Germ. sp.
427 f. (9

<36605995260018

<36605995260018

Bayer. Staatsbibliothek

R

R

Henschke sculp.

Die Stadt Rochlitz

Vollſtändiges
Staats- Poſt- und Zeitungs-
Lexikon von Sachſen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographiſche, topographiſche und hiſtoriſche Darſtellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlöſſer, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüſſe ꝛc.

geſammter

Königl. und Fürſtl. Sächſiſcher Lande, mit Einſchluß der Fürſtenthümer Schwarzburg und Erfurt, ſo wie der Reußiſchen und Schönburgiſchen Beſitzungen;

verfaßt

von

August Schumann.

Neunter Band

Rehbocksberg bis Sachſen.

Mit Anſicht der Stadt Rochlitz.

Zwickau,

im Verlag der Gebrüder Schumann,

1822.

(Ladenpreis 2 Thlr. 8 Gr.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vollſtändiges
Staats- Poſt- und Zeitungs- Lexikon
von
Sachſen.

Neunter Band.

Rehbocksberg; ſo heißt eine Holzung, $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdlich von Glauchau im Schönburgiſchen gelegen, und meiſt zur Herrſch. Hinter-Glauchau, zum Theil auch zum Rittergut Thurm gehörig. Sie bildet eigentlich einen Flügel des großen Rümpfwaldes, mit welchem ſie ſonſt, vor Erbauung des Dorfes Voigtlaide, in ziemlicher Breite zuſammen hing. Voigtlaide ſowohl, als die oberſten Güter von Wernsdorf liegen dicht am Rehbocksberge, durch welchen auch die Straße von Glauchau nach Mülßen und Schneeberg führt. In dem äußerſt angenehmen Grunde, welchen der Wald einſchließt, liegen die drei ſogenannten Zipfelteiche, davon der untere von mittler Größe iſt; aus ihnen entſpringt das Wernsdorfer Waſſer. Unweit des obern (auch nahe beim Fußſteig nach Mülßen) liegt eine merkwürdige, reichlich fließende Quelle, aus welcher die Bewohner von Vogitlaide, trotz des beſchwerlichen Weges, ihr Trinkwaſſer holen; das Waſſer hat einen ſüßlichen, auf der Zunge nachhaltenden Geſchmack, wie von aufgelößetem Zucker; zugleich läßt derſelbe einen geringen Antheil von Vitriolſäure ahnen; aus dem thonigen Boden entwickeln ſich fortwährend Bläschen von kohlenſauerm Gas; das $1\frac{1}{4}$ Ellen tiefe Waſſer erhält ſich ſtets ganz kryſtallhell, und friert nur bei außerordentlich ſtarkem Froſte zu, weßhalb man oft mitten im Winter die Mücken über demſelben ſpielen ſieht; im Sommer iſt es ſehr angenehm erfriſchen. (S.)

Rehfeld, Rehefeld, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im Amte Schweinitz des Wittenberger Kreiſes (R. B. Merſeb., Kr. Schweinitz), 3 Stunden nordöſtl. von Torgau, auf dem Wege von Uebigau nach Annaburg gelegen. Es hat 26 Häuſer, 169 Einwohner, eine unter der Inſp. Herzberg und landesherrl. Collatur ſtehende Mutterkirche und Schule, beſitzt die wüſte Mark Pagenitz (Pagenz) und gehört ſchriftſäſſig zu dem Kammergute Kreyſcha. Ein Filial von hier iſt zu Clöſa und eingepfarrt iſt das Kammergut Görnewitz. Die Kirche iſt neu gebaut und gut. Im 30jährigen Kriege wurde ſie nebſt dem ganzen Dorfe, bis auf 3 Höfe, verwüſtet. Den hieſigen Pfarrer G. D. Paubel rührte der Schlag auf der Kanzel (12. Dez. 1753). Sein Nachfolger war M. Bierling, vorher Rektor zu Dobrilugk, Mitglied der geogr. Geſellſchaft in Nürnberg; dieſer gab zu Nürnberg 1749 eine Landkarte von dem wittenberger Conſiſtorio, in deſſen Kirchenſprengel und dahin gehörige Paſtorate getheilt, heraus. — Es wird vermuthet, daß in dieſem Dorfe das Stammgut der Herren von Rehfeld, die in hieſiger Gegend anſäſſig waren, geweſen ſei. —

Rehfeld oder Rehefeld, ein Oertchen, welches kein Dorf bildet, im erzgebirgiſchen Amte Altenberg des Königr. Sachſen, gehört zum hieſigen neuſchriftſäſſigen, wenig bedeutenden Rittergute, alſo der Familie Helbig. Es liegt ¼ Stunde von der böhmiſchen Grenze (nämlich der der Herrſchaft Byllin im leutmeritzer Kreiſe), 1¼ Stunde ſüdweſtlich von Altenberg, 3 Stunden ſüdöſtlich von Frauenſtein, 1 Stunde weſtlich von Georgenfeld, 2½ Stunden öſtlich von Rechenberg, 2 Stunden nördl. von Niclasberg in Böhmen,

theils am rechten Ufer der Weiſſeritz, theils am Gebirgsabhange, in einer ſehr öden, wilden, waldvollen Gegend, deren Klima, bei einer Meereshöhe des Orts von 2000 bis zu 2100 pariſ. Fuß, leicht zu ermeſſen iſt. Weſtlich erhebt ſich der Hemmſchuh, deſſen Waldungen mit dem Töpferwalde faſt zuſammenſtoßen, in einer Meereshöhe von 2500 Fuß; ein vom Hermsdorfer Zollhauſe herabkommender, meiſt die Landesgrenze bildender Bach ſcheidet ihn von den tiefen billiniſchen Waldungen. Oeſtlich verbreitet ſich der Georgenfelder Buchwald, in welchem die, vom Lugſteine herabkommende und den großen Floßteich bewäſſernde große Warmbach (Warnbach, Wermbach) ein tiefes und ſehr wildes Thal bildet. Sie erreicht die Weiſſeritz nächſt über Zaunhaus, alſo da, wo dieſelbe anfängt, ungetheilt zu Sachſen zu gehören. Bis zu dieſem Puncte heißt die Weißeritz (nachdem ſie im Anfang ihres Laufes, ¾ Stunde weit, auch ſchon Weißeritz geheißen hat) gewöhnlich von ihrem jähen und rauſchenden Fluſſe die Holperbach, und bildet als ſolche etwa ¼ Stunde lang die Landesgrenze. Hiernach ſind mehrere Fehler der gangbaren Charten, ſo wie der des Leonhardi, daß durch Vereinigung der Holper- und Wermbächs die Weißeritz entſtehe, zu corrigiren. Auch die kleine Wermbach nimmt die Weißeritz in Zaunhaus auf, welches Dörſchen den Raum zwiſchen Rehfeld und der Grenze ausfüllen hilft; nächſt unter Rehfeld aber empfängt die, hier ſchon ſogenannte wilde Weißeritz das Milchflößchen, den aus der Gegend des kahlen Berges kommenden Tannenfluß, und das erſte, zweite und dritte Heckenflüßchen, welche vom grünen Walde herabkommen; endlich am linken Ufer auch den Becherbach, der unweit des Hermsdorfer Zoll-

hauſes entſpringt. Der grüne Wald breitet ſich, nebſt dem Seifenwalde, nördlich von Rehfeld bis nach Schellerhau und dem Altenberger Galgenteich aus, und ſeine Höhen ſteigen bis zu 2500 pariſer Fuß Meereshöhe an. Der kahle Berg aber iſt der höchſte Punct hieſiger Gegend, und erhebt ſich über jene Höhen noch um 150 Ellen. In ſeinen und den Schluchten am Lugſteine giebt es Orte, wo nur ſehr heiße Sommer den Schnee gänzlich hinwegnehmen; auch findet ſich an beiden Höhen die Zwergkiefer. Hingegen das isländiſche Moos erzeugt auch der grüne Wald nebſt dem Eierkuchenberg bei Schellerhau, und Veilchenmoos findet ſich längs dem ganzen Südrande des Amtes, ſelbſt in der Nähe der Weißeritz. — Rehfeld heißt urſprünglich, in Verbindung mit Zaunhaus (welches Forſthaus vor Anbauung der beiſtehenden Häuſer, d. i. vor dem 18. Jahrh., gänzlich zu erſterm Orte gerechnet wurde), Sorgenfrey, bei welchem Namen uns nothwendig die Genügſamkeit der Bewohner dieſes öden und rauhen Gebirgsſtriches einfallen muß. Es gründet ſich auf ein altes Forſthaus mit etwas Feldbau, welches Joh. Georg II. ſeinem Oberforſtmeiſter v. Römer ſchenkte, und einige Waldung und Holzblößen hinzufügte; auf dieſe bauten ſich nach und nach Holzmacher aus Hermsdorf und Schöllerhau an, und machten Sorgenfrei zu einem dorfähnlichen Oertchen, welches August II., bei einer hieſigen Jagd, die vermuthlich viel Ausbeute an Rehen ergab, Rehfeld nannte, jedoch ſo, daß Zaunhaus nun nicht mehr dazu gerechnet wurde. Sein Nachfolger erhob 1755 das, bisher amtſäßige Forſt- und Freigut zu einem ſchriftſäßigen, mit Ober- und Erbgerichtsbarkeit verſehenen Rittergütchen. Der Ort iſt mit ſeinen 20 Häuſern und 120 Bewohnern nach Hermsdorf, im

Frauenſteiner Amte $\frac{3}{4}$ Stunde weit entlegen, ſeit dem 5. Juni 1659 gepfarrt; vorher mag er ſich nach Altenberg gehalten haben. Im J. 1801 gab man 94 Conſumenten in 19 Häuſern an. Das Gut haben lange die v. Römer auf Rauenſtein beſeſſen; vor dem jetzigen Beſitzer hatte es ein Hr. Steyer, 1752 aber der Apellat. Rath Baudis. Zu Rehfeld gehört auch die, etwas entlegene, vom Tannenfluß getriebene Fritzſchens-Mühle mit einer Bretmühle. — Schenks Charte bezeichnet den Ort fälſchlich als Kirchdorf, und Zaunhaus als einzelnes Haus. (S.)

Rehhain, auch Rehau, Rehhau, ein unmittelbares Amtsdorf, 1 Stunde nördl. von Jeſſen, an der ſchwarzen Elſter, an der Straße nach Wittenberg, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweiniz des Herzogth. Sachſen gelegen. Es hat 12 Häuſer, 67 Einwohner, etwas Holz, 18 Hufen geringe Felder, und 6 Bauern unter den Einwohnern, die ſich nebenbei mit Lohnfuhren ernähren und nach Jeſſen gepfarrt ſind. Die wüſte Mark Göllerhofen wird vom Dorfe benutzt. Dieſes Dorf, ſo wie Leipe und Arnsdorf, werden gewöhnlich die Bergdörfer genennt, und gewinnen in der Regel das reinſte Korn.

Rehhain, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreis der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Drehnau, 2 Stunden ſüdlich von Luckau entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer, 70 Einwohner, iſt mit 4025 Thlr. verſichert, hat 800 Fl. Schatzung, 96 Scheffel Korn Ausſaat; die Einwohner halten 7 Pferde, 37 Ochſen, 24 Kühe, und 260 Schaafe. (Br.)

Rehhauſen, Rehehauſen, ein mittelmäßiges Pfarrkirchdorf im Herzogthum Sachſen und Schulamte Pforta, iſt demſelben unmittel-

bar unterworfen. Es liegt 2 Stunden von Pforta weſtſüdweſtlich, $1\frac{1}{4}$ Stunden öſtlich von Eckartsberge, 1 Stunde nördlich von Sulza, an der Hauptſtraße von Leipzig nach Frankfurt, in einer angenehmen, abwechſelnden, fruchtbaren und obſtreichen Gegend, am ſüdweſtlichen Fuße des Wachhübels, deßen größte Höhe, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöſtlich vom Dorfe, eine ſehr umfaſſende, weite, reiche Ausſicht gewährt, welche die Schlöſſer Rudelsburg, Eckartsberge, Kreipitzſch u. ſ. w. zeigt, auch das Köſener Thal mit Naumburg u. ſ. w. beherrſcht. Durch das Dorf fließt in einem Bogen der mäßig ſtarke Lißbach, welcher nach Vereinigung mit dem, viel ſtärkere Emsbache, unter Sulza die Saale erreicht, und in Rehhauſen eine Mühle treibt. Nur 400 Schritt ſüdlich von hier liegt am Bergabhange das ſehr kleine weimariſche Oertchen Sonnendorf, und über demſelben eine, nach Rehhauſen gehörige, kleine Holzung. Die Filiale von Rehhauſen, wozu weiter nichts gepfarrt iſt, ſind Görnſtädt, Poppel und Tauchwitz; die Collatur übt der König.

Die Kirche hat eine gewählte, obgleich nicht zahlreiche Bibliothek. Dazu gepfarrt ſind die Emſenmühlen und das Dörſchen Sonnendorf oder vulgo die Sonne, welches ein gewißer Philipp Franke gegründet hat. (S)

Rehhübel; ſo heißt ein, aus 2 Koppen (dem vordern und hintern Rehhübel) beſtehender Berg im obergebirgiſchen Kreisamte Schwarzenberg, ſüdweſtlich von Johanngeorgenſtadt gelegen, und gänzlich mit Domanialwaldung bedeckt. An ſeinem nordweſtlichen Abhang entſpringt das Rehhübler Waſſer, welches nach kurzem, ſehr gewundenen Laufe und mit ſtarkem Gefälle unter dem einzelnen, zu Carlsfeld gehörigen Hauſe, welches die

Sauſchwemme heißt, in die große Buckau abfließt; am ſüdlichen hingegen der Jugelbach. Nördlich iſt der Berg durch eine ſehr hochliegende Bergebene mit dem Auersberg verbunden, auf welcher der kleine Bergflecken Steinbach liegt, und er ſteigt daher von dieſer Seite noch nicht 200 Ellen hoch an. Die Meereshöhe des Rehhübels beträgt, verglichen mit dem Auersberge, etwa 3000 pariſer Fuß, und er gehört demnach zu den größten Höhen in Sachſen. Gleichwohl ſieht man ihn in den tiefern Gegenden nur hier und da, weil ihn die gewaltige Maſſe des Auersberges verbirgt. Hingegen würde ſein Scheitel, wenn er nicht zu dicht bewaldet wär, eine ſehr weite, gefällige Ausſicht nach Böhmen gewähren, da man beſonders in der Carlsbader Gegend den Rehhübel ſehr gut bemerkt. Der St. Johannes Fundgrube iſt ein, an ſeinem nördlichen Fuß gelegenes, von Eigenlehnern betriebenes Bergwerk, deren ſonſt mehrere hier im Umtrieb waren. Am ſüdweſtlichen Abhange führt auch die Straße von Schneeberg nach Carlsbad hin. (S.)

Rehmen, auf Streits Atlas Röhmen, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, zwiſchen Neuſtadt und Pösneck, an der Straße dahin, auf der linken Seite der Orla, folglich im Kreisamte Neuſtadt gelegen. Es gehört theils zu dem Rittergut Poſitz, theils zu dem von Lausniz=Untertheils. Der Ort hat ein Filial von Nimritz. Ueber die Kapläne zu Rehmen, ſ. unter Nimmritz.

Rehmsdorf, Remsdorf oder Reimsdorf, auch ehemals Römsdorf, ein Pfarrkirchdorf mittler Größe im Herzogthum Sachſen, im Stiftsamte Zeitz und zwar in deſſen Zipſendorfer Strich, gehört zum hieſigen ſchriftſäſſigen Ritter=

gute, alſo der Familie der Barone von Ende, in deren hieſigem ſich Zweig beſonders der Apellations-Gerichts-Präſident Auguſt Friedrich auszeichnet, und auch Crimmitzſchau beſeſſen hat; ſein Sohn, Friedr. Carl, war Cammerrath zu Zeitz. — Einer derer v. Ende führte in neuern Zeiten aus freiwilligem Entſchluß eine nützliche Beſchränkung der Hut- und Triftgerechtigkeit hier ein. — Es liegt 1¼ Stunden oſtnordöſtlich von Zeitz, eben ſo weit weſtnordweſtlich von Meuſelwitz, 2 Stunden von Lucca, auf einer hohen Ebene, welche ſich gegen Weſten nach der Schwennigke hinab neigt. Nördlich befinden ſich die Hölzer „die Haide und das Feldhölzchen" genannt, jenſeits welcher die Straße von Zeitz nach Borna durch des Ritterguts Fluren führt; an derſelben iſt ein Gaſthof, der neue Anbau oder die neue Schenke, gebaut worden. Auch liegt jenſeits des Feldhölzchens das hierher gehörige Dörfchen Crimmitzſchen. Zur hieſigen Pfarrkirche, unter der Zeitzer Diöces ſtehend, iſt nur das, ſüdöſtlich ganz nahe gelegene Rumßdorf und der neue Anbau (die Haide) gepfarrt. Im Dorfe iſt auch ein Wirthshaus. Noch mehr als von dieſem hat man Rehmsdorf von einem zweiten Remsdorf oder Ramsdorf im Amte, ſo wie von Ramsdorf bei Lucca zu unterſcheiden — um ſo mehr, da Remsdorf (jetzt ein Amtsdorf) in frühern Jahrhunderten (wenigſtens als Kurfürſt Moritz das Stift übernahm) ebenfalls ein Rittergut war. — Streits Charte bringt den Ort über ¼ St. zu weit nordwärts. In der erſten Hälfte des 18. Jahrh. gehörte Remsdorf dem, damals noch zahlreichen Geſchlechte von Kein oder Kayn. (S.)

Der Ort hat ſeinen Namen vielleicht von Gumpert v. Reimboldisdorf, einem Mönche im Kloſter Boſau, der im J. 1297 eine

Schenkung an dieſes Kloſter machte, welche Biſchoff Bruno beſtätigte; in den folgenden Zeiten beſaßen das Gut die von Stentzſch; von 1400 aber bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts gehörte es faſt ununterbrochen der Familie von Kayn; Urkunden führen ſie in den J. 1405 und 1728 an. Im J. 1746 kaufte es Hans Adam von Ende auf Trinum und Alt Jeſtnitz, bei deſſem Geſchlecht es bis 1816 blieb, wo es der ruß. Collegienſekretär Henny erkaufte. Die hieſige Kirche war vor der Reformation der heil. Anna geweiht, im J. 1703 wurde ſie erneuert, und mit einem hohen, ſpitzigen Thurm verſehen; im Jahr 1820 erhielt ſie abermals eine gänzliche Umgeſtaltung im Innern, und eine neue 10 ſtimmige Orgel. Bis 1600 war Gleina das Filial von Rehmsdorf, und erſter evangel. Pfarrer Joh. Streit, den Nic. Amsdorf ordinirte. — Die Flur zeichnet ſich durch ſchöne Obſtanlagen, und durch eine herrliche Ausſicht in die Elſteraue aus.

Rehnsdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bauzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 1½ St. nordöſtl. von Pulsniz entfernt, zwiſchen dem Eulenſtein und ſchwarzen Berg gelegen. Hier iſt ein Rittergut, zu welchem das Dorf gehört, und welches im J. 1800 Carl Paul Zimmermann beſaß. Außer den herrſchaftl. Gebäuden ſind nur noch 12 Häuſer mit 60 Einwohnern hier, die nach Gersdorf und Elſtra zu Kirche gehen, Feldbau treiben und Garn ſpinnen. Der Ort hat 17 Rauche.

Rehnsdorf, Reinsdorf, ein Amtsdorf in dem Herz. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz unfern Kalau gelegen. Es hat 14 Häuſer mit 70 Einwohnern und 1200 Fl. Schaz-

zung. Unter den Einwohnern ſind 6 Bauern, 3 Koſſäten, 5 Häusler. —

Rehof, Rehhof, ein Amtshof im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Amt Eiſenach, 2 St. ſüdöſtl. von Eiſenach an der Straße nach Gotha gelegen; auf Streits Atlas heißt er Rehhöfe. —

Rehſa, urſprünglich Raiſa, auch Räſa, vulgo die Rehſe, ein Dörfchen des königl ſächſ. Amtes Noſſen, folglich in einigen Rückſichten dem meißn., in andern dem niedererzgebirgſchen Kreiſe einbezirkt, iſt dem Amte unmittelbar unterworfen, und als einer der niedern Orte des Kloſters Altzella dazu gekommen. Da der Ort einen ſerbiſchen Namen hat, ſo läßt es ſich ſchwer denken, daß er blos als Kloſtervorwerk gegründet ſeyn ſolle, wie Leonhardi glauben läßt, wenn er ſagt, Rehſa ſey aus einem Kloſter-Vorwerk entſtanden; aber gewiß iſt es, daß durch die Dismembration des Vorwerkes, welche im 17ten Jahrh. geſchah, die Flur der Unterthanen erſt einige Bedeutung erhalten hat. Raiſa liegt dicht an der meißniſchen Amtsgrenze, $\frac{3}{8}$ Stunde nordweſtlich oder unterwärts ſchief gegenüber von Noſſen, 2 Stunden öſtlich von Roßwein, dem Kloſter Zelle ziemlich genau gegenüber, jedoch auf der Höhe; über dem rechten Ufer der Mulde; an der ſogenannten Kalkſtraße, welche aus der Roßner Gegend über Topſchädel nach Mügeln führt, ſo wie am Wege von Noſſen nach Oſchatz, und an jenem von Döbeln nach den Kohlengruben des Plauiſchen Grundes; gegen 900 pariſer Fuß über dem Meer. Gegen Süden bildet die Höhe, welche eine ſchöne Ausſicht ſowohl nach Noſſen und Zelle, als landeinwärts zeigt, einen Vorſprung, der Dächſelberg genannt, welcher meiſt mit Waldung beſtanden,

und in Weſten vom Bodenbache begrenzt iſt. Das Dörfchen, deſſen Fluren mit Bodenbach, Wölkau und Gruhna rainen, hat in 40 Häuſern, 200 Bewohner (1801 gab man 158 Conſumenten an) und iſt nach Rybeina gepfarrt, welches ¾ St. weit in Nordnordweſt liegt. Es treibt ziemlichen Obſtbau und gute Feldwirthſchaft. (S.)

Rehſtädt, Rehſtedt, Reheſtedt, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen Gotha, im Amte Ichtershauſen, 1 St. von Ichtershauſen, 1½ St. nördl. von Arnſtadt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Thörey, eine Schule, 30 Häuſer und 150 Einwohner.

Reibersdorf, ein großes altes Pfarrkirchdorf, jetzt ein Marktflecken, und Schloß im Königr. Sachſen, im Antheile des Görlitzer Kreiſes der Oberlauſitz, in der Herrſchaft Seidenberg, auf der rechten Seite der Neiſſe gegen die böhmiſche Gränze zu, 1½ St. öſtl. von Zittau an der Straße nach Friedland gelegen. Der Ort kommt bereits in Urkunden des 14ten Jahrhunderts vor, und liegt 801 pariſer Fuß über dem Meer erhaben. Er hat gegen 70 Häuſer und 700 Einwohner, eine im J. 1737 neu erbaute ſchöne Kirche und eine Schule. Das hieſige Schloß, ſeit lange der gewöhnliche Wohnſitz des Standesherrn von Seidenberg (ſ. d.), iſt ſchön und groß, mit Blitzableitern verſehen, ſteht mit einem, im neuen Geſchmack angelegten Garten in Verbindung, hat trefflich und muſterhaft eingerichtete Wirthſchaftsgebäude, enthält eine vortreffliche Sammlung von Kupferſtichen und phyſikaliſchen Inſtrumenten, ſo wie eine ausgewählte Biblſothek, und iſt zugleich der Sitz des ſtandesherrlichen Juſtizamtes. Dieſes beſteht aus 1 Amtsdirector (ſonſt Amtscanzler) 2 Aſſeſſeren, 1 Actuar, 1 Amtskopiſt. Zu dem

Rentamte gehören: 1 Amtsverwalter, 1 Wirthſchaftsverwalter, 1 Kammerſchreiber, 1 Rentſchreiber, 1 Oekonomiebuchhalter, 1 Wirthſchaftsſchreiber; auch ein gräfl. Sekretär iſt angeſtellt. Es geſchah durch Chr. von Noſtiz, welcher 1630 die Herrſchaft Seidenberg beſaß, daß Reibersdorf zum Sitze der Canzlei gemacht wurde, ſo daß obige Herrſchaft auch oft die Herrſchaft Reibersdorf mit Seidenberg heißt. Im J. 1760 und noch 1800 war der geh. Kabinetsminiſter Joh. Georg Friedr. Reichsgraf von Einſiedel Beſitzer derſelben. — Vorzüglich merkwürdig iſt die hieſige herrſchaftl. Bierbrauerei, die ſogenannte erſte engliſche in Sachſen. Die Einrichtung der Malzdarr- und Braugebäude iſt ſehr muſterhaft und das gebrauete Bier wird überall hin verſendet, ja zuweilen ging es bis Surinam. Man brauet hier dreierlei Sorten Bier, nämlich das einfache für den Gebrauch des Orts und der Umgegend, das Doppelbier und das Ale (oder engliſche), beide letztere gehen auswärts, und zu Dresden wird eine eigne Niederlage gehalten. Ein Theil des Hopfenbedarfs wird zu Markersdorf von engliſchen und böhmiſchen Fechſern erbaut und ganz nach engliſcher Art behandelt; das Fehlende bezieht man vom Auslande. — Zu Reibersdorf gehört als Pertinenzſtück das Dorf Wald, welches im 18ten Jahrhundert erſt erbaut wurde. — In die hieſige Pfarrkirche ſind eingepfarrt: Oppelsdorf, Wald, Sommerau, Markersdorf, Dornhennersdorf, Dörfel und Oberweigsdorf. — Reibersdorf hält übrigens 2 Jahrmärkte: 1) Dienſt. nach Quaſimod. und 2) Dienſt. nach Michaeli.

Reibitz, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Leipz. Kreisantheile des Herzogthums Sachſen, im Amte Delitzſch, (R. B.

Merſ. Kr. Delitzſch) am Leinebach, $2\frac{1}{2}$ Stunde nordweſtl. von Delitzſch entfernt gelegen; auf Streits Atlas Reibitzſch. — Das Rittergut wird mit einem Ritterpferde verdient; der Ort hat eine Tochterkirche von Sauſedliz, eine Mühle von 3 Gängen, 43 Häuſer und 161 Einwohner.

Reibniz, ſo heißt ein Theil des Dorfs Niewerle. (ſ. d.)

Reiboldsgrün, ein Waldgut und Forſthaus im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Amte Voigtsberg gelegen. —

Reiboldsgrün, ein Dorf in demſelben Kreiſe des Königr. Sachſen, aber im Amte Plauen, 1 Stunde ſüdoſtſüdl. von Auerbach entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Auerbach-Schloßtheil, und iſt nach Auerbach gepfarrt. — Bei dieſem Dorf entdeckte im J. 1725 der Forſtſchreiber Schulze, bei Ziehung eines Grabens zur Austrocknung eines Moraſts, eine mineraliſche Quelle, deren Waſſer mit der zu Lauchſtädt viel Aehnlichkeit hat. Man bediente ſich ihrer zum Baden wie zum Trinken, mit entſchiednem Nutzen. In neuerer Zeit liegt ſie unbenutzt, weil die Erben des Entdeckers es nicht nöthig hatten, auf gewöhnliche Badeſpeculationen zu denken. Noch ſteht zwar das Badehaus, zu welchem eine Caſtanienallee führt, und der Quell, oder der ſogenannte Chriſtian-Eberhards-Brunnen iſt noch gefaßt und im Baulichen Weſen erhalten; aber ſonſt wird nichts gethan, um ihn aufs neue in Aufnahme zu bringen; ſchade, daß bei den romantiſchen Darbietungen der hieſigen Natur den Beſtrebungen von Tharant, Schandau ꝛc. nicht nachgeeifert wird. — Reiboldsgrün liegt am Weg von Auerbach nach Rautenkranz.

Reiboldsruh, ein Forſthaus im Voigtländ.

Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Plauen, unter dem es unmittelbar ſteht, gelegen.

Reichardsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenthum S. Altenburg im Amte Eiſenberg, 2 Stunden ſüdl. von Eiſenberg entfernt, in einer waldigen Gegend gelegen. Es hat 14 Häuſer, und eine Mühle (die Rauchmühle); eine beſondere Kirche, die Schweſter von Rudersdorf, und eine Schule, beide unter der Inſpection Eiſenberg. Die Gebäude ſind mit 2900 Thlr. verſichert; die 70 Einwohner beſitzen 465 Acker, ſandigen, wenig fruchtbaren Bodens, von dem 330 Acker aus meiſt herrſchaftl. Waldung beſtehen. — Der Ort kommt ſchon in einer Urk. von 1259 vor, in welcher Markgr. Heinrich zu Meiſſen die Schenkung dieſes Dorfs (Richardesdorf) von den Vögten zu Weida und Plauen, an das Kloſter Lausniz beſtätigt.

Reichardswerben, Reichartswerben, in Urk. Ricarsborben, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Thüringer Amt Weiſſenfels (R. B. Merſeb. Kr. Weiſſenfels) $1\frac{1}{2}$ St. nördl. von Weiſſenfels, an der oberländiſchen Straße nach Merſeburg in ebener Gegend gelegen. Das Dorf hat 110 Häuſer und 526 Einw. (im J. 1804: 102 Häuſer 417 Einw.) es iſt ſtadtmäßig gebaut und enthält unter den Einwohnern viel Handwerker, die zum Theil zu Innungen in Weiſſenfels gehören. Es iſt, wegen ſeiner ſchönen Flur, ein nahrhaftes und das ſtärkſte Dorf im Amte; es hat 69 Hufen Landes, mit Einſchluß der angränzenden Flur des hieſigen $9\frac{1}{2}$ Hufen ſtarken Lehnsguts, das ſonſt einen Lehnsklepper für's Amt hielt. Im Orte iſt ein Brauhaus, eine Kirche, Pfarre und Schule. Zu der hieſigen Mutterkirche, die unter der Inſp. Weiſſen-

fels und landesherl. Kollatur ſteht, gehören Filiale zu Tagewerben und Buſſendorf, doch iſt letzteres Dorf mehr als ein eingepfarrtes zu betrachten, weil in der Kirche deſſelben jährl. nur 3 mal geprediget wird. Im J. 1665 wurde die Mutterkirche ganz neu aufgebaut, und im J. 1719 erhielt ſie einen neuen Thurm, der nun die ganze Gegend verſchönern hilft. Es iſt auch eine kleine Kirchenbibliothek vorhanden. — Das Dorf erbaut auch gute welſche Nüſſe. — Im obern Theile deſſelben entſpringt ein Bach, der Quell genennt, welcher das Dorf durchfließt, einigen Teichen Waſſer giebt, bei Tagwerben ſich in die Erde verliert, in der Nähe von Skortleben aber aufs neue in dem ſogenannten Ried an 6 Stellen hervorkommt, den Bach die Skorte bildet, und dann in die Saale fällt. — Auf einer Anhöhe bei Reinhards-Werben (dem Lohhügel) eröffnete Friedrich II. die Schlacht von Roßbach. Hier war es, wo er zu ſeinem Generalſtab ſagte: „ſie denken, wir haben Furcht, aber wir werden ſie ſchlagen.“

Reichau, ſ. Reichow.

Reichenau, mit dem Beiſatz bei Königsbrück, ein Dorf und Rittergut im Königr. Sachſen, theils unters Amt Hain des meißner Kreiſes, theils zum Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz gehörig, an beiden Seiten des Gränzfluſſes der Pulsnitz $\frac{1}{4}$ Stunde öſtl. von Pulsnitz, rechts ab von der Straße nach Kamenz gelegen. Ein Antheil des Dorfs von $5\frac{1}{2}$ Hufen, und der Mühle von 2 Gängen ſteht ſchriftſäſſig unterm meißn Rittergut Glauſchnitz, das übrige, oder der oberlauſitzer Theil von $8\frac{1}{2}$ Rauche und einem Beizoll gehört zu dem hieſigen Rittergute, welches mit dem zu Elſtra combinirt iſt. Die Einwohner ſind nach Königsbrück gepfarrt. Die Familie von Knoch war ſchon im 17. Jahrhundert in deſſen

Beſitz, und auch 1800 noch. — Nicht weit vom Dorfe ſtehen die Ruinen eines alten, mit Waſſergraben umgebenen Thurms, und in daſiger Förſterei nach der Landſtraße zu liegt ein verfallner Schacht, als Zeuge ehemaligen Bergbaus. — Unter den 800 Einwohnern des Dorfs fertigen mehrere Band, welches ſich ſehr vortheilhaft von den übrigen Bandſorten dieſer Gegend auszeichnen ſoll. — Mit der Bandmanufactur werden die Kinder bis zum 5. Jahr herunter beſchäftigt.

In dieſem Reichenau, beim Keulenberge, ſtand zufolge der Meißner Stiftsmatrikel die geiſtl. Gerichtsbarkeit dem Dechanten zu Budiſſen zu, in deſſen Sedes Camenz es gehörte. Zu Lehn ging es, nach einer Urk. v. 1438, bei den Herren v. Camenz.

Reichenau, eins der größten, ſchönſten und volkreichſten Fabrikdörfer des Königreichs Sachſen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlauſitz, im Zittauer Unterkreiſe, 2 Stunden öſtlich von Zittau, an der böhmiſchen Gränze, auf der Straße von Zittau nach Friedland gelegen. Es hat gegen 400 Häuſer und über 3000 Einwohner; (im J. 1772 nur 2467), eine Kirche, an welcher 2 Prediger, eine Schule, woran zwei Lehrer angeſtellt ſind; erſtere mit den eingepfarrten Orten: Lichtenberg, Markersdorf, und Hermsdorf. Auch eine bedeutende Gränzzolleinnahme, eine Apotheke, und gegen 12 Leinwandhandlungen ſind hier, denn es weben hier über 200 Webermeiſter viele Arten von Leinwand, Kattun und Band. Der Ort hat eine große Leinenmantel, eine Schön- und Schwarzfärberei, viel Obſthändler, Krämer, Stärke- und Tabakspfeiffenfabrikanten, Tiſchler u. ſ. w. Im J. 1809 wurden 10,000, im J. 1810 über 22,000, im J. 1811 nur 6000 Schocke Kattun und Leinwand ver-

fertigt; außerdem werden auch jährl. 5000 Schock Leinwand an Zittauer Großhändler geliefert. Vor 30 Jahren legte der Fabrikant Simon hier in ſumpfiger Gegend auch eine Leinenbleiche an, die durch künſtliche Waſſerleitung ſich auszeichnet. Im J. 1798 wurde in der Nähe auch durch den Apotheker Otto von hier ein ſtarkes Torflager entdeckt. — Reichenau hat in neuerer Zeit ſehr durch Brand gelitten. Im J. 1799 verlor es am 22. Sept. 48 Häuſer, unter denen 3 Güter, und abermals am 25. Nov. 1800, mit Einſchluß von 5 Bauer- und 5 Gärtnerwohnungen, 37 Häuſer. — Der größere Theil des Orts gehört dem Kloſter Marienſtern, der kleinere (von 25 Häuſern mit 150 Einw.) dem Rathe zu Zittau. — Nach einer Urk. vom J. 1301 wurde dies Dorf von Heinrich und Wittig von Caniz, dem Hospitale zum heil. Geiſt in Görlitz auf ewig beſchieden.

Reichenau, ein anſehnliches Dorf des kön. ſächſ. niedererzgebirgiſchen Amtes Frauenſtein, iſt demſelben unmittelbar unterworfen, mit Ausnahme des Erbgerichts, welches bei der Dresdner Curie zu Lehn geht, und einiger Bergwerksgebäude. Im Mittelpuncte liegt Reichenau ½ Stunde ſüdöſtlich von Frauenſtein, mit welchem es am untern Ende faſt zuſammenſtößt; das obere iſt 1½ Stunden von der Landesgrenze entfernt. Das Dorf erſtreckt ſich ¾ Stunde lang in einem, bald weitern, bald engern und tiefern Thale an der Bobritzſch hinauf, welche ſich auf hieſiger Flur aus mehrern Gerinnen bildet, die zum Theil auf Hermsdorfer Gebiet, bei der Kreuzcapelle, entſpringen. Die Meereshöhe geht von 1850 bis auf 2000 pariſer Fuß hinauf, weßhalb auch das Klima, ungeachtet es vor jenem von Hermsdorf und ſelbſt von Frauenſtein große Vorzüge hat, nichts weniger als mild iſt.

Das Thal iſt durch den runden, ſteilen, vorſpringenden Berg, der Culm oder Kulmberg genannt, welcher dem Bache zur Rechten ſteht, ſehr ſtark gewunden, oben und unten aber nordweſtlich gerichtet. (Culm heißt der Berg entweder von ſeiner Höhe, welche zwar gegen die der umliegenden Berge nicht ausgezeichnet iſt, da ſie nur etwa 170 Ellen beträgt, aber wegen des ſteilen Anſteigens des Berges ſehr auffällt — oder es ſoll ſo viel als Keulenberg oder Kolbenberg heißen, was man aus der Geſtalt deſſelben zu erklären haben würde. Streits Charte nennt ihn Kollmenberg, welche Schreibart aber an keinem der 5 Colmberge in Sachſen einen tüchtigen Grund findet.) Ueberhaupt ſteigt das Gebäude gegen Oſt ſteiler an, als gegen Weſten, wo demſelben, über dem untern Ende des Orts, der ſteile Hügel, der Sand- oder Galgenberg, aufgeſetzt iſt, eine Meereshöhe von 2150 pariſer Fuß erreicht, und eine Ausſicht gewährt, welche der des Frauenſteiner Schloſſes an Reichthum und Reitzen nicht ſehr nachſteht. Die Fluren werden öſtlich vom Communholze und den Bauerhölzern, ſüdöſtlich und ſüdlich vom Creutzwalde, ſüdweſtlich vom königlichen Hof- (oder Hufen-) Büſchchen u. ſ. w. eingefaßt. Oeſtlich reicht das Dorfgebiet bis an die Weißeritz, von deren wild-ſchönem Thale unter d. Art. Weißeritz nachzuleſen iſt. Längs am Dorfe hin führt die Straße von Freiberg nach Teplitz, welche großentheils gut chauſirt iſt; das Niederdorf durchſchneidet die Straße von Rechenberg, Seifen u. ſ. w. nach Dresden; von der erſtern trennt ſich auch die von Frauenſtein nach Altenberg führende. —

Reichenau, welches ſeinen Namen ſchwerlich von ſeinen zahlreichen wohlgebauten Gütern

haben mag, aber ihn doch damit rechtfertigt, enthält an 100 Häuſer (1748 = 86, 1801 = 94) und nahe an 700 Bewohner. Unter erſtern ſind das Erblehngericht, die Schule, 2 Mahlmühlen mit 2 Schneidemühlen, die aus 3 abgeſondert liegenden Bretmühlen beſtehende Mühle im Weißeritzthale, und 45 Bauergüter, worunter eines, die halbe Hufe genannt, nordöſtlich vom Dorfe am Gebirgsabhange liegt, und ½ magazinfreie Hufe beſitzt. Ueberhaupt gehören zum Dorfe 44¼ Hufen, davon 4½ zum Lehngericht, welches alſo ein ſtarkes und auch wohlgebautes Gut bildet. Noch kommen zu obiger Zahl einige Brechhäuſer, indem hier ſtarker und guter Flachsbau (nebſt beträchtlicher Spinnerei) getrieben wird.

Die Schule trägt ein Thürmchen mit der Schlaguhr; auch hat der, nach Frauenſtein gepfarrte Ort ſeinen eigenen Gottesacker mit dem Parentationshäuschen. An den Paſtor dort entrichtet Reichenau jährlich 1 Fl. 11 Gr. Burggrafengeſtifte. (Dieſes bildet, nach einer Stiftung des Burggr. Berthold I., ſeit ungefähr 450 Jahren, einen Theil des Pfarrſolars, und ſcheint eigentlich auf der, vom Burggr. geſtifteten Creutzcapelle [wahrſcheinlich nicht der über Reichenau, ſondern jener in der Stadt] zu beruhen. Es beträgt, außer jener Quote, noch 10 Fl. 10 Gr. aus Kleinhartmannsdorf, 14 Gr. aus Kleinbobritzſch, und 5 Fl. 7 Gr. aus Sörnitz bei Meißen.) Auch heißt ein Theil der Fluren das Pfarrfeld.

Ehedem trieb man hier beträchtlichen Bergbau, der auch nach Albinus und den ſichtbaren Spuren (beſonders viel Halden und Büngen, unter dem Namen der Pfaffengruben, zeigt das Pfarrfeld) ſehr alt ſeyn muß. Man weis, daß einige Gruben quartaliter 12 Flgr. Ausbeute gege-

ben haben, und in der Mitte des 16ten Jahrh. war die Chriſtophzeche berühmt. 1748 baute man noch Gnade Gottes, Friedrich Chriſtoph und Friedrich Auguſt Erbſtolln, jetzt nur noch letztere beiden, indem man die Gnade Gottes 1800 aufs neue betrieben, aber bald wieder liegen gelaſſen hat. Der Friedrich Auguſt hat ſchon einmal Verlag gegeben, und von 1766 bis 1801 geliefert 13254⅓ Mark Silber, wofür die Bezahlung 105723 Thlr. 6⅙ Gr. betrug; 1801 war der Kux zu 80 Thlr. taxirt, und erforderte 1 Thlr. Zubuße. Der Friedrich Chriſtoph iſt das Frauenſteiner Commungebäude, hatte 1801 = 50 Thlr. Kuxtaxe und 16 Gr. Zubuße, und bis dahin ſeit Trin. 1787 geliefert 2319 Mark 12¼ Loth Silber, wofür er 18963¼ Thlr. erhielt. Dabei iſt auch das Beilehn goldne Scheibe Erbſtolln. Die Zechen liegen weſtlich vom Dorfe, nahe bei demſelben und bei der böhmiſchen Straße. Das Gebirge zwiſchen der Bobritzſch und Gimlitz beſteht aus Gneus und Granit (welcher beſonders den Sand- und Schloßberg, und die einzelnen Felſen nach Dittersbach hin ausmacht), und in demſelben ſtreichen Quarz- und Hornſteingänge (auch hin und wieder Feldſpath), welche theils Weißgültig- und Glaserz, theils angeflogenes gediegnes Silber, theils Arſenikalkieſe enthalten. An der Gimlitz, auf Stadtgebiet unter dem, eben daher benannten Hüttenberge, hat in frühern Zeiten die Schmelzhütte geſtanden, und weiter unten ſpäter noch die Wäſche mit 2 Stoßheerden und dem Pochwerk; dort trifft man noch viel Halden und Schlackenhaufen an. — Ueber Reichenau, unweit des, vielleicht davon benannten Kreuzwaldes (welcher vom großen Töpferwalde nur durch eine geringe Feldflur geſchieden wird, und

ſich in nordöſtlicher Richtung und ¾ſtündiger Länge bis zur Weiſeritz bei Schönfeld erſtreckt, unter mehrern Wäſſerchen auch den Goldſand führenden Goldbach enthält, und in ſeinem Holzbeſtand theils durch Raupenfraß, theils in den Jahren 1814 und 15 ſehr gelitten hat) ſteht die Ruine der Capelle zum heil. Kreuz, von welcher ſchon unter dem Art. Hermsdorf geſprochen iſt, da ſie dieſem Orte ziemlich nahe liegt, und halb dahin gehört; denn die Reinung beider Dörfer geht mitten durch die Ruine. Wir bemerken jedoch zum Obigen, daß ſie nur gegen 24 Ellen lang und 12 breit, folglich wohl nicht zur Dorfkirche beſtimmt war; daß keine Spur von Kalkbewurf vorhanden, und daher anzunehmen iſt, der Bau ſey nie ganz zu Stande gekommen: endlich, daß es keineswegs ausgemacht iſt, ob Burggr. Berthold dieſe oder eine zu Frauenſtein geſtandene Creuzcapelle ſammt dem Burggrafengeſtifte errichtet habe. Der Volksglaube ſieht unter dieſer Capelle eine ganze Braupfanne voll Geldes, und ſehr alten Wein verborgen, hat aber davon noch nichts erhaſchen können. (S.) Reichenau iſt vielleicht das Richinowe, worüber, nebſt Mildenau, im J. 1270 eine Schenkungsurkunde an das Kloſter Buch ausgeſtellt wurde. — Das hieſige Lehngericht wurde im J. 1634 von den Kaiſerlichen in die Aſche gelegt, und im J. 1739 vom Blitze angezündet. — Im Monat Juli 1496 raffte eine Seuche die Hälfte der Einwohner weg, und 1723 brannten 7 ſtarke Güter mit Scheuern und Ställen nieder.

Reichenbach, bei Königsbrück, ein Rittergut und Dorf des Königr. Sachſen, auf der Gränze des Meißner und Oberlauſitzer Kreiſes, an beiden Seiten der Pulsnitz, 1 St. ſüdöſtlich von Königsbrück gelegen. Der oberlauſitzer Theil des

Orts begreift das Rittergut, die Pfarrkirche, hat 15 Rauche und einen Beizoll; das Rittergut, zu welchem der lauſitzer Theil des Dorfs gehört, iſt mit Elſtra verbunden. In hieſige Kirche ſind die Dörfer Reichenau und Niederlichtenau gepfarrt. Im Pabſtthum gehörte der Ort in den Kamenzer Sprengel des Bauzner Dekanats, und war auch Lehen der Herren von Kamenz. Im 17. und 18. Jahrhundert waren die von Knoch Beſitzer des hieſigen Ritterguts. — Der meißner Antheil des Orts ſteht unter dem Amte Hain, hat 8 Hufen und 567 Schocke. Weſtlich vom Dorfe erhebt ſich der Keulenberg. Beim Dorfe brechen Achate.

Reichenbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen im Noſſener Amte des erzgebirgſchen Kreiſes, liegt hinter dem Zellwalde, auf deſſen Stockraum erbaut, an der Straße von Roßwein nach Freiberg, 2 Stunden ſüdl. von Noſſen. Es befindet ſich hier ein Erb- und Lehngericht mit Schenkrecht, ein Forſthaus, und zwei Mühlen von 5 Gängen. Ehedem gehörte es dem Kloſter Altzelle, wurde 1552 unter andern dem Canzler Mordeiſen überlaſſen, von deſſen Erben aber 1587 wieder eingelößt und dem Amte Noſſen einbezirkt. Im J. 1577 litt der Ort, der gegen 90 Häuſer und über 500 Einwohner hat, durch Feuer, aber noch ſchrecklicher im J. 1632, wo die Kroaten, weil ſie von den Einwohnern nicht gleich eingelaſſen wurden, ihn an allen Ecken in Brand ſteckten, die Einwohner umringten, 50 davon niederſäbelten und die übrigen in's Feuer jagten.

Reichenbach, (in der Lauſitz) eine Land- und Rittergutsſtadt in dem Herzogth. Sachſen, im Zittauer Kreisantheile der Oberlauſitz, (jetzt R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz;) an der großen Straße

von Dresden nach Breslau, 2 Meilen weſtl. von Görlitz, nun dicht an der königl. ſächſ. Gränze 529 pariſer Fuß über dem Meer, gelegen. Sie hat gegen 150 Häuſer und 800 Einwohner, 2 Kirchen, eine Schule, iſt der Sitz einer Poſthalterei, hat ein Hospital und einen herrſchaftlichen Hof; denn ſie gehört zu den hieſigen combinirten Rittergütern Ober- und Niederreichenbach, und grenzt mit den gleich genannten Dörfern deſſelben; erſteres wird das Oberdorf, das andere das Niederdorf genennt. — Reichenbach kommt ſchon in Urk. von 1346 als eine Stadt vor. Seit neuerer Zeit hat es viel durch Feuer gelitten; es verlor z. B. am 29. Nov. 1799 54 Häuſer (unter denen das Rectorat, 3 Gaſthöfe, 49 Bürgerhäuſer; es kam in der Kirchgaſſe heraus), und wieder 17 am 17. Dez. gedachten Jahres; ſeit dem traf ſie noch 10 mal Feuerſchaden, beſonders 1810 und 1811, ſo daß von ihren ältern Gebäuden jetzt nur noch wenige ſtehen. Im J. 1431 belagerten die Huſſiten dieſe Stadt, beſonders ihren befeſtigten Kirchhof, wurden aber von den Lauſitzern, mit welchen ſich ein ſächſiſches Heer vereinigte, wieder nach Böhmen zurück getrieben. — Am 22. Mai 1813 fiel in ihrer Nähe zwiſchen den Alliirten und Franzoſen ein bedeutendes Reutergefecht vor, in welchem Abends um 7 Uhr dem Marſchall Düroc, während er auf einer Höhe bei Markersdorf (ſ. dieſ.) mit dem Herzog von Treviſo, den Generalen Kirgener und la Bruyere ſprach, der Leib durch eine Kugel aufgeriſſen wurde, die auch Kirgener tödtete und la Bruyere beide Beine wegnahm. — Ueber der Stadt traurige Schickſale im Laufe dieſes Jahrs, liefert eine intereſſante Schilderung der Diacon Stober unter dem Titel: die kriegeriſchen

Ereigniſſe um und zu Reichenbach, im Herbſt 1813 (ſ. Erinnerungsblätter 1814. S. 172 und f.) — Am 11. Jun. 1800 fand man bei der Urbarmachung einer zu Oberreichenbach gehörigen, nach Mangelsdorf zu liegenden, Lehde, in zwei Töpfen 64 Stück ſilberne Bracteaten von der Größe der Speciesthaler, im Gewicht von 12 bis 18 As. —

Die vereinigten Rittergüter treiben, außer dem gewöhnlichen Getreidebau, auch Flachs= Hirſen= und Heidekornkultur, und bei dem vor der Stadt gelegnen herrſchaftlichen Hofe giebt es anſehnliche Wirthſchaftsgebäude. Auf den Niederreichenbachſchen Feldern hat man in neuerer Zeit Torf= und Mergellager entdeckt. Zu dem Rittergut gehörte, außer der Stadt und den Dörfern Ober= und Niederreichenbach, noch das Dorf Oehliſch. Im J. 1770 beſaß das Gut der ſächſ. geheime Rath Georg Ernſt von Gersdorf; im J. 1800 der ſächſ. Hofrath E. K. Gotth. von Kieſenwetter. —

Die beiden Kirchen des Orts ſind die Pfarrkirche zu St. Johannis, mit einer Bibliothek, und die kleinere zu St. Annen vor dem Görlitzer Thore. Eingepfarrt hieher ſind: Oberreichenbach, Niederreichenbach, Oehliſch, Goßwiz, Dittmannsdorf, Bieſig, Löbensmüh, Mengelsdorf, Burda, Gurig und Schöps. Es ſind ein Paſtor und ein Diakon angeſtellt. Im Pabſtthum war hier eines Erzprieſters Sitz, zum Budiſſiner Dekanate gehörig. Der Diakon iſt zugleich Kirchen Bibliothekar; die Kollatur hat das Rittergut. Der Paſtor zu Reichenbach iſt Lehnsherr einiger Unterthanen zu Sohland. — Der erſte evangel. Prediger war (1539) Georg von Waltersdorf, den aber ſein Kollator, Hans v. Gersdorf, vertrieb. Sein Nach-

folger, aber erſt im J. 1548, war Franz Fleiſcher, ein Ungar. — An der Schule lehren 1 Rector, 1 Cantor und 1 Mädchenlehrer. Es ſind 2 Schulhäuſer hier; auch hat der Ort einige ſchöne Stiftungen für Arme und Studierende, die ſtärkſte iſt die von 850 Thalern, welche von dem im J. 1795 verſtorbnen Paſtor Strauß herrührt. — Der Stadtrath beſteht aus 1 Stadtſchreiber und Gerichtsactuar, 1 Bürgermeiſter (zugleich Hospitalvorſteher) 1 Stadtrichter, 1 Kämmerer, 6 Scabinen und Senatoren. Der Stadtrichter iſt zugleich Kirchenvorſteher. — Das Hospital zum armen Lazarus, wurde im J. 1587 erneuert, und hat bedeutende Fonds. Noch ſind hier ein Accisinſpector und ein Bierſteuer- und Stempel Impoſt Einnehmer. —

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, der Viehzucht, der Brauerei, (unter den Häuſern ſind 64 brauberechtigte; auch 1 Malz- und Brauhaus gehören hieher) den Handwerken, dem Straßenzuge, den Jahrmärkten. Letztere fallen 1) Sonntags nach Peter Paul und 2) zu Martini. Der Ort hat auch drei Gaſthöfe, und eine Apotheke. Seit 1796 iſt, durch Vorſchuß der Lehensherrſchaft, die hieſige ehemalige Tuchmacherinung wieder hergeſtellt worden. Die Stadtflur liefert auch viel Heidekorn und Hirſen.

Literatur: J. A. Sorweides die ehemalige Verwüſtung Reichenbachs durch die Huſſiten. Görlitz, 1740. 2 Bog.

Reichenbach, (im Gothaſchen) ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Gotha; im Bezirk des Amts Tenneberg und der von Wangenheimſchen Gerichte, 4 St. nordweſtl. von Gotha, an der preuß. Gränze gelegen. Es hat (1806) 70

Häuſer, 300 Einwohner, eine Filialkirche von Oeſterbehringen, und ziemlichen Ackerbau, aber Mangel an Wieſen.

Reichenbach, (im Altenburgſchen) ein Dorf im Kreisamte Eiſenberg des Fürſtenth. Sachſen Altenburg, $2\frac{1}{2}$ St. ſüdweſtl. von Eiſenberg, mitten in herrſchaftl. Waldungen, an der Landesgränze, an beiden Ufern eines kleinen Baches gelegen. Es ſteht unter dem Amte; hat 63 Häuſer und eine Mühle, eine Filialkirche von Hermsdorf, die im J. 1726 neu erbaut wurde, und eine Schule, beide unter die Superintendur Eiſenberg gehörig. Der Einwohner ſind 277, unter denen ſich 11 Landfuhrleute befinden. Die Flur iſt unbedeutend, denn ſie beſteht größtentheils aus herrſchaftl. Waldung. Die Gebäude ſind mit 6550 Thlr. verſichert. — Das Dorf kommt bereits im J. 1262 vor, wo in einer Urkunde Heinrich der Erlauchte, Markgraf zu Meiſſen, die Schenkung deſſelben von Heinrich von Hainsberc (Hainsburg) an das Kloſter Laußniz beſtätigte. (W.)

Reichenbach, (im Saalfeldſchen) ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, im Grunde der Heide, 2 Stunden nordoſtnördlich von Saalfeld, nahe an der Neuſtädter Gränze gelegen. Es hat 25 Häuſer, 130 Einwohner, eine Filialkirche von Langenſchade, ein herrſchaftl. Forſt = und Zeughaus, (als Sitz einer Forſtei) und eine Schulwohnung. Die Einwohner leben vom Ackerbau, der Viehzucht und den Waldarbeiten. — Das hieſige Pfarrlehen ſtand vor der Reformation dem Kloſter auf dem Petersberg zu Saalfeld zu.

Reichenbach, (an der Lokquitz,) ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Coburg Saalfeld,

im Amte Probſtzella, 1½ St. nördl. von Gräfenthal, an der Lokquiz gelegen. Es hat 11 Häuſer und 60 Einwohner, unter denen 4 ganze, 6 halbe Gutsbeſitzer und 1 Hinterſattler ſind; und eine Filialkirche von Oberlokquitz. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht, haben Obſtbau und Bienenkultur, auch beſitzen ſie viel Holzung; der beim Dorf fließende Bach enthält Forellen und wird vom Beamten zu Probſtzella benutzt.

Reichenbach gehörte in ältern Zeiten Heinrich von Hollbach, Rittern zu Köniz, welcher es im J. 1439 an den damaligen Grafen Ulrich von Pappenheim zu Gräfenthal mit allem Recht und Gerechtigkeiten für 216 Schock alter meißner Groschen verkaufte. Nach dem Ableben dieſes Grafen, fiel das Dorf, nebſt deſſen übrigen Beſitzungen im J. 1559 dem herzoglichen Hauſe Sachſen Saalfeld zu, von welcher Zeit an der Ort bis in's J. 1645, wo die Aemter Saalfeld und Probſtzelle ſeparirt waren, von dem Amte Saalfeld adminiſtrirt worden iſt. — Der Gottesdienſt findet hier alle Sonntage ſtatt, und die hieſige Kirche iſt eine der älteſten und ſonſt berühmteſten. Zu ihr wurden ehemals aus allen Gegenden Wallfahrten gemacht, beſonders von Kranken und Gebrechlichen, welche an ihre Heilkraft ſo feſt glaubten, daß ſie ihr aus Dankbarkeit große Gaben darbrachten, wodurch die Kirche einen Fonds erhielt, der ihr noch jetzt erſprieslich iſt.

Reichenbach, ſ. auch Langen- Ober- und Unter-Reichenbach.

Reichenbach, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz (R. B. Frankfurt, Kr. Guben) ¼ Stunde nordweſtl.

von Guben entfernt gelegen, und dem Rathe dieſer Stadt gehörig, wohin die Einwohner auch gepfarrt ſind. Der Ort beſteht aus 20 Häuſern, hat 110 Einwohner und 343 Fl. Schatzung.

Reichenbach, ein Dorf in der Herrſchaft Reuß Gera, im nördlichen Theile derſelben, im Amte Gera, 2 Stunden nördl. von Gera, unter Langenberg, links ab von der Straße nach Zeiz gelegen. Es hat 15 Häuſer, 70 Einwohner, und iſt nach Großaga gepfarrt. Die dazu gehörige neue oder Krannichſchenke, liegt an der Straße. Zwei Häuſer des Dorfs ſind auch nach Roben gepfarrt.

Reichenbach (bei Meiſſen), ein Dörfchen des kön. ſächſ. Kreisamts Meiſſen, gehört mit Ober- und Erbgerichten dem v. Miltitziſchen, ſchriftſäſſigen, ¼ Stunde von hier nördlich gelegenen Rittergute Batzdorf. Es liegt 1 Stunde ſüdſüdöſtlich von Meiſſen, unweit der Straße nach Willsdruf, am Abhange einer, gegen Oſt noch ſanft anſteigenden Anhöhe, gegen 30 Ellen über dem gleichnamigen Bächlein, welches in Riemsdorf entſpringt, nordweſtlich unter Reichenbach vorbeifließt, auf ſeinem ſehr jähen Laufe ein tiefes und romantiſch ſchönes, enges Thal bildet, an deſſen rechter Seite Batzdorf auf einer ſteilen Höhe ruht, und der Boßel gegenüber die Elbe gewinnt; ſein Lauf beträgt nur ¾ Stunden, und ſeine Nebenwäſſer ſind höchſt unbedeutend, bilden aber intereſſante Seitengründe. Die Meereshöhe von Reichenbach beträgt gegen 550 pariſer Fuß; Klima und Boden ſind ſehr günſtig; die Flur, 8 Hufen ſtark, grenzt noch mit dem Rittergute Scharfenberg, mit Nauſtadt, Riemsdorf und Spittewitz. Nauſtadt, wohin es gepfarrt iſt, liegt ¼ Stunde weit ſüdöſtlich. Der Ort hat in 20 Häuſern we-

nig über 100 Bewohner, die auch einigen Weinbau und ziemlichen Obſtbau treiben. Mit der Holzung, welche Streits Charte ans Dorf bringt, darf man es nicht genau nehmen; auch bringt die Schenkiſche die Elbleithe viel zu nahe hierher. (S.)

Reichenbach (bei Waldheim) oder bei Siebenlehn, eigentlich Niederreichenbach zum Unterſchied von Oberreichenbach bei Brand, in der Volksſprache Reichmich, ein Dorf von mittlem Belange im königl. ſächſ. Amte Noſſen, folglich dem Meißniſchen ſowohl, als dem niedererzgebirgſchen Kreiſe einbezirkt, und dem Amte unmittelbar unterworfen. Bis 1541 gehörte es unter die Oberdörfer des Kloſters Altzella, und kam damals an den Canzler Mordeiſen nebſt 14 andern Dörfern, welche deſſen Söhne 1587, doch ohne Kleinwalthersdorf (wo Mordeiſen das Schloß für die koſtbare Herrſchaft baute, ſ. dieſ. Art. im Suppl. B.) für 52,500 Fl. an den Kurfürſten verkaufte. So kam Reichenbach an's Noſſener Amt, als welchem es näher lag, als dem Freiberger. Der Ort liegt 2 Stunden von Noſſen, 2½ St. nordweſtlich von Freiberg, an der Straße von da nach Roßwein und Döbeln, am Südweſtrande des Zeller-Waldes, welcher hier zum Theil die Kohlung heißt, von 1050 bis zu faſt 1200 pariſer Fuß über dem Meere, in einer nicht unangenehmen Gegend, welche auch auf den Höhen öſtlich vom Dorfe eine treffliche Ausſicht nach Freiberg und dem höhern Gebirge giebt. Das Dorf erſtreckt ſich ½ Stunde lang faſt von Oſt gegen Weſt in einem flachen Grunde herunter, welcher in das Thal von Seyfersdorf unfern von deſſen Ausgang ins Striegiß-

thal ausläuft; die oberſten Häuſer ſtehen ſchon faſt auf flacher Höhe, indem das Dorfwaſſer ſehr unbedeutend iſt. Die beiden Mühlen liegen abgeſondert am Seyffersdorfer Bache, und zwar die, mit 3 Gängen verſehene Mühle des Erbgerichtes (welches zu Mordeiſens Zeiten ſchon als ſolches beſtanden, alſo nicht gleich einigen in der Nähe ein herrſchaftliches Vorwerk war) unweit des untern Endes von Seiffersdorf, folglich ganz nahe an der Grenze des Amtes Freiberg, in einem recht niedlichen, von üppig bewachſenen, ſteilen, aber niedrigen Bergen gebildeten Thale. Uebrigens hat der Ort in mehr als 100 Häuſern, worunter ſchöne und große Bauergüter in ziemlicher Zahl ſind, gegen 700 Bewohner, welche zum Theil Spinnerei und Weberei in Flachs und Baumwolle treiben, und nach Langhennersdorf, 1 St. ſüdlich von hier, gepfarrt ſind. Im Orte iſt auch ein Bethaus, in welchem unbeſtimmte Quartalpredigten gehalten werden; an der Schule dabei iſt ein confirmirter Katechet angeſtellt. Dieſes Bethaus dankt ſeine Entſtehung dem Paſtor Haymann zu Langhennersdorf (oder Heim, von hier gebürtig, Pfarrer von 1714 bis 1731). Dies iſt vielleicht daſſelbe Dorf, das im J. 1498 denen von Schönberg auf Sachſenburg gehörte, die damals dem Freiberger Nonnenkloſter 500 Gülden darauf verſchrieben. — Die Volksmenge hat ſehr raſch zugenommen; 1801 wurden nur 508 Conſumenten angegeben, und vor 30 Jahren waren wirklich kaum über 500 Menſchen hier. Im Dorfe iſt ein Forſthaus, und nordweſtlich bei demſelben ein Kalkofen, jedoch nur zum Gebrauch des Dorfes. Weſtlich raint es mit Goßberg, öſtlich mit Groß-Voigtsberg. (S.)

Reichenbach, eine Vaſallenſtadt im Voigtländiſchen Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Plauen, an der Straße von Plauen nach Zwickau, in der Mitte beider Städte und von jeder 4 Stunden entfernt, in bergiger, nicht eben milder Gegend gelegen.

Reichenbach kommt ſchon in Urk. des Jahres 1212 vor; denn in dieſem Jahre war es, als Kaiſer Friedrich den König von Böhmen mit dieſem und andern Gütern belehnte. Aber ſchon im J. 1270 finden wir die Voigte von Plauen im Beſitz, welche es zwar 1357 wieder an Böhmen verkauften, jedoch ſchon 1364 wieder beſeſſen zu haben ſcheinen. Nach einem Lehnsbriefe des Kaiſers Ludwig v. Baiern vom J. 1323, der ſie Heinrich dem Jüngern (Rüzze, Reuß) in Lehn gab, hatten ſie die Voigte von Plauen ſchon lange beſeſſen; im J. 1367 erhielt die Stadt Privilegia vom Kaiſer Karl IV. Im J. 1336 verlor ſie Heinrich in einem Kriege, und Kaiſer Karl IV. nahm ſie in Beſchlag, der ſie auch lange behalten, und nebſt der Pflege Myhla durch Pachtinhaber hat verwalten laſſen. Gegen 1464 iſt ſie unter die Oberherrſchaft des Kurhauſes Sachſen gekommen, bis ſie 1547 nach der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg, vom Kaiſer Karl V. dem Kurfürſten Johann Friedrich genommen und wieder dem Reuſiſchen Hauſe zugetheilt worden, welches letztere ſie aber 1569 an den Kurfürſten Auguſt zu Sachſen freiwillig verkauft hat. Seit dieſer Zeit iſt Reichenbach immer als eine ſchriftſäſſige Stadt bei dem Kurhauſe geblieben, weßhalb auch hier von 1682 bis 1742 ein eignes Voigtl. Amt beſtanden hat. — Noch unter der kaiſerl. Herrſchaft iſt die Pflege Reichenbach und Myhla den Herren von Metzſch (die ſie als Pachtinhaber verwaltet hatten)

erblich und eigenthümlich übergeben worden, ſo daß ſie nun über 400 Jahr Erb-Lehn und Gerichtsherrn von Reichenbach, und ihrem benachbarten von Reichenbach ganz unabhängigen Stammgut Frieſen geblieben ſind. —

Reichenbach war auch der Sitz einer Kommende des deutſchen Ordens, und die jetzige Pfarrwohnung mit einigen Nebengebäuden wurde damals vom Kommenthur bewohnt. Noch giebt es außerdem in der Stadt einige ſogenannte deutſche Häuſer, welche von jenen Zeiten her gewiſſe Rechte und Einkünfte genießen. „Die Kommende" — heißt es in einer alten Nachricht — „hat 4 Herren mit dem Kreuz, ſind Prieſter; 1 Holzmarkt, an der Göltzſch gelegen, das Hegeholz und den wüſten Buſch, 21 Fuder Heu an Wieswachs, 2 Kirchlehen, Mylau und Plauen (ſoll Plohn heißen, welches nebſt Beſetzung der Schulſtelle, ingleichen zu Röthenbach, noch jetzt dem jedesmaligen Oberpfarrer zuſtehet); — 3 Teiche, ſo wüſte, eine Wüſtung, der Schaafhof genennt — daſelbſt iſt etwan die Ordensſchäferei gelegen; eine Fiſcherei am Waſſer, die Göltzſch genannt — hat in der Länge 312 Gerten." — Nach der Reformation wurden die Güter der Kommende zu milden Stiftungen, und zum Theil zur Predigerbeſoldung verwendet. In ältern Nachrichten wird Reichenbach eine Bergſtadt, ſo wie eine Goldwäſche genennt, weil man, ſo wie in der 2 Stunden von hier fließenden Göltzſch, auch in einem durch die ſogenannte Altſtadt (jetzt eine Vorſtadt) fließenden kleinen Bache, Seifenbächlein genannt, Gold gewaſchen oder geſeift haben ſoll. Mehrere große Brände in den Jahren 1429, 1547, 1632, 1720, 1773, haben die Stadt ſehr zurück geſetzt. Im Jahre 1720 brannten 502 Häuſer mit

beiden Kirchen und im J. 1773 — 273 Häuſer und eine Kirche ab, ſo daß bei dieſem letzteren Brande der Schade mit 264,319 Thlr. berechnet worden iſt. Doch ſind jetzt alle zu benutzende Bauſtellen wieder bebaut und mehrere neue Plätze überbaut worden.

Die Stadt zählt jetzt (1821) 669 Häuſer mit Einſchluß des Gerichts — des Rathshauſes, der geiſtl. und andere öffentl. Gebäude und 3870 Einwohner. Sie enthält 2 Kirchen, nämlich die Pfarrkirche zu St. Peter Paul mit einer Orgel von Silbermann mit 2 Clavieren ſeit 1725, und die heil. Dreifaltigkeits- (oder Gottesackerkirche;) eine Schule, ein Poſtamt, eine privil Apotheke, ein Hospital, ein Waiſenhaus, worin zugleich die Mädchenſchule, 6 Gaſthöfe, 2 Bleichen, 1 Baumwollen- und eine Schaafwollen-Spinnmaſchiene, 3 Färbereyen, 4 Mühlen von 11 Mahl- und 2 Schneidegängen, 1 Walkmühle. — Der Rath hat die Polizey, Vormundſchaftsſachen u. ſ. w. zu beſorgen Kirchen und Schule ſtehen unter der Collatur der hieſigen Gerichtsherrn und des hieſigen Stadtraths als Compatron und der Inſp. Plauen; und eingepfarrt in hieſige Kirche ſind: Cunsdorf, Oberreichenbach, Schneidenbach, Unterheinsdorf und Weiſſenſand dieſſeit der Göltzſch; ſeit der im J. 1526 nach Abſterben des letzten kath. Kommendators Sebald Roſenbach, durch Hr. Levin von Metzſch hier eingeführten Reformation ſind anfänglich zwei Geiſtliche 1 Paſtor und 1 Diakon angeſtellt geweſen. Seit 1686 iſt noch ein Archidiakon dazu gekommen. In allen 3 Aemtern haben bis jetzt 44 Prediger geſtanden, worunter 13 hieſige Stadtkinder und 11 zu höheren Stellen von hier weg gerufen worden ſind. An der Schule lehren ſeit 1714 5 Lehrer Rector,

Conrector, Cantor, Quartus, und Quintus welcher zugleich Organiſt iſt. Seit 1795 iſt in dem Waiſenhauſe eine beſondere Mädchenſchule errichtet, an welcher der Waiſenhauslehrer als Gehülfe die 2te Claſſe unterrichtet. — Ein in Reichenbach geborner und in Leipzig lebender Kaufmann, Siegfr. Ackermann, hinterließ, kinderlos, 12,000 Thlr. zu milden Stiftungen für ſeine Vaterſtadt, und beſtimmte einen Theil dieſer Summe zu einer Armenſchule für 24 Kinder, welche jedoch in ein Waiſenhaus für 12 arme Kinder, an deren Unterricht noch 12 andere unentgeldlich Antheil nehmen durften, verwandelt, und d. 26. Febr. 1745 eingeweihet wurde. Ob nun wohl ſeitdem noch einige andere Legate dem Waiſenhauſe vermacht worden ſind, ſo reichen doch die Zinſen jetzt nicht weiter als zur Verpflegung von 8 Waiſen, die zugleich an dem öffentlichen Schulunterricht Theil nehmen. Reichenbach hat auch außerdem noch mehrere milde Stiftungen, worunter die 7156 Thlr. betragenden Legate eines 1788 hier verſt. Kaufmanns Johann Gottlob Müller die bedeudentſten ſind. — Reichenbach war eine Zeitlang auch Sitz einer eignen Inſpection nämlich von 1697 bis 1720; unter ſie gehörten die ſchriftſäſſigen Kirchörter: Reichenbach, Mylau, Limbach, Ruppertsgrün, Mühltroff, Elſterberg, Syrau, Leibnitz, Thierbach, Langenbach, Reuth, Geilsdorf, Kürbiz, Bergen, Werda, Falkenſtein, Auerbach, Schönheida, Rothkirchen, Rothewiſch, Treuen, Lengefeld, Plohn, Irfersgrün und Waldkirchen; aber im letztgenannten Jahre kamen ſie wieder an die Inſpection Plauen, von der man ſie getrennt hatte, zurück. — Erſter lutheriſcher Paſtor zu Reichenbach war (1526) Do-

nat Krauſe. Mit hieſigem Paſtorate iſt zugleich die Adjunctur der Ephorie verbunden.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Feldbau, der Brauerei, die in neuerer Zeit ſehr verbeſſert wurde, dem lebhaften Handel, der Wollen- und Baumwollenweberei, und den übrigen Handwerken auch der lebhaften Durchfuhr. Bei den Handwerken ſind 660 Meiſter beſchäftigt; in älterer Zeit zählte man hier blos 500 Tuchmachermeiſter, mehrere Tuchgroſſohandlungen und 20 Schönfärbereien, die beſonders berühmt wegen ihres Scharlachs waren. Jetzt zählt man nur 300 Tuchmachermeiſter die zum größten Theil auf eigne Rechnung arbeiten, und nur 3 Färbereien. Man fertigt jetzt nicht viel Tücher mehr, ſondern häufiger Flanell, Köper, Kaſimir, ſeit einigen Jahren vorzüglich Merino, welche bisher meiſtens nach Gera, Crimmitzſchau, Werdau, Zeiz ꝛc. verkauft wurden. Die 194 Leinwebermeiſter arbeiten vorzüglich für die Großhandlungen hier in Mylau, Lengefeld, und andern Fabrikſtädten, doch vertreiben mehrere auch ihre Waaren ſelbſt. Uebrigens leben jetzt hier 60 Schuhmacher, die viele Märkte beziehen; 18 Bäcker, 22 Schneider, 3 Kirſchner, 26 Fleiſcher, 3 Uhrmacher, 3 Goldſchmidte, 2 Kupferſchmiede, 3 Zinngieſer, 2 Büchſenſchäfter, 4 Seifenſieder, 7 Nadler, 1 Gürtler, 2 Flaſchner, 3 Glaſer, 1 Bildhauer, 7 Poſamentierer, 3 Wagner, 3 Sattler, 3 Riemer, 6 Böttcher, 10 Tiſchler, 1 Drechsler, 4 Seiler, 1 Buchbinder, 3 Hutmacher, 5 Barbier, 7 Strumpfwirker, 5 Zimmermeiſter, 8 Gerber, 5 Hufſchmidte, 5 Nagelſchmidte, 3 Schloſſer, 7 Tuchſcheerer, 2 Tuchſcheerenſchleifer, 3 Mauermeiſter, 4 Müller, 3 Drucker, 3 Färber, 1 Töpfer, 1 Eſſenkehrer, 1 Brauer ꝛc. Die Bürger haben die niedere Jagd

und 13 Waſſer zu fiſchen. — Man hält jährlich 5 Märkte; ſie fallen: 1) Montags nach Erhardi. 2) Montags nach Palmarum, mit Viehmarkt. 3) Dienſttags nach Exaudi, mit Viehmarkt. 4) Montag nach Mariä Heimſuchung, mit Viehmarkt und 5) am Tage Martin Biſchoff, mit Viehmarkt. — Nicht weit von der Stadt findet man gelbe Erde und Thoneiſenſtein, meiſt in Flötzen, die von Eigenlöhnern bearbeitet werden. Ueber das, unfern Reichenbach, an der Straße nach Plauen, gelegene Alaunwerk vergl. den Art. Myhlau.

Zu Reichenbach hielt Kaiſer Karl V. am 15. April 1547 auf ſeinem Heereszuge das dritte Nachtquartier. Im J. 1706 hatte hier auch Karl XII. König von Schweden eine Zuſammenkunft mit Friedrich Auguſt I. — Reichenbach iſt der Geburtsort des bekannten Hofraths A. F. Glafei, (geb. 1692) der als Sachſens Geſchichtſchreiber ſich bekannt machte; hier wurde auch (1700) Karoline Friederike Neuber, eine der berühmteſten Schauſpielerin ihrer Zeit geboren; auf ihrem Theater zu Leipzig wurde (1737) der Hanswurſt feierlich verbannt; ſie fertigte ſelbſt mehrere Gedichte, ſtarb aber im J. 1763 arm und verlaſſen zu Laubegaſt (ſ. d.) bei Dresden. — Der kürzlich als Generalſuperintendent zu Weimar verſtorbene beühmte Kanzelredner D. Krauſe war nicht nur hier (1770) geboren, ſondern auch von 1794 bis 1801 hier Diakonus. — Der jetzige hieſige Oberpfarrer, M. Kirchner, hat mehrere Schriften herausgegeben, worunter eine, im J. 1775 in der Domkirche zu Merſeburg in Verſen gehaltene Predigt das merkwürdigſte iſt. — Noch lebende, hier geborne Schriftſteller ſind: C. A. Böttiger, Hofrath und Studiendirector am Cadettenkorps in Dresden; geb. 1760. — M. Gersdorf, Paſtor

zu Rautendorf im Weimarſchen; — M. Gottl. Wilh. Caspari, geb. 1776, als Archidiakon hier angeſtellt; — M. Auguſt Friedrich Krauſe, Paſtor in Taltiz. — Eine Zeitlang lebte hier als Archidiakon auch M. Rehkopf, der 1789 zu Dresden als Generalſuperintendent geſtorben; — der mineral. Schriftſteller Lehmann, Oberbergamts-Sekretär in Freiberg; — der jetzige Cantor Rebs in Zeiz (ſonſt hier Conrector).

Literatur: 1) J. B. Oliſcher's Entwurf einer Chronik der alten Voigtl. Stadt Reichenbach. Leipzig 1729. 12 Bog. 4. — 2) J. G. Geilfuß Tractat vom Reichenbacher Heilbrunnen. 1665 in 12. Dieſer Brunnen liegt $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt, bei Unterheinsdorf, enthält viele Eiſentheile, wird jetzt aber nicht benutzt. — 3) J. G. Böhmes Reichenbachs Kriegsdrangſale von 1756 — 63 Fortſetzung der Chronik. Plauen 1763. 15 Bog. 4. — 4) Beſchreibung der öffentl. Jubelfeier des dreihundertjährigen Reformationsfeſtes zu Reichenbach, am 31. Okt. — 2. Nov. 1817 — von M. Gottl. Wilh. Caspari. 8. Plauen, 32 S. Von denen bei Reichenbach ſtattgehabten Gefechten hat man folgende Pläne: 1) Plan der Bataille bei Reichenbach d. 21. April 1757. — 2) Plan des Gefechts bei Reichenbach d. 16. Aug. 1762. Beide auf halben Bogen, in Raspe's Kriegsſchauplatze Theil I. und X. — 3) Combat de Mittelpeile (Mittel-Poehle) près de Reichenbach. le 16 Aout 1762. Dessiné par Therbu, gravé p. Coentgen; groß Quart, in Rösch's Planen des 7jährigen Kriegs. —

Reichenbach bei Waldenburg oder bei Hohnſtein, ein mittelmäßiges Dorf in den Schönburgiſchen Beſitzungen, wo es jedoch

nicht zu den Receßlanden, ſondern zu einem klei- nen Theile, als ein bloßes unmittelbar-ſächſiſches, ins königl. ſächſ. Amt Zwickau bezirktes Gericht dem Fürſten von Schönburg-Waldenburg, übri- gens als ein Dorf der (mindern) Herrſchaft Pe- nig dem Grafen von Schönburg-Vorderglauchau gehört. Jener kleine Antheil iſt mit den walden- burgiſchen Unterthanen in den unmittelbar-könig- lichen Antheilen an Wickersdorf und Schwaben zuſammen geſchlagen, und wird vom Amtmann zu Waldenburg als Gerichtsdirector mit verſehen; 1801 zählte man in dieſen 3 Antheilen als dem 5ten Theile des Ganzen, 20 Häuſer und 96 Con- ſumenten. — Reichenbach liegt 1½ Stunden ſüd- öſtlich von Waldenburg, 2¼ bis 2¾ Stunden oſt- nordöſtlich von Glauchau, 1½ Stunden nordweſt- lich von Hohnſtein; von Penig aber 3½ Stunden ſüdlich, wie es denn überhaupt von der Herrſchaft ganz entfernt liegt, und als Exclave derſelben von der Herrſchaft Waldenburg, vom Rittergut Callen- berg und vom Fürſtl. Schönburgſchen Waldenburg- ſchen Gericht Thierſchheim eingeſchloſſen wird. Leonhardi zieht letztern Ort noch, wie es in frühern Zeiten war, zum Peniger Amte, wozu er gar nicht mehr gehört, ſondern lediglich zum Amte Zwickau. Auf allen gangbaren Charten ſieht man Thierſch- heim mit Reichenbach zu Einem Arrondiſſement vereinigt; anjetzt iſt dieſes aber durch Grenzen in zwei zu trennen. — Der Ort erſtreckt ſich in ei- nem Bogen größtentheils am gleichnamigen Bache nordöſtlich bis 1000 Schritt vor deſſen Ausfluß in den Chursdorfer Bach unter Falken herunter; die oberſten Häuſer ſind etwas zerſtreut, und breiten ſich auf der Höhe bis an die einzelnen Cahlenberg- ſchen Häuſer und bis in die Nähe des obern En- des von Grumbach hin aus. Der Bach entſpringt

ſüdöſtlich im Hohnſteiner Walde, unter dem Kirchberge, in einer Meereshöhe von 1300 pariſer Fuß; er bildet ein flaches, doch angenehmes Thal, und bewäſſert theils über, theils in dem Dorfe mehrere kleine Teiche, dagegen gehören die Haublerteiche, öſtlich vom Oberdorfe, in einem andern flachen Grunde am Walde gelegen, nach Falken. Durch die untern Fluren des Ortes geht die Straße von Chemnitz nach Waldenburg. Reichenbach hat zwar eine anſehnliche, jedoch größtentheils ſteinige und weniger fruchtbare, unten aber auch tragbare Feldflur, viel wohlgebaute Güter, eine Mühle mit einem Gange, und in faſt 100 Häuſern über 500 Bewohner, welche nach dem, nordweſtlich gelegenen, meiſt ½ Stunde entfernten Cahlenberg gepfarrt ſind. Sie treiben neben der Wirthſchaft auch ſtarke Strumpfwirkerei für Waldenburg, Limbach und Chemnitz, etwas Weberei und ziemlich ſtarkes Bleichweſen, obgleich keine Bleiche von Wichtigkeit hier iſt, ſondern man ſich meiſt des, längs am Waſſer hinlaufenden Commun-Grasplatzes bedient (wie in Frohna und Chursdorf). — In der Mitte des Ortes, gegen 1050 pariſer Fuß über dem Meere, hebt das große Serpentinſteinlager an, deſſen obere Decke, meiſt ſehr zerklüftet, häufig zu Tage ausſtreicht, und eben dadurch die obern Felder des Ortes ſo ſteinig macht. Dieſes Lager unterzieht faſt die Hälfte des Hohnſteiner Waldes, und erſtreckt ſich noch ein Stück in die Falkener und Grumbacher, ſo wie unter ganz Thierſchheim hinweg (wo es an ein Kalklager ſtößt) in die Kuhſchnappeler Felder hinein; es hat daher einen Umfang von 2½ Stunden, und iſt in Sachſen das weitläufigſte, aber auch wegen der Sprödigkeit des (meiſt grünlich-ſchwarzen, grünlich-braunen, auch

lilla-farbigen und hell-grünen) Steines das unnutzbarſte; man benutzt den Stein jedoch ſehr vortheilhaft zum Straßenbau, wozu es im Hohnſteiner Walde einige kleine Brüche gibt. Einer derſelben liegt auf Rüßdorfer Rittergutsgebiet, und der Stein iſt hier ſo hart, daß man ihn mit Pulver gewinnt. Wie mächtig das Flötz ſey, iſt noch nicht erforſcht; der tiefſte Bruch, unfern des Hohnſteiner Stahlbrunnen, iſt etwa 12 Ellen tief. In Tirſchheim giebt der Serpentinſtein einen hohen, mahleriſchen Felſen ab. Er enthält manchmal den ſchuppigen grünlichen Eiſenglanz, nicht aber, wie ſonſt gewöhnlich, Granaten. Ein Serpentinähnliches Wackengeſtein findet ſich auch zwiſchen Waldenburg und Cahlenberg; wenn man aber vom Waldenburger Serpentin hört oder lieſt, ſo hat man immer an dieſes, von jener Stadt doch ſo weit entfernte, große Lager zu denken. — Streits Charte iſt in hieſiger Gegend gänzlich verzeichnet und der Correctur kaum werth; Schenks Kreischarte bringt die, in des Dorfes Mitte gelegene Mühle über daſſelbe; auch die, ſonſt empfehlungswerthe Trenkmanniſche Charte giebt die Richtung des Niederdorfs falſch an; Leonhardi zieht fälſchlich den Ort zum Amte Waldenburg. — Zu bemerken iſt noch, daß Reichenbach bis 1488 ein Remißiſches Kloſterdorf war, damals aber nebſt Thierſchheim, Wickersdorf und Schwaben an die Hrn. v. Schönburg abgetreten wurde, indem der Kurf. dieß für nöthig fand, um die vielen Streitigkeiten zwiſchen dieſen Herrn und dem Abte zu Bürgel endlich einmal beizulegen. Vergleiche Remißa. (S.)

Reichenberg bei Dresden, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf im königl. ſächſ. Amte Dresden und demſelben unmittelbar unterworfen, liegt

$1\frac{3}{4}$ Stunden nordnordweſtlich von Dresden, 4 Stunden oſtſüdöſtlich von Meiſſen, $\frac{7}{8}$ Stunde ſüdlich von Moritzburg, 2 Stunden von Radeburg; an der Chauſſee nach Großenhayn und unweit jener nach Moritzburg; in einer ſtark-coupirten, hohen, intereſſanten Gegend, deren Gipfel (beſonders ſüdlich vom Dorfe) eine reiche, lachende Ausſicht über das Dresdner Thal und bis nach Königſtein hinauf, ſo wie auf das Elbgebirge des linken Ufers (von Prießnitz nach Weißtropp) gewährt; von 700 bis etwa 760 pariſer Fuß über dem Meere. Das Klima iſt ſchon merklich rauher, als in der, $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Elbaue, und der Boden größtentheils ſandig und ſehr mittelmäßig; doch iſt der Ort in Wohlſtande. Er enthält gegen 90 Häuſer, aber nur gegen 500 Bewohner; 1801 gab man ſogar nur 398 Conſumenten an. Da Reichenberg 1812 und 13 in 2 großen Bränden 29 Häuſer verloren hat, ſo zeigt es großentheils ein muntres und gefälliges Aeußere. Es erſtreckt ſich $\frac{1}{4}$ Stunde lang von Süd nach Nord, und zwar eine flache Anhöhe herunter, längs einem, im Oberdorfe entſpringenden Wäſſerchen, welches ſich bei der Kirche weſtlich, $\frac{1}{4}$ Stunde von hier aber ſüdlich beugt, und die Lößnitz heißt. Sie bildet ein ziemlich gewundenes, von meiſt ſteilen, zum Theil ſchön beholzten, intereſſanten Höhen eingeſchloſſenes Thal, zu welchem einige Nebenbäche ſich hübſche Seitengründe (5 an der Zahl) gebahnt haben; zwiſchen den Weingebirgen von Hoflößnitz (öſtlich) und von Serckowitz (weſtlich vom Bache) tritt ſie in die Elbaue heraus, und erreicht in Serckowitz nach $1\frac{1}{2}$ſtündigem Laufe und einem Falle von 200 Ellen die Elbe; im Thale treibt ſie 3 Mühlen mit 7 Gängen, welche (trotz ihrer Entfernung)

nebſt 2 Häuslern im Grunde nach Reichenberg gehören, und weiter oben die Dippoldsdorfer Mühle. Sehr wahrſcheinlich hat in oder an dieſem Grunde ein Dorf Lößnitz geſtanden, welches ſchon längſt ſein Ende genommen hat (oder vielleicht das, nur anders benannte Reichenberg iſt?) und dem Waſſer, wie der Lößnitzer Weinbergsflur den Namen mittheilte; denn Leßenitz heißt nach dem Wendiſchen ein Waldort. Zur hieſigen Kirche, welche in den Kaditzer Zirkel der Diöces Dresden gehört, ſind noch gepfarrt: Dippoldsdorf mit dem Buchholze, der Marktflecken Eiſenberg, Boxdorf, Rähnitz (deſſen Bewohner auf dem Kirchwege durch das Kirchdorf Wilſchdorf gehn), Wahnsdorf, und diejenigen Weinsbergshäuſer, welche zuſammen die obere Berggaſſe bilden. Die Parochie iſt daher eine der ſtärkſten in der Gegend, und begreift gegen 1950 Seelen. Pfarr- und Schulſtelle vergiebt der Kirchenrath. — Zu Reichenberg gehört auch das, 2000 Schritt entfernte, nächſt Boxdorf gelegene Chauſſeehaus. — Die Flur, $28\frac{1}{2}$ Hufen oder gegen 600 Acker Feldes ſtark, grenzt mit Wahnsdorf, Dippoldsdorf, dem königl. Walde, Wilſchdorf, Boxdorf und den Weinbergen. Nur 1000 Schritt nördlich vom Niederdorf beginnt der neue Teich, welcher als einer der größten im Lande gegen 140 Acker faßt, beinahe eine Stunde im Umkreiſe hält, eine Inſel umſchließt, und ſchon ins Amt Moritzburg gehört, auch von Moritzburg aus bewirthſchaftet wird. An ſeinen Ufern beginnt die Moritzburger Heide. (S.) Es war im J. 1235, als Heinrich der Erlauchte dem Afrakloſter zu Meiſſen, einige Hufen Landes in dieſem Dorfe zueignete, welche vordem Lehen der Burggrafen geweſen waren. — Im Pabſtthum gehörte die geiſtl. Gerichtsbarkeit hieſelbſt

dem Archidiakon des Hochſtifts Meiſſen, und wurde zum Dresdner Sprengel gerechnet. —

Reichenbrand, ein ſehr intereſſantes Pfarrkirchdorf des kön. ſächſ. erzgebirgiſchen Amtes Chemnitz, gehört halb unmittelbar unter dasſelbe, halb zu dem hieſigen ſchriftſäſſigen Rittergute Grüna mit Reichenbrand, alſo dem Kreishauptmann des Erzgebirges, Freiherrn von Fiſcher, einem früher um das Kreisamt Schwarzenberg, nun in ſeiner erweiterten Sphäre, hochverdienten Manne. Zu den manchfachen Beweiſen von Huld, welche derſelbe vom König erhalten hat, darf man wohl auch rechnen, daß um ſeinetwillen das hieſige Kammergut alienirt wurde — ein mit Recht nur ſelten verübter Act der höchſten Behörden. Das Gut hat einen ſehr geringen Feldbau und unterſcheidet ſich bei ſeinen zwar guten, aber kleinen und keineswegs koſtbaren Gebäuden nur wenig von andern Gütern im Dorfe, an deſſen nordöſtlichem Ende es ſteht. Es wird, wie gedacht, Grüna mit Reichenbrand genannt, weil auch von Grüna die Hälfte dazu gehört, ſo daß es über 1200 Unterthanen hat; 1801 zählte man 913 Conſumenten. Die erſten bekannten Beſitzer dieſes Ritter- und nachherigen Kammergutes ſind die von Meckau, Möckau oder Meggau, von welchem z. E. Kunz von Kaufungens Schwager Kohren beſaß, und welche zuletzt als Grafen von Meggau in den öſtreichſchen Staaten ausgeſtorben ſind. Als Dietz oder Dietrich von Möckau im J. 1538 ſtarb, fielen ſeine Güter, nämlich Grüna mit Reichenbrand, Wulpersdorf und Limbach, an ſeinen nächſten Agnaten, Wolf von Schönberg auf Neuſorge und Frankenberg, der ſpäter auch Knauthayn acquirirte, und 1558 Oberberghauptmann zu Schnee-

berg ward. In neuern Zeiten erkaufte den hieſigen Rittergutsantheil die königl. Rentkammer, und ſo wurde aus demſelben ein Kammergut. Ob Wulpersdorf ein eingegangner Ort bei Reichenbrand geweſen, oder dasjenige Wolpersdorf bei Waldenburg ſey, welches vulgo Wolkendorf heißt, läßt ſich ſchwerlich mit Sicherheit entſcheiden. Das Gut hat einiges Holz und eine Ziegelſcheune.

Reichenbrand hat ſeinen Namen im Gegenſatz des nahen Wüſtenbrands, obgleich letzteres jetzt nichts weniger als wüſte ausſieht, ſondern ein recht wohlhabendes Dorf iſt. Eigentlich mag auch wohl beiderlei Name auf die ſehr verſchiedene Güte des zugehörigen Feldes zielen, welches bei Wüſtenbrand ſehr ſteinig und bergig, bei Reichenbrand hingegen eben und gut iſt, ſo daß man guten Waitzen, beſonders aber treffliche Gerſte hier baut. Der Ort liegt 1½ Stunden weſtſüdweſtlich von Chemnitz, 2 Stunden öſtlich von Hohnſtein, von 1030 bis zu etwa 1100 pariſer Fuß über dem Meere. Er theilt ſich, von der Kirche aus gerechnet, in 3 Flügel; davon zieht der längſte ſich ſüdweſtlich an der Straße nach Lichtenſtein oder am Mittelbache in einem ſeichten, jedoch angenehmen Grunde hinauf, ſo daß von ſeinem Ende das untere von Mittelbach nur 1600 Schritt entfernt iſt. Ein zweiter erſtreckt ſich gegen Nordoſt bis dicht an Siegmar hinan, längs der Straße nach Chemnitz. Der dritte geht nach Nordweſt auf die Höhe hinaus, längs der Straße nach Hohnſtein, und endigt mit einigen, nicht zu Reichenbrand, ſondern zu Grüna gehörigen Häuſern, wie denn überhaupt der nördliche Rand von Reichenbrand mit dem ſüdöſtlichen von Grüna an und durch einander gebaut iſt, ſo daß der Fremde den Unterſchied nicht findet. Der genannte

Mittelbach nimmt unweit der Kirche den, aus Weſten von einer einzelnen, zu Grüna gehörigen Mühle kommenden Wieſenbach auf, ſpäter aber ein, aus Süden kommendes und unter dem Schutzteiche ebenfalls eine einzelne Mühle treibendes Waſſer, und heißt nun am untern Theile des Dorfs ſchon die Cappelbach; in Siegmar verſtärkt ſie ſich dann durch die Grünaer Bach. Reichenbrand iſt, ſeinem längſten Durchſchnitte nach, ½ Stunde lang, und bildet ein Glied der großen, 3½ Stunden langen Reihe von zuſammengebauten Orten, die bis über Chemnitz hinaus reicht. (Dieß ſind nämlich Grüna, Reichenbrand, Siegmar, Neuſtatt, Höckericht, Schönau, Cappel, Chemnitz, Gablenz, Nieder- und Oberhermersdorf. Der Mülßener Grund im Schönburgſchen ſtellt eine nicht ganz ſo lange, aber zum Theil noch bevölkertere Reihe von Orten dar.) Reichenbrand enthält in ungefähr 150 Häuſern an 1050 Bewohner. Die beiderſeitigen Gerichtsbezirke ſind nicht genau gegen einander zu begrenzen; im allgemeinen aber gehört der nordöſtliche Theil des Orts mehr zum Rittergut. 1790 zählte man nur 110, und 1801 nur 128 Feuerſtellen, und 1801 unterm Amt 400, unterm Kammergute 350 Conſumenten; letztere beſaßen 4½, erſtere nur 4⅛ der hieſigen 8⅝ Magazinhufen, wozu noch die Freihufen des Erblehngerichts kommen. Dieſes bedeutende Gut, in welches auch eine Bretmühle eingebaut, und bei welchem ein Gaſthof iſt, ſteht unweit der Kirche in Südweſt; der Richter iſt es zugleich in Siegmar und im Amtsantheil von Grüna, indem Reichenbrand einen beſondern Dingſtuhl des Amtes bildet.

Der Gaſthof ſteht aparte, der Kirche gegenüber, und kann vielen andern in hieſiger Gegend

nicht gleich geſtellt werden. Zu bemerken ſind noch: die Mühle unter der Kirche, nebſt einer Bretmühle, die übrigen ſchon erwähnten Mühlen, drei Eigenthumsbleichen für Baumwollenwaare, davon jedoch keine ſehr wichtig iſt, die anſehnliche Pfarrwohnung mit guter Oeconomie, die Schule, und die, unter den Nicolaikreis der Chemnitzer Inſpection gehörige, unter des Kirchenraths Collatur ſtehende, ſeit 1804 neu erbaute treffliche Kirche, welche als eine der ſchönſten Dorfkirchen in Deutſchland eine beſondere Beachtung wohl werth und ſchon einer Stadtkirche, nämlich jener zu Grünhayn, zum Muſter diente, aber keineswegs erreicht worden iſt. Einſender kennt, bei ziemlicher Erfahrung, nur noch Eine, ihr an die Seite zu ſtellende Dorfkirche, nämlich zu Salzbrunn bei Schweidnitz in Schleſien; die ſo bewunderte Wolkenburger Kirche ſcheint ihm gegen die Reichenbrander verglichen nur kleinlich und in überhäufter Zierde untergehend. Letztere bildet ein großes Oblongum, an welches noch der, in einem ungewöhnlichen, aber allgemein gefälligen Geſchmack aufgeführte, gegen 80 Ellen hohe, zwei Säulenordnungen darſtellende und in einen Obelisken ausgehenden Thurm ſtößt, welcher für die Gegend eine rechte Zierde iſt. Jede Seite des hohen, mit großen und lichthellen Fenſtern verſehenen Kirchengebäudes zeigt eine ſchöne Attica. Am ſchönſten iſt die öſtliche oder Giebelſeite des Gebäudes, mit dem Hauptportal; über dieſem lieſt man in ſtark vergoldeten Buchſtaben: DEM GOTT DER LIEBE — und darüber in der Attica: WIR WOLLEN GOTT DIENEN UND SEINER STIMME GEHORCHEN. Kirche und Thurm ſind mit Schiefer gedeckt, und mit Blitzableitern verſehen, deren es überhaupt noch mehrere im Dorfe giebt. Dem

einfach-ſchönen und recht erhabenen Aeußern entſpricht auch das Innere der Kirche; die Decoration iſt durchaus weiß und blau gehalten, bis auf die vergoldeten Leiſten; ſelbſt die Vorhänge und die Altarleuchter ſind blau; die ziemlich flache Decke zieren vergoldete Glorien. Das ganze Innere ſpricht bei ſeiner Helligkeit, Symmetrie, Weite und Einfachheit äußerſt wohlthuend an, und folgt ſehr den akuſtiſchen Regeln. Die beiden Emporkirchen ſind hoch, und die 6 Capellen wohl angebracht. Die Orgel gehört zu den ſtärkern und beſten auf dem Lande. Der Kirchhof dient ſchon lange nicht mehr zum Gottesacker, ſondern dieſer liegt 500 Schritt nordweſtlich von der Kirche. Die hieſige Parochie begreift noch das große Dorf Grüna, Siegmar, und als Filial Mittelbach, und gehört nicht nur zu den ſtärkſten (mit etwa 3500 Seelen) ſondern auch zu den wohlhabenſten Dorfkirchſpielen im Lande und nicht ſelten ſieht man 6 bis 7 Equipagen vor der Kirche halten, obgleich nur Ein Rittergut in dem Sprengel begriffen iſt. Daher ſind die hieſigen Pfarr- und Schulſtellen ſehr einträglich. Der vorige Paſtor, M. Kirzig, iſt als öconomiſcher Schriftſteller bekannt, und hat ſich durch Empfehlung und Vorangang mit beſſerer Oeconomie, beſonders in Hinſicht der Stallfütterung und des Futterbaues, um das Erzgebirge ſehr verdient gemacht. —

Das Dorf iſt im allgemeinen wohlgebaut, und der Wohlſtand deſſelben ſpricht ſich deutlich genug aus. Er beruht theils auf der doppelten Straße, von welcher jene nach Zwickau trefflich chauſirt und neuerlich mit Alleen geziert iſt, die nach Hohnſtein aber eine chauſeemäßige Verbeſſerung in den Jahren 1819 und 20 erfuhr — theils und hauptſächlich auf den ſtarken Fabriksarbeiten des Ortes,

aus welchem auch einige Bewohner zu ſolchen Arbeiten nach Chemnitz gehen. Beſonders fertigt man hier, wie im ganzen Kirchſpiel, eine Menge von Strumpfwaare, welche theils hieſige Factors (deren Wohnungen meiſt ſtädtiſch ausſehen) theils die Chemnitzer Handlungen in die Ferne debitiren. Auch webt und bleicht man viel Cattun u. dergl. m., ſpinnt theils aus freier Hand, theils auf der Maſchiene, und würkte früher auch ſeidne Strumpfwaare. — Streits Charte bringt Reichenbrand fälſchlich auf die Höhe und zu nahe an Mittelbach; überhaupt iſt ſie in hieſiger Gegend nicht recht zu brauchen. (S.)

Reichenfels, ein reußiſchvoigtl. Bergſchloß bei Hohenleiben, ſo wie eine Pflege gleiches Namens. S. unter Hohenleuben.

Reichenhauſen, ein Dorf im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Amte Kaltennordheim, 1½ Stunde ſüdl. von der St. Kaltennordheim, am Feldaflüßchen gelegen. Es hat 60 Häuſer, 300 Einwohner, eine Filialkirche von Kaltenweſtheim, ein Wirthshaus, 2 Mahl- und Oelmühlen, 720 Acker Feld, 203 Acker zweiſchürige, 197 Acker Rhönwieſen, und 310 Acker Hutung, Braurecht und Schäferei. Unter den Einwohnern ſind viel Lein- und Barchentweber, Riemenpeitzſchenſtockmacher, Hufſchmidte ꝛc. — Die Felda entſpringt oberhalb des Dorfs aus dem Rippertsbrunn und dem Zuckenfeldbrunnen.

Reichenhayn, Reichenhain, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreißantheile, im Amte Mühlberg (R. B. Merſeburg, Kr. Liebenwerde), 1 Stunde nordweſtl. von Elſterwerda entfernt gelegen. Es hat 24 Häuſer, 162 Einwohner und iſt nach Würdenhain gepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 6 Häus,

ler; ſie beſitzen 16 Hufen, 30 Pferde, 83 Kühe. Im Ort iſt auch ein Beigeleit von Mühlberg. — Dieſem Ort gehört vielleicht der Herr de Rychinheym an, welcher in einer, von Otto von Yburg dem Kloſter zu Dobrilugk im J. 1335 ausgeſtellten Urkunde als Zeuge mit auftritt. —

Reichenheim oder Reichenhayn, (bei Chemnitz) welcher letztre Name jedoch wenig gebräuchlich iſt, ein anſehnliches Fabrikdorf des Amtes Wolkenſtein im königl. ſächſ. Erzgebirge, zu den altſchriftſäßigen Gütern Dittersdorf und Weißbach gehörig, welche der Gräfin Düben zuſtehen, aber von denen von Einſiedel in Lehn genommen ſind. Der Ort iſt der nördlichſte im Amte, ſo daß er von Wolkenſtein über 5 Stunden gegen Nordnordweſt entfernt iſt; von Chemnitz aber liegt er nur $\frac{3}{4}$ bis 1 Stunde gegen Südſüdoſt, und $2\frac{1}{4}$ Stunden nordweſtlich von Zſchopau, unweit der Chaußee zwiſchen beiden Orten, in einer angenehmen, ſtark coupirten, und in Südoſt ziemlich waldigen Gegend. Er zieht ſich in einer Meereshöhe von 1050 bis zu 1300 pariſer Fuß in einer ſeichten Schlucht auf eine freie Höhe hinaus; die unterſten Häuſer ſind nicht 1000 Schritt vom Thale der Zwönitz entfernt, und alſo nahe beim untern Ende von Erfenſchlag und beim obern von Altchemnitz; die Länge des Orts iſt faſt $\frac{1}{2}$ Stunde, die Richtung faſt öſtlich. Außerdem gehören hieher noch: die Eine der neuen Schenken an der Chaußee, nämlich der ausgezeichnet ſchöne, neu aufgebaute, mit Blitzableitern verſehene, die ganze Gegend zierende Gaſthof zur grünen Eiche, welcher auch von den Chemnitzern ſtark beſucht wird; das 1817 erbaute Chaußeehaus, am Fuße der Höhe, an welcher jener Gaſthof liegt, und welche eine treffliche Ausſicht nach

Chemnitz, Glöſa u. ſ. w. gewährt; und die kleine Spinnmühle und Mahlmühle am weſtlichen Fuße derſelben Höhe. Sie liegt ſehr verſteckt, und da ſie nur unbedeutend iſt, ſo iſt ſie wenig bekannt, ihr Beſitzer iſt ein Begüterter zu Reichenheim, dem auch der Buſch bei den neuen Schenken gehört; getrieben wird ſie von dem Bernsbache, welche nahe am Dorfe entſpringt, und ins nahe gelegene Bernsdorf hinabfließt. — Wie ſehr das Dorf ſich in dieſem Jahrhunderte verſtärkt hat, ſieht man daraus, daß es vor 20 Jahren nur 550 Einwohner hatte, jetzt aber in etwa 90 Häuſern faſt 800 zählt; 1800 hat man nur 295 Perſonen über 10 Jahre wirklich notirt. In den vielen ſchönen und großen Wohnhäuſern ſieht man eine Menge von Stühlen im Gange, welche theils Cattun und andre Baumwollfabrikate, theils Strumpfwaare aller Art und Borten liefern. Man vergab 1799 nur 450, 1800 ſchon 670 Dutzend Strumpfwaare; jetzt werden weit über 1000 Duzzend gewirkt, und noch mehr Cattun gewebt. Einige Einwohner arbeiten in der Hübnerſchen Spinnmühle in Erfenſchlag; weit mehrere aber gehen Montags zur Arbeit nach Chemnitz und kommen Sonnabends wieder nach Hauſe. Im J. 1801 gab man 153 Kühe an; jetzt hält man über 180. Die Feldflur iſt nicht ſtark und nur mäßig guten Bodens. — Die Kirche, ein neues, hübſches Gebäude, ſteht im Niederdorfe, iſt jedoch nicht groß, indem nichts hieher gepfarrt iſt; ihr Filial iſt Hermersdorf, ſo daß die Parochie an 1700 Seelen begreift, und die Pfarrſtelle unter die annehmlichen gehört; bei derſelben iſt auch eine neue und ſchöne Wohnung. Die Parochie gehört zum Johanniszirkel der Chemnitzer Ephorie. Die Collatur ſteht der Gerichtsherrſchaft zu, obgleich we-

gen des Filiales auch der Kirchenrath oder vielmehr das Chemnitzer Amt concurrirt. — Der Wald hinterm Orte heißt der Niederwald, und hängt mit den Einſiedler und Altenhayner Wäldern zuſammen. Hier ſteigt die Gegend immer höher an, bis ſie auf der Dittersdorfer Höhe, 1600 pariſer Fuß über dem Meere, ihren Gipfel erreicht, und hier eine Ausſicht zeigt, welche weit und breit zu den ſchönſten, weiteſten und reichſten gehört; ſchon bei Reichenheim trifft man indeſſen ebenfalls ſehr gefällige Ausſichten an. (S.)

Reichersdorf (bei Lauſigk), urſprünglich wohl Reichardsdorf, in der Volksſprache Reichersdorf, ein Dörfchen des Kön. Sächſ. Leipziger Kreiſes und Amtes Colditz, gehört unmittelbar unter daſſelbe, und liegt $2\frac{3}{4}$ Stunden weſtlich von Colditz, faſt dicht am ſüdöſtlichſten Ende von Lauſigk; an dem darnach benannten oder Heinersdorfer Bache, an der Straße von Leipzig nach Rochlitz und Mittweyde, von welcher ſich hier auch ein Weg über Hopfgarten nach Geithayn trennt; in einer nur wenig hügeligen, etwas buſchichen und nicht unangenehmen Gegend, etwa 480 bis 500 pariſer Fuß über dem Meere. Das Klima iſt mild, und der Boden mehr als mittelmäßig. Das Oertchen, deſſen Bauart nicht viel Wohlſtand andeutet, hat 29 Häuſer und gegen 170 Bewohner, darunter 3 Pferdner und 19 Gärtner; auch gehört Feldwirthſchaft zu beiden geringen Mühlen. Die Flur von $17\frac{1}{24}$ Hufen (gegen 360 Acker Feldes) grenzt mit Heinersdorf, Laußigk, Ballendorf und Buchheim, und ſüdwärts mit den Gehölzen von Hopfgarten im Amte Borna; auch gehört ein Theil der daſigen Hölzer dem Dorfe. Gepfarrt iſt es nach Lauſigk. Seine Gründung ſchreibt man den Franken zu, welche Graf Wipprecht I. aus den

Beſitzungen ſeiner Mutter kommen ließ, und als Coloniſten in hieſiger Gegend anſetzte. Südöſtlich von hier bildet der Bach einen engen und tiefen Grund, welchen ein Teich belebt, und wo treffliche Steine gebrochen werden. Mit dieſen hat man großentheils die Straße recht gut chaußirt. (S.) In Urk. von 1259 kommt ein Reichersdorf vor, welches von den Voigten von Weida, Plauen und Gera an das Kloſter Laußniz überlaſſen wurde; ſollte dieſe von gegenwärtigem Reichersdorfe gelten, und man Laußig ſtatt Laußniz zu leſen haben; oder gab es ein Reichersdorf im Reußiſchen? —

Reichersdorf, Reichertsdorf, ein Ort, oder eigentlich ein Vorwerk, nebſt Schäferei im Herzogth. Sachſen, in dem Gubner Kreiſe der Niederlauſitz (R B. Frankfurt, Kreis Guben) $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdl. von Triebel gelegen, und zur Herrſchaft Triebel gehörig. Es ſind 7 neue Häuſer daſelbſt angebaut, und die Einwohner nähren ſich vom Ackerbau, der Handarbeit und vom Garnhandel; ſie ſind nach Triebel gepfarrt.

Reichersdorf, ein Rittergut und Vorwerk, nebſt Dorf im Herz. Sachſen, in dem Gubner Kreiſe der Niederlauſitz (R. B. Frankfurt, Kreis Guben) 2 St. ſüdl. von Guben, an der Wödder (Werder) gelegen; das Vorwerk liegt weſtlicher, abgeſondert, auf der kleinen gubner Straße nach Forſte. Der Ort hat gegen 20 Häuſer, 100 Einwohner und 800 Fl. Schatzung.

Reicherskreutz, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz (R. B. Frankfurt, Kr. Lübben) 3 St. nordöſtl. von Lieberoſe, am Wege nach Neuenzelle gelegen. Unter den Einwohnern ſind 9 Gärtner mit 300 Fl. Schatzung. Der Ort hat keine Pfarrkirche, wie Leonhardi ſagt, ſondern iſt

nach Groß-Muckro gepfarrt. Auch Streits Atlas führt es fälſchlich als Pfarrkirchdorf, und Groß-Muckro als keines, auf. —

Reichertswerben, ſ. unter Reichartswerben.

Reichmannsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Coburg Saalfeld, ſonſt zum Amte Gräfenthal, jetzt zum Amte Saalfeld gehörig, (wozu es auch in den älteren Zeiten gehörte) 3 Stunden ſüdl. von Saalfeld, an der Hauptſtraße nach Gräfenthal, auf einer ziemlich hohen Ebene gelegen. Es iſt ein großes Dorf von 92 Häuſern und 670 Einwohnern, (Leonhardi zählt 80 Häuſer und 561 Einwohner; der Coburger Staatsk. (1819) 84 Häuſer und 558 Einwohner) und hat eine Filialkirche von Schmiedefeld, eine Schule, iſt der Sitz einer Forſtei, und hält 2 Jahr- und Viehmärkte 1) zu Lichtmes, 2. Febr. 2) Michaelis, 29. September. — Das Dorf ſteuert in's Amt Saalfeld, hat aber ſeinen eignen Steuer-Einnehmer, frohnt auch dahin; ſonſt zinſete es nach Gräfenthal, hat dort die Lehen und leiſtet demſelben Folge; nach Probſtzella fließen alle Waldrevenüen. — Es ſind im Orte zwei Innungen, als: die der Schneider, und die combinirte der Huf- und Waffen- auch Nagelſchmidte; Schloſſer, Wagner, Tiſchler und Böttcher, deren Lade beſtändig hier ſtehen bleiben muß, und in welche mehrere andre Orte eingezünftet ſind. Im J. 1806 lebten hier: 3 Hufſchmidte, 2 Nagelſchmidte, 1 Wagner, 2 Tiſchler, 1 Zimmermann, 2 Böttcher, 5 Schuhmacher, 4 Leinweber, 3 Fuhrleute, 10 Bergleute, 16 Holzmacher, 6 Köhler, 15 Laboranten, 9 Olitätenhändler, und 1 Glashändler. Die Laboranten fertigen auch gute Likörе und reiſen und handeln damit

in's Ausland. Der Feldbau iſt hier zwar nicht ergiebig, doch beſſer noch als zu Schmiedefeld; an Futterkräutern erbaut man 260 Fuder; der Viehſtand enthält 5 Pferde, 45 Ochſen, 112 Kühe; es ſind hier 10 Güter, 24 Gutsbeſitzer, 16 Hinterſättler, 34 Kleinhäusler. Holzarbeit und Kohlenbrennen giebt vielen auch Nahrung. — Reichmannsdorf genoß in ältern Zeiten mehrere Vorrechte einer Bergſtadt, von welchen ſich noch das Vorrecht erhalten hat, hier alle Handwerke frei treiben zu dürfen. Im Anfange des 18ten Jahrhunderts war ein Goldbergwerk hier, von deſſen Ausbeute Herzog Joh. Ernſt 200 Dukaten ſchlagen ließ, deren aber freilich jeder auf 12 Thaler zu ſtehen kam. Die Goldgrube iſt verfallen, woran, der Sage nach, die Verwünſchung einer Mutter, deren Kind darin verunglückte, Schuld ſein ſoll. Der ſogenannte Goldberg liegt nicht weit ſüdlich vom Dorfe. Es kommen noch zuweilen Reichmannsdorfer Ducaten vor. Von der Ausbeute dieſer Goldgrube ſoll im J. 1209 die St. Johanniskirche in Saalfeld erbaut worden ſein. Die Quellen des Berges enthalten noch jetzt zuweilen Goldkörnchen. Jetzt ſind noch die Eiſenſteingruben: Fröliche Hoffnung, Johannes, und zufällig Glück daſelbſt im Gange; die letztere, welche am Venusberge liegt, liefert ſehr reichen Roth-Eiſenſtein. — Zu Reichmannsdorf gehört auch die ſogenannte Burg, ein Antheil von einigen nördl. abgelegenen Häuſern. —

Reicho, Reichau, auf Vierenklees Karte Rechau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweiniz (R. B. Merſeburg, Kr. Schweiniz,) über Schweiniz zwiſchen der ſchwarzen Elſter, und dem

Flößbache, $1\frac{1}{2}$ St. öſtlich von Schweinitz entfernt gelegen. Es hat 15 Häuſer, 92 Einwohner, und 17 Hufen Feldes, auch etwas Holzung, und guten Flachsbau. Unter den Einwohnern, die nach Holzdorf gepfarrt ſind, giebt es 8 Bauern, 2 Gärtner und 4 Häusler.

Reichſtädt, bei Dippoldiswalde, ein anſehnliches Dorf des Königreichs Sachſen, ins Amt Dippoldiswalde bezirkt, und zum daſigen altſchriftſäßigen Rittergut gehörig. Es iſt nächſt Dippoldiswalde ſelbſt der wichtigſte Ort im Amte, und liegt $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde weſtlich und ſüdweſtlich von der Stadt, folglich $4\frac{1}{2}$ bis 5 Stunden von Dresden, in einem Thale, welches der, bei Hennersdorf entſpringende ſogenannte Berreuther Bach bildet, und welches zwar am Oberdorfe wegen ſeiner großen Breite und hohen Lage etwas kahl erſcheint, aber von des Dorfes Mitte an ſich immer reitzender geſtaltet, bis es zwiſchen Reichſtädt und Berreuth eines der lieblichſten in der Gegend wird; in demſelben erſtreckt ſich Reichſtädt faſt eine Stunde lang, anfangs in nordweſtlicher, dann in nördlicher Richtung, aus großer Höhe herunter; denn die Meereshöhe des Ortes geht von 1200 bis über 1400 pariſer Fuß; eben daher hat auch das, ſehr offen daliegende Oberdorf ein ungleich rauheres Klima, als das Niederdorf, und kommt darin mit Hennersdorf faſt überein. — Der Ort gehört unter die wohlhabendſten im Erzgebirge, führt daher ſeinen Namen mit allem Rechte, und iſt größtentheils ſchön gebaut. Im J. 1754 zählte man, neben den 51 Gütern, nur 50 Häuslerſtellen; ihre Zahl iſt aber, vorzüglich auf des Ritterguts Grund und Boden, bedeutend angewachſen, und die Einwohnerzahl wird jetzt ziemlich auf 900 ſteigen (1801 wurden nur 714

Conſumenten notirt, jedoch ohne die Gutshäusler); ſie beſitzen eine ausgezeichnet große Feldflur, welche nach 69 Marſchhufen, aber nur nach 63 Magazinhufen, gerechnet wird; die Hufen ſind gewöhnlich über 30, im Oberdorfe zum Theil über 36 Acker ſtark, und die Dorfgemarkung begreift, ohne das Rittergut, über ½ Quadratmeile. Sie grenzt öſtlich mit Dippoldiswalde und Ullersdorf, ſüdlich mit Ober-Carsdorf, Satisdorf und Hennersdorf, weſtlich mit den Königl. Waldungen an der Weißeritz und mit Bärwalde, nördlich mit der Paulsdorfer Heide und mit Berreuth. —

Die Kirche, welche im Niederdorfe ſteht, iſt nach Verhältniß des Dorfes weder ſchön, noch groß; hinzu gepfarrt iſt außerm Orte nichts. Die Parochie iſt die ſüdlichſte der Dresdner Inſpection, und die Collatur gehört dem hieſigen Gerichtsherrn, jetzt alſo Hrn. Kammerherr und Major v. Schönberg auf Purſchenſtein, Sayda und Reichſtädt. Nächſt bei der Kirche ſteht die alte, unanſehnliche Pfarrwohnung. Außer dieſer ſogenannten Niederkirche ſteht noch eine kleine, ſeit 1533 meiſt ungebrauchte, Kirche oder Wallfahrtscapelle auf der mit allem Rechte ſogenannten kahlen Höhe, weſtlich vom obern Ende des Ortes. Sie war den 14 Nothhelfern gewidmet, und wurde auch die Kahlhöher Kirche genannt, welchen Namen Schenks Charten gar in Kollegenkirche umgewandelt haben. An den Namenstagen der Nothhelfer geſchahen ſtarke Wallfahrten hierher, wobei denn zwei Kirchväter die milden Gaben der Kirchgäſte in Tüchern einſammelten, die ſie gleich Säetüchern umhangen hatten. Als 1533 die Reformation hier eingeführt wurde (unter Lorenz Heymanns Pfarramt), ſchloß man die Kahlhöher Kirche, und hing die Glocken in die Pfarrkirche;

jene blieb auch lange wüſte liegen — jetzt aber hält man dann und wann an Sommer-Sonntagen Nachmittags Gottesdienſt darin. Im Jahr 1320 war Nicolaus von Heukendorf allhier Pleban, welcher auf päbſtlichen Befehl den Abt von Oſſegk gegen die Ungerechtigkeiten einiger vornehmer Schuldner ſchützen mußte. Dieſer ſtand vor der Kirchenverbeſſerung unter dem Chemnitzer Archidiakon, und gehörte in den Sprengel Dippoldiswalde.

Noch giebt es in Reichſtädt ein Erbgericht, und 6 Mühlen mit 9 Mahlgängen und einigen Sägen, welche außer dem Holzhandel auch einigen Breterhandel nach Dresden veranlaſſen. Das wichtigſte Gewerbe iſt, trotz der rauhen Lage und wenig fruchtbaren Felder des Oberdorfes, der Ackerbau nebſt der Viehzucht; beſonders hat das Oberdorf ſtarken und guten Flachsbau. Ueberhaupt rechnet man hier 6 bis 700 Kühe; Schafe aber hält faſt nur das Rittergut. — Dieſes Rittergut war urſprünglich nur eine Appertinenz des Gutes Dippoldiswalde, und kam mit dieſem 1560 an den Kurfürſt August, der es zu einem Theile des neuen Amtes Dippoldiswalde machte. Kurfürſt Joh. George I. aber ſchenkte es nebſt Berreuth 1640 ſeinem Hofmarſchall und Amtshauptmann Heinrich von Taube, von deſſen Geſchlechte es an die v. Noſtitz und dann an die Maxener Linie denen v. Schönberg, von dieſer aber an die Neu-Purſchenſteiner kam; in dieſer erbt es als Majorat fort, nach einer Anordnung deſſelben geh. Raths und nachherigen Generalpoſtmeiſters Adam Rudolf von Schönberg, welcher ſeit 1765 Schloß und Garten anlegte, und erſteres in damaligem Style mit großem Aufwande für den Oncle unſres Königs, den Herzog Carl

von Curland, einrichten ließ; daher die ſchönen Säle, die Stucco-Arbeiten aller Art, viele Frescogemählde, u. ſ. w. Prinz Carl hat auch wirklich das Schloß eine Zeit lang im Sommer bewohnt. Das Schloß liegt ſeitwärts von der Kirche auf einem Hügel, und beſteht aus mehrern kleinen, 3 Etagen hohen Flügeln, die einen kurzen Hof einſchließen; noch immer gehört es zu den größten und ſehenswertheſten Herrnhäuſern im Lande. Der Garten, welcher ſich hinter demſelben verbreitet, deutet zwar ſehr merklich den Geſchmack an, der vor 50 Jahren herrſchte, enthält aber auch mehrere gefällige Partien. Die Wirthſchaft iſt bedeutend, und beruht auf den ſchönen Gebäuden am Schloſſe, der Schäferei, welche weſtlich von jenen auf der Höhe liegt, aber durch eine ſchöne Allee mit ihnen verbunden iſt, — und auf einem Vorwerke, dem ſogenannten Lehngute zu Hennersdorf, welcher Ort übrigens in keiner Beziehung zum Reichſtädter Rittergut ſteht. Dieſes hat auch eine Eigenthumsmühle, eine Ziegelbrennerei mit Kalkofen, einige Teiche, und wohl beſtandene, obgleich nicht weit umfaſſende Waldung. — In Bezug auf die Gutsherren iſt noch folgendes zu bemerken. Im J. 1697 ſtarb allhier der Oberſte Caspar Chriſtoph von Noſtitz aus dem Ullersdorfer Stamme, Herr auf Ullersdorf. Reichſtädt erhielt ſein 3ter Sohn Gottlob v. Noſtitz, Anhalt-Cöthenſcher geheimer Rath, Hofmarſchall und Cammerdirector, ſtarb 1742. Von ihm kam es an ſeinen Schwager, den Capitain Caspar Albrecht v. Schönberg auf Maxen und Wittchensdorf, und bei deſſen Tode 1763 an den 2ten Sohn, den Cammerh., Johanniter-Ritter und General-Poſtmeiſter Adam Rudolf. Der oben genannte Heinrich von Taube

beſaß auch Nöthnitz, erſtand 1643 Püchen sub hasta, und ſtarb 1667. (S.) Im J. 1497 war Sigismund von Maltiz Beſitzer des hieſigen Ritterguts, von welcher Familie es an den Kurfürſten Auguſt käuflich kam.

Reichſtädt, ein Dorf mit einem Rittergut, einer Kirche und Schule, nebſt den dazu gehörigen unter dem Namen Thal bekannten, einzelnen Häuſern, im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, in einem angenehmen Thale, am Ufer eines Baches, an der alten Straße von Altenburg nach Gera, und 4 St. ſüdweſtl. von der Amtsſtadt entfernt gelegen. — Die Gerichte über das Dorf ſtehen dem hieſigen Rittergute zu, das auch die hieſige Collatur ausübt, und die Steuercollectur beſitzt. Es gehören zu demſelben noch außerdem: die Dörfer Frankenau, Kleintauſcha, ein Theil von Großenſtein mit der daſigen Windmühle, und zwei Höfe in Mückern. — Der Ort hat 51 Häuſer und 300 Einwohner. Unter letztern ſind: 1 Pferdefröhner, 9 Handfröhner, 1 Handguts- und 1 Schenkgutsbeſitzer, 34 Häusler, ein Waſſer- und ein Windmüller. Die Gebäude ſind mit 18,800 Thlr. aſſekurirt. Die Einwohner leben vom Ackerbau, einige auch von Handwerken; die Flur hält 352½ Acker, und beſteht zum Theil aus denen zum Rittergute gehörigen Holzungen. —

Die hieſige Pfarrkirche wurde im J. 1736 neu erbaut, und ſteht, nebſt der Filialkirche zu Frankenau, unter der Superintendur Altenburg und Adjunctur Schmölln. — Ein Siedelhof des Dorfs, das Patronatrecht, die Gerichte und Zinſen daſelbſt wurden als ein Stift Naumburgiſches Lehn verliehen.

Reichſtein, ein ehemaliges, wegen Holz-

mangel eingegangenes Hammerwerk mit einer Mühle, im Königreich Sachſen, im Meißner Amte Pirna, bei Hermsdorf gelegen und zu dem daſigen amtsſ Gute gehörig. Seit 1691 hat es kein Magazingetraide geſchüttet. Moſch nennt es ein Dorf; die Einwohner ſind nach Langhennersdorf gepfarrt.

Reichwalde (am Schöps), ſo genannt zum Unterſchied von Reichwalde bei Luckau wend. Rychwald, ein anſehnliches Dorf oder ein Marktflecken des Herzogth. Sachſen, in der Oberlauſitz, alſo in dem Liegnitzer Regierungsbezirke und zwar im Rothenburger Kreiſe gelegen; es gehört zum hieſigen Rittergute mit beiderlei Gerichtsbarkeit; wegen ſeines anſehnlichen Umfanges wird letzteres auch wohl eine Herrſchaft genannt. Reichwalde liegt eine Meile von der ſächſiſchen Grenze, 3 Meilen weſtlich von Rothenburg, 3½ Meilen nordöſtlich von Bautzen, 2½ Meilen ſüdſüdweſtlich von Mußkau, am Schöpsfluſſe, welcher nur ⅜ Stunde von hier nordwärts in die kleine Spree ſich mündet — etwa 580 pariſer Fuß über dem Meere, in einer faſt völlig ebenen, keineswegs angenehmen, aber waſſerreichen, ſandigen Gegend, welche faſt überall hinaus große Haiden zeigt, die meiſt aus Kiefern beſtehn. Auch berührt den Ort eine Nebenſtraße von Bautzen nach Mußkau und Sorau. Er begreift faſt 100 Häuſer und über 500 Einwohner, welche großentheils Oeconomie, zum Theil aber auch ſtädtiſche Gewerbe treiben. Jährlich werden zwei Kram- und Viehmärkte hier gehalten. In die Kirche, ein ſchönes, ſteinernes Gebäude, ſind noch einige der, meiſt von Wenden bewohnten, umliegenden Dörfer gepfarrt, und die Parochie iſt anſehnlich; ſie ſteht jetzt unter dem geiſtl. Inſpector oder Specialſupe-

rintendenten zu Hänichen an der kleinen Spree (an welchen Ort aber die Inſpection nicht etwa gebunden iſt). Die eingepfarrten Orte ſind: Wunſcha und Schadendorf.

Der Rittergutsbezirk wird beſonders durch die großen, gegen 4500 Acker faſſenden, herrſchaftlichen Haiden erweitert, ſo daß er über eine halbe Quadratmeile beträgt; außerdem wär er nicht bedeutend, da des Ritterguts eignes urbares Land nur 265 Acker (obwohl 4 Vorwerke beim Gute ſind) und das der Unterthanen 39½ Ruthen, alſo kaum 600 Acker ausmacht. Letztere bewohnen noch die Orte Wunſcha, Eſelsberg oder Eßelsberg, welches ein beſonderes Gericht bildet (an beiden Orten ſind Vorwerke) Schadendorf, und zum Theil Boxberg, wo ebenfalls ein Vorwerk iſt, und welches übrigens in der Herrſchaft Mußkau liegt. Mit dieſer grenzt überhaupt Reichwalde an ſeiner Nordſeite, ſüdlich aber mit den Rittergütern Jahmen, Coſel und Crǒba. Das Gut hat eine Schäferei von 700 Stück, große Teiche und wilde Fiſcherei, eine ausgezeichnete Ziegelbrennerei, u. ſ. w. und das Patronatrecht. In und nach dem J. 1700 gehörte es dem Ullersdorfiſchen Aſte derer von Noſtitz. An die Herren von Löben kam es durch den Kammerherrn Wolf Chr. Alb. von Löben, der ſeine Güter Schönberg, Lichtenau und Mengelsdorf vor etwa 45 J. verkaufte, und dafür Reichwalde erwarb. (S.) Im J. 1800 waren die 5 Söhne deſſelben Beſitzer dieſes Guts. Im J. 1770 beſaß es Frau Gräfin J. W. E. von Rex und Fräulein A. A. W. von Spörcken. —

Reichwalde, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz (R. B. Frankf., Kreis Luckau), 3 Stunden nördl. von

Luckau, an der Straße nach Buchholz, etwas öſtl. von Golſen gelegen. Es gehört der Stadt Luckau, und iſt mit 1786 Fl. Schatzung belegt. Der Ort war in alter Zeit nicht unbedeutend. Eines daſigen Schloſſes wird ſchon im J. 1364 gedacht, und bis 1414 beſaßen es die Herren von Biberſtein, damals aber verkaufte es nebſt Zubehör von 5 Dörfern Hans von Biberſtein an den Rath zu Luckau. Kurz vorher war es an die von Krinitz verpfändet. Damals wurde das Schloß niedergeriſſen.

Reick oder Reicka, auf Lehmanns Charte Reik, auf der Streitiſchen gar Reich, ein Dörfchen des Dresdner Amtes des Königreichs Sachſen, gehört mit Ober- und Erbgerichten dem Dresdner Stadtrath, deſſen Leubnitzer Amt die Juſtiz verwaltet. Es liegt 1 Stunde von Dresden ſüdöſtlich, ½ Stunde vom großen Garten, zwiſchen den Chaußeen nach Pirna und nach Lockwitz, gegen 420 bis 430 pariſer Fuß über dem Meere, am Fuß des, äußerſt ſanft anſteigenden Leubnitzer Gebirgs, in einer angenehmen, dorfreichen Ebene, wo man ſtets den reitzenden Anblick des Loſchwitzer Gebirgs, und den intereſſanten von Dresden genießt. Oeſtlich liegen Leuben, Dobritz und Seidnitz, nördlich Gruhna und Strehla, weſtlich Leubnitz und Torna, ſüdlich Prohlis und Niederſedlitz um den Ort herum. Das öſtliche Ende deſſelben bewäſſert der, nach ſeiner Vereinigung mit der Kaitzbach, welche auf hieſiger Flur nördlich geſchieht, über Gruhna und Strießen nach Dresden abfließende Nickernſche Bach. Reick hat in einigen und 30 Häuſern gegen 220 Bewohner, welche ſich faſt lediglich vom Feldbau (beſonders Gemüſe- und Kohlbau) nähren, und nach dem ⅜ Stunde entfernten Leubnitz gepfarrt ſind; bis 1670

gehörten ſie in die Frauenkirche zu Dresden. 1801 gab man 179 Conſumenten an. Sie haben 17 Hufen guten Feldes, aber wenig Wieſen. Im J. 1813 hat der Ort, beſonders bei der Dresdner Schlacht, ſchrecklich gelitten, auch 6 Häuſer durch Brand verloren; da auch 1807 7 Häuſer abgebrannt ſind, ſo hat Reick anjetzt ein heitres Anſehen, wozu auch einige Sommerwohnungen der Städter mit beitragen. — Streits Charte bringt fälſchlich an die Nordweſtſeite des Dorfs einen kleinen Wald; daſſelbe entbehrt vielmehr allen Holzes. (Sch.) — Schon in den früheſten Zeiten hat dieſes Dorf in die Leubnitzer Pflege gehört, und mit derſelben wahrſcheinlich den Grafen von Dohna zugeſtanden. Daher mag es wohl auch gekommen ſeyn, daß Reik, nebſt einigen andern Dörfern, der Kirche zu Dohna mit Zinſen und Gerechtigkeiten gehört haben, und nur erſt im J. 1546 gegen andere vom Dresdner Rathe ausgetauſcht worden ſind. Im übrigen mag es vielleicht ſchon 1288 mit Leubnitz an das Kloſter Altenzelle gekommen ſeyn, doch ſo, daß dieſes erſt nur 1503 vom Herzog Georg die Obergerichte erhielt. Endlich verkaufte Kurf. Moriz 1550 auch dies Dorf dem Dresdn. Stadtrathe. — Vielleicht haben Jutta, genannt v. Rigk, Kloſterfrau zu Freiberg, und Wolferich von Rigk, welche in einer Urk. vom J. 1386 vorkommen, ihre Namen von dieſem Orte.

Reiden, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Weydenheim, in der Heide gelegen, und zu demſelben gehörig.

Reudnitz oder das Reudnitzhaus, auf Schenks Charten Reidnitz, auf der neuen Grenzcharte von Becker Reitnitz-Haus geſchrieben,

ein Freigut im Königr. Sachſen, Meißniſchen Kreiſes, im Amte Oſchatz, zu welchem es, ſeit der Theilung des Landes, vom Torgauer Amte gekommen iſt. Es liegt 1000 Schritt von der Landesgrenze, mitten in einer anſehnlichen, größtentheils dem Könige von Sachſen als Domaine gehörigen Heide, das Reudnitzholz genannt, zwiſchen den Dörfern Lauſa (im Herzogth.) und Zeuckeritz (im Königr.) auch faſt mitten zwiſchen Belgern und Dahlen — gegen 450 pariſer Fuß über dem Meere, in einer ſeichten, unfreundlichen Gegend. Das Gut, welches aus einem Forſthauſe entſtanden ſeyn ſoll, iſt nach dem, ½ Stunde öſtlich gelegenen Olganitz gepfarrt, und beſitzt 30 Schfl. Feld, Wieſen zu 16 — 18 Fuder Heu, und 3 von den, zum Theil anſehnlichen Teichen, welche nahe dabei in Menge liegen; auch hat es das Recht, Bier und Branntwein zu ſchenken, 41 Stück Rindvieh und 15 Schweine in den Forſten weiden zu laſſen, u. ſ. w. und keine Beſchwerung außer 7⅔ Thlr. jährlicher Zinſen. Leonhardi hat es das Reinzhaus genannt, nach der verdorbenen Ausſprache. Im Reudnitzwalde entſpringt der Sitzeroder oder Alte-Bach, eine Hauptquelle des Schwarzwaſſers. (S.)

Reudnitz oder Reidnitz, ein Dorf im Königl. Sächſ. Amtsbezirke Leipzig, von dem noch zur Stadt gerechneten Vorwerksgute Milchinſel (ſonſt Egelspful genannt) nur durch einen 200 Schritt breiten Raum getrennt; doch zieht ſich das Dorf bis ¼ Stunde von der Stadt abwärts. Es bildet mit den Dörfern Anger und Crottendorf, und den Orten Berg mit Volkmarsdorf und den Amts-Straßenhäuſern bei Volkmarsdorf zuſammen die Kohlgärten, einen, in mehrere Flügel zerfallenden, jedoch genau zuſammenhangenden, ſehr in-

duſtriöſen Ort von mehr als 200 Häuſern; Reudnitz iſt der Ausdehnung nach der ſtärkſte, und zwar der weſtliche Theil der Kohlgärten, und gehört mit Schriftſäſſigkeit dem Leipziger Rathe. Im J. 1801 gab man hier nur 376 Conſumenten an, man darf dagegen die Einwohnerzahl auf etwa 450 ſetzen. Der Ort iſt nach Schönfeld (3/8 Stunde nordwärts entlegen) gepfarrt, hat aber auch eine eigne kleine gethürmte Capelle auf dem Gottesacker, auf welchen die Leichen aus einem großen Theile der Kohlgärten eingebracht werden. Es giebt hier mehrere bedeutende Güter und beſonders ſchöne Landhäuſer und Gärten angeſehener Familien in der Stadt; unter andern zeichnet ſich, dicht an der Dresdner Chaußee, nur durch einen ſchmalen Teich davon getrennt, die ſogenannte Froſchburg aus. Unter den zahlreichen Wirthshäuſern des, von den Mittel- und niedern Claſſen der Städter ſo häufig beſuchten Dorfes, ſind beſonders 3 auszuzeichnen, nämlich der Kuchengarten, deſſen Name ſelbſt in bekannten Gedichten verewigt worden iſt, die grüne Schenke (oder der Gaſthof zum goldenen Löwen, an der Dresdner Straße) und die drei Mohren in demjenigen, nach Nordoſt ſich ſtreckenden Theile des Ortes, der häufig das Semmeldörfchen genannt wird. Die herrliche Pappel- und Obſtallee, welche ſonſt von Leipzig bis faſt an die Froſchburg führte, iſt am 14. und 15. Oct. 1813 faſt völlig raſirt worden.

Der Haupterwerb der Einwohner beruht auf dem Bau von Küchengewächſen, die nicht nur nach Leipzig, ſondern auch in entferntere Orte geſchafft werden. Doch beſitzen die Reudnitzer ſchon merklich geringeres Land, als beſonders die Crottendorfer Flur es enthält, wo man ſogar ſehr viel

Spargel auf freiem Felde baut, und das Land zum Theil faſt kohlſchwarze Farbe zeigt. Eben deßhalb wird bei Reudnitz nach Verhältniß auch viel Getraidebau gefunden, der bei Crottendorf faſt nur auf das eigne Bedürfniß berechnet iſt. Wir bemerken hierbei noch gelegentlich, daß der Gemüſebau auch in Sellerhauſen nicht weniger ſtark betrieben wird, als z. E. in Reudnitz. Zu letzterm gehören 11⅔ Magazinhufen, auch eine anſehnliche Wieſenfläche an der Parde, in welche die, den Ort an ſeiner Nordoſtſeite beſpühlende Rietſchkebach fließt. Außer dem Landbau nährt auch die Tagelöhnerei viel Einwohner; überdem giebt es viel Handwerker hier, und das Vergnügen-ſuchende Publicum der Leipziger ſetzt beſonders Sonntags gar manchen Thaler hier in Umlauf. (S.) Siehe auch den Art. Kohlgärten.

Reiffendorf, eine wüſte Mark im Fürſtenthum Sachſen Meinungen, im Amte Sand, beim Dorfe Unterkatz, wozu ſie gehört, gelegen. Es iſt auf derſelben ein Mühle erbaut, deren Einwohner nach Unterkatz gepfarrt ſind. Die Mark iſt Canzleilehn; die Mühle liegt am Katzwaſſer, zwiſchen Ober- und Unterkatz.

Reifland, ein Dörfchen des königl. ſächſ. niedererzgebirgiſchen Amtes Lauterſtein, bildet eigentlich ein beſonderes neuſchriftſäſſiges Gericht, gehört aber ſchon ſeit langen Zeiten zum altſchriftſäſſigen Rittg. Rauenſtein, ⅜ Stunde von hier in Südweſt gelegen und ins Amt Wolkenſtein bezirkt. Woher der Name Reifland komme, iſt unbekannt; vielleicht iſt er mit jenem von Rübeland am Harz einerlei. Der Ort liegt 2½ Stunden nördlich von Zöblitz und öſtlich von Zſchopau, 5 Stunden von Freiberg, ½ Stunde von Lengefeld, an der Straße von Freiberg nach Annaberg,

theils auf einer freien Höhe, theils in einer geräumigen Schlucht, gegen 150 Ellen über der Flöhe, ¼ Stunde von deren rechtem Ufer, in einer Meereshöhe von 1300 bis 1400 pariſer Fuß, und einer rauhen, coupirten Gegend. Im J. 1801 zählte man in 40 Häuſern 195 Conſumenten. Die 250 bis 260 Bewohner ſind nach Lengefeld gepfarrt, und nähren ſich zum Theil von Holzſchnitzelei, Schachtelmacherei, Drechſelei u. ſ. w. Die mäßig große Flur grenzt mit den Aemtern Auguſtusburg und Wolkenſtein; nordöſtlich iſt die Lippersdorfer Oberſchaar, ſüdlich fließt in einem finſtern, tiefen, zum Theil felſigen Thale die Seydenbach. Ein Rittergut iſt nicht hier, obgleich Leonhardi davon ſpricht, und ſelbſt das, der Herrſchaft Hr. Hänel in Schneeberg) zuſtändige Bauergut von 2 Hufen iſt erſt vor einigen Jahren vom Hrn. v. Carlowitz angekauft worden, um die hier gepachtete königliche Schaaftrift beſſer benutzen zu können; es kann alſo nicht einmal von einem Vorwerke geſprochen werden. (S.)

Reimannshauſen, eine Wüſtung im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Treffurt. Sie ſteht unterm Amte unmittelbar, und gehört jetzt zum Bezirk Mühlhauſen des R. B. Erfurt. —

Reimsdorf, ſ. Rehmsdorf.

Reinbach, der; ein kleiner Bach im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg; er fällt bei Luckau in die Schnauder.

Reinberg, in der Volksſprache Rimmerich, ein Oertchen des kön. ſächſ. erzgebirgiſchen Amtes Dippoldiswalde, welchem es unmittelbar unterworfen iſt, bildet keine Gemeinde für ſich, ſondern gehört zur Gemeinde Ober-Heßlich, mit welcher es auch nach Dippoldiswalde gepfarrt iſt;

von dieſer Stadt iſt es $\frac{3}{4}$ Stunden oſtnordöſtlich entfernt. Es liegt in einer, nicht gar angenehmen, hügeligen Gegend, $\frac{1}{4}$ Stunde nordöſtlich von Oberheßlich, gegen 1100 pariſer Fuß über der Meeresfläche; 700 Schritt weſtlich vom Oertchen zieht die Straße von Dresden nach Dippoldiswalde am großen Heßlicher Mühlteiche hin; $\frac{1}{4}$ Stunde nordöſtlich ſteigt bei Hermsdorf der Wilſchberg an, und $\frac{1}{8}$ Stunde weit gegen Weſt und Nordweſt beginnt die große Dippoldiswalder Heide; in der Mitte der letztern Entfernung durchſließt der Oelßenbach einen ſeichten Grund, und giebt dem genannten Teiche nebſt der Teich- oder Dammmühle das nöthige Waſſer. Reinberg ſelbſt berührt den ziemlich frequenten Weg von Dippoldiswalde nach Kreiſcha. Das Dörfchen iſt auf Grund und Boden des Domänialvorwerks Oberheßlich im vorigen Jahrh. angebaut worden, und enthält 1801 mit demſelben zuſammen in 12 Häuſern 60 Conſumenten. Die Bewohner haben nur geringe Gartenflecke, und nähren ſich theils von Tagelöhnerei, theils mit Holzarbeit, theils mit Strohflechterei. Die Kinder gehn nach Oberheßlich zur Schule. Zu Reinberg rechnet man auch das, nordöſtlich von demſelben gelegene kleine, aber gut und freundlich gebaute Gütchen Lichten-Eichen, eigentlich unter den lichten Eichen genannt, wegen der ſchönen, dort ſchon vorgefundenen Eichen. Es wurde ebenfalls im 18ten Jahrhundert von einem Oberförſter angelegt, und die zugehörigen Felder ſind ein Theil der vom genannten Vorwerke 1709 alienirten Fluren. — Auf Schenks Kreischarte ſteht Kimerich. (S.)

Reinhardsberg; ein Berg im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, zwiſchen Reinhardsbrunn und Altenberga gelegen.

Reinhardsbrunn, ein Amt des Fürſtenthums Sachſ. Gotha. Es liegt zwiſchen den Aemtern Tenneberg und Georgenthal, dem Gericht Winterſtein und der Grafſch. Obergleichen, zwiſchen der Apfelſtädt, Hörſel und Leina. Es hat größtentheils hohe, waldige Berge, und düſtre, enge Thäler. Im ebnern Striche iſt nichts als Flözkalk, welcher im Geleite des bunten Sandſtein's in ſteilen Bergen die Vormauer des thüringer Walds bildet; aus ihm erhebt ſich der Raukalk und das Todtliegende; letzteres zeigt ſich in dem das Gebirge umgebenden Porphyr. Man hat Bergbau auf Eiſen, fördert aber wenig Eiſenglimmer.

An Flüſſen iſt die Leina als Hauptbach bemerkbar, ſie entſpringt am hintern Langenberge und durchfließt einen Theil des Amtes; es fallen ihr die (ſogenannte) trockne Leine, der Engelsbach und das Körnſche Waſſer zu. Von ihr iſt ein Kanal nach Gotha abgeleitet. Das Friedrichsroder Waſſer kommt aus den finſtern Thälern des Spiesbachs und des Keſſelgrabens, geht durch Friedrichsroda, und tritt unter Ernſtroda aus dem Amte. Die Laucha berührt nur einen kleinen Theil des Amts bei Ober Tabarz; ſie vereint ſich mit dem Mühlbach und fällt der Hörſel zu. Das Badewaſſer fließt bei Reirhardsbrunn, Schnepfenthal und Ibenhain. — Das Amt iſt auch reich an Teichen, die faſt alle aus der Kloſterzeit ſtammen.

An Felderzeugniſſen kann das Amt, ſeiner rauhen, gebirgigen Lage halber, nicht reich ſeyn. Getraide erzielt man nicht zur Nothdurft. Aber ſchöne und viele Wieſen liefern vortreffliches Futter; man erbaut viel Kartoffeln, auch etwas Flachs. Im ganzen Amte werden jährl. erbaut 1277 Malter Korn, 431 Waizen, 338 Gerſte, 1832 Hafer,

29 Erbſen, 99 Wicken, 25 Hopfen; 30,154 Körbe Kartoffeln, 976 Kloben Flachs; der Viehbeſtand betrug 205 Pferde, 111 Ochſen, 1016 Kühe, 2750 Schaafe und 174 Bienenſtöcke. — Die landesherrl. Waldungen betragen 8442 Akker, in Fichten und Tannen; übrige Holzung iſt 1277 Acker ſtark. Waldarbeit wird vom größern Theile der Einwohner betrieben; unter ihnen ſind aber auch viele Leinweber, Straßenfuhrleute, Bergleute u. ſ. w. Mit Holzſaamen wird beſonders zu Tabarz und Kabarz gehandelt. Mit Erlaubniß des Forſtamts ſtrömt im September Alles in die Wälder; die Männer klettern auf die Bäume und brechen die Saamenkapſeln ab, und die Weiber ſammeln ſie auf dem Boden; ſelbſt Kinder ſind dabei beſchäftigt. Iſt ein Baum geleert, ſo ſchwengt ſich der Mann auf demſelben immer zum nächſten hinüber, ſo lange er deren erlangen kann. — Rindviehzucht zeichnet die Orte: Reinhardsbrunn, Friedrichsroda, Finſterbergen, Tabarz und Kabarz aus. Zu Friedrichsroda ſind Barchent- und Trillichweberei in Flor, auch wird daſelbſt ſtark gebleicht. Das Amt enthält übrigens 12 Mahl- 3 Oel- und 7 Schneidemühlen.

Zum Amte Reinhardsbrunn gehören die Stadt: Friedrichsroda; die Amtsdörfer: Altenberga, Cabarz, Cumbach, Engelbach, Ernſtroda, Finſterberga, Großtabarz, Rödichen, Schnepfenthal, Wipperroda und das Vorwerk Reinhardsbrynn. Die 980 Häuſer ſind mit 245,200 Thalern verſichert, und enthalten 4400 Einwohner. — Die Amtsſtube iſt, ſeit der Vereinigung des Amts mit dem zu Tenneberg (welche aber nicht mehr Statt findet), auf dem Schloſſe Tenneberg. Das beſondere Perſonale beſteht aus 1 Amtmann, 1 Amtscommißär, 1 Amtsactuar und Pflegſchreiber und einem zweiten

Actuar. — Die Kammeralangelegenheiten beſorgt der Amts-Voigt (oder Commiſſär), der unter ſich 1 Amtsfiſcher und 1 Wieſenvoigt hat. Eine eigne Schneidemühlen-Adminiſtration beſteht aus 1 Factor und 1 Controleur. — Die geiſtlichen Angelegenheiten werden von dem Superintendent zu Waltershauſen und dem Adjunct zu Friedrichsroda beſorgt. — Unter der Adjunctur Friedrichsroda ſtehen das geiſtl Untergericht zu Reinhardsbrunn, und das geiſtl. Untergericht zu Georgenthal. Das erſtere begreift in ſich die Kirchen zu Altenberga, Cabarz, Ernſtroda, Fridrichsroda und Rödichen; Filiale ſind zu Cumbach, Finſterberga und Wipperoda.

Die Aufſicht über die Waldungen führen ein Forſtmeiſter, 1 Forſtſchreiber und 2 Förſter. Das hieſige Forſtamt gehörte vorher zu dem Forſtamte Georgenthal, ſteht aber jezt für ſich allein. Ein Holzverwalter wohnt zu Friedrichsroda; Förſtereien ſind zu Finſterberga und Friedrichsroda. — Die Bergwerke ſtehen unter hieſigem Amte, das deßhalb zugleich Bergamt iſt, und den Bergmeiſter zu Friedrichsroda zum Beiſitzer hat. —

In åltern Zeiten war, wie das ganze Land am thüringer Waldgebirge, auch der Landſtrich dieſes Amtes öde; nur Reinhardsbrunn und Altenberga ſcheinen vorhanden geweſen zu ſeyn. Dem Grafen Ludwig dem Bärtigen mag 1039 der ganze Bezirk des Amtes gehört haben. Ihm verdanken, außer der Schauenburg, viele der Dörfer ihr Daſeyn. Nach Stiftung des Kloſters Reinhardsbrunn mag alles an Ludwig den Springer gefallen ſeyn. Zur Zeit der Reformation wurde das Kloſter von der Regierung eingezogen und in ein Amt verwandelt.

Reinhardsbrunn, in Urk. Regisheris-

brunnen, Reinherrisbrunnum, Reinersburnin, Reinherisborn, ein herzogl. Schloß, nebſt dabei angebauten Häuſern, im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, in einer ſehr ſtillen, einſamen Gegend des thüringer Waldes, am Fuſſe des höhern Gebirges im erweiternden Thale gelegen. Auf der Abendſeite hat es die hohen, ſteilen Abhänge des Wolfſtiegs, Abtsbergs und Schorns, auf der andern umgeben es niedrige Sandſteinberge. Es iſt ½ Stunde von Friedrichsroda, und 1 Stunde ſüdl. von Waltershauſen, ſo wie faſt 4 Stunden ſüdweſtl. von Gotha entfernt. — In dem einſamen Waldorte (des Waldes Loiba) Reinhardsbrunn erbauete Ludwig der Springer zur Sühne im J. 1085 ein Kloſter, und gab es Mönchen des Benedictinerordens. Es waren vorzüglich Conrad, ein Mönch zu Ilſenburg — und Stephen, damals Abt zu Ilſenburg, nachher Biſchoff von Halberſtadt, welche dem Landgrafen in dieſer Angelegenheit zu Rathgebern dienten. Der erſte Abt war Giſelbert, aus dem Kloſter Hirſchau. Er ſtattete es mit 150 Hufen Landes aus, gab ihm Knechte und Mägde, und ſtellte es unter die Oberherrſchaft des Pabſtes. Er ſelbſt übernahm die Schirmvoigtei über das Kloſter, und im J. 1097 wurde die Kloſterkirche durch Biſchoff Harrand von Halberſtadt eingeweiht. Die Stiftung wurde im J. 1086 vom Kaiſer Heinrich, und 1092 vom heil. Vater beſtätiget. Bald, und in der Folge wurde ſie mit vielen Schenkungen und Ankäufen vermehrt. Schon 1089 erhielt das Kloſter ein Gut nebſt Kapelle, und 20 Hufen Landes, zu Topſſtädt; im J. 1103 ſchenkte Ludwig ihm das Gut Bivang bei Mechterſtädt, und Menzinboldsfelden; im J. 1105 erhielt es vom mainzer Biſchoff Ruthard viele Ze-

henten; im J. 1107 fiel ihm die Kirche zu Sangerhauſen zu, und im J. 1114 erhielt es die Schauenburg, ſammt den dazu gehörigen Dörfern. Auf kurze Zeit (1116) beſaß es auch Leißnig und mehrere Güter an der Elbe. Ludwig der Springer wurde hier Mönch, und ſtarb daſelbſt im J. 1123. Im J. 1290 beſaß es Allodialgüter zu Döllſtädt, Sundhauſen, Topfſtädt, Warza, Aſchleben, Rüttleben, Siebeleben, Uelleben u. ſ. w.

Als Ludwig der heilige in Italien war, hatte das Kloſter viel von den Anfeindungen eines von Salza zu Altenberga leiden müſſen; aber Ludwig rächte es dadurch, daß er Salza's Burg zerſtörte und ihn gefangen nahm. Er räumte dann dem Kloſter auch Höfe zu Langenſalza und Erfurt ein, betrat es aber von dieſer Zeit an nie wieder. Im J. 1292 wurde das ganze Kloſter der Flammen Raub; damals mußten die Mönche an das Kloſter Georgenthal einige ihrer Beſitzungen zu Uelleben, Aſchleben und Döllſtädt verkaufen. Als Brandſtifter nennte man die von Heſſeburg. Im J. 1295 beſtätigte Landgraf Albrecht demſelben den Beſitz der Dörfer Friedrichsroda, Altenbergen, Cumbach, Ernſtroda, Finſterbergen, Leina, Rödichen, Wipperoda und Steinfürſt; im J. 1306 beſtätigte ihm Markgraf Dietrich auch den Beſitz der Dörfer: Espenfeld, Aue, Engelsbach, Buſenroda und Schnepfenthal. Im J. 1356 wurde das Kloſter durch Berthold Hennig von Meiſſen hart befehdet. Landgraf Friedrich IV., der es oft beſuchte, gab ihm Zinſen zu Gotha und Langenſalz. Im J. 1400 kaufte das Kloſter die Orte Kabarz und Tabarz von denen von Laucha. Durch alles dieſes wuchs das Kloſter zum größten im Lande. Mit Mitra und Inful waren ſeine Aebte geſchmückt, in ſtolzer Demuth ſchreiben ſie

ſich: von Gottes, oder von des heil. Stuhls Gnaden. Bis zum J. 1406 hatte das Kloſter 16 Aebte gehabt. Marquard war es in den J. 1280 = 1300, um 1380 war ein Friedrich von Weberſtädt Abt, der zuerſt ſich von Gottes Gnaden ſchrieb, auch durch ſtrenge Zucht und Ordnungsliebe ſich auszeichnete. Der letzte, von welchem man Nachricht findet, war Heinrich, deſſen noch 1524 gedacht wird; nach ihm wurde die Verwaltung einigen vom Adel, z. B. denen von Brandenſtein und Wichmar übertragen.

Es war im Jahr 1525, als dieſes Kloſter dem Geiſt der Zeit fiel. Ein Haufen Aufrührer aus Waltershauſen und der Umgebung griff es an, plünderte es und zerſtörte ſolches. Dabei ging eine Bibliothek zu Grunde, die damals auf 3000 Gulden geſchätzt wurde; nur die koſtbarſten Kleinodien und das Archiv wurde gerettet. Dieſe Plünderung, die Fortſchritte der Reformation, die im Innern dieſes Kloſters eingerißnen Misbräuche und Unordnungen gaben Anlaß zu deſſen gänzlicher Einziehung. Die wenig übrig gebliebenen Mönche wurden aus einer Kloſtercaſſe erhalten; im J. 1561 lebten nur noch 3 derſelben, deren (jährl.) Unterhalt 8 Schock Groſchen erforderte. Bereits im J. 1572 wird das Kloſter als Amt aufgeführt; bis zum J. 1641 war es bei Weimar, kam da aber an die neue Erneſtiniſche Linie von Gotha. — Nachdem die Ruinen des Kloſters (von deren Umfang ſich noch jetzt die Spuren zeigen) lang gelegen, ſtieg im J. 1601 aus ihnen ein Theil des jetzigen Schloſſes oder das Amthaus empor; — ſpäter, nämlich 1605 (durch Herzog Johanns Gemalin) das hohe Haus, ſammt der Kirche; letztere wurde erſt 1613 fertig. Mehrere Wirthſchaftsgebäude, die aber ſchon längſt

eine große Reparatur bedurften, umgeben ſolche. Auch liegen große Obſt- und Gemüſegärten, wo alles herrlich gedeihet, um dieſelben herum; entfernter liegen mehrere ſchöne Wieſen, etwas Feld, und einige Fiſchteiche. Die uralten Linden und Fichten umher ſind die größte Zierde dieſes ſtillen Auſſenthalts. Die ziemlich zahlreichen Gemächer des Schloſſes ſind alle ſehr einfach meublirt. Eine beſondere Gallerie enthält eine große Sammlung von Hirſchgeweihen, worunter ſich mehrere von ſeltner Größe befinden, ſo wie Hörner von Rennthieren, Elens, Steinböcken und Gemſen.

Die Kirche iſt hell und einfach, mit einer Orgel verſehen. Die Kanzel iſt von buntem Alabaſter; der Altar iſt mit Jakobs Traum und der Familie des Herzogs Johann von Weimar geziert. Auf der äußern Mittagsſeite der Kirche ſind mehrere Grabſteine von hohen Perſonen, die im Kloſter verſtorben ſeyn ſollen, eingemauert. Die, etwas unleſerlichen Umſchriften nennen folgende altthüringſche Landgrafen ꝛc. 1) Ludwig der Springer. 2) Adelheid, ſeine Gemalin, und Mitſtifterin des Kloſters. 3) Ludwig I. 4) Ludwig der eiſerne. 5) Jutta, ſeine Gemalin. 6) Ludwig der Heilige. 7) Herrmann der Jüngere. 8) Friedrich mit der gebißnen Wange. 9) Eliſabeth, ſeine Gemalin. — Blos die beiden letztern Denkſteine mögen gleichzeitig ſeyn; die übrigen ſind bloße Nachbildungen, weil die ächten bei Zerſtörung des Kloſters vernichtet wurden. Noch liegen außerdem zu Reinhardsbrunn begraben: 1) Graf Poppo von Henneberg. 2) Graf Heinrich Raspe. 3) Landgraf Baltaſar. 4) Landgraf Friedrich der Einfältige. 5) Prinz Chriſtian, und noch einige fürſtliche Frauen. — Reinhardsbrunn war auch ein Lieblingsauſſenhalt Herzogs Ernſt II. von

Gotha, welcher dort, entfernt vom Geräuſche des Hofes und der Welt, ſich ſelbſt und ſeinen wiſſenſchaftlichen Forſchungen in ungeſtörter Stille lebte. Auch ſein Sohn und Nachfolger, Herzog Auguſt, hatte ſich dies ländliche Schloß zur Freiſtatt von Zwang und Geſchäften erkoren, und verlebt noch jetzt dort manche Woche der ſchönern Jahreszeit im reinen Genuſſe der Natur, und immer beſchäftigt, ſchönere Punkte der Umgebungen dieſes ſo denkwürdigen Ortes aufzufinden, Wege zu ihnen bahnen zu laſſen, und das Andenken der Vorzeit durch die Reize der Gegenwart zu beleben.

Die Oekonomie, welche zu Reinhardsbrunn getrieben wird, iſt muſterhaft, und gilt für die beſte im Lande. Die Ländereien dieſes Kloſtergutes beſtehn in 170 Ackern Feld und 90 Ackern Wieſen, welche letztere ſowohl gewäſſert, als gedüngt werden. Der Viehbeſtand beträgt 60 Stücke; die Schäferei wurde in neuerer Zeit, zum Beſten der Rindviehzucht, abgeſchafft. Auch Brauerei wird, beſonders im Sommer, betrieben. — Innerhalb der Kloſtermauer liegen drei Teiche, mehrere aber (6) außerhalb derſelben. Ueber dem weſtlichen Eingange der Mauer lieſ't man in alter Steinſchrift: „Die Pforte der Mönche 1301.“ Außerhalb der Mauer liegt eine Mühle, die ihr Waſſer vom Badewaſſer und den Teichen erhält. — Im J. 1813 wurde vor dem Kloſter ein neuer Gaſthof erbaut. — Hinter dem Kloſter, und an dem Kornberge ſind Mühlenſteinbrüche; am Abtsberge bricht man Steine und Sparkalk. — Reinhardsbrunn iſt übrigens nach Friedrichsroda gepfarrt.

Literatur: a) Kupfer: Proſpect von Reinhardsbrunn. Ein Bogen in Thuringia sacra ꝛc. — b) Bücher: 1) Chartarium Reinhardsbrunnense;

in Schannati Vindem. litt. collect. I. p. 106. 238. — 2) Donationes Reinhardsbrunnenſes; in Struvii Actis litter. II. p. 531 = 44. — 3) Gotha diplomat. P. II. p. 232 = 44. 331, — 4) Beſchreibung des Amtes und Verzeichniß der Aebte und Vaſallen des Amtes Reinhardsbrunn in den Unſchuldigen Nachrichten 1720. S. 622 1736 S. 261. ꝛc. — 5) F. H. Otto Monumenta mon. Reinhardsbrunnenſis; in Thuringia sacra. p. 11 = 295. — 6) Falkenſtein's thür. Chronik. II. S. 1218 = 37. 7) (Brückner's) Samml. verſch. Nachrichten zur Beſchr. der Kirchen ꝛc. im Herzogth. Gotha III. (1760.) S. 3 = 24. — 8) C. Sagittar's Geſchichte des Kloſters Reinhardsbrunn; in der Samml. zur ſächſ. Geſchichte III. S. 259 = 317. 9) Bildniſſe und Grabſchriften der Grafen und Landgrafen, auch Gräfinnen und Landgräfinnen von Thüringen, ſo viel derſelben auf Grabſteinen im Kloſter Reinhardsbrunn zu ſehen. Weimar, 1624. Folio. — Man vergl. Fr. Hortleders Reinhardsbrunn Epitaphia; in Struvs hiſt. politiſchem Archiv. II. S. 279 ꝛc. — Die kaiſerl. Beſtätigungsurkunde des Kloſters iſt am richtigſten abgedruckt in Paulini Annal. Iſenac. p. 264.

Reinhardsbrunner Hof, ein anſehnliches Gebäude der Stadt Langenſalza, (ſ. d.) welcher von einer Stiftung herrührend zum Kloſter Reinhardsbrunn gehörte, und der Herzog von Gotha hatte auf demſelben ſeinen eignen Beamten.

Reinhardsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Meißner Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Pirna, auf der Weſtſeite der Elbe, 986 Fuß über dem Meere, 1 St. ſüdoſtſüdl. von Schandau. Der Ort hat 80 Häuſer und über 400 Einwohner (Leonhardi giebt ihm 506), eine Pfarr-

Kirche und Schule, iſt der Sitz eines Förſters u. ſ. w. — Der hieſige reitende Förſter iſt jetzt zugleich Oberförſter im Amte Pirna, und hat im J. 1820 am äußerſten Ende des Dorfs ein bequemes Forſthaus erbaut.

Die hieſige Kirche iſt ſchön gebaut und mit Linden umgeben; ſie bildet mit dem ſtattlichen Pfarrhaus in der herrlichen Umgebung eine mahleriſche Gruppe. Auch ein Lehngericht mit gewöhnlichen Vorrechten iſt hier. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Pirna und der Collatur des Kirchenraths. Der Schullehrer heißt ſeit 1812 Cantor. Eingepfarrt hieher ſind: Kleingieshübel, Krippen, (wo eine eigne Kapelle) und Schöna. Zu Krippen wird im Jahr nur 4mal gepredigt und Communion gehalten. Unter den Einwohnern ſind 24 Hüfner, 4 Gärtner, 20 Häusler; auch zwei Mühlen von 2 Gängen hat das Dorf. Die Bauern ſind alle Halbhüfner, und das Dorf iſt mit 11½ Mag. Hufen belegt. Die hieſige Flur iſt zwar groß und hat 2 Stunden Umfanges, aber der Boden iſt ſchlecht, und bedarf mehr Dünger, als geſchaft werden kann. Der Scheffel Feld giebt im Durchſchnitt nur ein Schock. Man erbaut jährl. 390 Sch. Korn, 195 Gerſte, 780 Hafer, 400 Kartoffeln, außerdem auch viel Mohn. Wieſen und Obſtbau fehlen. Zum Dorfe gehört viel Holzung; der Viehbeſtand iſt 20 Pferde und 262 Rinder. Die Einwohner treiben größtentheils Holzhandel und Holzfuhrweſen, ſind Steinbrecher und Schiffer. Es leben hier an 30 Schiffbauer, die bis nach Magdeburg hinab gehen. Ein hieſiger Einwohner beſitzt eine kleine Sammlung von zum Theil ſelbſt ausgeſtopften Vögeln und andern Thieren.

Eine Stunde von Reinhardsdorf liegen die

ſogenannten Teichſteinbrüche, welche die meiſten Baue in Dresden mit Quaderſtücken beſorgen, und ihren Namen von der Elbe erhalten haben, welche hier bei den Brüchen wegen ihrer (18 Ellen betragenden) Tiefe, und wegen ihres langſamen Laufs nur ſchlechthin der Teich genennt wird. Die Brüche liegen zwar ſo hoch wie die gegenſeitigen Poſtelwitzer, haben aber nur weichen, zu Quadern paſſenden Sandſtein, und die Steinbrecher wohnen theils zu Reinhardsdorf theils zu Schöna und haben ihre Lade zu Krippen Ihre Zahl iſt einige Dreißig. Im Winter arbeiten ſie unter den Wänden, um ſie zum Einſtürzen zu bringen, damit ſie im Sommer blos Quadern behauen können; bei landesherrl. Bauen müſſen ſie die Steine zu einem feſtgeſetzten Preiße liefern. — Die Berge, wo man die Steine gewinnt, heißen der Zirkelſtein und der Kahlſtein (oder Golzen.) S. auch Schönau.

Reinhardsgrimma, im gemeinen Leben oft ſchlechthin Grimma, in einigen alten Schriften auch Reinersdorf genannt, ein anſehnliches und daher ins Ober- und Unterdorf (oder Ober- und Unterreinhardsgrimma) getheiltes, jedoch nur Eine Gemeinde bildendes Pfarrkirchdorf im Amte Pirna des königl. ſächſ., meißniſchen Kreiſes, jedoch hart an der Grenze des erzgebirgiſchen, dem es auch die Natur ſeiner Lage nach zurechnen würde. Es gehört zu den beiden hieſigen altſchriftſäſſigen, mit 2 Ritterpferden verdienten Rittergütern, Oberhof- und Unterhof Reinhardsgrimma genannt, welche jedoch ſchon längſt genau verbunden ſind, und als Eines verwaltet werden. Hinſichtlich des Namens nimmt man wohl an, der ſehr alte Ort habe erſt nur Grimma geheißen, und ſey dann zum Unterſchiede von

der Stadt nach einem Ritter Reinhard, der es beſeſſen habe, genannt worden; nach Grimma aber habe man diejenige Burg Grimmſtein genannt, deren Spuren noch jetzt auf den, etwa ¼ Stunde von hier öſtlich im Walde gelegenen Felſen, dem Grimmſtein, gefunden werden. Andre drehen die Sache um, aber ohne hinlänglichen Grund. Vom Grimmſtein ſ. einen eignen Art. — Das Dorf liegt 4 Stunden ſüdweſtlich von Pirna, 5 Stunden ſüdlich von Dresden, 1¼ Stunden öſtlich von Dippoldiswalde, 1 Stunde nördlich von Glashütte, 1¾ Stunden nordweſtlich von Liebſtadt — im Mittel etwa 1050 pariſer Fuß über dem Meere — an der Straße von Dippoldiswalde nach Pirna ſowohl, als nach Liebſtadt — in einer nicht zu bergigen Gegend, ſofern man blos die Nähe berückſichtigt (denn weiter hin ſteigen ſehr anſehnliche Berge empor, nämlich in Süden der kegelförmige, aus Baſalt beſtehende Lucher Berg, in Oſten der Lederberg bei Schlottewitz, in Nordnordoſt die Hausdorfer Höhe, in Nord der Wiliſchkegel auf dem Hermsdorfer Berge, u. ſ. w.) — in einer Art von Thalkeſſel, welcher ſich aber von Südweſt nach Nordoſt verlängert, und vom Dorf ziemlich genau ausgefüllt wird. Dieſen Keſſel bildet das Grimmiſche Waſſer dadurch, daß es an das Dorf ſowohl, als davon hinweg in nördlicher Richtung fließt. Südlich erhebt das Land ſich nur ſanft zu der Höhe von Fraundorf, und zeigt mehr ſanfte Schluchten, als tiefe Thäler; nördlich wird es dagegen, je weiter vom Ort, deſto coupirter, und enthält unter Hirſchbach und Hausdorf und bei Schlottewitz die tiefſten und ſchönſten Thäler der Gegend; vergl. die Art. Wilſchberg und Schloitzgrund. In Südweſt iſt die Gegend buſchig, ein wirklicher Wald

aber in Nordoſt, welcher bis Schlottewitz reicht, und die hieſige Flur von der Hausdorfer trennt; beide Orte verbindet der hindurchführende ſogenannte lange Weg. Noch raint Reinhardsgrimma ſüdöſtlich mit Cunnersdorf, nordweſtlich mit Hirſchbach, weſtlich mit Reinholdshayn im Amte Dippoldiswalde.

Das Dorf erſtreckt ſich $\frac{3}{8}$ Stunde lang, meiſt in der Tiefe des Thales, und enthält gegen 85 Häuſer mit 500 Bewohnern; 1754 zählte man nur 74 Häuſer, darunter 24 Bauergüter mit $42\frac{1}{3}$ Magazinhufen und $1\frac{1}{6}$ Freihufen; (Moſch giebt nur 68 Häuſer und 516 Einwohner) die ganze Dorfflur beträgt etwa $\frac{1}{10}$ Quadratmeile, und begreift mittelmäßiges Feld und ſchöne Wieſen. Oeconomie iſt die Hauptbeſchäftigung; es ſind 23 ganze, 1 Halbhüfner, 4 Gärtner und 40 Häusler hier. Einige Bewohner treiben auch das Strohflechten. Sonſt waren Bergwerke zwiſchen hier und Elend (alſo gegen Südweſt) im Gange, wovon noch alte Pingen und Halden zeugen. — Die Kirche iſt groß, und hat eine, mit 2 Clavieren und Pedal verſehene Silbermanniſche Orgel, welche 800 Thlr. koſtete, ſo wie einen anſehnlichen Altar. In derſelben findet man auch eine Statue und (jetzt nicht mehr kenntliche) Mönchsſchrift zum Andenken des hypothetiſchen Ritters Grimmer auf dem Grimmſtein. Hieher gepfarrt ſind noch Cunnersdorf, halb Schlottewitz (welches größtentheils nach Maxen, zum Theil auch nach Burkhardswalde gehört), die neue Mühle, die Teufelsmühle, und die Dippoldiswalder Amtsorte Hirſchbach, Ober- und Niederfrauendorf, und halb Reinholdshayn, indem dieſes zur kleinern Hälfte nach Dippoldiswalde gepfarrt iſt. Die ganze Parochie, zur Su-

perintendur Pirna gehörig, und unter der Herrſchaft Collatur ſtehend, enthält gegen 2100 Seelen; die Pfarrſtelle gehört daher zu den beſchwerlichſten, aber auch lohnendſten. Das nach Glashütte gepfarrte Dorf Luchau gehörte ebenfalls bis 1560 hierher; die factiſche Auspfarrung geſchah erſt 1566. Außer dem genannten Denkmahl finden ſich noch mehrere in der Kirche, welche neuere Rittergutsbeſitzerbetreffen. Man hält den Nicolas Decenner für den letzten kathol. und Matthias Sommer für den erſten evangeliſchen Pfarrer allhier. Deſſen 2ter Nachfolger, Gottlieb Glaſer von hier, ſtarb 1603 als Dresdener Superintendent. Der 11te Paſtor, J. G. Strohbach, ſtarb 1731 als Jubelprediger, und ſein Portrait hängt neben dem Altare. Im J. 1812 erhielt der hieſige Schullehrer das Cantor=Prädikat. — Das Rittergut gehörte in den J. 1510 und 1529 denen von Harras, und vor mehr als 200 Jahren denen von Schönberg, darunter z. E. Hans Heinrich (ſt. 1617) ſein Denkmal in der Kirche fand. Von deſſen Wittwe ſcheint es an die von Oſterhauſen, auch Beſitzer von Lockwitz, gelangt zu ſeyn; doch ſtarb ſchon 1638 als hieſiger Gerichtsherr ein Niclas vom Looß aus Pillnitz, Oberaufſeher der Grafſchaft Mannsfeld. Seine Tochter heirathete einen von Tettau, und 1659 erheirathete Chriſtoph Friedrich von Tettau auch Lauterbach im Voigtland. Ums J. 1760 kam das Gut von deſſen Nachkommen an den Kammerath Lippold, welcher den Oberhof (als Wohnung) eingehn ließ, und 1767 dafür das ſchöne Schloß anlegte. Im J. 1800 kaufte das Gut der däniſche Geſandte von Bülow, und bei deſſen Familie iſt es noch. Von ihm beſonders rühren die ſchönen Parkanlagen hinterm Dorfe her, welche man vom Garten

zu unterſcheiden hat; letztern zählt ſchon 1721 Glafey zu den ſchönſten Privatgärten in Sachſen. Zu dem Parke ſind beſonders die Thalgründe oberhalb des Orts benutzt. Ehedem war mit dem hieſigen Gute das Freigut zu Cunnersdorf verbunden, welches aber länger, als Reinhardsgrimma, in den Händen derer von Schönberg blieb. Zubehör von Reinhardsgrimma ſind halb Cunnersdorf und halb Schlottewitz; 1801 gab man im Gerichtsbezirk 828 Conſumenten an; jetzt ſind über 950 Bewohner. Die Schloßmühle am obern Dorfende gehört zum Rittergut, hat 3 Gänge und Schneidemühle.

Da der Art. „Grimmiſches Waſſer" im 3ten Th. d. Lex. (und dieſer Bach auch ſonſt) unbeachtet geblieben iſt, ſo ſchalten wir das Nöthige von ihm bei Reinhardsgrimma ein, indem er von dieſem Orte benannt iſt, und vollſtändiger „Reinhardsgrimmer Waſſer" heißen ſollte. Es bildet ſich dieſer Bach bei der erwähnten Schloßmühle aus dem Zuſammenfluß zweier Bäche, deren einer in Südſüdoſt, öſtlich vom Lucher Spitzberg, der andre in Südweſt von hier am Gehänge des Kohlberges entſpringt. Letztrer bewäſſert Niederfraundorf, und hat weniger Zufluß, als der erſtere. Beide Hauptquellen liegen ¾ Stunden von hier, in einer Meereshöhe von etwa 1200 pariſer Fuß. Von Reinhardsgrimma aus fließt der Bach in zwei großen Bogen in das tiefe Thal hinab, welches links der Hermsdorfer Berg mit ſeinen verſchiedenen Stufen und Vorgebirgen, rechts die Höhen von Hausdorf und Maxen bilden. Er empfängt dabei links den nicht unbedeutenden Hirſchbach, und bei der Teufelsmühle den bei Hermsdorf entſpringenden, am Fuß des dortigen Gebirgs hinfließenden Bach; rechts das Hausdorfer Waſſer. Erwähntes Thal hat einen etwas melancholiſchen

Anſtrich, gehört aber ohne Zweifel zu den reitzendſten der Gegend. Wo es weniger tief wird, erreicht das Waſſer, unter dem Spitzberg, das Dorf Lungwitz, und durchfließt es, nebſt dem unterſten Theile von Kreiſche, in einem lieblichen Thale, in welchem ſeine Richtung nordweſtlich iſt, und wo es rechts vom Wittchensdorfer, links vom Quorner Bache verſtärkt wird. Nun wendet es ſich gegen Nordnordoſt, und tritt, durch das Prießger Waſſer und das bei Sayda entſpringende Gomſener Bächlein verſtärkt, unter Kautzſch in eines der lieblichſten, romantiſcheſten Thäler des Landes ein, nämlich in den Lockwitzer Grund, wo es auch (und bis in die Elbe) häufig das Lockwitzer Waſſer genannt wird. Einiges über die Schönheit dieſes Thales, welches man dem Fürſtenſteiner Grunde in Schleſien ſehr ähnlich finden will (ſ. Weißens Reiſe durch Schleſ.; Einſender kann jedoch nicht völlig einſtimmen) ſ. unt. d. Art. Lockwitz. Bei Lockwitz tritt der Bach in die Elbaue ein, bewäſſert Niederſedlitz und Zſchachwitz, und erreicht 500 Schritt oberhalb Laubegaſt die Elbe. Seine geſammte Länge beträgt über 6 Stunden. Zufluß hat er unterwärts faſt gar nicht, außer durch den Luger Bach bei Zſchachwitz; hingegen giebt er bei Lockwitz einen Graben ab, der erſt Wachwitz gegenüber die Elbe gewinnt. Er treibt 9 bis 10 Mühlen, iſt fiſchreich, und dient auch der Kreyſcher Cattunfabrik. Sein Gefälle beträgt gegen 460 Ellen. (S.)

Reinhardsgrün, auch Reimersgrün, Reinersgrün, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Amte Plauen, unfern Elſterberg, 3 Stunden nördlich von Plauen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Thürnhof, und iſt nach Elſterberg eingepfarrt.

Reinhardsthal, ein neu angebautes Dorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Rochlitz, 1½ Stunde ſüdl. von Geringswalde, bei Schweikartshein gelegen, und zu daſigem Rittergute gehörig. Erbauer deſſelben iſt der geh. Rath Graf George Reinhard von Wallwitz. Der Ort hatte im J. 1806 18 Häuſer und 61 Einwohner. Er iſt nach Hartha gepfarrt.

Reinhardswalde, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Plauen des Voigtl. Kreiſes, 3 Stunden weſtl. von Plauen, an der baieriſchen Gränze gelegen. Der Ort ſteht theils unter dem Amte, und hat ein Beigeleite von Plauen, theils gehört er zu den Rittergütern Reuth und Rößnitz. Die Einwohner ſind nach Chemnitz gepfarrt.

Reinhardz, Reinharts, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe und Kreisamte Wittenberg (R. B. Merſeb., Kreis Wittenberg) unweit Schmiedeberg, 2 Meilen ſüdl. von Wittenberg und eben ſo weit nördl von Düben entfernt gelegen. Der Ort hat eine Filialkirche von Meuro, (nach dem Merſ. Reg. Verzeichniß iſt es dahin eingepfarrt) 14 Hufen, 51 Häuſer und 325 Einwohner. Auch eine Pechhütte gehört zu dem Dorfe.

Das hieſige Rittergut gehört ſchon ſeit dem 16. Jahrhundert denen von Löſer, im J. 1806 dem Erbmarſchall Grafen von Löſer, deſſen Familie 1428, in Tham Löſer, von Friedrich dem Streitbaren, mit dem Erbmarſchallamte erblich belehnt wurde. Im Schloſſe befindet ſich das, mit jener Würde verbundne Archiv der Landtagsacten. — Die von Heinr. von Löſer 1703 iſt eine der ſchönſten im Wittenberger Kreiſe. Der im J. 1763 hier verſtorbne Hans Graf von Lö-

ſer, Conferenzminiſter und Erbmarſchall, ein gro⸗ ßer Freund und Kenner der mathematiſchen Wiſ⸗ ſenſchaften, beſonders der Optik und der Aſtrono⸗ mie, ließ hier durch geſchickte Künſtler eine Menge mathematiſcher, und optiſcher Werkzeuge fertigen, welche aber nach des Beſitzers Tode für den ma⸗ themat. Salon in Dresden gekauft worden ſind. Nur noch ein ſchöner Tubus iſt im Schloſſe zu⸗ rückgeblieben. — Schriftſ. gehören zu dem Rit⸗ tergute die Dörfer: Reinharts, Greudniz, nebſt der Schackmühle, der Neumühle, und Meuro, ſo wie die Wüſtung Drögniz. — In den alten meißniſchen Stiftsmatrikeln heißt der Ort Reunitz und gehörte in den Schmiedeberger Sprengel der Probſtei Clöden.

Reinholdſches Haus, ein einzelnes Haus im Erzgeb. Kreiſe des Königr. Sachſens, im Amte Schwarzenberg, nahe bei Schwarzenberg gelegen, und unmittelbar unter dem Amte ſtehend.

Reinholdshain, vulgo Ringelshayn, in einigen ältern Nachrichten auch Reinersdorf, ein Ort des königl. ſächſ. erzgebirgiſchen (in eini⸗ gen Beziehungen des meißniſchen) Kreiſes, wo es den Amte Dippoldiswalde unmittelbar unterwor⸗ fen iſt. Es liegt nahe an der Pirnaiſchen Amts⸗ grenze, ½ Stunde gegen Oſtnordoſt und Nordoſt von der Amtsſtadt, zum Theil am Wege nach Pirna, in einem flachen Grunde, gebildet von einem, über dem Dorfe entſpringenden Waſſer, welches nach ſeiner Verbindung mit einem aus der Dippoldiswalder Heide kommenden (ſie geſchieht bei der Häßlicher Teichmühle) den Namen des Oelßenbaches annimmt. In dieſem Grunde erſtreckt es ſich ⅜ Stunde lang von Südweſt nach Nordoſt, und iſt zum Theil etwas verſtreut gebaut. Die Gegend iſt mehr eben als bergig, nimmt aber

letztern Charakter am obern Dorfende ſchon an. Dieſes iſt nahe bei dem Amtsvorwerke und Oertchen Elend (eigentlich wohl Eiland) gelegen; vom untern iſt dagegen Reinberg nicht weit entfernt. — Ein Theil des Dorfes, nämlich das Freigut im Oberdorfe, und einige andre, am linken Bachufer gelegene Häuſer gehören zum Weichbilde von Dippoldiswalde, und ſind auch zur Stadtkirche gepfarrt; übrigens gehört das Dorf zur Parochie Reinhardsgrimme, folglich überhaupt zu 2 Inſpectionen. Letztrer Ort iſt $\frac{5}{8}$ Stunde oſtwärts entfernt. Das erwähnte Freigut wurde aus zuſammengekauften Bauergütern gebildet. — Zu den 22 Gütern des Dorfes gehören 34 Magazinhufen, wozu noch $1\frac{1}{4}$ Freihufen kommen. Das Feld iſt meiſt eben und von mittler Güte. Auch hat der Ort mehrere Teiche und einige Büſche. Die Bewohner, über 300, leben meiſt von der Oeconomie. Im J. 1801 gab man 263 Conſumenten an. 1754 zählte man überhaupt nur 33 Häuſer, deren jetzt über 50 ſind. In der Schule lehrt ein Katechet. — Oeſtlich von hier, am Wege nach Reinhardsgrimme, findet man am Abhange des Gebirgs alte Halden und Pingen, als Spuren des ehemaligen, nicht ganz unbedeutend geweſenen Bergbaues. (S.)

Reinholdshayn, in der Volksſprache Relleſen, ein anſehnliches Dorf im Königr. Sachſen, in der Gräfl. Schönburgl. Receßherrſchaft Glauchau, gehört dem Hrn. Gr. Alban von Schönburg-Vorderglauchau. Es liegt von $\frac{3}{8}$ bis zu $\frac{3}{4}$ Stunde von Glauchau gegen Nordnordoſt und Nordoſt, $1\frac{1}{4}$ Stunden ſüdlich von Waldenburg, und erſtreckt ſich $\frac{1}{2}$ Stunde lang in faſt öſtlicher Hauptrichtung an einem geringen Wäſſerchen, ſo daß das niedre Ende des Ortes ſchon in der Muldenaue (500 Schritt vom

rechten Ufer des Fluſſes) liegt, und nur 750 pariſer Fuß Meereshöhe hat, das obere hingegen auf einer freien Höhe, faſt 1100 par. Fuß über dem Meere, weit zu ſehen iſt; das Bächlein bildet übrigens einen ganz engen, nirgends über 30 Ellen tiefen Grund, und iſt faſt im ganzen Ort herunter zu kleinen Teichen (ohne Fiſche) benutzt. Reinholdshayn enthält überhaupt 76 Nummern, nämlich die Kirche, die Schule, die Scheermühle, 34 Bauergüter, und 39 andre Häuſer. Die Bewohnerzahl geht auf beinahe 460, und in den Jahren 1809 bis 1811 zählte man, mit Einſchluß des, aus 6 Gütern beſtehenden Dörfchens Kleinbernsdorf, welches hierher gepfarrt iſt, 64 Geborene und nur 31 Geſtorbene, ſo daß auf 1 Sterbefall 51 Lebende kamen — ein Beweis für die geſunde Lage des Ortes, die ſich auch aus der bloßen Anſicht leicht ergiebt; 1819 zählte man nur 387 Conſumenten, darunter 143 Kinder. Es iſt übrigens zu bemerken, daß in der erſten Aufl. dieſes Lexikons unter dem Art. Kleinbernsdorf in Beziehung auf die Häuſerzahl ein Verſehen begangen, und die, von Leonhardi in ſehr verworrenem Ausdruck für Reinholdshayn und Kleinbernsdorf zuſammen angegebene Zahl von 74 Häuſern nur auf letzteres bezogen worden iſt; dieſe Zahl iſt auch überhaupt jetzt zu 82 angewachſen. Ein ähnlicher Irrthum waltete hinſichtlich der Dörfer Jeriſau und Lobsdorf ab, welche mit jenen beiden zuſammen Ein Kirchſpiel bilden. — Alle Gebäude im Dorfe waren 1816 mit 14,593 Thlr. 18 gl aſſecurirt. Von denſelben liegen 5, nämlich die Scheermühle, ein Bauergut und 3 Häuſer, entfernt vom übrigen Dorfe im Thale der Lungwitz, da wo es in die Muldenaue ausgeht; ſie heißen zuſammen im gemeinen Leben das Saudörfel, und ſind nur

durch eine geringe Wieſenfläche vom niedern Ende von Niederlungwitz (nämlich von der unterſten Bleiche) geſchieden. Die Scheermühle hat ihren Namen vom Scheerberge erhalten, welcher bei geringer Höhe doch eine der trefflichſten Ausſichten in der ſo ſchönen Gegend gewährt, und an deſſen nördlichen Abhang ſie gebaut iſt, eben da, wo ehehin die angenehme Anlage des Juliums war; ſie hat 2 Mahlgänge und beſitzt einige Feld- und Wieſenſtücke. Durch das Saudörfel führt auch die alte Straße nach Hohnſtein, welche dann in Reinholdshayner Flur hinauf und in den Forſt geht, jetzt aber nur noch zur Verbindung einiger Dörfer mit der Stadt dient. —

Die Kirche, ein hübſches, ganz neuerlich renovirtes Gebäude, ſteht am untern Ende des Orts, auf einem Hügel über der Muldenaue, und ziert daher die Gegend; ſie iſt das Filial von Jeriſau, welches ¼ Stunde weit unſerm Orte ſchief gegenüber liegt, und mit demſelben durch eine hölzerne Brücke verbunden iſt. Zwiſchen beiden Orten dehnen ſich treffliche Wieſen aus, welche auch bis an den Glauchauer Schafteich reichen, beim Saudörfel einige herrſchaftliche Teiche von mittler Größe enthalten (auf denſelben leben viel Waſſerhühner beider Arten und wilde Enten) und nordwärts an den ſteilen Kleinbernsdorfer Berg ſtoßen, wo 2 Thonſchieferbrüche zu Reinholdshayn gehören. Auch im Dorfe ſelbſt giebt es 2 ſolche Brüche, davon nur noch der obere, gegen 11 Ellen tief ausgehauene benutzt wird, einem Bauer gehört, und einen trefflichen Mauerſtein liefert. Am 2ten Gut von oben herein entſpringt das Dorfwaſſer aus einem eiſenhaltigen Quell, deſſen Waſſer recht angenehm ſchmeckt; ein tiefer liegender, ebenfalls gefaßter,

hat nur ganz geringen Eiſengehalt. Merkwürdiger als dieſe beiden Quellen iſt eine ſehr ſtarkfließende, welche öſtlich vom Dorfe über einem ſchönen Wieſengrunde liegt, der aus dem Forſte in das Lungwitzthal ausläuft; dieſer Quell verſorgt nämlich die ganze innre Stadt von Glauchau mit Waſſer, mittelſt einer $\frac{5}{8}$ Stunden langen, ſehr koſtbaren Röhrenfahrt, welche quer durch 3 Gründe, folglich auch 3 Berge hinauf geführt iſt. — Fabriksarbeit wird in Reinholdshayn nur wenig getrieben, vielmehr beſchäftigt die Wirthſchaft faſt alle Hände; der Ort hat eine ſtarke Flur, deren ohnehin gute Felder wegen ſtarker Gräſerei hoch genutzt werden; die beſten Felder liegen ſüdlich, längs dem Lungwitzthale, und hier reift das Getreide meiſt am früheſten in der Gegend. Die Flur grenzt weſtlich an die Mulde, nördlich mit Kleinbernsdorf, nordöſtlich und öſtlich an den Forſt, ſüdöſtlich mit Niederlungwitz, ſüdlich mit dem Trützſchler und den vorderherrſchaftlichen Feldern; 1819 ſäete man gegen 300 Schfl. Winter- und gegen 320 Schfl. Sommergetreide, und erbaute gegen 2600 Schfl. Erdäpfel (Dresdner Maaſes). Vom Forſt ſ. unter Niederlungwitz in dieſer, und unter Grumbach in der 2ten Aufl. An demſelben trift man eine ſchöne Ausſicht nach den übermuldiſchen Orten und ſelbſt in die Waldenburger Gegend. Ueberhaupt giebt es bei Reinholdshayn eine Menge Standpunkte zu herrlichen Anſichten, z. E. an der alten Straße, wo man längs im Lungwitzthal hinauf ſieht, und wo der Fichtelberg den Proſpect ſchließt; auch bei den unterſten Häuſern des Dorfes, wo die Muldenwieſen theatraliſch und höchſt mahleriſch von kleinen, ſteilen, mit Laubholz bedeckten Höhen eingefaßt ſind, u. ſ. f. Reinholdshayn ſelbſt ziert

die Gegend ſehr, beſonders von den Weidmannsdörfer Höhen geſehen. — Streits Charte rückt den Ort um das 6 oder 8 fache zu weit von der Mulde ab, und giebt ihn nicht als Kirchdorf an. Der Teich, welchen Schenks Charte oberhalb des Dorfes zeigt, iſt nirgends zu finden. (S.)

Reiniſcher Anger, ſ. Kietzendorf.

Reinitz, Reunze, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Bauzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, bei Räckelwiz, 3 Stunde nnordweſtlich von Bauzen entfernt, gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Räckelwiz und iſt nach Croſtwiz gepfarrt.

Reinsberg, ſ. d. Art. Nieder- und Ober-Reinsberg. Wir bemerken jedoch zum dortigen Berichte noch folgendes: Der Name wird auch häufig Rheinsberg geſchrieben, aber mit Unrecht, da er von Reinhard abſtammt. Daß der Ort ein Städtchen geweſen, iſt nicht zu bezweifeln, indem nicht allein der Markt noch aufzufinden iſt, ſondern auch die Benennung oppidum in alten Schriften vorkommt; auch ſpricht dafür die Kalendbrüderſchaft, welche im J. 1500 die biſchöfl. Beſtätigung erhielt, und nicht allein mit dem Freiberger Kalend, ſondern auch mit daſigem Nonnenkloſter in vielfältiger Verbindung ſtand (ſ. Wiliſch, freiberg. Kirchenhiſtorie, S. 182 u. ſ. w.) — ſo wie die, ehemals hier geweſene, lateiniſche Schule. Die Kirche ſtand unter dem Willsdrufer Archidiacon, ſeit 1820 ſteht ſie unter der Inſpection Noſſen. Unter den Pfarrern bemerken wir den M. Georg Benuewitz (nicht Bienewitz), 1664 — 68, als Verwandten des berühmten Petrus Apianus. — Das Schloß ſteht auf einem ſteilen Hügel, welchen ringsum höhere, meiſt ſteile und felſige Berge umgeben. Daß es eine gute und feſte Burg geweſen ſey,

ſieht man noch an dem, ringsumher laufenden Graben, an den ſtarken Ringmauern, die eine Art von Zwinger einfaſſen, an den Schießſcharten u. ſ. w. — Man will wiſſen, die hier geweſenen beiden Jahrmärkte wären nach Burkertswalde verlegt worden. Noch in der Mitte des vorigen Jahrh. nannte man die Gegend um die Kirche das Städtel. — Reinsberg gab in frühen Zeiten einem Rittergeſchlechte den Namen (ein Vespaſian von Reinsberg war noch 1620 ſächſ. Kammerherr und ein Siegfr. von Reinsberg kommt noch im J. 1700 in der Oberlauſitz vor) und iſt alſo eine Herrſchaft geweſen. Ein Ritter Bernhard von Reinsperg ſchenkte 1334 dem Freiberger Spital den Zehenden in Conradsdorf, welches alſo zu Reinsberg gehört zu haben ſcheint. Schon im J. 1291 blühete dieſes Geſchlecht; ein Herrmann von Reynsperg tritt im J. 1380 als Zeuge auf. Im J. 1491 kommt Georg von Reinsberg als Vaſall des Kloſters Altzelle vor. — Der erſte Schönberg, welcher dieſes, ſeitdem nie wieder von ſeinen Nachkommen veräußerte Gut beſaß, war ums J. 1400 Caspar I., zugleich Beſitzer der großen Herrſchaften Schönberg und Sachſenburg; ſein Enkel Nicol. III. iſt der Gründer der Schönbergl. oder Rothſchönberger Hauptlinie des Geſchlechtes, von der die Reinsberger Linie wieder ein Hauptaſt iſt, indem mehrere Seitenlinien von derſelben ausgehn. Im 18ten Jahrh. beſaßen die hieſigen Güter folgende Herren von Schönberg: Adolf Ferd., S. Weißenfelſ. Landkammerrath, ſtarb allhier 1758, und ruht in der Familiengruft, gleich vielen (auch nicht hier geſtorbenen) Gliedern der Familie. — Alex. Chriſtoph, Maj. und Kreiscommiſſar, beſaß Nieder-Reinsberg, Neukirchen, Steinbach, Döh-

len und Zauckerode. Deſſen älterer Bruder, Chr. Friedr., Major, hatte Ober-Reinsberg, und ſtarb 1756. Ihm folgte der Amtshptm. Ferd. Ludw. Chr., und dieſem der jetzige Beſitzer, Oberforſtmſtr. und Kammerh. von Schönberg. — Durch den Bruder jener beiden Majors, den Maj. Rud. Glob, bildete ſich die Tanneberger Nebenlinie. — Auf Streits Charte ſind die beiden Namen von Reinsberg und Bieberſtein, den Dorfzeichen nach, geradezu zu vertauſchen.

Reinsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, und Amte Wittenberg, unfern Dobien, 1 Stunde nördl. von Wittenberg gelegen; auf Vierenklee's Karte heißt es Reensdorf. Der Ort hat eine Tochterkirche von Dobien, die Einwohner beſitzen 23½ Hufen und die wüſte Mark Camin. Der Häuſer ſind 17, der Einwohner 71 hier; unter letztern 5 Hüfner und 2 Gärtner. Auch eine Papiermühle liegt, laut Streits Atlas, bei dieſem Dorfe; auch ein Freigut findet ſich daſelbſt. Reinsdorf wurde, ſeiner ſchönen Lage wegen, zur Zeit der Univerſität häufig von den wittenberger Studenten beſucht. Bei dem Dorfe giebt es ſtarke Torflager und Thongruben.

Reinsdorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, unfern dem Dorfe Klein-Glien gelegen und dem daſigen Rittergut zuſtändig.

Reinsdorf, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg (jetzt R. B. Merſeb., Kreis Querfurt) auf dem linken Ufer der Unſtrut, ½ Stunde nördl. von Nebra, 3 Stunden ſüdl. von Querfurt, beim Einfluſſe des Siedebachs in die Unſtrut gelegen. Es hat 85 Häuſer, 360 Einwohner, eine

Kirche und eine Schule. Das hieſige Rittergut wurde 20. Febr. 1750 ſchriftſäſſig, und ſpäter mit Zingſt vereinigt, zu welchem das Dorf nun gehört. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Collatur des Rittergutes Zingſt und der Inſpection Freiburg. Ein Filial von hier iſt zu Spielberg, und eingepfarrt ſind Zingſt und die Grabenmühle. Der erſte bekannte Pfarrer hier war Jakob von Bennungen, aus einem alten adlichen Geſchlechte, welches ehedem auf hieſigem Anger ein Rittergut hatte; dieſer ſtarb 1580. Der achte Pfarrer, Stph. Dedekind, aus einer mehrere Jahrhunderte im Predigeramt geſtandene Familie, war im 30jährigen Kriege hier, und ſtarb 1636 an der Peſt. Sein Sohn trat als geſchickter Tonkünſtler in Dresden auf. — Zu Reinsdorf war ehedem ein Kloſter Benedictiner Ordens, welchem ein Abt vorſtand, und welches in Urk. Rhegensdorff (Reyſtorf, Reynſtorpd) genannt wird. Es lag in der Diöces des Biſchoffs von Halberſtadt, die Schirmvoigtei aber ſtand dem Biſthum Bamberg zu, von welchem ſie die Landgrafen von Thüringen zu Lehn trugen. Die erſte bekannte Urk., worin es vorkommt, iſt vom J. 1291, doch war es gewiß ſchon früher vorhanden. Unter mehrern Kirchen, welche von ihm abhingen, ſcheint auch die zu Vitzenburg geweſen zu ſeyn, und die Beſitzer dieſes Schloſſes hatten auch ſeit der Reformation die Collatur hieſiger Pfarre, bis um das J. 1689 der damalige Inhaber Vitzenburgs (Herr von Heßler) mit dem Beſitzer des Rittergutes Zingſt (wohin auch ſchon damals Reinsdorf gehörte) tauſchte, und das Beſetzungsrecht zu Liederſtädt mit Vitzenburg erhielt.

Vergl. Beckers Nationalzeitung. 1819. S. 700.

Reinsdorf bei Landsberg, urſprünglich Reinhardsdorf, ein unbeträchtliches Dorf des Herzogth. Sachſen, im Delitzſcher Kreiſe und Amte, folglich der Merſeburger Regierung und dem Naumburger Ober-Landesgericht unterworfen, gehört mit Ober- und Erbgerichten zum hieſigen, der Jacobs'ſchen Familie zuſtändigen, amtsſäſſigen Rittergut; jedoch gehören (was Leonhardi unbemerkt läßt) 5 Hufen des Orts und beide Windmühlen unter das Rittergut Gollm ebenfalls mit beiderlei Gerichten, alſo dem Baron Thermann. Beide Güter liegen faſt nur durch den Strenkbach von einander getrennt, und haben geraume Zeit zuſammen gehört. Im J. 1753 waren die Herren von Möllendorf Beſitzer; ſo z. E. führten die Brüder Wolf Dietr. und Abr. Zſchierkey (wahrſcheinlich ſo viel als Zſchirſchky) wegen beider Güter 4 Ritterpferde zum Defenſionerwerk, als es 1612 errichtet ward; jetzt aber hat Reinsdorf mit Lohnsdorf 2¾ und Gollm 1½ Ritterpferde. Erſteres liegt am linken Ufer des Baches, ¼ Stunde vom Landsberge, welcher bei einer Höhe von 80 Ellen ſehr weit geſehn wird, und über die flache Umgegend eine ſehr umfaſſende Ausſicht gewährt, auch der nächſten Gegend — in Verbindung mit einigen Hügeln — ein etwas beſſeres Anſehn giebt, als die Delitzſcher Ebene ſonſt hat; Landsberg iſt ¼ Stunde nördlich entfernt, Delitzſch aber 2½ Stunden öſtlich. Hinter Reinsdorf, zum Theil zu Queiß gehörig, erhebt ſich der Spitzberg, mehr ein Hügel, als ein Berg. Unterwärts ſtößt Reinsdorf beinahe an Schwätz. Die Meereshöhe beträgt gegen 320 pariſer Fuß, und das Klima iſt ſehr mild, ſo wie der Boden dem Waitzenbau beſonders günſtig. Gepfarrt iſt der Ort nach Gollm. — Mit dem Rittergut, welches, wie geſagt,

noch vor 60 Jahren der ſächſ. Linie derer von Möllendorf zuſtand, iſt das, nur 2000 Schritt ſüdöſtlich gelegene Gut Lohnsdorf combinirt, zu welchem nur ein Antheil am Dorfe gehört, da der andre unterm Rittergut Queiß ſteht. Uebrigens gehörten zu Reinsdorf ganz Zſchiesdorf, Piltitz (Pilz, Biltitz) bis auf ein Gut, einige Häuſer von Wölß (Weltitz) mit der Windmühle, von Petersdorf und Siedersdorf, und ein Gut in Zſchernitz. 1801 gab man im Rittergutsſprengel 474 Conſumenten an; die Bewohnerzahl iſt aber gegen 560. (S.) Der Ort kommt unter dem Namen Reimarsdorf ſchon in Urk. von 1284 vor, worin beſtimmt wird, daß ein Hufengut daſelbſt der Kirche zu Gollme als Erſatz für die abgeriſſene Tochterkirche zu Schwätzſch gegeben werden ſoll.

Reinsdorf oder Reinßdorf bei Waldheim, eines der anſehnlichſten Dörfer im Amte Rochlitz des Leipziger Kreiſes, gehört mit Ober- und Erbgerichten zu dem von Ragknitziſchen, $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdöſtlich entfernten, altſchriftſäſſigen Rittergute Kriebenſtein. Es liegt $2\frac{3}{4}$ Stunden öſtlich von Rochlitz, 1 Stunde öſtlich von Geringswalde, 1 Stunde ſüdl. von Hartha, faſt 1 Stunde ſüdweſtlich von Waldheim, $2\frac{1}{4}$ Stunden nördlich von Mittweyde, und erſtreckt ſich faſt $\frac{1}{2}$ Stunde lang von Weſt nach Oſt in einem ſehr flachen Grunde herunter nach demjenigen tiefern, welchen das Schweikartshayner Waſſer hier bildet. Die Gegend iſt mehr flach, als bergig, jedoch beim untern Ende des Ortes ziemlich coupirt; die Meereshöhe beträgt 700 bis zu 850 pariſer Fuß. Den Ort berührt der Weg von Mittweyde nach Hartha, und ihn umgeben Aſchershayn, Gilsberg, Berwalde, Neumilkau und Neuwallwitz; endlich die Schweickertshayner und Geringswalder Hölzer.

Der Ort Neuſchönberg, nach einem Beſitzer von Kriebenſtein (Wolf von Schönberg, auf Sachſenburg, Knauthayn u. ſ. f. noch im 16ten Jahrhundert) ſo genannt, iſt faſt an's obere Ende von Reinsdorf angebaut, und bildet mit demſelben Eine Commun von ungefähr 90 Häuſern. Davon ſtehen ſämmtliche 28 Güter in Reinßdorf, und haben 28¾ Hufen mittelmäßigen Landes, welche etwa 700 Acker Feldes begreifen; denn hier ſind noch die Hufen viel größer, als bei Döbeln oder Leißnig. Der geſammte Ort hat gegen 650 Einwohner, welche 1210 gangb. Schocke verſteuern; 1772 wurden nur 489 Bewohner angegeben, ſo wie 1801 gegen 570 Conſumenten; 1754 zählte man nur 11 Gärtner und 30 Häusler; letztre Zahl iſt ſeitdem ſehr geſtiegen. Die Kirche gehört zur Inſpection Waldheim, und die Collatur der Gerichtsherrſchaft; hinzugepfarrt ſind noch Neumilkau, Neuwallwitz, Holzhauſen (mit Ausnahme eines einzelnen, nach Schweikartshayn gepfarrten Hauſes), Gilsberg, Heiligenborn und Rauſchenthal, ſo daß dieſe anſehnliche Parochie gegen 1100 Seelen begreift. An der Kirche haben zwei Jubelprediger geſtanden, nämlich Joh. Petſch von 1568 bis 1629, und Peter Pfeil von 1671 bis 1721. — Der Ort enthält viel ſchöne Güter, zum Theil mit ſtarken Obſtgärten, und ein Gaſthaus. Es wird hier für Mittweyde ſehr viel in Baumwolle gewebt, ſo wie auch viel Leute für Döbeln und Leißnig Wolle ſpinnen. — Bis zur Reformation gehörte das damals ſogenannte Reinersdorf zur Sedes Leissnigk. (S.)

Reinsdorf bei Zwickau oder bei Wildenfels (zum Unterſchiede von Langenreinsdorf bei Werdau, wiewohl das erſtere den Beiſatz „Langen" weit mehr verdient, und faſt doppelt ſo lang

iſt, als das letztere) hat ſeinen Namen nicht, wie die meiſten Orte deſſelben, von einem Reinhard, da es in Urkunden immer Regensdorf, Reibensdorf, ſpäter erſt Reimsdorf, Reymsdorf und erſt ſeit 100 bis 120 Jahren beſtimmt Reinsdorf oder Reinßdorf geſchrieben wird. Es iſt ein großes Pfarrkirchdorf des königl. ſächſ. obererzgebirgiſchen Kreiſes, und gehört größtentheils mit beiderlei Gerichten zur gräflich Solms-Laubachiſchen Herrſchaft Wildenfels oder unter daſiges Amt; nur 11 Güter ſtehn mit beiderlei Gerichten unter dem Amte Zwickau, an welches ſie 1536 durch Aufhebung der Abtei Grünhayn kamen; denn dieſer gehörten ſie, nebſt andern Orten, von wegen des Lehnes St. Felix und zugehörigen Kloſterhofes zu Zwickau. Dieſe 11 Güter ſtehen nicht beiſammen, ſondern ſind faſt durchs ganze Dorf verſtreut, haben ihren beſondern Richter, und zählten 1801 = 76 Conſumenten mit 57 Kühen. Ueberdieß gehören einige Häuſer zum Schönburg. Afterlehn-Rittergute Vielau, alſo dem Rathe zu Zwickau. — Der geſammte Ort erſtreckt ſich (nicht faſt 2, wie Leonhardi ſagt, ſondern nur) faſt 1½ Stunde lang in einem Bogen, anfangs in öſtlicher, dann in ſüdöſtlicher Richtung, an demjenigen unbenannten (oder Reinsdorfer-) Bache hinauf, welcher zwiſchen dem Oberhohndorfer Vorgebirge und der Höhe am Pöhlau ſich in die Mulde ergießt. Die Kirche ſteht ſo, daß ſie die untern 2 Fünftel des Dorfs von den obern ⅗ ſcheidet, und liegt eine Stunde oſtſüdöſtlich von Zwickau, eben ſo weit nordweſtlich von Wildenfels, 2 Stunden ſüdweſtlich von Lichtenſtein, 2¼ Stunden nördlich von Kirchberg, gegen 940 pariſer Fuß über dem Meere; ⅛ Stunde von derſelben nördlich beginnt das, meiſt hierher

gehörige ſogenannte Freitagsholz (eigentlich aber nennt man das nördlich daran beim Zollhauſe gelegene Forſthaus den Freitag, nach ſeinem Bewohner), durch welches die Straße von Zwickau nach Zwönitz, nach Annaberg und Stollberg führt; die Straße nach Hartenſtein und Lößnitz hingegen führt durch das unterſte Theil des Orts, und durch die Fluren des mittlern, ſo wie durch einen, darin begriffenen Buſch. Ueberhaupt raint Reinsdorf mit Pöhlau, Eckartsbach, Mülßen, Ortmannsdorf, Härtensdorf, Friedrichsgrün, Wielau, Oberhohndorf und den Zwickauer Stadtgütern am Pöhlau, und beſitzt in 55¼ Hufen gegen 1450 Acker oder $\frac{1}{7}$ Quadratmeile. Sein fehlendes Holz bezieht es aus den gräflichen Forſten, und deckt zum Theil das Bedürfniß mit Steinkohlen, welche man, nachdem man lange nur ihre Exiſtenz unter den Fluren der unterſten Güter kannte, nun auch mit Ernſt gewinnt, aber kraft des Privilegii der Bockwaer und Hohndorfer Gutsbeſitzer bisher nicht auswärts verkaufen ſollte. — Reinsdorf hat überhaupt über 140 Häuſer und gegen 1050 Bewohner, ſo daß es zu den Dörfern 2ter Claſſe gehört; daß die Häuſer nicht dicht ſtehn, läßt ſich aus der Länge des Dorfs leicht berechnen; auch ſieht man wohl ohne Erinnern, wie überwiegend hier die Zahl der Güter ſey, theils aus der Menge der Hufen, theils aus dem Verhältniß der Volksmenge zur Häuſerzahl. Im Wildenfelſer Antheil wurden 1801 gezählt 785 Conſumenten. Der Bauer iſt hier meiſt recht wohlhabend, da ſeine ſanftabhängigen (im Oberdorfe auch zum Theil ganz flachen) Felder ihm gute Erndten, und die Nähe von Zwickau guten Abſatz derſelben gewähren. Man baut viel Klee und Flachs, fieng auch vor etwa 60 Jahren den Tabaksbau an,

hat denſelben aber bald wieder aufgegeben, wie er denn auch wohl niemals in einer ſtarkbewohnten Gegend getrieben werden ſollte. Auch der Obſtbau iſt beträchtlich. Im Oberdorfe wird viel geſponnen und gewebt (freilich nicht ſo ſtark, als in Friedrichsgrün und Friedrichsthal), und am untern Ende etwas Korbflechterei getrieben; auch gehn einige daſige Einwohner aufs Tagelohn nach dem, nur $\frac{3}{8}$ Stunden entfernten Zwickau.

Die Kirche iſt ein ſchönes, langes und ziemlich breites, zwar altes, aber gut renovirtes Gebäude, deſſen Inneres angenehm ins Auge fällt; der über 70 Ellen hohe Thurm gehört zu den gefälligſten der Gegend, und ziert das Dorf ungemein, vorzüglich von den Höhen in Weſten angeſehen. Hierher gepfarrt ſind nur Pöhlau, (am Pöhlau,) und der Freitag, ſo daß die Parochie noch nicht 1300 Seelen zählt. Gleichwohl ſind zwei Geiſtliche hier, und daß der hieſige Pleban vor der Reformation ſchon einen Caplan brauchte (1521 den Nicl. Türſchel), zeugt für ehemalige größere Bedeutung des Orts. Bei der Viſitation wahrſcheinlich zog man das Diaconat ein, und beſetzte es erſt wieder um das J. 1590 mit Abr. Rivander oder Bachmann. Das Paſtorat iſt ziemlich alt; 1397 kommt ein Pleban Meynhard, 1467 ein Nicl. Pazigk, 1504 ein Magiſter Moyſig vor; der erſte evangel. Paſtor hieß Ambroſ. Wagner, und ſein Nachfolger Joh. Agricola mag wohl ein Verwandter des berühmten Mineralogen geweſen ſeyn, obgleich er ſich auch Bauer, nicht Landmann, ſchrieb. Auch könnte der 4te, M. Matheſius, ein Verwandter des berühmten Lieblings Luthers geweſen ſeyn. Die Pfarrwohnung iſt ein anſehnliches, doch altes, die Diaconatwohnung hingegen ein gefälliges und neues Gebäude. Die

Parochie gehört zum 1ten Cirkel der Ephorie Zwikkau, und die Collatur dem Kirchenrath.

Hinter der Kirche öffnet ſich das, ohnehin flache Gebirge, deſſen Höhen jedoch hübſche Ausſichten gewähren, zu einem hübſchen Wieſenthal, und in dieſem entſpringt, $\frac{1}{8}$ Stunde vom Dorfe, ein ſtarker Quell, deſſen Waſſer (bisher im Publico noch nicht bekannt, wenigſtens noch nicht mediciniſch benutzt) nicht nur anſehnlichen Eiſen- und Vitriolſäuregehalt, ſondern auch viel Luftſäure durch den Geſchmack verräth. Sollte ihm vielleicht zur Zeit ein wildes Waſſer noch beigemiſcht ſeyn, ſo würde man hier, durch deſſen Entfernung, ohne Zweifel eine der ſtärkſten Mineralquellen Sachſens darſtellen können, da das Waſſer ohnedem auffallend ſtark ſchmeckt. Das Waſſer iſt durch Röhren in ein Haus nächſt der Kirche geleitet, wo auch diejenigen Nachbarn, welche ſelbſt ein Röhrwaſſer beſitzen, ihr Trinkwaſſer holen, weil das ihrige, wie ſie ſagen, nur die Huhſt (den Huſten) verurſache; dieß ſcheint auf mehr mineraliſche, jedoch verſchiedenartige Quellen in der Nähe zu deuten, und die ganze Sache verdient gewiß eine ernſtliche Nachforſchung; vielleicht, daß wir Reinsdorf einſt als einen wichtigen Brunencurort genannt hören. — Reinsdorf enthält auch 3 Mühlen ohne Wichtigkeit und 2 Wirthshäuſer. — Bei den Bauernunruhen vom J. 1525, welche mit den Münzerſchen zu Zwickau zuſammenhiengen, zeigten ſich die Reinsdorfer beſonders thätig, und griffen ſelbſt Schneeberg an; die übrigen revoltirenden Dörfer waren Tilgen bei Lichtenſtein, Wildbach und Langenbach bei Schneeberg, u. ſ. w. — Schenks Kreischarte zieht fälſchlich das ganze Dorf ins Zwickauer Amt. (S.) Es war im J. 1390,

als die Gebrüder v. Wildenfels mit ihrer Mutter der Abtei Grünhain den größten Theil dieſes Dorfes, um 60 Schock und 20 Gr., nebſt Hals- und andern Gerichten, käuflich überlieſen. — Wegen der reinsdorfer Steinkohlen, für die ſeit der neueſten Zeit ſich wieder beſſere Ausſichten eröffnet haben, indem von mehrern Guthsbeſitzern neue Einſchläge gemacht worden ſind, vergl. man den Artikel Planitz.

Reinsdorf, bei Plauen, ein ſchriftſäſſiges Rittergut und auf deſſen Grund und Boden angebautes Dorf im Königr. Sachſen, im voigtl. Amte Plauen, ¼ St. ſüdl. von Plauen entfernt gelegen. Der Ort hat 20 Häuſer, 120 Einwohner und iſt nach Plauen gepfarrt. Im J. 1714 beſaß das hieſige Rittergut der Oberforſtmeiſter v. Reibold, im J. 1819 war Georg Friedrich Müller Beſitzer deſſelben.

Reinsdorf, auf den Karten Rehnsdorf, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe und Amte Neuſtadt, 3 St. ſüdl. von Neuſtadt entfernt gelegen. Es gehört ſammt der daſigen Mühle von 2 Gängen zum Rittergut Mosbach, und iſt dahin eingepfarrt.

Reinsdorf, bei Lauchſtädt, ein ritterſäſſiges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im Amte Lauchſtädt, 1 St. ſüdl. von Schaafſtädt entfernt gelegen. Es hat 17 Häuſer und 90 Einwohner, auch eine Filialkirche von Niederclobica. Das ehemalige hieſige Rittergut beſaßen zuletzt die von Schenk im 17ten Jahrhundert, welche es damals mit Lehn und Zinſen an die Grafen v. Hoyen verkauften. Im J. 1754 beſaß es noch der Graf von Hoymb auf Nebra. Das Eldeſtgut von 1¼ Hufe Landes Mannlehn Ritterfeld wurde damals an Andreas

Kötſcher verkauft und zwar unter der Bedingung, daß, wenn die Beſitzer keinen männlichen Erben hinterließen, dies Feld der Gerichtsherrſchaft wieder zufallen ſollte. Die übrigen $5\frac{1}{2}$ Hufen freies Ritterfeld wurden zugleich an die Bauern verkauft. Das noch vorhandene Eldeſtgut iſt auch ſteuerbar, und hat die Untergerichte. Die Obergerichte über's Ganze ſtehn dem Amte zu.

Reinsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Fürſtenthum Querfurt, im Amte Heldrungen, (R. B. Merſeb., Kr. Eckartsberga) am Mühlgraben, und der Straße von Heldrungen nach Artern, 1 St. ſüdlich von letzterm entfernt in der goldnen Aue, 530 pariſer Fuß über dem Meere, in einer recht angenehmen Gegend, die aber Ueberſchwemmungen ausgeſetzt iſt, gelegen. Dieſes große Dorf wird auch Langenreinsdorf genennt, und in Ober- und Unterreinsdorf abgetheilt. Unterreinsdorf hieß ſonſt auch Bärnsdorf. Es hat 113 Häuſer, 640 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, 2 Mühlen und 3 amtsſ. Rittergüter mit Dorfsantheilen von 44 Häuſern. Eins iſt das Trebra'ſche mit dem blauen und rothen Hofe, ein's das Blankenſteinſche und eins das Nötzelſche. Zu der hieſigen Kirche gehören 4 Dotale; ferner 66 eiſerne Schaafe, deren jedes $1\frac{1}{4}$ Gr. jährlich zinſet, 66 Lauenſchocke à 9 Pfennige; $33\frac{1}{2}$ heilige Kühe, für deren jede 1 Pfd. Wachs gezinſet wird. Schullehrerbeſoldung und Baukoſten werden aus der Kirchenkaſſe beſtritten. — Sie ſteht unter königl. Collatur und der Inſpection Heldrungen. Das alte Bärnsdorf wurde im J. 1450 zerſtört. Die Einwohner haben $37\frac{1}{4}$ Hufen.

Reinsdorf, bei Dahme, oder Jüter-

bogk, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Fürſtenth. Querfurt, im Kreis und Amte Jüterbogk, 4 Stunden oſtſüdlich von Jüterbogk entfernt gelegen. Der Ort hat gegen 20 Häuſer und 100 Einwohner, ein Erblehngut, eine Pfarrkirche und Schule. Es entſtand dieſer Ort, nebſt dem Dorf Malterhauſen im J. 1702 durch Vererbung alter wüſter Marken. Dieſe letztern waren im 16. und 17. Jahrhundert entſtanden. Im J. 1702 gehörte das Dorf dem Amtsſchöſſer in Jüterbogk, Joh. Ehrenfr. Prätorius, nach welchem das Gut durch Kauf an den zerbſter Kammerrath Hännekkius, dann aber, durch Verſteigerung, an den Gener. v. Schönebeck kam, bei deſſen Familie es auch 1754 noch war.

Früher war dieſes Dorf nach Werbig gepfarrt geweſen, erhielt aber im J. 1706 eine neue Kirche und einen eignen Pfarrer. Bei dem Wegzuge ſeines Nachfolgers, im J. 1742 blieb das Pfarramt über Jahr und Tag erledigt, und der nachmalige Prediger, J. G. Jülich, mußte, wie er ſelbſt ſagt, erſt zu deſſen Annahme überredet werden. Im J. 1808 aber, da die Stelle erledigt und die Pfarrwohnung ganz baufällig geworden war, wurde ſie nicht wieder beſetzt, ſondern 1810 höchſten Orts beſchloſſen, die Kirche in ein Filial zu verwandeln, und im J. 1812 wurde die Seelſorge förmlich dem Pfarrer zu Niederſeefeld übertragen. — Die Einwohner müſſen Pachtgetreide zum Amt Jüterbogk ſchütten. —

Reinsdorf, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Greiz, im Amte Greiz, 1 St. ſüdlich von Greiz, gegen Reichenbach gelegen. Der Ort hat eine Pfarrkirche.

Reinsfeld, ein Dorf mit Kirche und Schule in dem Fürſtenthum Schwarzburg Sondershau-

ſen, im Amte Käfernburg (Arnſtadt), 2 Stunden weſtlich von Stadt Ilm, nach Plauen zu, und 1 St. öſtlich davon gelegen. Es wird auch Reisfeld geſchrieben. — Ueber dieſem Dorfe, auf einem hohen Felſen, lag das Raubſchloß Reinsfeld, welches zwei große Landſtraßen gegen Mittag und Mitternacht beherrſchte. Es iſt wahrſcheinlich zufolge kaiſerl. Befehle vom J. 1289 mit zerſtört worden.

Reinſtädt, ein Rittergut und Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamt Kahla, $1\frac{1}{2}$ St. weſtlich von Kahla, in einem, von ziemlich hohen Bergen eingeſchloßnen fruchtbaren, ja lachenden Thale, vom Reinsſtädter Bache durchfloſſen, gelegen. Das hieſige Rittergut gehört der Familie von Hohenthal; der Ort hat Kirche und Schule, die unter der Superintendur Orlamünde ſtehen; ſchon vordem J. 1520 kommt hier ein Pfarrer vor. Ein Filial von hier iſt zu Geuniz. Das Dorf iſt ein's der älteſten in dieſer Gegend, und führte vor dem die Namen Rinſtete und Riniſtete. Schon im J 1083 kommt Reinhard v. Reinſtädt unter den Mördern des Pfalzgrafen Friedrich v. Sachſen vor; und im J. 1227 kommt in einer Urkunde unter mehrern Zeugen aus dieſer Gegend ein Albertus de Riniſtete vor. Gerhard v. Reinſtädt verkaufte ſeine Güter daſelbſt 1256 an das Kloſter Reinhardsbrunn. Wahrſcheinlich war auch eine Mühle dabei, über welche 1441 das Kloſter einen Vergleich mit dem Stadtrathe zu Gotha ſchloß. Die Ueberbleibſel eines hieſigen alten Schloſſes, welches noch im J. 1437 vorhanden war, heißen noch jetzt die Kempte. Es gehörte damals dem berüchtigten Apel von Vitzthum, welcher es im J. 1447 an Herzog Wilhelm zu Sachſen verkaufte, und

bei der Landestheilung zwiſchen Kurfürſt Ernſt und dem Herzog Albrecht, kam es auf die Kurfürſten, oder den thüringſchen Antheil. Nahe bei Reinſtädt liegen die Wüſtungen der ehemaligen Dörfer Beckerskirchhof und Bergern; letzteres ging 1639 ein. Das hieſige Rittergut hat Ober- und Erbgerichte über das Dorf und Erbgerichte über 3 Güter zu Keßlar, auch das Recht der Steuercollectur. Reinſtädt hat 86 Häuſer, unter denen 2 Wirthshäuſer, und 2 Mühlen, (die Dorfmühle und Angermühle), deren Werth mit 16,925 Thlr. verſichert iſt. Der Einwohner ſind 360; unter ihnen 1 Zimmermann, 1 Hufſchmidt, 1 Fleiſcher, 1 Böttcher, 2 Leinweber, 1 Drechsler, 2 Tiſchler, auch 2 Schnittwaarenhändler. — Die das Dorf umgebende Gegend iſt ein blühendes lachendes Thal (der Reinſtädter Grund genennt) das ſich in einer Länge von mehrern Stunden von Weſt nach Oſten hinzieht, und vorzüglich wegen des beträchtlichen Obſtbaues, welcher in demſelben getrieben wird, in der Gegend bekannt iſt. In frühern Zeiten hatte es auch anſehnlichen Weinbau. Wie bedeutend der Obſtbau hier ſei, zeigt der Umſtand, daß man oft in einem Jahre aus dieſem Thale allein für 4000 Thlr. Kirſchen verkaufte. — (W.)

Reinswalde, in alten meißn. Urkunden Rambswalde und Renyswalde, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz (R. B. Frankf., Kr. Guben), 2 Stunden von Sorau auf Chriſtianſtadt, an einem dem Bober zufließenden Bache gelegen. Im Pabſtthum gehörte es in den unter dem Dechant zu Bautzen ſtehenden Sprengel Sorau, und die Collatur ſtand bis 1815 dem Conſiſtorium zu Sorau zu. Der Ort iſt bedeutend; denn er hat au-

ßer der Pfarrkirche und Schule, ein Vorwerk, 2 Windmühlen, 150 Häuſer und über 1000 Einwohner; unter letztern ſind: 48 Bauern, 35 Gärtner, 60 Häusler, mit 24 Pferden, 30 Ochſen und 1766 Fl. Schatzung. Außer der Feldwirthſchaft treibt man hier guten Obſtbau und cultivirt eigene Baumſchulen. Im Dorfe wird auch viel Leinwand gefertigt, und auf der Flur gräbt man Raſeneiſenſtein. Laut Streits Atlas gehören auch 2 Waſſermühlen zum Dorfe.

Reinshauß, Reinzhaus, auf Streits Atlas Reinitz, ein unmittelbares, einzeln liegendes Gut des Königreichs Sachſens, im meißner Amte Oſchatz, 2 Stunden nördlich von Dahlen entfernt gelegen. Es iſt nach Olganiz gepfarrt, und gehörte vor 1815 dem Amte Torgau zu.

Reipers, eine Wüſtung im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Lichtenberg, unfern dem Dorfe Stetten, und den Einwohnern deſſelben zuſtändig.

Reipitz, Reipitzſch, Reipiſch, Reipſch, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, und im Amte gleiches Namens (R. B. Merſeb., Kr. Merſeb.) 2 Stunden ſüdweſtſüdlich von Merſeburg, am Wege nach Freiburg gelegen. Es hat 30 Häuſer und 130 Einwohner, eine Filialkirche von Blöſien, welche im J. 1706 neu erbaut wurde, und von den Einwohnern ſtehen 5 unter dem Rittergute Runſtädt, 5 unter Frankenhauſen Oberhof, 6 unter Frankenhauſen Unterhof, die übrigen unter dem Amte, welches über das Ganze die Obergerichte hat.

Reisdorf, ſ. Reusdorf.

Reisdam, ſo heißt eines der Vorwerke zu Elſterwerda. (ſ. dieſ.)

Reiſewitz, ein Vorwerk und Garten in Dresden. (ſ. dieſes.)

Reißen, Reuſen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Amte Delitzſch des leipz. Kreisantheils, im Landsberger Heerwagen (R. B. Merſeb., Kr. Delitzſch), unfern Landsberg, ½ St. weſtl. davon, an dem Wege nach Halle gelegen. Es hat 18 Häuſer und 120 Einwohner, und iſt nach Gollm gepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 9 Bauern, 6 Häusler, und ein Mühlenbeſitzer. Im J. 1806 hatten ſie 21 Pferde, 60 Kühe, 270 Schaafe, 31½ Hufen, 1090 gangbare Schocke und 3 Thlr. 10⅓ Gr. Quatember-Beitrag.

Reiſendorf, Reußendorf, eine handſchriftl. Nachricht, ſo wie das Verzeichniß des Merſeburger Reg. Bezirks, nennt es Rauffendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im Gebiete des Hochſtifts Naumburg Zeiz, im Amte Naumburg gelegen, aber zu dem thüringer Amte Freiburg gehörig. Es liegt 1½ Stunde nordweſtlich von Naumburg entfernt, hat 5 Häuſer, 33 Einwohner, und iſt nach Großwilksdorf gekircht. Streits Atlas nennt es Raffendorf; Leonhardi hat es gar nicht, und bei Engelhard ſcheint Reißendorf ein Druckfehler zu ſeyn. Eigentlich gehört der Ort zum Dorfe Großwillsdorf (Kr. Querfurt), und nur 4 Häuſer, deren Einwohner Unterthanen des Ritterguts Balzſtädt ſind, werden unter dem Namen Raufendorf begriffen.

Reißig ſ. Reußig.

Reißigmühle, eine unmittelbare Amtsmühle im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Amte Wolkenſtein, unfern Reitzenhain, dicht an der böhmiſchen Gränze gelegen. S. Reitzenhain.

Reitz, ſ. Rietz.

Reitzendorf, ein Dörfchen des Amtes Dresden, im Meißn. Kr. des Königr. Sachſen, gehört mit Ober- und Erbgerichten ſchriftſäſſig zu dem, keine $\frac{1}{4}$ Stunde nordweſtlich entlegenen Königl. Schatullengute Schönfeld, und liegt in einem angenehmen Thalgrunde, welcher ein Wäſſerchen in den Pillnitzer Grund hinableitet, und weiter aufwärts den Wandrer, durch ein gefälliges Wäldchen, an den Fuß des hohen Triebenberges bringt, wo auch ein nicht unbedeutender Teich iſt, der aber nach Schönfeld gehört — $2\frac{1}{2}$ Stunden oſtſüdöſtlich von Dresden, $1\frac{3}{4}$ Stunden nordnordweſtlich von Pirna, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöſtlich von Pillnitz, 2 Stunden ſüdlich von Radeberg — in einer ſtark coupirten, fruchtbaren, obſtreichen Gegend — ungefähr 650 pariſer Fuß über dem Meere. Es hat in 36 Häuſern an 200 Bewohner (1801 gab man nur 157 Conſumenten an) und 6 Hufen Feldes, iſt nach Schönfeld gepfarrt, und enthält eine dorthin gehörige Königliche Schäferei. Es raint übrigens noch mit Zaſchendorf, Porſchberg, Krietzſchendorf und Malſchendorf. (S.)

Reitzengeſchwende, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Neuſtädter Amte Ziegenrück (R. B. Erfurt, Kr. Ziegenrück) auf der linken Seite der Saale, 2 Stunden ſüdweſtl. von Ziegenrück entfernt gelegen. Der Ort hat eine Tochterkirche von Drognitz, über welche das hieſige Rittergut das Patronatrecht ausübt; 37 Häuſer (nach dem Ortsverzeichniß des R. B. Erfurt nur 24) und über 100 Einwohner. Letztere leben vom Ackerbau, und Holzverkauf zur Saalflöße. Zu dem Dorfe gehört die Lothra (Lotter-) mühle, und ſüdlich davon liegen die Lothrateiche. Auch ein Beigeleite iſt im Orte.

Reitzenhayn, ein Oertchen des königl. ſächſ. obererzgebirgiſchen Amtes Wolkenſtein, bildet keine Dorfgemeinde, ſondern beſteht aus mehrern zerſtreueten Häuſern und Häuſergruppen, und gehört unmittelbar unter das Amt. Es liegt dicht an der Landesgrenze, 3 Stunden ſüdöſtlich von Wolkenſtein, 2¼ Stunden ſüdlich von Marienberg, 3¼ Stunden öſtlich von Annaberg, 3 Stunden nordöſtlich von Jöhſtadt und Preßnitz, 1¼ bis 1½ Stunden nördlich von Sebaſtiansberg oder Basberg in Böhmen; in einer ſehr rauhen und ſtark coupirten Gegend, gegen 2300 pariſer Fuß über dem Meere, meiſt an einem Abhange des Gebirges, welches nach Nordweſt anſteigt; an der großen Hauptſtraße von Leipzig nach Prag, welche bis hierher chaußirt iſt; am öſtlichen Rande des großen Marienberger Buchwaldes. Die hier erſt meilenlange Bockau bildet die Grenze, jenſeit welcher die, zum Saatzer Kreiſe gehörige große Cameralherrſchaft Brzeßnicz oder Preßnitz (ſpr. Preesnitz) ſich ausbreitet; das Dorf Böhmiſch-Reitzenhayn fängt gleich bei der Grenzbrücke an, und zieht ſich in ſüdöſtlicher Richtung an der Straße hinauf, welcher weiterhin den hohen und ſteilen Sebaſtiansberg (vulgo Basberg oder auch, aber fälſchlich, Paßberg geſchrieben) paſſirt. Im Orte verbindet ſich mit der Hauptſtraße die von Annaberg kommende. Von dem nordwärts gelegenen Kühnheide iſt Reitzenhayn nicht ſehr entfernt, da beide Orte ſich gleichſam Arme zuſtrecken. Uebrigens aber iſt die Gegend ſehr öde, und eine der unbevölkertſten in Sachſen.

Reitzenhayn iſt mit ſeinen 30 bis 35 Häuſern und 160 — 170 Bewohnern nach Kühnheide gepfarrt. Es giebt hier ein Lehngut, welches

zwar bei der Regierung in Dresden zur Lehn geht, aber dem Amte unmittelbar unterworfen iſt; im Gute und den beiſtehenden Häuſern wurden 1801 gezählt 102 Conſumenten und 38 Kühe; unter dieſen Häuſern ſind 2 Mahlmühlen, deren Eine ſonſt eine Papiermühle geweſen iſt, das Haus des Hauptgrenzzoll- und Geleits-Einnehmers, (welches jedoch beſonders unterm Amte ſteht, und 20 Conſumenten enthielt; dabei iſt etwas Oeconomie) der Gaſthof (welcher von Bedeutung iſt, und von den Badereiſenden häufig benutzt wird) und das Wildhaus oder Waldhaus nebſt beiſtehenden Häuſern, welche eine eigne, nordöſtlich an der Bockau liegende Häuſergruppe bilden, die 1801 = 31 Conſumenten hatte. Die Reißigmühle endlich (nach einem frühern Beſitzer ſo genannt) liegt ¼ Stunde ſüdlich entfernt in einem rauhen Waldgrunde; ſie hatte 12 Conſumenten. Ihr faſt gegenüber liegt das Anweiſehaus, welches zur ehemals hier geweſenen Flöße gehörte.

Hier geht nämlich der 2 Stunden lange Marienberger Flößgraben (Streits Atlas macht einen Hößbach daraus) aus der wilden oder ſchwarzen Bockau ab, und fließt auf einigen Umwegen, meiſt längs der Hauptſtraße, am Abhange mehrerer Berge hin durch den Buchwald, bis er bei Hilmersbach einen Bach trifft, die daſige Mühle treibt, ſich unter der wüſten Schlettau mit der Arche-Noah-Bach vereinigt, und nun den Namen der rothen Bockau bekommt, indem ihn wirklich die Poch- und Waſchwerke, welche er hier bei Marienberg (in mehrern abgeleiteten Mühl- und Kunſtgräben) treibt, roth färben; das Waſſer dient auch zum Umtrieb einiger Bergwerke, hingegen wenig mehr zum Flößen.

Deſto wichtiger war der Flößgraben damals, als das Marienberger Bergwerk in ſeiner Blüthe ſtand, und eine große Bevölkerung veranlaßte; daß ſehr ſtark darauf geflößt worden, erhellt daraus, daß die Stadt von den Einkünften der Flöße ihre Schulden bezahlte. Den Entwurf zum Graben machte ein gewiſſer Homilius, und das erſte Holz kam am 18. Apr. 1565 nach der Stadt. Unter Satzung, ½ Stunde über Reitzenhayn, ſind einige Teiche angelegt, deren Ziehen das Waſſer des Grabens ſehr verſtärkt. Vor 220 Jahren gieng das Holz bis nach Mittweyde, und noch lange nachher auf den Görsdorfer Kohlenplatz. — Bei Reitzenhayn wurde vor 100 J. eine Torfſtecherei betrieben. — Streits Charte ſchreibt den Ort Reitenhayn, und macht aus dem Wildhauſe ein eignes Dorf. (S.)

Reitzſchgen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, auf der Delitzſcher Amtsgränze, ½ Stunde nördl. von Landsberg entfernt gelegen. Es hat 10 Häuſer, gegen 60 Einwohner, 10½ Hufen, und iſt nach Guetz gepfarrt. — Auf den Karten heißt es auch Roitſchen, Roitzſchgen. Zu dem Dorfe gehören die wüſten Marken Brachwitz und Zſchiesdorf.

Rembſa, Remſa, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamt, Altenburg, ¾ St. nordweſtl. von Altenburg, am linken Ufer der Pleiſſe, über welche hier ein Steg führt, in einer eben ſo anmuthigen als fruchtbaren Gegend gelegen. Das Dorf ſteht zum Theil unmittelbar unter dem Amte Altenburg, zum Theil unter den Rittergütern Paſchwitz und Wendiſchleuba. Es hat 25 Häuſer, die mit 14925 Thlr. verſichert ſind, und 150 Einwohner. Unter dieſen ſind 5

Anſpänner, 10 Handbauern, 10 Häusler. Das hieſige Mühlengut enthält eine der anſehnlichſten Pleiſſenmühlen, mit 3 Mahlgängen, 1 Oel- und 1 Schneidemühle. Die Einwohner ſind nach Wendiſchleuba gepfarrt. Ackerbau, auf einer fruchtbaren, 400 Acker betragenden Flur, die auch 90 Acker gute Wieſen enthält, iſt ihr Haupterwerb. Die Flur iſt aber öftern Ueberſchwemmungen ausgeſetzt. (W.)

Remda, Rembda, ein der Univerſität zu Jena zuſtehendes, alſo ein akademiſches Amt (welches jetzt aber mit dem Juſtizamt Jena combinirt iſt) im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, an der Schwarzburgſchen Gränze gelegen, und mit dem Fürſtenth. Altenburg, ſo wie mit den Aemtern Berka und Blankenhain gränzend. Der Flächeninhalt deſſelben beträgt über ½ Quadratmeile, iſt zum Theil gebirgig und wird durch mehrere Bäche bewäſſert. Ein großer Theil beſteht aus Waldung. Die Volkszahl iſt über 1400. Im J. 1804 befanden ſich daſelbſt 28 Pferde, 447 Rinder, 2433 Schaafe und 391 Schweine. In dem Amtsbezirk ſind enthalten: das Städtchen Remda, die Dörfer: Sund-Remda, Alt-Remda, Kirch-Remda, Heilsberg (mit einem Rittergut), und zwei Unterthanen in Klein-Hettſtädt im Rudolſtädtſchen. — Remda war ehemals eine beſondere Herrſchaft, welche durch den, im J. 1631 erfolgten Abgang des letzten Grafen von Gleichen, (Hans Ludwig) mit allen Pertinenzien den ſämtlichen Herzogen zu Sachſen Altenburg und Weimar anheim fiel, welche ſie nun mit Pertinenzien, der Jurisdiction über die unmittelbar zur Herrſchaft (ohne Ober- und Erbgerichte) gehörige von Adel, mit Ausſchluß des Dorfes Böſeleben,

der Univerſität Jena unterm 15. Okt. 1633 eigenthümlich ſchenkten. Die Gerichtsbarkeit wurde daher immer durch einen eignen Juſtitiar verwaltet.

Remda, eine Stadt im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Amt Jena, oder akademiſchen Amt Remda, 2 Stunden nordweſtlich von Rudolſtadt, und eben ſo weit öſtl. von der Stadt Ilm gelegen. Sie hat 110 Häuſer, über 600 Einwohner, eine Kirche und Schule. Die Einwohner leben vom Feldbau, der Leinweberei, der Strumpfwirkerei, den Handwerken und den Märkten. Letztere fallen: 1) Montags nach Reminiszere. 2) Cantate (Viehmarkt); 3) Johanni, und 4) Montags nach Simon Judä (Viehmarkt.) — Der Stadtrath beſtand vor 1815 aus 3 Bürgermeiſtern, 1 Stadtſchreiber, und 4 Kämmerern; auch eine Amts- und Stadt-Steuer-Einnahme iſt hier. Kirche und Schule ſtehen unter der Superintendur Jena, und Remda iſt der Sitz einer eignen geiſtl. Inſpection von 3 Kirchen und 5 Dörfern. An der Stadtkirche ſtehen ein Pfarrer (zugleich Inſpector) und ein Diakon; erſterer iſt zugleich Paſtor zu Altremda, und Kirchenremda. An der Schule ſind zwei Lehrer angeſtellt. —

Man will den Ort Remda wieder finden in dem Remnidi eines, vor dem J. 800 aufgeſetzten Verzeichniſſes der Güter der Abtei Hersfeld. Schon im 13. Jahrhundert, und bis zum J. 1432 gehörten Stadt und Schloß Remda den Grafen v. Schwarzburg, von deren Leutenberger Linie ſie in demſelben Jahre die Grafen von Gleichen-Blankenhain (Ernſt und Ludwig) erkauften. Dieſe, ſo wie früher die Schwarzburge, ſchrieben ſich mit davon, und hatten oft ihren Sitz da, ſo wie mehrere ihrer Glieder dieſer Linie ihr Begräbniß

in daſiger Stadtkirche erhielten. Im ſächſ. Bruderkriege, wo der Graf Ernſt für den Kurfürſten Parthei genommen, wurde ihm, im J. 1450, ſeine ganze Herrſchaft Remda durch Herzog Wilhelms Soldaten geplündert, und das Schloß der Erde gleich gemacht. Verſchiedne ſächſiſche Belehnungen der Herrſchaft ſind von den J. 1531, 1559 und 1597. Es war ſchon im J. 1631, daß ſie Sachſen als ein eröffnetes Lehn anheim fiel. Noch jetzt hat die Stadt Remda Zinſen in das ſchwarzburgſche Amt Blankenburg mit Rudolſtadt zu entrichten. — Zu Remda wurde im J. 1741 einer der fleißigſten und älteſten Lehrer der Univerſität Jena, der Dr. Joh. Auguſt Reichardt, herz. goth. geh. Juſtizrath und Profeſſor der Rechte geboren. Sein Vater war hier Amtmann. Reichardt lehrte vom J. 1763 an bis an ſeinen Tod im J. 1808, und hat mehr durch mündlichen Vortrag, als durch Schriften genutzt.

Remderoda, ein einzelnes Gut im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Amte Jena, bei Bürgel. Es hatte im J. 1806: 9 Einwohner, und kommt in Urk. unter dem Namen Rheinderode, Reibotinroda, vor. Es war ein altes adliches Vorwerk, welches vor dem J. 1308 Friedrich von Würzburg von den Grafen v. Gleichen zu Lehn gehabt, mit deren Einwilligung jedoch damals er daſſelbe, nebſt dem Pfarrlehn, dem Abte zu Bürgel käuflich überlaſſen hat. —

Remißau, ſ. Remſe.

Rempesgrün, Remptengrün, ein Dorf im Königr. Sachſen, im voigtländſchen Amte Plauen, ½ Stunde ſüdlich von Auerbach, am Wege nach Gräslitz gelegen. Die eine Hälfte des Orts gehört ſchriftſ. zum Rittergut Auerbach-Obertheil, die andere eben ſo zu Auerbach-Unter-

theil; und nach Auerbach ſind die Einwohner auch eingepfarrt. Es wird vermuthet, daß die Herren von Rempſe (Remiſſen) dieſem Ort den Namen gegeben.

Remſchütz, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, nur ½ St. unterhalb Saalfeld an der Saale gelegen. Streits Atlas nennt es Römſchitz. Es hat 28 Häuſer, 611 Einwohner, und iſt nach Graba gekircht. — Bereits im J. 1074 erſcheint dies Dorf unter dem Namen Remſchize, und Remſchzi in der Dotationsurkunde des Kloſters zu Saalfeld, welchem es auch noch im J. 1425 gehörte, wo es Remſicz geſchrieben wurde. — Nicht fern vom Dorfe liegt die bedeutende Görizmühle am Fluſſe.

Remſe, Remßa, auf Schenks Charten und Streits Atlas Rembſe, ein ſehr kleines Oertchen des Amtes Grimma im Leipziger Kreiſe, bildet mit dem, ſüdlich dabei liegenden, auf den Charten fehlenden Klein-Querbitzſch nur Eine, überdies ſehr kleine Dorfcommun, welche 1801 nur 53 Conſumenten angab. Es liegt in einer fruchtbaren und nicht unangenehmen, etwas hügeligen Gegend, unweit des rechten Ufers der Döllnitz oder Delze, dem Dorfe Liptitz oberwärts ſchief gegenüber, gegen 580 pariſer Fuß über dem Meere, umgeben von Liptitz, Wiederode, (nordöſtlich ſehr nahe) Pomlitz und Niedergrauſchwitz. Grimma iſt 3¼ Stunden öſtlich, Wermsdorf 1 nördlich, Oſchatz 3 oſtnordöſtlich, Mügeln 1½ öſtlich, Mutzſchen 1½ weſtnordweſtlich entfernt. Dieſes unmittelbare Amtsörtchen hat 6 Hufen, ſteuert nach 1⅙ Thlr. Quatemberſimplum und hat 233 gangbare Schocke, hielt 1789 = 6 Pferde, 16 Kühe und 58 Schafe, und iſt mit ſeinen 45 bis 50

Bewohnern nach dem, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich entfernten Ablaß gepfarrt. Im Umkreis von einer St. (Radius) findet man hier Orte der 8 Aemter Grimma, Mutzſchen, Oſchatz, Mügeln, Leißnig, Schulamt Meiſſen, Colditz und Rochlitz — ein Fall, der vielleicht in Sachſen nicht weiter vorkommt. (S.)

Remſe, Remißa, ein anſehnlicher Rittergutsbezirk oder eine (Minder-) Herrſchaft des erzgebirgiſchen Kreiſes, und als altſchriftſäſſiges Gut dem Amte Zwickau einverleibt, von deſſen Bezirk es jedoch gänzlich getrennt iſt — iſt als ein Amtsbezirk zu betrachten, weil der Gerichtsdirector den Titel eines Amtmanns führt, der ihm 1799 durch ein landesherrl. Reſcript „aus beſondern Gnaden" gegen das fürſtl. Haus von Schönburg wieder gegeben wurde, nachdem er ihn unter dem Baron v. Gregory gemißt hatte. Ueber den Namen ſ. den folg. Art. Beſitzer dieſer Herrſchaft iſt jetzt der Fürſt von Schönburg-Waldenburg, deſſen Vater, Fürſt Otto Carl Friedrich, ſie einem Verwandten des Schönburgſchen Hauſes, dem Baron von Gregory abkaufte (man ſagt, für etwa 220,000 Thlr.) Früher (d. i. bis 1792) gehörte ſie der Linie Schönburg-Vorderglauchau, und zwar, nach ziemlich langer, bis 1789 dauernder Sequeſtration, dem verſtorbenen Grafen Carl Heinrich. Vor der Reformation bildete ſie den Hauptheil des Gebietes des Benedictiner-Nonnenkloſters zu Remſa, welches die Regel der Heil. Clara befolgte, unter dem Abte des Kloſters Bürgel bei Jena ſtand, und 1280 von einem Ritter von Remſa geſtiftet war, nachher aber von ihm und den Herren von Schönburg ſtärker dotirt wurde. Denn ſowohl die Herrn von Remſe, als das Kloſter befan-

den ſich wenigſtens ſeit d. J. 1400 unter Schönburgſchem Schutze und Hoheit, und letztere hatten mit dem Bürgeler Abte oft Streitigkeiten, welche der Naumburger Biſchof zu ſchlichten hatte. Die Herrn von Remße kommen zwar noch im 15ten Jahrh. vor, aber nicht als Beſitzer der hieſigen Gegend, ſondern meiſt als Privatleute, zum Theil an den Schönburgſchen Höfen. Als zu Anfang des 14. Jahrhunderts der Rath zu Zwickau mit dem Kloſter zu Grünhain wegen der Gerichtsbarkeit in den Dörfern Croſſen, Bockwa und Oberhohndorf in Streit gerieth, verordnete der Markgraf Friedrich zu Meiſſen zur Entſcheidung dieſer Streitigkeit als Commiſſarien Albertus, Abt zu Pegau, und Peregrinus, Ritter v. Remſe, welche zum Vortheil des Kloſters entſchieden. Derſelbe Ritter kommt auch als Commiſſar in der Streitſache des Abts zu Buch und Probſt zu Sornzig im J. 1332 vor. Die Ritter v. Remſe beſaßen auch Stein und Lichtenſtein. 1411 verglichen ſie ſich mit Veit I. von Schönburg wegen der Jagd auf dem rechten Ufer der Lungwitz und im Haynholze, und wohnten in Lichtenſtein. 1460 werden ſie ausdrücklich Lehensleute der Hrn. v. Schönburg genannt, und zwar wegen gewiſſer Güter in der Grafſchaft Hartenſtein, welche damals an die v. Schönburg kam. — Das Kloſter beſaß bis 1488 theils ganz, theils zum größern Theile, 22 Dörfer; damals aber trat es, nach Entſcheidung des Kurfürſten und ſeines Bruders, zur Schlichtung eines Streites an die v. Schönburg die 4 Dörfer Reichenbach, Tirſchheim, Wickersdorf und Schwaben ab. Die Schenkungen des Ritters Hans v. Hageneſt (1492 bis 95) entſchädigten es dafür nicht, und durch den Vergleich von 1514 mit denen von

Schönburg verlohr es noch mehreres. Im Jahr 1528 beſtellten die Viſitatoren, ungeachtet der Probſt ſich heftig widerſetzte, einen evangel. Prediger hierher, und 1533 verloren die v. Schönburg die Schutzherrſchaft über das Kloſter, indem Joh. Friedrich ſie ſelbſt übernahm, und den Probſt Juſtus (früher Procurator des Kloſters Bürgel) mit Gewalt als Gefangnen in den Altenburger Schloßthurm abführen ließ, jedoch ihn bald, mit 30 mſl. Penſion, daraus entließ. So fielen die Kloſtergüter an den Landesherrn, der ſie jedoch 1543 an die Vormünder der jungen Herren von Schönburg abtrat (nach dem Lehnbrief d. d. Torgau, Freit. nach Franc. und Sebaſt. 1545) und dafür 20,098 fl. 9⅓ Gr. nebſt den Dörfern Hoyersdorf (jetzt Altenburgiſch) Breunsdorf und Wyhrau (d. i. Niederwiehra) erhielt; Hoyersdorf hatte bisher denen v. Schönburg ſelbſt, die beiden andern aber ihrem Kloſter Geringswalde gehört. Der Lehnbrief nennt als Kloſterdörfer Kleinchursdorf, Neukirchen, Kertzſch, Oberwinkel, Ebersbach, Oertelshayn, Weidensdorf, Tettau, Oberndorf, Wünſchendorf, Harthe und Oberwiehra; die noch zu jenen 18 fehlenden waren ſchon 1528 zu Altenburg geſchlagen worden. Eben dieſer Urkunde ſteht jedoch eine andre, in Kreyſigs Beiträgen, II., entgegen, nach welcher Joh. Friedrich Remſe erſt 1555 und zwar für 50000 fl., mit Reſervirung der Hoheits- und Regalienrechte, der Folge und Steuer, verkauft hätte. — Die 3 Brüder George, Hugo und Wolf v. Schönburg regierten bis 1557 in Gemeinſchaft; bei der Theilung fiel Remſe nebſt Glauchau an George, dann 1580 an ſeinen Sohn Auguſt, und 1610 an obigen Wolfs Nachkommen oder an die Penig'ſche (niedre) Linie derer v. Schönburg. — Mit

der Herrſchaft war eine lange Reihe von Jahren das, damals zum Grünhayner, jetzt zum Zwickauer Amte bezirkte Gericht Abtei-Oberlungwitz combinirt; ſ. d. Art. Oberlungwitz.

Jetzt begreift die Herrſchaft noch den Flekken Remſa nebſt dem neu-angebauten Dörfchen Breitenbach, und die Dörfer Ebersbach, Harthe, Kertzſch, Kleinchursdorf, Oberndorf, Oertelshayn, Tettau, Weidensdorf und Wünſchendorf; ferner Antheile an Franken, Gähsnitz, Lipprandis, Neukirchen, Oberwiehra, Oberwinkel und Wernsdorf. Herrſchaftliche Oeconomien ſind in Remſe und Breitenbach. Die Ortſchaften ſind unter 3 Dingſtühle vertheilt. Der Amtsſitz iſt das alte Schlößgen Remſa, ſ. u. Die hier beſtehenden Pfarreien Remißa, Tettau und Oberwinkel gehören unter die Zwickauer Inſpection und Crimmitzſchauer Adjunctur; denn dahin wurden ſie geſchlagen, als ſie 1712 von der Diöces Glauchau getrennt wurden. Ueber die Waldungen iſt ein Oberförſter geſetzt.

Die Herrſchaft hat eine ſehr unregelmäßige Geſtalt, und der Dingſtuhl Tettau iſt vom Bezirk faſt gänzlich abgeſondert; dazu kommen noch einige kleine Exclaven wegen mehrerer Dorfantheile. Sie grenzt ſüdlich mit der Herrſchaft Glauchau, weſtlich und nördlich mit den Gerichten Schönberg und Ober-Wiehra, und mit dem Amte Altenburg, nordöſtlich mit der Herrſchaft Waldenburg, und ſüdöſtlich mit deren Dorfe Grumbach. Sie durchzieht 10 Min. der Länge und 5 Min. der Breite, erfüllt aber nicht $\frac{1}{3}$ dieſes Raums, ſondern faßt nur $\frac{3}{5}$ Quadratmeile. Auf dieſem kleinen Raume leben, obgleich nur Ein Ort von einiger Bedeutung hier iſt (Remißen), doch über 2300 Bewohner, welches eine Bevölkerung

von faſt 4000 Seelen auf die Quadratmeile darſtellt. Im J. 1801 zählte man 1836 Conſumenten, mit Einſchluß von Abtei-Lungwitz aber 2342, nämlich 1173 männl. und 1169 weibl. Geſchlechts, oder 705 Kinder, 1487 Erwachſene und 150 Greiſe (über 60 J.).

Der Bezirk wird durch die Mulde, welche ihm links ¾ rechts ½ Stunde weit angehört, in 2 ungleiche Hälften geſchieden. Beide enthalten eine große Menge von Hügeln und bald ſteilern, bald flachen Höhen, jedoch keinen, der ſich auffallend erhübe. Eben ſo wenig zeigen die vielen Gründe einen bedeutenden Bach, mit Ausnahme des Niederwinkler Waſſers. Dagegen entſpringt hier in mehrern Quellen die Wiehra, welche als Flüßchen unter Borna die Pleiße verſtärkt. — Die Mulde bewäſſert ein ſehr liebliches, zum Theil von ſteilen Bergen eingeſchloſſenes, bald engeres, bald weiteres Thal, und an derſelben bricht man zu beiden Seiten, ſo wie auch in einigen Seitenthälern und bei Tettau, guten Thonſchiefer, welcher die hieſige Gegend bis auf die, aus Glimmerſchiefer gebildete Partie bei Ebersbach und Niederwinkel, unterzieht. Die wichtigſten Brüche ſind herrſchaftlich. — In der Oſthälfte iſt der höchſte Punkt am Forſte, ſüdlich von Ebersbach, in der weſtlichen bei Neu-Breitenbach zu finden, und beide bieten, nebſt mehrern andern, ſehr ſchöne Ausſichten dar. Das Klima iſt im allgemeinen um ein Merkliches milder, als z. E. in der Herrſchaft Glauchau, und der Feldbau beſonders in Nordweſt recht lohnend; auch wird viel Obſtbau getrieben. Von Oelfrüchten findet man mehr den Rübſen als den Lein. Die Viehzucht iſt zureichend und von mittler Güte, an einigen Orten auch ſtark. — Große Wälder giebt es hier zwar

nicht, aber deſto mehr Büſche, welche theils herrſchaftlich ſind, theils den Bauern gehören, und außerdem zwei ſtarke herrſchaftliche Hölzer, das Kloſterholz links von der Mulde, welches vorzüglich den ſteilen Vogelberg bezieht, und ¾ Stunde im Umfang hat, und rechts das Nonnenholz, welches mit dem Forſte bei Oertelshayn in Verbindung ſteht, und von ähnlicher Größe iſt; ſ. im folg. Art. Die herrſchaftlichen Hölzer ſind vorzüglich gut beſtanden, und in 97 Schläge getheilt; ſie geben den wichtigſten Antheil zu den Renten der Herrſchaft, welche außerdem noch aus der Oeconomie (früher für 4500 Thlr. verpachtet) der Mühle zu Remißen (für 1300 Thlr. verpachtet) den Lehn- und Gerichtsnutzungen und Zinſen, den Steinbrüchen, der Ziegelei bei Remiße, und andern Emolumenten fließen. — Die Bewohner dieſer Herrſchaft treiben, außer zu Remſe und zu Breitenbach, wenig Fabriksarbeit, und in den nordweſtlichſten Orten ſind ihre Beſchäftigungen faſt gänzlich die des Niederlandes. Dieſe Orte haben auch die Tracht und Spracheigenheiten mit dem angrenzenden Altenburgiſchen gemein. (S.) Man vergl. Diplomatiſche Nachrichten von dem Jungfernkloſter zu Remſa (Benedict. Ordens) unter dem Stift Naumburg. (S. Kreyſig's Beiträge, II. S. 164 — 215.)

Remißa, ein Flecken (nicht aber ein Marktflecken) der gleichnamigen Herrſchaft, von welcher im vorigen Art. gehandelt iſt, und der Amtsſitz derſelben. Mit dem Dörfchen Breitenbach, welches gleich dem größten Theil von Remißa erſt im vorigen Jahrhundert auf herrſchaftlichem Grund und Boden angelegt iſt, und faſt ¾ Stunde von hier weſtnordweſtlich liegt, bildet es

nur Eine Gemeinde, welche 1801 = 563 Conſumenten begriff, und jetzt mit Inbegriff aller herrſchaftl. Beſtallten an 700 Bewohner faßt, aber äußerſt wenig Feldes, und nur 3 oder 4 kleine Güter hat. — Der Name des Ortes wird überaus verſchieden geſchrieben, und wenn wir ihn ſo in die lexicographiſche Ordnung aufnehmen, wie es eben geſchehen iſt, ſo meinen wir es nicht ſo, als ob wir dieſe Schreibart für die richtigſte hielten. Es geht vielmehr hier, wie bei mehrern Orten (z. E. Tilgen bei Glauchau): die vulgäre Ausſprache iſt die urſprünglich-richtigſte, und die von den Behörden und Schriftſtellern angenommene iſt eine affectirte oder corrupte. Der älteſte Name von Remißa iſt Remmße; wenigſtens nannten ſich ſo die Ritter, welche es bis zur Stiftung des Kloſters (ſ. d. vor. Art.) und einem Theile des Territoriums nach wohl auch noch länger, als Schönburgiſche Vaſallen beſaßen. Nachher findet man die Schreibarten: Remße, Remſe, Rembſe, Remſa, welche ſich in Remſe bei Mutzſchen, im altenburg. Dorfe Rembßa, in Remſchütz bei Saalfeld, in Rempesgrün bei Auerbach u. ſ. f. wiederfinden, und entweder auf den Serbiſchen Urſprung des Orts hinweiſen, oder was uns noch wahrſcheinlicher dünkt, vom deutſchen Namen Ram oder Ramm abzuleiten ſind. Erſt ſpäter findet man die Schreibarten Remiße, Remißa, Remißau, Remmiße oder Remißen, welche mehrere zu der Hypotheſe verleitet haben, der Ort habe den Namen von den, zur hieſigen Kloſterkirche geſchehenen Wallfahrten bekommen, bei welchen die Worte remissa tibi sunt peccata tua eine wichtige Rolle gehabt hätten. Aber man ſieht wohl, daß der Ort Remmße geheißen hat, ehe an das Kloſter gedacht worden iſt. Inzwiſchen hat dennoch

die Ableitung von jener Abſolutions- oder Ablaß-Formel etwas Scheinbares darin, daß das genannte Remße bei Mutzſchen, welches auch Remiße geſchrieben gefunden wird, nach Ablaß (einem von Wallfahrten benannten Dorfe) gepfarrt iſt. S. Körner, origines Schönburgg. — Im J. 1543 war es noch ein Dorf mit einem adlichen Gute.

Remmße liegt nicht, wie die Charten angeben, blos am linken, ſondern an beiden Ufern der Mulde, 1 Stunde von Glauchau nordnordöſtlich, $\frac{5}{8}$ Stunde von Waldenburg ſüdweſtlich, $2\frac{3}{4}$ Stunden von Hohnſtein gegen Weſtnordweſt, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Merane öſtlich — an der Straße von Glauchau nach Waldenburg, und an einem Nebenweg von Altenburg nach Hohnſtein — von 720 bis zu 860 pariſer Fuß über dem Meere — theils an einer ſteilen Hügelreihe des linken Flußufers, welche den letzten Abſatz des, nach Pfaffrode und Neukirchen hin anſteigenden Gebirgs bildet, theils in $\frac{1}{4}$ ſtündiger Ausdehnung längs deren Fuße und längs dem Flußrande, theils endlich in einer Häuſerreihe den, dicht am rechten Ufer hoch und ſteil ſich erhebenden Berg hinaus, längs dem ſüdlichen Rande des Nonnenholzes. Dieſer Berg erreicht eine Höhe von 150 Ellen, und bildet hier die letzte Stufe des Hohnſteiner Gebirgs, beſteht jedoch nicht aus Glimmerſchiefer, ſondern aus ſehr brauchbarem, im Feuer und Waſſer aushaltenden Thonſchiefer, welchen man in einem großen und mehrern kleinern (zum Theil nach Oertelshayn gehörigen) Brüchen gewinnt. Auch das Gebirge des linken Ufers beſteht aus Thonſchiefer, und einen Bruch hat man 1000 Schritt vom Orte am Vogelberge, ſo wie kleinere näher bei Remißen angelegt. Die Gegend iſt ſtark coupirt, und verbindet das Anmuthige mit dem Erhabenen, weßhalb ſie denn

auch treffliche Aus- und Anſichten liefert. Unter letztern zeichnet ſich die der Schloß- und geiſtl. Gebäude vom Kleinbernsdorfer Berge vorzüglich aus. Oertelshayn und Kleinbernsdorf ſind 1000 Schritt von hier entfernt, und Kleinchursdorf ſtößt in Weſten faſt an; doch hat man hierbei die ſo zerſtreute Lage von Remße wohl im Auge zu behalten. Südlich vom Orte erreicht der, aus dem Kloſterholze kommende Petersbach die Mulde, und in ſeinem Thalgrunde giebt es mehrere kleine Teiche. Das Kloſterholz bezieht beſonders den Vogelberg, einen der ſteilſten und ſchönſten in der Gegend, reicht bis dicht an Weidensdorf, ſo wie an die Pfaffrödiſchen und Breitenbacher Felder, und enthält außer den Fichten auch viel Laubholz. Den Namen hat es als ehemaliges Beſitzthum des Kloſters, gleich dem Nonnenholze. Dieſes verbreitet ſich über einen Theil der Aue und über mehrere Berge des rechten Ufers, iſt faſt nur mit Fichten beſtanden, reicht bis nach Oberwinkel und Ebersbach, und hangt theils mit dem Forſte theils mit dem Görsdorf bei Ober-Winkel zuſammen, von welchem letztern auch der, in der Muldenaue gelegene, hierher gehörige, auf den Charten aber viel zu groß bezeichnete Görsdorfer Teich den Namen hat. — Ueber die Mulde und über den Mühlgraben führen hölzerne Brücken.

Remmße hat gegen 110 Feuerſtätte, und an 600 Bewohner, davon die meiſten Strumpfwürkerei und Weberei für Waldenburg und Glauchau, darneben aber auch Waldarbeit, allerlei Tagelöhnerei, mehrere Handwerke, Korbflechterei, Zimmerarbeit und Steinbrecherei treiben. Der Obſtbau wird in dem kleinen, jedem Hauſe zugetheilten Gärtchen meiſt mit großem Eifer getrieben, und gedeiht gut. — Unter den Gebäuden zeich-

nen wir aus 1) die, auf einem Hügel gelegene, gefällig renovirte, und mit ihrem Thurm ſehr weit im Muldenthale ſchimmernde Kirche, nebſt beiliegenden, wohlgebauten Pfarr- und Schulwohnungen. Bis 1712 gehörte das Kirchſpiel zur Glauchauiſchen Diöces; jetzt ſteht es unter dem Zwickauer Superindent und dem Adjunct zu Crimmitzſchau. (Von Zwickau iſt Remißa 3¾ Stunde entfernt.) Die Collatur gehört der Herrſchaft. Hierher gepfarrt ſind Kertzſch, Kleinchursdorf und Oertelshayn, und Weidensdorf iſt das Filial; die ganze Parochie zählt daher gegen 1200 Seelen; Breitenbach gehört zur Tettauer Parochie. Der Gottesacker iſt etwas entlegen von der Kirche gegen Nord. 2) das Schloß, auf dem nämlichen Hügel bei der Kirche gelegen; ein halb-hölzernes, ſehr unanſehnliches Gebäude, welches zum Theil noch ein Reſt der alten Kloſtergebäude iſt. Dieß trifft beſonders den nördlichen, thurmähnlichen Flügel, welcher ein Thürmchen trägt, und die Amtsſtube, die Gefängniſſe u. ſ. w enthält; man hält ihn für die alte Kloſtercapelle. Uebrigens wird das Schloß von einem Beſtallten bewohnt, nicht aber vom Amtmann, indem dieſer früher in Waldenburg wohnte, jetzt aber als Regierungsdirector ſeinen Sitz in Glauchau hat. Die Brauerei und mehrere Schoppen u. ſ. w. bilden mit dem Schloſſe den niedern Hof. Der obere begreift die eigentlichen Oeconomiegebäude, und iſt nicht unbedeutend. Daran ſtößt auch die Wohnung des Oberförſters. 3) die Mühle, ein neueres, ganz maßives Gebäude, mit Panſterzeug, 3 Gängen, Oel- und Schneidemühle. Sie iſt herrſchaftlich, und giebt jetzt 1300 (früher 1400) Thlr. Pacht. 4) die Papiermühle, am rechten Ufer oberhalb des Ortes gelegen; ein unanſehnliches Ge-

bäude, aber ein, ſeines Fabrikats wegen geachtetes und einträgliches, doppeltes Werk, welches 1820 im Innern erneuert wurde. Sie liefert beſonders treffliche, den engliſchen gleich kommende Preßſpähne. 5) die Bleiche, Herrn Schuchard in Waldenburg gehörig, iſt faſt am nördlichen Ende des Ortes, und hat ein neues, gefälliges Anſehen. 6) ein Wirthshaus bei der Mühle. 7) die Brückengeleitseinnahme, iſt herrſchaftlich. 8) die Geleitseinnahme, iſt königlich. 9) die Ziegelei ſteht auf einem Berge abgeſondert, und wird mit dem Wirthſchaftshof durch eine Obſtallee verbunden. — Vom Schloſſe an bis faſt zum Petersbach hin ziert den Berghang eine ſchöne Pappelallee, welche die Gegend ſehr putzt. Auch ſtehen viel Pappeln längs der Mulde. — Ehedem hat man in Remiße ſtarke Bienenzucht getrieben, und noch vor 30 Jahren war ſie ſtark. Das Project, eine Stärke- und Puderfabrik hier zu gründen, kam (vor 20 bis 24 J.) nie zur Ausführung. (S.) — Merkwürdig iſt noch, daß in neuerer Zeit einmal Vater und Sohn zuſammen 70 Jahre lang das hieſige Pfarramt verwaltet (1741 — 1811); noch merkwürdiger aber, daß dieſelben zu der Familie Graun gehörten, welche, in ununterbrochener Folge, ſeit 1592 im Predigtamte geſtanden hat, und aus welcher der jetzige Pfarrer zu Beiche (Inſp. Oſchatz) daſſelbe noch bekleidet.

Remſtädt, Remſtett, ein Pfarrkirchdorf im Fürſtenth. Sachſen Gotha, im Amte Gotha, an der Leine, und an der Straße nach Langenſalz gelegen. Es hat 110 Häuſer und über 500 Einwohner, iſt der Sitz eines Förſters, der den Titel eines Hofjägers hat, und bildet einen der gewöhnlichen Vergnügensorte der Einwohner der

Stadt Gotha; auch iſts ein herzogl. ſogenanntes Küchendorf, dem die Lieferung von Frucht, Speck, Hühnern ꝛc. zur herzoglichen Küche obliegt. Die Einwohner beſitzen 59 Hufen 2½ Viertel fruchtbarer Flur. Es gehören zu demſelben 2 Oelmühlen, und eine Mahlmühle. Dieſe, und noch 8 andere Häuſer ſtehen mit Erbgerichten dem hieſigen Rittergute zu; die andern gehören unter das Amt. Das Rittergut beſitzt die gräfl. Bachof'ſche Familie. Kirche und Schule ſtehen unter dem geiſtl. Untergericht und der Adjunktur Goldbach der Superintendur Gotha. — Die älteſte Spur von dieſem Dorfe ſcheint ſich in einer Urk. König Ludwigs, vom J. 874 zu finden, worin das Kloſter Fulda unter einer Menge thüringer Dörfer auch zu Romaſtat den Zehent beſtätiget erhält. Nach der Zeit kommt es unter den Dörfern des Nonnenkloſters zu Gotha vor, weshalb es noch ein Küchendorf iſt; denn ſchon 1304 verkauften Hermann Kapucz und ſeine Vettern, daſelbſt eine Hufe, und 1322 veräuſſerte Gerhard von Remſtädt alle ſeine daſigen Güter nebſt Erbzinſen und Collatur den Nonnen um 34 Mark Silbers; doch im J. 1405 überließen die von Marſchall ihre Beſitzungen daſelbſt den Auguſtiner-Eremiten zu Gotha. Daß im Dorfe ſelbſt auch ein Beguinenhaus geweſen, ergiebt ſich aus einer Urkunde vom J. 1335.

Rengers, ein amtsſäſſiger Hof im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Eiſenacher Amte Gerſtungen, öſtlich von Gerſtungen, gelegen.

Rengersdorf, auch Ringersdorf, bei Marglissa, ein Rittergut und Kirchdorf (vergleiche Tzſchochau) im Herz. Sachſen, im Queiskreiſe der Oberlauſitz (R. B. Liegniz, Kr. Lauban), ¾ St. öſtlich und ſüdlich von Marglissa entfernt, auf

der linken Seite der Queis, zwiſchen Gebhardsdorf und dem Schloſſe Tzſchochau, gelegen. Es wird in Ober- und Niederdorf eingetheilt; auf dem zu dem Rittergute gehörigen Orte liegen 83¼ Rauche. Das Gut iſt mit dem zu Tzſchochau vereint. Im J. 1770 beſaß es Ferdinand Otto v. Schindel, im J. 1800 Friedrich August Chriſtoph v. Uechteriz und Steinkirch. In die hieſige Pfarrkirche ſind Tzſchochau und Hagendorf gepfarrt. — Rengersdorf iſt der Geburtsort des um Wiſſenſchaft und Kunſt, wie um Sachſen hochverdienten A. T. von Gersdorf. (S. Meffersdorf.)

Rengersdorf bei Görlitz, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf der preuß. Oberlauſitz, folglich unter der Liegnitzer Regierung und dem Glogauer Oberlandesgericht ſtehend, im Görlitzer Kreiſe, gehört mit beiderlei Gerichten zum hieſigen, von Gersdorfiſchen Rittergute. Es erſtreckt ſich an der kleinen Spree von Alt-Cunnersdorf über ¾ Stunde lang aus Südoſt nach Nordweſt und Nord hinunter, und liegt beim Schloſſe 2½ St. nordweſtlich von Görlitz, 3 Stunden ſüdlich von Rothenburg, 3½ Stunden nordöſtlich von Reichenbach, 2¼ Stunden ſüdöſtlich von Niesky, unweit der Straße von Görliz über Mußkau nach Berlin und nach Leipzig; nach v. Gersdorf 574 pariſer Fuß über dem Meere, nach v. Charpentier 379 pariſer Fuß über Wittenberg, alſo 626 über dem Meere, ſo daß 600 Fuß das Mittel aus beiden Meſſungen iſt. Das Thal iſt nicht tief, ziemlich breit und offen, doch nicht ohne Intereſſe; unterwärts iſt Rengersdorf nicht weit von Mückenhayn entfernt. Die Gegend iſt, ohne beſondre Schönheit, doch recht angenehm und abwechſelnd, wozu die großen Teiche weſentlich beitragen; gegen Südweſt,

in 1ſtündiger Entfernung, ſteigt das ſonderbare Königshayner Granitgebirge an, und erreicht eine Höhe von 350 Ellen über Rengersdorf; auch gewährt die Landskrone nebſt Görlitz und dem Rieſengebirge im Hintergrunde dem Beſchauer auf hieſigen, nicht bedeutenden Höhen einen genußreichen Anblick, während der Blick nordwärts unabſehbare Heidegegenden überfliegt. Das Dorf theilt ſich in die obere und niedre Gemeinde, (Ober- und Nieder-Rengersdorf) und enthält mit den beiden zugehörigen Oertchen Torge und Kleinkrauſche (jenes liegt ſüdlich, dieſes öſtlich ½ Stunde entfernt) gegen 140 Häuſer und über 900 Bewohner, welche 80 Rauche, d. i. gegen 1500 Schfl. nach Kornausſaat an Felde, folglich eine ſehr ſtarke Flur beſitzen. Der Boden iſt von mittler Güte, und der Veredelung, wie die Rittergutsfelder beweiſen, ſehr fähig; einige Bauern beſitzen auch gute Holzung und Teiche, nebſt mehrern Kalkbrüchen. Die wichtigſten Brüche und Brennereien gehören indeſſen zum Rittergut. Man rechnet an treibender Kraft (welche freilich von der düngenden unterſchieden werden muß) 16 Schfl. Kalk 11 vierſpännigen Fudern Düngers gleich. Eine Cubikelle des Steines giebt 2 Schfl. Kalk, wobei ¼ Klafter ⅝liges Fichtenholz aufgeht, und die Koſten fürs Brechen zu 5 Gr., für das Brennen zu 3 Gr. gerechnet werden. — Die hieſige ſtarke Parochie gehört zur 1ſten Diöces des Görlitzer Kreiſes; die Collatur ruht auf dem Gute. Letztres zeichnet ſich durch trefflich eingerichtete Wirthſchaft aus; die ſtark veredelte Schäferei, welche für manche andre zur Veredlung die Quelle geweſen iſt, zählt 900 Stück; an Rindvieh hält man meiſt 75 Kühe und Zubehör; auch ſind die Wirthſchaftsgebäude beim

Schloſſe (einem ſchönen und geräumigen Gebäude, im Niederdorf, in der Tiefe des Thales gelegen) ſchön gebaut. Dazu kommt noch das Vorwerk zu Klein-Krauſcha. Beſonders wichtig iſt die Fiſcherei. Der große Teich, öſtlich beim Dorfe, gehört unter die größten in Sachſen, hält bei regelmäßiger Form über eine Stunde im Umfang, und 130 Acker (ſächſ. Maas) an Flächenraum. Außerdem hat das Gut noch 23 Teiche, zuſammen 70 Acker groß. Ueberhaupt halten die Teiche 400 Schock Beſatz, und geben jährlich einige 100 Ctr. Fiſche, beſonders Karpfen.

Das hier anhebende und zu Tage ausgehende Lager von uranfänglichem, ſehr reichhaltigem Kalkſtein ſtreicht in oſtſüdöſtlicher Richtung unter den Fluren von Alt Cunnersdorf, dem Ebersbacher Walde, Oberneundorf, Ludwigsdorf und Hennersdorf (an der Neiſſe) fort, verliert ſich jenſeits derſelben in große Tiefe, kommt aber an der ſchleſiſchen Grenze, bei Schreibersdorf unter Lauban, wieder zu Tage aus, und zieht ſich noch in Schleſien über 3 Stunden lang bis in die Nähe von Löwenberg fort. Es wird beſonders in Rengersdorf, Ludwigsdorf, Schreibersdorf und mehrern ſchleſ. Orten (z. E. Neuland, Kunzendorf u. ſ. f.) lebhaft benutzt, und der Kalk meiſt zur Düngung verwandt. — Zu bemerken iſt noch, daß eigentlich das Gut aus zweien beſteht — Ober- und Nieder-Rengersdorf genannt, und Torge iſt eigentlich Zubehör des erſtern. Daſſelbe gehörte bis 1757 dem Hieron. Chriſtoph v. Gablenz, welcher auch Spree und Nieder Schreibersdorf beſaß. Ihm folgte ſein Sohn Hans Adolf, Cammerherr, † 1771 als Stiftscanzler zu Wurzen. Vor der Gablenzer Familie beſaß es der

Cammerherr Wolff Chriſtoph von Arnimb auf Neuſorge, Vater des bekannten Generals. (S.) Im J. 1800 beſaß es (nämlich den obern Theil,) Friedrich Gottlob von Hartmann, Stadtſyndikus zu Bautzen; Nieder-Rengersdorf aber gehörte zu derſelben Zeit dem Beſitzer Oehna's, Joh. Friedrich v. Prenzel. — Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind: Kodersdorf, Särchen, Gersdorf und Wieſa. Vor der Reformation gehörte die hieſige Kirche in den Sedes Seidenberg des budiſſiner Decanats. Der ehemalige hieſige Pfarrer M. Gerh. Fr. Hilſcher gab heraus: „Unvergeßliches Andenken aller evangel. Lehrer und Prediger in Rengersdorf, nebſt vielen Merkwürdigkeiten dieſer Gemeinde. 8. Budiſſ. 1723 3 Bogen.

Renneritz, ein amtſäſſiges Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im Wittenberger Amte Bitterfeld (R. B. Merſeb., Kr. Wittenb.) unfern Ramſien, 3 St. nordweſtlich von Delitzſch, auf der Straße von Delitzſch nach Zörbig, und am Wege von Bitterfeld nach Landsberg gelegen. Es hat 50 Häuſer und 243 Einwohner, die nach Ramſien gepfarrt ſind. Sie beſitzen 29½ Hufen. Das hieſige Rittergut hat weder Gebäude noch Felder, ſondern beſteht aus den Erbzinſen der Unterthanen und den Gerichtsnutzungen.

Rennersdorf bei Dresden, oder bei Willsdruf, ein Dörfchen des Königl. Sächſ. Procuraturamtes Meiſſen, liegt 3 Stunden ſüdöſtlich von Meiſſen, 2 Stunden weſtlich von Dresden, eine ſtarke Stunde oſtnordöſtlich von Willsdruf, an einem Abhange, unter welchem, ganz nahe am Orte, 2 kleine Wäſſer ſich vereinigen, und dann den ſehr gekrümmten Coſtebauder Bach bilden, welcher ein freundlich ſchönes und ſehr frucht-

bares Thal durchrinnt. Die Meereshöhe beträgt etwa 550 pariſer Fuß. Den Namen hat der Ort offenbar von einem Reinhard, aber man weiß nicht, von welchem. Er iſt mit ſeinen wenigen Bewohnern (da er nur einige Güter begreift) nach dem, faſt eine Stunde oſtwärts entfernten Brießnitz gepfarrt, und hat 6 Hufen, welche mit Oberwartha, Pretſchütz (beide Dörfer ſind nur 600 Schritt entfernt) Bodnitz, Roitzſch und Unkersdorf rainen. Die Obergerichten ſtehen dem Dresdener Amte zu. (S.) Man darf es nicht mit Kleinrennersdorf bei Wilſchdorf verwechſeln.

Rennersdorf, bei Stolpen, ein Dorf mit einem Lehngericht und kön. Vorwerk, im Meißner Kreiſe, im Amte Stolpen deutſcher Pflege, an der Weſenitz, $\frac{1}{4}$ St. nördl. von Stolpen, an der Harthe gelegen. Zu dem Orte gehört eine an der Weſenitz gelegne Mühle von 3 Gängen. Das hieſige kön. Vorwerk (oder Kammergut) wurde im J. 1632 von Stolpen hieher verlegt, weil letzteres durch die Kroaten abgebrannt worden war. Schon im J. 1764 war es für 2410 Thlr. verpachtet, und ſchon ſeit lange war bei demſelben eine veredelte ſpaniſche Schäferei. Vorwerk und Schäferei ſtehen unter einer beſonders dazu geſetzten Kommiſſion, unter deren Aufſicht die Oekonomie von einem Amtsverwalter beſorgt wird. Der hieſige Erblehnrichter hat über die, auf ſeinem Grund und Boden angebaueten 4 Häuſer die Erbgerichte, und wird als amtsſäſſig betrachtet. Die Rennersdorfer Gemeinde, welche mit der zu Klein-Rennersdorf vereinigt iſt, hat $23\frac{1}{4}$ Magazin Hufen. Die Flur iſt als Ackerland ſehr gut, und die Wieſen an der Weiſeriz haben wenige ihres gleichen. (Ueber die ſpaniſche Schäferei ſ. den Art. Stolpen.) — Im J. 1680

wurde von Schmiedefeld aus die Peſt hieher gebracht, weshalb die Leute nicht in die Kirche nach Stolpen, wohin ſie gepfarrt, kommen durften, ſondern der ſtolpener Diacon hielt ihnen Predigt in einer Scheuer. Der Ort hat den Bierzwang nach Stolpen. — Ueber die Weiſeritz führt hier, eine lange ſteinerne Brücke, die bereits im Jahr 1587 erbaut wurde.

Rennersdorf, Reinersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Amte Hain, nahe bei der Stadt Großenhain, 1½ Stunde ſüdoſtſüdlich davon am Wege nach Radeberg. Es hat eine, unter der Inſpection Hain ſtehende Mutterkirche und Schule, deren Collator der Kirchenrath iſt. Eingepfarrt ſind Göhra, Kalkreuth, Roſtig und halb Weſenitz.

Rennersdorf, in der Oberlauſitz, an der auf dem Kottmarberge entſpringenden Pliesnitz, bei Bernſtädt, in einem recht angenehmen Thale, das Berge und Höhen überall umzingeln, und ½ Stunde öſtl. von Herrnhut gelegen, alſo im Königr. Sachſen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlauſitz. Der Ort hat über 120 Häuſer und 700 Einwohner; enthält 2 Rittergüter, nach denen das Dorf in Ober- und Nieder-Rennersdorf ſich theilt, eine Pfarrkirche und Schule, 2 Ziegelſcheunen, 2 Brauhäuſer, 3 Mahlmühlen, 1 Bret- 1 Oel- und 1 Walkmühle für Gerber. Jedes der hieſigen Rittergüter hat ſeine eigene Herrſchaft und Gerichtsbarkeit, und theilen ſich in der Collatur der Kirche. Das obere Rittergut beſaß 1770 Henriette Beniger von Zinſendorf und Freifrau, Eliſabeth von Watteville im J. 1800; jetzt beſitzt es die Gräfin von Einſiedel. Nieder-Rennersdorf gehörte 1770 Karl Siegfr. Mücke, im J. 1800

Chriſt. Siegfr. Mücke, und bei deſſen Familie iſt es auch jetzt noch. In die hieſige Kirche iſt nichts gepfarrt. Die Einwohner, denen ihre Nahrungen eigenthümlich gehören, nähren ſich vom Ackerbau, der Viehzucht und Spinnerei. Außer dem Getraidebau, erzielt man auch viel Flachs, Hopfen und auch etwas Obſt. — Auf und in den hieſigen, zum Theil mit Nadelholz bewachſenen Bergen findet man trefflichen Granit, den man als Bauſteine benutzt, und auf dem Eichelberge bei Oberrennersdorf bricht Baſalt, deſſen man ſich zum Pflaſter bedient; auch gute Ziegelerde und Thon zu Töpfergefäßen; auch wurde im J. 1793 zu Niederrennersdorf eine Torfgräberei angelegt. — Der Ort hat übrigens 39 Rauche.

Rennersdorf, ſ. Ober- und Nieder-Rennersdorf.

Renſteig, der; auch Rennweg, ſo nennt man einen Weg im Thüringer Walde, welcher wegen ſeiner Länge und Lage vielleicht einzig iſt. Dieſer Weg (Straße darf man ihn nicht nennen) welcher vom Anfange des thüringer Waldes, bei Eiſenach an, bis zur Saale bei Lobenſtein, faſt immer nach Oſten, mit einigen ſüdlichen Abweichungen fortläuft, iſt an 30 Meilen lang, geht ununterbrochen auf der Höhe des Bergrückens hin, und berührt auf ſeiner Richtung nur zwei Orte (Neuſtadt im Hildburgh., — und Kahlert). Von Heſſen an bis in's Reußiſche Gebiet iſt er überall mit hohen Grenzſteinen beſetzt, und überall breit genug, um befahren werden zu können. Vielleicht bezeichnete er vormals die Gränze zwiſchen Thüringen und Franken, und er hieß früher vielleicht Reinweg (d. i. Grenzweg). Er wird von den angränzenden Landesherren im baulichen Stand erhalten, und zu ſeinen beiden Seiten entſpringen

mehrere Quellen. Er verliert ſich endlich im Frankenwalde, ſüdlich von Lobenſtein. —

Renthendorf, Rentendorf, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe und Amte Neuſtadt, 3 Stunden nördl. von Neuſtadt, an der Reuſiſchen Gränze gelegen. Der Ort wird in Ober- und Unterrenthendorf abgetheilt, und hat ein Vorwerk, ſo wie 4 Mühlen, mit Einſchluß der Keſſelsmühle. Zu dem altſchriftſ. Rittergut gehört auch das Dorf Heiligenaue, und ein Theil von Burkersdorf; es hat über 500 Unterthanen. Im Beſitz deſſelben waren 1668 bis 98 die Herren von Pöllnitz, 1699 Joh. Karl von Jenisch, 1709 bis 52 die von Oebſchelwitz, von welchen es im J. 1753 Adam Friedr. von Brandenſtein kaufte. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Neuſtadt und der Collatur des Ritterguts. Filiale der hieſigen Kirche ſind zu Helborn und zu Kleinerbisdorf; ſie wurde im J. 1667 erneuet, und hatte früher noch Filiale zu Burkersdorf (bis 1551) und Schönborn, und (bis 1603) auch zu Schwarzbach.

Rentwerthshauſen, ein Rittergut und Pfarrkirchdorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Behrungen, unfern Queienfeld, 4 Stunden ſüdweſtl. von Themar entfernt gelegen. Es hat ein Filial von Queienfeld; 34 Häuſer, 160 Einwohner, 5 Hufen, ¾ Lehne und ſteuert terminlich 15 fl. 15 gr. — Im J. 1544 wurde Hans von Rumroth mit dieſem Rittergute beliehen.

Rentzſchmühle, die; ein Vorwerk im Voigtl. Amte Plauen des Königr. Sachſen, bei Ruppertsgrün, wohin ſie eingepfarrt iſt. Sie gehört, ſo wie die dabei befindlichen 4 Häuſer ſchriftſ. zum Rittergute Ruppertsgrün. —

Repau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Zörbig, (R. B. Merſeb., Kr. Bitterfeld) 3 Stunden nördl. von Zörbig, mitten im Anhaltſchen gelegen. Es hat 19 Häuſer, 73 Einwohner, 2 Windmühlen und iſt nach Pöſigk gepfarrt.

Repitz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Meisner Kreisantheile, im Amte Torgau, (R. B. Merſeb., Kr. Torgau) ¼ Stunde nördl. von Torgau, auf dem linken Ufer der Elbe gelegen. Jetzt ſtehn die Gebäude einer, zu Graditz gehörigen Stuterei hier; die Einwohner, 40 an der Zahl, ſind nach Döbern gepfarrt. S. Graditz Repitz war früher eine königl. Domaine, wurde aber im J. 1696 in eine kön. Stuterei verwandelt. Der Beſtand der letztern iſt 300 Hengſtfohlen.

Repnitz, ſ. Gruben. Repnitz war früher ein Allodialgut, wurde 1227 vom Biſchoff zu Meiſſen dem daſigen Domkapitel überlaſſen und ſchon im 15ten Jahrhundert hatte es als Biſchöfl. Lehn einen Beſitzer mit Scherfenberg, nämlich Georg von Miltitz. Es iſt einerlei mit Reppina. (ſ. dieſ.)

Reppelſtädt, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Amte Belzig des Wittenberger Kreiſes (R B. Potsdam, Kr. Belzig), in der Nähe von Wieſenburg gelegen, und zu demſelben auch gehörig.

Reppen, nicht mit Reppina zu verwechſeln, ein Dorf im Königl. ſächſ. Amte Oſchatz des meißniſchen Kreiſes, 1 Stunde öſtl. von Oſchatz auf dem Wege nach Rieſa gelegen. Streits Atlas nennt es Röppen. Es enthält 37 Häuſer und 240 Einwohner. Ein Antheil von 15 Häuſern und 111 Einwohnern ſteht unter dem Rittergute Grubnitz,

ein anderer von 22 Häuſern und 130 Einwohnern unter dem Rittergute Hof; noch einige Häuſer ſtehen unter dem Rittergute Zſchochau, alſo unter dem Amte Meiſſen. Es hat 6 Zweihůfner, 3 Halbhůfner, 8 Viertelshůfner, 3 Sechſtelhůfner, 16 Häusler und 11 Magazinhufen. Der Viehſtand beträgt 24 Pferde, 90 Kůhe; es hat 26 Scheffel Gärten, 516 Scheffel Acker, 28 Scheffel Wieſen, 6 Schfl. Holzung. In 7 Jahren hatte Reppen 11 mahl Feuersbrůnſte, und allein im J. 1809 drei. Zu dem Höfer Antheile des Dorfs gehört die wůſte Mark Böhla mit einem Antheil von 58 Scheffeln; in dieſem Theile des Dorfs war ehemals ein herrſchaftliches Vorwerk, welches dem Kloſter Sornzig und ſpäterhin zum Hospital St. Eliſabeth zu Oſchatz Getraide zinnſete. Später mußte Raitzen dieſen Zinns übernehmen. — In Urk. von 1377 kommt auch ein Reppen in der Niederlauſitz vor, welches damals Heinze von Drauſchwitz beſaß. S. Repten.

Reppersroda, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Bezirk des Amtes Zella, unter den Gerichten derer von Witzleben und Berbisdorf, 2 Stunden nördlich von Ilmenau entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es Rippersroda. Es hat eine Schweſterkirche von Liebenſtein, 40 Häuſer und an 200 Einwohner.

Reppina, oder Repnitz, ein Oertchen des Kreisamts Meißen, zu dem, $\frac{1}{8}$ Stunde nordöſtlich entlegenen altſchriftſäſſigen Rittergute Scharfenberg, alſo dem preuß. Oberſten von Miltitz gehörig. Es bildet nur eine Commun mit dem, nördlich nahe dabei liegenden Oertchen Gruben, und beſteht gleich dieſem nur aus Häusler- und Gärtnernahrungen, welche man mitten auf den Fluren des Ritterguts angebaut hat. Eigentlich liegt jedoch

Reppina auf einer Dorfmarkung, Repnitz genannt; denn in frühern Zeiten war das letztere wirklich ein Dorf, wie aus einem Diplom vom J. 1227 erhellt, worin der meißn. Domprobſt Heidenreich dem Biſchof Bruno zur Erbauung des Schloſſes Stolpen 168 Mark Silbers übergiebt und dafür die Einkünfte von Loſchwitz über Dresden und Repnitz bei Scharfenberg erhält. Dieſes Dorf mag in den Huſſitenkriegen eingegangen, und die Flur zu Scharfenberg geſchlagen worden ſeyn. Gruben dagegen iſt wirklich erſt neuern Urſprungs; letztres wird auch die Bergwerksgemeinde genannt. Reppnitz (aus welchem Leonhardi 2 Orte macht) liegt an einem Abhang über dem linken Ufer des kleinen Nauſtädter Waſſers, welches in einem nicht tiefen, angenehmen Grunde die hieſige Mühle mit einem Gange, zum Rittergut gehörig, treibt. Auch geht hier ein Weg von dem 1½ Stunden entfernten Meißen nach Dresden durch, welcher jedoch wenig befahren wird. Die Häusler arbeiten als Tagelöhner beim Rittergut, ſpinnen, nähren ſich mit Obſtbau und Obſthandel u. ſ. w., und ſind in das, 1000 Schritt ſüdlich gelegene Nauſtadt gepfarrt. — Streits Charte ſetzt es fälſchlich an die Elbe, wahrſcheinlich durch eine Verwechſelung mit Gruben; doch iſt ſelbſt dieſes noch durch einen ſteilen ſchmalen Berg (das Vorgebirge der Elbleite) von der Elbe getrennt. Die Meereshöhe beträgt im Mittel gegen 480 pariſer Fuß. — Im Orte ſelbſt ſteht auch die Rittergutsſchäferei. Der ſüdlich dabei liegende Grubenteich gehört zum Rittergute. Vom nahen Bergwerk, ſ. d. Art. Scharfenberg. (S.) Vergl. Repnitz.

Reppinchen, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Amte Belzig des Wittenberger Kreiſes (jetzt Prov. Brandenb., R. B. Potsdam) an der

Straße von Zerbſt nach Berlin, 5 Stunden weſtl. von Belzig entfernt gelegen. Es hat eine Schweſterkirche von Reetz, 26 Hufen, und gehört ſchriftſ. zum Rittergute Wieſenburg zweiten Theils.

Reppis, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Liebenwerdaer Kreiſe, im Amte Mühlberg, (ſonſt Großenhain) 2 Stunden weſtl. von Elſterwerda, auf einer Inſel der Röder gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Saathain, hat 13 Hufen, 319 Schocke, und iſt nach Preſen, die Filialkirche von Stolzenhain, gepfarrt. — Am 29 Juli 1638 kam hier in dem Brauhauſe bei Nacht Feuer aus, welches das ganze Dorf, nur 3 Häuſer ausgenommen, in Aſche legte, und wobei zwei Knaben mit verbrannten.

Reppis, ein ſogenanntes Kaſtendorf in dem Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Senftenberg, (jetzt R. B. Frankf., Kr. Kalau) $\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von Senftenberg, an der Straße nach Spremberg gelegen. Es hat 24 Häuſer, unter denen 2 Gemeindehäuſer und 1 Mühle, 120 Einwohner, unter welchen 13 Anſpänner, 2 Gärtner, 9 Häusler, mit 10 Hufen und 273 Schokken. Die Einwohner ſind nach Senftenberg gepfarrt.

Repten, Reppen, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz (R. B. Frankf., Kreis Kalau) unfern Betzſchau, 2 Stunden nordoſtnördl. von Kalau entfernt gelegen. Der Ort hat 20 Häuſer, 100 Einwohner, unter denen 1 Bauer, 11 Coſſäten und 8 Häusler. Das Rittergut iſt mit 2000 fl. Schazzung und $\frac{1}{4}$ Ritterpferde belegt.

Reſchen, Röſchen, ſ. letzteres.

Reßen, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft

Leuthen (R. B. Frankf., Kreis Lübben) am Schwinloch See, 3 Stunden ſüdlich von Friedland gelegen. Es hat 1200 fl. Schatzung.

Reßen, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, unfern Greifenhain, von dem es eine Tochterkirche hat, 4 Stunden nördlich von Senftenberg entfernt gelegen. Das hieſige Rittergut iſt ſchriftſäſſig, und hat die Collatur der hieſigen Kirche. Im Orte ſind auch Pfarr- und Schulwohnung und war im J. 1669 ein Eigenthum des Amtshauptmann zu Senftenberg, Georg Rud. von Bomsdorf, welcher 1677 auf dieſem Gute ſtarb.

Reßen, ſ. Röſen.

Retſchütz, ſ. Roitzſch.

Rettersdorf, ein Pfarrkirchdorf im Reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Ebersdorf, 2 Stunden von Lobenſtein weſtlich entfernt, an der Sormiz gelegen.

Rettgenſtädt, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Amte Eckartsberga (R. B. Merſeb., Kreis Eckartsberga) 1 Stunde öſtl. von Cölleda an der Straße nach Freiburg gelegen. Das Dorf iſt beträchtlich, denn es enthält 77 Häuſer, 410 Einwohner, hat eine Mutterkirche und Schule, und gehört ſchriftſ. zur Herrſchaft Frondorf.

Rettich, Rettig, ein Vorwerk im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz (R. B. Merſeb., Kr. Schweinitz) unfern Clöden, 1½ Stunde weſtl. von Jeſſen, zwiſchen der Elbe und ſchwarzen Elſter gelegen. Es beſteht aus 4 Häuſern, 20 Einwohnern, die nach Clöden gepfarrt ſind, und gehört zum Kammergut Clöden.

Reuckersdorf, ein mäßig großes Dorf des

königl. ſächſ. niedererzgebirgiſchen Kreisamts Freyberg, gehört ſchriftſäſſig und mit beiderlei Gerichten zu dem, eine Stunde davon oſtnordöſtlich entfernten Rittergute oder der Herrſchaft Pfaffroda, jetzt alſo dem Kammerjunker von Schönberg. Es liegt 400 Schritt vom rechten Ufer der Flöhe, welche es von dem Amt-Lauterſteiniſchen Dorfe Blumenau trennt, am Abhange des, nach Halbach anſteigenden, hohen und ziemlich jähen Gebirgs, nach Lehmanns Meſſungen von 1350 bis zu 1500 pariſer Fuß über dem Meere, an der von Blumenau nach Freiberg führenden Kohlenſtraße (ſie durchſchneidet auch Hutta und Niederdörenthal, und fehlt auf den gangbaren Charten, iſt aber ziemlich befahren); faſt eine Stunde nordweſtlich unter Olbernhau, 6½ Stund. ſüdlich von Freiberg, 2½ Stund. ſüdweſtl. von Sayda, 1½ Stunden oſtnordöſtl. von Zöblitz, eben ſo weit von der Landesgrenze; am untern Ende der großen, herrlichen Verkettung von Orten, in welcher Olbernhau den Haupttheil bildet (ſ. davon und von der hieſigen Gegend überhaupt d. Art. Olbernhau). Nördlich verbreitet ſich der nach Pfaffrode gehörige, ſehr große und mit Buchen und Schwarzholz trefflich beſtandene Hutter Wald. Oeſtlich iſt das tiefe und enge Waldthal der Biela nur 800 Schritt entfernt; auch erreicht dieſer ſtarke Bach die Flöhe auf den hieſigen Wieſen, 1000 Schritt ſüdlich vom Orte. Hier erreichen auch die höchſt anmuthigen Flöhewieſen ihre größte Breite, nämlich 1500 Schritt. Neuckersdorf enthält nur gegen 200 Bewohner, und iſt nach Halbach gepfarrt, deſſen Kirche faſt ¾ Stunde entfernt iſt, wogegen die unterſten Häuſer nur ¼ Stunde von dem oberſten in Neuckersdorf abſtehen. Es giebt hier ein Rittergutsvorwerk, gemei-

nglich der Hof genannt, wo etwa 30 Kühe unterhalten werden, und wozu ſehr ſtarker Wieswachs gehört; doch iſt von den großen Flöhewieſen auch die Hälfte unmittelbar zum Pfaffröder Hofe geſchlagen, und auf dieſer befinden ſich, der Entfernung von Pfaffrode wegen, 4 Heuſcheunen. Streits Charte iſt für dieſe Gegend kaum brauchbar, und ſelbſt die Schenkiſchen zeigen hier bedeutende Fehler. Lehmanns Charte benennt den Ort Reickersdorf. (S.)

Neuden, bei Kemberg, ein Univerſitätsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, und Amte Wittenberg (R. B. Merſeb.) am Fließbach, und an der deſſauer Straße, ½ St. nordweſtl. von Kemberg entfernt gelegen. Es iſt ſchriftſ., nach Rotta eingepfarrt und hat 22 Hufen. Auch eine Mühle von 4 Gängen liegt beim Dorfe, die aber unmittelbar unterm Amte ſteht. Die hieſige Gemeinde benutzt 4 freie Mannlehnhufen auf der Zſchepkauer Mark, welche ſie im J. 1668 vom Dr. Wilh. Leyſer auf Rabenſtein erkauft hat. Der Ort beſteht aus 33 Häuſern und 205 Einwohnern. Das merſeburger Reg. Verzeichniß (1819) giebt ihm eine Tochterkirche von Rotta. — Neuden wurde ſchon 1391 an den Probſt und Domherrn der Schloß-Kapelle aller Heiligen in Wittenberg, von Otto von Düben, nebſt der wüſten Dorfmark Zapkow, für 152½ Schock breiter böhmiſcher Groſchen verkauft, und heißt in dem Kaufbriefe durchgängig Ruden.

Neuden, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Wittenb. Kreiſe, im Amte Bitterfeld des Herz. Sachſen (R. B. Merſeb., Kr. Bitterfeld) 2 Stunden nordweſtl. von Bitterfeld, gegen Deſſau, am Landgraben gelegen. Es hat 42 Häu-

ſer, 232 Einwohner, eine unter der Inſp. Bitterfeld ſtehende Mutterkirche und Schule, deren Collatur die Landesregierung (bis 1815 das Oberconſiſtorium) hat. Filiale ſind zu Wolfen und zu Thalheim. Eingepfarrt in die Mutterkirche iſt Zſchepkau. Die hieſige Kirche war bis 1575 nebſt Wolfen und Thalheim, eine Tochterkirche von Sandersdorf, ſeitdem aber wurde ſie eine eigne Parochie. — Die Einwohner haben 28½ Hufen, und zum Dorf gehört eine Mühle. Auch hat man hier Torfgräberei. — Das hieſige Rittergut iſt amtsſäſſig; im J. 1755 gehörte es dem Rittmeiſter Gottl. Friedrich Auguſt von Ludwiger.

Reuden, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtift Naumburg Zeiz, im Amte Zeiz (R. B. Merſeb., Kr. Zeiz), auf der Straße von Zeiz nach Leipzig, von erſterer Stadt 2½ Stunden nördlich entfernt, zwiſchen Draſchwitz und Predel, an der linken Seite der Elſter, in fruchtbarer Gegend gelegen. Es hat ein amtſäſſiges Rittergut, eine Pfarrkirche und Schule, 45 Häuſer und 220 Einwohner. Die Gerichtsbarkeit dieſes Dorfs war bis jetzt ſehr gemengt. Unter dem Amte Zeiz unmittelbar ſtehen 37 Häuſer (3 Hufen, 6 Acker Feldes); dem hieſigen Rittergut aber ſtehen die Erbgerichte von 1 Hauſe und von 26½ Hufen zu, dem Amte Weiſſenfels über dieſen Theil aber die Obergerichte; auch über 2 Häuſer machte ſonſt dieſes Amt die Gerichtsbarkeit ſtreitig; es wurde aber dieſes vormals ganz weiſſenfelſer Dorf in dem Tauſchrezeſſe vom J. 1661 an Zeiz abgetreten, jedoch die Hoheit über das Rittergut, welches ſtiftiſches Mannlehn war, vorbehalten. — Die Flur von 30 Hufen gränzt mit Schwerzau und Predel; die beiden, ſonſt zu

Weiſſenfels gehörigen Häuſer ſtehen auf der Flur von Predel. Das Rittergut wurde früher von denen v. Landwüſt von Etzdorf, von Lindenau und im J. 1795 von dem Prem. Lieutenant Fr. Aug. v. Winterfeld beſeſſen. In den Jahren 1742 bis 52 befand es ſich in den Händen derer von Schauroth, die zugleich Groß-Geſtewitz beſaßen. Es hat die Collatur über Kirche und Schule, welche unter der Inſp. Weiſſenfels ſtehen. Die hieſige Kirche wurde 1717 erneuert und mit einem neuen Thurm verſehen. Der Pfarrer Pancraz Weißmann ſtarb hier im J. 1634 an der Peſt.

Neuden, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im R. B. Merſeb., im Kr. Torgau (Meißn. Kreis, Amt Torgau) unfern der Stadt Dommitzſch gelegen, deren Einwohner ſie benutzen; — ein anderer Theil derſelben gehört zum Dorfe Elſing.

Neuden, Neuthen, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, (R. B. Frankfurt, Kr. Spremberg) zwiſchen Spremberg und Muskau, 2½ St. öſtlich von Spremberg entfernt gelegen. Der Ort hat 20 Häuſer und 100 Einwohner, unter letztern 6 Bauern und 10 Koſſäten. Die Schatzung beträgt 1525 Fl. — Das Rittergut wird mit 1 Ritterpferde verdient.

Neudnitz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, (R. B. Merſeb., Kr. Torgau) unfern des Dorfes Lauſa und des Dorfes Zeuckwitz gelegen. Sie iſt 1 St. lang und ½ St. breit, und es ſteht auf derſelben, außer der königlichen Holzung, ein Freigütchen mit Feld, Holz, Wieſen und Teichen, das im J. 1668 an den Wildmeiſter Anton Eberwein, gegen 4 Fl. jährlich

K 2

Erbzins vererbt worden iſt. Leonhardi nennt es ein Forſthaus mit 11 Einwohnern. —

Reudnitz, Reidniz, und Reutniz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Kreisamte Leipzig, des leipz. Kreiſes, ½ St. öſtlich von Leipzig entfernt, links ab von der Straße nach Wurzen gelegen. Es bildet, ſammt den ſüdlicher gelegenen Dörfern Anger und Crottendorf die bekannten Kohlgärten, (ſ. daſ.) und gehört dem Rathe zu Leipzig. Der Ort hat 14 Magazin-Hufen, über 60 Häuſer und 400 Einwohner. Die Einwohner treiben einen beſonders einträglichen Gartenbau; unter den Häuſern ſind 26 Güter. Der Rath brachte den Ort bereits im J. 1525 durch Kauf an ſich; früher gehörte er dem Kloſter Buch, von welchem es im J. 1382 dem Ritter Gebhard v. Heynitz, jedoch nur auf Lebenszeit, überlaſſen wurde.

Reudnizhauß, S. Reudniz, die wüſte Mark.

Reumtengrün, Remtengrün, ein Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe des Königr. Sachſen, in den Aemtern Plauen und Voigtsberg, ¼ Stunde ſüdweſtl. von Auerbach gelegen. Man darf es nicht mit dem ſüdlichern, Rempesgrün verwechſeln. Es gehören Theile dieſes, nach Auerbach gepfarrten Ortes, ſchriftſ. zu den Rittergütern Jugelsburg, Auerbach Obertheil, Falkenſtein, Unterlauterbach, Ritzengrün und Ellefeld.

Reurieth, Reuried, ein beträchtliches Dorf in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, theils im gemeinſchaftl. coburgſchen und gothaſchen Amte Themar, theils im Amte Hildburghauſen, an beiden Ufern der Werra, 1½ Stunden ſüdl. von Themar, gegen Hildburghauſen gelegen. Der Ort hat überhaupt 96 Häuſer und 500 Einwohner, deren gan-

ze Flurmarkung aus 3413 Ackern beſteht, unter denen 578 Acker Holz und 350 Acker Ritterguts- felder. Das hieſige Rittergut, ehemals der Familie v. Heſsberg lange Zeit (ſchon vor 1498) hindurch gehörig, wurde im J. 1713 für 30,000 Fl. vom fürſtlichen Hauſe Hildburghauſen erkauft, und ſeitdem beſitzt dieſes Haus einen Theil des Dorfes mit der voigteilichen Gerichtsbarkeit, ſo wie ſie ſonſt die Beſitzer ausgeübt hatten. Von den hieſigen 2 Werramühlen iſt die eine ſachſengothiſches, die andere (Holzmühle) aber Ritterguts- lehen. Die Collatur über hieſige Pfarrkirche und Schule haben Sachſen Gotha und Sachſen Koburg. Die Einwohner bekannten ſich ſchon im J. 1528 zum lutheriſchen Glauben, und Kurfürſt Johann der Beſtändige hätte gern ſchon damals einen evangel. Pfarrer eingeſetzt, wenn die Pfarrgerechtigkeit nicht dem Kloſter Veſſra zugeſtanden hätte. — In Urkunden heiſst das Dorf Reuret. Ein Theil deſſelben liegt auf einer Anhöhe, und der hildburgſche Antheil beſteht aus 24 Häuſern, mit 11 Gütern, und dem herrſchaftl. Schloſſe. Ueber die Werra führt hier eine ſteinerne Brücke. Eingepfarrt hieher ſind die Holzmühle, Trohſtädt und Siegritz. Unter dem Amt Themar ſtehen nur 60 Häuſer; Pfarre und Schule ſtehen unterm Decanat Themar.

Reuſsa, Reuſen, Reuſa, ein neuſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im voigtländiſchen Amte Plauen, dicht an der Stadt Plauen, an der Straſse nach Hof, alſo ſüdlich davon gelegen. Es iſt nach Plauen gepfarrt, hat von dieſer Stadt ein Beigeleite, und gehört zu dem hieſigen Rittergute; zu letzterm gehören eben ſo: die Sorge, aus 4 Häuſern beſtehend; ein Theil vom nahgelegnen Tauſchwitz, die Teichmühle;

Theile von Groß- und Klein-Frieſen, Neuenſalza, Schlodiz (im A. Voigtsberg), ein Theil von Theuma, von Voigtsgrün, das Dorf Dürrgrün nebſt der Rangmühle, in allen aber 400 Unterthanen. — Beſitzer des hieſigen Ritterguts war bis 1645 Chriſt. v. Winkelmann; jetzt gehört es dem Kaufmann Joh. Chriſt. Merz.

Reußdorf, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Amte Rosla des Weimarſchen Kreiſes, zwiſchen Sulza und Eckartsberge, 1 Stunde ſüdöſtl. entfernt von letzterm gelegen. Es iſt dies ein zur Voigtei Gebſtädt gehöriges Dorf, von dem aber bisher 13 Mann unter dem Schulamte Pforta geſtanden; es hat eine Pfarrkirche und Schule, gegen 50 Häuſer und über 300 Einwohner.

Reußen, mit dem Beiſatze: im Grunde, zum Unterſchied von Reuſſen bei Theuſſen; ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im thüringer Amte Weiſſenfels (R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenfels) unfern Kiſtriz, zwiſchen dem Weidaer und dem Wachhübel, 1 Stunde weſtl. von Teuchern gelegen. Es hat 20 Häuſer und 88 Einwohner, und letztere ſind nach Kiſtriz gepfarrt. Sonſt war der Ort ein Beſitzthum der Grafen von Orlamünde (auf Droyſig) jetzt gehört es größtentheils ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Teuchern, wozu es im J. 1409 die Familie von Bünau erkaufte; drei Höfe von dem Dorfe ſtanden bis 1615 unter dem Amte, wo ſie aber auch an den damaligen Gutsbeſitzer, von Berlepſch, abgelaſſen wurden. Die Flur gränzt mit Kiſtriz und Stöſſen und beträgt 15 Hufen. Das Amt Weiſſenfels übt über die drei Höfe, neben Teuchern, noch einige Gerechtſame aus.

Reußen, bei Theuſſen, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im thüringer Amte Weiſſenfels, (R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenfels) unterhalb Theuſſen, 1 St. nordweſtlich von Zeiz, rechts von der Straße nach Weiſſenfels gelegen. Der Ort hat ein Rittergut, welches am 5. Jan. 1785 als ſchriftſ. erklärt, aber nur mit den Erbgerichten im Dorfe verſehen wurde. Vormals hat dieſes Dorf nebſt Flur unmittelbar unter dem Amte geſtanden, doch ſind darin ſpäter viele Veränderungen vorgegangen. Es waren ſonſt 2 Lehngüter hier, welche Georg v. Heldorf zuſammen gebracht, und mit 2 Ritterpferden verdient hat; von deſſen Nachkommen gelangte es an die von Dieskau, und dann an die v. Bünau. Im J. 1793 beſaß es Joh. Gottfried Traugott Schmalz, und hatte nur ein Ritterpferd. Im J. 1667 war Haubold v. Marſchal Beſitzer des hieſigen Siedelhofs, welcher die Schriftſäſſigkeit erlangte, die jedoch wieder verloren ging. Das Gut gehet theils beim Amte Weiſſenfels, theils bei der Stiftscanzlei in Zeiz zu Lehen. Es hat eine in Rufe ſtehende Brauerei, und die Fluren des Dorfes zeichnen ſich durch ſchönen Weizen beſonders aus. Der Ort hat 21 Häuſer, 114 Einwohner, und iſt nach Theuſſen gepfarrt. Man darf ihn nicht mit Reuſſen im Grunde verwechſeln. Die Flur gränzet mit Theuſſen und Naundorf und hat 14 Hufen. Die Einwohner ſind mit 10½ Magazin-Hufen belegt.

Reußen, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Amte Oſchatz, unfern Bornitz, 1 Stunde ſüdl. von Strehla, an der Straße nach Rieſa gelegen. Ein Theil des Dorfs wird Oberreuſen genannt (ſ. dieſ.) Streits Altas führt blos dieſes auf. Hoffmann in ſeiner Beſchr.

von Oſchatz nennt es bald Reuſen bald Ober-reuſen. Es leiſtet dem Amte Zinſen und Dienſte. Von dem Dorfe gehören 1) zu dem Rittergute Bornitz ſchriftſäſſig: 11 Häuſer und 65 Einwohner, unter denen 4 Hüfner, und 3 Halb-hüfner, mit 275 Sch. Feld und 7 Magazin-Hufen ſind; 2) ebenſo zu dem Rittergute 5 Häuſer und 34 Einwohner, worunter 1 Vorwerk und 4 Häusler ſind. Das Vorwerk hat 208 Scheffel Feldes, und beſitzt den Eichbuſch von 12 Scheffeln. — Jakob v. Barſitz zu Reußen bekennt am Tage Martin Biſchoffs 1521, daß er mit Gunſt des Herzogs Georg auf einen Wiederkauf verkauft habe 6 Fl. jährlicher Zinſen dem Pfarrer zu Gröba, Georg Gelhar, auf ſeinem Vorwerke Oberreußen, für 100 Fl. — 3) neuſchriftſ. zu dem Rittergute Merzdorf gehören 4 Häuſer und 20 Einwohner; es ſind darunter 3 Halbhüfner und ein Häusler, welche gegen 80 Schfl. Lands beſitzen, und mit 2 Magazinhufen belegt ſind. Der Ort, welcher im Ganzen 20 Häuſer und 120 Einwohner enthält, iſt nach Gröba eingepfarrt.

Reußen, Reußiſche Lande, oder Fürſtenthum Reuß älterer, und Fürſtenthum Reuß jüngerer Linie.

a) Das Fürſtenthum älterer Linie, oder Greiz. (Vergl. letzteres.)

Namen, Lage, Größe der reußiſchen Lande. Das Fürſtenthum Reuß überhaupt bildet einen Theil des alten Voigtlandes, und hat ſeinen Namen von deſſen Beherrſchern, den Reuſſen von Plauen erhalten. Es breitet ſich zwiſchen 29° 11′ bis 30° 2′ öſtl. Länge und 50° 20′ bis 51° nördl. Breite aus und beſteht aus zwei beſondern Landesſtücken, oder dem nördlichen

und ſüdlichen Striche. Erſterer begreift die Herrſchaft Gera, die im Norden an die preuß. Provinz Sachſen und an das Fürſtenth. Altenburg, im Oſten an letzteres allein, im Süden an den Neuſtädter Kreis des Großherzogth. Sachſen Weimar, und im Weſten an Altenburg gränzt; der ſüdliche gränzt im Norden an den preuß. Kreis Ziegenrück, an den Neuſtädter Kreis, im Oſten an das Königreich Sachſen, im Süden an den Mainkreis Baierns, und im Weſten an die Fürſtenthümer Schwarzburg und Saalfeld. — Es umfaßt in dieſen Gränzen 28½ Quadratmeilen, und enthält gegen 75,000 Einwohner (alſo faſt 2700 auf die Quadratmeile), die unter 4 Linien der Reuße (Greiz, Schleiz, Ebersdorf und Lobenſtein) vertheilt ſind, wovon die Linie Greiz die ältere, die drei andern die jüngere Linie des Hauſes bilden. Der Fürſt von Reuß-Greiz beſitzt von dem ganzen Fürſtenthume 7 Quadratmeilen mit 22,300 Einwohnern, (alſo 3200 auf die Quadratmeile) welche die Herrſchaft Greiz mit dem Antheil an der Pflege Reichenfels, und der Herrſchaft Burgk, bilden. Erſtere liegen an beiden Seiten der Elſter; letztere an den Ufern der Saale von erſtern getrennt.

Phyſiſche Beſchaffenheit: Die Herrſchaft Greiz (ſ. d.) gränzt im Norden an den Neuſtädter Kreis, im Oſten an das Erzgebirg und Voigtland, im Süden an letzteres, und im Weſten an die Herrſchaft Schleiz. Sie hat mehrere Berge, von denen indeß keiner eine bedeutende Höhe erreicht, und ſtarke Waldungen, unter denen der große Greizer und der Föllnitzer Forſt ſich auszeichnen. Der Hauptfluß iſt die Elſter, die, nachdem ſie das Land oberhalb Elſterberg zum Theil berührt hat, unterhalb dieſer

Stadt ganz in daſſelbe tritt, es von Süden gegen Norden durchfließt, und unter Altengersdorf es wieder verläßt. Die Gölzſch, ein Nebenfluß der Elſter, kommt öſtlicher aus dem Voigtlande und fällt in letztere oberhalb der Stadt Greiz. Das Klima iſt im Ganzen gemäßigt, und der Boden in den Thälern und Gründen fruchtbar. — Die Herrſchaft Burgk (ſ. dieſ.), welche ſich im Norden an den Neuſtädter Kreis, im Oſten an die Herrſchaft Schleiz, und an das Amt Saalburg, im Süden an die Herrſchaft Lobenſtein, im Weſten an dieſe und den Neuſtädter Kreis anſchließt, wird von der Saale, und ihrem Nebenfluſſe, der Wieſenthal, meiſt von Oſt gegen Nordweſt durchſtrömt. Bei Dörfla vereinigt letztere ſich mit erſterer. Das Klima iſt gemäßigt, die Thäler ſind fruchtbar; der größere Theil des Bodens aber beſteht aus Waldung. Produkte und Kunſtfleiß ſind faſt dieſelben des Voigtlandes. Der Feldbau wird nach ſächſ. Art betrieben, und die Dreifelderwirthſchaft iſt durchaus herrſchend. Man gewinnt Getraide, doch kaum zum eignen Bedarf, viele Kartoffeln, Flachs, Hopfen, Hülſen- und Gartenfrüchte. Aeußerſt bedeutend ſind die Waldungen an Fichten, Kiefern, Tannen; auch Birken, Buchen, Eichen. Obſt wird weniger gebaut. Man hat gute Hornviehzucht und beträchtliche Schäfereien. Ueberfluß giebts an Wild und Fiſchen. Bei Klein Reinsdorf bricht Eiſen, und noch häufiger in der Herrſchaft Burgk. Vor Alters gewann man auch Silber. Blei und Kupfer. — In den Städten iſt der Kunſtfleiß im beſten Flor, und auch einige Dörfer zeichnen darin ſich aus. Wollne Waaren werden in Menge, eben ſo baumwollne Artikel gefertigt. Es wird auch viel Garn, theils auf Maſchinen, geſpon-

nen. Ausfuhrartikel ſind: Wollne Zeuge, baumwollne Waaren, Eiſen und Eiſenartikel, Holz, Vieh, Butter. Der beſte Verkehr wird zu Greiz und Zeulenrode getrieben, wo man mit Manufakturaten, Landesproducten und Kolonialwaaren gute Geſchäfte macht. — Das Land zählt 2 Städte, 1 Marktflecken, und 75 Dörfer. Die Einwohner ſind, bis auf einige Juden, ſämmtlich Deutſche mit dem ſächſ. voigtl. Dialecte, und lutheriſcher Confeſſion. An der Spitze der Geiſtlichkeit ſteht ein Superintendent zu Greiz. Die Unterrichtsanſtalten auf dem Lande ſind recht gut eingerichtet, und zu Greiz befindet ſich ein Gymnaſium.

Staatsverfaſſung und Verwaltung. Einkünfte. Die Beſitzungen der Fürſten Reuß zuſammen machen einen deutſchen Bundesſtaat aus, und das reuß. Haus nimmt mit beiden Hohenzollern, Lichtenſtein, Waldeck und den beiden Lippe, gemeinſchaftlich die 16te Stelle ein; im Plenum aber führt jede der beiden Linien ihre eigne Stimme. Landſtände beſchränken, ſchon ſeit alter Zeit, die Regierung, und die alte Verfaſſung wurde bis jetzt unverändert beibehalten. Die Landſtände beſtehen aus der Ritterſchaft, den Städten und Pflegen; ſie halten von Zeit zu Zeit (z. B. 1817) einen allgemeinen Landtag, wo die Steuern bewilligt und Rechnungen abgelegt werden. Der Titel des Fürſten iſt: ſouverainer Fürſt, Graf und Herr von Plauen, Herr zu Greiz, Kranichfeld, Gera, Schleiz und Lobenſtein. Alle Reuſſe führen ſeit 1815 den fürſtlichen Titel; die ältere Linie wurde 1768 in den Reichsfürſtenſtand erhoben. — Muſterhafte Familien-Verträge verbinden die ältere und jüngere Linie. Seit alter Zeit führt der älteſte regierende Reuß den Titel des ganzen Stamms Aelteſter, und der älteſte

Fürſt der andern Linie iſt ihm adjungirt. In allen gemeinſchaftlichen und Geſchlechtsangelegenheiten beider Linien hat des Stammes Aelteſter das Directorium, muß ſie dem Adjunct (oder Senior) der andern Hauptlinie zuerſt mittheilen und iſt Primus inter pares. Jede der Linien hat 2 Stimmen, und Mehrheit derſelben entſcheidet in allen gemeinſchaftlichen Sachen. — Seit dem 11ten Jahrhundert ſchon führen alle männliche Perſonen dieſes Hauſes den Namen Heinrich, und ſonſt keinen. Anfangs bediente man ſich der Beinahmen: der Aeltere, Jüngere, Reiche, der Dicke, Lange, zur Unterſcheidung; ſpäter wählte man Zahlen, und im J. 1668 wurde verabredet, daß jede Linie für ſich beſonders zählen ſolle. Im J. 1701 wurden in beiden Linien die Zahlen mit dem neuen Jahrhundert von vorn wieder angefangen, und von da an zählt die ältere noch fort; die jüngere erneuerte aber ihre Zahl abermals im J. 1801. Das ganze Haus bekennt ſich zur luther. Konfeſſion. — Die fürſtlich Greiziſchen Länder haben ein Regierungs- und Juſtiz-Collegium, ein Conſiſtorium, ein Kammerdepartement. Die Aemter und die Stadt Greiz ſtehen unter dieſen Kollegien. Zu Jena iſt ein ſächſ. reuſiſches Appellationsgericht. — Die Einkünfte des Landes ſchätzt man auf 130,000 Gulden. — Reguläres Militär iſt nicht vorhanden, wohl aber Landwehr; das Bundescontingent iſt 222 Mann ſtark. —

b) Das Fürſtenthum Reuß jüngerer Linie. Die jüngere Linie der Fürſten Reuß v. Plauen theilt ſich in zwei Zweige: 1) Schleiz, von welcher Köſtriz eine Nebenlinie iſt, die aber unter Schleiziſcher Hoheit ſteht und 2) Lobenſtein, die abermals in zwei Aeſte zerfällt, in Lobenſtein und in Ebersdorf. — Die Beſitz-

zungen dieſer jüngern Linie ſind: a) die Herrſchaft **Gera**, b) die Pflege **Saalburg**, c) die Pflege **Reichenfels**, d) die Herrſchaft **Schleiz** und e) die Herrſchaft Lobenſtein. Davon beſitzen: 1) **Reuß Schleiz**: die Herrſchaft Schleiz und einen Antheil an Reichenfels; in allem 6 Q. Meilen. — 2) **Reuß Lobenſtein**: die Hälfte der Herrſchaft Lobenſtein, von $4\frac{1}{2}$ Quadrat Meilen. — 3) **Reuß-Ebersdorf**: die andere Hälfte von Lobenſtein, oder die Aemter **Ebersdorf** und **Hirſchberg**; beide $3\frac{1}{2}$ Q. Meile. 4) Ungetheilt beſitzen dieſe 3 Linien noch die Herrſchaft Gera und die Pflege Saalburg, ſammt dem Gera'ſchen Antheil der Pflege Reichenfels, zuſammen $7\frac{1}{2}$ Q. Meile. Die Hälfte der daraus fließenden Einkünfte erhält **Schleiz**, $\frac{1}{4}$ Lobenſtein, und $\frac{1}{4}$ Ebersdorf. — Der Flächeninhalt der Länder der jüngern Linie der Fürſten Reuß beträgt demnach $21\frac{1}{2}$ Q. Meile.

Produkte und Gewerbe. Die Herrſchaft **Gera** (ſ. dieſ.) macht den nördlichſten Theil der reuſſ. Lande aus. Sie gränzt gegen Norden an das preuſ. Sachſen, im Oſten an Altenburg, im Süden an den Neuſtädter Kreis, im Weſten an Altenburg. Die Elſter durchſtrömt ſie von Süden nach Norden und theilt ſie in 2 faſt gleiche Theile; übrigens hat ſie bloſe Bäche. Der Boden iſt zum Theil gebirgig und waldig, oft ſandig aber fruchtbar, und das Klima gemäßigt. Die **Pflege Saalburg**, als der ſüdlichſte Theil liegt zwiſchen Burgk, Lobenſtein und Schleiz; ſie wird von der Saale durchfloſſen und hat ziemlich fruchtbaren Boden, auch mildes Klima. — Die Pflege **Reichenfels** liegt etwas zerſtreut zwiſchen dem Neuſtädter Kreiſe und der Herrſchaft Greiz. Sie wird von der Weyda berührt. — Die Herrſchaft

Schleiz gränzt im Norden an den Neuſtädter Kreis, im Oſten mit dem Voigtlande, im Südweſt mit Lobenſtein, im Weſten mit Saalburg und Burgk. Ihre Oberfläche iſt wellenförmig, hat ſandigen, aber ziemlich ergiebigen Boden, und ein heiteres Klima. Der Schleizer-, und der Kettenwald ſind darin die größten Holzungen. Die Weida, die Wieſenthal und der Weterauer Bach bewäſſern ſie. — Die Herrſchaft Lobenſtein (ſ. d.) macht, nebſt Hirſchberg, den ſüdlichſten Theil aller Reuſiſchen Lande aus. Sie liegt an dem Frankenwalde, und gränzt im Nordweſt mit Schwarzburg-Leutenberg und dem Neuſtädter Kreiſe, im Norden mit Burgk und Saalburg, im Nordoſt mit Schleiz, im Oſten mit dem Voigtlande, im Süden mit Baiern, im Weſten mit dem Saalfeldſchen. Der Hauptfluß iſt die Saale; in dieſe fallen hier die Lemniz und die Sormiz. Das Land iſt ſehr gebirgig; die höchſten Berge ſind der Siegliz, der Kulm, der Kirchberg, der Lerchenhügel. Das Klima iſt zwar etwas rauh, aber geſund. Faſt alle Gebirge ſind mit Waldung bedeckt.

Den beſten Getraideboden findet man in der Herrſchaft Gera, in der Herrſchaft Schleiz und Pflege Saalburg, wo hinlängliches Getraide, Hülſen- und Gartenfrüchte, Flachs, Rübſaamen und Obſt gewonnen werden; weit weniger erzeugen Lobenſtein und Ebersdorf. Doch haben dieſe weitläufige Waldungen, Eiſen, gute Viehzucht, Schäferei. Veredelte Schaaſe ſind in Gera und Schleiz. Wild und Fiſche ſind hinreichend vorhanden. In Schleiz treibt man Eiſenbergbau, man gewinnt auch Vitriol und Alaun; findet anſehnliche Schiefer- und Sandſteinbrüche, und gräbt guten Töpferthon. Durch den Fleiß der Ein-

wohner wird nicht blos ein guter Theil der Landesprodukte verarbeitet, ſondern auch noch viel ausländiſches Material veredelt. Baumwolle wurde ſonſt ſehr ſtark verſponnen und verwebt: zu Hirſchberg, Ebersdorf, Hohenleuben, Schleiz, Gera, Lobenſtein, Wurzbach, und faſt alle Dörfer hatten ihre Spinner; die neuern Zeitumſtände ſchadeten dieſem Betriebe aber ſehr. Die Wollenzeugweberei hat ihren Sitz zu Gera, doch nehmen auch Lobenſtein, Hohenlenben, Schleiz daran Theil; — gute Gärbereien giebt es in Gera, Lobenſtein, Hirſchberg; Hutfabriken zu Gera, Tabaksfabriken zu Gera und Ebersdorf, Seifenſiedereien zu Ebersdorf, 1 Porzellain- oder vielmehr Steingutfabrik zu Gera; Alaun- und Vitriolſiedereien bei Lobenſtein und bei Hirſchberg; auch Eiſenhämmer an mehrern Orten, Potaſchhütten, Brettmühlen ꝛc. ſind vorhanden. An rohen Produkten wird blos Holz, weniger aber Pech ausgeführt. Die in's Ausland gehenden Fabrikate vertreiben beſonders die Städte: Gera, Schleiz, Lobenſtein, Zeulenroda u. ſ. w.

Die Zahl der Einwohner in den Landen der jüngern Linie iſt 52,205, alſo 2546 für jede Q. Meile. Es ſind darin 6 Städte (Schleiz, Tanna, Lobenſtein, Hirſchberg, Gera, Saalburg) 4 Marktflecken (Hohenleuben, Ebersdorf, Langenberg, Köſtriz) und 187 Dörfer, worin ſich 46 Rittergüter und 42 Kammergüter und Vorwerke befinden. — Die Einwohner, ſämmtlich Deutſche, bekennen ſich meiſtens zur luther. Kirche; doch leben auch einige Juden hier, und zu Ebersdorf iſt eine Herrnhuter Gemeinde. Die luther. Geiſtlichkeit ſteht unter Superintendenten (zu Gera, Lobenſtein, Schleiz, Ebersdorf, Saalburg) und dem gemeinſchaftlichen Konſiſtorium zu Gera.

Gera hat ein Gymnaſium, Schleiz eine lateiniſche Schule. Es iſt durchgängig für den erſten Unterricht zweckmäßig geſorgt.

Staatsverfaſſung, Finanzen ꝛc. Die Fürſten Reuß jüngerer Linie bilden mit ihren Geſammtbeſitzungen ebenfalls einen deutſchen Bundesſtaat, der mit Reuß älterer Linie, beiden Hohenzollern, Lichtenſtein, Lippe und Waldeck, die 16. Stelle auf der Bundesverſammlung einnimmt, im Pleno aber eine eigne Kollectivſtimme führt. — Die 3 regierenden Häuſer ſind: Schleiz, Lobenſtein und Ebersdorf. Dieſe herrſchen zwar in ihren urſprünglichen Stammbeſitzungen unabhängig von einander, und laſſen ſolche von eignen Kollegien verwalten, ſind indeß unter ſich, und mit den Reuſſen älterer Linie durch enge Familienbande und Hausverträge vereinigt, (ſ. Greiz.) Außerdem regieren ſie die, ihnen erblich zugefallne Herrſchaft Gera gemeinſchaftlich, und dergeſtalt, daß die Hälfte der Einkünfte auf Schleiz, $\frac{1}{4}$ auf Lobenſtein und $\frac{1}{4}$ auf Ebersdorf kommt. — Die Fürſten der jüngern Linie haben Titel, Wappen und Geſchlechtsnamen mit Greiz gemeinſchaftlich. — Das Haus Reuß Köſtriz macht einen Nebenaſt der Schleizer Linie aus, und iſt mit der Pflege Reichenfels unter ſchleizer Hoheit paragirt, und beſitzt (außer andern ausländiſchen Gütern) das Dorf Köſtriz. — Jeder Fürſt der jüngern Linie hat in ſeinem Landestheile eigene Landescollegien, die ganze Linie aber zu Gera eine gemeinſchaftl. Regierung nebſt Lehnhof, ein gemeinſchaftliches Conſiſtorium, und Theil an dem Appellationsgericht zu Jena. — Man ſchätzt die Einkünfte von Schleiz, mit dem halben Antheile an Gera, auf 120,000, die von Lobenſtein auf 100,000, und von Ebersdorf auf 90,000

F. rhein. — Das Bundes-Contingent der Fürſten Reuß jüngerer Linie, iſt 522 Mann. Geſammte Lande theilen ſich: in die Fürſtenthümer Schleiz, Lobenſtein, Ebersdorf, und in die Herrſchaft Gera. (Man vergl. die Art. Ebersdorf, Gera, Lobenſtein, Schleiz.) —

Karten: 1) Delineatio geographica territorii com. Ruthenorum de Plauen von Homann. — Nachſtich: von J. G. Schulz. Augsb. bei Lotter. Ein zweiter in: Le Roux Atlas por at. 1758. — 2 Topogr. mil. Atlas von den herz. ſächſ. Landen und dem Reuſiſchen. Weimar, 1819. 13 Bl. Folio. — 3) Die gräfl. Reuß. Herrſchaften Greiz, Schleiz, und Lobenſtein; von Joh. Schreiber. Leipz. ½ Bog. — 4) Die Herrſch. Greiz, nebſt Schleiz, der Pflege Reichenfels und dem Pöllwitzer Walde. Leipz. bei Schreiber. ½ Bog. — 5) Comitum Ruthenorum Dominia in Voigtlandia. Amſterdam bei Schenk. 1726. Ein Auszug von dieſer ſeltnen Karte iſt: Hochreichsgräfl. Reuß. Lande Gerauer und Graitzer Antheil; in 4 in Zürners Atlas portat. Nürnb. 1728. — 6) Accurate Delineation derer Reuſ. Herrſchaften Lobenſtein und Ebersdorf, nebſt der Pflege Hirſchberg. Amſterdam bei Schenk. 1757. — 7) Charte von den hochgr. und hochfürſtl. Herrſchaften Gera, Graiz, Lobenſtein und Ebersdorf; gez. von C. G. Felbrig. Gera, bei Jllgen. 1796. Fol. —

Literatur a) Geſchlecht der Reuſſen: 1) von Selenens (Sagittars) Reuſſiſchen Stamms Betrachtung. Schleiz, 1682. Fol. — 2) P. Beckers Reuß Plauſche Stammtafel. Schleiz, 1684 5¾ Alphab. Folio. — b) Staatsrecht; 3) M. Köhlers Beitrag zur Beſtärkung des uralten Münzrechts der Grafen Reuß. Götting. 1756.

4 Bog. gr. 4. — 4) Chronik des fürſtl. Hauſes der Reuſen von Plauen. Von Fr. Major. Weimar, 1811. 8. — 5) K. H. Trommlers Sammlungen zur Geſchichte des alten heidniſchen und chriſtl. Voigtlandes. Leipz. 1767. 8. — 6) Ueber Flächeninhalt und Volksmenge der geſammten Reuß. Lande. (S. Winkopps rheiniſcher Bund. XVI. S. 155 ꝛc.) — 7) Materialien zur Geſchichte der deutſchen Reichsgrafſchaften. S. 65. und 419. ꝛc. — 8) Ueber die Rindviehzucht im Reuß. Voigtlande. (ſ. Sturm's Jahrb. der thüring. Landwirthſch. B. I. H. 1. No. 9.) —

Reußer Lehn, ſ. Sagritz.

Reußig, Reißig, Reyſig, ein neuſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländſchen Amte Plauen, 1 Stunde nördl. von Plauen, auf der linken Seite der Elſter gelegen. Es gehört dem plauiſchen Stadtrathe, und zu dem Gute gehört nicht nur ein Antheil des Dorfes Reißig, ſondern auch einer des Dorfs Haſelbrunn. Die Einwohner ſind nach Plauen gepfarrt. Ein hieſiges Gut, der Pfarrbauer genannt, ſteht unmittelbar unter dem Amte.

Reuſt, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Ronneburg, ¾ Stunde ſüdlich der Stadt Ronneburg, auf einer ziemlich bedeutenden Höhe an der von Ronneburg nach Zwickau führenden Straße gelegen. Es ſteht unter dem Amte unmittelbar, hat 25 Häuſer, eine Pfarrkirche und Schule, eine auf bedeutender Höhe gelegene Windmühle und 260 Einwohner. Unter dieſen ſind: 2 ganze, 4 halbe Hüfner, 12 Handgüter und das übrige Häusler. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Ronneburg und landesherrl. Collatur. Das Dorf iſt mit 10725

Thlr. verſichert. Die Flur beträgt 570 Acker, iſt aber zum großen Theile ſteinig; auch fehlt es an Wieſen; deſto beſſer iſt der Obſtbau, und auf der Flur wird auch Torf geſtochen. — (W.)

Reuth, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Erzgebirgſchen Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Zwickau mit Werdau, aber dicht an der Voigtländſchen Gränze, an der Straße von Zwikkau nach Greiz, faſt 3 Stunden ſüdweſtl. von Zwickau entfernt gelegen. Man darf es nicht mit Reuth bei Plauen verwechſeln. Zu dem hieſigen Rittergut gehören die Dörfer Reuth und Ruhdorf, ſo wie Antheile von Beiersdorf, Rottmannsdorf, Oberneumark und Schönbach; überhaupt mehr als 600 Unterthanen. Auch eine Mühle gehört zum Dorfe, deſſen Einwohner nach Batersdorf gepfarrt ſind. Beſitzer im J. 1821 war der Ober-Lieutenant Jul. Alex. Metzſch.

Reuth, ein Dorf im Königr Sachſen, im Voigtl. Amte Voigtsberg, 1½ Stunde ſüdl. von Adorf, unfern Elſter und dicht an der böhmiſchen Gränze, gelegen. Es gehört zum Theil zu dem Rittergut Elſter, zum Theil unters Amt, und iſt in Elſter eingepfarrt. Man verwechſele es nicht mit Reuth im Amte Plauen.

Reuth, bei Plauen, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Voigtländſchen Amte Plauen des Königreichs Sachſen, 3 Stunden weſtl. von Plauen, gegen Tanna, nahe an der Reuſiſchen Gränze gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Plauen und der Collatur des hieſigen Ritterguts ſtehen. Im reuß. Dorfe Stelzen iſt von hier ein Filial. Zu dem hieſigen Rittergute, das im J. 1820 Carl Heinr. Aug. von Schönfels, k. Sächſ. Amtshauptmann, beſas, gehören Antheile der Dörfer Reuth,

Oehles, Rodau, Reinhardswalde und die Langenmühle, in allem über 400 Einwohner. Die Familie von Schönfels iſt über 100 Jahre lang im Beſitze geweſen.

Reuth, bei Elſterberg oder Greiz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtl. Amte Plauen, ½ Stunde nördl von Elſterberg entfernt gelegen. Es gehört theils zum Amte, theils ſchriftſ., nebſt der Mühle, zu dem Rittergut Klein-Gera und iſt nach Elſterberg gepfarrt. Der Ort fehlt auf den Karten

Reuthen, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Spremberger Kreiſe der Niederlauſiz (R. B. Frankf., Kreis Spremberg) an der Reuthener Heide, 2 Stunden öſtl. von Spremberg gelegen. Man darf es nicht mit Reuden bei Kalau verwechſeln. Das hieſige Rittergut wird mit Einſchluß von Horne mit 2 Ritterpferden verdient und der Ort hat 983 Fl Schazzung. Er enthält 15 Häuſer und 80 Einwohner, unter letztern 8 Bauern, 6 Gärtner und 1 Häusler. Nach Streits Atlas hat der Ort Kirche und Schule.

Reuthenhäuſer, die; einzelne Häuſer in dem Voigtländiſchen Amte Plauen, unfern der Stadt Treuen, und ſchriftſ. zu dem daſigen Rittergute Unterntheils gehörig.

Reuthof, der; ein einzelner Hof (oder Gut) in dem Grosherzogth. Sachſen Weimar, im Eiſenacher Amte Lichtenberg, unfern Mittelsdorf gelegen. Er beſteht aus einem Hauſe, etwas Feld, iſt ſ. eiſenachſches Canzlei- oder ſogenanntes Kleipperlehn, und gehört zum Amte Kaltennordhein, wohin er auch die außerordentl. Steuern entrichtet.

Reutniz, Reudnitz, mit den Zuſätzen „bei Oſtritz" oder „bei Seydenberg", ein nicht bedeu-

tendes Dorf des Königreichs Sachſen, in der Oberlauſitz, im Zittauer Diſtricte, ehemals alſo im Görlitzer Hauptkreiſe gelegen, gehört theils als ein beſonders Beilehen zum v. Götziſchen Rittergute Trattlau, ⅝ Stunde von hier ſüdöſtlich gelegen, theils zu zwei verſchiedenen Rittergütern im Dorfe, Mittelreutnitz und Niederreutnitz, theils zu Moſtrichen (im Herzogthume) jenſeits der Wittiche, theils zu Wanſcha, diesſeits derſelben, welches Gut ſchon ſeit 170 J. denen von Kieſewetter zuſteht; alle 5 Güter ſind mit beiderlei Gerichtsbarkeit über ihre Antheile verſehen. Reutnitz liegt nur ¼ Stunde von der königl. preuß. oberlauſitz., und nur ¾ Stunde von der böhmiſchen, nämlich gräflich Clam-Gallasſchen oder herrſchaftlich Friedländiſchen Grenze; ¾ Stunde nordöſtlich von Oſtritz, ½ Stunde ſüdlich von Radmeritz, 1½ Stunde weſtl. von Seydenberg, 5½ Stunden von Zittau, 3 Stunden von Görlitz; an einem nur 1ſtundenlangen, nordwärts fließenden Bache, welcher über Schönfeld entſpringt, in Reutnitz links einen kleinern Bach aufnimmt, und nahe über Radmeritz die Wittiche erreicht; an der Straße von Oſtritz nach Lauban; gegen 720 pariſer Fuß über dem Meere; in einem ziemlich tiefen Thale, und einer ſehr coupirten Gegend, welche meiſt von Baſaltbergen gebildet wird. Letztere haben hier nicht nur koniſche, ſondern auch andere Formen, und erſtrecken ſich von der Landesgrenze aus ein ziemliches Stück ſowohl nach Sachſen, als nach Böhmen hinein. Unter dem Baſalt ruht Granit. Vom Neißethal iſt Reutnitz nur ¼ Stunde entfernt, und hat bis dahin ſeine Fluren, welche ohne die der Unterthanen auswärtiger Rittergüter 19½ Rauchen oder etwa 300 Acker betragen. Das Dorf erſtreckt ſich über ¼ Stunde lang

nordwärts. Gepfarrt iſt es in das, nahe in Nordoſt gelegene Rieda, woſelbſt der letzte Paſtor (ſtarb 1820) Superintendent im 2ten Sprengel des Görlitzer Kreiſes war; aber die Superintendur haftet nicht auf dem Orte. Nach Radmeritz hin hat der Ort einiges Holz. — Auf der öſtlich von hier anſteigenden, hierher gehörigen Anhöhe, doch näher an Trattlau, fand man 1793 beim Ackern gegen 1100 ſilberne Bracteaten, welche im Umfang einem Speciesthaler glichen, aber zuſammen nur gegen 2 Pfd. wogen. Auch findet ſich weſtlich vom Orte, auf einer Anhöhe, nächſt unter der Dammerde, verſchiedenfarbiges Steinmark. (S.) Im J. 1800 waren die Beſitzer der hieſigen Rittergüter und Antheile: 1r Antheil: Friedr. Ludw. von Tſchirſchki. 2r) Ober-Amtsverwalter J. W. T. v. Schönberg. — 3r) C. W. T. von Ziegler und Klipphauſen; — 4r) C. O. E. von Kieſewetter, Maj. — 5r) B. F. Ueberſchaar. Die hieſigen Güter werden in Ober-, Mittel- und Niederreutniz abgetheilt.

Reyhe, auch das Kälberhaus genannt, ein Vorwerk im Voigtl. Amte Plauen, des Königreichs Sachſen, unfern der Stadt Reichenbach gelegen, und zu dem Rittergute Reichenbach gehörig.

Reyßig, ſ. Reußig.

Rheiniſcher Anger, der; ſo nennt man einen Theil der Flur von Kietzendorf. (ſ dieſ.) Ein Theil des Ortes ſelbſt heißt Rhein; und liegt nördlich davon am Rheinbache.

Rheinbach, Rhein, der; ein Bach des Herzogth. Sachſens, in den Aemtern Delitzſch und Bitterfeld. Er entſpringt in zwei öſtlich und weſtl. von einander 2 Stunden weit entlegnen Quellen, oberhalb Grebehna und nördl. von Wolteritz, hat einen faſt ſtets nördlichen Lauf, und fällt oberhalb

Bitterfeld in die Lober. Er berührt die Orte: Grebehna, Zwochau, Elmsdorf, Grabſchütz, Großliſſa, Groß- und Kleinkühna, Zſcherniz, Sultiz, Poritzſch, Schadendorf, Görniz, Kitzendorf, Wieſewitz, Brehna, Rhein, Roitzſch und Holzweißig.

Rheinsberg, ſ. Reinsberg, Ober- und Niederreinsberg.

Richterholz; unter die zahlreichen Holzungen dieſes Namens gehört auch diejenige königliche, nicht unbeträchtliche Nadelwaldung im Erzgebirgſchen Amte Frankenberg, welche öſtlich vom Dorfe Dittersbach zwiſchen daſigen Mühl- und Bauerhölzern liegt, öſtlich an's Noſſener Amt grenzt und ſonſt zum Dittersbacher Erbgericht (früher aber zum Kloſter Zelle) gehörte. Amtswaldung ward ſie zu Anf. des vor. Jahrh. dadurch, daß dem Richter die höchſte Forſtſtrafe drohte, und er noch zu rechter Zeit die Waldung anbot, um das Leben zu retten. (S.)

Richtersmühle, die; ſ. unter Klein-Röſchen.

Richzenhayn (vielleicht ſo viel als Rigdagshayn, von einem der meißn. Markgrafen des Namens Rigdag oder Riddag), ein mäßiggroßes Dorf des königl. ſächſ. Leipziger Kreiſes und Rochlitzer Amtes, gehört mit Ober- und Erbgerichten ſchriftſäſſig zu dem, eine Stunde ſüdlich entlegenen, von Ragknitziſchen Rittergute Kriebenſtein. Es erſtreckt ſich $\frac{3}{8}$ Stunde lang von Weſt nach Oſt in einem flachen Grunde an einem unbedeutenden Wäſſerchen hinunter, ſo daß das obere Ende $3\frac{1}{4}$ Stunden von Rochlitz, eine Stunde öſtlich von Geringswalde, $\frac{5}{8}$ Stunde ſüdlich von Hartha, das untre aber nur 1000 Schritt weſtlich von Waldheim entfernt iſt. Die Meereshöhe

geht von 760 bis gegen 900 pariſer Fuß, und die obern Güter liegen ſchon faſt auf freier Höhe. Längs der Nordſeite des Ortes, doch nicht hart an demſelben, führt die Straße von Leipzig nach Freiberg hin. In den Fluren, welche in 17¾ Hufen, mit Einſchluß einigen Holzes, gegen 450 Acker betragen, grenzt der Ort mit Dietenhayn im Leißniger Amte und mit Hartha, weſtlich mit dem Königlichen Holze, die Fröhne genannt (meiſt aus Kiefern beſtehend) und mit Aſchershayn; ſüdlich mit Gilßberg und Rauſchenthal; öſtlich trennt die Zſchopau die hieſige Flur von Waldheim, welches jedoch auch dieſſeits des Fluſſes einige Felder und Büſche an dem, hier ſehr coupirten Gebirge beſitzt. Nach Waldheim hin trifft man auch beim Dorfe eine gefällige Ausſicht, die auch weit in die Gegenden von Grünlichtenberg, Otzdorf u. ſ. f. reicht. Das Dorf begreift unter etwa 45 Häuſern 21 Güter, auf welchen nur 680 gangb. Schock haften; 1772 zählte man 194 Bewohner; jetzt ſind deren gegen 260; 1754 gab es hier 3 Gärtner und 16 Häusler. Gepfarrt iſt der Ort nach Hartha. In der Nähe finden ſich nicht ſelten auf den Feldern Stücken Chalcedons, Hornſtein, Kryſtallen und Amethyſten, beſonders in der ſandigen Fläche an der Fröhne. (S.) Bis zum J. 1287 gehörte dies Dorf den Brüdern Albert und Hermann von Blankenau, aber im genannten Jahre überließen es dieſelben an das Nonnenkloſter zu Sornzig.

Ricksdorf, Rücksdorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, unfern Wieſenburg, und zu dem erſten Hauptheile des Rittergutes Wieſenburg gehörig. —

Riechberg, vulgo Riechrich, ein be-

deutendes Dorf des königl. ſächſ. niedererzgebirgiſchen (auch zum meißner Kreis gezogenen) Amtes Noſſen, und demſelben unmittelbar unterworfen bis auf das hieſige Erblehngut und die Hammermühle. Es liegt 3½ Stunden ſüdweſtlich von Noſſen und Siebenlehn, 3½ Stunden ſüdlich von Roßwein, 1¼ Stunden oſtſüdöſtl. von Haynichen, 3½ Stunden weſtnordweſtl. von Freiberg, 3¼ St. nördlich von Oederan, in einem nordöſtlich gerichteten, flachen, von einem geringen Bächlein gebildeten Thalgrunde, gegen 1150 Fuß über dem Meere (im Mittel), an einem Wege von Haynichen nach Freiberg, welchen der Fußgänger ſtets, der Fahrende, der faſt eine Stunde Weges gegen die Straße (über Wegefahrt) erſpart, ſehr oft nimmt, und welcher das Niederdorf quer durchſchneidet. Die Gegend iſt, bis auf die Oſtſeite (an der großen Striegiß), nicht angenehm, obgleich das Niederdorf einige hübſche Anſichten veranlaßt; beim Oberdorf, welches ſchon etwas rauh liegt, findet man eine hübſche Ausſicht in die Oſchatzer Gegend. Das Dorf erſtreckt ſich faſt ½ Stunde lang, und enthält in 90 Häuſern gegen 570 Bewohner, welche nach dem, ¼ bis ½ Stunde ſüdweſtlich entlegenen Bockendorf gepfarrt ſind, und großentheils Fabrikarbeit in Baumwolle für Haynichen treiben. Drei Häuſer liegen abgeſondert in Oſten, unweit eines ſchönen Schwarzholzes, welches meiſt hierher gehört, und die ſteilen, 120 und mehr Ellen hohen Berge am linken Ufer der Striegiß, Bräunsdorf gegenüber, bezieht; weiter in Süden gehört dieſes Holz (hier das Gehege, weiter hin das Hahnholz, d. i. Haynholz genannt) zu Bockendorf. — 1801 gab man hier 442 Conſumenten an. Im Niederdorfe ſteht das ſchöne, neugebaute, in Dresden zur Lehn

gehende amtsſäſſige Freigut, welches aber keine Unterthanen hat, und ſich erſt im 19ten Jahrh. aus dem Erbgerichte bildete. Es hat einigen Antheil an dem, übrigens auch zu Mobendorf und dem Könige gehörenden, nördlich am Dorfe gelegenen Holze, welches größtentheils das Streitholz heißt, aber ſeinen verſchiedenen Flügeln nach noch viele Namen trägt, bis nach Cunnersdorf und faſt bis Mobendorf reicht, und ſehr viel Erlen enthält, denen der hieſige thonige, ſtets feuchte Boden trefflich zuſagt; der königl. Antheil iſt ſehr gut beſtanden. Im Dorf ſind auch viel ſchöne und große Bauergüter und ein Wirthshaus. Sonſt trieb Riechberg anſehnlichen Bergbau auf Silber und Kupfer, auch auf Eiſen; jetzt aber baut man nur noch ſüdlich vom Dorfe, am Fuß des, meiſt zu Bockendorf gehörigen, Lerchenberges, auf der Siegfried-Fundgrube, wo 1801 der zu 80 Thlr. taxirte Kux 1 Thlr. Zubuße quart. erforderte. Seit 1736 bis 1801 hatte man geliefert 21762⅝ Mark Silbers, und Bezahlung erhalten 187500$\frac{5}{9}$ Thlr., davon waren 2048 Thlr. Ausbeute geweſen. — Zu Riechberg gehört auch das ſchriftſäſſige, mit Ober- und Erbgerichten verſehene, aber der Unterthanen ermangelnde Gut, Hammermühle genannt, welches eine Mahlmühle mit 2 Gängen, eine Oelmühle, eine Bretmühle, 77 Schfl. Feld, 11 Schfl. Wieſen, 2 Schfl. Garten und 27 Schfl. Holz begreift; es liegt ¼ Stunde vom niedern Ende des Ortes an der Striegiß, unterm Communholze, nächſt überm Einfluſſe des Dorfbachs, faſt 1050 par. Fuß über dem Meere, in einem tiefen, einſamen, aber romantiſchen Waldgrunde, und war ehedem ein Eiſenhammer, wo der ſonſt hier befindliche Eiſenſtein verarbeitet wurde. Es gehörte nach Noſſen; im

30jährigen Krieg aber wurde es zerſtört. Im J. 1656 wurde die hieſige Mühle mit Freiheit und Schriftſäſſigkeit an den Hofrath Berlich verliehen. ¼ Stunde nördlich von da beginnt das Pappendorfer Kalkſteinflötz. Im Dorfe ſelbſt iſt eine kleine Mühle mit 1 Gange. (S.) Riechberg, in Urk. auch Reichberg, war ehedem ein Altzelliſches Kloſterdorf, und kommt in Urk. von 1508 vor.

Riechheim, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Ober-Crannichfeld, 1½ Stunde nordweſtlich von Crannichfeld gegen Erfurt, an einem Bache gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Crannichfeld ſtehen, gegen 50 Häuſer und über 200 Einwohner. Ein Filial von hier iſt zu Güglében, wo auch eine beſondere Schule ſich befindet.

Ried, das; ſ. Artern und Weiſſenſee, auch Rieth.

Rieda, ein Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen im Amte Zörbig des leipziger Kreisantheils, (R. B. Merſeb., Kr. Bitterfeld) 1 Stunde weſtlich von Zörbig, an der Straße von Halle nach Radegaſt gelegen. Das Rittergut iſt amtsſäſſig und das Dorf ſteht unmittelbar unter dem Amte. Es hat 30 Häuſer, 152 Einwohner und eine Tochterkirche von Stumsdorf. Auch eine Windmühle gehört dazu, und unter dem Rittergute ſtehen 30 Einwohner. Der Ort hat ein Beigeleite von Zörbig. — Hieſiges Rittergut beſaß der im J. 1737 verſtorbne Oberamtmann auf dem Petersberge, Conſt. Lenz. Markgraf Conrad ſchenkte davon im J. 1156 fünf Hufen dem Kloſter Petersberg.

Riedebegk, Riedebeck, ein Dorf des Herz. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlau-

ſitz, (R. B. Frankf., Kr. Luckau) $1\frac{1}{2}$ St. von Luckau ſüdl., an der Straße nach Sonnewalde gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Bornsdorf, hat eine Filialkirche von Gehren, und jetzt, nachdem die Kinder lange in Gehren unterrichtet wurden, — ſeine eigne Schule. —

Riedebruch, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Amte Annaburg des Kurkreiſes, unfern Prettin gelegen, und zum Theil, mit $2\frac{1}{2}$ Hufe, den Einwohnern des Dorfes Kähnitzſch gehörig; ein anderer Theil gehört zu dem ſchweinitzer Antheile dieſes Dorfs, und ein dritter zu Axien, ſo daß der größere Theil der Mark zum Amte Schweinitz zu rechnen iſt. —

Riedeburg, Ritteburg, (erſteres ſcheint richtiger, weil es von dem dort befindlichen Ried [ſ. Artern] herſtammen mag: auf Streits Atlas heißt es Riethburg, und in der Nähe liegen auch noch mehrere Orte, in deren Namen das Wort Rieth vorkommt;) — ein Dorf des Herz. Sachſen, in der Grafſchaft Mannsfeld, im Amte Artern, (R. B. Merſeb., Kr. Sangerhauſen) $\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von Artern, am rechten und linken Ufer der Unſtrut oder vielmehr auf einer von derſelben gebildeten Inſel, gelegen. Der Ort hat 71 Häuſer, ein Rittergut nebſt Schäferei, ein Vorwerk, eine Mühle, eine Mutterkirche und Schule, und 312 Einwohner. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Artern, (ſonſt Eisleben) und unter königl. Kollatur; bis zur Theilung unter dem Oberconſiſtorio. — Der Ort ſteht unmittelbar unterm Amte. — Riedeburg iſt ein ſehr alter Ort, welcher als Stadt, mit dazu gehöriger Burgwart, in der Grafſchaft Wilhelms von Weimar lag, und im J. 1000 von dem Kai-

ſer Otto dem Erzſtift Magdeburg geſchenkt wurde. —

Rieden, ſoll in der Nähe von Kaltennordheim, und die alte Reodun der Unkk. von 860 und 868 ſeyn. Dieſes wurde damals von zwei Edlen Thüringens dem Kloſter Fulda geſchenkt. Von 1479 an waren die Herren von Spechſart im Beſitze von Pfaffenhauſen (ſ. dieſes) mit Riethen, vorher aber die von der Tann.

Riedhof, oder Riethhof, eine Wüſtung im Amte Heeringen des Fürſtenth. Schwarzburg (doch unter preuß. Hoh.) und nahe beim Städtchen Heeringen gelegen. Sie rührt von einem ehemaligen Vorwerk des Kloſters Walckenried her, welches 1406 ſchon, nebſt 3 andern, vom Grafen Dietrich VII. von Hohnſtein, als offenem Feinde jener Abtei, verbrannt wurde. (S.)

Riednordhauſen, Riethnordhauſen, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Rudolſtädt, 3 St. nördl. von Erfurt, an der ſchmalen Gera, im ſogenannten Rieth gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, 120 Häuſer, gegen 600 Einwohner, iſt der Sitz einer Hegereiterei des weimarſchen Forſtdepartements und auf der Flur ſind Gypsbrüche, die viel zum Kalkbrennen benutzt werden. Unter den Einwohnern giebt's mehrere Raſchmacher. Es gehören zwei Mühlen zum Dorfe, und öſtlich von demſelben liegt der Wartberg. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Großrudolſtädt und an der Schule lehren ein Knaben- und Mädchenlehrer. —

Riegel, Rügel, wend. Ryhel, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz, in der Standes-Herrſchaft Hoierswerda (R. B. Frankfurt, Kr. Spremberg Hoiers-

werda) an der Spree; 2 St. öſtlich von Hoiers=werda entfernt gelegen. Das Dorf hat 12 Häuſer und 60 Einwohner, und iſt nach Lotha gepfarrt. Es ſind hier 1 Rittergut, 3 Gärtner, 5 Häusler, 1 Mühle (die Riegelmühle) eine Oel= und Walkmühle und eine Schäferei.

Riemrich, ſ. unter Reinberg, im Amte Dippoldiswalde.

Riemsdorf, oder Riemßdorf, ehehin auch Rühmsdorf, ein Dörfchen des königl. ſächſ. Kreisamtes Meiſſen, gehört mit beiderlei Gerichten zum altſchriftſäſſigen, $\frac{3}{4}$ Stunde nord=öſtlich entlegenen Rittergute Scharfenberg, folglich jetzt dem preuß. Oberſten v. Milritz. Es liegt eine Stunde ſüdlich von Meiſſen, $1\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Willsdruf, ganz nahe bei (aber nicht an) der Straße zwiſchen beiden Orten, in einer hohen Gegend, aus welcher jedoch drei Höhen (öſtlich, ſüdweſtl. und nordweſtlich) noch höher, obwohl flach anſteigen; am Urſprung des Batzdorfer Waſſers oder Reichenbaches, gegen 650 pariſer Fuß über dem Meere. Ullersdorf iſt nur 500 Schritt ſüdlich, Reichenbach 1200 Schritt nord=öſtlich, Spittewitz $\frac{1}{4}$ Stunde nordweſtlich und Kobitzſch $\frac{1}{4}$ St. ſüdweſtlich entfernt; dieſe 4 Orte umſchließen die hieſige ſtarke Flur, von 17 Hufen (d. i. 220 — 230 Ackern) ſehr guten Feldes. Der Ort aber iſt ſehr klein, indem er nur in etwa 18 Häuſern gegen 100 Bewohner faßt; ſie ſind $\frac{3}{8}$ Stunde weit öſtlich nach Nauſtadt gepfarrt. Der Obſtbau des Orts iſt ſehr bedeutend. Die hieſigen Anhöhen gewähren treffliche Ausſichten ins Elbthal, von Kötſchenbrode bis nach Meiſſen hinunter. (S.) In einem alten Todtenbuche des Hochſtifts Meiſſen wird dies Dorf Rymarsdorf geſchrieben, und zu Folge des Erbbuchs der

daſ. Fürſtenſchule von 1552 mußten von Georg von Kommerſtädt 41 Schocke 24 Gr. wegen der ihm vererbten Dörfer Riemsdorf, Görne und Adelsdorf, dahin entrichtet werden. — Am 25. Merz 1820 brannten hier die 2 einzigen Bauergüter, und 2 Häusler ab.

Rieſa, Rießa, in Urk. Rißow, Rißaw, Riezowe, Rezowe, ein altſchriftſäſſiges Rittergut, nebſt dazu gehöriger Vaſallenſtadt im Königreiche Sachſen, im Kreisamte Meiſſen des meißn. Kreiſes, am Einfluſſe der Jahna in die Elbe, alſo am linken Ufer der letztern, 2 Stunden von Lommatzſch und 5 Stunden von Meiſſen nördlich, 3 Stunden öſtl. von Oſchatz, an der Poſtſtraße von Meiſſen nach Wittenberg gelegen. Die Stadt beſteht aus 2, mit der Elbe gleichlaufenden Gaſſen, hat über 200 Häuſer (Leonhardi giebt 179) und 1100 Einwohner (L. 914) ein herrſchaftliches Schloß, eine Kirche und Schule. — Die Einwohner welche ſich in die Bürger- und die Bauern-Gemeinde (nach ihrer Beſchäftigung) theilen, nähren ſich beſonders von den Handwerken, (es ſind an 80 Meiſter hier), dem Ackerbau und der Viehzucht, der Schiffahrt und dem damit verbundnen Handel mit Getreide, Steinen, Holz, Steinkohlen u. ſ. w. Es ſind mehrere (im J. 1804: 5 im J. 1806: 8) ſogenannte Schiffhändler hier, und der hieſige Elbhandel war von jeher blühend, und ſeit 50 Jahren iſt er ſtets im Steigen geweſen. Die Schiffherren (oder Händler) beſitzen eigne Elbſchiffe. Eine hieſige Ziegelſcheuer iſt im lebhafteſten Gange, auch trägt die hieſige königl. Holzniederlage, welche meiſt durch ſtromangehende Schiffe verſorgt wird, ſo wie die Poſtſtraße, eine Poſtexpedition und die beiden Jahrmärk-

te 1) Mont. nach Quaſimodeg. und 2) Mont. nach Galli, nicht wenig zur Nahrung bei. Die Güter haben 31½ Hufen. Auch ein Beigeleite von Oſchatz iſt hier.

Zu dem hieſigen Rittergute gehören, außer der Stadt, noch ſchriftſäſſig die Dörfer Weyda, Poppiz, Mergendorf, Leutewiz und Heyda; das Vorwerk Göhlis; Antheile an den Dörfern: Nünchriz, Zeithayn, und das ganze Dorf Moriz. Die Unterthanenzahl beträgt über 2000 (im J. 1805: 1990.) Das herrſchaftliche Schloß ſteht noch ganz im Gewande des Mittelalters da, iſt mit hohen Mauern und Thürmen verſehen, hat eine Waſſerkunſt, die durch ein Druckwerk mit kupfernen Röhren den Waſſerbedarf für daſſelbe gegen 50 Ellen hoch in mehrere Behältniſſe treibt. Dieſes Schloß beſteht aber freilich auch großentheils aus den Ueberreſten des ehemaligen hieſigen Kloſters, von welchem auch noch mehrere treffliche Gewölbe herrühren. In den Scheunen bemerkt man noch jetzt Zellenfenſter, und unter denſelben liegt der alte Kloſtergarten, die Grabſtätte mancher Nonne. Als man vor einigen Jahren den Grund der Scheunen unterſuchte, fand man einige Gewölbe voller Schutt, das eine ſogar mit Brandſchutt angefüllt, und in dieſem 14 Skelette neben einander, und eins, davon auf den Knien liegend, die Hand unter den Kopf geſtützt. Dieſe menſchlichen Ueberreſte ſchreiben ſich wahrſcheinlich aus den Zeiten der Huſſiten her, welche im J. 1426 das hieſige Kloſter in Brand ſteckten, nachdem ſie die Nonnen vielleicht dort eingeſperrt hatten, — wenn ſie nicht aus bloßer Furcht dahin geflüchtet waren.

In frühern Zeiten machte Rieſa eine eigene

Zupanie aus, und hieß Riſſaw. Zu ihr gehörten Rieſa, Poppiz, Weida, Heida und Mergendorf. — Das hieſige Kloſter ſoll in den J. 1111 — 253 vom Biſchoffe Dietrich zu Naumburg geſtiftet worden ſein, und wurde ſpäter in ein Nonnenkloſter verwandelt. Im J. 1168 gieng dieſes Kloſter, aus Mangel an Erhaltungsmitteln, beinahe ein, wurde aber im J. 1170 etwasr eichlicher ausgeſtattet. Es wird in gleichzeitigen Urk. ein Klöſterlein genennt, welches durch gewiſſer Leute Vernachläſſigung faſt wüſte liege. Rieſa war ein's der älteſten Klöſter im Meißner Lande, und iſt älter als die im 12. Jahrhundert entſtandnen zu Hain, Seusliz, Mühlberg, Staucha, Sornzig ꝛc. Im genannten J. 1168 war es, als der Biſchoff Udo von Naumburg dieſes Kloſter nebſt der Kirche zu Gröba, und was ſonſt demſelben gehörte, dem Kloſter zu Boſau überließ; nach dieſer Urk. lag es im Gau Daleminzo, und gehörte zum Naumburger Gebiet. Von Boſau mußten hier ſich immer Mönche aufhalten, um den Gottesdienſt zu verſehen. Bei Boſau war es nur 2 Jahre, und wurde dann anderweit vergeben. Schon im J. 1236 kommt es als Nonnenkloſter vor, welchem eine Aebtiſſin und ein Probſt vorſtanden; letzterer war häufig Vicar des Hochſtiftes Meiſſen. Endlich kam es zu dem Stift Meiſſen, wo ihm eine neue Sonne aufging. Es war im J. 1346, wo es, wo nicht eine Präpoſitur des Stifs Meiſſen, oder der Sitz einer biſchöfl Inſpection (zu welcher, nach einer falſchen Nachricht einer alten Stiftsmatrikel des Peter Cales, 8 Kirchen und 39 Oerter gehörten), doch ein unter die meißner Domprobſtei gehöriger Sedes mit 6 Kirchdörfern war, wo der Probſt alſo nur als Erzprieſter erſcheint. Schon im J.

1288 waren die frommen Schweſtern in Rieſa ſo wohlhabend, daß ſie ihren frommen Brüdern zu St. Afra in Meißen 33 Mark guten Silbers, meißn. Gewichts, und Dezem in Summa 66 Schock abkaufen konnten. Der Dezem lag auf den Orten: Gröba, Locknitz, Canitz, Modewitz, Röderau, Pobreſſo (Boberſen) und Bractiz (Brackwitz.) Als im J. 1540 die Reformation auch in dieſem Kloſter erfolgte, wurde die Probſtei daſelbſt weggenommen, und man brachte im ſelbigen Jahr auch die Nonnen und übrigen Ordensleute weg nach Mühlberg. Nachdem das Kloſter, ſeit 1540 unter Sequeſter geſtanden, wo ſeine Einkünfte nicht beſtimmt angewieſen waren, ſo machte endlich im J. 1544 Herzog Moriz bekannt, daß er damit ſeine Unterthanen nicht, wie vor Alters, mit Abgaben für die fürſtl. Canzlei übernommen werden möchten, das Einkommen des Kloſters Rieſa dazu geſchlagen habe, und dieſes ſowohl, als auch den Erdzins von einigen verkauften Kloſtergütern, nicht anders denn zur Beſoldung des Canzleiperſonals gebraucht wiſſen wolle. Die nach Mühlberg gebrachten Nonnen mußten auch dieſes Kloſter im J. 1559 wieder verlaſſen, und wurden in das Kreuzkloſter unter Meiſſen verwieſen, bis im J. 1570 der Reſt von allen dreien Klöſtern auch von da weichen mußte, oder ausſtarb. Die aus Riſa weggebrachten Nonnen beſtanden aus 10 Nonnen und 4 Laienſchweſtern. Nach der Aufhebung des Kloſters verwandelte Kurf. Moriz daſſelbe in ein Kloſteramt, und eignete, wie erwähnt, deſſen Einkünfte ſeiner Canzlei; aber ſchon 1554 verkaufte ſein Nachfolger Kurf. Auguſt es an Martin von Miltiz auf Scharfenberg, wodurch es ein Rittergut mit 2 Ritterpferden wurde. Nur bis 1578 blieb es bei deſſen Familie, die es in

dieſem Jahre an Dr. Joh. von Emden (Embden) verkaufte, deſſen Erben im J. 1617 es an Chriſtian von Kieſewetter überließen, und im J. 1621 ging es an Chriſtoph Felgenhauer über. Während dieſes Beſitzes erhielt der Ort (28. Jul. 1623) von dem Kurfürſten Georg I. das Stadtrecht und zwei Märkte. Felgenhauer war ſächſ. Kammerrath und Director der Flöſſen; im J. 1606 wurde er geadelt. Einer ſeiner Nachkommen, Chriſtoph Heinrich, der es im J. 1722 verkaufte, iſt dadurch merkwürdig, daß er der älteſte Sohn eines mit 20 Kindern geſegneten Vaters war. Hofrath Ficker war nie ſelbſt Beſitzer des Gutes, ſondern ſeine Frau, eine geborne Felgenhauer, die es nach ihrem Tode auch ihrem Neffen Chriſtoph Ludwig von Felgenhauer (1674) hinterließ. Unter den Erben Felgenhauers wurde auch im J. 1708 die Collatur von Gröba, welche auf Rieſa wegen ſeines Kloſters haftete, mit Einwilligung des Conſiſtoriums an die Beſitzer von Gröba verſchenkt. Von der Familie Felgenhauer kam es an die von Wehlen, wo es im J. 1744 in Sequeſtration gerieth. Im J. 1746 erſtand es für 84,000 Thaler der Komerz. Rath Chriſtoph Haniſch, welcher bei ſeinem Tode 1774 es ſeines Bruders Sohne Gottfried, genannt Chriſtoph Haniſch, nachher Freiherrn v. Odeleben überließ; als dieſer im J. 1805 ſtarb, kam es (1813) wieder in Sequeſtration, und befindet ſich noch unter derſelben.

Die Stadtkirche iſt zwar alt, aber helle und ſymmetriſch erbaut. Unter den Weiberſtänden liegen mehrere Pröbſte des ehemaligen Kloſters begraben. Das darin befindliche herrſchaftliche Erbbegräbniß enthält gegen 30 Leichen, und ſchützt ſo vor Fäulniß, daß von derſelben weder Kör-

per noch Geräthſchaften ergriffen werden. Sonderbar genug laſſen ſich die Glieder von 200 Jahre alten Leichnamen noch ſehr gut bewegen. Ein junges Frauenzimmer, das im J. 1634 beigeſetzt wurde, hat noch ziemlich Farbe, zwei ältere Leichen gleichen noch ganz den Bildniſſen von ihnen, die in der Kirche hangen. In dem einen Sarge bemerkt man Fliegen und Spinnen, die, gleich den menſchlichen Körpern, vertrocknet ſind. Eine, im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts begrabene Leiche trägt einen Lorbeerkranz, deſſen Blätter noch Geruch haben; man nahm eins davon heraus, welches aber nach wenig Tagen den Geruch ganz verlor. Uebrigens zeichnet ſich dieſes Begräbniß weder durch Lage, Boden noch Bauart aus, und man hat die Urſachen ſeiner ſonderbaren Erhaltungskraft noch nicht ausfindig gemacht. Eine gleiche Eigenſchaft beſitzt unter andern der berühmte Bleikeller zu Bremen, welche man dort der Lage der Grüfte nach Norden, und dem freien Luftzuge zuſchreibt. — Ueber das Geſchichtliche der hieſigen Kirche, leſe man oben die Nachrichten über das Kloſter nach. Sie ſteht jetzt unter der Inſp. Hain, und unter der Kollatur des Ritterguts. Ein Filial iſt zu Weida, ebenfalls unter hieſiger Collatur. Eingepfarrt ſind bloß Mergendorf und Poppiz. An der Schule lehren ein Cantor und ein Mädchenlehrer; letzterer erſt ſeit 1816.

Die Elbe, über welche bei der Stadt eine, dem Rittergute gehörige Fähre geht, welcher letztern ſchon die älteſten Urkunden als eines Kloſterrechts gedenken, — verurſachte von jeher beträchtlichen Schaden in hieſiger Flur, z. B. 1784, obgleich hin und wieder Dämme angelegt ſind; denn bei Gröba und Rieſa, bis Boriz, haben ſich

nun ſchon mehrmals Eisſchutze gebildet, welche dem Strom eine ganz andere Richtung gaben; wahrſcheinlich liegt die Urſache in einigen Stellen des Flußbettes, die den Gang des Eiſes hindern. In der Gegend des neuen Anbaues bricht ein gelblichter, mit kleinen rothen Granaten und blauen Saphiren, vermengter Quarzſchiefer, der dem hungariſchen Nanieſter ſehr ähnlich iſt. Am Elbufer findet man bis 10 Pf. ſchwere Feuerſteine, die zum Theil mit Bohrmuſcheln, Korallen u. ſ. w. durchſetzt ſind.

Im 30jährigen Kriege hat Rieſa viel durch die Schweden gelitten; beſonders aus dem Grunde, weil der Beſitzer Chriſtoph von Felgenhauer ein Liebling J. Georg I. war; z. B. 1637 ward es von den Schweden ganz in Brand geſteckt. Auch in den J. 1717 und 1761 verheerten es Brände. — Beim großen Campement 1730 wurde am hieſigen Elbufer (27. Juni) jene berühmte Erleuchtung nebſt Feuerwerk gegeben, wozu über 200 Zimmerer binnen ½ Jahre einen ungeheuern Pallaſt von Holz errichteten, und mit 6000 Ellen Leinwand beſchlugen. Die Erleuchtung wurde von 400 Menſchen auf einmal angezündet. Damals hatte der größte Theil des preuſiſchen Hofſtaates ſein Hauptquartier in Rieſa; aus dieſer Periode ſchreibt ſich noch die Benennung des Brandenburger Weges auf hieſigem Rittergutsgebiete her. — Während der Belagerung Dresdens ſprengte bei Rieſa ein kaiſerl. Korps über 200 preuſ. Pulverfäſſer in die Luft, was Rieſa viele Dächer, Fenſter und Oefen koſtete.

Riesdorf, Rüßdorf (ſ. auch letzteres), ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſ., im Amte Jüterbogk des Fürſtenth. Querfurt gelegen. Es fehlt auf den Karten, und muß, (nach

Leonhardi) zum Amte 12 Schfl. Roggen und eben ſo viel Hafer erſchütten. Vielleicht ſoll dieſer Ort Riethdorf im Amt Dahme ſein. (ſ. d.)

Rießen, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, im Gebiete des ehemaligen Stifts Neuenzelle, (R. B. Frankf., Kreis Guben) zwiſchen Fürſtenberg und Mühlroſa, 2½ Stunden nördl. von erſterm entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, über 40 Häuſer, 250 Einwohner und 1036 fl. Schazzung.

Rieſenberg; ſo heißt eine der bedeutendſten Höhen im königl. ſächſiſchen Ober-Erzgebirge, zwiſchen Eybenſtock und Johanngeorgenſtadt im Schwarzenberger Amte. Sie iſt mit Dominialwaldung überzogen, in welcher jedoch eine einzeln gelegene Wohnung eine Unterbrechung bildet, und hängt ſüdweſtlich, da wo die kleine Bockau oder Buckau entſpringt, mit dem Auersberge zuſammen. Wie der ungleich geringere Rieſenberg dieſen Namen, den doch wohl der Auersberg (als größte Bergmaſſe im Königreich) führen ſollte, bekommen hat, iſt ſchwer zu entſcheiden; vielleicht wurde er früher mit zum Auersberge gerechnet, und dieſer führte beide Namen — und vielleicht dankt die ausſchließende Bezeichnung des geringern Gipfels mit dem Namen des Rieſenberges dem Zufall ihren Urſprung. Der Rieſenberg ſteigt von keiner Seite über 500 Ellen hoch an — am höchſten von Nordweſt herauf, inſofern man den Bucker Berg oder die Bockauer Leithe nur als Stufe deſſelben zu betrachten hat; er erreicht eine Meereshöhe von 2900 pariſer Fuß. Einige lichte Puncte am Abhang gewähren weite und angenehme Ausſichten ins Niederland, bis unter Leipzig und Wurzen hinab. Am Rieſenberg hat man fortwährend

einen anſehnlichen Eiſenſteinbau getrieben; jetzt betreibt man eine gewerkſchaftliche Zeche, den tiefen Rieſenberger Erbſtolln, wo jedoch 1819 der Kux nur 5 Thlr. taxirt war, und 3 Eigenlehnerzechen, nämlich Friedefürſt und Oſterlamm Fundgrube (Kuxtaxe 20 Thlr.), Urbanus und Eiſengans, und Viergeſellen ſammt Tannenbaum Fundgr. (Kuxtaxe 25 Thlr.); man kann jedoch gar wohl den in Oſten anſtoßenden Graupenberg als eine Stufe des Rieſenberges betrachten, und alſo auch den Geſellſchaft Stolln (Kuxt. 10 Thlr.) hierherziehn. Am Fuß des Rieſenberges fließen die kleine Bokkau und der Soſer Bach, an dem des Graupenberges der Steinbach; Streits Charte ſtellt dies freilich ganz anders dar. (S.) Auf der Spitze des Rieſenberges befinden ſich zwei freiſtehende, aus übereinander liegenden Blöcken gebildete Granitfelſen, welche in der Entfernung ſich wie Ruinen einer alten Burg darſtellen. Aehnliche Granitmaſſen, wie Betten aufeinander geſchichtet, findet man auch auf dem Wege von Breitenhof nach Johanngeorgenſtadt, am Schwarzwaſſer; der gemeine Mann nennt ſie Hefenklöſe.

Rieſenburg, die; ein einzeln gelegenes anſehnliches Gut in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Amte Wolkenſtein, unfern Wieſa, $\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von Marienberg entfernt. Hier ſind Ruinen eines ehemaligen Ritterſchloſſes. Es iſt merkwürdig durch einen ſeiner Beſitzer im 16ten Jahrhundert, nämlich den bekannten Adam Rieſe, von dem das Sprichwort: nach Adam Rieſe (nämlich deſſen Rechenbuch) ſich herſchreibt; denn dieſer Adam Rieſe, der in Bergrechnungen und Urk. von 1530 bis 36 als Rechenmeiſter, und 1539 als Gegenſchreiber in Annaberg vor-

kommt, gab das allbekannte Rechenbuch heraus, das für den Vater aller ſpätern Rechenbücher gehalten wird.

Rieſengrund; ſo heißt ein Theil des Grundes, welchen der Filzbach 1 Stunde ſüdlich von Schneeberg bildet, und zwar oberhalb des Fleckens Zſchorlau, unter der alten Zeche: des Kurfürſten zu Sachſen Ankunft im neuen Glück. Vergl. übrigens auch Zſchorlau. (S.)

Rieſiſches Freihaus, ſ. Stadt Grimma.

Rieſtädt, d. i. Riethſtädt, wie es denn auch in den älteſten Urkunden Ritſtädti, Rietſtede, Rizzeſtadt geſchrieben wurde, ein mittelmäßiges Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachſen, Merſeburger Reg. Bezirks, Naumb. Oblandesger., Sangerhäuſer Kreiſes und Amtes (bis 1815 im Thüring. Kreiſe) iſt dem Amte, bis auf ein amtſäſſiges Freigut unmittelbar unterworfen. Es liegt in einem flachen Thal oder einer Aue, welche durch ihren Reichthum an Geſträuch und Schilf den Namen Rieſtädt veranlaßt hat, 1 St. öſtl. von Sangerhauſen, 3 St. weſtl von Eisleben und nördl. von Allſtädt, an der Hauptſtraße von Leipzig nach Nordhauſen, gegen 650 pariſer Fuß über dem Meere, an einem Bache, welcher bei Sangerhauſen durch Vereinigung mit dem, von Obersdorf kommenden Gonnabache ziemlich ſtark wird, und nach 4ſtündigem Laufe oberhalb Oberröblingen die (große) Helme erreicht. Die hieſige Gegend iſt ſehr fruchtbar; man hat ſie aber nicht, in Bezug auf des Ortes Namen, mit dem Rieth an der Helme zu verwechſeln. Die Kirche ſteht unter dem Superint. zu Sangerhauſen. Vor 7 bis 8 Jahren wurde die hieſige Mineralquelle zur Anlage eines Bades benutzt, welches freilich bisher noch

nicht ſtark beſucht wurde. Aber im J. 1819, oder vielmehr ſchon ſeit 1815 ſuchte man es mehr empor zu bringen. Es iſt ein Eiſenbad, und zur Verſchönerung deſſelben beſonders der Spaziergänge wurde mehreres gethan. Die Umgebungen ſind ſehr reitzend. Es iſt ein eigner Brunnenarzt (1820 Dr. Kreyſig) angeſtellt und mehrere bequeme Logis ſind vorhanden. Nach Tromsdorf enthält das hieſige Waſſer in 16 Pfunden 176 K. Zoll kohlenſtoffſaures Gas, 2 Gr. ſalzſaure Talkerde, 2 Gr. ſchwefelſaure Talkerde, 2 Gr. kohlenſtoffſaure Talkerde, 2 Gr. ſchwefelſauern Kalk, 6 Gr. ſchwefelſaures Natrum, 14 Gr. kohlenſtoffſauern Kalk, 4 Gr. ſalzſauers Natrum, 6 Gr. kohlenſtoffſaures Eiſen; es ſteht den Waſſern zu Bibra und Lauchſtädt nicht nach. Vor 1000 Jahren war Ritſtädti ein Ort des Haßegaues, über welchen die Grafen Alberich und Markward geſetzt waren. Am 21. Oct. 777 ſchenkte Carl der Große die hieſige Kirche (oder Capelle) dem Kloſter Herſchfelde (Hirſchfeld) in Heſſen. Am 13ten Jun 979 tauſchte Kaiſer Otto Rieſtädt und mehrere Kirchſpiele nebſt dem Zehenden durch das ganze Haßegau und Wriſenfeld gegen einige andre Orte wieder ein, und ſchenkte das Neuerworbene ſogleich dem Kloſter Memleben an der Unſtruth. Es ſcheint jedoch, als habe das Kloſter Hirſchfeld immer noch die Jurisdiktion über Rieſtädt behalten, weil es 1015 dem Kaiſer Heinrich ein hieſiges Gut gegen 6 andre in einem, bei Caſſel gelegenen Dorfe Bunon abtrat. (S.) Im 15ten Jahrhundert kamen mehrere hieſige Güter an's Kloſter Kaltenborn, und in den Jahren 1321 – 22 finden wir ſelbſt einige, welche ſich von Rieſtädt ſchrieben, aber wieder Lehnsleute der Herren v. Hackeborn und Bendeleben

waren. Sie ſcheinen zum Stamm derer von Morungen gehört zu haben, welche ſpäter (1424 und 1477) hier auf dem Oberhofe ihren Sitz hatten, auch bereits damals nicht unbedeutende Summen auf den Bau der Vicarie in Rieſtädt wendeten. Letztere wurde wahrſcheinlich von Kaltenborn aus beſorgt.

Rieth, Ried, ein Kammergut und dazu gehöriges Dorf im Fürſtenth. Sachſen Hildburghauſen, in dem Amte Heldburg, 2 Stunden ſüdweſtl. von Heldburg gelegen. Es hat, mit Einſchluß der Kirche, Pfarre und Schule, 80 Häuſer, 400 Einwohner, und ein Gemeindehaus. Unter den Einwohnern ſind 32 Bauern und 2 Sölden. Sie beſaßen (1806) 6 Pferde, 40 Ochſen, 34 Stiere, 34 Rinder, 500 Schaafe. Ein Schultheiß und 12 Vorſteher ſtehen der Gemeinde vor. Der Flurbezirk iſt bedeutend und trägt alle Getreidearten, vorzüglich Hafer; Holz und Wieſewachs ſind aber nicht ausreichend. — Im J. 1353 wurde dies Dorf, nebſt einigen andern Orten, von dem Landgrafen Friedrich von Thüringen und deſſen Schwägern Eberhard von Würtemberg und Albrecht von Nürnberg, durch Schenkung dem Kloſter Sonnefeld überlaſſen.

Riethdorf, Rieddorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Fürſtenth. Querfurt, im Amt Dahme, ¾ St. nordweſtl. von Dahme, nach Jüterbogk zu, an der Straße dahin, entfernt gelegen. Es hat 26 Häuſer und 160 Einwohner. In Urk. heißt es Rythdorf. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſp. Dahme, und königl. Collatur (bis 1815 unterm Oberconſiſtorio) ſtehen. Ein Filial von hier iſt zu Riendorf. (Neuendorf.) Auch im Pabſtthum ſtand dieſe Pfarrei ſchon unter dem Erzprieſter zu

Dahme, und Archidiakon der Lauſitz im meißn. Domſtifte. Um's J. 1563, bei der Kirchenviſitation, wurde der hieſige Pfarrer abgeſetzt, weil er bei der Prüfung nichts weiter wußte, als daß Jeſus der Sohn Joſephs und Mariens ſei; freilich war er vorher Taglöhner und Schuhmacher geweſen. —

Riethgen, Riethchen, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Amte Weiſſenſee, (R. B. Erfurt, Kr. Weiſſenſee). Der Name mag wohl von dem ſogenannten großen Rieth herrühren, auf welchem es gelegen. Es liegt nahe an der Unſtrut, von welcher es nur durch eine breite Viehtrifft geſchieden, und mit einem hohen Damme umgeben iſt. Nur ¼ St. über dem Dorfe theilt ſich die Unſtrut in zwei Arme, von denen der eine, bis zur Wiedervereinigung mit derſelben (nach 1½ſtündigem Laufe), die Loſſa heißt. Das Rieth, welches beide Aerme einfaſſen, enthält viele Tauſend Acker, gehört eigenthümlich zur Stiftung Griefſtädt (ehemals zur Commende Griefſtädt der Ballei Heſſen), und das ganze Rieth iſt durch hohe Dämme gegen den Strom geſichert. Jenſeits der Unſtrut, weſtlich, geht die Poſtſtraße von Caſſel auf Leipzig vorbei; über die Unſtrut führt eine hölzerne Brücke, welche Riethgen unterhalten muß. Der Ort liegt 1½ Stunde nördl. von Weiſſenſee.

Der Ort hat 1 Pfarrkirche, als Mutter des Filials von Griefſtädt; eine Schule, 35 Häuſer (39 mit den Kommungeb.) und 220 Einwohner. Die Stiftung Griefſtädt beſitzt hier eine Schenke, ſo wie eine vor dem Dorfe an der Unſtrut gelegene Fiſcherei eigenthümlich. — Der Gottesdienſt wechſelt ſo, daß erſt früh um 8 Uhr zu Riethgen und um 10 Uhr zu Griefſtädt Gottes-

dienſt gehalten wird. Beider Orte Kirchen ſind recht ſchön, und ſehen ſich ziemlich gleich. Die zu Riethſtädt iſt mit einem auf Wachsleinwand gemahlten Chriſtusbilde verſehen und wurde im J. 1715 neu erbaut. — Die Kinder aus Griefſtädt gehen in die hieſige Schule. — Die Einwohner haben guten Ackerbau und Viehzucht, und erziehen beſonders guten Hanf; — letzteres gilt auch von den übrigen Stiftungsdörfern: Griefſtädt, Scherendorf und Waltersdorf. —

Rietheim, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, unfern der Stadt Weiſſenſee, deren Bürger ſie benutzen, gelegen.

Riethmühle, die, eine einzelne Mühle in dem Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Rodach (nach Leonhardi fälſchlich zum Amte Römhild), bei Königshofen gelegen und unmittelbar unter dem Amte ſtehend. Sie gehört zur Gemeinde Schweikhof und iſt nach Rodach gepfarrt. —

Riethnordhauſen, ein unmittelbares, beträchtliches Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Amte Sangerhauſen, (im R. B. Merſeb., Kr. Sangerhauſen) an der Helme, 2 St. von Sangerhauſen auf Frankenhauſen, 2 Stunden nördlich von Artern gelegen. Es hat 104 Häuſer, und 500 Einwohner; eine Pfarrkirche, eine Schule, 1 Mühle von 1 Gange, und kommt in Urk. unter dem Namen Nordhuſa vor. Kirche und Schule ſtehen unter der Superintendur Sangerhauſen und königl. Collatur. — Eingepfarrt iſt die Mühle.

Rietſchen, Rietzſchen, ein Dorf und Rittergut in dem Herz. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, (R. B. Liegniz, Kreiſe Görliz) 4 Meilen nördl. von Görliz, an der

Straße nach Muskau, an der ſchwarzen Elſter gelegen. Der Ort hat 21½ Rauche und iſt nach Daubitz gepfarrt. Zu dem hieſigen Rittergute gehören auch die Dörfer Pauske, Tränke und Deubitz. (wo ein eignes Rittergut). Es beſitzt ſchöne Waldung und beträchtliche Teichfiſcherei; auch ein gut angelegter Garten iſt dabei befindlich. — Zu Anfang des 17ten Jahrhunderts beſaß es Chph. Friedr. von Caniz, als dieſer aber 1620 in die Dienſte des erwählten Königs von Böhmen, Friedrich V. gegangen war, fiel er bei dem Kaiſer in Ungnade, und verlor durch Einziehung ſein Gut. Im folgenden Jahrhundert, auch um 17[illegible], gehörte es dem Kammerjunker und Obriſtwachtmeiſter von Haugwitz, im J. 1770 beſaß es Friedr. von Widebach, im J. 1800 der ſächſ. Finanzrath Fr. Hermann Graf von Langenau.

Rietz, auch Reitz, ein amtſäſſiges Gut und Dorf im Herz. Sachſen, im Amte Belzig des Wittenberger Kreiſes, (R. B. Potsdam, Kreiſe Zaucha-Belzig) unfern Treuenbritzen, an der Straße nach Wittenberg, 2½ Stunden öſtlich von Niemegk entfernt gelegen. Der Ort hat 14 Hufen und eine Filialkirche von Haſeloff. Es gehören zu demſelben auch die wüſten Dorfſtätten Dirgsdorf und Ludersdorf; letztere iſt jetzt in ein Vorwerk verwandelt, und beſteht aus 11 Morgen Wieſen und einer Mühle von 1 Gange. — Im J. 1796 brannten hier mehrere Häuſer, mit vielem Verluſte nieder. Beſitzer des hieſigen Guts war im J. 1755 der Hauptmann von Kötteriz, dann eine lange Zeit hindurch die Familie von Buchholz, unter welcher es im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts, in ſeinen Gebäuden ziemlich erneuert und verſchönert wurde.

Auch gehört zu demſelben eine, vom Dorf abliegende Ziegelſcheune. Einen Haupterwerbszweig für den Ort macht die Bienenzucht aus, wegen der nahen Heide; auch wird viel Feldbau getrieben; die Beſtellung geſchieht durch Ochſen. Sonſt lag eine Pechhütte in der Nähe. —

Rietzma, Riezma, ein Stadtgut der Stadt Plauen. (ſ. d.) — Ein zweites dieſes Namens liegt bei Pauſa, und gehört gleicherweiſe zur St. Pauſa, wohin es auch gepfarrt iſt. —

Rietzſchke; dieſer Name, welcher eigentlich Roitzſchka geſchrieben werden ſollte, wird drei Bächen im Leipziger Kreiſe gegeben. Einer derſelben entſpringt öſtlich von Wurzen, am Fuße des ſehr unbedeutenden Kammberges, unweit Körlitz, durchfließt das Dörfchen Röitzſch, beſpühlt den nördlichen Rand von Wurzen, und fällt nach einem Laufe von 1 Stunde bei daſiger Mühle in den Mühlgraben; ſeinen wichtigſten Zufluß erhält er mittels der 3 Teiche hinter Röitzſch (aus welchen er aber eigentlich nicht, wie Leonhardi ſagt, entſpringt) die Biſchof Joh. v. Sahlhauſen kurz vor d. J. 1500 angelegt hat. — Der zweite, die große Rietzſche genannt, hat ihren Urſprung in mehrern unſcheinbaren Feldwäſſern bei Holzhauſen, 1½ Stunden oſtſüdöſtlich von Leipzig, und zeigt ſich als geringes Bächlein erſt bei dem, zu Zweinaundorf gehörigen, ſüdlich davon gelegenen Teiche, giebt dann dem Dorfteiche das Waſſer, durchfließt und verſchönert den Park am daſigen Rittergut, und wendet ſich nordweſtlich nach Mölkau, wo ſie zum Theil hohe Ufer gewinnt, und eine angenehm mit Wieſen und Laubholz untermiſchte Aue zu bilden anfängt — nach Stünz, Sellerhauſen, Crottendorf und Reudnitz, welches ſie von Volkmarsdorf ſcheidet. Hier benetzt ſie

den, durch Gellerts und Rabeners öftere Spatziergänge bekannten Poetengang, empfängt auch ein Wässerchen, welches bei Stötteritz entſpringt, Anger bewässert, und auf den gewöhnlichen Charten nicht bemerkt iſt, auch keinen beſondern Namen führt; endlich erreicht die Rietzſche zwiſchen Leipzig und Schönfeld die Parde, nachdem ſie auf faſt 2ſtündigem Laufe gegen 80 Ellen Fall gehabt hat; trotz dieſem ſtarkem Gefälle iſt aber ihr Fluß des weichen Bodens wegen meiſt ſchleichend. — Die kleine oder Eutritzſcher Rietzſchke endlich bildet ſich 1 Stunde nördlich von Leipzig, mitten zwiſchen Eutritzſch und Breitenfeld, aus 2 geringen Bächen, deren einer am Breitenfelder Tännicht ſeine Quelle, und durch die Lindenthaler Teiche ſein meiſtes Waſſer hat, Lindenthal durchfließt, und alſo von Weſten herbeikommt, der andre hingegen in Seehauſen entſpringt, den Birkicht befeuchtet, zwiſchen Groß- und Klein-Wetteritzſch hindurchfließt, und ſonach einen ſüdweſtlichen Lauf hat. Der vereinigte Bach bewäſſert nun die Weſtſeite von Eutritzſch, wo er — bis nach Gohlis — eine angenehme Aue bildet, und fällt bei Gohlis, nach 1½ſtündigem Lauf, in die Pleiſſe; ſein Gefälle iſt gering. — Streits Atlas giebt beide Bäche zu kurz an, und zeigt jenen bei Wurzen gar nicht. (S.)

Rieze, eine neu angelegte Meierei, oder Vorwerk, im Herz. Sachſen, im Wittenb. Kreiſe und Amte Schlieben, unfern Schönfeld gelegen.

Riezſchke, ſ. Naundorf bei Großenhain.

Rindermannshof, auch Sachſengrund genennt, eine kleine Meierei auf der Flur der Stadt Schleuſingen. (ſ. dieſe.)

Rinckendorf, Rinkendorf, ein Dorf, und Vorwerk im Herz. Sachſen, im Gubner Krei-

ſe der Niederlauſitz, $3\frac{1}{2}$ Stunden weſtlich von Sorau, in waldiger Gegend gelegen. Es hat 36 Häuſer, 200 Einwohner, unter denen 4 Bauern, 7 Gärtner, 7 Häusler, welche 20 Ochſen halten und 146 Fl. Schatzung haben. Das Vorwerk hält 4 Pferde, 16 Ochſen und hat 375 Fl. Schatzung.

Ringelshain, ſ. Reinholdshain, bei Dippoldiswalde.

Ringenhain, ein Rittergut und Dorf des Königreichs Sachſen, welches zum Theil zum meißner Kreiſe, zum Theil zu der Oberlauſitz gehört. Es liegt 2 Stunden ſüdöſtlich von Biſchoffshain, nach Schluckenau zu, links ab vom Wege, der aus Neuſtadt bei Stolpen nach Löbau führt. Der Oberlauſitzer Antheil gehört zum Bauzner Niederkreiſe, und iſt nach Neukirch gepfarrt. Hier iſt ein Rittergut, zu dem dieſer Dorftheil, Oberneukirch und Steinigt Wolmsdorf gehören. Im J. 1770 beſaß es der Hofcommiſſär Gaſtell auf Ober-Neukirch, im J. 1800 die verwittwete geheime Kriegsräthin v. Großmann, und 1820 die verwittwete Accis-Inſpectorin Schmalz, geb. Conradi. — Dieſer oberlauſitzer Theil des Dorfs hat $7\frac{1}{2}$ Rauche. — Der meißner Antheil des Dorfs gehört zum Amt Stolpen, und ſtehet ſchriftſ. dem Rittergut Steinigt-Wolmsdorf zu. Wenigſtens ſchon zu Ende des 15ten Jahrhunderts gehört dieſer Dorftheil dieſem Rittergute zu. Ein Beſitzer deſſelben, der Landbaumeiſter Beger, kaufte im J. 1726 ein Haus allhier, und beſtimmte es 1731 zum Beſten der Armen und Kranken an beiden Orten.

Ringethal, auch Ringenthal, ein Dorf des königl. ſächſ. Erzgebirgs, zum Amte Freiberg bezirkt, aber von demſelben entfernt ge-

legen, gehört zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergut, und folglich jetzt der Wittwe des rühmlich bekannten Oberkammerherrn Freiherr v. Racknitz. Es liegt 7 Stunden von Freiberg gegen Nordweſt, 1 Stunde von Mittweida gegen Nordnordoſt, 2½ Stunden ſüdlich von Waldheim, 2¼ Stunden von Haynichen gegen Weſtnordweſt, am rechten Ufer der Zſchopau, von 750 bis 850 pariſer Fuß über dem Meere, in einer der ſchönſten Auen weit und breit, was in der hieſigen vortrefflichen Gegend gewiß viel ſagt. In Weſt, Süd und Nord wird das Thal von ſteilen, mit Nadelholz und Büſchen beſtandenen, 70 — 100 Ellen hohen Bergen begränzt, die am linken Ufer ſowohl der Zſchopau, als der darein fallenden Roßauer oder Weberbach ſogleich ſich mächtig emporheben; gegen Oſt erhebt ſich das Land nur allmälich, und iſt mit Feldern von mittler Güte bedeckt. Die oberſten Häuſer ſind von den unterſten in Hermsdorf (alſo deſſen weſtlichſten Gebäuden; die Schenkſchen Charten geben deſſen Lage ziemlich falſch an) nur 500 Schritt entfernt. Wegen des lebhaften Fußweges von Mittweide nach Waldheim führt hier eine Fähre ohne Seil über den Fluß, welche vom Müller verpachtet iſt. Ringethal enthält gegen 300 Bewohner, welche gleich jenen von Hermsdorf verhältnißmäßig wenig Feld haben, ſondern meiſt für die Baumwollenfabriken zu Mittweida arbeiten. Von den 50 Häuſern, welche ungefähr das Dorf enthält, ſteht die Kirche ziemlich in der Mitte, während jene ſehr zerſtreut liegen.

Dieſe kleine und alte, jedoch nicht ſchlecht eingerichtete Pfarrkirche gehört unter die Oederaner Adjunktur der Inſpection Freiberg, von deren Bezirk ſie getrennt liegt, und ſteht unter Collatur der Gerichtsherrſchaft. Hinzugepfarrt ſind

Erlebach, Hermsdorf und Falkenhayn, und die Parochie begreift wenig über 800 Seelen. Im J. 1353 wurde dem Meißner Scholaſticus, als Rector oder Lehnsherrn der Kirche zu Mittweida, das Patronatsrecht an hieſiger Kirche vom Burggrafen Otto v. Leißnig, als Commiſſarius, beſtätigt. Auf dem Kirchhofe, der auch mehrere intereſſante Epitaphien von ehemaligen Ritterguts-beſitzern zeigt, findet man als eine wahre Naturſeltenheit 4 ungeheure Linden, davon die größte im Stamm 11 Ellen Umfang hat; dieſe iſt zugleich durch die allgemein verbreitete Sage intereſſant, daß Luther unter (andre ſagen gar, auf) derſelben gepredigt habe, als ihm entweder (was das Wahrſcheinlichere ſeyn würde) vom Prieſter die Kirche nicht geöffnet wurde, oder dieſelbe das Auditorium nicht faßte. So eifrig dieß nun Viele behaupten, ſo findet man doch von der Einen Seite nirgends eine ſchriftliche Nachricht von dieſer Begebenheit, und von der andern ſogar Spuren, daß Luther zu der Zeit, als ſie ſich zugetragen haben ſoll, ſich außer Sachſens Grenzen befunden hat. Gleichwohl wird zu Faſtnacht noch jetzt eine Gedächtnißpredigt wegen jener Begebenheit gehalten. Die Reformation iſt übrigens hier zeitiger, als in der Umgegend, eingeführt worden (man ſagt, ſchon 1530) weil Ringethal unter dem Herzog Heinrich ſtand. Der erſte evangel. Pfarrer war der 1558 geſt. Mart. Kern. — Pfarr- und Schulwohnung ſind unanſehnlich. Es war in der Mitte des 14. Jahrhunderts, als der meißn. Domſcholaſter, Diedrich von Kapellendorf mit einem gewiſſen Gebhard v. Lübſchewitz wegen gewiſſer Zinſen und Güter hieſelbſt, vorzüglich wegen des Kirchenlehns, in weitläufige Streitigkeiten gerieth, welche aber 1558 durch Vermitt-

lung des Markgrafen zum Vortheile ſeiner Scholaſterie ausſchlugen. Die Parochie gehörte damals unter den Roßweiner Sprengel der Domprobſtei Meiſſen. —

An der Zſchopau ſteht eine ſehr wichtige Mühle mit 6 Gängen, Oel- und Schneidemühle, welche nach einem Brande 1817 ſchöner wiederhergeſtellt wurde. Bei derſelben giebt es auch einen Lachsfang, der ſich ſonſt ſehr ſtark verintereſſirte, jetzt aber wegen der Vorkehrungen bei Deſſau wenig einträgt. Noch giebt es eine Bleiche öſtlich vom Dorfe, und ein Wirthshaus bei der Mühle, welches auch von Mittweida aus beſucht wird. Schwer iſt es übrigens zu beſtimmen, wie Ringethal zu einem Thore gekommen, welches unterm J. 1358 ausdrücklich erwähnt wird. In der Ringethaler Gegend giebt es, obgleich jetzt ſelten, Fiſchadler und Birkhühner. —

Zum Rittergut gehören noch die Dörfer Falkenhayn und Hermsdorf, und der Rittergutsbezirk, welchen über 700 Menſchen bewohnen, grenzt nördlich und ſüdlich ans Amt Rochlitz, öſtlich ans Amt Noſſen; in Weſten trennt ihn die Zſchopau von Lauenhayn, zum Amt Noſſen, und von Kokitzſch, zum Erbamt Meiſſen gehörig. Die Revenüen deſſelben ſind nicht gar ſtark, obgleich die Waldungen (zwiſchen der Zſchopau, Ringethal und Falkenhayn) ſo anſehnlich ſind, daß ein eigner Revierjäger gehalten werden muß Die Feldöconomie iſt unbedeutend, ſtärker und dabei von hoher Vollkommenheit die Viehwirthſchaft. Die Gebäude ſind klein, aber durchaus gut und geſchmackvoll. Das Schloß, im edelſten Styl erbaut, ſteht in der vortrefflichſten Lage an der Zſchopau, und ziert die Gegend ungemein; es iſt von 3 Seiten mit einem breiten Waſſergraben

umgeben, zeigt an der 4ten eine ſchöne Freitreppe, hat Sousterrains, 2 Hauptgeſchoſſe, und im Manſarddache noch viele Zimmer, und iſt 9 Fenſter breit; ſeine innere Einrichtung iſt, wie man von ſeinem verſtorbenen Beſitzer, einem der feinſten Kunſtkenner ſeiner Zeit, wohl erwarten kann, durchaus geſchmackvoll, enthält auch mehrere Kunſtproducte von Wichtigkeit. — Schon beim Schloſſe trifft man angenehme Spatziergänge und Anlagen, z. E. einen Teich mit einer buſchigen Inſel, zu welcher eine Zugbrücke führt, und auf welcher man ein Luſthaus findet, mehrere Alleen, u. ſ. w; doch die intereſſanten Partien, welche ſich in dem, nordwärts vom Dorfe auf den ſteilen Felſenbergen hinziehenden Tannenwalde befinden, laſſen jene ganz vergeſſen. Ihr Charakter iſt durchaus jene Einfachheit, jene Mäßigung, welche der ächte Geſchmack immer beobachtet, und welche viel inniger anſpricht, als die Zuſammenhäufung von Anlagen, die man in manchen Parks (ich erinnere z. E. an Machern) trifft. Ueberall iſt nur die herrliche Natur nicht ſowohl herrlicher, als vielmehr nur recht genießbar gemacht, und ſchon Mancher zog die hieſigen Anlagen den ſogenannten engliſchen bei Lichtenwalde vor. Am intereſſanteſten iſt — am weiteſten in Norden — die alte Burg oder das Raubſchloß, eine künſtliche Ruine, die aber dennoch von hiſtoriſchem Intereſſe iſt, weil hier höchſt wahrſcheinlich die kleine Gottesburg ſtand, von welcher in nur wenigen Urkunden, aber deſto mehr in der Tradition die Rede iſt. Nach Procenſteins Annahme hat hier die ſerbiſche, ſchon vor wenigſtens 800 J. zerſtörte Burg Grunado (Gozne) geſtanden; andere halten es für die Burgwart Rochlinti. — Daß aber wenigſtens in den erſten Zeiten des

deutſchen Mittelalters Ritter ihr Weſen hier getrieben haben mögen, bezeugen die doppelten Wälle und Gräben, welche den Felſen umziehen, der als iſolirte, gegen 70 Ellen hohe Klippe an der Zſchopau die neuen Ruinen trägt — bezeugen ferner die Pfeilſpitzen, Schwerdtklingen u. ſ. w., welche man hier ausgrub, der unterirdiſche Gang in der Nähe der Burg (er iſt jetzt ein großes Stück aufgeräumt) und andre Merkmahle. Die Ruinen ſind ſo natürlich nachgeahmt, daß ſie von den Lauenhayner Höhen aus den Unkundigen durchaus täuſchen müſſen. Die Ausſicht von denſelben iſt wohl eine der originellſten im Lande, ſobald man die ſächſ. Schweiz abrechnet, und gräbt ſich tief dem Gedächtniß ein. Der herrlich geſchlungene und breite Fluß, welcher zuletzt (in Norden) in einen Berg hineinzufließen ſcheint, die Stille des tiefen Thales, nur vom Rauſchen des Wehres und der Lauenhayner Mühle etwas belebt, der Contraſt zwiſchen der gartenähnlichen, überaus anmuthigen Rößcher Aue in Südweſt mit dem rauhen, engen, von 100 — 150 Ellen hohen, mit Schwarzholz bezogenen Bergen eingefaßten Zſchopengrunde, die 50 — 80 Ellen hohen Felſen hinter der genannten Mühle — alles dieſes giebt eines der intereſſanteſten Naturgemählde, und ſelbſt die Kriebſteiner Gegend weißt kein ſchöneres und erhabneres auf. Weiter ſüdwärts kommt man, in viel größrer Höhe, an eine Stelle, wo man den Strom vollkommen in Geſtalt eines Hufeiſens fließen ſieht; eine Bank bezeichnet dieſelbe, und ladet zum Genuß der ſchönen Ausſicht. Auf einer Felſenklippe, da wo das von der Zſchopau halb umfloſſene Gelände am weiteſten vorſpringt (bis in die Mitte zwiſchen Kokitzſch und Lauenhayn, ſo wenig man dieß auch nach den Schenki-

ſchen Charten erwarten ſollte) ſteht eine Einſiedelei, und auch hier iſt die Ausſicht ſchön, obgleich weniger, als am vorigen Standpunct. Nahe beim Rittergut enthält der Berg eine hübſche Grotte, und in deren Nähe ein Hüttchen, wo man die Zſchopau aus Südoſt her gerade auf ſich zu fließen ſieht, und wo Schloß, Mühle, Wehr u. ſ. w. mit dem felſigen Hintergrunde bei Weinsdorf eine herrliche Wirkung thuen. Mehrere Alleen, zum Theil aus Ahorn beſtehend, durchziehen den Wald, der leider in den letzten Jahren ſtark gelichtet wurde. — ⅛ Stunde oberhalb des Mühlwehrs iſt die Stelle, wo die Zſchopau gewöhnlich 14 Ellen Tiefe hat; überhaupt iſt daſelbſt ihr Lauf ungewöhlich langſam. Sie macht in dieſer Gegend gewaltige Krümmungen, wovon Schenks Charten nichts ahnen laſſen; auch ſetzen ſie fälſchlich eine Brücke an die Lauenhayner Mühle (von dieſ ſ. im Suppl B.). Streits Charte bringt Ringethal gar auf die Höhe des Gebirgs hinauf, und läßt eine Straße hindurch gehen, die gar nicht exiſtirt. — 1735 gehörte das Gut, nebſt Croſſen im Amte Rochlitz, dem berühmten geh. Cammer- und Bergrath v. Poigk. Unter den Beſitzern in ältern Zeiten nennen wir nur die Herren von Hayn oder Hahn, welche ums J. 1500 ſich bei der Brüderſchaft der Schuhknechte am Annenaltare zu Mittweyde, nebſt einer Gemahlin des Einen von ihnen, einſchreiben ließen; und den Gebhard v. Lübſchewitz, der das Gut 1358 beſaß. Ein Hans George v. Hahn beſaß Ringethal noch 1690; 1710 aber bis 1764 war es v. Poigk'iſch. — (S.) Im J. 1799 kam es an den Oberküchenmeiſter, Freiherrn v. Racknitz. († Apr. 1818.) Nicht fern von der obengenannten alten Burg, bei der Lauenhainer

Mühle, liegt ein alter Schacht, worin man vor etwa 30 Jahren auf Silber bauete. Sowohl in ihm, als in den umliegenden Hallen findet man ſchönen braunen Pechſtein, der bisweilen Opal enthält. Die Gebirgsart iſt Granit, der zuweilen mit dem ſogenannten Weisſtein vermiſcht enthält. Hier ſieht man auch die Ruinen einer Kapelle, welche ſonſt die liebe Heimath hieß, und der Mühle den Namen Liebenhainer verſchaft haben ſoll; wenigſtens giebt es ſonſt hier kein Liebenhain.

Ringleben, ein Dorf des Herzogth. Sachſen, im Erfurter Regier. Bezirk, Kr. Erfurt, an der wilden Gera, 3½ St. nördl. von Erfurt, ſüdlich nahe bei Gebeſee gelegen. Vor 1815 gehörte es zu dem S. weimar-eiſenachſchen Amte Rudeſtädt, bildete früher ein eignes Amt und wurde mit erſterm vereinigt. Hier befindet ſich ein königl. Kammergut. Der Ort erſcheint bereits in Urkunden des Kloſters Oldisleben, vom J. 1291; dann als Beſitzthum des Landgrafen Friedrich im J. 1307, von der Stadt Erfurt damals ihm ſtreitig gemacht. Endlich, 1428 verkaufte ihn der Graf v. Hohnſtein Heinrich IX. an den Grafen Heinrich v. Schwarzburg, um 500 Schock löthigen Silbers. — Das Dorf hat 97 Häuſer, 440 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Jetzt ſteht der Ort unterm Amte Gispersleben. Es gehören auch 2 Mühlen zu demſelben.

Ringleben, Rinkleben, ein Amts- und Pfarrkirchdorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg, im Amte Frankenhauſen, 2 Stunden öſtlich von Frankenhauſen, auf der Straße nach Artern, links der kleinen Wipper gelegen. Es iſt ein großes Dorf von faſt 200 Häuſern und 900 Einwohnern. —

Rinkhofen, Ringhofen, ein Vorwerk in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Erfurt, Kreis Erfurt, unweit des Schloſſes Gleichen, 3 St. ſüdl. von Gotha entfernt gelegen. Bis 1815 gehörte es zum Erfurter Gebiet, und zum Amte Mühlberg, unter welchem letztern es auch noch ſteht. — Die Grafen von Gleichen hatten hier bereits 1398 vom Erzſtifte Mainz ein Lehen von 14 Hufen, womit ſie aber ſeit uralten Zeiten die von Ryneck auf Mühlberg wieder belehnten; und letztere waren noch im J. 1604 daſelbſt angeſeſſen. Jetzt iſts ein preuß. Kammergut. Spätere Beſitzer waren die von Maltiz, v. Vogel, von Spitznas. —

Ringles, eine Wüſtung im Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Amt Waſungen, bei dem Dorf Metzels gelegen und dazu gehörig.

Ringmühle; eine Mühle im Herzogthum Sachſen, R. B. Erfurt, Kr. Langenſalza, Amt Langenſalza, nahe bei Altengottern gelegen, und dazu gehörig. —

Rinne, die; ein Flüßchen des Fürſtenthum Schwarzburg Rudolſtadt. Es entſpringt in mehreren Quellen am nordöſtl. Abhange des Burzels, und fließt über Königſee und Blankenburg nach der Schwarze herab. Die Quellen ſind: 1) der Lichtenbach bei Barigau, der über Oberſchöbling, Unterſchöbling, und Lichte fließt; 2) der Arm von Garſitz nimmt ſeine Richtung daher und 3) der von Penniwitz läuft nach Dürfeld an der Heide und vereinigt ſich mit dem zweiten bei Königſee. Der von Paulinzelle kommende Bach einigt ſich mit der Rinne bei Oberrottenbach; von da fließt letztere nach Unterrottenbach, Quettelsdorf, Watzdorf, Blankenburg, und Schwarze. Sie hat theils eine ſüdliche, theils eine nördliche und

öſtliche Richtung, und treibt viele Mühlenwerke; ihr weiteſter Lauf beträgt an 4 Stunden. —

Rippach, ein Pfarrkirchdorf des Herzogthums Sachſen, unter merſeburger Regierung, im Weißenfelßer Kreiſe und Amte, gehört größtentheils zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, mit einigen Häuſern aber zum Rittergute Oehlitz an der Saale, alſo dem Gräfl. v. d. Schulenburgiſchen Geſchlechte; letztrer Antheil iſt eigentlich ins Stiftsamt Lützen bezirkt, und unter daſſelbe gehörte früher der ganze Ort, bis der größere Antheil als ein beſonderes ſchriftſäſſiges Gericht (denn das Rittergut hat weder Gebäude, noch Fluren) zum Amte Pegau des Leipziger Kreiſes geſchlagen wurde, ſo daß er mit Pürſten zuſammen eine Exclave deſſelben zwiſchen den Aemtern Lützen und Weißenfels bildete. Zu dieſem Gerichte gehört noch ein Antheil von Pürſten, und 1801 zählte man überhaupt 230 Conſumenten. Rippach hat gegen 250 Bewohner. (Das merſeb. Regier. Verzeichniß giebt dem Orte nur 18 Häuſer und 84 Einwohner.) Ehedem nannte man den Ort Hilperitz; jetzt aber (und ſchon lange her, ſo daß Leonhardi es wohl hätte wiſſen ſollen) heißt die eine Hälfte Hilpritz oder Hilperitz, die andre Rippach, und zwar nach dem gleichnamigen Bache (ſ. d. folg. Art.). Der Ort liegt 2 Stunden oſtnordöſtlich von Weißenfels, 2 Stunden ſüdweſtlich von Lützen, 2½ Stunden nördl. von Hohenmölſen, 4¾ Stunden von Pegau, an der Chauſſee von Leipzig nach Weimar und Frankfurt, in einer angenehmen, hügeligen Gegend, in einem kleinen, von ſteilen Höhen eingeſchloſſenen Thale (dem erſten von Leipzig aus auf dieſer Seite), nach von Ende's Meſſung von Oehlitz unter 51° 13½ Min. der Breite, dem Oertchen Klein-

Pürſten gegenüber, am rechten Ufer der Rippach, an welcher es ſich in weſtlicher Richtung erſtreckt; Groß- und Klein-Pürſten machen der Lage nach mit Rippach Einen Ort aus, von deſſen 50¾ Hufen auf letzteres nur 19¾ kommen, und überdieß klein ſind; auch iſt der Boden nur in der Tiefe gut, auf den Höhen aber zu ſandig. Es giebt in Rippach eine Poſtſtation und Poſthalterei, ein Chaußeehaus, einen Gaſthof, welcher zwar nicht der beſte, aber ſehr einträglich iſt, und die, in Weſten etwas abgelegene Feldmühle. Merkwürdig iſt hier der ſtarke Fenchelbau; das Product wird beſonders nach Halle und Leipzig abgeſetzt. Auch iſt der Kirſchenbau ausgezeichnet ſtark. Ueber die Rippach führt eine ſchöne ſteinerne Brücke auf 10 kurzen Bogen; ſie wurde 1801 angelegt, und gewährt nach Nordweſt hin eine ſehr anmuthige Ausſicht. Vor dem Gaſthofe ſteht eine Linde, welche mehrere Jahrhunderte alt iſt, und auf welcher man einen kleinen Tanzboden gebaut hat. Die Kirche ſteht eigentlich nicht in Rippach, ſondern in Großpürſten (dem untern oder weſtlichen Theil von Pürſten), hier ſtand die Pfarrwohnung in den erſten Jahren unſers Seculums lange Zeit hindurch wüſte, weil die Gemeinde dem Pfarrer (wohl ohne Grund) Schuld gab, er habe ſelbſt ſie angezündet, und ſie daher nicht bauen wollte; der Pfarrer mußte daher mehrere Jahre hindurch zur Miethe wohnen. Die Parochie gehört unter die Stiftsſuperintendur Merſeburg. — Oeſtlich iſt Rippach ſehr nahe an Groß-Göhren. In den Kriegsjahren, beſonders aber zur Zeit der Lützener Schlacht, hat es außerordentlich gelitten. — Streits Charte bringt Kirchen nach Rippach ſo wohl, als nach Pürſten. (S.) Unter dem Namen Hilpertitz kommt das Dorf ſchon im 11. Jahrhundert

vor, und gehörte damals zur Herrſchaft Groitzſch. Der bekannte Graf Wiprecht dotirte unter andern damit ſein Kloſter zu Pegau, um 1090, zu welcher Zeit zum Dorfe auch zwei Weinberge gehörten. Allein von dieſer ganzen Beſitzung ſtand damals der Zehent noch dem merſeburger Biſchoff zu, welcher ihn an andre wieder überließ, bis endlich, bewogen durch die Klagen der Mönche, die dadurch ſehr beeinträchtigt wurden, dieſelbe im Jahr 1174 dieſen völlig an's Kloſter überließ, und den damaligen Inhaber, Heinrich Knuth anderweit entſchädigte.

Rippach, die Rippbach oder Ripbach, ein anſehnlicher Bach des Herzogthums, welcher vorſtehendem Orte den Namen gegeben hat. Er entſpringt $\frac{3}{4}$ Stunde nördlich von Oſterfeld, an dem letzten nördl. Abhang des Wachhübels, in einer hoch gelegenen Ebene, und nimmt 3 Stunden weit bis Zembſchen einen, zwar oft gewundenen, im Ganzen aber nordöſtlichen Lauf, durch und an den Orten Küſtritz, Reußen, Krauſchwitz, Zaſchendorf, Krößuln, Teuchern, Gröbern, Rannthal, Kühndorf, Wörſchen, Goßerau und Kreitzſchen. In Teuchern empfängt er rechts den gleichſtarken Schelckbach oder das Schelckauer Waſſer, und bei Zembſchen auch rechts das Nodelitzer Waſſer. Hier wendet er ſich nordwärts, und fließt in dieſer Richtung wieder 3 Stunden weit bis an die Stift-Merſeburg. Grenze. Dabei berührt er Zembſchen (rechts), die Mölßener Kaſchitzmühle (rechts), Wählitz (links), Steckelberg (rechts), Webau (links) und Gnaditz (rechts), die Seitenmühle (rechts), Taucha (links), die Rannigsmühle (rechts) und Poſerna (links), zuletzt noch Groß-Göhren im Amte Lützen (rechts.) Ihn verſtärken das Jauchiſche Waſſer rechts,

der ſtarke Klettenbach oberhalb Webau links, der Aupitzbach bei Taucha links, und bei Göhren der ſtärkſte ſeiner Nebenbäche, der 3¼ Stunden lange Grunauer Bach (das Pobles'er Waſſer) rechts. Nun wendet die Rippach ſich weſtlich, ſcheidet den Ort ihres Namens von Pürſten, und fällt zwiſchen Dehlitz und der Mark und Kirche Treben in die Saale, nachdem ihr ganzer Lauf über 7 Stunden betragen hat. Ihr Gefälle iſt gering. Ein eigentliches Thal bildet ſie nur auf dem letzten Viertel ihres Laufes, und nahe an der Saale iſt es recht anmuthig. (S.)

Rippershauſen, ein Amtsdorf des Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Maßfeld, 1 Stunde nordweſtl. von Meiningen entfernt gelegen. Es hat 38 Häuſer und 160 Einwohner. Hier befindet ſich ein Rittergut, welches im Jahr 1811 dem geh. Rath von Baumbach zu Hildburghauſen zuſtand; es iſt landtagsfähig und hat die Erbgerichte übers Dorf. Im Beſitze hieſigen Ritterguts waren bis 1453 die von Truchſes; im genannten Jahre kam es an Diez von Thann. Auch eine Schneidemühle iſt hier im Umtrieb. Unter den Einwohnern befinden ſich 20 Bauern, 8 Weber, 1 Theerbrenner, 1 Hufſchmidt. — Der Ort hat übrigens ein Filial von Dreyßigacker.

Rippersrode, Reppersrode, nennt es Leonhardi, ein Dorf im dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha, mitten im Schwarzburgſchen, unter den Gerichten der Herren von Witzleben zu Liebenſtein, 2 Stunden nördl. von Ilmenau entfernt gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer, und 150 Einwohner, eine Filialkirche von Liebenſtein, und gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut des letztern Ortes. Die Einwohner nähret der Ackerbau, die Arbeit im Holze

und das Tagelohn. Bei dem Dorfe findet man auch Walkerde, welche gegraben und verfahren wird. Man bedient ſich ihrer beſonders in den Tuchfabriken zu Ordruf.

Rippgen, Rippien, auf Schenks Karte Rüppgen, ein Dorf des Kön. Sächſ., im Amte Dresden des meißner Kreiſes, zum Theil auch im Amte Pirna, unfern Lockwiz, 2½ Stunden ſüdlich von Dresden entfernt gelegen. Es gehört, dem größern Theile nach (14 Hufen und 322 Einwohner) zum Rittergut Lockwitz ſchriftſäſſig, und amtsſäſſig mit 2 Hufen zu dem pirn. Rittergut Bärenklauſe. Der Ort hat alſo 16 Hufen, gegen 450 Einwohner und 50 Häuſer. Der Ort iſt nach Poſſendorf gepfarrt, hat aber ſeine eigne Schule, mit einem nicht confirmirten Lehrer. Ein Theil der Einwohner beſchäftigt ſich mit Strohflechterei.

Rippicha, in der Volksſprache Rippche, ein Pfarrkirchdorf im herzoglich ſächſiſchen Stiftsamte Zeitz, gehört zum Theil ſchriftſäſſig zu dem, im Weißenfelſer Amte gelegenen, der Familie von Landwüſt gehörigen Rittergute Gladitz zwiſchen Zeitz und Teuchern, welches auch beim Zeitzer Stifte zu Lehn geht. Rippicha liegt 1¾ Stunden von Gladitz, ¾ Stunde ſüdlich von Zeitz, im Holz- oder Forſtſtriche des Amtes, über dem linken Ufer des Loitzſcher oder Brühlbachs, in einer obſtreichen, fruchtbaren, hügeligen und angenehmen Gegend. Die hieſige Kirche ſteht entfernt auf der Höhe, mitten zwiſchen den, ſehr nahe beiſammen gelegenen Orten Droßdorf, Frauenhayn und Rippicha, welche auch nebſt Kühndorf, (das faſt nur der Bach von Rippicha trennt) Frauenhain, Droßdorf, Galben, Röden und Zetzſchdorf zu derſelben gepfarrt ſind. (S.) Der Gladitzer Antheil des

Dorfs beſteht aus 14 Häuſern, 5 Hufen, 1½ Ak-ker; unter dem Amte Zeiz ſtehen unmittelbar 12 Hufen. Das Rittergut Gladiz beſuchte ehemals wegen dieſes Dorfantheils die Stifstage als Stand von der Ritterſchaft, laut Stifs O. vom 9. Dez. 1673. — Die Kirche dieſes Dorfes gehörte in alten Zeiten als Filial zu der Kirche St. Stephan vor Zeiz, und das Kloſter St Stephan übte die Collatur, die dann dem Oberconſiſtorium gehörte, und jetzt königlich iſt. Früher mußten, da ein Taufſtein zu Rippicha fehlte, die Kinder in das ziemlich entfernte Zeiz getragen werden; als aber im J. 1497 dieſem Mangel abgeholfen wurde, ſo taufte der dortwohnende Kapellan die Kinder zu Rippicha ſelbſt, und die Kirche wurde in der Folge eine eigne Parochie. Im J 1669 wurde die hieſige Kirche erweitert; die größte ihrer drei Glokken trägt die Jahrzahl 1518. Im J. 1395 war die hieſige Kapelle ſchon vorhanden, wo ihr Peter Syrinch, Ritter zu Kuhndorf, eine zwiſchen Kuhndorf und Rippicha gelegne Holzung ſchenkte; dann fiel ſie an den Kaſten in Zeiz. — Der Pfarrer Walter (von 1704 — 9) war der Sohn eines Trabanten des Herzogs zu Sachſen-Zeiz, und ein Mann von Beſcheidenheit, die ihm auf eine merkwürdige Weiſe belohnt wurde; man beförderte ihn nach Zipſendorf (1709) blos aus dem Grunde, weil er der einzige unter den Pfarrern der Diöces war, der nicht darum angehalten hatte. (Vergl. Möllers Denkwürdigk. aus der Geſchichte ſächſ. Prediger. 1820, 8. S. 3) — Binnen einen Zeitraum von 154 Jahren hatten hier nicht mehr als 3 Schullehrer im Amte geſtanden, alſo lauter Jubellehrer — Der Ort hat übrigens 18 Häuſer und 92 Einwohner.

Riſchen, auch Röſchen, wend. Srje-

ſchen, ein ſtadtmitleidendes Dorf im Königr. Sachſen, im Bauzner Oberkreiſe, zwiſchen Weißig und Darenz, 1 Stunde ſüdoſtſüdl. von Bauzen entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Ritſchen. Es gehört dem Bauzner Rathe, und iſt nach Bauzen in die Kirche St. Michael eingepfarrt.

Riſchmühle, eine zur Stadt Merſeburg gehörige Mühle. S. Merſeburg.

Ritteburg, Riedeburg, ſ. unter letztern.

Ritſchenhauſen, Ritzſchenhauſen, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Maßfeld, an der Bibra, wo ſie in die Jüchſen fällt, 1½ Stunden ſüdl. von Meiningen entfernt gelegen. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, mit einem Filiale zu Wölfershauſen; dann 41 Häuſer und 190 Einwohner, welche größtentheils Ackerbau treiben. Doch giebts auch unter ihnen: 1 Müller, 3 Brantweinbrenner, 2 Theerbrenner, 2 Weber, 1 Böttcher, 1 Glaſer, 1 Brauer u. ſ. w. Auch eine Zoll- und Geleits-Einnahme iſt hier. — Dieß Dorf iſt literariſch merkwürdig, weil in den Jahren 1781 bis 1810 (wo er ſtarb) Georg Ludwig Scharfenberg hier Pfarrer war, welcher als Naturforſcher, beſonders als Entomolog, bekannt, von der Societät der Forſt- und Jagdkunde zu Dreißigacker zum Mitgliede ernannt wurde, und, auf Bechſtein's Veranlaſſung, die Bearbeitung einer vollſtändigen Naturgeſchichte der ſchädlichen Forſtinſecten übernahm. (Leipz. 1804, 3 Theile. gr. 4. mit 13 Kupfern.)

Rittergarthen, Rittergarten, ein Freigut im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kr.

Antheile, im Amte Torgau, nahe bei Dommitzſch gelegen und zu dieſer Stadt gehörig.

Ritterhuſen, ſ. Stadt Bitterfeld.

Ritteroda, urſprünglich wohl mit dem nicht ſehr entfernt gelegenen Ritzgerode einerlei Namens, da er bei beiden von einem meißn. Markgrafen Riddag herzuleiten ſeyn möchte, welcher als Graf der hieſigen Pflege im J. 985 ſtarb. Es iſt ein Dorf des Herzogthums Sachſen, im ehemals ſächſiſch-manßfeldiſchen (auch eine Zeit lang königl. Weſtphäliſchen) Amte Wallbeck, und gehört zum Rittergute Eisberg mit Ausnahme eines kleinen, ſchon ehemals preußiſchen Antheils, welcher in das Amt Leimbach gehört. Der Ort liegt ſüdlich von Wallbeck, nordweſtlich von Leimbach, öſtlich von Rammelburg (ſ. übrigens, zur Kenntniß der Gegend, den Art. Wallbeck), und iſt nicht groß; in dem Eisbergiſchen Antheile und in Eisberg ſelbſt, welches nur einige, auf Ritterguts Grund und Boden erbaute Stellen begreift, zählte man 1807 = 29 Häuſer. Das genannte Rittergut iſt mit Wallbeck combinirt, gehört alſo der Familie von dem Buſche, und in einigen Beziehungen unter das Amt Sangerhauſen. Nach dem Tode des Rigdag erbte ſein Sohn Carl die Grafſchaft dieſer Gegend (Wallbiski genannt), und darin auch unſer Ritterode, damals Rothirarode geſchrieben. Kaiſer Otto aber ſchenkte es 993 dem Hauptkloſter Quedlinburg unter vielen Orten, mit welchem es ſein neues Filialkloſter Wallbeck dotiren ſollte. (S.) Der Ort iſt neuerdings mit 20 Häuſern und 102 Einwohnern als unters Amt Hettſtädt gehörig, und nach Bräunrode eingepfarrt, angegeben.

Rittersberg, ein Dörfchen des köng. ſächſ. obererzgebirgiſchen Amtes Lauterſtein zu Zöblitz, iſt

demſelben unmittelbar unterworfen, und liegt $\frac{3}{8}$ Stunde weſtlich von Zöblitz, faſt 1 Stunde öſtlich von Marienberg, auf dem Rücken und Abhang des gleichnamigen, ſteilen, halbkugelförmigen, gegen 160 Ellen hohen Berges, welcher das Vorgebirge zwiſchen dem linken Ufer der kleinen oder rothen und demſelben Ufer der ſchwarzen oder großen Bocka bildet. Die Anſicht des Oertchens iſt eine der mahleriſch-ſchönſten im Erzgebirge, und hat mit jener von Oberhohndorf bei Zwickau viel ähnliches, iſt aber viel grandioſer und intereſſanter. Die ganze Gegend gehört zu den coupirteſten in Sachſen, und beide Bocken bilden enge, tiefe, Schluchtenähnliche Thäler; vergl. d. Art. rothe Bockau. Rittersberg öſtlich gegenüber erhebt ſich der, nur ſeinem ſteilen Abhang noch mit Holzung und Geſträuch, ſonſt aber mit Feldern bedeckte Zöblitzer Berg, auf welchem kurz vor der Stadt das Serpentinſteinlager anhebt; ſüdlich gegenüber hingegen (d. i. jenſeits der rothen Bockau) der mit Fichtenwäldern bedeckte Martersberg. Nördlich ſtoßen die Amtswaldungen, in welchen auch, nächſt über der Bockau, die Ruinen der beiden Schlöſſer Lauterſtein liegen, ziemlich ans Dorf; nur weſtlich, wo ſich der Berg allmählich noch mehr erhebt, hat der Ort eine kleine Feldflur. Er enthält mit Einſchluß des ſogenannten Kupferhammers, jetzt einer bloßen Mahl- und Bretmühle an der rothen Bockau, in etwa 27 Häuſern über 150 Einwohner, welche zum Theil in den Marienberger Gruben und Hütten arbeiten, zum Theil auch Waldarbeit, Schachtelmacherei u. ſ. w, ſo wie gute Viehzucht und geringen Feldbau treiben, und nach Lauterbach, alſo $\frac{3}{4}$ Stunde weit (gegen Nordweſt) gepfarrt ſind. 1801 zählte man 124 Conſumenten. Die

Karrnmühle, welche unterm Berge in Südoſt liegt, gehört nicht zur Commun, ſondern ſelbſtſtändig unters Amt; die neue Mühle, ſüdlich am Berge, gehört nach Marienberg. (S.)

Rittersdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, (jetzt R. B. Merſeb., Kr. Querfurt) unfern Geiſel Röhlitz gelegen. Es gehört amtſäſſig zu einem der Rittergüter letztern Dorfs, iſt nach Neumark eingepfarrt, hat 11 Häuſer und 58 Einwohner. — Leonhardi giebt ihm eine Mutterkirche.

Rittersdorf, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Gotha, in dem Oberamte Crannichfeld, 1 St. ſüdlich von Crannichfeld an der Straße nach Teichel gelegen. Streits Atlas giebt dem Dorfe eine Pfarrkirche, die aber im goth. Hofkalender (1819) nicht aufgeführt iſt. — Der Ort gehört ſonſt zur Herrſchaft Gleichen.

Rittersdorf, ſ. Ruttersdorf.

Rittersgrün, ein anſehnlicher Ort des königl. ſächſ. obererzgebirgiſchen Kreisamts Schwarzenberg, begreift nach dem gemeinen Sprachgebrauch die beiden, nur durch den Kaffbach getrennten Dörfer Ober- und Unterrittersgrün, und die beiden großen, am rechten Ufer des Baches gelegenen Hammerwerke, das Schmerzingſche und das Arnoldiſche genannt. Von Oberrittersgrün ſ. dieſ Art. B. 7. S. 648. Doch iſt dazu folgendes zu bemerken: das Dorf bildet zwar mit Großpöhla Eine Commun, aber nicht der Lage nach Einen Ort, da eine ½ſtündige Lücke zwiſchen den Gebäuden des Arnoldiſchen und des Pöhlhammers ſtatt findet; es hat nicht nur 160, ſondern nach den Kirchentabellen wenigſtens 360 Bewohner, wie denn auch die Häuſerzahl ſeit jener, vor 70 Jahren herrührenden Angabe ſehr geſtiegen

iſt; bis 1559 war es nach Grünſtädtel gepfarrt, und wurde damals zu der neuen Kirche in Breitenbrunn geſchlagen; auch war die hieſige Kirche anfangs ein Filial von Breitenbrunn, und ſtand ſchon vor 1718, wo ſie zur Pfarrkirche erhoben ward; der erſte hieſige Paſtor, Dan. Gottlieb Mezler, ſtarb als Superintendent zu Grimma 1744. Ueber die Stärke der Parochie könnte die dortige Angabe Irrthum veranlaſſen, da ſie eigentlich durch die, dort nicht erwähnten Hammerwerke erſt ſtark wird (denn ohne dieſe hat Rittersgrün nur etwa 100 Häuſer); 1791 gab es 59 Geb. und 34 Geſt.; 1815 und 16 zuſammen 162 Geb. und 82 Geſt.; durchſchnittlich ſind alſo jährlich 74 Geb. und 39 Geſt. zu rechnen, woraus ſich eine Seelenzahl von 1700 ergiebt, und die Bewohnerzahl von Rittersgrün mit den Hammerwerken zu 1600 erſcheint; die übrigen wohnen in Oberklobenſtein (wenigen Häuſern am Abhange des Gebirgs, nordweſtlich vom Orte) und in denjenigen Häuſern von Rittersgrün, welche ſchon jenſeits der Landesgrenze in Böhmen ſtehen, aber zum Theil hierher gepfarrt ſind; unter letztere gehört die ſogenannte böhmiſche Mühle, wo die Kaffbach, durch die Mückenbach verſtärkt, den Namen der Pöhl ſchon erhält, aber auch oft noch bis vor Pöhla die Kaffbach genannt wird. Durch den Ort geht die wenig befahrene Straße von Schwarzenberg nach Gottesgabe in Böhmen. Seine Länge beträgt nur $\frac{3}{4}$ Stunden, und er iſt im Haupttheile (bei der Kirche) ziemlich enge zuſammengebaut. Er liegt in einem der tiefſten Thäler des Erzgebirgs, welches durch das hieſige, höchſt rauhe und hohe Gebirge einen wahren Paß nach Böhmen darſtellt, und ſehr enge iſt; an den 2 bis 300 Ellen hohen Wänden des

Thales hangen zum Theil hohe Felsklippen. Links vom Bach erheben ſich der Globenſtein, die Kohlung u. ſ. w.; rechts der Rattenberg und das Gebirge, welches den Sonnenberg, den Zigeuner-Wald, die dürre Leite u. ſ. w. begreift. Im ganzen Orte ſind 4 Mühlen, davon 2 eigenthümlich dem Beſitzer der beiden Hammerwerke zuſtehen. Vergl. d. Art. Schmerzings-Hammer, und Unterrittersgrün. — Im Anfang des 18. Jahrh. conferirte der Landesherr die Pfarrſtelle nicht durch den Kirchenrath, ſondern durch das Schwarzenberger Amt. (S.) In beiden Theilen von Rittersgrün werden über 200 Häuſer gezählt. — Der hieſige Pfarrer hat jährlich zu Faſtnachten eine beſondere Berg- und Hammerwerkspredigt zu halten. Die hieſige Kirche entſtand aus dem ehemaligen hieſigen Eſcherſchen Hammerhauſe, und wurde im J. 1693 eingeweiht. — Eingepfarrt iſt Ober-Globenſtein.

Rittmersgrün, ſ. Römersgrün bei Neumark. —

Ritthmitz, Rittmitz oder Rithmitz, ein Pfarrkirchdorf im Leipziger Kreiſe und Amte Leißnig (urſprünglich im Amte Döbeln) gehört mit beiderlei Gerichten zum hieſigen altſchriftſäſſigen, der Fr. Amtsinſp. Petzſch, geb. v. Schönberg, zuſtändigen Rittergute. Es liegt 1½ St. nördlich von Döbeln, 3½ St. öſtlich von Leißnig, 2 St. südöſtl. von Mügeln, 2¾ Stunden ſüdl. von Oſchatz, in einer etwas hohen, hügeligen, höchſt fruchtbaren und gefälligen Gegend, gegen 800 pariſer Fuß über dem Meere, an Jahna (welche aber nicht, wie Schenks Charte zeigt, hier entſpringt, ſondern bei Groß-Weitzſchen, und über Jeßnitz herbeikommt), an einer wenig befahrenen, ſonſt gebrauchten Straße von Meiſſen

über Leuben nach Leißnig. Es wird ziemlich enge von Dörfern und vielen Rittergütern der Aemter Leißnig, Meiſſen und Mügeln eingeſchloſſen. Die hieſigen 300 Bewohner (in 60 Häuſern) beſitzen 7½ Hufen, und treiben auch einige Weberei und Spinnerei. Es giebt hier eine geringe Waſſermühle. Zur Kirche, deren Pfarrei im J. 1480 geſtiftet wurde, iſt nur Schlagwitz gepfarrt, welches Oertchen 1000 Schritt nördlich von Ritthmitz liegt, und nur das Ritterguts-vorwerk, die Schäferei und das Weinbergshaus enthält; daher iſt die Kirchfahrt und Pfarrſtelle ſehr mäßig; jährlich zählt man 9 bis 11 Taufen und 7 — 9 Leichen. In den alten meißner Stiftsmatrikeln des 14. Jahrhunderts wird die Parochie Ritterinz (Rittenitz) in dem Sedes Döbeln unter der Domprobſtei Meiſſen verzeichnet gefunden. Einer der älteſten hieſigen evangel. Pfarrer, Wolfgang Schlitterlau, aus Lommatzſch, ſchon ausgezeichnet dadurch, daß er 55 Jahre lang im Amte geſtanden (von 1578 bis 1633) war vielleicht auch einer der Vorfahren des bekannten Künſtlers gleiches Namens, der eine große Menge ſächſiſcher (beſonders Dresdner) Proſpecte in Kupfer ſtach. — Das Rittergut verſteuert 1½ Ritterpferde, obgleich 1612 Balzer Runge 2 Pferde zum Defenſionerwerk ſtellte. Zu dieſem Gute, welches lange denen v. Lüttichau zuſtand, gehören noch Ober- oder Dürrgoſeln, Ober-Rannſchütz, und Theile von Niedergoſeln im Amte Oſchatz, und von Oberzſchörnewitz im Amte Meiſſen. Die Unterthanen, über 500 an der Zahl, beſitzen einige und 30 Hufen. — Auf Streits Charte fehlt Schlagwitz gänzlich. (S.) Der Ort heißt in Urk. Rithmiz, Ritmitz, Rittemiz, Rittimpincz, Ryttewicz, und

gab in den älteſten Zeiten einem adlichen Geſchlechte den Namen; denn ſchon 1197 erſcheint Friedr. v. Rittmitz unter dem meißniſchen Adel, und wiederum ein Reinhard v. Rittmitz im J. 1271. Nach der Zeit, und zwar im J. 1445 findet man die v. Marſchall (von Goſſerſtädt) im fortwährenden Beſitze, und noch 1521 gehörte es ihnen nebſt einer Menge von Gütern in der Umgegend. Im J. 1605 kommt als Beſitzer Matthes Braun, und 1751 der Oberhofrichter v. Lüttichau vor.

Ritzgeroda, ein kleines, doch ſtark bewohntes Dorf des Amtes Rammelsburg im ehemals ſächſ. Mannsfeld, dem Freiherrl. Frieſenſchen Geſchlechte zuſtändig. Jetzt gehörts zum R. B. Merſeb., Kr. Mannsfeld-Gebirg, Amt Wippra. Es liegt ½ Stunde nordöſtl. von Wippra, ¾ St. weſtlich von Rammelsburg, an einem, der Wipper oſtwärts zueilenden Bächlein, am Fuſſe des Harzgebirgs. Der Ort hat 28 Häuſer, darunter eine Mühle, 240 Einwohner nach der weſtphäliſchen Volkszählung, und iſt in das nahe gegen Norden gelegene Abberode gepfarrt. Daß es ſeinen Namen von einem Riddag erhalten, iſt offenbar — aber von welchem der verſchiedenen Grafen und Pfalzgrafen dieſes Namens, welche die hieſige Gegend vor 7 bis 800 Jahren beſaßen, bleibt ungewiß; am wahrſcheinlichſten von dem Markgrafen v. Meiſſen, Riddag dem Reichen, geb. Grafen v. Merſeburg, welcher 986 ſtarb, und auch die nahe Ritzkeburg (jetzt Ruinen bei Gorenz im altpreuß. Mannsfeld) gebaut hat. (S.)

Ritzengrün, ſ. Rützgrün.

Ritziſcher Hammer, der, ſ. unt. Schlöſſel.

Ritzneundorf, Ritz-Naundorf; ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im

Luckauer Kr. der Niederlauſitz, (R. B. Frankf., Kr. Luckau) unfern Golſen, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich davon, auf Streits Atlas Rietznaundorf genannt. Das Gut hat 1829 fl. Schatzung und einen Antheil von Golſen. Im Ort iſt ein Filial von Waldow.

Ritzſchk, ſ. Roitzſchke.

Roben, auf Streits Atlas Ruben, ein Dorf in der Herrſchaft Reuß Gera, im Amte Gera, links ab von der Geraſchen Straße nach Leipzig, 3 Stunden nördl. von Gera entfernt gelegen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, in welche erſtere ein Theil von Reichenbach eingepfarrt iſt, 36 Häuſer und 160 Einwohner.

Robiſch, der; eine Anhöhe bei Dohna, als im königl. ſächſ. Amt Pirna des meißn. Kreiſes gelegen. Auf dieſer Stelle ſoll es geweſen ſein, wo auf ehemals biſchöfflichem Boden die Burggrafen eine Burg, Thorun (Dorna) baueten, und zwar um's Jahr 1200. Doch ſchon nach 6 Jahren wurde ſie, vermöge eines Vergleichs mit dem Biſchoffe, wieder niedergeriſſen.

Robſchütz, in Urk. auch Raubſchütz, in der Volksſprache, Röbſch, ein altſchriftſ. Allodialrittergut und Dorf des Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdl. von Meiſſen, im Trubiſchthale, alſo am linken Ufer der Elbe, und mit den Fluren an der Straße von Meiſſen nach Freiberg gelegen. Es iſt nach Meiſſen in die St. Afrakirche eingepfarrt, das Gut hat die Obergerichte (doch müſſen alle peinliche Koſten von der Gemeinde getragen werden,) und dem Dorfe gehören, mit Ausſchluß der Rittergutsfelder, 6 Hufen Landes. Schriftſäſſig beſitzt das hieſige Rittergut noch die Dörfer Luga, Schönnewitz, und Roitzſchwieſe, letzteres ein Vorwerk auf dem Kuhberge im Trubiſchthale, und eine Meierei (Wirthſchaft) in

dem, zum Rittergute ebenfalls gehörigen Kloſter-holze, nicht weit vom meißner Buſchbade. — Das, in Alt- und Neu-Robſchütz eingetheilte Dorf, hat eine Erbpachtsmühle und unter den Einwohnern 2 Bauern, 8 Gärtner und 14 Häusler, zuſammen in 26 Häuſern, 160 Seelen. Die Eintheilung des Ortes in Alt und Neu reicht in die früheſte Zeit. Der Volksſage nach war die Ueberſchwemmung der Trübiſch Urſache, daß einige abgebrannte Häuſer neu auf die Höhe des linken Trübiſchufers, etwa 5 Minuten vom Dorfe entfernt, erbaut wurden. Neu-Robſchütz liegt vom alten gegen Norden, alſo näher nach Meiſſen zu, und bildet nicht mehr als 6 Häuſer, und wird von Alt-Robſchütz durch eine Nebenſchlucht der Trübiſch, die nach Abend ausläuft, getrennt.

Das Rittergut liegt auf dem höchſten Punkte von Alt-Robſchütz, und hat große Wohn- und Wirthſchaftsgebäude, mehrere Stallungen und Scheuern; eins der Wohngebäude iſt mit einer, auf einem Thürmchen befindlichen Schlaguhr verſehen. Gleich hinter den Gebäuden, und blos durch eine kleine Schlucht getrennt, erhebt ſich der Kirſch- (oder Wein-) berg, welcher ſeiner Lage, den ziemlich ſchroffen und felſigen Abhängen, und der geebneten und abgeplatteten Oberfläche nach, ſich ganz als den Grundpfeiler der alten Raubſchützen-Burg ankündiget. — Nur 6 Häuslerwohnungen ſtehen auf dem rechten Ufer der Trübiſch, alles Uebrige auf dem linken und deſſen Gehänge. Bei jenen erſtern endigt ſich der Fuß des meiſt mit Laubholz bewachſenen Kuhberges des rechten Ufers.

Die Hauptnahrung des Orts ſind Ackerbau und Viehzucht. Der Boden iſt ſehr gut, und die Erndten an Korn, Waizen und Hülſenfrüchten

aller Art ſind recht ergiebig. Obſt wird auch im Ueberfluß, beſonders an Kirſchen und Aepfeln, erbaut. Ganze Ladungen der letztern Obſtſorte gehen auf die Freiberger Märkte. — Das, dem Rittergute zuſtändige Kloſterholz, mit der ſogenannten Nahrung (oder Näherung) beſteht aus Nadel- und Laubholz, und zieht ſich am rechten Trübiſchufer gegen eine Stunde abwärts von Robſchütz, dem Buſchbade gegenüber gelegen, hin. Es begreift einige bedeutende Berghöhen des rechten Ufergebirges, zieht ſich aufwärts gegen Polenz hin, und iſt von deſſen Fluren ganz umgeben. Der Sage nach ſoll hier vormals ein Kloſter geſtanden haben, von dem die Holzung ihren Namen erhielt. Die Flur ſcheint von den Polenzen an Robſchütz gekommen zu ſeyn. Die hier gelegene Nahrung dient im Frühjahre mehrern Badegäſten des Buſchbades zur Wohnung, und der zunächſt daran ſtoßende, etwas vorſpringende Waldberg enthält mehrere Spaziergänge, und hat auf ſeiner Kuppe einen kleinen Pavillon, der eine ſchöne Ausſicht nach Meiſſen zu gewährt.

Robſchütz, ſo wie das ganze Trübiſchthal bieten manche mineralogiſche Merkwürdigkeit dar. Unter andern findet man hier in dem Sienitgebirge des linken, ſüdweſtlichen Thalgehänges der Trübiſch, gleich neben und unterhalb des Dorfs, eine bedeutend große An- und Einlagerung von Kalk-Tuff ſo ſchöner Art, wie ſie kaum die weit ausgedehntere Kalktuff-Verbreitung in Thüringen aufzuſtellen vermag, und das ſonſt in Sachſen nicht weiter vorkommen dürfte. Dieſe Maſſe, die bekanntlich zu denen am ſpäteſten entſtandnen Gebirgsarten gehört, iſt ein aus dem allgemeinen Gewäſſer entſtandenen Niederſchlag von kohlenſauerm Kalk, der auf dem ſumpfigen Terrain, auf wel-

chem er abgeſetzt wurde, alle daſelbſt gewachſenen Vegetabilien mit ihren lebenden Bewohnern umſchloß und begrub. Dieſe Körper nun bilden alle, da der Kalkniederſchlag nur allmählig erhärtete, und ſie, zum Theil auflöſend, zerſtörte, theils Verſteinerungen theils Abdrücke, die auch hier durch die ganze Maſſe des Kalktuffs unregelmäßig und durch einander vermengt, vorkommen. Hiernach finden ſich hier eine Menge von Blätter- Kräuter- Schilfrohr- Stamm und Aſt, ja ſelbſt Blumen- Abdrücken; dann Verſteinerungen (Kruſtirungen) von Nüſſen, Schneckenhäuſern, und von Knochen ſehr verſchiedner Thiere, die theils Eidechſen, Kröten, Schlangen, theils Rehen, oder auch Vögeln, angehören; ja es iſt ſelbſt durch Auffindung einiger überzogener Menſchenſchädel und einiger Stücke Eiſen erwieſen, daß vor der Bildung und Entſtehung dieſer neuen Gebirgsmaſſe die Gegend von Menſchen bereits bewohnt geweſen iſt.

Ein Kalkbruch, der im J. 1809 von dem Rittergutsbeſitzer angelegt wurde, hat ſeit jener Zeit eine bedeutende Größe erhalten, und giebt während des Sommers mehrern Menſchen Nahrung. Er wird durch Keilhauen, Schrammhämmer, Keile und Brechſtangen bearbeitet, weil das Bohren und Schießen wegen der vielfachen Klüfte und natürlichen Höhlungen des Kalktuffs ganz unmöglich iſt. Aller Tuff wird in Verbindung mit potſchappler Steinkohlen in einem dabei angelegten ſehr großen Kalkbrennofen gebrannt, und giebt dann einen vorzüglich ſchönen weißen Kalk, den man auch häufig als Dünger benutzt. Der Beſitzer, Herr Hauſe, läßt es ſich dabei angelegen ſeyn, durch Entdeckung und Erhaltung der vorzüglichſten Merkwürdigkeiten ſeines Bruchs der Mine-

ralogie zu nützen, und hat in ſeinem Gute eine eigne Ausſtellung der ſchönſten Verſteinerungen errichtet. — Außer dieſer Kalktuffmaſſe ſetzt noch, gleich in der Nähe von Alt-Robſchütz, an der nordweſtl. Seite deſſelben, in der Schlucht zwiſchen Alt- und Neu-Robſchütz, ein ziemlich bedeutendes Lager von gelber Erde über, das bei einer mehrelligen Mächtigkeit bereits an mehrern Punkten ſeines zu Tage, Ausſtreichens abgebaut, und das Gewonnene in einer dicht neben dem Kalkofen erbaueten Schlemmerei zu der feinſten käuflichen Gelberde zugerichtet wird, welche ihrer Schönheit wegen ſehr geſucht iſt. Auch dieſes Produkt iſt dem Rittergute eigenthümlich.

Das hieſige Rittergut war früher im Beſitzthum der in dieſer Gegend ſo reich begüterten von Miltitz, welche es auch vielleicht gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts noch inne hatten. Von ihnen ſcheint es, durch Heirath, an den Großkanzler, Grafen v. Beuchlingen gekommen zu ſeyn; wenigſtens beſaß es deſſen Wittwe, eine von Miltiz, im J. 1744 und noch 1752. — Der hier brechende Kalktuff wird auch Robſchützerſtein genennt. Erdglaß und Schneckenſteine (auch eine Tuffſteinart,) liefert die Umgebung ebenfalls. Auf den Feldern giebt es ſchöne blaue Kieſel, theils mit Linien von verſchiednen Farben, theils wie Hundsköpfe geſtaltet, und daher auch cynocephali genannt. (Br.)

Robſchützer Weinberg, wird ein Theil des Dorfs Niederſpar (ſ. d.) genennt. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Batzdorf.

Rochlinti; ſo hieß eine der beiden Burgwarten, welche nach dem Ausſpruche des Kaiſers Heinrich II. vor 800 Jahren von den Markgrafen Herrmann und Eckart II. für einen gewiſſen

Wald an den Merſeb. Biſchof Dithmar abgetreten werden mußten; die andere Burgwart hieß Titibutzien, und lag höchſt wahrſcheinlich auf dem Burgberge bei Laſtau; der angezogne Wald ſoll, nach der Meinung Einiger, die wüſte Mark Kaiſershayn bei Lauſigk bedeckt haben, wahrſcheinlicher iſt es aber dem Ref., daß er der ſogenannte Eckersberg, öſtlich von Kohren, geweſen ſey. S. Eck. im Suppl. B. — Rochlinti lag höchſt wahrſcheinlich in dem, nach jenen Markgrafen ſogenannten Fürſtenwalde, bei Geringswalde, auf einem, nach 3 Seiten ſteil abfallenden, ziemlich hohen Berge, über dem rechten Ufer des Geringswalder Baches; denn theils findet man daſelbſt noch jetzt einige Burgtrümmer, theils war der Punkt (obgleich an ſich im Dickigt des Waldes ſo verſteckt, daß ein Fremder ihn jetzt ſchwerlich allein auffinden würde) zur Ueberſicht der Gegend vorzüglich gut gelegen. Die Mauern waren von Bruchſteinen, und verrathen in der That ein noch rohes Zeitalter; Wälle umgeben den ganzen Burgwart (den Bezirk der Burg) und Spuren von Kellern und Gewölbern ſind noch deutlich wahrzunehmen; nur Ein Zugang führte zur Burg, von der ebenen Seite her. Man glaubt, daß die Burg nicht gleich andern im vorigen Jahrtauſend, als Feſtung habe die Serben im Zaume halten ſollen, ſondern nur zu einem Schlupfwinkel gedient habe, wenigſtens dem fehdeluſtigen Eckart II. Unter dem Schloſſe ſoll eine Mühle geſtanden haben, welche zur Burg gehörte, wovon aber keine Trümmer mehr aufzufinden ſind. Ohne Zweifel iſt dieſe Burgwarte, gleich andern (z. E. Titibutzien, Brießnitz, Gozne, Gnozdeck u. ſ. w.) ſchon ſehr zeitig wieder eingegangen, weil man von ihrer Geſchich-

te durchaus keine ſchriftlichen Nachrichten hat. Dagegen ſcheinen zwar die, daſelbſt gefundenen Münzen aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert zu ſprechen; es iſt indeſſen auch ſehr möglich, daß ſich Einwohner von Geringswalde vor den Huſſiten hierher geflüchtet und dieſe Münzen verloren haben. — Uebrigens muß dieſe Burgwarte nicht allein von der Burg Rochelenzi oder Rochlitz, ſondern auch von demjenigen Schloſſe wohl unterſchieden werden, welches ein Herr von Schönburg auf dem Burgberg bei Geringswalde, wahrſcheinlich am damaligen Anfange des Schönburger Waldes erbaut hat, und welches ohne Zweifel viel jünger iſt, als Rochlinti; der Name deſſelben ſoll nach Einigen „Schönburg" gelautet haben, iſt aber keineswegs auszumitteln, da alle ſchriftl. Nachrichten fehlen. Den Namen Rochlinti erklärt man wohl am beſten aus Roch, Rock, Ruck — ein Felſen (rocca im Ital., roche im Franz.) und Lint, welches nach den Bedeutungen von Lindwurm, gelinde u. ſ. w. auf das Heimliche des Waldes gegangen ſeyn mag. (S.)

Rochlitz, ein anſehnlicher Amtsbezirk des Königreichs Sachſen, bildet einen Theil des ſüdlichen Viertels vom Leipziger Kreiſe, und grenzt weſtlich ans Amt Borna, nördlich an daſſelbe, und an die Aemter Colditz und Leißnig mit Döbeln (zwiſchen letztern beiden auch an das Oſchatzer Rittergut Schweta) nordöſtlich ans ehemalige Amt Döbeln, öſtlich ans Noſſener Amt, ſo wie an die Freiberger Orte Ringethal mit dem Zubehör, Lauenhayn im Amte Noſſen, und Rößchen mit Kokitzſch im Erbamt Meiſſen; ſüdlich an die Aemter Sachſenburg und Auguſtusburg, ſo wie an die Schönburgſchen Aemter Wechſelburg und Rochsburg. Es begreift gerade 6 geogr. Qua-

dratmeilen. Seine größte Länge geht durch 27 geogr. Minuten, und hält nach den Vermeſſungen (von der Grenze bei Reichenbach in der Roßweiner bis nach Niedergräfenhayn in der Geithayner Gegend) 7980 achtellige Ruthen (d. i. 4 alte Policeimeilen weniger 20 Ruthen); in der Breite geht es (von Alt-Mittweida in Süden bis Schönnerſtädt in Norden) durch 10 Minuten. Nach dieſen mathematiſch-geogr. Grenzen könnte es ein Areal von 7½ Quadratmeilen haben, erfüllt es aber nur zu ⅔, und hat überhaupt eine ziemlich verzerrte Geſtalt. Im angegebenen Umfange ſchließt es das Leißniger Dorf Dietenhayn und mehrere, nach andern Aemtern gehörige Dorfantheile ganz — und einige Freiberger, Noſſener und Meißner Orte (bei Mittweide) als eine halbe Enclave ein. Dagegen gehören zum Amte auswärts: die Rittergutsbezirke von Auerswalde bei Chemnitz und von Mittelfrohna bei Penig, ſo wie die Dörfchen Piſchwitz bei Döbeln und Zſchannewitz bei Mutzſchen; vergleiche dieſen Artikel.

(Geſchichte.) Das Amt hat ſich — außer einigen kleinern Diſtricten — beſonders aus der Grafſchaft Rochlitz, der Herrſchaft Kriebenſtein, und den Kloſterbeſitzungen von Geringswalde und Waldheim gebildet. Die Grafſchaft Rochlitz (Rochelenzi oder Rochelenti genannt) machte urſprünglich einen Theil des Serbiſchen Gaues Chuticy aus, und war eine von den erſten, welche ſich nach gänzlicher Beſiegung der Serben durch die Deutſchen Könige bildete; dieſen gehörte ſie, gleich allen andern Grafſchaften, anfangs unmittelbar, und die Grafen — von welchen uns zum J. 1010 Herrmann genannt wird, ein ungenannter aber ſchon 938

mit bei Merſeburg gegen die Hunnen focht — waren blos Kaiſerliche Diener, bis König Conrad von Schwaben ſie 1143 dem Meißner Markgrafen Conrad dem Großen zu erblichem Eigenthum ſchenkte. Nach damaliger Geographie gehörte ſie zum Oſterlande, von welchem ſie jedoch, dem Beſitze nach, die längſte Zeit getrennt war; auch wird die Rochlitzer Gegend in manchen Stellen der Urkunden als Theil des Pleißnerlandes angegeben, welches den Begriff des letztern erſchweren hilft. Bei der Theilung der Conradiniſchen Lande kam Rochlitz 1156 nebſt der Grafſchaft Groitzſch (welche damals auch Lauſigk begriff, und folglich mit Rochlitz grenzte) an Conrads 3ten Sohn, Dedo. Zwar fiel es 1210, als deſſen Linie ausſtarb, wieder an den Kaiſer Otto IV.; doch dieſer belehnte damit den Meißn. Markgrafen, Dietrich d. Bedrängten, und ſeitdem blieben die Markgrafen immer auch Grafen von Rochlitz, in welcher Eigenſchaft auch Kaiſer Carl IV. 1350 die Gebrüder Friedrich des Strengen, Balthaſar und Wilhelm beſtätigte, und dem erſtern zugleich die Würde eines Reichs-Oberjägermeiſters erblich übertrug. Damals begriff die Grafſchaft noch die nachherige Herrſchaft Kriebenſtein in ſich, deren Beſitzer ſich ums Jahr 1500 ziemlich unabhängig zu machen wußten, ſo daß ſie mit der Grafſchaft wenig in Berührung ſtand. Nach ſehr vielfachem Wechſel ihrer Beſitzer (ſ. Kriebſtein) kaufte daher Kurfürſt Auguſt den Haupttheil derſelben, und ſchlug ihn zum neu gebildeten Amte Rochlitz, dem er auch ſchon vorher die Geringswalder Kloſterdörfer einverleibt hatte. Waldheim kaufte erſt Chriſtian I. 1588, und ſchlug es ſammt Zubehör ebenfalls zum Amte; vergl. überh. die hier genannten Orte.

(Jetziger Beſtand.) Das Amt begreift überhaupt 6 Städte, 102 ganze Dörfer, 25 Dorfantheile, einige Orte, welche keine Dorfgemeinde bilden, 8 Vorwerke, mehrere Erbgerichtsgüter, und eine in verſchiedenen Dörfern zerſtreute Gemeinde, nämlich die der Landſaupen. Von den Städten ſind Rochlitz, Mittweida und Geithayn ſchriftſäſſig, und Waldheim, Geringswalde und Hartha amtſäſſig, alle aber landtagsfähig. Die Dörfer ſtehn unter 31 verſchiedenen Gerichtsbarkeiten, nämlich unter dem Amte ſelbſt, den ſchriftſäſſigen Gerichten der 3 genannten Städte, den geiſtlichen (und zwar amtſäſſigen) Vorſteherei-Gerichten zu Rochlitz und Geithayn, den amtſäſſigen Pfarrdotalgerichten zu Königsfeld mit Erlau (wo ein beſondrer Gerichtsſtuhl iſt) zu Breitenborn, Seelitz, Milkau, und Ebersdorf wegen Schönfeld; dem Amte Wechſelburg wegen einiger amtſäſſigen Dörfer; und unter 18 Rittergütern, nämlich 6 altſchriftſäſſigen (Ehrenberg, Geringswalde, Königsfeld, Kriebenſtein, Mittelfrohna und Schweickartshayn) 4 neuſchriftſäſſigen (Auerswalde, Kleinmilkau, Neutaubenheim und Oßa) und 8 amtſäſſigen (Gepülzig, Großmilkau, Kolkau. Kroßen, Lichtenberg, Ottenhayn, Zetteritz und Zſchoppelshayn). Von allen Dörfern ſind 27 ganze und 14 Antheile altſchriftſäſſig, 5 ganze und 3 Antheile neuſchriftſäſſig, 26 ganze und 4 Antheile amtsſäſſig, und 42 ganze nebſt 10 Antheilen dem Amte unmittelbar unterworfen. (Andre Zahlen hat Leonhardi; die unſrigen ſind aber, da ſie aus dem Detail der Dörfer hervorgegangen ſind, viel richtiger.)

(Königliche Behörden.) Das Amt ſteht unter der Kreishauptmannſchaft des Leipziger

Kreiſes, und unter deſſen 2ter Amtshauptmannſchaft, welche noch die Aemter Colditz und Leißnig begreift. Beim Königl. Amte auf dem Schloſſe zu Rochlitz ſind ein Juſtizamtmann, mehrere Actuarien, und ein Rentbeamter angeſtellt. In Forſt- und Jagdſachen gehört bei weitem der größte Theil des Amtes unter die Colditzer Kreisforſt- und Wildmeiſterei; denn unter dem Forſtamte Sachſenburg (alſo unter dem Zſchopauer Forſtmeiſter) ſteht nur Mittweida mit Zubehör, und Erlau — und unter jenem zu Siebenlehn nur der — rechts von der Zſchopau gelegene Diſtrict. — Das Gleits- General- und Landacciswesen iſt dem 2ten Inſpectorate im Kreiſe (zur Zeit zu Pegau) untergeordnet, und jede der 6 Städte hat ihren Acciſe-Inſpector. — Das Steuerweſen ſteht unter den, in Leipzig deshalb angeordneten Kreisbehörden, und zu Mitweida wohnt ein Steuer-Reviſor, ſo wie zu Rochlitz ein Oberſteuereinnehmer und ein Hauptgleitseinnehmer, dem 6 Beigeleite unterliegen, in Mitweida hingegen nur ein Gleitsmann. — Was die Armee-Reſerve betrifft, ſo gehört das Amt zur 2ten oder Wurzner Kreiscontingents-Commandantur, und zu Rochlitz befindet ſich der Amtscontingents-Commandant, ſo wie zu Waldheim ein Abtheilungscontingents-Commandant. — In geiſtlichen Angelegenheiten iſt die Aufſicht ſehr getheilt, indem nicht weniger als 7 Superintendenten dieſelbe (über mehr oder weniger Orte) führen. Die Inſpection Rochlitz begreift ſo ziemlich die weſtliche Hälfte des Amtes, und begreift die Parochien Rochlitz, Geithayn, Geringswalde, Schönnerſtädt, Hermsdorf, Seelitz, Breitenborn, Obergräfenhayn, Rathendorf, Oßa, Königsfeld und Oberfrankenhayn, deſſen Kirche je-

doch zum Amt Borna zu rechnen iſt. Unter der Ephorie Penig ſtehn die nach Wechſelburg gepfarrten Oertchen Meußen und Nebeln, und der Bezirk von Mittelfrohna zur Hälfte. Der geiſtlichen Inſpection Waldheim unterliegen die Parochien Waldheim, Hartha, Reinßdorf, Schweickartshayn, Kroſſen, Beerwalde und Grünberg; der Ephorie Chemnitz die Kirchſpiele Mittweyda, Auerswalde, Altmittweyde, Erlau, Großmilkau und Zettlitz, ſo wie das Dorf Mittelfrohna; unterm Oſchatzer Superintendenten ſteht das nach Technitz gepfarrte Piſchwitz, unterm Colditzer Zſchannewitz (nach Ablaß) und unter dem Freiberger Mooßheim (nach Greiſendorf gepfarrt). Ueberhaupt giebt es im Amte 25 Haupt- und 7 Filialkirchen. — Andre Königl. Behörden haben nur ein ſpecielles Intereſſe, für den Ort ihres Sitzes.

(Eigenthümliche Beſitzungen des Amtes.) Sie beſtehen aus allerlei Gefällen von den Unterthanen, und aus den liegenden Gründen. Denn das Amt übt Erbgerichte über folgende ungetheilte Orte aus: die obere Vorſtadt zu Rochlitz; die 13 Dörfer, welche es durch den Kauf des Geringswalder Kloſters 1590 erwarb (Aitzendorf, Altgeringswalde, Aſchershayn, Dittmannsdorf, Flemmigen, Hermßdorf, Hilmsdorf, Langenau, Metha, Schönnerſtädt, Theesdorf, Wittchensdorf, und Zſchannewitz bis auf ein Gut), die 4 Dörfer, die bis 1588 zum Rg. Waldheim gehört hatten (Höckendorf, Maßeney, Meinsberg und Mooßheim), 3 bis 1588 zu Schweickartshayn gehörig geweſene und ehedem ebenfalls Kriebenſteiner Orte (Piſchwitz, Saalbach und Stein); ferner ſeit 1584 die Dörfer Bieſern, Großſtädten und Nebeln; ſeit 1587 Sachſendorf; endlich die alten gräflichen Dörfer Bedeln, Hoyersdorf, Sö-

bitzſchen und Steidten; auch ſeit 1588 Ceeſewitz. Die bisher genannten Orte gehören dem Amte ganz und mit beiderlei Gerichten; ſie enthalten nahe an 5400 Bewohner, obgleich 1801 nur 157 Conſumenten angegeben wurden. Nur Antheile hat das Amt an den Dörfern Altchemnitz und Altdorf bei Chemnitz; ferner an Altdorf bei Geithayn, Breitenborn, Fiſchheim, Gröblitz, Gröbſchütz, Grünlichtenberg, Erlau, Kleinſtädten, Noßwitz, Obergräfenhayn, Penna, Rathendorf, Stöbnig, Wickershayn, Zaßnitz, Zetlitz, Zöllnitz und Zſchauitz. Alle dieſe Orte gehören auch, bis auf die erſten beiden, unter des Amtes Obergerichte; die Amtsantheile begreifen in denſelben gegen 2100 Einwohner. Endlich beſitzt das Amt nur erb- und eigenthümliche Antheile an 4 Dörfern, welche mit Obergerichten ins Colditzer Amt gehören, nämlich an Koldſchen, Naſchütz, Scoplau und Terpitzſch; ſie haben zuſammen gegen 90 Bewohner. — Alle Erbgerichtsunterthanen des Amtes beſitzen gegen 450 Hufen, ſo daß die Zinſen derſelben beträchtlich ſind. — Obergerichte übt das Amt, außer den genannten Orten, noch über 31 benannte Ortſchaften, davon mehrere keine Gemeinden bilden, und über einige Antheile an Dörfern. Man ſieht leicht, daß die Renten des Amtes nicht unbedeutend ſind; auch überſteigen ſie beiweiten die Einkünfte von deſſen liegenden Gründen. Dieſe begreifen: 1) 1441 Acker und 221½ Ruthen Holz, davon 812 Acker 17½ Ruthen den Rochlitzer Wald bilden (ſ. dieſ. Art.) und 629 Acker 204 Ruthen bei Geringswalde liegen, und ſonſt meiſt dem daſigen Kloſter gehörten; ſie beſtehn aus der Fröhne (zwiſchen Altgeringswalde und Harthe; 293 Acker 14 Ruthen) dem Schönburger Walde

(nordweſtlich bei Altgeringswalde; 257 Acker 9 Ruthen) dem Hermßdorfer Buſch (weſtlich am vorigen, 59 Acker 2 Ruthen) dem Kornochſen mit 14 Acker 58 Ruthen, und dem Böhmen mit 6 Acker 121 Ruthen. Ueber dieſe Geringswalder Wälder iſt der Oberförſter zu Altgeringswalde geſetzt, und hat 2 Förſter unter ſich. — 2) an Gebäuden: das Rochlitzer Schloß mit der Schloßmühle und der Ziegelei; die Rochlitzer Brücke (ſ. davon überh. den folgenden Art.) und das Forſthaus bei Waldheim mit 3 Schfl. Feld. — 3) der ſogenannte Weinberg, 10 Schfl., und der hohe Garten, 2 Schfl. Feld bei Rochlitz enthaltend; ein Garten an der Mulde; 4 andre Gartenflecken; die Pläne im Muldenbette, an der Brücke, wo bis 1564 eine Bleiche war, die aber der Rath für 7 Thlr. Erbpacht (bis auf Wiederruf) als Communweide übernommen hat, und auf welcher auch die Garniſon gewöhnlich exercirt, endlich 13 Stück Fiſchwaſſer auf der Mulde, und 7 auf der Zſchopau bei Waldheim, nebſt einigen Bächen.

(Volksmenge und Bevölkerung.) Nach den ſicherſten Berechnungen darf man die Volkszahl im Amte auf 40,000 ſetzen, und davon 17000 Menſchen auf die 6 Städte, und 23000 auf das Land rechnen. Nach einer ältern Angabe hatte das Amt 5191 Feuerſtellen, nämlich 77 landesherrliche und ritterfreie Gebäude, 100 geiſtliche Gebäude, 69 Mühlen (jetzt ſind einige mehr) 1006 Bauergüter, 555 Gärtnerſtellen und 3384 Häuslerwohnungen, davon ſehr viele auf die Städte kommen. Im J. 1772 zählte man 24,320 Einwohner (offenbar zu wenig) nämlich 7440 Kinder, 15222 Erwachſene unter — und 1658 über 60 Jahr; davon waren 11503

männlichen und 12817 weibl. Geſchlechts. Im J. 1779 fand man in 6411 Familien 19129 Perſonen über 10 Jahr; im J. 1801 aber 30,971 Conſumenten, nämlich 9382 unter 14, 19292 von 15 — 60, und 2297 über 60 Jahr alt; davon waren 14839 männlichen, und 16132 weiblichen Geſchlechtes. — Ohne weitres Erinnern wird man bemerken, daß die Bevölkerung des Amtes ſehr ſtark ſey. Im Durchſchnitt leben auf jeder Quadratmeile gegen 6650 Menſchen, oder ohne die Städte und ihre Fluren gegen 4250 — ein Bevölkerungsgrad, der im Leipziger Kreiſe nirgends weiter, und ſelbſt im Erzgebirgiſchen in den wenigſten Aemtern gefunden wird. Wie ſehr er ſich erſt noch ſeit 40 Jahren erhoben habe, erhellet aus dem Obigen. Er beruht beſonders auf der ſehr anſehnlichen Fabrication, welche in den meiſten Dörfern getrieben wird, auf dem bequemen Verhältniß zwiſchen Ackerbau und Viehzucht, auf der ſtarken Vertheilung der Aecker, indem nur wenige Güter über eine Hufe Feldes beſitzen, und auf andern an ſich zufällgen Umſtänden, die aber die Zunahme der Volkszahl um ſo günſtiger ſind, als überhaupt durch alle Claſſen hier eine größere Wohlhabenheit herrſcht, als in den meiſten — ſo zu ſagen — übervölkerten Gegenden des Landes, z. E. im Obergebirge. — Die Bevölkerung iſt in keinem Theile des Diſtrikts gering, aber doch ziemlich verſchieden; am ſchwächſten am nordweſtlichen Ende, am ſtärkſten zwiſchen Rochlitz, Mittweide und Waldheim. Das lebendigſte Anſehn zeigt die öſtlichſte Gegend von Rochlitz vermöge der großen Menge ihrer, freilich nur kleinen, oft nur 7 — 10 Numern befaſſenden Dörfer; diejenige Quadratmeile, deren Umfang als ein Kreis um Zettritz (als Mittelpunct deſ-

ſelben) läuft, enthält nicht weniger als 36 Dörfer und 2 andre Orte. Aber noch mehr Bewohner hat doch die Gegend von Schweickartshayn und Reinßdorf. Die Wohlhabenheit des hieſigen Landmanns zeigt ſich beſonders in der, faſt überall guten und zugleich zierlichen Bauart der Dörfer, welche in den ſüdöſtlichen Diſtricten ſich faſt völlig mit jenen des Chemnitzer Amtes vergleichen laſſen. Auch iſt nach Verhältniß das Brandverſicherungsquantum des Amtes hoch (Ende 1806 in der Immobiliar-Brandkaſſe 3,225,800 Thlr., davon auf die unmittelbaren Amtsunterthanen 584,875 Thlr. kamen). In Südoſt und Südweſt findet man auch ſchon die Anlage der Dörfer ganz, wie im Niedergebirge, d. i. ſie erſtrecken ſich lang an einem Bache hin, und jeder Bauer hat ſein Feld ſogleich hinter dem Hauſe, wogegen daſſelbe aber gewöhnlich ſehr geringe Breite zeigt; die Güter ſchließen gewöhnlich die kleinen Häuſer ein. Altmittweide, als das größte Dorf im Amte, hat mit Einſchluß der Neuſorgiſchen Güter über eine, Grünlichtenberg, Erlau, Kroßen gegen ¾ Stunde in der Länge; Mühla würde, wenn es ganz hierher gehörte, das volkreichſte Dorf des Bezirkes ſeyn, zugleich das einzige von mehr als 1000 Bewohnern. Unter allen Dörfern des Leipziger Kreiſes behauptet wegen der Volksmenge Altmittweida den dritten Platz, da es nur von Stöteritz und Wermsdorf übertroffen wird.

(Phyſiſche Beſchaffenheit.) Das ganze Amt gehört zu demjenigen Striche des Landes, welcher den Uebergang vom Erzgebirge zum Niederlande enthält, und das Vorgebirge des erſtern bildet. Der Bezirk enthält nicht nur den höchſten Gipfel im Leipziger Kreiſe, nämlich den

des Rochlitzer Waldes, der ſich gegen 1250 pariſer Fuß über die Meeresfläche erhebt, ſondern liegt auch im allgemeinen unter deſſen Amtsbezirken am höchſten. Sein niedrigſter Punct, der Muldenſpiegel bei Weiditz, liegt zwar nur gegen 550 par. Fuß über dem Meere (d. i. 400 Ellen unter dem höchſten) — aber ſelbſt die niedrigſte Gegend, d. i. jene von Frankenhayn unter Geithayn, hat 600 — 650 Fuß Meereshöhe, und die höchſte, d. i. jene an der Roſſener Amtsgrenze, 950 bis 1050 Fuß. Das Anſteigen des Landes geht im allgemeinen von Nordweſt nach Südoſt, ungeachtet beide Flüſſe des Bezirks gerade nordwärts fließen. — Das Klima iſt überall gemäßigt, außer in der höchſten Gegend, und in Südweſten des Diſtrictes, wo das Land hoch liegt, und doch ſeiner faſt ebenen Lage wegen allen Winden überall offen ſteht. Faſt eben zeigt ſich auch die Gegend unter Geithayn, und hier ſcheidet ſich das Niederland recht auffallend vom gebirgiſchen Theil des Landes. Alle Gegenden des Amtes, außer die genannten, ſind voll höherer oder niedriger, ſteiler oder ſanfterer Berge, meiſt von einer langgedehnten, doch die kugelſegmentariſche Bildung, die im Erzgebirge vorherrſcht, nicht verleugnender Geſtalt. Hier und da bilden dieſe Berge nur flache, weitgeöffnete Gründe, meiſt aber doch tiefere, und an den Hauptflüſſen enge, felſige, zum Theil über 100 Ellen tiefe Thäler. Die Berge beſtehn theils aus Granit und Gneus, theils aus Thonſchiefer (nach Colditz zu) theils aus dem Todtliegenden und aus aufgelößtem porphyrähnlichen Geſteine (bei Geithayn und Geringswalde u. ſ. w.), bei Waldheim auch — wenn gleich in geringer Ausdehnung — aus Serpentinſtein;

bei Auerswalde und Geithayn finden ſich mächtige Kalkſteinlager; endlich beſteht der Rochlitzer Berg — der überhaupt ſeinen ganz eignen Charakter hat, ſ. nächſt der Stadt Rochlitz — aus vortrefflichem dichten Porphyr, der aber nicht, wie Engelhard ihn bezeichnet, die Hauptgebirgsart des Amtes iſt. — (Gewäſſer.) Unter beiden Flüſſen des Bezirks, der Mulde und der Zſchopau, iſt letztere der breitere und waſſerreichſte. Die Zſchopau gehört dem Bezirke in einer Ausdehnung von 4½ Stunden an, nämlich von Goliats Ringſtein (ſo nennt man ſcherzweiſe einen völlig iſolirten, ins Flußbette vorſpringenden, 20 Ellen hohen Felſen am linken Stromufer zwiſchen Neuſorge und Mittweide, ſ. Dreiwerden im Suppl. B.) bis unter Saalbach; auch kann man wegen des exclavirten Dörfchens Piſchwitz ihren Vereinigungspunct mit der Freiberger Mulde hierher ziehen. In jener Ausdehnung hat ſie gegen 80 Ellen Fall, was bei einem Fluß, der 100 — 140 Ellen breit fließt, ſehr viel heißen will; eben daher iſt auch der Fluß der Zſchopau rauſchend und reißend, und an die häufigen Felſenſtücken, welche in ihrem Bette zerſtreut liegen, ſchäumt ſie oft mit wilder Heftigkeit. Die Zſchopau fließt im ganzen nordwärts, aber mit einer, bei einem ſo breiten Fluſſe ſeltnen Menge von Krümmungen, welche allerdings die Reitze ihres Thales, unſtreitig eines der ſchönſten in Sachſen, noch erhöhen. Steile, größtentheils bewaldete, oft mit 40 bis 80 Ellen hohen Felſenmaſſen beladene Berge, die ſelten unter 100 Ellen hoch ſind, ſchließen es zu beiden Seiten ein, und werden von einer Menge größrer und kleinerer Bäche auf das manchfaltigſte coupirt; manche Stellen dieſes Thales — bei Liebenhayn, Ringethal, Krie-

benſtein u. ſ. w. — ſtehn kaum den geprieſenſten Puncten der Dresdner Gegend nach, und bieten zu mahleriſchen Anſichten ſehr viele Standpuncte dar. Die Tiefe der Zſchopau iſt gewöhnlich bis zu 2½ Ellen; doch giebt es eine Stelle zwiſchen Liebenhayn und Ringethal, welche bei mittlerm Waſſerſtande 14 Ellen hält, folglich hinter der tiefſten Stelle der Elbe in Sachſen (dem ſogenannten Teich unweit der Böhmiſchen Grenze) nur um 4 Ellen zurückbleibt. Brücken führen über die Zſchopau bei Mittweide, Kriebenſtein und Waldheim. Da ihr Bett viel höher liegt, als das der Mulde, ſo fällt ihr (von der linken Seite) keiner der anſehnlichen Bäche zu, welche zwiſchen beiden Strömen fließen, die wichtigern ſind noch: der Gottesbach oder Altmittweidiſche Bach (ſ. Rößchen) das Schweickartshayner Waſſer unter Kriebenſtein, und der Steinbach bei Saalbach; rechts aber empfängt ſie: an der Auguſtusburger Amtsgrenze die Seifersbach; oberhalb Höfchen die Erlbach, unter Waldheim die beträchtliche Gebersbach. — Die Mulde (nämlich die Zwickauer) gehört dem Amte in ihrem nördlichen, doch manchfach gekrümmten Laufe nur eine Meile weit, von Sörnzig bis unter Waydiz; ihr Fall auf dieſe Ausdehnung beträgt nur gegen 35 Ellen, und ihr Fluß iſt daher weit ruhiger, als der der Zſchopau, wie ſie denn auch wegen viel geringerer Breite mehr Tiefe hat; dagegen nimmt bei ſtarken Ergießungen die Breite gewaltig zu. Ihr Thal iſt viel breiter, als das der Zſchopau, ja es bildet unter Rochlitz mehr eine Aue, in dem zwar am rechten Ufer ſteile und 60 — 80 Ellen hohe Berge hinziehen, am linken hingegen bis an die Amtsgrenze ſich flache, fruchtbare Wieſen und Felder verbreiten, und erſt 1000

Schritt vom Ufer die Berge ſanft anſteigen. Daher hat denn das Muldenthal mehr liebliche, als große Anſichten, und beſonders gehört die Lage von Sörnzig und Fiſchheim unterm Rochlitzer Walde zu den anziehendſten in Sachſen. Auch hier iſt die Breite des Muldengebietes auf der linken Seite gering, und eben ſo daher die daſigen Bäche, von welchen ihr an der Wechſelburger Grenze das Waſſer der Eulenkluft, unter Poppitz die Köttwitzſcher Bach, bei Weyditz die mit der Weißbach vereinigte Königsfelder Bach zufällt. Rechts empfängt die Mulde: an der Amtsgrenze den Silberbach, bei Fiſchheim den Kolkauer Bach (ſ. Topfſeifersdorf) bei Döhlen den Milkauer oder Croſſener Bach, außerhalb des Amtes aber das Zetlitzer Waſſer, und den ſehr beträchtlichen Geringswalder oder Haynbach. Bis zur Zeit der Reformation ſchied hier die Mulde die Sprengel des Merſeburger und Meißner Biſchofs. Lachſe werden in der Mulde ſeltner gefangen, als in der Zſchopau, in beiden Flüſſen aber ſeit der Reparatur des Deſſauer Lachsfangs überhaupt wenig; daß die von Engelhard angegebene Urſache der Abnahme dieſes Fiſches, nämlich der Hüttenbau und die Blaufarbenwerke, nicht die wahre ſey, zeigten die Jahrgänge 1816 — 17 deutlich genug. — Außer den genannten Bächen fließen hier noch der Pickener Bach oder die Sprotta, der Oßerbach, das Geithayner Waſſer, welches weiter unten, als Flüßchen, die Eylau heißt, und das hineinfließende Tautner Waſſer oder die Elbisbach; dieſe 4 Bäche gehören zum Gebiet der Pleiße. Wegen der exclavirten Orte ſind noch der Chemnitzfluß, der Frohnbach, der Mühlbach, und ſelbſt die Freiberger Mulde zu erwähnen. — Große Teiche giebt

es vorzüglich nördlich von Schweikartshayn; nächſt- dem haben die Güter Geringswalde, Oßa, Königs- feld und Gepülzig, auch Kriebenſtein wichtige Teich- fiſcherei; die großen Geithayner Teiche hat man größtentheils in Grasland umgeſchaffen, wobei frei- lich mehr gewonnen wird.

(Mineralproducte.) Von den eigentlichen Gebirgsarten ſ. oben; vom Rochlitzer Stein oder dem Porphyr des Rochlitzer Waldes ſ. d. Art. Rochlitzer Berg. — Serpentinſtein wird unweit der Zſchopau bei Waldheim gebrochen, doch nur zum Häuſer- und Straßenbau benutzt, da er zum Drechſeln zu hart iſt; ſeine gewöhnliche Farbe iſt dunkelgrün mit rothen Puncten, und ſeine neſterartigen Lager werden von Gneus größten- theils umſchloſſen. Wichtige Kalkflötze enthält die Exclave Auerswalde, und ſie hangen wahrſchein- lich mit jenem von Draysdorf im Chemnitzer Amte zuſammen; der große Kalkofen zu Auerswalde ge- hört zum Rittergut, iſt aber nicht mit dieſem zu- gleich verpachtet. Noch wichtiger und ungleich ſtär- ker benutzt iſt das große Kalkſteinflötz bei Geithayn, ſ. dieſ. Art. Ein mächtiges Lager von Thon- ſchiefer, zur Bedachung ſehr brauchbar und in der Gegend weit und breit dazu benutzt, giebt es weſtlich bei Geringswalde, wo es bei Metha und Zetlitz häufig zu Tage ausgeht. Zetlitzer Schiefer hat man neuerlich ſelbſt bis nach Leipzig verfahren. Thon gräbt man an mehrern Orten, am ſtärk- ſten bei Pürſten und Städten, auch bei Geithayn, Altmittweide u. ſ. w. Die Gegend von Krieben- ſtein und Ehrenberg, ſo wie jene von Saalbach enthält, als Feldſteine, oft Amethyſten, Chal- cedon, Bergkryſtallen, nicht ſelten zu Achat zuſammen gemengt; daß dieſe Steine aber in Sach- ſen unter dem Namen „Rochlitzer Stein“ bekannt

ſeyn ſollen, iſt ein drolliger Irrthum; eben ſo irrig wird der Rochlitzer Achat hierher gezogen — denn dieſer wird gar nicht hier, ſondern bei Wiederau in der Herrſchaft Wechſelburg gefunden. Richtig iſt es dagegen, daß ein Achat-Gang bei Seelitz ſtreicht, den man bis 1728 durch einen beſondern Stollen bearbeitete, den Bau aber, welcher eben ſo wenig, als der bis 1721 getriebene Abbau des Rochlitzer Achates rentirte, eingehen ließ. Wichtig ſind endlich noch die Steinbrüche bei Mittweida, Waldheim, Rochlitz und Geringswalde wegen des Häuſerbaues; weniger gut iſt das, ebenfalls ſtark benutzte Geſtein nordweſtlich bei Hartha. — Daß bei Mittweida und Rochlitz noch immer Erze im Schooſe des Gebirgs vorhanden ſind, kann nicht bezweifelt werden; nur würde ihre Gewinnung jetzt gar nichts mehr rentiren. Ehedem war aber der Bergbau bei beiden Städten ſicherlich von Wichtigkeit, und zwar bei Mittweida (in den frühern Zeiten, wahrſcheinlich lange vor dem Freiberger Bergbau, der vielleicht vom Mittweidiſchen herzuleiten iſt, ſo gegründet es auch immer ſeyn mag, daß ihn Bergleute vom Harze erſt recht empor gebracht haben; ſ. überh. Mittw.) ungleich mehr, als bei Rochlitz. In Urkunden von 1668 heißt Rochlitz eine uralte Bergſtadt; um dieſe Zeit nahm man auch wieder mehrere Gruben auf, ſo daß ſelbſt Bergpredigten angeordnet wurden; aber ums J. 1710, alſo 2 Jahrh. nach der Zeit ſeiner größten Höhe, verfiel er gänzlich, und man ſieht nur noch die verfallenen Stollnmündungen in der Schloßaue, findet aber nirgends mehr Spuren von Erzen. Auf den Reichthum der ehemaligen Bergwerke daſelbſt hat man das bekannte Sprüchwort zu beziehn, daß die Rochlitzer ihren Wald auf Marmor (dem

Rochlitzer Stein) ihr Schloß auf Silber, und ihren Galgen auf Gold ſtehen hätten; das letztre beweiſt, daß auch am rechten Ufer der Mulde Zechen im Gang geweſen ſind.

(Waldung.) In alten Zeiten war die Gegend unleugbar ſehr ſtark bewaldet, und ihre Holzungen verbanden ſogar den Colditzer Wald mit dem ungeheuern Walde des Erzgebirgs, Miriquidvi genannt, den man jedoch nicht, wie es häufig geſchieht, als völlig dicht und gleichſam undurchdringlich darſtellen darf, da nach Dithmars Zeugniſſe ſelbſt große Heere denſelben paſſirt ſind, und da ſchon die Serben viele Orte in ſeinem Umfange bewohnten. Noch jetzt hat das Rochlitzer Amt, mit Ausnahme von Mittweide und Waldheim, genug Holz, und folglich — mit Hinſicht auf ſeine ſo ſtarke Bevölkerung — viel Waldung. Am ſtärkſten ſind die Wälder, welche ſich nördlich und ſüdlich von Geringswalde ausbreiten, dort meiſt Königlich ſind (ſ. o.) und an den Flemminger (vulgo Flämiger) Wald ſtoßen, hier aber meiſt zu dem Rittergut Schweickartshayn, Milkau und Kroßen gehören. Außer dieſen Wäldern giebt es keinen wirklich bedeutenden im Amte; denn ſelbſt der Rochlitzer Wald hat — mit Einſchluß des Gräfl. Schönburg. oder ſüdlichen Antheils — doch nur einen Flächenraum von $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{9}$ Quadratmeile. Aber die mangelnde Größe der Holzungen wird durch ihre Menge erſetzt. Unter den Rittergütern hat Kriebenſtein das meiſte Holz, und man ſchätzt deſſen Werth auf 3 Tonnen Goldes. Nächſtem zeichnen ſich Schweickartshayn, Königsfeld und Ehrenberg am meiſten aus. Auch Mittweide hat ziemlichen Waldraum, der aber zur Zeit ſchlecht beſtanden iſt — eine Urſache mehr, warum ihm die, nun Königliche Zſchopenflöße

großen Vortheil gewährt; denn man will von nun an die Stadthölzer aufs ſorgſamſte ſchonen. In Mittweide fängt man auch an, Berthelsdorfer Steinkohlen zu brennen.

(Landbau, Viehzucht u. ſ. w.) Dem Feldbau kann man im allgemeinen wohl eine mittelmäßige Güte zuſchreiben, und bei der ſo ſtarken Volksmenge gereicht es demſelben zum Lobe, daß er für jene faſt ausreichend iſt. Freilich darf man ihn nicht mit jenem der Lommatzſcher und Döbelnſchen Pflege vergleichen wollen, gegen welchen er, trotz dem mühſamen Fleiße des hieſigen Landmanns, wegen des meiſt kalten, zu thonhaltigen, auch oft zu gebirgigen Bodens immer zurückbleiben muß. Das Amt Leißnig z. E. erbaut an Winterfrüchten immer nur 8 — 10000 Schfl. weniger, als das Rochlitzer Amt, ungeachtet es nur ⅗ ſo groß iſt, als dieſes; aber man muß bedenken, daß theils in Sommerfrucht der Unterſchied viel größer iſt (17 — 20000 Schfl.) theils im Rochlitzer Amte faſt doppelt ſo viel Erdäpfel gebaut werden, theils endlich das letztere ſein Holz ſelbſt erzeugt, während Leißnig dieſes auswärts kaufen muß; unter dieſen Umſtänden erſcheint die Tragbarkeit des hieſigen Feldes ſogleich um vieles größer; noch kommt dazu, daß man hier ſtärkere Viehzucht treibt, als dort. Man erbaut im Amte jährlich 60 — 80000 Schfl. Korn (1806 nur gegen 40000: dieß galt aber als Mißwachs) 9 — 12000 Schfl. Weitzen, 30 — 40000 Schfl. Gerſten, 50 — 80000 Schfl. Hafer, überdem noch 5 — 8000 Schfl. gemengtes Getreide, wenig Erbſen und Wicken, Linſen und Heidekorn gar nicht, aber ſehr viel Erdäpfel, deren Betrag man zwar 1801 nur zu 52029 und 1806 zu ungefähr 55000 Schfl. bei den Obrigkeiten angab,

der aber, nach glaubwürdigen Zeugniſſen, ſchon damals 70 — 80000 Schfl. betrug, und jetzt jährlich wohl auf 100000 Schfl. im Durchſchnitte zu ſetzen iſt, indem ſich, wie durch ganz Sachſen, ſo auch hier der Erdäpfelbau erſtaunlich vermehrt hat. Am fruchtbarſten iſt die Gegend von Rochlitz, am wenigſten iſt dieß jene von Frankenhayn, ſo wie von Breitenborn, und die von Grünlichtenberg. Die ſteuerbaren Felder bilden 1170¼ Magazinhufen, deren jede 24, auch wohl bis 30 Acker hält. Die Grundſteuern betrugen, nach Leonhardi, 116362 volle, 86401 gangbare (und folglich 29961 ruhende) Schocke; davon ſind aber ſehr viel auf die Häuſer zu rechnen, und die Güter eben nicht ſtark beſteuert. — Die Viehzucht iſt überall eben ſo gut als ſtark, beſonders die Rindviehzucht in und nächſt bei den Städten; der vortreffliche Graswuchs in den zahlreichen Thälern begünſtigt ſie ſehr — auch treibt man das Vieh häufig in die, an Bergabhängen befindlichen Wälder, wo es nicht viel, aber höchſt würzhaftes Futter findet. Im J. 1779 zählte man, ohne die Rittergüther, 8907 Kühe, und 2529 Schafe; hiernach mögen jetzt überhaupt gegen 10500 Kühe und 12 — 13000 Schafe vorhanden ſeyn. Die Ziegenzucht iſt im ſüdöſtlichen Theil des Bezirks ſehr ſtark; weniger iſt dieß hier die Pferdezucht, da man ſich zur Feldarbeit mehr der Ochſen bedient. Der Bau von Futterkräutern wurde bisher nur in mittler Stärke betrieben. — Obſt erbaut man — und beſonders Aepfel und Pflaumen — in großer Menge, obgleich nicht in dem Maaße, wie in den Aemtern Colditz und Leißnig. Am geringſten iſt der Obſtbau in Südoſt und Südweſt des Diſtricts, am ſtärkſten bei Rochlitz und Geringswalde, wo eine Menge Reihen von

Obſtbäumen auf den Rainen und Grasplätzen ſtehen, ſo daß beſonders die Gegend von Fiſchheim und Zöllnitz, vom Rochlitzer Walde herab geſehen, faſt ganz einem ungeheuern Garten gleicht. In manchen Orten, z. E. in Königsfeld (deſſen Beſitzer überhaupt den ſtärkſten Obſtbau im Amte hat) bereitet man viel Aepfelmoſt. Der Obſtbau wird erſt ſeit dem ſiebenjähr. Kriege in anſehnlicher Stärke betrieben, und macht noch immer große Fortſchritte. — In den Wäldern kämmt man viel Heidel- und ſelbſt Preißelbeeren, und verſendet ſie zum Theil ſelbſt nach Leipzig.

(Fabriks- und andere Gewerbe.) Man treibt nicht nur in allen Städten, ſondern auch auf dem Lande (am wenigſten in den weſtlichſten Dörfern) ſtarke Fabrication, und zwar Spinnerei in Flachs, auch wohl in Wolle, hauptſächlich aber doch in Baumwolle (in Mittweyda ſind 2 Spinnfabriken; eine 3te auf Flachs iſt noch ganz neu, und bisher einzig im Lande, ſ. Rößchen), Weberei von Leinwand und Segeltuch (beſonders bei Geringswalde) von Tuch (Mittweide, Rochlitz, Waldheim) Flanell (dieſelben Orte — bei Mittweide vorzüglich ſtark) und andern wollnen Zeuchen (beſonders in Rochlitz) — aber am meiſten die Weberei von Cattunen und Parchenten, wobei Mittweide bei weitem oben anſteht; auch fertigt man viel baumwollene Tücher. Dieſe Weberei beſchäftigt einige Bleichen bei Rochlitz, vorzüglich aber viele bei Mittweida, die zu den größten in Sachſen gehören (die wichtigſte möchte in Erlau ſeyn.) — Steinbrüche, Kalkbrennereien, Zwiſchenhandel mit Getreide ins Gebirge, Holzfuhren u. ſ. w. vermehren das Gewerbe der Einwohner, die überhaupt ein induſtriöſer Geiſt auszeichnet, wie man ihn kaum in einem

andern Amte des Kreiſes wieder findet. Manche Orte haben auch Vortheile von durchführenden Straßen; dieß ſind beſonders die Straße, die von Leipzig über Waldheim als Poſtſtraße nach Dresden und Freiberg, als Landſtraße nur nach Freiberg, Hainichen u. ſ. w. führt, und im Amte meiſt chaußirt iſt; die ſehr lebhafte Straße von Leipzig über Rochlitz nach Mittweide und Frankenberg; die Straße von Dresden über Waldheim, Geringswalde, Rochlitz und Geithayn nach Altenburg; die Straßen von Chemnitz und Mitweida nach Leißnig, Döbeln u. ſ. w., von Rochlitz nach Grimma, nach Borna, nach Chemnitz, u. ſ. f.

(Die Saupengemeinde.) Von dieſer Eigenheit des Rochlitzer Amtes iſt noch zum Schluß beſonders zu ſprechen; eine Eigenheit aber nennen wir es, weil — ungeachtet es in den meiſten Bezirken des Landes Landrichter und Landſchöppen giebt, dieſe doch nirgends zuſammen eine Geſellſchaft ausmachen, wie hier, wo es noch obendrein eigne Landrichter giebt, mit deren Amte die Landſaupen gar nichs zu thun haben. Den Namen „Landſaupen" leitet Engelhard von den Sudpanen oder Vorſtehern der Sudpanien her, in welche die Sorbenwenden ihr Land getheilt hatten; aber dieſe Ableitung hat an ſich große Schwierigkeiten, und wird überdieß durch den Umſtand unwahrſcheinlich, daß nur allein in Stöbnig 5 ſolcher Saupen wohnen, da doch wohl dieſes Dörfchen nicht der Hauptort für 5 Sudpanien geweſen ſeyn kann; auch haben einige Dörfer, wo Saupen ſind, nicht Serbiſche, ſondern Deutſche Namen von jeher gehabt. Es iſt daher viel wahrſcheinlicher, daß Saupe das veränderte Wort Schof, Schopp oder Schöppe, folglich deutſchen Urſprungs iſt, ſo wenig auch die Saupen jetzt Schöppen genannt

werden können. Hingegen möchte wohl früher das Schöppenamt auf den 16 Saupengütern ruhen — oder man könnte auch annehmen, deren Beſitzer ſeyen darum Saupen genannt worden, weil ſie nicht mit unter der Ortsobrigkeit ihres Dorfs ſtanden, ſondern gleichſam ihre eignen Schöppen waren. Von den 16 Landſaupengütern ſind 5 in Stöbnig, 3 in Noßwitz, 3 in Gröblitz, 2 in Großſtätten, 2 in Wickershayn und 1 in Kleinſtätten, zu jedem gehört 1 Hufe — nur die zu Wickershayn ſind Halbhufengüter. Die Landſaupen genießen zwar an ihren Wohnorten alle Rechte andrer Bauern, bilden aber unter ſich eine beſondre dem Amte unterworſene Gemeinde, das ihnen ihren, unter ſich erwählten Richter beſtätigt. Dieſer ſchickt auch die Steuern der Saupen beſonders ein (nach 1025½ vollen, doch nur 984⅛ gangbaren Schocken, und nach 5 Thlr. 14 Gr. Quatemberbeitrag). Die Saupen ſind, kraft ihres 1475 ausgefertigten und am 8. Oct. 1769 erneuerten Freiheitsbriefes dienſt- und zinßfrei, bis auf einige, dem Amte zu ſchüttende Getreidezinßen, und 32 mſl. ſtatt der urſprünglich zu liefernden 8 Stück roher ſchmaler Leinwand (in jenem Brief heißt es: goltſche Leinwand). Ueberdieß haben ſie in dem jetzt freilich ſeltnen Fall, daß der Landesherr ſeine Reſidenz zu Rochlitz mit einer andern vertauſcht, den Kammerwagen von deſſen Gemahlin mit 6 Pferden fortzubringen, bilden demnach urſprünglich einen beſondern ſogenannten Heerwagen. — Auf dem Landtage 1697 wurden die landesherrl. Renten aus dieſem Amte folgendermaaßen angegeben: Rochlitz ſelbſt gehört der kurfürſtl. Wittwe; Geitenhayn, Mitweida, Waldheim, Harte, Geringswalde, Städte; 69 Dörfer mit 2465 Mann

und 934 Hufen; 18 Pferde Ritterdienſt; die Vorwerke Rochlitz, Grimmberg (d. i. Lichtenberg) und Geringswald, auf Rechnung; der Rath zu Rochlitz giebt 100, der zu Geiten 75 mſl. Pacht für's Geleite; die übrigen Geleite ſtehn auf Rechnung; die Mühlen zu Geiten und Geringswald ſind vererbt; die Mühle zu Rochlitz giebt 525, die beiden zu Waldheim geben 340 mſl. Pacht; 26 Acker Teiche; 2 Hälter; Fiſchwaſſer; ziemlich Gehölze; 709 dresd. Schfl. aus Rochlitz, 449 aus Geringswalde (das iſt, aus den ehemaligen Kloſterdörfern). (S.)

Karten und Literatur: 1) Es iſt mit verzeichnet auf Schenks Karte der Aemter Colditz und Leißnig; 1749; ſo wie auf deren Nachſtichen. 2) Baillage de Rochlitz, Colditz et Leiſsnig. ½ Bog. in Lerouge's Atlas des Militaires. 1758; auch dieß iſt Kopie der Schenkſchen Karte. — 3) Die Aemter Rochlitz und Noſſen; Leipz. bei Schreiber ½ Bog. — Bücher; 1) P. M. Sagittari lat. de Rochliziw, ſive de Comitibus Rochlizenſibus. Altenb. 2 Bog. 4. 1677. — 2) Dr. C. Graunii Comm. de antiquitate oppidi, ditione et Comitatu Rochlizenſi. Lips. 1718 3 Bog. 4. — 3) S. G. Heinrich Chronicon Rochlizense, oder hiſtor. Beſchreibung der alten Stadt und Grafſchaft Rochlitz in Meiſſen. Leipz. 1719. 3 Alphab. 4. das Buch hat auch mehrere Urkunden. — 4) Kurze Nachricht von den Beamten des Amtes Rochlitz; aus Urk. und Archiven gezogen. Leipzig 1776 3 Bog. 4. — 5) G. W. Bernhardt kurze und richtige hiſtoriſche Beſchreibung des Amtes Rochlitz. 4½ Bogen 8. — auch in Haſche's Magazin II. S. 499 u. ſ. f.

Der Rochlitzer Berg, (Rochlitzer

Wald) iſt der höchſte und ohne Frage der merkwürdigſte Berg des Leipziger Kreiſes im Königr. Sachſen, wo er bis auf etwa $\frac{1}{6}$ in Süden, welches zur Schönburg. Herrſchaft Wechſelburg gehört, dem Amte Rochlitz einverleibt iſt. Wegen des Namens iſt zu bemerken, daß er denſelben nur theils in entferntern Gegenden, theils in der Geographie führt; denn bei den Bewohnern der umliegenden Orte heißt er der Rochlitzer Wald, oder auf dem Walde, und wer in Rochlitz ſelbſt nach dem Rochlitzer Berg fragt, wird gewöhnlich auf den, der Stadt gegenüber liegenden Galgenberg gewieſen. — Der Berg erhebt ſich bis zu etwa 1250 pariſer Fuß über dem Meere, iſt folglich 100 Ellen niedriger, als der Auguſtusburger, aber etwa eben ſo viel höher, als der Collmberg bei Oſchatz; über die, an ſeinem Fuße ſich in herrlichen Krümmungen windende Zwickauer Mulde iſt ſein Gipfel 350 — 370 Ellen erhaben. Dieſer Höhe wegen, in welcher er alle umliegende Berge, ja ſelbſt die höchſten Puncte zwiſchen den Flußgebieten bei weiten übertrifft, ſieht man den Berg ſehr weit, auf allen ausgezeichneten Höhen des Erzgebirgs und Voigtlandes ſowohl, als auf den hoch gelegenen Fluren der Naumburger, Schkeuditzer und Eilenburger Gegend, und ſchon daraus ergiebt ſich das Umfaſſende und Reiche ſeiner Ausſichten (ſ. u.); auch theilen ſich über ſeinem Gipfel die meiſten herankommenden Gewitter, und nicht ſelten dient er ſeinen Nachbarn zum ſichern Wetterpropheten. An ſeinem Fuſſe, welcher an 2 Stunden im Umfang mißt, liegen öſtlich Sörnzig, ſüdlich Carsdorf, weſtlich Wittgensdorf, nordweſtlich Noßwitz, nordöſtlich das ſüdweſtliche Ende von Rochlitz; doch darf man letztere Beſtimmung

nicht zu genau nehmen, indem ſchon der Roch=litzer Schloßberg, der eigentlich jenes Ende be=faßt, nicht mehr zum Berge des Rochlitzer Wal=des gehört, obgleich Streit es auf ſeiner Charte ſo darſtellt; verbunden aber iſt er mit ihm durch eine hohe ſteinerne Brücke, ſ. Rochl. Den Rochlitzer Berg trennt das Noßwitzer Thal (wei=ter unten die Schloßaue genannt) von den bedeu=tenden Köttwitzſcher Höhen, die Eulenkluft bei Wechſelburg aber (eines der melancholiſcheſten und intereſſanteſten Thäler der Gegend) von den Bergen bei Mutzſcheroda u. ſ. w. Die größte Länge des Berges geht von Südweſt nach Nord=oſt, und er bildet nach dieſer Richtung eigentlich zwei Gipfel, davon aber der ſüdweſtliche um 80 Ellen niedriger iſt, als der Hauptgipfel. Bei weitem den größten Theil des Berges bedeckt Waldung, welche nur über Sörnzig Birken, Bu=chen und allerlei Sträucher (überdieß eine Menge von Heidel= und Preißelbeeren, Brombeeren, Himbeeren, Erdbeeren, Belladonna u. ſ. w.) ſonſt aber Tannen und Fichten enthält; der ſtärkſte An=theil daran, nämlich 836 Acker 242 Qu. Ruthen, ſind königliches Eigenthum; der ſüdliche Theil ge=hört zur Herrſchaft Wechſelburg, und iſt muſter=haft beſtanden (im Königl. Antheil iſt dieß der Brüche wegen nicht überall möglich); endlich ge=hören auch geringe Waldränder den genannten Or=ten. In Nordoſt trägt auch der niedrigere Ab=hang mehrere Gärten, und diejenige Flur, welche zu dem ehemaligen Schloßvorwerk gehört hat, jetzt aber (ſ. o.) von Rochlitzer Einwohnern be=nutzt wird. —

Von beſonderm Intereſſe iſt der Rochlitzer Berg dem Geologen und Mineralogen, indem er ſich durch ſeine Gebirgsart, einen feſten Porphyr,

von allen umliegenden Bergrücken und Bergen abſondert, und als ein völlig iſolirtes, obgleich ſehr kurzes Mittelgebirge betrachtet werden muß. Dieſer Porphyr beſteht aus einem Gemenge von ſehr verhärtetem Thon, und äußerſt feinen, aber ſehr zahlreichen Quarztheilen, und würde nur ein zelliges, lockeres Anſehn haben, wären nicht die kleinen Zellen wieder mit einem weichern (jedoch nie weichem) Thon ausgefüllt, der gewöhnlich eine fleiſch- oder ziegelrothe, zuweilen auch eine weiße oder bläuliche Farbe hat, und eiſenhaltig iſt. Der zuletzt genannte Thon giebt dem Stein die Eigenheit, daß er zu Tage je länger je mehr verhärtet, ſo daß die in alten Gebäuden verbaueten Werkſtücken faſt die Härte des Quarzes haben. Der gewöhnliche Name dieſes Porphyrs iſt „Rochlitzer Stein", und er wird unter demſelben bis unter Leipzig und bis über Penig zu ſolchen Bauen verſandt, wo es beſonders auf lange Dauer ankommt, ſ. u. Selbſt im tiefſten der 10 Brüche, in welchen er gewonnen wird, hat man ihn durchaus ohne horizontale Klüfte gefunden, und da jene Tiefe an 55 Ellen beträgt, ſo möchte man, zumal in Betracht der Form des ganzen Berges, wohl glauben, eine ſolche Verklüftung, wie ſie doch ſonſt Porphyr und Sandſtein zu zeigen pflegen, finde hier gar nicht ſtatt. Dagegen ſind perpendiculäre Klüfte ſehr häufig, von $\frac{1}{4}$ bis 2, auch bis 6 Zoll breit. Dieſe Klüfte ſind nicht ſelten mit dem ſogenannten Rochlitzer Steinmark ausgefüllt, welches man vom Zwickauer Steinmark (oder der Sächſiſchen Wundererde) wohl unterſcheiden muß, welches aber in ſeiner Art gleiches Intereſſe hat; es beſteht in einer fleiſchfarbigen, thonähnlichen (wahrſcheinlich aber aus

aufgelößtem Feldſpath beſtehenden, folglich kieſelhaltigen) Rinde, welche im Geſtein von einer ſeifenartigen Weichheit gefunden wird, zu Tage aber allmälich verhärtet. Auch an Wänden, welche man lange nicht bearbeitete, findet man ſolches Steinmark als dünnen Ueberzug. Man braucht es in der Gegend häufig gegen gewiſſe Pferdekrankheiten, und ſchrieb ihm in alten Zeiten ſo viel Heilſamkeit zu, daß ein beſondres Edict 1595 ſeinen Verkauf einſchränkte und regulirte; doch wurde daſſelbe 1601 wieder aufgehoben, weil ſich Steinmark (lat. Lithomarga) in Menge fand. — Unter den 10 Brüchen ſind die 3 höchſten, auf dem eigentlichen Gipfel des Berges, zugleich die größten, und nach ihrer, bis auf 40 bis 55 Ellen gehenden Tiefe zu ſchließen, auch die älteſten; aus ihnen wurde z. E. ſchon im 11ten Jahrhundert die Kunigundenkirche zu Rochlitz gebaut, und höchſt wahrſcheinlich noch früher das Rochlitzer Schloß. Die übrigen Brüche liegen weſtlich und ſüdlich von jenen, und ſind zum Theil ebenfalls von großer Wichtigkeit, oft von 3 bis 400 Ellen Umfang, und einer Tiefe von 30 bis 45 Ellen. Zwei Brüche liegen im Wechſelburger Walde, und darunter iſt (über Carsdorf herauf) einer von denjenigen beiden, woraus man auch Mühlſteine gewinnt; denn zu dieſen iſt der Stein nur in wenigen Brüchen hart genug. In jedem Bruche giebt es eine Hütte, um darin zu kochen, dem Ungewitter zu entgehen, und das Handwerkszeug zu bewahren; nahe unterm Gipfel aber, an der Straße von Rochlitz nach Wechſelburg und Lunzenau, trifft man ein Wohnhaus für den, vom Amte beſtellten Aufſeher über die Brüche. In vielen der letztern giebt es auch gute Ciſternen. In allen Brüchen arbei-

ten gewöhnlich an 100 Menſchen, Einwohner von Sörnzig, Carsdorf, Wittgensdorf und Noßwitz; der Unternehmer eines Baues zahlt für jeden Bruch jährlich 1 Gulden Erbzinß ins Rentamt. Daß der Vertrieb der Steine ſehr groß ſey, beweiſt die Zahl der Arbeiter, auch bemerkt man dieß leicht auf dem Walde ſelbſt, theils an der Menge von Wegen welche ſich überall durchkreutzten, theils den zahlreichen zu- und abfahrenden Wagen. Wie viel Vortheil aber die Brüche ſchon dem Lande gebracht haben, ergiebt ſich aus Tiefe und Umfang, ſo wie aus ihrem Alter; nach einem nur mäßigen Ueberſchlag ging das Gewicht der bisher gewonnenen Steine weit über 20 Millionen Ctr., und in Vergleichung mit den Sandſteinbrüchen bei Pirna ſind ohne Widerrede die hieſigen zu wenig renommirt. Man haut aus den losgebrochenen Wänden beſonders Thür- und Fenſterſtöcke, Eckſteine, Waſſertröge (zum Theil 4 — 5 Ellen lang aus dem Ganzen) Goßſteine, Mühlſteine, Steinplatten zu Stegen und Fußſteigen, ſonſt auch häufig Leichenſteine u. ſ. w.; eigentliche Kunſtgebilde aber laſſen ſich aus Rochlitzer Stein nicht fertigen, da nur eine hundertjährige Zeit, nie aber ein Meißel ſeine Seiten ganz abglätten kann. Außerdem beſtehen die Schlöſſer Auguſtusburg und Pleißenburg ganz, jene zu Rochlitz, Colditz, Rochsburg, Wolkenburg zum Theil aus Rochlitzer Porphyr. Kirchen, aus demſelben gebaut, giebt es zu Rochlitz (St. Kunigunden) und Elbisbach im Amte Borna; außerdem beſtehn die Petrikirche zu Rochlitz, die Kirchen zu Mittweida, Geithayn, Geringswalde, Penig, Burgſtädt u. ſ. w. mehr oder weniger aus Rochlitzer Stein, der auch zu den Brücken bei Rochlitz, Kriebenſtein, Mittweida, Grimma, Waldheim u. ſ. w. verwandt

wurde, und zu der bei Rochsburg zu bauenden gebraucht werden ſoll. Schon in frühen Zeiten ſchätzte man ihn ſo hoch, daß man im Sprüchworte ihn den Rochlitzer Marmor nannte. — Bei allen Brüchen finden ſich mächtige Halden von klaren Stein-Brocken, die beim Zuhauen der Werkſtücken entſtanden; die größte iſt nahe unterm Gipfel des Berges, und ſie zeichnet ſich dem unbewaffneten Blicke ſchon in meilenweiter Entfernung deutlich aus. Dieſe Halde, welche nach der Mulde zu an 40 Ellen Höhe hat, iſt vollkommen geebnet, und bis vor wenig Jahren diente ſie denjenigen Naturfreunden zum ausſchließlichen Standpuncte, welche ſich an der hieſigen unbeſchreiblich reitzenden Ausſicht ergötzen wollten — denn auf allen übrigen Puncten, beſonders nach Nordweſt hin, hinderte der dichte Wald die Ausſicht. Seitdem hat aber der Aufſeher der Brüche den eigentlichen Gipfel des Berges räumen, und eine Vorrichtung anbringen laſſen, auf welcher man nun der freien Ausſicht nach allen Seiten genießt. Sie iſt ohne alle Frage zu den reitzendſten, reichſten und umfaſſendſten in Sachſen zu zählen, und beherrſcht einen großen Theil des Königreichs nach ſeiner ganzen Breite. In der Menge der intereſſanten Geſichtspuncte irrt anfangs der Blick ungewiß umher, an was er ſich mit Aufmerkſamkeit heften ſolle — denn jede Seite hat ihre beſondern Reitze; doch vor allen zwingt das Hochgebirge am ſüdlichen und ſüdöſtlichen Horizonte zur Betrachtung und Bewunderung. Hier überſieht man mit Einem Blicke die ſchön-wogende Kette deſſelben von Schöneck im Voigtlande an bis zum kahlen Berge bei Altenberg, und faſt in ſeiner Mitte krönt es der geſpaltene Gipfel des Fichtelbergs, welcher den Keilberg in Böhmen faſt verdeckt.

Da zeigen ſich auch der Thurm, das Schießhaus und andre Gebäude von Annaberg, der Marienberger Thurm mit den höchſten Dächern der Stadt, das böhmiſche Jagdſchloß Lichtenwaldſtein, Hermsdorf bei Frauenſtein — und ſelbſt Frauenſtein würde ſichtbar ſeyn, verdeckte es nicht gerade das viel ſchönere Auguſtusburg, eine Hauptzierde dieſer Ausſicht; ſtrahlt es im Glanz der ſpätern Nachmittagsſonne, dann funkelt es gleich einer zweiten Sonne dem unbewaffneten Auge; mit mäßigen Fernröhren aber kann man dann, trotz ſeiner vier Meilen weiten Entfernung, deutlich die Fenſter zählen — denn zu ihm dringt der Blick weit leichter durch die reinern Lüfte, als nach niedrigern Orten. An den Schellenberg reihen ſich die Höhen von Oederan und Wingendorf, und beſchränken den weitern Blick nach Oſt. Vor dem höhern Gebirge durchziehen die Berge und Thäler des ſanftern Gebirges um Zſchopau und Chemnitz die Gegend, und erſtere heben ſich in Süden noch zu dem intereſſanten Gebirge bei Hohenſtein, deſſen Thurm ſichtbar iſt. Noch näher zeigen ſich ganz Burgſtädt, der Peniger Thurm, die Thürme von Mittweide, die Schlöſſer Wolkenburg und Rochsburg, der Tauerſtein u. ſ. w. Endlich ganz nahe der größre Theil von Wechſelburg. Am entzückendſten iſt aber ganz nahe das vielfach gekrümmte Muldenthal, wo ſich Größe und Milde der Natur mit den erfreulichſten Spuren der Cultur verbindet; wie Ein großer Garten breitet ſich die nächſte Gegend jenſeits der Mulde mit ihren faſt unendlich vielen Dörfern, Büſchen, Obſtalleen, Plantagen u. ſ w. aus, und ihre Reitze erhebt der herrliche Muldenſpiegel; Erzähler weiß kaum eine Anſicht der Elbe, die man jener Anſicht vorziehn könnte. Der Strom leitet den Blick nach

der muntern Stadt Rochlitz mit ihren vielen Thürmen hinab, ſo wie nach Colditz; jenſeits beider Orte breitet ſich eine fruchtbare Gegend, voll von Dörfern und Obſtalleen, bis über Geringswalde hin aus, und aus größrer Entfernung ſieht der Collmberg herüber. In Nord und Oſt ergießt der Blick ſich in ferne Ebenen, und in neblicher Ferne erſcheint noch der Petersberg bei Halle; unter günſtigen Umſtänden ſoll man auch den Gipfel des Brockens bei Sonnenuntergang erkennen. Leipzig, Altenburg, Geithayn zeigen ſich ziemlich ganz, Borna und Lauſigk nur den Thürmen nach, eben ſo Lützen, Markrannſtädt u. ſ. w. Intereſſe hat auch in Norden das Hohburger Gebirge jenſeits Wurzen. Man zählt überhaupt 20 bis 22 Städte und 8 Bergſchlöſſer, welche (mehr oder minder) hier ſichtbar ſind; auf die Zahl der Dörfer läßt ſich hieraus wohl ſchließen. Und doch iſt es bei weitem weniger die Menge, als die vortreffliche Gruppirung der Objecte, weit weniger der Reichthum, als das Gemüthliche und zugleich Erhebende, was der Ausſicht ihre Schönheit giebt. Leider iſt ſie weniger bekannt, als ſo manche hochgeprieſene der Dresdner Gegend, die ihr vielleicht bei weitem nachſtehn; und gelingt es uns, ihr mehr Bewunderer zu verſchaffen, ſo ſind wir wegen der weitläufigen Schilderung am beſten gerechtfertigt. Daß ſie durch jene Abräumung des Berggipfels genießbarer gemacht worden iſt, verdient allen Dank; auch hat der Urheber davon ſo manche gefällige Idee in Inſchriften, Figuren u. ſ. w. ausgeſprochen, und gleichſam den Weg gezeigt, hier einen der vortrefflichſten Naturparks zu ſchaffen, wie ſchön, wenn denſelben Reichthum und Geſchmack im Geleite eines wahren Naturfreundes wandeln wollten! (S.)

Rochsburg, der Name eines großen und ſehr intereſſanten Bergſchloſſes im ſächſiſchen Erzgebirge — des beiliegenden Ortes, welcher bald für ein Dorf, bald nur für einen Flecken (nämlich nicht für einen Marktflecken) gilt — des darin gelegenen amtſäſſigen Gutes bei der (an ſich dem Kirchenrathe unterworfenen) Paſtorwohnung, oder der Rochsburger Pfarrgerichten — und der, zum Schloſſe gehörigen Herrſchaft, mit deren Betrachtung wir am paſſendſten beginnen.

Die (mindere) Herrſchaft-Rochsburg bildet urſprünglich nur ein altſchriftſäſſiges meißniſches Rittergut, hat aber den Namen einer Herrſchaft, ihres Umfangs wegen, ſchon ſeit vielen Jahrhunderten geführt, und ihre Beſitzer ſpielten immer eine wichtige Rolle. Dieſe waren bis ins 14te Jahrhundert die Burggrafen von Altenburg, welche bekanntlich einen ſehr großen Theil des, öſtlich an den Plisni- oder Altenburger Gau ſtoßenden Gaues Chutici beſaßen, und hier ihre Burgen Rochsbergk, Drachenfels, Zinneberg und Liebchenſtein hatten, und zwar nicht als kaiſerliche Statthalter, ſondern als erbliche Beſitzer, weßhalb Einige ſie als eigentliche Ritter von Rochsbergk betrachten. In der früheſten Zeit war dieſe Herrſchaft nördlich von der Grafſchaft Rochlitz, zu welcher das Kloſter Zſchillen (deſſen Bezirk den größern Theil der Wechſelburger Herrſchaft befaßte) mit gehörte — öſtlich und ſüdlich vom Chemnitzer Reichsgebiet und von mehrern ritterſchaftl. Beſitzungen, ſüdweſtlich von dem Gebiet der Burg Volkenberg (Wolkenburg) weſtlich vom Pleisnerlande umgeben; was ſpäter als beſondre Herrſchaft Penig vorkommt, gehörte zu Rochsburg. Rochsburg kommt erſt nach

der Mitte des 13ten Jahrhunderts als Beſitzung des Burggrafen von Altenburg vor. Albrecht II. hatte es in den J. 1229 — 70 inne. Bei ſeinem Ableben (1270) hinterließ er 2 Söhne, Albrecht und Dieterich, welche ſich in die väterliche Beſitzung ſo theilten, daß der letztere unter andern auch Rochsburg bekam. Dieſer Dietrich, welcher 1290 auch die burggräfliche Würde wieder an ſeine Linie brachte, ſchlug ſein Hoflager zu Rochsburg auf, und führte ſeitdem den Titel eines Herrn von Rochsburg, welcher letztere auch ſpäter von den Burggrafen von Leißnig beibehalten wurde. Im 14. Jahrhundert (etwa ums J. 1320) kam Rochsburg durch Verheirathung der burggr. altenburg. Fräulein Eliſabeth an den Burggr. Otto I. von Leißnig, deſſen Nachfolger, bekanntlich mit fürſtlicher Würde begabt, die Herrſchaft ungefähr 180 Jahr beſaßen, und ihren Beſitz zu ſchätzen wußten. Man ſieht dieß theils aus ihren mancherlei Geſtiften und Anſtalten in derſelben, theils daraus, daß ſie ihrem Titel gewöhnlich den eines „Herrn von Rochsburg" (bis 1448) beifügten. Als ſie dieſelbe aber vom Herzog Albrecht, dem ſie ſie verpfändet hatten, nicht wieder auslöſten, verlieh dieſer ſie den Rittern von Ende (um 1518) unter welchen Wolf von Ende, Oberſter und Statthalter des Biſchofs Philipp von Zeitz, auch der Kurfürſten Moritz und Auguſt geh. Rath, der letzte Beſitzer war; denn er verkaufte Rochsburg um 60,000 fl. und etwas darüber an die Vormünder der jungen Herren von Schönburg, Johann Ernſt (welcher bald nachher ſtarb), Georg, Hugo und Wolff. (Nach andern, wie es ſcheint, glaubwürdigern Nachrichten aber wär ſchon Burggr. Albrecht III. der letzte leißniger Herr geweſen, indem von ihm

1448 Heinrich der Mittlere Reuß zu Gera Rochsburg gekauft und beim Kurfürſten in Lehen genommen hätte). Kurf. Moritz ertheilte ſeinem Rath die Erlaubniß zu jenem Verkauf, wiewohl ungern, am 17. Jan. 1548. Bei der brüderl. Theilung übernahm Wolff die Herrſchaft Rochsburg, Penig und Wechſelburg. Seitdem iſt Rochsburg nie aus den Händen der Herren von Schönburg gekommen, und jetzt beſitzt es der Senior des geſammten Hauſes, Graf Ernſt Heinrich von Schönburg-Rochsburg, aus dem Remißauiſchen Aſte der untern oder Peniger Hauptlinie. — Die Herrſchaft unterliegt in Steuerſachen dem leipziger, in allen übrigen dem erzgebirgiſchen Kreiſe, und wird durch ein gräfliches Amt, welches im Flecken Rochsburg ſeinen Sitz hat, verwaltet. Hinſichtlich der Verhältniſſe dieſes Amtes ſ. d. Art. Schönburgſche Beſitzungen. Ausgezeichnet iſt daſſelbe darin, daß es die Obergerichten über die Güter Thierbach und Berthelsdorf, zum Theil auch über die hieſigen Pfarrdotalen ausübt, und für Berthelsdorf und Kleinſchlaisdorf den Lehnhof bildet. — Sämmtliche Orte der Herrſchaft gehören zur Diöces Penig, bis auf Ober-Elßdorf, das Filial von Obergräfenhayn in der Inſp. Rochlitz. — Die Herrſchaft begreift die beiden Städte Burgſtädt und Lunzenau, Schloß und Flecken Rochsburg, die (ungetheilten) Dörfer Arnsdorf, Buckersdorf, Dittmannsdorf (bis auf einen geringen Theil), Höllsdorf, Hoyersdorf, Mohsdorf, Nieder- und Ober-Elßdorf, und Antheile an Berthelsdorf, Kleinchursdorf, Obergräfenhayn, Schlaisdorf und Wernsdorf; dazu kommen die Obergerichte über faſt ganz Thierbach, über Antheile an Dürrengerbisdorf und Dittmannsdorf, und über die andre Hälfte von Berthelsdorf.

Dagegen gehören die Rochsburger Pfarrgerichte nicht hierher; ſ. u. — Die Herrſchaft grenzt nordöſtlich mit der Wechſelburger, ſüdöſtlich und ſüdweſtlich mit der Peniger, nordweſtlich mit den Aemtern Borna und Rochlitz. Sie dehnt ſich in unregelmäßiger Geſtalt durch 10 Min. der Länge und 5 Min. der Breite, und begreift überhaupt $\frac{7}{8}$ Quadratmeile mit etwa 7600 Bewohnern, davon gegen 3800 auf beide Städte kommen. Die Bevölkerung iſt folglich ſehr ſtark, und hat beſonders ſeit 20 Jahren ungemein zugenommen, am meiſten in und bei Burgſtädt. 1801 gab man an 5761 Conſumenten, nämlich 2863 männl. und 2898 weibl. Geſchlechts, und darunter 1831 Kinder und 345 Greiſe. Dieſe anſehnliche Bevölkerung beruht auf dem ſtarken Fabrikweſen, welches beide Städte faſt ausſchließend, und die Dorfbewohner zur Hälfte beſchäftigt, und ſich beſonders in baumwollner Waare aller Art (gewebter und gewürkter), ſeidner und halbſeidner Waare, wollnen Zeuchen, den Lunzenauer Schuhen u. ſ. w. zeigt. In Burgſtädt giebt es eine große und mehrere kleinere Garnſpinnereien. Eignen Handel in die Ferne hat jedoch die Herrſchaft nur wenig, ſondern debitirt ihre Fabricate meiſt nach Chemnitz, zum Theil auch nach Mittweide, Penig und Rochlitz. Die den Bezirk durchziehenden Straßen verbinden Penig mit Leipzig, Rochlitz, Mittweide und Dresden, ſo wie Waldenburg mit Rochlitz und Mittweide, ſind aber nicht wichtig für die Nahrung der Bewohner. — Der höchſte Punct der Herrſchaft iſt der, zum Theil hierher gehörige Tauerſtein, ſ. dieſ. Art.: der niedrigſte, der Muldenſpiegel unter Schlaißdorf, hat gegen 630 pariſer Fuß Meereshöhe. Die Mulde theilt den Bezirk in 2 faſt gleiche Hälften, und

gehört ihr links $1\frac{1}{4}$, rechts nur $\frac{3}{4}$ Stunden weit. Sie fließt in einer Menge jäher Windungen von Süd nach Nord, und bildet eines der romantiſcheſten Thäler in Sachſen; ſ. Rochsb. das Schloß. Links nimmt ſie den Elßbach in Lunzenau, rechts an der Peniger Grenze den Mühlbach, dem Schloſſe gegenüber den Hartmannsbach, weiter unten den Berthelsbach auf. In Oſten ſcheidet die Chemnitz, hier ein ziemlicher Fluß, die Herrſchaft $\frac{3}{4}$ Stunde weit vom Wechſelburgiſchen, und bildet ein reitzendes, enges, dabei mehr liebliches, als erhabenes, durch mehrere darein laufende Nebengründe verſchönertes Thal. — Der Boden des, in der Nähe der Mulde ſehr coupirten, weiter hin aber ſanft wogenden Bezirks iſt von mittler Güte, wegen des vielen beigemiſchten, eiſenhaltigen Thones ſehr roth, und trägt gewöhnlich gutes Korn. Daß deſſen nicht genug, auch kaum zur Hälfte genug, gebaut werde, bedarf keiner Erinnerung, und man hilft ſich durch den Ueberfluß des nahen Altenburgiſchen. Beſſer und ausreichend iſt die Viehzucht, und die Wieſen ſind von vorzüglicher Güte. Die Fluren der herrſchaftl. Vorwerke Rochsburg, Aylsdorf, Berthelsdorf und Mohsdorf (denn an dieſem Orte hat der jetzige Graf 8 Bauergüter gekauf und gewiſſermaaßen zuſammengeſchlagen, um ſeiner Schäferei mehr Ausdehnung zu geben) ſind durch außerordentliche Behandlung zu höherer Stufe der Güte gekommen, und nach der Verſicherung des Prof. Pohl in Leipz., der einſt hier Oeconom war, wird auf dieſer Flur jede in Deutſchland zu bauende Frucht wohl gerathen. Nach mancherlei Art der Bewirthſchaftung iſt man bei der jetzigen Dreifelderwirthſchaft ſtehen geblieben, jedoch mit der Einſchränkung, daß 2 Jahrgänge

jedes Turnus der Schäferei gewidmet ſind; daher kommt es, daß hier der Hafer häufig grün abgehauen wird. Die ganze Oeconomie nämlich iſt anjetzt auf die möglichſte Veredlung und hohe Nutzung der Schäfereien an jenen 4 Orten berechnet, und hierin hat man es denn auch zu einer Höhe gebracht, wie nirgends weiter in Sachſen, und wie kaum irgendwo; wenigſtens ſind ſelbſt auf den berühmten öſtreich. Stammſchäfereien im ſüdlichen Mähren nie ſo hohe Wollpreiſe zugeſtanden worden, als hier, wo man ſchon den Stein mit 48 und mehr Thaler bezahlte. Gleichwohl nutzen ſich die hieſigen, gegen 2000 Stück betragenden Heerden nicht ſo hoch durch den Wollhandel, als durch Handel mit Stammvieh und mit Hammeln. Letztere gedeihen zu ausgezeichneter Größe, und werden von den Fleiſchern doppelt theuerer als andre bezahlt. Von Stammvieh aber verſendet man beſonders viel, theils ganz edle Widder (zu 70 bis 80) theils ausgemerzte (zu 30 und mehr Thlr.) ins Brandenburgſche und nach Schleſien, wo man die Rochsburger Schäferei mit Recht für die edelſte in Deutſchland hält, und z. E. in der königl. Normalſchäferei bei Haynau etwas darein ſetzt, daß die daſige Race in zweiter Generation von der hieſigen abſtammt; denn unmittelbar ſtammt ſie von jener zu Meffersdorf im Queiskreis ab. Zu ſo hoher Güte hat man die hieſige Race, welche urſprünglich eben ſowohl, als in noch vielen ſächſ. Schäfereien, die ſpaniſche Merinosrace iſt, durch die ſorgfältigſte Aufmerkſamkeit bei der Zucht gebracht, und gleichſam eine beſondre Art von Schafen dadurch erzogen, welche neben der Feinheit der Wolle ſich auch vor allen ſpaniſchen Schafen durch Größe auszeichnen; ein Seitenſtück zu

jenem Hammel, welcher 146 Pfd. wog, mag wohl (nämlich aus ſpaniſcher Race) nie und nirgends vorgekommen ſeyn. So kommt es denn, daß die Rochsburger Schäferei, obgleich nur 2000 Stück ſtark (in der Fütterung freilich wie die doppelte Anzahl zu betrachten) einen ungemeinen Ertrag gewährt, und in und außer Deutſchland berühmt iſt. Bei derſelben iſt faſt durchs ganze Jahr Stallfütterung eingeführt. — Hiernächſt fließen aus den Nutzungen von den Unterthanen anſehnliche Revenuen; weniger aus den Waldungen, welche in der letzten Zeit ſehr angegriffen wurden, und jetzt meiſt junges Holz enthalten; auch gehört ein Theil derſelben nicht als Lehn, ſondern als Allodium dem Grafen, wie dieß auch der Fall mit dem Rittergütchen Bertelsdorf, den 8 Gütern in Mohsdorf, dem geſammten Vieh u. ſ. w. iſt. Die Nutzung erhöht ſich durch die Mühlenpächte, die ſtarke Jagd, etwas Fiſcherei, eine kleine Ziegelei, einige Steinbrüche u. ſ. w., und nach ihrem jetzigen Beſtande gehört die Herrſchaft unter die ſchönſten Beſitzungen im Lande. — Zu bemerken iſt noch, daß die Herrſchaft beide Pfarr- und Schulſtellen in Burgſtädtel, beide Pfarrdienſte in Rochsburg, die daſige Schulſtelle und das Lunzenauer Cantorat zu beſetzen hat.

Rochsburg, das Dorf oder der Flecken, liegt beinahe gänzlich am linken Ufer der Mulde (denn am rechten Ufer ſind nur, außer dem Brückenhauſe, einige auf herrſchaftlichem Grund und Boden angebaute Häuſer) ¾ Stunde öſtlich von Penig, ½ Stunde ſüdlich von Lunzenau, eine Stunde nordweſtlich von Burgſtädt, von 640 bis zu 800 pariſer Fuß über dem Meere in einer ſeh coupirten, reitzenden Gegend (ſ. u.), größtentheilr am Abhange mehrerer Berge, und vorzüglich an

demjenigen, an ſich nordwärts ſtreichenden, aus welchem der felſige Schloßberg als ein Vorgebirge in ſüdöſtlicher Richtung herausſpringt. Eine Häuſerreihe zieht ſich auch am Waſſerrande hinauf. Ueberhaupt iſt der Ort etwas zerſtreut gebaut, weil die abhängige Lage und die Felsklippen der Berge nicht die freie Benutzung jedes Raumes erlaubten; von Südweſt nach Nordoſt iſt er ¼ St. lang, und in Nordoſt beendigen ihn die herrſchaftlichen Gebäude, nämlich das Schloß (davon nachher), das wohlgebaute und mit hübſchem Garten verſehene Amthaus, die beiden Wirthſchaftshöfe (welche wegen der hieſigen Wirthſchaftsweiſe, ſ. o., ſeit 15 Jahren nur wenig noch benutzt wurden, und daher ein ödes, geringes, zum Theil verfallnes Anſehen haben; man hält kaum 20 Kühe hier) und der Schaafſtall, deſſen Anſehn nicht ſeine innere Wichtigkeit verkündet. Der geſammte Ort hat zwiſchen 5 und 600 Bewohner; doch nicht über alle übt das Amt die Gerichte, indem die zahlreichen Unterthanen des hieſigen Pfarrers oder die hieſigen Pfarrdotalen mit Erbgerichten den Pfarrgerichten, mit Obergerichten aber dem Zwickauer Amte unterworfen ſind. Die Rochsburger Pfarrgerichten gehen nicht blos über viele Häuſer in Rochsburg, ſondern auch über die Pfarrmühle und noch mehrere Häuſer in Lunzenau (in jener Mühle iſt ein beſondrer Gerichtsſtuhl dieſer Gerichten), über einen Antheil an Schlaisdorf und über ein Gut in Arnsdorf; 1801 gab man 285 Conſumenten an. Wenn auch die Vermuthung ungegründet iſt, nach welcher in Lunzenau, welches damals noch Mühlhauſen hieß, dicht bei der Kirche ein kleines Mönchskloſter geweſen, aber ſchon zeitig ſecularisirt worden wär, und nach

welcher der Pleban zu Rochsburg einen Theil von deſſen Gütern erhalten hätte: ſo ſind die Pfarrgerichten doch ſchon ſehr alt, und wurden ſchon im 16ten Jahrh. von den Beamten häufig angefochten, ſo daß 1575 die Generalviſitation zu Rochlitz ſie vindiciren und dem Pfarrer von neuem in Lehn reichen mußte. Auch wird von jedem neuen Pfarrer durch Handſchlag verſprochen, daß er von den Gerichts- und Lehnsrechten nichts wolle abkommen oder ſonſt nachtheiliges verhängen laſſen. Das Pfarrgut ſtellt daher ein amtſäſſiges Rittergut des Amtes Zwickau dar, und die Pfarrdotalen haben ihren Richter, Schöppen, und einen beſondern Gerichtsverwalter. Ehedem war dieſes Rittergut ſowohl an Unterthanen, als an Fluren viel ſtärker, und ſeine Rechte wurden ſchon beſtätigt, als Burggraf Otto I. Rochsburg übernahm, alſo vor faſt 500 Jahren. — Die Kirche iſt ein anſehnliches Gebäude mit einem kleinen Thurme; dazu ſind noch Arnsdorf, Niederaylßdorf und Schlaisdorf nebſt daſigem Vorwerke gepfarrt. Die Stadtkirche zu Lunzenau iſt das Filial, und zu ihr hält ſich Schlaisdorf. So enthält die ganze Parochie gegen 2400 Seelen. Der Paſtor iſt jedesmal zugleich Hofprediger; nur der erſte Hofprediger (vor 240 Jahren; ſ. u.) war nicht zugleich Paſtor. Vielleicht haben ſeine Anmaaßungen gegen den damaligen Paſtor die Veranlaſſung zur Vereinigung beider Aemter gegeben. Bei der Kirche iſt auch ein Diaconus, welcher aber in Lunzenau wohnt, und die daſigen Sacra faſt allein verrichtet, auch zu 2 Stunden täglichen Unterrichts in Familien verpflichtet iſt, welche ihre Kinder nicht in die gemeine Schule ſchicken wollen. Beide Kirchen haben auch nur Einen Cantor und Organiſten (zugleich Kirch-

ner in Lunzenau) und Rochsburg außerdem einen beſondern Schullehrer, in Niederelßdorf iſt ein nicht confirmirter Katechet. Auf den hieſigen Kirchhof wird ſchon lange nur ſelten noch begraben, und der Gottesacker iſt von der Kirche ziemlich entlegen. Die hieſige Kirche ſtand unter dem Probſt zu Zſchillen, und war ſchon vor 1333 anſehnlich dotirt, vorzüglich durch den Pfarrer Konrad, und es gehörte ſchon damals namentlich die Mühle von Lunzenau dazu, wo in der Folge der Pfarrer einen eignen Dingſtuhl hatte. Der erſte bekannte Pfarrer war ein Konrad, von Schönau, welcher 1327 lebte; 1333 kommt aber ſchon ein Herrmann, von Ziegra, vor. Ein Nachfolger deſſelben, Heinr. Saalberger, hat ein Geſtifte zu Seelmeſſen gemacht, welches aber jetzt nicht mehr liquid iſt. Von 1508 an war ein Wendelinus Pfarrer, hatte aber den Wiederauer Pfarrer zum Vicar hier, und dieſer hielt wieder an ſeiner Statt 2 Capelläne. 1544 trat der erſte evang. Pfarrer an. Der 7te, Daniel Erneſti (ſt. 1662, 87 J. alt) iſt merkwürdig als der Großvater des berühmten J. Aug. Erneſti. Das Diaconat wurde im J. 1678 errichtet. Der erſte Diakon war Joh. Jakobi, der Sohn des Hofbeckers. Seit 1664 wurden die Schulmeiſter als Cantoren berufen. Niederelßdorf erhielt 1716 ſeine eigene Schule. — Kirche, Pfarre und Schule hierſelbſt ſtehen ziemlich hoch, und werden weit geſehen, außer von Süd und Oſt her. — Noch zeichnet ſich die Wohnung eines gräfl. Rathes vortheilhaft aus. Die Mulde treibt eine anſehnliche herrſchaftliche Mühle. Ueber dieſelbe geht zur Zeit eine Fähre, nachdem eine Fluth die vorherige, ſtarke, doch nur hölzerne Brücke mit Hängewerk fortgeriſſen hatte; doch iſt ſchon der Riß zu einer ſteinernen

Brücke vorhanden. Das Fährlohn iſt ſehr gering angeſetzt; auch iſt hier der Strom nicht gar breit, obwohl er wegen ſtarken Gefälles und vieler Steine heftig rauſcht. In Rochsburg iſt ein gräfl. Förſter. Die meiſten Bewohner haben ſchöne Obſtgärten, und treiben Spinnerei und Weberei, auch etwas Strumpfwirkerei; die Waldarbeit nährt viele Familien. — Bedeutenden Schaden litt der Ort beſonders durch Peſt 1570 bis 76 und 1631 — 33; 1632 wurden 201 Leichen beerdigt. (In Lunzenau tödtete 1631 — 33 die Peſt 356 M.) — Nachträglich nennen wir noch das Geſtifte bei hieſiger Kirche, welches „die elenten Kerzen" genannt wird, eigentlich aber „zu der Elenden Kerzen" heißen ſollte, wahrſcheinlich von einem Beſitzer des ehemaligen Ritterguts Kleinſchlaisdorf gemacht wurde, und 1543 zum Rochsburger Gotteskaſten gezogen, mit dieſem aber 1662 zum Kirchenvermögen geſchlagen worden iſt. Auch iſt zu bemerken, daß bei der Lunzenauer Kirche ein Bauergut in Wickershayn bei Geithayn zu Lehn geht; doch wird der Gutskauf jedesmal vor dem Amte Rochlitz geſchloſſen. Endlich noch dieß, daß Roßbergk unter den 26 Pfarreien genannt wird, welche dem Kloſter Zſchillen, und mittels deſſelben dem Meißner Bisthum untergeordnet waren.

Wir haben nun noch vom Schloſſe Rochsburg und ſeiner Lage zu ſprechen. Der Urſprung des Schloſſes iſt unbekannt. Einige vermuthen, es ſey dieſelbe Burg, welche früher Keßigsburg (oder Reſigeberg) geheißen, und bis zu welcher im J. 839 die Sachſen die um Colditz wohnenden Sorben gedrängt hätten (ſ. Topographie v. Schönburg, S. 38.) Aber dieß iſt ſehr unwahrſcheinlich, und man ſollte wohl gar nicht an

die Sorben bei Colditz, ſondern an jene im Gau Colediei (zwiſchen Zörbig, Bitterfeld und Deſſau) dabei denken. Keßigsburg iſt wahrſcheinlich eine, von den Sorben erſt ſpäter anders benannte Veſtung in der Delitzſcher Gegend geweſen; wie ſie denn auch z. E. die Veſtung Alta ſpäter Döbernitz genannt haben. Aber unläugbar iſt das Schloß Rochsburg ſehr alt, und wenn man an Rochlitz und Rochlinti denkt, welche Schlöſſer nicht allzuweit davon lagen, ſo möchte man an gleichen Urſprung mit denſelben denken, und ihn alſo wenigſtens ins 9te Jahrhundert ſetzen. Urkundlich war die Burg im J. 1200 vorhanden. In dieſem Jahr nämlich befand ſich der Ritter Günther v. Rochesberg bei einem allgemeinen Landgerichte, welches Markgraf Dietrich auf dem Collmberge bei Oſchatz hielt, unter den Edeln und Vaſallen dieſes Fürſten. Allein aus einer ſpätern Urk. vom Jahr 1220 erſieht man, daß jener Ritter, der da wahrſcheinlich noch lebte, ſeine Güter vom Markgrafen Konrad, dem Sohne Dedos, zu Lehen trug, welcher unter den väterlichen Beſitzungen auch Rochsburg geerbt hatte. Einige leiten den Namen von einem Rochus her, Andere (wenigſtens etwas beſſer) vom deutſchen Worte Ruk, d. i. Richter. Aber die, in ältern Schriften ſo häufige Schreibart Roßbergk machte doch dieſe Ableitung unwahrſcheinlich. Außerdem findet man es auch Roxberg, Roxburg geſchrieben, und überhaupt die Endung „burg" erſt in den letzten Jahrhunderten. — Die Burg mag zu ihrem heutigen Ausſehen durch mancherlei Veränderungen gekommen, und der Hauptthurm vielleicht der älteſte, jedoch ebenfalls durch ſein Dach (in Folge des Brandes 1582) moderniſirte Theil des Ganzen ſeyn. Andern Nachrichten nach

hatte auch ein Brand im J. 1547 ſtatt. Es geſchah durch die Soldaten des Kurfürſten Johann Friedrich, weil Wolfgang von Ende (damaliger Beſitzer Rochsburgs), ſich mit Herz. Moritz gegen denſelben zum Kriege verbunden hatte. Nach dieſem Brande nämlich, der das Innere des Schloſſes gänzlich ruinirte, war ein Hauptbau und die Erweiterung der Gebäude um ſo nöthiger, als ſie Herrn Wolff v. Schönburg zur Reſidenz diente, und als damals das Schönburgſche Haus auf einen ſtarken Hofſtaat viel hielt. Rochsburg blieb auch immer die Reſidenz, außer 1575 — 76, wo ſich die Herrſchaft vor der Peſt nach Penig zurückzog. Eben ſo hielten ſich ſchon früher die gefürſteten Burggrafen von Leißnigk oft hier auf, nicht nur zur Sommerluſt und zur Jagd, ſondern auch zur Wohnung. Und die Ritter von Ende gehörten ebenfalls zu den luxuriöſen Vornehmen des Landes, und waren beſonders um Ronneburg ſtark begütert. Kein Wunder alſo, daß dieſes Schloß zu den anſehnlichſten im Lande gehört. Auch iſt es ſehr wohl erhalten, und zeigt die Weiſe des 16ten Jahrhunderts deutlicher, als die meiſten Burgen die ihres frühern Blütealters zeigen. — Rochsburg deckt den Gipfel eines etwa 100 Ellen hoch geweſenen, nun aber, da ein Theil der Mauern in Felſen gehauen iſt, etwas erniedrigten Berges, welcher mit dem übrigen Gebirge des linken Muldenufers nur zum dritten Theile ſeines Umfangs zuſammenhängt, und als ein Vorgebirge aus demſelben in öſtlicher Richtung herausſpringt; die Mulde, hier nur gegen 80 Ellen breit, umſchließt ihn ſehr enge, und mehr als zur Hälfte. Dadurch bildet ſich denn überhaupt ein, von 120 bis 150 Ellen hohen Bergen eingefaßter Keſſel, den jedoch der Schloßberg größten-

theils ausfüllt. Dieſe Berge ſind links mit dem Dorfe und ſeinen Obſtgärten, mit den herrſchaftl. Fluren und mit Büſchen, rechts aber mit ſchöner Nadel- und Laubholzwaldung bedeckt, deren Anblick das Theatraliſche der, vom Schloß zu genießenden, reitzenden Ausſicht noch mehr vervollſtändigt. Die Lage deſſelben iſt daher faſt unübertrefflich ſchön, und in Sachſen am beſten wohl mit jener von Weſenſtein zu vergleichen, jedoch weniger einſam, und überhaupt wegen größerer Erhebung über den Fluß viel freier. Gleichwohl ſieht man das ziemlich hohe Schloß mit ſeinem noch viel höhern Hauptthurme nur an wenigen, ſehr hohen, entfernten Orten, z. E. vom rochlitzer Berge und von der Langenberger Höhe bei Hohuſtein; die Berge ſind ringsumher beträchtlich höher, als der Schloßberg. Man ſieht ohne Erinnern, daß, wenn dieſe Lage gleich in jetziger Zeit nicht gar feſt heißen darf, vielmehr die Burg von allen Seiten beſchoſſen werden könnte, ſie doch in jenen Zeiten ſehr feſt war, wo man ſich noch wenig der Canonen bediente. Dazu kam die Hand der Kunſt, welche allerdings die Haltbarkeit der Veſtung ſehr vermehrt hat. Vor dem Eingange, d. i. gegen Nordweſt, ſcheidet ein, in den Felſen geſprengter Graben, die Burg vom weſtlichen Gebäude; eine Zugbrücke, die jedoch jetzt auf einem Bogen ruht, führt darüber; doch kommt man auch zu dieſer erſt durch einen runden, mit hohen Mauern und Schießſcharten umgebenen Vorhof. Das erſte Schloßthor, zum Theil in Felſen gehauen, führt zwiſchen dem eigentlichen Schloß und einem kleinen, vom Caſtellane bewohnten Thurme in den Zwinger, eine Art langen Hofes, nördlich von den gewaltig hohen Mauern des Schloſſes, ſüdlich von einer Ringmauer mit bedecktem Gange und Schieß-

ſcharte eingefaßt. An ſeinem Ende bringt das 2te Thor in den äußern Schloßhof, welcher meiſt von Oeconomiegebäuden gebildet wird, und in großer Länge ſüdöſtlich mit dem Pulverthurme endigt. Weſtlich ſtößt daran das eigentlich, ins Quadrat gebaute Schloß, und man ſteigt auf einer breiten Treppe durch einen Flügel deſſelben hindurch in deſſen innern Hof; denn dieſes Gebäude krönt die Spitze des Berges. Es enthält in 3 Etagen (von außen wäre wohl zu 5 die Mauerhöhe da) die ſchön eingerichteten gräfl Wohnzimmer, mehrere Saâle, zum Theil alterthümlichen Anſehens, die Schloßkirche und den Hauptthurm, welcher rund, gegen 55 Ellen hoch, und faſt ſo gebaut iſt, wie die Thürme in Choren, Gnandſtein u. ſ. w.; doch iſt er mit einem Haubenähnlichen Schieferdach gedeckt. Die Kirche, an welcher der Dorfpaſtor Hofprediger iſt, wurde im oder um das Jahr 1500 gebaut, nach dem Schloßbrande wieder zugerichtet (1576 erhielt der Altar ſeine ſchöne, von Adam Lorenz zu Freiberg gefertigte Tafel), iſt jedoch allmälig immer mehr zurückgegangen; jedoch hat noch in der letztern Zeit der Hofprediger hier miniſtrirt. Der erſte Hofprediger, der im J. 1576 angetretene Held, iſt der einzige geweſen, welcher nicht zugleich Paſtor im Dorfe war; als Flacianer war er früher in Lauſigk removirt worden, und ſtarb als Paſtor zu Burgſtädt. Vor dieſem Held war zwar der Dorfpaſtor zugleich Schloßprediger, aber nicht mit dem Titel eines Hofpredigers, deſſen Ertheilung der Kurf. Auguſt Herrn Wolff d. Aelt. ums J. 1560 aus ganz beſondrer Gewogenheit erlaubte. Wolff wünſchte, daß ſein Hofprediger dem Chemnitzer Super. untergeordnet würde, erhielt aber nur die Unterordnung unter den Super. zu Rochlitz, wel-

che jedoch nur bis 1588 dauerte; ſ. Penig. Die Kirche iſt im weſtlichen Flügel des Schloſſes. Dieſes hat durchaus Schieferbedachung, und von außen wenigſtens 12 Ziergiebel, welche das Impoſante ſeines Anſehens erhöhen. Der Hauptthurm und der 4eckige, nur 40 Ellen hohe Pulverthurm ſind mit Blitzableitern verſehen. Im Schloßgraben findet man den Eingang zu einer Höhle — Umgeben iſt das Schloß mit eingehegten Gärten und mit überaus angenehmen, obgleich ſehr einfachen Spaziergängen, welche – bald im Freien, bald beſchattet — am felſigen Berge herauf und herunter und nach allen Seiten führen, wobei immer neue reitzende Ausſichten (obwohl immer beſchränkt) das Auge entzücken. Auch mehrere andre Berge hat der Graf auf dieſe Weiſe genußreich gemacht; eigentliche koſtſpielige Parkpartien dagegen findet man eben ſo wenig, als man ſie vermiſſen wird. Vorzüglich reitzend iſt die Ausſicht von der Zugbrücke herab auf die Mühle, das Wehr, die Fähre und das Dorf. — Ueberaus lieblich iſt das Thal vor hier nach Lunzenau hin, aber von wahrhaft erhabener und ſeltener Schönheit der Muldengrund zwiſchen Rochsburg und Penig. Und doch iſt er im Publicum faſt gänzlich unbekannt, weil den, oft gänzlich unterbrochenen Steig durch denſelben faſt nur Holzarbeiter, Steinbrecher und Jäger gehen. Um ſo mehr ſcheint es uns Pflicht, hier darauf aufmerkſam zu machen. In vielfachen, meiſt jähen Windungen, hat hier der Strom das, mit dem Rochsburger Forſte und einem, zur Peniger Herrſchaft gehörigen, ebenfalls Schwarzholz faſſenden Walde bedeckte Gebirge durchgraben, und füllt ſein enges Thal der Breite nach faſt gänzlich aus. Die Berge ſtreben ſteil und rieſenmäßig empor, und von ihrer Höhe zeugen die Felſen,

welche, zum Theil nahe an 100 Ellen hoch, vom Grunde des Thales ſich erheben. Etwa $\frac{3}{8}$ Stunde oberhalb Rochsburg findet man eine Gruppe ſolcher Rieſenfelſen, welche jenen des Plauenſchen Grundes bei Dresden wenig nachſtehen. Weiter oben zeigt am linken Ufer ein Fels von 80 Ellen Höhe faſt an ſeinem Gipfel den Eingang zu einer Höhle. Ueberhaupt giebt es hier mehrere intereſſante Klüfte und wirkliche Höhlen (im Erzgebirge eine ſo große Seltenheit!) z. E. die Amtmannskluft, das Brauſeloch (ſ. dav. mehr in Schmiedgens leipz. Taſchenbuch 1802) u. ſ. w. Unweit der erwähnten Felsgruppe trifft man einen anſehnlichen Steinbruch, der einen trefflichen Granit liefert. Einige Bäche bilden finſtere, verwaldete, ins Hauptthal auslaufende Seitenthäler, miſchen ihr Plätſchern in das, durch häufige Stufen und Steine bewirkte, gewaltige Rauſchen des Stroms, und vermehren das Intereſſante des Thales, deſſen Beſuch Niemand gereuen wird; obgleich der erwähnte Steig allerdings mühſam iſt, und zum Theil das Klettern über die, ins Waſſer vorſpringenden Klippen nöthig macht. (S.)

Karten. 1) Die Herrſchaft Rochsburg iſt verzeichnet auf Schenks Karte von Schönburg und deren Nachſtichen; eben ſo auf der Schreiberſchen Karte, und auf der Trenkmannſchen. — 2) Proſpekt des gräfl. Schönburgſchen Schloſſes Rochsburg, (eine ſchön color. Zeichnung auf einem großen Bogen, von Kinsky 1792). — 3) Schloß Rochsburg im Schönburgſchen; gez. von C. A. Ludwig, geſt. v. C. A. Günther, ein kleiner halber Bogen.

Rochlitz, (die Stadt) in den älteſten Zeiten Rochelenzi genannt (welchen Namen man wohl von Rochlinti zu unterſcheiden hat, ſ. Geringswalde) iſt eine ſchriftſäſſige, Landtagsfähige, meiſt

ummauerte Stadt des Königr. Sachſen, Leipziger Kreiſes und Amtes Rochlitz, nächſt der Grenze des Erzgebirgiſchen Kreiſes, am linken Ufer der Mulde gelegen. Ihren Namen leiten Einige von dem ſerbiſchen Worte ab, welches im Deutſchen Sandſtein bedeutet, und woraus ſich, meinen ſie, das deutſche Wort Rogenſtein gebildet haben könnte; aber ſchwerlich hat man den hieſigen trefflichen Porphyr ſchon vor Gründung des Ortes gekannt.

(Geſchichte). In den Zeiten des Mittelalters hat Rochlitz ohne Zweifel eine viel wichtigere Rolle geſpielt, als heut' zu Tage, und obgleich es von Geſchichtſchreibern nicht vor 1010 ausdrücklich eine Stadt genannt wird, ſo iſt es doch wahrſcheinlich weit früher eine geweſen. Wir leiten dieß aus dem großen Anſehen her, in welchem, ſo weit nur die Nachrichten hinauf gehen, die hier reſidirenden Grafen von Rochlitz geſtanden haben. Schon der Sachſen Herzog Wittekind der Jüngere hatte ein gräfl. rochlitz. Fräulein Julanda zur Gemahlin. Und Dedo ließ ſich lieber einen Grafen von Rochlitz, als einen Markgrafen der (Nieder-) Lauſitz nennen. Auch begriff die Grafſchaft neben dem heutigen Amte noch die Wechſelburger Pflege und wahrſcheinlich auch bis ins 12. Jahrh. die Herrſchaft Merane, obgleich dieſelbe abgeſondert lag. (Vergl. Glauch. Wochenbl. 1820, No. 3). War nun alſo ohne Zweifel eine anſehnliche Hofhaltung allhier, ſo iſt es auch zu vermuthen, daß die Stadt als ſolche zu den älteſten im Lande gehörte. Noch wahrſcheinlicher wird dieſes durch das Alter der hieſigen Bergwerke (ſ. u.) und durch die Sage von der Stiftung der Ludigers- oder Leonhardscapelle jenſeits der Mulde, angeblich der älteſten Kirche in Sachſen, deren Gründung vielleicht eine Folge

von Julanda's Vermählung war. (Davon mehr unter d. Art. Seelitz.) Doch dem ſey, wie ihm wolle: als Stadt nennt ſie Ditmar von Merſeburg erſt 1010, wo ſie Markgr. Gunzelin, als eine Beſitzung ſeines Neffen, des Grafen Hermann, von welchem er Rache wegen des Mkgr. Eckards I. Ermordung fürchtete, in Brand ſteckte, nachdem er vor Strehla hatte wieder abziehn müſſen. Rochlitz mag damals das erbliche Eigenthum der Markgrafen geweſen ſeyn, weil es an Hermanns Tochter Ida, wie es ſcheint als Mitgift, fiel. Da dieſe aber in die Ferne heirathete (den Herzog Ludolf von Schwaben), ſo übergab ſie Rochlitz 1017 dem merſeburger Biſch. Ditmar, mit welchem ihr Oheim Eckard II. entweder wegen Rochlitz, oder, was wahrſcheinlicher iſt, wegen des Burgwards Rochlinti in Fehde gerieth. Daher erklärt ſich's, wie Friedrich der Gebiſſene 1308 Rochlitz vom merſeb. Biſch. Ulrich zu Lehen empfangen konnte. Im J. 1048 ſoll die Stadt mit der Jurisdiction vom Kaiſer dem Stift Naumburg zugeſchlagen worden ſeyn. Nachher wurde an die Stelle der uralten Burg ein neues großes Schloß mit 5 Thoren und 3 Zugbrücken errichtet, welches als eine ſtarke Veſtung genannt wird, jedoch 1223 vom thüringiſchen Landgr. Ludwig dem Heiligen, nebſt Tharandt, Naunhof und Groitzſch, zum Beſten ſeines Mündels, Heinrichs des Erlauchten, erobert wurde; denn dieſem wollte es Dietrichs des Bedrängten Wittbe, ſeine Mutter Jutta, welche Graf Poppo von Henneberg geehlichet hatte, abwendig machen. Wegen ſeiner Feſtigkeit diente das Schloß auch als Staatsgefängniß, und der erſte, uns bekannte Gefangne war 1296 des Kaiſers Adolf von Naſſau General, Graf Heinrich (oder nach Andern Graf Phi-

lipp) von Naſſau, welcher von den eroberten Orten zwar Oſchatz, Borna, Geithayn, Döbeln und Lichtewalde, nicht aber Freiberg herausgeben wollte. Er entfloh aber 1298 durch Liſt nach Colditz, und machte ſich aufs neue in Meißen furchtbar. Ein zweiter Gefangener war Friedrichs des Sanftmüthigen Bruder und offener (mit den Meißniſchen Burggrafen) verbundener Feind Siegmund, Biſchof in partibus; er ſtarb hier d. 25. Dec. 1462. Als im J. 1297 Adolf von Naſſau Freiberg nach einer 16 monatl. Belagerung durch Verrätherei erobert hatte, ſollten mehrere tapfere Ritter, welche ihr Löſegeld nicht aufbringen konnten, über die Klinge ſpringen, aber Markgraf Friedrich ſchlug ſich ins Mittel und erkaufte durch Abtretung dreier Städte, unter denen auch Rochlitz war, ihre Befreiung. Rochlitz war ferner die Reſidenz der Herzogin Amalie von Bayern, Schweſter der Herzoge Ernſt und Albert (1483 bis 1502); des deutſchen Ordens-Hochmeiſters Friedrichs, 3ten Sohnes des Herzog Albert (ſt. 1510); und des Herzog Johann, des Sohnes Georgs des Bärtigen (ſt. 1537, wie man gewöhnlich ſagt, aus Aerger über ein unfeines Wort Luthers gegen ihn). Johanns Wittbe, Eliſabeth von Heſſen, erhielt Rochlitz zum Leibgedinge und Wittbenſitz, bezeigte ſich ganz als Landesherrin, führte die Reformation ein, und baute unter andern auch die nahen Landſtraßen, welchen man es jetzt eben nicht anſieht. Ihr Bruder Philipp beſuchte ſie 1538, und hielt auf dem Markte ein Turnier; ihr damaliges Hoffräul. Marg. von der Sahl oder Saale ließ er ſich ſpäter an die linke Hand trauen. Eliſabeth hielt es ſpäter mit der Parthei Johann Friedrichs, welcher mit ihrem Vorſchub am 3. März 1547 allhier den Markgr. Albrecht von

Brandenburg in der Morgendämmerung von Chemnitz aus überfiel, als er zu Moritzens Corps ſtoßen wollte, ihn ſchlug, ihn ſelbſt und den Landgraf von Leuchtenberg gefangen nahm, und mit ihnen nach Geithayn zog; ſeine Leute, beſtehend in 1500 Reitern, 10 Fähnl. Fußvolk, und 14 Canonen, ſtürmten dabei Schloß und Stadt, und erſchlugen von Albrechts Leuten 1500 Reiter und 4000 M. Fußvolk (oder nach Moller nur über 1000 Mann, wozu aber viel Gefangene kamen). Albrecht, welchen Eliſabeth berauſcht hatte, entkam mit Noth. Auch litt Rochlitz dabei durch einen ziemlichen Brand. Der Kurf. entließ die Gefangenen auf ihr Ehrenwort, und hatte ſie meiſt — ſchon in der Mühlberger Schlacht wieder zu Gegnern. Hier war ſeine Großmuth ohne Zweifel ein Grund mehr zu ſeinem Verderben. Bald nachher mußte Eliſabeth vor Moritzens Unwillen entweichen. Auch der Wittbe Chriſtians I., der Sophie von Brandenburg, fiel Rochlitz 1591 zu, nebſt Colditz, wo ſie meiſt wohnte. Später der Wittbe Joh. Georgs I. (nebſt Colditz und Leißnig), ſo wie nebſt Colditz der Geliebten, und nach einem, ehemals hier aufbewahrt geweſenen Gemählde wahrſcheinlich ſchon Verlobten Johann Georgs IV., der Fräul. Magdalena Sibylle von Neitſchütz, erhobenen Gräfin von Rochlitz, welcher der Kurf. Rochlitz und mehrere Zechen bei Schneeberg (z. E. den Daniel, die Anna, den halben Roſenkränzer Stolln) ſchenkte, welche aber noch vor demſelben, an gleicher Krankheit, verſtarb (am 4. April 1694). — Bemerkung verdient noch, daß 1530 wegen der Peſt auf kurze Zeit die Univerſität, das Oberhofgericht und der Schöppenſtuhl von Leipzig hierher verlegt wurden. — Uebrigens ſ. noch unterm Amte Rochlitz und d. Art. Rochlinti.

(Lage, Gegend). Rochlitz liegt nach von Charpentier am Markte 589 pariſer Fuß über dem Meere, ſo daß man die Höhe des Muldenſpiegels auf etwa 565 Fuß ſetzen kann. Denn die Stadt liegt faſt völlig in einer Ebene (bis auf die obere Vorſtadt mit dem Schloſſe) oder Aue, welche zwar am rechten Muldenufer ſehr enge durch den ſteil anſteigenden, über 100 Ellen hohen Galgenberg begrenzt wird, vom linken Ufer hingegen abwärts ſich weit verbreitet, ſobald die Mulde nur einmal den Schloßberg verlaſſen hat; in derſelben Aue liegen dann weiter hinunter die Dörfer Poppitz, Doberenz und Weiditz, wo ſie auch in Norden ihre begrenzenden Berge erhält, weſtlich ſteigen die Höhen nur allmählich höher und höher an, bis zwiſchen Köttwitzſch und Noßwitzſch hin. Die Mulde tritt in nordöſtlicher Richtung in dieſe Aue ein, wendet ſich aber beim Schloßberg, und fließt am öſtlichen Rande derſelben gegen Nord und Nordweſt. Die Aue ſelbſt iſt mit fruchtbaren Feldern und weiter unten mit den ſchönſten Wieſen erfüllt. Dem Schloßberg, welcher ſüdweſtlich von der Stadt anſteigt, gegenüber liegt der ſteile Jungfernberg, der weiter in Südoſt mit dem Galgenberge zuſammenhängt; dieſen trennt der Döhlener oder Milkauer Bach vom Schröterberg, nordöſtlich von der Stadt gelegen — den Schloßberg hingegen das kleine Noßwitzer Waſſer vom Wein- und Sauberg, welche ſich weniger hoch weſtlich von Rochlitz erheben, und zum Theil mit den Gärten der obern Vorſtadt und hübſchen Luſthäuſern beſetzt ſind. Ueberhaupt iſt die Gegend ſehr anmuthig, und jede Anſicht derſelben von oben herab reitzend; auch die Einſicht von der Brücke ins obere, enge Muldenthal iſt vortrefflich. — Rochlitz liegt 8 Meilen von Dresden, faſt 5½

von Leipzig, 3 von Chemnitz, 4 von Altenburg, 1¾ von Mittweyda, und 2¾ von Borna. Durch den Ort führen die Straßen von Leipzig nach Mittweyda, Frankenberg und Burgſtädt, von Dresden nach Altenburg, von Chemnitz nach Grimma u. ſ. f. Der längſte Durchſchnitt der Stadt geht von Weſt nach Oſt, wo die Brücke dicht an derſelben beginnt.

(Topographie). Mit Einſchluß der öffentlichen Gebäude ſteigt die Häuſerzahl jetzt auf 440, die der Einwohner rechnet man nur auf 3200, und die Stadt erſcheint, mit Mittweida nur andern mehr in Südoſt gelegenen Städten verglichen, nur gering bevölkert, obgleich ſie es gegen Geithayn, Penig u. ſ. w. ſtark genug iſt. — Vor dem 30jährigen Kriege war, wie faſt alle umliegende Städte, ſo auch Rochlitz wichtiger als jetzt. Im J. 1697 hatte es ſich von den Uebeln jenes Krieges ſo weit erholt, daß man nur 34 unbewohnte, hingegen 349 bewohnte Häuſer, ohne die Kinder 1433 Einwohner, und darunter 344 Bürger zählte. Unter dieſen waren 16 Handelsleute und 260 Handwerker, und als Hauptnahrung gab man Brauerei und Leinwandhandel an. An Vieh beſaßen ſie 35 Pferde, 165 Kühe, 19 Ziegen und 69 Schafe, an Feld 462 Schfl. Winter- und Sommerſaat; die Häuſer waren mit 5060, die liegenden Gründe mit 5380 Schock belegt. — Im J. 1772 wurden 379 Wohnhäuſer und 1706 Einwohner gezählt, letztere jedoch mit Ausſchluß der obern Vorſtadt; mit Inbegriff derſelben hatte Rochlitz ſtatt 20747½ vollen nur 11568¼ gangbare Schock zu verſteuern, und 76 Thlr. 1⅔ Gr. Quatemberbeitrag zu entrichten. — 1779 enthielt das Rathsgebiet in der Stadt 444 Familien mit 1243 Perſonen über 10 Jahr; ſie beſaßen 110 Kühe

und 571 Schafe. Im J. 1788 zählte man 5 Trauungen, 68 Geburten, 93 Leichen und 3382 Communicanten. 1801 wurden, ohne die obere oder Amtsvorſtadt, 2068 und mit derſelben 2557 Conſumenten notirt; die erſtere Zahl hatte ſich bis 1806 (angeblich) um 16 verringert, iſt aber überhaupt bis jetzt merklich geſtiegen, und die oben gegebene Einwohnerzahl wird durch mehrere Gründe unterſtützt. Auch hat Rochlitz mehr ein lebhaftes, als todtes Anſehn, wozu freilich die ſtarke Paſſage viel beiträgt. — Der ſchöne, völlig reguläre Marktplatz bildet ein Oblongum, und es gehn 5 Gaſſen von ihm aus, davon 3 in gerader Linie zu den Thoren führen; von letztern iſt jedoch das Oberthor ſeit dem Brande von 1802 noch immer nicht aufgebaut, und ſcheint auch dieſer Beſtimmung gar nicht mehr entgegen zu ſehn. Mit der regelmäßigen und daher gefälligen Anlage der Stadt harmonirt vollkommen das muntre, freundliche Ausſehen der Häuſer, ein Vorzug, den die Stadt freilich ſehr theuer durch mehrere Brände in unſerm Jahrh. erkauft hat; denn am 2. Apr. 1802 brannte der größte Theil von der obern Hälfte des Ortes, am 11. Nov. 1804 ein beträchtlicher von der niedern Seite oder öſtlichen Hälfte ab, und mehrere nachfolgende Brände von geringerer Verderblichkeit verzehrten noch ſo manches der übrig gebliebenen Häuſer. Wegen der 1802 ruinirten Wohnungen von 168 Familien (es brannten 121 Vorder- 150 Seiten- und Hintergebäude und 13 Scheunen, und der Brand reichte vom Markt bis zur Peterskirche unweit des Schloſſes) erhielt Rochlitz nur 22731 Thlr. 7 Gr., indem es bis dahin nicht allein ſehr ſchlecht gebaut, ſondern auch verhältnißmäßig äußerſt gering aſſecurirt geweſen war (wie leider und verkehrterweiſe

die meiſten nicht maſſiven Städte). Beide Mängel ſind in Folge der Brände (welche wahrſcheinlich, wie es ſich leider ſicher genug ergeben hat, ſämmtlich angelegt worden ſind) verſchwunden; die Stadt war 1806 in der Immobiliarbrandkaſſe mit 384150 Thlr. verſichert, alſo faſt ſo hoch, als die viel größern Städte Glauchau, Mittweida u. ſ. w. jetzt noch aſſecurirt ſind; und in der Bauart ſteht ſie nun wohl keiner der kleinern Städte in Sachſen nach. Denn man hat faſt durchgehends eine elegante Bauart mit einer maſſiven verbunden, und konnte die letztre um ſo leichter beobachten, als man die ſchönſten Steinbrüche und gute Ziegelerde in der Nähe hatte; überdem hat man eine unzählbare Menge von Werkſtücken aus den Porphyrbrüchen des Rochlitzer Waldes zu Stufen, Thürgewänden, Ecken der Häuſer u. ſ. w. verwandt, viel Dächer mit Zetlitzer Schiefer gedeckt, mehrere Gebäude mit Blitzableitern verſehen u. ſ. w. So giebt nun das Aeußere ſowohl, als das Innere der Stadt einen ſehr erfreulichen Anblick, und wegen ſtarker Unterſtützungen und ihrer reichen Hülfsquellen hat die Stadt nach Verhältniß wenig durch die Brände gelitten, vielleicht weit weniger, als durch die zahlreichen, obgleich geringern Feuersbrünſte im 30jährigen Kriege und vor demſelben, wo z. E. 1611 den 29. Apr. 28 Häuſer abbrannten Im J. 1648 geſchah ein eben ſo ſtarker Brand am 12. Sept. — (Vorſtädte). Deren hat Rochlitz eigentlich nur 2, nämlich die untre und obere, davon jene gänzlich unterm Stadtrath, dieſe faſt gänzlich unterm Amte ſteht, und ſoweit eine beſondre Amtsgemeinde ausmacht, welche ohne Schloß, Mühle, geiſtliche Gebäude und Ziegelei lauter Häuslerſtellen enthält, obwohl dieſe völlig ſtädtiſch und zum Theil ſehr

ſchön gebaut ſind. Dieſe Amtsvorſtadt enthält gegen 550 Bewohner (1801 nur 479 Conſumenten), begreift vorzüglich viel und große Gärten am Sau- und Weinberge (der ſchon längſt nicht mehr mit Reben bezogen wird) und zieht ſich theils an der Leipziger Straße, theils am Schloßberge hinauf. Die untre Vorſtadt iſt viel größer, und begreift 4 regulaire Gaſſen, und einen marktähnlichen Platz am Thore; ſie iſt faſt ohne Ausnahme neu gebaut. Beide Vorſtädte werden durch Gärten und einzelne Häuſer ſowohl längs der Mulde, als an der Nordſeite der Stadt in Verbindung geſetzt. — (Gebäude. 1) vor dem Oberthor). Das Königl. Schloß, eines der intereſſanteſten unter denjenigen, welche ſich in Sachſen aus den Zeiten des Mittelalters völlig bewohnbar erhalten haben (dieß iſt eine Folge ſeiner Bauart, da es faſt ganz aus Rochlitzer Stein beſteht) bedeckt einen ſteilen, aber nur gegen 30 Ellen hohen Berg faſt gänzlich, welcher dicht an der Mulde ſich in ſchöner Form erhebt, und auf der Nordweſtſeite durch die Schloßaue und den Noßwitzer Bach vom Sauberg geſchieden wird; nur geringe Einſchnitte trennten ihn urſprünglich ſüdweſtlich von der letzten Stufe des Rochlitzer Waldes, und nordöſtlich von dem Hügel, an welchem die Peterskirche ſteht; dieſe Einſchnitte ſind aber, um dem Schloſſe größre Feſtigkeit zu geben, ſehr vertieft worden, und über jeden führt eine hohe Brücke aus Porphyr, davon die ſüdweſtliche ſo hoch gewölbt iſt, als der Giebel des anſtoßenden Hauſes aus dem Grunde emporragt. Das Schloß bildet ein Oblongum, ſchließt einen ſchmalen Hof ein, iſt meiſt 3 Etagen hoch, hat Ziegeldächer, und an der ſüdweſtlichen ſchmalen Seite 2 ganz egal gebaute Thürme von ziemlichem Umfang, welche ſich

in hohe Schieferdächer endigen; ſie dienten ſonſt zu Staatsgefängniſſen, und vor den Rochlitzer Jupen (wie man ſie ihrer Form wegen nannte) hatte man im Lande gewaltigen Reſpect — denn ſie auszuziehen, meinte man, ſey faſt unmöglich. Unter den, welche hier gefänglich ſaßen, zeichnen ſich aus: der 1438 von Friedrich dem Sanftmüthigen gefangenen Huſſitengeneral Wilh. von Sternberg; D. Peucer, Melanchthons Schwiegerſohn (1575, wegen Verdachtes des Kryptocalvinismus); Johannes Major (1579 — 81, wahrſcheinlich um der Flacianiſchen Streitigkeiten willen; wenigſtens äußerte er: lieber in der Rochlitzer Jupe ſterben, als meine Meinung ändern) u. a. m. Auch Hofleute ließ man auf kürzere Zeit, beſonders wenn der Hof in Altenburg oder Rochlitz war, allerlei kleinere Vergehen hier büßen, und es gieng bei Hofe das Bonmot: wer die Jupen anhabe, erfriere nicht, auch fräßen ihn die Wölfe nicht. Noch jetzt dient eine der beiden Jupen als Amtsfrohnveſte. In dieſelbe ſchlug 1820 ein heftiger Blitz, welcher zwar nicht zündete, aber einen beim Amte angeſtellten Mann tödtete. Das jetzige Schloß iſt indeſſen nur die obere Hälfte des alten doppelten Schloſſes; denn bis zum 27. Sept. 1632 bedeckte einen Theil des genannten Hügels an der Peterskirche, welcher jetzt hübſche Gärten des Amtmanns u. ſ w. zeigt, das tiefer gelegene und daher ſogenannte untere Schloß, welches damals mit einem großen Theile der Stadt verbrannte, ungeachtet die mitten innen liegende Peterskirche verſchont blieb. Auf dieſem Schloſſe wurde auch 1607 der große Leipziger Theolog J. Bened. Carpzovius geboren. Das obere Schloß diente im 30 jähr. Kriege noch als förmliche Veſtung, welche z. E. die Sachſen 1644 den 31. Jul. den Schweden

abnahmen, worauf letztre es ſeit dem 30. Dec. c. a. wieder belagerten, aber nicht eroberten; die zweite Belagerung hingegen, 1645 vom 24. Febr. bis zum 3. Aug., endigte mit der Uebergabe. 1707 wohnte hier Karl XII. von Schweden mehrere Tage hindurch. Im J. 1624 ſchmückte man das ganze Schloß mit 232, zum Theil ausgezeichneten Hirſchgeweihen. Jetzt dient das Schloß dem Amtmann und dem Rentbeamten zur Wohnung und Expedition; erſtre iſt für den Amtmann, der herrlichen Ausſicht ins Muldenthal wegen, ſehr annehmlich. Die Schloßaue zeigt, wie ſchon gedacht, verſchiedene Spuren von dem ſehr ſtarken Bergbau, welchen ehedem Rochlitz trieb, ſ. Rochlitz d. Amt. Als Schloßcaſtellane ſind aus der ältern Geſchichte 1303 ein Ritter Eckelmann, und 1477 ein Hildebrand Tritzſchler bekannt. — Die Ziegelhütte, welche das Rentamt verpachtet, liegt weſtlich vom Schloſſe, nicht fern vom untern Ende von Noßwitz; zwiſchen ihr und dem Schloßberge enthält die Schloßaue einige geringe Amtsteiche. — Die Königliche, ſeit dem 26. Jul. 1767 vererbpachtete Mühle an der Mulde unterhalb des Schloßbergs hat anſehnliche Gebäude, 8 Mahlgänge, Oel- Walk- und Schneidemühle; ihr Verhältniß zur Stadtcommun beſtimmt die aus 91 Paragraphen beſtehende Mühlenordnung, welche vom 10. Jun. 1767 datirt iſt. Im J. 1596 war ſie für 525 Mſl. verpachtet. — Die ſchon mehrmals genannte Peterskirche iſt eine der beiden hieſigen Pfarrkirchen, hat aber vor der in der Stadt befindlichen Kunigundenkirche nichts voraus, was den Namen der Hauptkirche rechtfertigen könnte; denn daß die Wohnung des Superintendenten (ein ſeit 1803 neues und anſehnliches Gebäude) neben ihr ſteht, iſt nur zufällig. Die

Kirche ſtammt aus ſehr alter Zeit, indem ſie durch alle Brände in ihrer Nähe unverletzt gebracht worden iſt; ihr kurzes aber breites Schiff endigt ſich in ein ſchönes, ganz aus Rochlitzer Stein aufgeführtes Chor; der unbeträchliche Thurm paßt keineswegs zu dem ſchönen und hohen Kirchendach. Die Kirche hat eine Silbermannſche Orgel, zeigt in- und auswendig mehrere intereſſante Werke der ältern Bildnerei, und beſitzt in Folge des Hanemannſchen Legates (zu Ende des 17. Jahrh. geſtiftet) eine Bibliothek nebſt Landchartenſammlung. Eigentlich iſt dieſe Kirche dem Apoſt. Petrus und Paulus geweiht, und ſtand bis 1497, wo ſie unter das Freiberger Stift kam, unter dem deutſchen Ordens-Comthur der Ballei Thüringen, der ſie durch einen Probſt beſorgen ließ. (So ſteht es ausdrücklich in der Urk., durch welche die Uebergabe dieſer und der Lauſigker Kirche an jenes Stift geſchah). Dem Probſt in Zſchillen ſtand das Pfarrlehen zu, und jährlich mußten 45 fl. ſogenannter Abſenzgelder an den thüring. Comthur entrichtet werden. Dieſe Kirche ſteht auf Amtsgebiet, und die Collatur übt der Kirchenrath, wogegen der Stadtrath ſie an der Kunigundenkirche übt. In der Peterskirche predigt der Superintendent, in der Kunigundenkirche der Archidiacon, und an jeder ſteht noch ein Diaconus. Die hieſige Superintendur (ſ. auch Rochlitz d. Amt) begreift 7 Kirchen und Kapellen in den 3 Städten, und 12 auf dem Lande, überhaupt aber 17 Prediger- und 20 Schullehrerſtellen; ſie erſtreckt ſich auf den weſtlichen Theil des Amtsbezirks ohne Weiditz, aber mit Hopfgarten im Bornaiſchen und Ober-Ailsdorf im Rochsburger Amte. An der vorſtädtiſchen Schule zu St. Petri ſteht nur ein Lehrer. — (2) vor dem untern Thore) befindet

ſich der ſehr geräumige Gottesacker, und an deſſen vordrer oder ſüdweſtlicher Seite das Hospital mit der heil. Geiſt- oder Spitalkirche, einem wenig bedeutenden Gebäude, das für eine Filialkirche der Kunigundenkirche gilt; hier werden alle Leichenpredigten gehalten. Das Hospital beſitzt 3 Schfl. Feld, 2 Holzſtücken, und ein beſondres Aerarium, zu welchem die Landgräfin Eliſabeth von Heßen, geborene Prinzeßin von Sachſen, 1300 Gülden legirte, davon jedoch der Landgraf die Hälfte zurückbehielt. Im Hospital können 15 Perſonen erhalten werden, und es wird ihnen vierteljährl. beſonders Predigt und Amt in ihrer Kirche gehalten. —

In der Nähe führt über die Mulde die berühmte Brücke, welche ſeit Sachſens Theilung nächſt der Dresdner und Meißniſchen die längſte im Königreiche iſt; denn ſie übertrifft an Länge ſelbſt die Grimmaiſche um ein Beträchtliches. Ueberhaupt iſt ſie 276 Ellen lang, und davon kommen auf jedes der beiden Hängewerke 52 Ellen, folglich auf die beiden Landpfeiler, den Hauptpfeiler zwiſchen den Hängewerken, und auf die übrigen 4 Pfeiler und 4 Bogen 172 Ellen; die Hängewerke begreifen vorzüglich den öſtlichen Theil der Brücke. Eine ſolche Länge erforderte freilich das hieſige ſehr verſandete und breite Muldenbett; allein ſonderbar bleibt immer der Anblick bei trockner Witterung, wenn der Strom von allen 7 Pfeilern nur 2, höchſtens 3 benetzt. Nahe beim weſtlichen Ende ſpringt ihre Einfaſſung gegen Norden ſtark aus, und auf dem kleinen dadurch gebildeten Raume ſtand ſonſt eine Capelle (vielleicht nur eine Blende) mit einem, dem Heil. Nicolaus, als Schutzpatron der Brücke, geweiheten Altar. Der dabei angeſtellte Altariſt erhielt 1 Thlr.

9 Gr. ½ Pf. an Geld, und 68¾ Schfl. Korn, 9¾ Schfl. Hafer und 4½ Mtz. Erbſen (Dresdner Maaß) zur Beſoldung, welche durch gewiſſe Zinſen gedeckt war. Nach der Reformation ſchlug man dieſelben zu den Einkünften des Gotteskaſten, deſſen Eigenthum und Beſchwerde überhaupt die Brücke ward, und der alle Reparaturen von jenen Zinſen und dem Brückenzolle beſtreiten mußte. Als jedoch 1783 eine Totalreparatur nöthig ward, welche der Gotteskaſten ſchwerlich erſchwingen konnte, ſo übernahm der König das Eigenthum der Brücke, und der Brückenzoll wird zu den Intraden des Rentamts geſchlagen. Von dieſem Zolle ſind die Stadt und andre Orte, welche zu den genannten Brückenzinſen zu ſteuern haben, befreit; außerdem wird für jedes Frachtpferd 1 Gr., für jedes andre Pferd und für ein Rind 6 Pf., für kleineres Vieh pro Stück 3 Pf. und eben ſo viel für einen Schubkarren bezahlt. Die Pfeiler und Bogen ſind von Rochlitzer Stein und zwar von anſehnlichen Werkſtücken ſehr dauerhaft aufgeführt, und ſtarke Eisbäume zu ihrem Schutze eingerammt. — Jenſeits der Mulde giebt es noch einige zur Stadt gehörige Berggärten, ſo wie die Scharfrichterei und ein geſchmackvolles Haus zu geſellſchaftlicher Erholung. Der daſelbſt anſteigende Galgenberg trägt ſchon lange nicht mehr den Popanz der Juſtizpflege (wie man jawohl anjetzt die nicht mehr gebrauchten Galgen ohne Anſtoß nennen darf) wohl aber ſieht man noch den verkohlten Pfahl eines Scheiterhaufens, wo einſt ein Mordbrenner ſeinen Lohn fand. Die Mittweidiſche Straße führt auf den Berg durch ſo tiefe Hohlwege, als ſie vielleicht im ganzen Lande nicht weiter vorkommen. — (3) in der Stadt) ſteht am Markte, und nirgends in Be-

rührung mit andern Häuſern, das Rathhaus, ein ſehr altes, aber geſchmackvolles und großes Gebäude, deſſen hoher und gothiſch verzierter Giebel nebſt der Freitreppe und einem gefälligen Thurme an der Marktſeite eine gute Wirkung thut. Am Markte ſtehn auch beide Gaſthöfe der Stadt, beides neue und gefällige Gebäude, auf demſelben aber die Hauptwache für die hieſige Garniſon, jetzt die erſte Escadron Prinz Clemens Uhlanen (aber nicht der Stab); außerdem iſt Rochlitz auch der Platz für eine Amtscontingents-Commandantur der Armeereſerve. —

Die Pfarrkirche zu St. Kunigunden (ſ. o. Peterskirche) ſteht nahe am Unterthore, mitten auf einem quadrirten Platze, und iſt viel größer, als ihre Schweſterkirche, auch ganz gewiß viel älter, obgleich man nicht ſicher weiß, wer ſie erbauet hat — ob der Deutſche König Heinrich II. ſelbſt, der nebſt ſeiner Gemahlin Kunigunde zweimal hier abgebildet ſteht (einmal in Stein über dem Hauptportal, und einmal in Holz und vergoldet über dem Altar) oder der Markgraf Herrmann von Meißen, der jenem ſeine Würde zu danken hatte; in jedem Falle iſt aber die Kirche nun gegen 800 Jahr alt, und folglich eine der älteſten im Lande. Unter mehrern Epitaphien ſieht man auch das des Sächſ. Schloßcommandanten Engelin, der ſich 1644 gegen den Schwedſchen General Königsmark ſo tapfer behauptete. Außerdem findet der Künſtler an vielen alten, aber würdigen Statuen, Schnitzwerken u. ſ. w. und vorzüglich an dem ächt gothiſchen, ganz aus Rochlitzer Stein erbaueten Chor der Kirche eine reiche Ausbeute; letztres iſt ein ächtes Seitenſtück zu jenem der Mittweidiſchen Kirche, und erinnert durchaus an den Meißner Dom.

Die obere Hälfte des Thurmes, eines ſchlanken und gefälligen Gebäudes von etwa 95 Ellen Höhe, iſt neugebaut, indem ſie bei dem Brand 1804 in ſich ſelbſt verſtürzt war. Dieſer Thurm ziert die Stadt ungemein, welche ſich überhaupt wegen ihrer 5 Thürme gut präſentirt. — Nächſt der Kirche ſteht das Gebäude der Bürgerſchule, welche ſtatt der lateiniſchen Stadtſchule 1805 eingerichtet wurde, und an welcher 3 Lehrer ſtehen. Ueberdem iſt der Stadtrath Collator von 2 Stellen auf der Grimmaiſchen Landſchule. — Noch ſind zu erwähnen die Expedition der Amtshauptmannſchaft 2. Bezirks im Leipziger Kreiſe, welche bis zum 10. Juli 1820 in Otzdorf bei Roßwein war, die Hauptgleitseinnahme (1596 hatte der Stadtrath das Geleite für 100 Mfl. in Pacht), das Poſthaus mit Station und Expedition, das ſehr antike Unterthor, und das Brauhaus. In dieſem iſt aber jetzt wenig zu thun, da die Brauerei wegen der nahen Brauereien zu Königsfeld, Wechſelburg u. ſ. w. ganz geſunken iſt. Im J. 1597 wurden 198 ganze Biere zu 60 Schfl. abgebrauten, folglich nahe an 5000 Faß, 1697 ſchon nur 97 Gebräude zu 27 Schfl., alſo 1044 Faß; jetzt rechnet man im Durchſchnitt jährlich nur 16 — 20 Gebräude, und 1806 wurden gar von den 273½ ganzen Gebräuden der 111 brauberechtigten Häuſer nur 6¼ wirklich abgebrauen, obgleich der Stadt erſt am 8ten März 1749 ihr Biermeilenzwang aufs neue beſtätigt wurde, für welchen ſie dem Amte 2 Thlr. zinßt. Es läßt ſich aber leicht darthun, daß nur allein die Nicht — einheimiſchen mehr Bier hier trinken, als hier gebrauen wird. Zum Beilager von Kurf. Moritzens Prinzeſſin Anna mit dem Prinzen Moritz von Oranien

ſchaffte man 1561 nicht weniger als 200 Faß Rochlitzer Bier nach Leipzig, indem es damals in beſonders gutem Rufe ſtand; damals hatte auch die Stadt, wie faſt alle Sächſ. Mittelſtädte, nicht nur ein, ſondern wohl 8 — 10 Brauhäuſer. — Mit ſtarken Quellwaſſern iſt Rochlitz auffallend reichlich verſehen, und die nahe Mulde giebt ihr manchen Vortheil, obgleich nicht mehr (wie bis 1564) zum Bleichen; denn der jetzige Exercierplatz im Muldenbette war damals ein Landesherrl. Bleichplan, zu dem ſich die ganze umliegende Gegend hielt, und der in manchem Jahre über 1000 Mfl. eintrug, folglich nach jetzigem Geldwerthe ſich wie ein ſchon beträchtliches Rittergut verintereßirte.

Der Stadtrath übt innerhalb des Stadtweichbildes die Ober- und Erbgerichte gegen ein ins Amt zu lieferndes Pachtgeld von 105 Thlr. erblich; außer demſelben gehören ihm die Erbgerichte eigenthümlich zu, die Obergerichte aber übt hier das Amt. Das Collegium begreift 9 Perſonen. Der Rath hat ſo viel Beſitzungen außer der Stadt, als man dieß ſonſt nur ſelten trifft, aber wenig liegende Gründe, und die ſtarken Ausgaben der Kämmerei erfordern deshalb immer noch Beſteuerung der Bürger, obgleich weniger, als in den meiſten Mittelſtädten. Waldung gehört faſt gar nicht hierher, und die 3 Vorwerke, welche der Rath 1520 nebſt einigen Zinſen in der Vorſtadt gegen das Dörfchen Bedeln vom Herzoge George eintauſchte (Weyſchitz, Coßelitz und Czaßnitz, jetzt Zaßnitz genannt) ſind theils nur wie Bauergüter zu betrachten, theils auch längſt dismembrirt. Die Beſitzungen des Rathes außerhalb der Stadt zerfallen in die Rathsgüter, und in die geiſtliche Vorſteherei. Erſtere

hat der Rath theils zu verſchiedenen Zeiten erkauft, theils 1548 zur Beſoldung der Geiſtlichen und Schullehrer überkommen, und ſie beſtehen aus dem ganzen Dörfchen Köttern, und aus Antheilen an Breitenborn, Doberenz, Erlau, Fiſchheim, Gröblitz, Gröbſchütz, Kleinſtädten, Narsdorf, Obergräfenhayn, Oberpickenhayn, Penna, Pürſten, Rathendorf, Seelitz, Spernsdorf, Stöbnig, Wickershayn und Zſchauitz; alle dieſe Antheile haben nebſt Köttern dem Rathe Lehen und Zinſen, dem Amte aber Dienſte und Folge zu leiſten, und begreifen 67 Hufen; die Steuern betragen 4137 volle, 3966 gangb. Schck., und 36½ Thlr. Quatembergelder. Mehrere derſelben kaufte der Rath gegen das J. 1500 von Hans v. Steitau. — Die geiſtliche Vorſteherei oder Pfarrverwaltung begreift diejenigen Beſitzungen, welche der Rath — auf Antrag des M. Martin Solanus — am 11. Mai 1571 aus den Händen der Geiſtlichkeit übernahm, der ſie vor der Reformation durch Vermächtniſſe und Käufe zugefallen waren, und ſich dafür anheiſchig machte, dem Superintendenten (als Pfarrer) jährlich 280 Mfl., jedem der beiden Diaconen zu St. Kunigunden 60, dem Diac. zu St. Petri endlich 50 Mfl. auszuzahlen. Dieſe Beſitzungen ſind: 28 Häuſer der obern Vorſtadt und der breiten Gaſſe; 2 Holzſtücken; die ſogenannten Pfarrfelder; der Fiſchbach bei Poppitz; einige Zinſen, und 28½ Tage Sichelfrohne; die Dörfer Poppitz und Karsdorf (dieſes ohne Zinſen); Antheile an Arnsdorf, Gröblitz, Kleinſtätten, Penna, Zetlitz, Zöllnitz und Zſchauitz; einzelne Stücken in Döhlen und Erlau; endlich Lehen und Zinſen über 7 Mann in

Roßwitz. Die Unterthanen in dieſen Orten haben 32½ Hufen, und ſteuern nach 2004 vollen, aber nur 1858 gangbaren Schocken; das Quatembergeld wird mit zu dem der Stadt gerechnet, ſ. oben. Gerichts- und Lehnsherr der Vorſteherei iſt der regier. Bürgermeiſter; der regier. Stadtrichter hingegen beſorgt, als Pfarrverwalter, das Rechnungs- und Bauweſen, und die Ausübung der Erbgerichte. Alle Rathsunterthanen außer der Stadt haben 99½ Hufen und die Einkünfte des Rathes ſind ſehr anſehnlich.

(Gewerbe). Dieſe beruhen, außer der anſehnlichen Paſſage, der ſehr geringen Brauerei, der Garniſon, den 3 Jahrmärkten (Sonnt. Septuageſ., Sonnt. Trinitatis, und Sonnt. vor Egid.) einigen ſtarken Handwerken (1806 zählte man unter 348 Meiſtern 95 Schuhmacher, 81 Zeuch- und Leinweber, 18 Tuchmacher u. ſ. w.) und etwas Getreidehandel, auch dem Handel mit Werkſtücken, beſonders auf der Oeconomie und Fabrikation nebſt dem Handel mit gewebter Waare. Die Stadt beſitzt 24 Magazinhufen; außerdem haben auch mehrere Bürger, beſonders in der obern Vorſtadt, die Felder (120 Schfl.) und 4 Wieſen, welche bis zum J. 1558 zum Schloßvorwerk gehörten; damals wurden ſie nebſt den Gebäuden (in der Schloßaue; jetzt ſind ſie gänzlich raſirt) wiederkäuflich ausgethan, 1692 und 1701 aber völlig alienirt. Man hält überhaupt nahe an 200 Kühe und 7 — 800 Schaafe. Die Scheunen ſtehen größtentheils an der Leipziger Straße, und die Felder haben, in der Aue unter der Stadt, eine vortreffliche Lage. — Die Fabrication läßt ſich zwar keinesweges mit jener von Wittweida, Burgſtädt, Geringswalde u. ſ. w. vergleichen,

iſt aber doch nicht ohne Bedeutung und erſtreckt ſich auf Leinwand (deren Verfertigung jedoch immer mehr abnimmt) Tuch (die hieſigen Meiſter arbeiten ſelbſt nur wenig, verhandeln aber Mittweydiſches, Lunzenauer, Burgſtädter und Colditzer Fabrikat auf den Meſſen und Jahrmärkten) wollene Zeuche, beſonders Flanelle und Weſtenzeuche, welche ſeit einigen Jahren einen wichtigen Artikel ausmachen, endlich und beſonders auf Baumwollenwaare, vorzüglich Parchent und baumw. Tücher. In den J. 1787 und 88 lieferten die hieſigen Meiſter zuſammen 205 St. Tuch, 1239 St. Flanell, 32 Stck. wollne Zeuche verſchiedener Art, 717 Schock Leinwand, 3382 Stck. Cattun (dieſer Artikel iſt ſeitdem hier ganz geſunken) 1188 Stck. Parchent, 640 Dtz. baumwollene Tücher, 600 Hüte u. ſ. w. 1806 fertigten ſie gegen 330 Dtz. Tücher, gegen 1600 Stck. Barchent, mehr als 200 Stck. Flanelle und 60 Stck. Cattune u. ſ. w. Seit jener Zeit fertigt man auch (zuerſt der Leinweber Leonhard) brochirten Cambray, doppelt-geköpertes Zeuch und geſchnürte Pique's, Waaren, die vorher nirgends in Sachſen und auch noch jetzt nur in wenig Städten fabricirt werden. In der Stadt giebt es mehrere Färbereien, und in der Gegend einige Bleicherei, die aber, verglichen mit jener bei Mittweide, ohne Bedeutung ſind. Unter den hieſigen Handlungen ſind die Winklerſche, welche ſchon lange exiſtirt, und die Loßius'ſche die wichtigſten, und die Geſchäfte der erſtern ſollen jährlich in die Hunderttauſende gehen; mit ihr iſt zugleich eine Tuchmanufaktur in Verbindung geſetzt. (S.)

Unter den hieſigen Stadtkindern zeichnete ſich vorzüglich aus Joh. Matheſius (geb. 1504,

feſt. 1568) zuletzt Prediger zu Joachimsthal in Böhmen. Er war ein Schüler Luthers, und ſeine Predigten fanden vielen Beifall. Zwölf derſelben ſind der Geſchichte Luthers geweihet. Auch iſt er der Dichter des Liedes: „Aus meines Herzens Grunde.“

Literatur: 1) Mich. Vogelii Rochlizium redivivum. Lips. 1684. 5 Bog. 4. — 2) C. G. Barths kurze Nachricht von der rochlitzer Kirchenbibliothek. Altenburg 1751. 4. — 3) M. Güldemann's Predigt nach dem ſchrecklichen Brande, welcher am 11. Nov. (1804) wieder einen großen Theil von Rochlitz zerſtörte. Nebſt einer kurzen Darſtellung der Umſtände des Brandunglücks. Leißnig, 1804. 8.

Rochshain, Rochzahn, Rochtshain, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meisner Amt Oſchatz, nicht weit von Stauchitz, an der Jahne gelegen. Es gehört unter das Amt mit den Ober= und unter das Rittergut Zöſchau mit den Erbgerichten. Der Ort hat 7 Häuſer und 46 Einwohner, unter denen 6 Gutsbeſitzer mit 243 Schfl. Feld, 9 Magazin=Hufen und 507 Schocke ſind. Vier Häuſer brannten hier im J. 1800 ab. Rochshain iſt ein's der drei Jahnaſchen Dörfer, ſo genannt wegen ihrer Lage an dieſem Flüßchen. — Die Einwohner ſind nach Jahna gepfarrt.

Rochwitz, ſ. Ober=Rochwitz und Nieder Rochwitz.

Rochwitzer=Grund oder der Niederrochwitzer=Grund, wird bald für gleichbedeutend mit Niederrochwitz genommen, bald bezeichnet es den Amtsantheil dieſes, übrigens zum ſchriftſ. Rittergute Gönnsdorf gehörigen Ortes. Vergl. B. VII. S. 310. Folgendes mag noch bemerkt werden. Der Ort liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden öſt=

lich von Dresden, nur 500 Schritt von der Bautzner Straße rechts ab, zwiſchen Loſchwitz und Dürren-Biehla, in einem tiefen, ſchönen, ſehr belebten Grunde, deſſen 80 bis 100 Ellen hohe Wände bald mit Weingärten, bald mit Obſtpflanzungen, bald auch mit Holzung bedeckt erſcheinen. Die Dresdner Haide beginnt ſogleich jenſeits genannter Straße. Eine entzückende Ausſicht findet man auf der, ſüdöſtlich am Dorfe anſteigenden Höhe; deren Meereshöhe beträgt nahe an 900 pariſer Fuß. Mit dem Biehlaer Grunde ſtößt der Ort zuſammen. Er hat gegen 200 Bewohner, aber ſehr wenig Feld, und iſt nach Schönfeld, alſo eine Stunde weit gepfarrt. Der Amtsantheil bildet mit den Unterthanen des Amtes in Loſchwitz Eine Gemeinde. Im Gönnsdorfer Antheil zählte man 1801 = 118, incl. der Eula- oder Eulſchenke. Auf Streits Charte fehlt der Ort gänzlich. Von der Elbe iſt er ½ Stunde weit entlegen. — Das Bächlein, welches den Grund bildet, entſpringt in Quoren, am Fuß der Gönnsdorfer Höhe, fließt meiſt weſtlich, und erreicht die Elbe unweit der Loſchwitzer Fähre. Es hat bei einer Stunde Länge gegen 280 Ellen Gefälle. (S.)

Rockau, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 2 Stunden ſüdöſtlich von Dresden, rechts ab von der Straße nach Bautzen gelegen. Der Ort gehört ſchriftſ. zum Rittergute Helfenberg und iſt nach Schönfeld gepfarrt. Ein Theil des Orts heißt der Rockauer Grund, der aber nicht mit dem Rochwitzer zu verwechſeln iſt; auch er, ſo wie der dabei liegende Eichbuſch ſind nach Schönfeld gekircht. Leonhardi nennt ihn die Gründer. In Rockau befindet ſich ein Vorwerk von Helfenberg, und eine Mühle von 1 Gange. Im J.

1806 hatte der Ort 40 Häuſer, 185 Einwohner und 6½ Hufen. —

Rockau, Ruckau, ein Amtsdorf im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Weimarſchen Amte Tautenburg, unfern Tautenburg, 1 Stunde öſtl. von Donnburg entfernt gelegen. Nicht weit davon liegt ein herrſchaftl. Vorwerk. Bis 1815 gehörten beide zum thüringer Amte Tautenburg des Königreichs Sachſen. Die Einwohner ſind nach Wetzendorf gepfarrt.

Rockendorf, ſ. Rädigkendorf, ein, mit der Burg Rahnis verbundenes altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im Reg. B. Erfurt, Kr. Ziegenrück (ſonſt zum Neuſt. Kreiſe, Amt Neuſtadt, gehörig) und im Amte Ziegenrück, unfern Rahnis, gegen Pösneck gelegen. Es fehlt auf Streits Atlas. Der Ort beſteht aus 35 Häuſern und 200 Einwohnern, hat eine Pfarrkirche und Schule. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts brachte ein Fräulein von Brockdorf das hieſige Rittergut ihrem Gemale Heinr. Gottlob Wolf v. Tümpling zu.

Rockendorf, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im Amte Lauchſtädt (R. B. Merſeburg, Kr. Merſeburg) 2½ Stunden nördl. von Merſeburg, am linken Ufer der Saale. Es hat 20 Häuſer (nach Leonhardi wohl fälſchlich 46) und 106 Einwohner, die nach Neukirchen gepfarrt ſind. — In Urk. heißt der Ort Rogkindorf und kam zwiſchen 1176 und 1187 durch den Biſchoff Johann v. Merſeburg an dieſes Stift.

Rockenſüßera; ein vormaliges Dorf bei Markſüſſera. (ſ. d.) Im J. 1312 gab Rudolph von Ebeleben dem Kloſter des letztern einige Zinſen in dieſem Dorfe. Im J. 1319 wurden die Grafen von Hohnſtein mit den Gerichten da-

T 2

ſelbſt vom thüringiſchen Landgrafen beliehen, und dieſe verſetzten es nachher, nebſt andern Orten, an die von Beichlingen, ſie lößten es aber im J. 1354 wieder ein. Im J. 1388 brachte das Dorf Thilo von Srebach an ſein Geſchlecht.

Rockenthal, war eine im J. 1354 zu dem Vorwerk Großfurra gehörige wüſte Holzmark den Grafen von Blankenburg und Probſte zu Jechaburg, gehörig.

Roda, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringſchen Amte Weißenfels (R. B. Merſeb., Kr. Weißenfels) unfern Kaina, ½ Stunde von Oſterfeld ſüdl. entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Haandorf, (oder Kleinhelmsdorf) hat 3⅐ Hufen, 28 Häuſer, 133 Einwohner und iſt nach Weikelsdorf gepfarrt. — Es werden in dieſem Ort jährl. 3 Jahrmärkte gehalten. Man darf es nicht mit einem Dorfe dieſes Namens bei Zeiz verwechſeln. In Urk. heißt's auch Rodau Radaw, Redaw. Die Einwohner haben 32 Hufen Landes, und die Flur gränzt mit Stolzenhain, Kleinhelmsdorf und Weikelsdorf. Folge und Frohnen werden in's Amt Weißenfels geleiſtet. Seit 1661 übet das Haus Droiſig die niedere Jagdgerechtigkeit in hieſiger Flur. Der Ort iſt auch wegen ſeines guten Braunbiers bekannt.

Roda, ein Dorf des Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, (R. B. Merſeb., Kr. Zeiz) 2 Stunden ſüdlich von Zeiz, an der Altenburgſchen Gränze, am Schnauderflüßchen gelegen. Es hat 20 Häuſer und 113 Einwohner, gehört ſchriftſ. zum Rittergute Wildenborn, und iſt nach Kaina gepfarrt. Die Flur enthält 6 Hufen 7 Acker.

Roda, bei Blankenhain, ſ. Kloſter Roda.

Roda, ſ. Rotta, bei Mohrungen.

Roda, bei Großenhain, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Amte Großenhain, 2 Stunden weſtlich von Großenhain, am Wege nach Strehla gelegen. Dem Rittergute gehören $3\frac{1}{2}$ Hufen und 8 Unterthanen mit Erbgerichten. Das übrige des Dorfs gehört unter das meißner Prokuraturamt, auch zum Rittergute Jahna.

Roda, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Mutzſchen, nahe bei Mutzſchen, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich davon gelegen. Streits Atlas nennt es Rhode. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergut Mutzſchen, hat 24 Häuſer, 150 Einwohner, $8\frac{1}{4}$ Hufen, und 938 Schocke. Die Einwohner ſind nach Mutzſchen gepfarrt.

Roda, bei Frohburg, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf im Königl. Sächſ. Amte Borna, alſo im Leipziger Kreiſe, gehört ſchriftſäſſig zu dem, 1 Stunde davon gegen Südweſt gelegenen, durch den großen Streitwald davon geſchiedenen Rittergut Gnandſtein, folglich der von Einſiedelſchen Familie. Roda liegt auf einer erhabenen Ebene, 3 Stunden ſüdöſtlich von Borna, eine Stunde öſtlich von Frohburg, $1\frac{1}{2}$ Stunden weſtlich von Geithayn, an der Straße von Altenburg nach Dresden, gegen 600 pariſer Fuß über dem Meere, in einer wenig intereſſanten Gegend, welche eine weite Ausſicht ins Niederland gewährt, und ſelbſt Leipzig ſehen läßt. Das Dorf erſtreckt ſich 1000 Schritt lang von Oſt nach Weſt hinunter, und enthält in ungefähr 70 Feuerſtellen über 450 Bewohner, welche meiſt von der Wirthſchaft leben, auch etwas Wollengeſpinſt liefern. Die Kirche, ein altes, aber anſehnliches und noch ſehr feſtes Gebäude, hat im

Innern ein freundliches Anſehn erhalten, und ziert mit ihrem hohen Thurm, der an den 4 Ecken noch 4 Nebenthürmchen trägt, die ganze Gegend; der darum liegende Gottesacker zeigt viel gute Epitaphien; die Pfarr- und Schulwohnung ſind von weniger Bedeutung. Die Parochie Roda gehört zur Frohburger Adjunctur der Inſpection Borna, und Collator iſt die Gnandſteiner Gerichtsherrſchaft, jetzt H. Aug. Alexander v. Einſiedel; hierher gepfarrt iſt kein Ort. Ehedem war Roda das Filial von Greifenhayn, erhielt aber 1580 ſeinen eignen Pfarrer, Friedr. Franke. Am obern Ende des Dorfes iſt ein Wirthshaus, in deſſen Mitte aber ein Beigeleite vom Bornaiſchen Hauptgeleite. Seit dem großen Brande vom J. 1817 ſind nächſt über der Kirche 6 oder 7 neue, zum Theil ausgezeichnet ſchöne Bauergüter zu ſehn: überhaupt iſt der Ort in ziemlichem Wohlſtand, da er 19 Hufen ebenen, guten Feldes beſitzt; 1789 hielt man 46 Pferde, 216 Kühe und 355 Schafe. In Ermangelung zureichender Wieſen werden viel Futterkräuter gebaut, beſonders Klee; auch iſt der Flachsbau nennenswerth, und der Obſtbau theils in Gärten, theils im Dorfraume ſtark; auf letzterm zieht man auch viel Weiden. Die Flur grenzt ſüdlich mit dem Streitwalde und mit Thensdorf, öſtlich mit Niedergräfenhayn, und nordweſtlich mit Greifſenhayn; im Norden ſtößt ſie an den Frohburger Antheil des Prießnitzer Holzes. Die beiden Teiche im Dorfe ſind unbedeutend. (S.) Die hieſige Kirche wurde ſchon im J. 1453 vom merſeburger Biſchoffe geweihet.

Roda, bei Ilmenau, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Amte Ilmenau, am Fuſſe der Sturmheida, ¾ Stunden weſtl. von Ilmenau, an einem der Gera weſtl.

zufließenden Bache, der hier entſpringt, gelegen. Es iſt ein großer Ort, der dem Amte unmittelbar zuſteht, gegen 70 Häuſer, und 330 Einwohner hat, unter welchen über 30 Nagelſchmiedmeiſter, auch viele Holzarbeiter und Harzſcharrer ſind. Hier iſt eine Filialkirche von Niederpörliz, und eine beſondere Schule, unter die Inſpection Ilmenau gehörig. — Man glaubt, daß dieſes das nämliche Dorf ſei, welches unter dem Namen Rod, ſchon in einer Urk. vom J. 874 vorkommt; es gehörte damals zu den Thüringer Orten, die dem Kloſter Fulda Zehent zu entrichten hatten. — Es iſt eins der ſogenannten Küchendörfer.

Roda, ein Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen Gotha, im Amte Wachſenburg an der Gera, 3 Stunden nördl. von Ichtershauſen, 1 Stunde ſüdl. von Erfurt, rechts von der Straße nach erſterer Stadt gelegen. Der Ort hat gegen 30 Häuſer, 120 Einwohner, eine Filialkirche von Biſchleben, und iſt von dem vorigen wohl zu unterſcheiden, wiewohl auch auf dieſen Ort die angegebene Urk. von 874 paſſen dürfte.

Roda, ſ. Klein-Roda, und Rutha.

Roda, Rotha, ein kleiner, aus mehrern Bächen, die großen Theils im Amte Neuſtadt des Großherzogthums Sachſen entſpringen, gebildeter Fluß, welcher ſeinem Laufe nach dem genannten Lande, und dem Fürſtenth. Sachſen Altenburg angehört. Die eigentliche Roda beſteht aus zwei Bächen, deren einer bei dem Dorfe Schönborn, der andere in der Gegend von Bückersdorf, aus mehrern Quellen entſpringt; beide fließen nördlich durch die ſogenannten Thäler, einer gebirgigen und waldigen Gegend, und vereinigen ſich bei dem Dorfe Erdmannsdorf im Amte Roda. Die Roda nimmt bei Träbniz den lichtenauer Bach,

in der Stadt Roda den Weiſerbach, und unterhalb derſelben den aus dem Zeizgrunde kommenden Bach, beide letztere von Oſten fließend auf; wendet ſich dann weſtlicher, und bildet nun von Roda an, nachdem ihr nördlich bei Görnewitz ein Bach zugefallen, ein angenehmes, weiteres Thal, bis ſie dem Dorfe Geſchwitz gegenüber in die Saale fällt. — Ihren Namen führt der Fluß von der rothen Farbe des Waſſers, und ſollte alſo Rotha geſchrieben werden; ihr Lauf gehet nämlich über rothe Sandſteinſchlichten. Wegen ihres bedeutenden Gefälles treibt ſie, ungeachtet des nicht allzulangen Laufes, viele Mühlen, beſonders Schneidemühlen; denn man zählt an ihr und ihren Hauptnebenbächen 35 Mahl-, 20 Schneide-, mehrere Oehl- und Lohmühlen, eine Papiermühle und in Stadt Roda einen Eiſenhammer, wird auch häufig zum Holzflößen benutzt. Das häufige und ſtarke Anſchwellen des Fluſſes verurſacht oft gefährliche Ueberſchwemmungen. In der obern Gegend enthält ſie gute Forellen. (W.)

Roda, ein Amt in dem Saalkreiſe des Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, welcher nördlich von den Aemtern Kahla und Eiſenberg, weſtl. von Kahla, ſüdl. vom neuſtädter Kreiſe, öſtlich ſowohl von dieſem, als vom Amte Eiſenberg begränzt wird.

Ueber die frühere Geſchichte des Amtes, der Stadt und des Schloſſes Roda, beſonders hinſichtlich ihrer Beſitzer, herrſcht einiges Dunkel, doch ſcheint aus der Stiftungsurkunde des Kloſters zu Roda (ſ. Stadt Roda) um 1120 hervorzugehen, daß hier die Grafen von Orlamünde Beſitzungen gehabt haben mögen; aber weit ſicherer kommen ſpäter die Grafen von Arnshaugk als Beſitzer des hieſigen Schloſſes vor, welchen Stadt

und Umgebungen gehörten; von dieſen kam es pfandweiſe an den Grafen Günther in Schwarzburg. Im J. 1501 war Siegfried von Stein mit der Burg Roda beliehen worden, und ſchon wenig Jahre darnach kam ſie an Schwarzburg; ſo privilegirte genannter Günther im J. 1310 die Kaufleute des Orts mit einigen Vorrechten. Die v. Arnshaugk waren unter andern im J. 1333 in deren Beſitze. Im J. 1396 lößten ſie für die verpfändete Summe die meißniſchen Markgrafen Friedrich und Wilhelm, von denen v. Schwarzburg ein, nachdem ſie früher deshalb eine hartnäckige Fehde beſtanden, und von da an ſcheint das Amt ſtets bei dieſem Hauſe geblieben zu ſeyn. Im J. 1411 gehörte es bereits dieſem Hauſe ſeit Jahren, und kam bei der Lehnstheilung zwiſchen Friedrich dem Streitbaren und Wilhelm dem Reichen, auf des letztern Antheil; aber im Jahr 1436, bei der Theilung der drei Söhne des erſtern, fiel es an Herzog Siegmund v. Sachſen, nach deſſen Eintritt in den geiſtlichen Stand kam es aber an ſeine Brüder. Bei der Landestheilung zwiſchen den Söhnen Friedrichs des Sanftmüthigen, im J. 1485, wurde es zu dem Antheile Kurfürſt Ernſts, oder zu Thüringen, geſchlagen. Von dieſer Zeit an bildete es immer einen Theil des Landes der Erneſtiniſchen Linie des Hauſes Sachſen, indem es ſich unter jenem Theile Sachſens befand, welcher den Söhnen Johann Friedrich des Großmüthigen, nach deſſen Gefangennehmung im J. 1547, verblieb. Bei der erſten Landestheilung derſelben, 1572, kam es an Herzog Johann Wilhelm, den Stifter der thüringer Linie, nach deſſen, im J. 1573 erfolgten Tode regierten ſeine beiden hinterlaßnen Söhne Friedrich Wilhelm I. und Herzog Johann das Land eine Zeitlang, bis

zu des erſtern Tode, gemeinſchaftlich; worauf zwiſchen deſſen zurück gebliebnen minderjährigen 4 Prinzen und dem Herzog Johann, ihrem Oheim, eine neue Landestheilung zu Stande kam, welche nun die altenburgſche Linie bildete. Dieſe ſtarb im J. 1672 aus, und nun fiel Roda an den Herzog Ernſt den Frommen aus der gothaſchen Linie, und wurde im J. 1680, bei der, zwiſchen deſſen ſieben hinterlaßnen Söhnen vorgenommenen Theilung dem Herzoge Christian von Eiſenberg überwieſen, nach deſſen Tode im J. 1707 es wieder an das Haus Gotha zurückfiel; und ſeitdem fortwährend bei demſelben, einen Theil des Fürſtenth. Altenburg ausmachend, verblieb. —

Der ganze Amtsbezirk beſteht aus größtentheils gebirgigem Lande; vorzüglich gilt es von dem ſüdl. Theil deſſelben, oder den ſogenannten Thälern. Er wird von vielen Bächen durchſchnitten, die ſich großentheils mit der Roda vereinigen, welche des Amtes Hauptfluß iſt. (ſ. dieſ.) — Der Boden iſt ſandig und ſteinig; im nördlichen Theile bildet der Flözkalk, in der übrigen Pflege der rothe eiſenſchüſſige Sandſtein die herrſchende Gebirgsart. Dieſe Beſchaffenheit und die Berge ſind dem Feldbaue ſehr hinderlich, und das Amt erbaut nicht immer ſein eignes Bedürfniß. Die Viehzucht iſt aber bedeutender, ohne ſich auszuzeichnen. Einen weit größern Reichthum hat es an Holze aller Art, welches auf die mannichfachſte Weiſe benutzt wird. Man fertigt viele Holzarbeiten, und mehrere der Verfertiger kommen aus dem Amte Eiſenberg zu dieſem Zwecke hieher. Eine Menge von Schneidemühlen, beſonders an der Roda, gelegen liefern Bretter, Latten und dergl. in Menge. In naturgeſchichtlicher Hinſicht bietet das Amt eine vorzüg-

liche Flora in ihren ſchönen Thälern (beſonders im Zeizgrunde) dar; minderes Intereſſe gewährt ſie Zoologen, gar kein's den Mineralogen.

Das Amt, deſſen Sitz zu Roda iſt, ſteht unter 1 Amtmann, welcher 3 andere Beamte, und die nöthigen Boten unter ſich hat, 1 Rentſekretär und 1 Amtsſteuereinnehmer; ſo wie zum Amte ein Hauptgeleite gehört; dieſer Amtsbezirk ſcheint in frühern Zeiten ſehr klein geweſen zu ſeyn, bis im J. 1555 die Beſitzungen des Kloſters Roda damit vereinigt wurden, (S. Stadt Roda), und endlich im J. 1744 durch Ausſterben des Geſchlechts derer von Meuſebach (mit Chriſtian Albrecht), die hier anſehnliche Beſitzungen hatten, die Unterthanen derſelben unter das hieſige Amt geſtellt wurden. Noch jetzt ſind, in manchem Theile der Verwaltung, dieſe ehemals Meuſebachſchen Ortſchaften von den übrigen Amtsdörfern getrennt. — Jetzt begreift der Amtsbezirk in ſich: 1 Stadt (Roda), 6 Rittergüter; als Möckern, Ottendorf obern, Ottendorf untern Theils; Quirla, das rothe Vorwerk und Schlöben mit den Dörfern Schlöben, Gräben, Trockhauſen und Zöllnitz; und 31 Amtsdörfer: nämlich die eigentlichen Amtsorte: Ballberg, Kloſter Roda, Dorna, St. Gangloff, Geiſenhain, Gernewitz, Großlöbichau, (früher mit einem Rittergut), Haimbücht, Lotſchen, Mennewitz, Meuſebach, Mörsdorf, Podelſatz, Quirla, Ruttersdorf, Scheidiz, Tiſſa und Ulrichswalde. Die ehemaligen v. Meuſebachſchen, nun combinirten Amts-Dörfer, ſind: Bremsniz, Carlsdorf, Eineborn, Erdmannsdorf, Hellborn, Lippersdorf, Ottendorf, Rattelsdorf, Tautendorf, Tröbniz, Waltersdorf und Weisbach. —

Roda, eine landtagsfähige Stadt im obern

beſchriebenen Amte gleiches Namens, im Fürſtenthume Sachſen Altenburg, am Rodaflüßchen, in einer gebirgigen, romantiſchen Gegend, in drei zuſammen laufenden, engen Thälern, 6 Stunden weſtl. von Gera, 4 Stunden nordöſtl. von Kahla, und 3 Stunden ſüdöſtl. von Jena, an der Straße nach Gera gelegen.

Roda ſcheint ein ziemlich alter Ort zu ſeyn, wo nicht alle Theile der Stadt, doch derjenige, welcher am höchſten, bei der Kirche zum heiligen Kreuz gelegen iſt, und der noch im vorigen Jahrhundert den Namen der Altſtadt führte. Bei einer neuern Ausbeſſerung jener Kirche fand man einen Stein mit der Inſchrift 1014. — Auf alle Fälle war die Stadt ſchon vor 1120, wo eine Gräfin von Orlamünde das hieſige Kloſter gründete, vorhanden. — Wegen der ältern Beſitzer des Orts, ſ. das Amt Roda. — Die Stadt beſteht jetzt aus zwei Theilen, aus der eigentlichen Stadt Roda, und (dem Dorfe) Kloſterroda; die erſtre hat ihren beſondern Rath, mit Erbgerichten in der Stadt und deren Gemeindeverwaltung; er beſteht aus 1 Bürgermeiſter, 2 Stadtrichtern, 1 Oberkämmerer, 1 Viceſtadtrichter, und Unterkämmerer und 1 Stadtſchreiber. Kloſterroda ſteht unmittelbar unter dem Amte, das auch die Obergerichte über die Stadt ausübt. Beide Theile der Stadt enthalten das Schloß, auf einem Berge oberhalb des Orts, ſonſt der Aufenthaltsort fürſtlicher Perſonen, jetzt der Sitz des Amtes: 398 Häuſer: als 298 in der Stadt mit 62 abgebaueten Scheunen; und 41 Häuſer mit 4 Mühlen, 4 Schneidemühlen, 1 Oel- 1 Lohmühle, 1 Eiſenhammer (zu alten Eiſen); dann 3 Kirchen (die zum heil. Kreuz, die zu St. Salvator und die zu St. Jakob), doch iſt nur die

eine fortwährend im Gebrauch. An derſelben ſind ein Ober-Pfarrer, (der zugleich Superintendent iſt) und 2 andere Geiſtliche, von denen einer das Filial zu Gernewitz verſieht, angeſtellt. An der Schule lehren ein Rector, ein Cantor (zugleich Conrector), ein Tertius (zugleich Organiſt) und zwei Mädchenlehrer. Das hier eingepfarrte Quirla hat ſeine eigene Schule. Unter der hieſigen geiſtl. Spezial-Inſpection ſtehen 21 Pfarr- und Filialkirchen; erſtere ſind zu: Roda, Bremsnitz, Karlsdorf, Gröben, Großlöbichau, Lippersdorf, Mörsdorf, Ottendorf, Ruttersdorf, Schlöben, Tautendorf und Tröbniz. Filiale ſind zu: Eineborn, Erdmannsdorf, Görnewitz, Hellborn, Laasdorf, Mennewitz, Möckern, Rabis und Weisbach. — Sämmtliche Gebäude der Stadt ſind mit 94,050 Thlr. verſichert. Sie iſt der Sitz des Amtes, ſo wie des Rentamtes, einer Steuer-Einnahme, eines Hauptgeleites, einer Trankſteuer-Inſpection. — Die Einwohnerzahl beider Stadttheile beträgt 2400 Seelen. Unter ihnen giebt es mehrere Leinen- und Wollenweber, deren Waaren man in den hieſigen guten Färbereien gefärbt erhält, und deren Abſatz durch die hieſigen 3 Jahr- und 2 Viehmärkte ſehr befördert wird. Die Jahrmärkte fallen: 1) Montag nach Quaſimodg. 2) Montag nach Jacobi, und Montags nach Cruzis. Die Viehmärkte Sonnabends vorher. — Ungeachtet des ungünſtigen Bodens treiben die Einwohner auch viel Landwirthſchaft; die anſehnlich große Flur der Stadt beträgt 1037 Acker, unter denen 392 Acker Holz; Kloſterroda hat eine eigne Flur von 531½ Ackern, unter denen freilich 368 Acker Waldung. Außerdem leben viele Profeſſioniſten und andere Gewerbetreibende in der Stadt, z. B. 1 Apotheker, 4 Wundärzte, 10 Becker, 5 Bött-

cher, 1 Conditor, 1 Brantweinbrenner, 20 krämernde Handelsleute, 1 Drechsler, 4 Färber, 11 Fleiſcher, 2 Gaſtwirthe, 3 Glaſer, 2 Gürtler, 1 Kupferſchmidt, 28 Händelsleute in Material- und Ausſchnitt, 4 Hutmacher, 4 Kirſchner, 3 Lohgerber, 36 Leinweber, 2 Maurer, 2 Nadler, 5 Nagelſchmidte, 12 Poſamentirer, 4 Hufſchmidte, 6 Seiler, 3 Sattler, 4 Seifenſieder, 3 Schloſſer, 17 Schneider, 30 Schuhmacher, (die viel Abſatz auf den auswärtigen Märkten haben); 2 Strumpfwirker, 6 Tiſchler, 11 Tuchmacher, 3 Töpfer, 2 Weißgerber, 1 Wagner, 1 Zeugſchmidt, 6 Zimmerleute,: außerdem in Kloſterroda: 1 Becker, 1 Beilſchmidt, 1 Böttcher, — 6 Krämer, 6 Nagelſchmidte, 2 Fleiſcher, 1 Poſamentirer, 1 Maurer, 1 Töpfer, 1 Tiſchler, 1 Leinweber, 1 Glaſer, 3 Drechsler, 1 Schneider, 1 Schuhmacher, und 1 Lohgerber; in allen gegen 300 Meiſter und Handelnde. —

Im Schloßgarten befand ſich bisher auf einer, im Teiche gelegenen Inſel, ein ſogenanntes Labyrinth. Außerdem hat die Umgebung viele ſchöne Parthieen, wozu auch die Ruinen des ehemaligen Kloſters beitragen. Der Ort hat öfters durch Waſſerfluten gelitten. So verwüſtete gegen Oſten im J. 1434 eine große Fluth faſt alle Häuſer und Fluren. — Vor der Stadt, in der Gegend der Vorſtadt (oder des Dorfs Kloſterroda) links an der Straße nach Jena, liegen noch die Ruinen der Kirche des ehemaligen Kloſters Roda, das die Gräfin Hilla von Orlamünda ums J. 1120 ſtiftete, in einer ſehr romantiſchen Lage am Rodafluß. Es war ein Nonnenkloſter; das Diplom des Pabſts vom J. 1358 nennt es ein Ciſterzienſer-, das gleichjährige des Kaiſer Karls IV. ein Bernhardiner Kloſter. Es war in

der Umgegend berühmt und beſaß anſehnliche Güter und Einkünfte. Kloſterdörfer waren die Amtsdörfer: Tautendorf, Eineborn, Erdmannsdorf, Hainbücht, Karlsdorf, Mörsdorf, Bollberg, Mennewitz, Gernewitz, und Dorna. Außerdem muß es bedeutende Feldwirthſchaft und Schäfereien beſeſſen haben, wie es das noch vorhandene Verzeichniß des Kloſtergeſindes bezeugt, ſo wie auch die noch jetzt unter dem Namen Kloſtermühle bekannte Mahlmühle wahrſcheinlich demſelben gehörte. Auch die Zinſen an Geld und Getreide, die es erhielt, waren anſehnlich; denn die Geldzinſen betrugen 70 Schock, die Getreidezinſen 35 Scheffel an Weizen, 300 an Korn, 83 an Gerſte, 278 Scheffel an Hafer, 4 an Erbſen. Es beſaß überdieß das Patronat über die Kirchen zu Karlsdorf, Tröbniz, Lippersdorf und Bremsniz, ſo wie früher der zu Drauſchwitz. Im J. 1519 brannte das ganze Kloſter ab, war aber bereits im J. 1522 wieder hergeſtellt. Bald darauf, beim Umgreifen der Reformation, wurde es aufgehoben, nachdem man den noch übrigen Nonnen einen Jahrgehalt ausgeſetzt hatte; die letzte derſelben ſtarb 1565. Es ſcheint, man habe ſchon im J. 1531 dem Kloſter die eigne Verwaltung ihrer Güter abgenommen, die aber noch lange Zeit beſonders verwaltet (bald unter dem Namen des Einkommen des Stifts, bald des Kloſters Rhoda, Rodau,) bis endlich im J. 1555 ſie und die Beſitzungen des Kloſters mit dem Amte Roda vereinigt erſcheinen. —

Roda, Wüſtung Roda, wüſt Roda, ein ehemaliges Dorf, wovon die Flur zwiſchen den Stiftiſch-Zeizer Dörfern Heukewalde und Kleinpörten, ſo wie dem altenb. Orte Pölzig liegt. Ueber die Hoheit dieſer Flur war vormals Streit

mit Altenburg und letzteres belegte ſeit 1764 ſogar einige Felder mit Steuern. —

Roda, ſ. unter Freiroda.

Roda, auch Freiroda genennt, ein Dorf im Fürſtenthume Sachſen Altenburg, im Amte Camburg, 2 Stunden nördl. von Camburg, 1½ Stunden ſüdl. von Naumburg, an der Gränze des Herzogth. Sachſen gelegen. Es hat 32 Häuſer, unter denen eine Schenke, (mit 3800 Thlr. verſichert) und 140 Einwohner. Der Ort gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Crölpa, hat aber ſein eignes Gericht, weil hier früher ein Rittergut beſtand. Die Flur des Dorfs enthält 235 Acker; (oder 7 Hufen) das Feld iſt etwas lehmig, aber fruchtbar; der Ort hat viele Gärten, 27 Acker Lehden und 60 Acker Holzung. Die Einwohner ſind nach Löbſchütz gepfarrt.

Dieſes Dorf gehörte früher zur Rudelsburg (Rudolphsburg) an der Saale, dem Conradin von Gültenberg, eben ſo wie Kreipitzſch und einige andere in dieſer Gegend gelegne Güter. Als aber im J. 1290, da der Ritter den Landfrieden gebrochen, auf Befehl Kaiſer Rudolphs von Habsburg die Burg Rudelsburg zerſtört wurde, ſo zog man ſämmtliche Beſitzungen dieſes Ritters ein; ſie beſtanden aus den Oertern; Kreipitzſch, Stenndorf, Saaleck, Freienroda, und Altlöbnitz. Indeß wurden 10 Jahre ſpäter des Ritters Nachkommen wieder begnadigt auch aufs neue in den Beſitz ihrer Güter geſetzt, nur mit dem Verbote, die Rudelsburg nicht wieder aufzubauen; aber den Ort Freienroda behielt der Kaiſer nach der Zerſtörung und zum Gedächtniß derſelben, für ſich, ſo daß die folgenden Beſitzer es von ihm, und nicht vom Kurfürſten, zur Lehen nahmen. Noch jetzt hat dieſes Dorf manche,

wahrſcheinlich daher rührende, Rechte; ſo zahlt es z. B. nur die ſeit Anfange des jetzigen Jahrhunderts neu entſtandnen Abgaben an den Landesherrn. Aehnliche Befreiungen mögen ihm vielleicht ſeinen Namen gegeben haben. (W.) Vergl. das Journal für Sachſen 1792 1. Heft. — Die Hoheit über dieſes Dorf iſt lange mit Altenburg ſtreitig geweſen. Urſprünglich iſt es den Burggrafen zu Kirchberg und ſodann denen Grafen Reuß, nebſt einigen Pertinenzien zu Crölpa und Löbſchütz als Mannlehn vom Stifte Naumburg verliehen worden, die es wieder als Afterlehn zuerſt an die Burgmänner zu Rudelsburg, dann an die v. Oſterhauſen und zuletzt an die von Creuzen gegeben haben. Zu Ende des 17. Jahrhunderts verlangte einer von Creuzen wegen dieſes Dorfs die Reichsunmittelbarkeit gegen Gera, weil nach einer alten Sage dieſes Dorf vom Kaiſer Rudolph I., deſſen Gemahlin hier niedergekommen, von allen Steuern befreit worden ſei. — Im J. 1690 erklärte man Reußiſcher Seite bei dem Kammergericht zu Wezlar, daß man vom Dorfe blos die Lehnsgerechtigkeit verlange. Als im J. 1774 die Familie von Tümpling in Beſitz deſſelben kam, ſo nahm das altenburgſche Amt Camburg Beſitz von der Landeshoheit über daſſelbe. Das Stift Zeiz, und das Amt Eckartsberga machten zwar ihre Anſprüche ſeitdem geltend, inzwiſchen iſt es bei dem Alten geblieben.

Rodach, die; ein Fluß, der ſeinen Urſprung im Thüringer Waldgebirge nimmt. Er gehört nur in den zwei erſten Stunden ſeines Laufs zu Sachſen, indem er ſich bei Nordhalben, mit der fränkiſchen Moſchwitz vereinigt, nach Franken zieht und bei Mark Zeulen in den Rhein fällt. Die Hauptquelle der Rodach iſt zwiſchen den reuſiſchen

Dörfern Titſchendorf und Heinrichsgrün. Eine der Quellen entſpringt beim Orte Rodacherbrunn; zu Titſchendorf treibt er 2 Mühlen. — Ein zweiter Fluß dieſes Namens gehört dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg an, er entſpringt ſüdlich von Hildburghauſen, und ſtrömt, faſt immer ſüdlich, nach Authauſen, Hirſchenmühl, Rodach, Gauerſtädt, und fällt bei Schenkenau in die Itz.

Rodach, ein ehemaliges Gericht, jetzt ein Juſtizamt des Fürſtenth. Sachſ. Coburg, an den beiden Seiten des Fluſſes Rodach, 3 Stunden nordweſtl. von Coburg entfernt gelegen. Es gränzt nördl. an das Hildburghauſiſche, weſtl. an's Römhildſche, ſüdl. und öſtlich an's Amt Coburg; hat $1\frac{3}{4}$ Q. M. Flächeninhalt und enthält in 1 Stadt, 1 Flecken, 27 Dörfern und Weilern, 1320 Häuſer und 6460 (im J. 1804 nur 4830) Einwohner; unter völliger Amtsgerichtsbarkeit ſtehen 2873, unter ſtädtiſcher 1168, unter Patrimonialgerichten 2419 Einwohner. Die Stadt iſt Rodach; der Flecken Meeder; die Amtsdörfer Nährenhauſen, Rudelsdorf; die vermiſchten Orte: Ahlſtadt, Birkenmohr, Breitenau, Carlshain, Droſſenhauſen, Einzelberg, Elſa, Gauerſtädt, Grattſtädt, Heldritt, Herbartsdorf, Lempertshauſen, Miersdorf, Neida, Niederndorf, Oettingshauſen, Ottowind, Roßfeld, Rottenbach, Tremersdorf, Groß-Walbur, Kleinwalbur und Wieſenfeld. Im Amtsbezirke ſind 15 Kirchen. — Rittergüter oder Patrimonialgerichte des Amtes ſind: zu Ahlſtadt, Breitenau, Elſa, Gauerſtädt, Heldritt, Meeder, Neida, Oettingshauſen, Ottowind, Rodach, Roßfeld, Rottenbach, Groß-Walbur, Klein-Walbur, Wieſenfeld.

Rodach, in Urk. Rotha, eine Stadt am Fluſſe und im Amte gleiches Namens im Fürſten-

thum Sachſen Koburg, 2 Stunden ſüdl. von Hildburghauſen entfernt in einer abhangenden Ebene gelegen. Die Stadt zählt (1806) 273 Häuſer und 1300 Einwohner, hat ein ſchönes maſſives Luſt- und Jagdſchloß, das Herzog Franz Joſias erbauete; iſt der Sitz einer Superintendur, eines Kaſtenamtes, einer Poſtſtation, hat eine adliche Voigtei und 4 Mühlen. Auch wird an dieſem Orte alljährig ein beſonderes Landgericht gehalten, ſo wie hier eine gute Stuterei befindlich iſt, die unter der Aufſicht eines Verwalters ſteht, und ſich immer durch gute Pferde ausgezeichnet hat. Zu derſelben gehören zwei Fohlenhäuſer zu Mährenhauſen und Saarbach. Unter der Spezial-Superintendur Rodach ſtehen: die Stadt und Parochie Rodach; in die Rodacher Stadtkirche und Schule ſind gewieſen: die Dammmühle, die Hirſchmühle, Lempertshauſen, die Mittelmühle, die neue Mühle, die Riethmühle und Schweikhof. Die hieſige Kirche iſt dem heil. Johann geweiht, und an ihr ſind ein Pfarrer und Diakon angeſtellt; an der Schule lehren ein Rector (der zugleich Diakon), ein zweiter Lehrer (der Cantor) und ein dritter (der Organiſt); die Mädchenſchule wird vom Kirchner verſehen. — Die übrigen Parochialkirchen ſind zu Breitenau, Elſa, Gauerſtädt, Heldritt und Roßfeld. — Die Einwohner treiben viel Bierbrauerei, haben Feldbau, Viehzucht, und leben von Handwerken. Der einheimiſche Verkehr wird durch 6 Jahrmärkte ſehr vermehrt; dieſe fallen: 1) Dienſtag nach Reminiscere, 2) nach Cantate, 3) vor Johannis, 4) vor Kreuzerhöhung, 5) vor Simon Judä und 6) vor Luciä. — Nicht weit von der Stadt liegt der St. Georgenberg, ſo wie die daran ſtoßende Roſen- und Saarbach-

Leithe, wo die reinſten Gypsadern, und auch Kalkbrüche gefunden werden.

Rodach kam durch Heurathsvertrag zwiſchen Friedrich den Strengen und Katharina von Henneberg, im J. 1346, von dem Hauſe Henneberg an das meißniſche. Daher ertheilten auch die Markgr. Friedrich und Wilhelm der daſigen Geiſtlichkeit einen äußerſt wichtigen Freiheitsbrief, der ihr volle Gewalt gab, mit ihrer Habe zu ſchalten und zu walten, und ſie von allen Laſten ausgenommen erklärte. Zu Ende des ſechszehnten und Anfang des folgenden Jahrhunderts, finden wir Hans Hartmann vor (und zu) Erffa im Beſitze des Orts. Im Juni 1529 hielten die proteſtantiſchen Stände hier eine Verſammlung, um daſelbſt ernſtliche Anſtalten zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung zu verabreden; aber man ging, ohne den Zweck erreicht zu haben, wieder auseinander. — Man vergl. J. G. Schellers Nachricht von den Frucht- und Nutzbarkeiten auch Seltenheiten bei der Stadt und im Gericht Rodach. (ſ. Gruners Beſchreib. von Koburg, S. 460 u. ſ. w.) — Unter dem St. Georgenberge liegt die Wüſtung Michelsdorf.

Rodachbrunn, Rodacherbrunn, ein Dorf im Reuß. Voigtlande, in den Herrſchaften Reuß-Lobenſtein und Reuß-Ebersdorf, 2 Stunden ſüdlich von Lobenſtein, auf der Straße nach Nordhalben, unfern einer der Quellen der Rodach gelegen; letztere heißt hier der Pfaffenbach. Der Ort hat nur 5 Häuſer und 30 Einwohner, und die Straße macht die Gränze zwiſchen den beiden Herrſchaften. Man findet hier ein Wirthshaus und eine Geleits-Einnahme. Der Ort liegt übrigens ganz im Mittelpunkte des Frankenwalds.

Rodameuſchel, ein Dorf des Fürſtenth.

Sachſen Altenburg im Kreisamt Altenburg, am Abhang eines flachen Wieſenthals, 2¼ Stunden weſtl. von Altenburg gelegen. Ein Theil des Dorfs ſteht unmittelbar unter dem Amte, ein anderer unter dem Rittergut Dobitzſchen. Der Ort hat 14 Häuſer und 110 Einwohner, die nach Mohna gepfarrt ſind. Die Brandaſſecuranz beträgt 3875 Thaler. Unter den Einwohnern ſind: 5 Anſpänner, 1 Handbauer, ein Mühlengutsbeſitzer mit einer Mahlmühle, und 7 Häusler. Die fruchtbare Flur des Dorfs enthält 257 Acker (unter denen 222½ Acker Feld.) — Das Dorf kommt bereits in einer Urkunde von 1414 unter dem Namen Rademeuſchel vor, und es ſoll früher ein eignes, zu Dobitzſchen gehöriges Rittergut geweſen ſeyn. Man darf es nicht mit Rodameuſchel bei Camburg verwechſeln. (W.)

Rodameuſchel, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg im Amte Camburg, ½ Stunde ſüdl. von der Stadt Camburg, auf dem Abhange der nach der Saale zu abfallenden Berge gelegen, mit einem amtſ. Rittergute (worauf ein Ritterpferd), und einer unter der Adjunctur Camburg ſtehenden Pfarrkirche und Schule, die der Pfarrer zu Wichmar als Filial verwaltet. Die Obergerichte übers Dorf ſtehen dem Amte zu. Der Ort hat 15 Häuſer, 130 Einwohner, und iſt mit 2725 Thlr. verſichert. Die Flur beträgt 400 Akker; der Boden iſt theils lehmig, theils ſteinig, doch meiſt fruchtbar. Es fehlt an Wieſen, wohl aber ſind 70 Acker Lehden vorhanden. (W.)

Rodau, ein Dorf und ſchriftſ. Rittergut im Königr. Sachſen, im Amte Plauen des voigtländiſchen Kreiſes, 2 Stunden weſtl. von Plauen entfernt, am Rodauer Bach gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſp. Plau-

en, und der Collatur des Ritterguts Leubniz ſte- hen. Bis 1613 war die hieſige Kirche blos ein Filial von Leubniz, wo ſie zuerſt als eigne Paro- chie erſcheint. Damals wurde zur Wohnung für den Prediger ein Bauergut angekauft, und ihm, als Diakon in Leubnitz, eine Zahl von Predigten daſelbſt aufgetragen, als: an den dritten Feierta- gen, an den Bußtagen Nachmittags, und in der Faſten, wo dann der leubnitzer Pfarrer hier pre- digt. Von dieſer Zeit an mußten ſich auch die Dörfer Schömberg und Demeuſel, vorher nach Leubniz eingepfarrt, zu hieſiger Kirche halten. Leonhardi giebt Schömberg fälſchlich eine Toch- terkirche von Steinsdorf. — Ein Theil des Dorfs, vielleicht der ſtärkſte, gehört zu dem Rittergut Leubnitz; ein anderer zum Rittergut Reuth, ein dritter zu dem von Schneckengrün; ein vierter ſteht unter dem Amt unmittelbar. Im Dorfe ſelbſt befindet ſich ein amtſ. Rittergut, mit einem fünf- ten Antheile daran, ſo wie Antheile an Schöm- berg, Kornbach und Tobertiz; zuſammen mit 250 Unterthanen.

Rodden, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Amte Lützen des Hochſtifts Merſeburg (Kr. und R. B. Merſeburg) unfern Mark Ranſtädt, 2½ Stunden öſtl. von Merſeburg entfernt gelegen. Es hat 17 Häuſer, 91 Einwoh- ner und iſt nach Piſſen gepfarrt. Die Einwohner haben 25¾ Hufen, 3 Pferde, 50 Kühe und 70 Schaafe.

Rodo, Rothe, ein fürſtlich Schwarzburg Rudolſtädter Vorwerk, im Amte Leutenberg, auf dem rothen Berge (woher der Nahme) bei dem Städtchen Leutenberg gelegen. —

Rodegaſt, ſ. Rodigaſt.

Rodeland, eine wüſte Mark im Herzogth.

Sachſen, im Wittenb. Kreiſe, im Amte Bitterfeld. Sie iſt, unmittelbar unters Amt gehörend, jetzt Wieſenland.

Rodeliz, auch Röttingen ſ. letzteres.

Rodersdorf, bei Leonhardi und auf einigen Charten Rothersdorf, in manchen Schriften auch Rottersdorf (der Name ſcheint jedoch von einem Roderich abzuleiten), ein Dörfchen des Amtes Grimma im leipziger Kreiſe, gehört zu dem, ½ Stunde davon ſüdöſtlich gelegenen, ſchriftſ. Rittergut Trebſen, jetzt alſo dem D. Baumann zu Leipzig. Es liegt 2 Stunden nördlich von Grimma, 1½ Stunden ſüdlich von Wurzen, unfern des linken Muldenufers, Ober-Nitzſchka gegenüber, in einer lieblich-abwechſelnden, hügeligen Gegend, welche eine reitzende Ausſicht nach Nitzſchka und Oetzſch hinab gewährt, und in Südweſten waldig wird. Das Oertchen enthält nur wenig Güter mit 1½ Hufen, und gegen 120 nach Trebſen gepfarrte Bewohner, welche 1787 = 3 Pferde und 29 Kühe hielten. Man rechnet hierher auch die, eigentlich mehr bei Walzig gelegene Rittergutsſchäferei Modelitz, die nicht gar wichtig iſt; und der Ort hat auch eine Windmühle. Auf Streits Charte fehlt er gänzlich, gleich den meiſten Dörfern dieſer Gegend. Vom nahen Collmberg, ſ. unter Trebſen. (S.)

Rodersdorf, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Voigtl. Amte Plauen, 2 Stunden weſtl. von Plauen, gegen Gefell gelegen. Hier ſind zwei Rittergüter. Das eine: Rodersdorf Untern-Theils iſt neu ſchriftſäſſig, hat einen Antheil am Dorfe, und auch einen an Thoſſen, und beſitzt die Zöſchenmühle; das zweite: Rodersdorf Obertheil beſitzt Theile des Dorfs, die Luftmühle und einen Antheil an Thoſſen und Schönlind. Andere Theile vom Dorf Rodersdorf, das auch in

Ober- und Unterrodersdorf getheilt wird, gehören zum Rittergut Schneckengrün ſchrift- und zum Rittergut Schwand amtſäſſig, endlich zum Amte Plauen unmittelbar; in dieſem letztern Antheile befindet ſich auch das Beigeleite von Plauen. Das Gut untern Theils beſitzt gegen 130, das des obern Theils 170 Unterthanen. — Das Dorf hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpection Plauen, und unter der Collatur des jedesmaligen plauenſchen Superintendenten ſtehen. Ein Filial von hier iſt zu Thoſſen, und eingepfarrt in die Mater iſt die Luftmühle und die Neumühle. — Vormals gehörte die Collatur hieſiger Kirche unter die Ballei Thüringen, deren Comthur ſie vergab, wodurch ſie denn an die Superintendur Plauen kam. Der von 1753 an hier geweſene Pfarrer, Karl Heinrich Trommler, war ein gelehrter Mann, und theologiſcher Schriftſteller. — In der hieſigen Kirche zeigt man ein Altartuch, das einſt das Feldaltargehänge des Schwedenkönigs Guſtav Adolphs bildete. Es kam von einem ſchwediſchen Offiziere, dem man es geſchenkt hatte, an die gräfflich von Stubenbergſche Familie, die es vergrößern, mit Gold, Silber und Perlen noch reichlicher ſticken, mit dem Namenszug des Königs verzieren ließ, und es dann der hieſigen Kirche ſchenkte. — Das hieſige Rittergut untern Theils beſaß 1819 der Amtshauptmann von Schönfels; das Gut iſt landtagsfähig.

Rodewiſch, der Collectivnahme der Dörfer Obergölzſch, Untergölzſch und Nieder-Auerbach, welche zuſammen, mit ihren Rittergütern einen beträchtlichen, faſt überall zuſammenhängenden Ort bilden, welcher wegen der ſeit alter Zeit an der Gölzſch befindlich geweſenen Gold-

wäſche (die rothe Wäſche genannt) gegenwärtig den Namen Rodewiſch führt. Dieſe Dorfreihe liegt an der Gölzſch und dem in ſie fallenden öſtl. kommenden Bache, in kleiner Entfernung nördl. und nordöſtl. von der Stadt Auerbach. Obergölzſch liegt der Stadt am nächſten, und weſtlicher, als das auf Streits Atlas angeführte Rodewiſch; an Obergölzſch ſtößt nördlich Untergölzſch (das von Streit Niedergölzſch genannt wird,) und noch nördlicher liegt, an das letztere ſtoßend, Niederauerbach. Zu Obergölzſch gehören die Bretmühlen und das Muldenhammer Revier; und zu Niederauerbach befindet ſich das Meſſingwerk. Die nähere Beſchreibung des letztern ſ. unter Niederauerbach. Auch ſind die Artikel Gölzſch, Ober- und Untergölzſch zu vergleichen; nicht weniger Jägersgrün; denn alles zuſammen gehört, außer den Antheilen an noch einigen Dörfern, zu den drei Rittergütern: Gölzſch-Obertheil, Gölzſch-Untertheil und Nieder-Auerbach. Obergölzſch gehörte 1752 dem Kammerherrn von Beuſt, im J. 1819 Herrn Adler; Untergölzſch beſaß im J. 1752 ein Edler von der Planitz; die Familie von der Planiz iſt noch in deſſen Beſitz, und war es ſchon im J. 1563. Unterauerbach beſaß im J. 1752 der Hofrath Zeumer, und im J. 1819 der Amtshauptmann von Burkersroda, und die Schmidtſchen Erben. Dieſe drei Rittergüter wurden am 24. Nov. 1741 altſchriftſäſſig. — Rodewiſch hat erſt ſeit dem J. 1706 eine eigne Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Plauen, und der Collatur des Ritterguts Auerbach ſtehen; denn früher waren alle Theile von Rodewiſch nach Auerbach gepfarrt; jetzt ſind aber hieher nach Rodewiſch ge-

kircht: Georgengrün, Ludewigsburg, das Meſſingwerk, Wiedenberg, Wildenau, Fronſeite, und 4 Häuſer von Rebesbrunn. — Im J. 1806 zählte der Geſammtort über 400 Häuſer und mehr als 2500 Einwohner. Es wird im Dorfe jährlich ein Markt gehalten; auch ſind daſelbſt 2 gute Papiermühlen im Gange.

Rodewitz, wendiſch Rodezy, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz, bei Hohkirch, 2 Stunden öſtl. von Bauzen, rechts von der Straße nach Görliz gelegen. Es iſt nach Hohkirch gepfarrt, und das Dorf hat $10\frac{1}{4}$ Rauche. Das hieſige Rittergut gehörte im J. 1679 dem Kammerjunker Chriſt. Wilh. von Watzdorf, welcher bei dem Kurfürſten Joh. Georg ſo in Gnaden ſtand, daß er ihn in dem gedachten Jahre zur Geburtsfeier des Kurprinzen einlud. Im J. 1770 beſaß das Gut Johann Auguſt von Warnsdorf, und 1800 der Kammerjunker Heinr. Ernſt Auguſt von Warnsdorf. Zu Rodewitz hatte Friedrich II. vor dem Ueberfalle bei Hohkirch ſein Hauptquartier.

Rodewitz, wend. Roswodeczy, ein Dorf im Königr. Sachſ., im Bauzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden ſüdl. von Bauzen, bei Kroſtau und Poſtwitz gelegen, und von dem, bei Hohkirch befindlichen wohl zu unterſcheiden. Es gehört zu dem Rittergute Kroſtau, und iſt nach Poſtwiz eingepfarrt. Ein Theil des Orts ſteht auch der Landvoigtey zu Bauzen zu.

Rodhauſen, ſ. Rothhauſen.

Rodigaſt, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Amt Jena des Weimarſchen Kreiſes, unfern Bürgel, 2 Stunden öſtlich von Jena entfernt gelegen. Es hat gegen 20 Häuſer

und 100 Einwohner (81 im J. 1806) auch eine Tochterkirche von Taupadel; die Kinder gehen nach Jena-Löbniz in die Schule. Die Kirche ſteht unter der Inſp. Bürgel.

Rodigaſt, Rodias, in Urk. Rodis, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Amte Kahla, 1½ Stunde nordweſtl. von Kahla, in einem Thale (dem Rückersgrunde), das ein, bei Schöps in die Saale fallender Bach durchläuft. Es hat ein Rittergut mit Ober- und Erbgerichten übers Dorf und die dabei gelegnen vier Rückartsmühlen, eine Filialkirche von Großtröbitz, unter der Inſpection Orlamünde ſtehend, 14 Häuſer, die mit 1225 Thlr. verſichert ſind, und 91 Einwohner. Unter letztern ſind 4 Anſpänner, 5 Handfröhner, 2 halbe Handfröhner, und 2 Häusler. Das Rittergut hat Brauerei und iſt im Beſitze derer von Schwarzenfels auf Altenberga. Zu der Flur des Dorfs werden noch die beiden Wüſtungen Kröbitz und die Plinzgüter gerechnet. Die 4 Rückartsmühlen werden auch zum Dorfe gerechnet; ihr Name ſcheint Ueberbleibſel eines zerſtörten, daſelbſt gelegenen Dorfs zu ſeyn. Eine jede hat nur einen Mahlgang.

Rodigkendorf, ſ. unter Rädigkendorf und Rockendorf.

Rodishain, in Urk. auch Rodishagen, ſo wie auf Schenks Karte, ein Amtsdorf in der Grafſchaft Stollberg-Stollberg, im Amte Rottleberode (ſonſt im Amte Stollberg) im einem kleinen ſchmalen Thale, zwiſchen Stempeda und Herrmanns-Acker, gleichſam verſteckt, 1 Stunde ſüdl. von Stollberg, am Rauthalbache gelegen. Der Name des Orts ſtammt offenbar von roden, oder ausrotten, und deutet eine frühere Waldgegend an. — Es hat 49 Häuſer und 250 Einwohner;

die letztern nähren ſich von einigem Ackerbau, der Viehzucht, und beſonders von Waldarbeit, Holzmachen und Köhlerei: der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule. — Ehedem ſtand über dem Nußhaine unſern Rodishain noch eine Kirche, die Hundkirche (Hunnen- oder Hunoldskirche) genannt, welche im J. 1731 an den Grafen von Stollberg verkauft wurde. — Eine halbe Stunde von Rodishain, nördlich auf einem Berge liegen die beiden gräflichen Jagdhäuſer: Eichenforſt (oder Friedrichsberg) und Renneberg. Auf Eichenforſt genießt man eine der ſchönſten Ausſichten des Oberharzes, indem man den Inſelberg, den Brocken, den Kyffhäuſer und die Rothenburg, den Poſſen bei Sondershauſen, die Gleichen bei Göttingen, und eine große Zahl von Orten der Grafſchaften Stollberg und Hohnſtein, und des Eichsfeldes, die goldne und die thüringer Aue, mit ihren Bergzügen, Waldungen und fruchtbaren Fluren, gleichſam mit einem Blick überſehen kann. Auch hatte der letztverſtorbene Graf zu Stollberg, Carl Ludwig, deſſen Sansſouci der Eichenforſt war, recht angenehme Anlagen und Spatziergänge anbringen laſſen, und überdies konnte der Reiſende auf gute Bewirthung in einem Gaſthauſe rechnen. — Der Renneberg liegt, auf einer Klippe in achteckiger Form erbaut; auch dieſer Punct gewährt eine genußreiche Ausſicht in die goldne Aue, von dem Kyffhäuſer an, bis in die Grafſchaft Hohnſtein. Von Eichenforſt liegt der Renneberg noch ½ Stunde ſüdlich. — (Br.)

Rodleberoda, Rottleberoda, in einem Schenkungsbriefe des Grafen von Stollberg, Heinrich, vom J. 1316 Ratolverode, (vielleicht von Rudolph ſtammend), ein zur Grafſchaft Stoll-

berg-Stollberg, und unter das Amt Rodleberoda (ſonſt Stollberg) gehöriges Dorf, welches $1\frac{1}{4}$ St. ſüdl. von Stollberg, am Wege nach Roßla, und an der Tyra gelegen. Es iſt ein ſtarker Ort von 132 Häuſern und faſt 800 Einwohnern, mit fruchtbarer Länderei, ſchönen Wieſen, und rings von Waldungen umgeben. Hier befindet ſich ein gräfliches Vorwerk, wozu noch ein Beigut ſammt Schäferei zu Stempeda gehört. Ferner befindet ſich hier eine Pfarrkirche, eine Schule, und eine Mahl- und Oehlmühle. Bei dem hieſigen gräfl. Schloſſe liegt ein ſchöner Luſtgarten. — Rodleberoda, und namentlich deſſen Vorwerk iſt der Sitz des Amtsgerichts oder Juſtizamtes gleiches Namens, zu welchem noch die Dörfer Rodishain und Stempeda gehören.

Außerhalb des Dorfes liegt der gräfl. Garten, ſammt dem Sommerſchloß, welches ſehr geſchmackvoll eingerichtet und oft zum Auffenthalt der gräfl. Familie dient. Gegenüber liegt ein ziemlich großer Teich, welcher für die hier befindliche Kupferſchmelzhütte, ehe die Bergwerke zum Erliegen kamen, ſehr vortheilhaft benutzt worden iſt, jetzt aber nicht ganz mehr im Spiegel gehalten wird. Auf einer kleinen Inſel dieſes Teichs, iſt ein netter, auf Säulen ruhender Pavillon angebracht. Nicht weit von hier iſt eine gräfl. Ziegelei und Kalkbrennerei; unter dem Dorfe liegt auch eine Mahl- und Oelmühle, und eine zweite, die Grasmühle, weſtlich hinter jener. — Rechts vom Dorfe, oſtſüdlich auf einer kleinen Höhe nahe am Forſte iſt ein gräfl. Forſthaus, der Kreuzſtieg genennt, worin ein Revierförſter wohnt, gelegen.

In dem, nahe bei Rodleberoda gelegenen Kränſellsberge hat man in den Jahren 1814

und 1815 in einem Kalkſteinbruche mehrere coloſſale (vielleicht Mamuths=) Knochen, Zähne gefunden, die zum Theil gut erhalten waren. Der, über dem Dorfe weſtlich gelegene, dem Grafen zu Stollberg Roßla zuſtändige Forſt heißt der alte Stollberg (in Urk. auch Stalberg) und es befinden ſich in demſelben von der alten Burg Stollberg (dem Stammhauſe der Grafen) noch Ruinen, die aber blos noch in einem Thurmüberreſte und einem Kapellgiebel, von Gräben umgeben, beſtehen. — Links an dieſem Forſte, $\frac{1}{4}$ Stunde hinter Rottleberoda, führt ein Fuhrweg durch einen ſehr ſchauerlichen Grund, zwiſchen hohen Kalkgebirgen, welcher der Todtenweg heißt. Sein Name rührt von einer Kriegsbegebenheit. Es wurde nämlich der Graf Heinrich X. von Hohnſtein im J. 1437 Mittwochs nach Eliſabeth, von Burchhard III. Biſchoff von Halberſtadt, und dem Erzbiſchoff von Magdeburg mit Krieg überzogen, wobei ihre Völker in der goldnen Aue ſehr vielen Frevel und Unfug verübten. Der Graf und deſſen Bundesgenoſſe, Graf Heinrich v. Schwarzburg, ſo wie Botho VII. zu Stolberg ſuchten das biſchöffliche Heer durch eine verſtellte Flucht bis an dieſen Hohlweg zu locken, und drängten es alsdann in denſelben hinein. Mit herabgerollten Steinen tödteten ſie der Feinde ſo viele, daß der Weg davon ſich füllte; mehrere wurden in einen nahen Teich gejagt und über 700 gefangen. Der Biſchoff Burchhard wurde verwundet, und ſtarb bald darauf. So endete dieſer geiſtliche Räuberzug. (Br.)

Rodlera, ſo heißen einige Häuſer, die zu dem Dorfe und Rittergute, Helmsgrün im ſächſ. Voigtlande gehören. S. Helmsgrün. Sie ſind nach Pöhl gepfarrt. Dittmann nennt ſie Rö d=

ler. Rodlera hat ſeinen Namen, wie mehrere mit Rod anfangende Wörter, vom ausroden. Der Ort hat mit Helmsgrün zuſammen 32 Häuſer und 170 Einwohner.

Rodſtock, auch Rottſtock, ein Dorf des Herzogth. Sachſen, im gubener Kreiſe der Niederlauſitz (R. B. Frankf., Kr. Sorau) in der alten Herrſchaft Sorau, 3 Stunden nördlich von Sorau, unfern Sommerfeld, gelegen. Es iſt ein Sorauer Kammerdorf, hat 25 Häuſer, 150 Einwohner, unter denen 1 Waſſermüller, 18 Gärtner, 4 Häusler, die 9 Ochſen beſitzen, etwas Weinbau treiben und 60 fl. an Schatzung haben. — Der Ort iſt nach Witzen gepfarrt. Etwas ſüdöſtl. von demſelben liegt die neue Schenke.

Röblingen, ſ. Ober-Röblingen und Unter-Röblingen; auch Nieder-Röblingen.

Röblitz, auch Reblitz, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, 1 Stunde nordöſtl. von Saalfeld, links an der Straße nach Pösneck, gelegen. Der Ort iſt ein ſogenanntes Stiftsdorf, hat eine Tochterkirche von Unter-Wellnborn, 24 Häuſer und 110 Einwohner, welche Ackerbau und gute Viehzucht haben. Zum Dorfe gehört auch eine Oelmühle. Im Pabſtthum gehörte der Ort zu dem Benediktinerkloſter auf dem Berge zu Saalfeld, und dieſem ſtand auch das daſige Pfarrlehn zu.

Röbſen, Rübßen, Röpſen, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im Amte Skeudiz (R. B. Merſeb., Kr. Merſeb.) $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdweſtlich von Skeudiz, am rechten Ufer der Elſter gelegen. Es gehört theils unmittelbar zum Amte, theils zu dem Rittergute Ermlitz, hat 11 Häuſer, 44 Einwohner und eine

Filialkirche von Oberthau. Im J. 1755 hatte der Ort 16 Häuſer. Den daſigen Hausarmen, ſo wie denen zu Ermlitz und Oberthau, ingleichen der Kirche und dem Pfarrer, vermachte im J. 1754 Chriſtiane Erdmuthe Boſin, geb. von Brandenſtein, in ihrem Teſtamente ein Legat von 550 Thlr. deren Zinſen getheilt werden ſollen.

Röbſchütz, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Kahla, (orlamündiſchen Antheils) 2 Stunden weſtl. von Kahla, in einem Thale, an beiden Ufern des Baches, der bei Zeutſch in die Saala fällt, gelegen. Der Ort hat 17 Häuſer, die mit 2300 Thalern verſichert ſind, und gegen 100 Einwohner, unter dieſen 8 Bauern und 8 Häusler, auch eine Mühle von 2 Gängen iſt hier. — Der Ort iſt nach Helligen gepfarrt.

Röcken, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, (R. B. und Kr. Merſeb.) — 1 Stunde ſüdweſtlich von Lützen, auf der leipziger Straße nach Weiſſenfels, gelegen. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, 32 Häuſer und 146 Einwohner; unter letztern ſind meiſtens Bauern, welche $34\frac{5}{8}$ Hufen, 11 Pferde, 80 Kühe, 100 Schaafe beſitzen. Die bei dem Dorfe befindliche Schenke gehörte bis 1815 zu dem Amt Pegau. — Die hieſige Kirche ſteht unter der Inſp. Lützen, und dem Adminiſtrator des Stifts. Eine Filialkirche von hier iſt zu Bothfeld; aber eingepfarrt hieher ſind Michlitz, und die Feldmark Großitz, die aber nicht mehr bewohnt iſt, und blos an den röckner Schullehrer zu zehnten hat. Im Dorfe iſt auch ein amtſ. Rittergut, welches 1755 Samuel Burkarts Erben beſaßen. Eine der hieſigen Pfarrwieſen wurde im J. 1553 an das Rittergut mit

Nachtheil vertauſcht. Im J. 1658 war Johann Wilhelm von Kretzſch im Beſitze des Guts.

Röckmarsdorf, ſ. Rückmarsdorf.

Röcknitz, ein Dorf des Leipziger Kreiſes und Stiftsamtes Wurzen, nur 1000 Schritt von der Grenze des preuß. Amtes Torgau gelegen, gehört größtentheils zu dem amtſäſſigen, mit beiderlei Gerichten verſehenen, hieſigen Rittergute, jetzt alſo und ſchon ſeit geraumer Zeit dem v. Fuchs'ſchen Geſchlechte. Bis 1815 war der Ort ſelbſt nebſt dem Gute ins Torgauer Amt bezirkt, gab jedoch die Steuern nach Leipzig, und ſtand mit der wüſten Mark Döllnick oder Döllnigk, welche die Gutsherrſchaft und das Dorf in Gemeinſchaft benutzen, unterm Amte Wurzen; hingegen die Wüſtung Zochau (vom nahen Oertchen Zwochau zu unterſcheiden) gehörte ins Amt Torgau. (Die erſtere liegt zwiſchen Röcknitz und Zwochau, und wird auf Schenks Charte, welche auch den Ort halb ins Wurzner Amt zieht, Delanichen genannt.) Einige Häuſer gehören ſchriftſäſſig zu dem, 2 Stunden ſüdſüdweſtlich entlegenen Rittergut Niſchwitz im Wurzner Amte. — Der Ort liegt unweit des nördlichen Fuſſes des Hohburger Gebirgs, beſonders des Gaudlitzer Berges; an einem Gerinne, welches jenen von Trebſen ſcheidet und die Hauptquelle des Audenhayner Baches oder Schwarzwaſſers ausmacht; 3 Stunden nordnordöſtlich von Wurzen, 2 Stunden öſtlich von Eilenburg, 2½ weſtlich von Schilda; in einer mäßig fruchtbaren, nicht unangenehmen Gegend, welche auf den genannten Höhen weite Ausſichten faſt nach allen Seiten und eine Ueberſicht der Kette des Erzgebirgs darbietet; gegen 440 pariſer Fuß über dem Meere. Nördlich berührt die Straße von Belgern nach Eilenburg die Flur, und ſchnei-

det ein, zum Herzogthum gezognes Stück der Trebenſchen Flur ab. — Der Ort hat an ſich 10 Hufen, wozu noch die beiden genannten Wüſtungen kommen; Treben hat 17 Hufen, und zu der geſammten Gemarkung beider Orte ſind noch die Wüſtungen Praſchwitz, Siedewitz und Boigen (ſämmtl. im Königr.) zu rechnen. Der Ort hat eine Windmühle, gleich Treben, und ein Gaſthaus; Treben aber auch eine Waſſermühle mit einem Gange.

Die Röcknitzer Kirche (Leonhardi und die gangbaren Charten ſetzen ſie fälſchlich nach Treben) iſt eine Pfarrkirche, wozu Treben gepfarrt iſt; davon iſt die, ½ Stunde in Südweſt gelegene in Böhlitz nicht das Filial, ſondern die Commater; in letztre iſt Colmen gepfarrt; jede Parochie hat ihren beſondren Schulmeiſter. Bisher vergab das Conſiſtorium zu Wurzen dieſe Pfarrſtelle, ſeit 1819 aber der Kirchenrath. Durch einen großen Brand im J. 1810 hat der Ort ein gefälligres Anſehen erhalten. Die hieſige Kirche wurde in den J. 1487 und 1512 faſt vom Grunde aus neu erbaut; damals ſtand ſie unter der Präpoſitur Wurzen und unmittelbar unter dem daſigen Erzprieſter. M. Conr. Reinhard, welcher 1590 — 92 hier Pfarrer war, gehörte unter die heimlichen Calviniſten, und wurde deßhalb einmal in Wurzen mit Koth und Steinen geworfen. Dagegen bekämpfte ſein Nachfolger, M. Zachar. Faber, der auch als kaiſerl. gekrönter Poet ſich auszeichnete, dieſe Parthie ſelbſt in Schriften eifrigſt. — Der jetzige Prediger A. F. Heecke, Ehrenmitglied der leipz. und kön. Geſellſchaft, erhielt 1791 eine Belohnung aus der landesherrl. Prämienkaſſe, wegen eingeführter Verbeſſerung in der Oekonomie. — Der zu Röcknitz wohnende Pfarrer hat den Ge-

nuß zweier wirklichen Pfarrejen, und bekommt deßhalb auch doppeltes Steuerbeneſizium. Bei der Theilung 1815 war es lang ungewiß, ob Röcknitz ſächſiſch bleiben, oder preuſiſch werden würde. Indes maßten ſich's die preuſiſchen Behörden vorläufig an, und der Pfarrer war über ein Jahr lang halb ein preuſiſcher, halb ein ſächſiſcher. Als Röckuitz an Sachſen zurück kam, wurde die Parochie zur entfernten Inſpection Oſchatz, proviſoriſch, gewieſen, und kam im J. 1819 zur ſtiftmeißniſchen Diözes Wurzen.

Das hieſige Rittergut, deſſen Beſitzer ſtiftmeißner Vaſall iſt, hatte zu Ende des 15. Jahrhunderts mehrere Herren, unter welchen die von Brade (Bredo, Bredow), denen es noch 1612 gehörte. Zwiſchen dieſer Zeit ſtand es auch denen von Niſchwitz und Schönberg zu, aber 1622 = 49 denen von Zoch, nach welchen es 1689 der Landkammerrath von Plötz beſaß, an den es durch Verehligung ſeiner Schweſter, an Ernſt Ludwig von Zoch gekommen zu ſein ſcheint. — Das Rittergut iſt mit 1½ Ritterpferden belegt; 1612 führte jedoch Ernſt v. Bredo nur 1 zum Defenſionerwerke. Es hat einiges Holz am Gebirge, und in Oſten mehrere kleine Teiche, und iſt überhaupt nicht ſtark. Dazu gehört noch Treben nebſt der Wüſtung Behlau an der Elbe. (S.)

Röcknitz, ſ. unter Räcknitz. In Urk. kommt auch ein Röcknitz (Rokenitz) als wüſtes Dorf bis 1512 vor, das dem Kloſter Altzella gehörte und von demſelben, nebſt Zinſen, an das Auguſtinerkloſter zu Grimma verkauft wurde.

Röda, Röhda, ſ. letzteres.

Röda, auch Kleinröda, zum Unterſchiede von Großröda, ein Amtsdorf im Fürſtenthume

Sachſ. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 2 Stunden nordweſtl. von Altenburg, gegen Meuſelwitz gelegen. Mit den Erbgerichten gehört der Ort dem Rittergute zu Großröda, in deſſen Beſitze im J. 1821 die Familie Gentſch war. Der Ort hat 18 Häuſer und 100 Einwohner; erſtere ſind mit 775 Thlr. verſichert; unter den Einwohnern iſt nur 1 Handbauer, alle übrigen ſind Häusler. Eingepfarrt ſind ſie nach Großröda. Die hieſige Flur iſt mit der von Großröda verbunden; beide enthalten 394 Acker der beſten Felder. Das Dorf Klein-Röda wurde erſt im J. 1703 von dem damaligen Beſitzer des Ritterguts Röda, dem Vizekanzler Döhler zu Altenburg, angelegt, da der Platz vorher mit Holz bewachſen war, und der rothe Graben genannt wurde. (W.) Vergl. Gruner's altenburgſcher Schul- und Kirchenſtaat 1794. Das Rittergut Röda war ſchon vor 1616 Eigenthum derer von Stange. Vom Dorf Röda (Rödau) heißt es im Zeizer Vertrage vom J. 1567 §. 39, daß das Stift Naumburg Anſprüche auf 5 Höfe zu Monſtab mache, welches auch zugeſtanden worden, und ſolle deßhalb ein Erbſtuhl zu Röda gehalten werden; und in einer alten Kirchen-Matrikul von 1589 wird auf die geiſtl. Inſpection zu Röda Anſpruch gemacht, und dabei bemerkt, daß es vor jetzt ein Filial von Monſtab ſei. Im J. 1582 kommt es noch als eigne Pfarre vor, und als Lehen des Kloſters Boſau. Dieſes letztere übte das Patronatrecht hier bis 1529.

Rödelwitz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Crannichfeld, getrennt im Altenburgſchen, nur 1 Stunde weſtlich von Orlamünde entfernt gelegen. Es hat 22 Häuſer und gegen 100 Einwohner, auch, laut Streits Atlas, ein Vorwerk. Nahe dabei liegt der Schaunforſt-

Röden, in ältern Zeiten auch Reuden, ein Dörfchen des herzoglich ſächſ. Stiftsamtes Zeitz, gehört unter die Probſteigerichte zu Zeitz. Es liegt eine Stunde ſüdlich von Zeitz, in einer hügeligen, abwechſelnden und angenehmen Gegend, am Brühl- oder Loitzſcher Bache. Der Ort iſt zur einzeln ſtehenden Rippichaer Kirche gepfarrt, und hat jenſeits (d. i. am rechten Ufer) des Baches gute Steinbrüche. Ueber denſelben führt auf der Dorfflur, welche ſehr fruchtbar iſt, die Straße von Zeitz nach Ronneburg, und jenſeits der Straße liegt das, hierher gehörige Holz, die Zeche. — Als das Stift an den nachmal. Kurf. Moritz fiel, gab es in Röden ein Rittergut, welches aber die Probſtei angekauft und dismembrirt hat. In hieſiger Gegend liegen die Dörfer ſehr enge zuſammen, ſind aber klein; ſie treiben gute Obſt- beſonders Kirſchenzucht. (S.) Röden hat 6 Häuſer und 30 Einwohner, die unter dem Amte mit Obergerichten ſtehen. Die Hufen ſtehen unter demſelben; es ſind deren 10, und 9 Acker Feldes. — Mit Reuden (ſ. d.) darf es nicht verwechſelt werden.

Rödenitz, Rötenitz, Rottenitz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 1½ Stunden ſüdweſtl. von Altenburg, ¾ Stunde nördlich von Schmölln, in einem flachen Thale, das der Bach blaue Fluth bewäſſert, gelegen. Es ſteht mit den Obergerichten unter dem Amte; mit den Erbgerichten zum Theil; die andern Theile des Dorfs beſitzen mit ſolchen die Rittergüter Frankenhauſen, Ponitz und Romſchütz. Der Ort hat 21 Häuſer und über 112 Einwohner; unter letztern ſind 6 Anſpänner, die auch 2 Handgüter beſitzen, und 13 Häusler. Der Ort iſt mit 5775 Thalern verſichert; die Einwoh-

ner ſind nach Altkirchen gepfarrt. Die Flur hält 308 Acker, und der Ackerbau iſt gut. Im Dorfe ſind auch 1 Schuhmacher, 2 Schneider, 1 Tiſchler, 2 Wollkämmer, 1 Tabaks- und 1 Garnhändler. — Das Dorf iſt alt, und kommt bereits in einer Urk. vom J. 1303 vor, laut welcher die Brüder Gerhard und Reinhold von Lubelwitz dem Bergkloſter zu Altenburg $1\frac{1}{2}$ Hufe Landes in hieſiger Flur verkauften. Vergl. v. Beuſt's Jahrb. von Altenb. I. S. 44. (W.)

Röder, die; ein Fluß des Königreichs Sachſen. Er entſpringt in der Oberlauſitz, bei dem Dorfe Hauswalde, geht ſüdweſtl. nach Brettnig, tritt bei Groß-Röhrsdorf (das wohl Rödersdorf geheiſen) in den Meißner Kreis, fließt ſüdlich nach Klein-Röhrsdorf und Wallroda, nun weſtlich nach Radeberg, von da nördlich nach Liegau, dann mehr weſtlich nach Diensdorf, Hermsdorf, nun nördlich nach Kunersdorf, nordweſtl. nach Groß-Dittmannsdorf, Boden und Radeburg, von da nördl. nach Ober- und Nieder-Rödern, Freidelsdorf, Kunersdorf, Biberach, von da weſtlich nach der Stadt Großenhain; von hier ſetzt ſie, in ſüdweſtl. Krümmungen, ihren Lauf fort und ſtrömt dann immer nördlich von Wildenhain an, und nach Walde, Zabeltitz, Coslitz, Polzen, Neppis, Mühldorf, Lauſitz und Uebigau, wo ſie mit der rechts fließenden ſchwarzen Elſter und mit dem Neugraben ſich vereinigt. Man unterſcheidet ſie auch nach ihren Aermen in die alte und neue, die große und kleine Röder. Eine Strecke lang, bei Koßlitz und Tiefenau, heißt ſie der Rödergraben. Was in den Neugraben fällt, heißt die kleine Röder. Auf den Karten ſind die Aerme dieſes Flüßchens ſehr verſchieden, und oft falſch gezeichnet.

Röderau, ein Dorf in dem Königr. Sach-

ſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, auf der rechten Seite der Elbe, Rieſa gegenüber, nahe bei Zeithain, 3 Stunden weſtl. von Großenhain entfernt gelegen. Der Ort gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Tiefenau, hat eine Filialkirche von Zeithain, 20 Hufen und 452 Schocke. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind: 1) das Rittergut Moritz, und 2) das Dorf Promnitz; die Kollatur hat das Rittergut Tiefenau. Im Ort iſt ein nicht confirmirter Kinderlehrer angeſtellt.

Röderau, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Hainer Amte des Meißner Kreiſes, auf dem rechten Ufer der Elbe, nur ½ Stunde nördl. von Rieſa entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Tiefenau, hat eine Tochterkirche von Zeithain, 20 Hufen, 452 Schocke, 15 Häuſer und 80 Einwohner, unter denen 7 Bauern. Eingepfarrt hieher ſind das Rittergut Moriz, und das Dorf Promnitz. Alle ſind nach Zeithain zur Schule gewieſen. — Bei der großen Waſſerflut im J. 1784, riß der Elbſtrom, welcher hier ſich einem neuen Weg gebahnt hatte, die hieſige, wenig Jahre zuvor neuerbauete Kirche von Grund aus mit ſich fort. Den Altar fing man ſpäter bei der Sorgauer Brücke, den Thurm auf der Wieſe bei Lorenzkirchen auf.

Rödergüter, die; ſ. Plothen.

Rödern, ein Dorf und Rittergut, oder Vorwerk im Königr. Sachſen, in dem meißner Amte Hayn, an der Röder, ½ Stunde nördl. von Radeburg entfernt gelegen. Das Dorf wird in Ober- und Nieder-Rödern getheilt, welche Theile getrennt, aber nahe bei einander liegen; ſein Name rührt ohne Zweifel von dem gleichgenannten Fluſſe her. (S. Nieder Rödern.) Beide Theile des Dorfes gehören, ſo wie die dabei lie-

gende Schloßmühle, zu dem daſigen altſchriftſ. Rittergut oder Vorwerke, das ſeit langer Zeit mit Radeburg combinirt iſt. Beide haben $19\frac{3}{4}$ Hufen (Oberrödern $10\frac{1}{4}$, Niederrödern $9\frac{1}{2}$) und 1497 Schocke. Die Einwohner treiben neben Feldwirthſchaft und Viehzucht, auch etwas Weinbau.

Rödern ſoll in ältern Zeiten, nebſt Hohnſtein, Lohmen, Radeburg, Radeberg und Hain, eine eigne Grafſchaft ausgemacht haben (comitatus Redariensis). Beſitzer dieſes Ritterguts, zu welchem außerdem die Dörfer Freytelshof und Nieder-Ebersbach gehören, waren 1530 und noch 1575 die von Petzſchwitz, gegen Ende des 16. und zu Anfange des 17. Jahrh. finden wir auch den Ritter und Staatsmann Otto von Starſchedel, in deſſen Beſitz; in 1662 bis 1696 beſaßen es die Freiherrn von Taube. Des Grafen von Taube Wittwe ſtarb als vermählte Gräfin von Bothmar zu Radeburg, welches Rittergut gleichfalls zu ihren vielen und großen Gütern gehörte, die ſie ihrer Tochter, des Grafen Georg Wilhelm von Erpach Gemahlin, hinterließ. Von letzterer erbte ſie die Tochter derſelben, eine Gräfin von Naſſau-Saarbrück, welcher ſie noch im J. 1752 zuſtanden. Im J. 1788 beſaß Radeburg mit Rödern, die Fürſtin Reuß, und die jetzigen Beſitzer ſind ſeit einigen Jahren die Herren von Kommerſtädt. (Vergl. Radeburg.) — Die hieſige Kirche und Schule, die in Nieder-Rödern liegen, ſtehen unter der Inſpection Hain, und der Collatur des Ritterguts. — Ueber den Ort, den Dietmann einen Flecken nennt, kann man den pirnaiſchen Mönch, ſo wie Knauth's prodrom. Misn. S. 253 ꝛc. nachleſen. — Engelhard zufolge iſt auch ein altes Schloß hier, eine gute Schäferei (von 1500 Schaafen) und eine Ziegel-

brennerei. Die Oekonomie daſelbſt war (1806) für 400 Thlr. —, das daſige Geleite für 400 Thaler verpachtet. Einen Zoll über die Röder, vom Wagen 1 Pfennig betragend, hatte der Ort ſchon im ſechszehnten Jahrhundert.

Rödern, ein gräflich Reuß. Vorwerk, in der Voigtländiſchen Herrſchaft Reuß-Lobenſtein, 2 Stunden von Saalburg weſtl. entfernt, unfern Remptendorf gelegen. Es ſind dabei 4 Häuſer, mit 24 Einwohnern. Der Ort wird vom Anderbach durchſtrömt.

Rödgen, auch Röthgen, und Rödichen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſ., im thüringer Amte Weißenfels, unter dem Gerichtsſtuhl Stößen, über Leisling, mit dem es eine Gemeinde bildet, auf dem Berge, auf der rechten Seite der Saale, 2 Stunden ſüdl. von Weißenfels, links ab von der Straße nach Naumburg gelegen. (Vergl. Leisling). Es hat 13 Häuſer (Otto giebt nur 11 an) und 70 Einwohner. Im Pabſtthum ſtand dieſer Ort, für ſich beſtehend, dem Jungfraukloſter der heil. Klara zu Weißenfels zu, und wurde erſt nach der Reformation mit Leisling combinirt und zum Amte geſchlagen. Die Flur hat 3 Hufen 7 Acker, und gränzt mit Schönburg, Poſſenhain und Plota. Die Einwohner ſind nach Leisling gepfarrt. Im Ort iſt ein kleines Gütchen, welches in ältern Zeiten denen von Bünau auf Meineweh zuſtand. Später fiel es an Bauern. Nachdem der Ort im 30jähr. Kriege, bis auf nur ein Haus, niedergebrannt worden, baute man ihn im J. 1667 wieder neu auf. — In Urk. vom J. 1282 Rodechen genannt, kamen von dieſem Orte damals einige Aecker durch Schenkung der Grafen von Oſterfeld, an das Kloſter Beutitz.

Rödgen, Rödichen, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſen Weimar, in dem Weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena, 2 Stunden nördl. von Jena entfernt gelegen. Bis 1815 gehörte es, als ein zwäzener Dorf zum königl. ſächſ. Amte Eckartsberga, folglich zum thüringer Kreiſe. Die hieſige Filialkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Dornburg. Die Filialkirche gehört jetzt zu Zimmern, früher aber zu Nerkwitz. Vor Alters ſtand der größere Theil des Orts der Commende Leheſten zu, welche daſelbſt Ober- und Niedergerichte hatte, und von 2 Mann die Erbzinſen erhielt; nur 5 Mann waren mit letztern an Zwätzen gewieſen.

Rödgen, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Amte Delitzſch des leipz. Kreisantheils (R. B. Merſeb., Kr. Delitzſch), 1 Stunde nördl. von Delitzſch, links vom Loberfluſſe gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Schenkenberg, hat davon ein Vorwerk, eine Mühle, und iſt auch nach Schenkenberg gepfarrt.

Rödgen, Rödigen, ein Rittergut und Dorf des Herzogth. Sachſen, im Amt, Zörbig des leipz. Kreiſes (R. B. Merſeb., Kr. Bitterfeld) ¾ Stunde öſtl. von Zörbig entfernt gelegen. Leonhardi zufolge gehört der Ort ſchriftſ. zu dem Rittergut Löberitz. Der Ort hat 39 Häuſer und 150 Einwohner, welche nach Löberitz gepfarrt ſind.

Rödgen, Rödichen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Stifte und Amte Naumburg (R. B. Merſ., Kr. Naumburg), zwiſchen Pforte und Sulza, 1½ Stunde ſüdweſtſüdl. an der rechten Seite der Saale gelegen. Es hat nur 9 Häuſer, mit 46 Einwohnern, und iſt nach Kleinheeringen gepfarrt. Der Ort hat 10 Hufen 5 Acker, und war früher nicht nur nach

Saaleck eingepfarrt, ſondern gehörte auch zu dem ehemaligen Amte Saaleck.

Rödigen, Rödichen, in Urk. Rode, (wahrſcheinlich vom Ausroden) macht mit Schnepfenthal, (ſ. d.) ein Dorf des Herzogth. Sachſens, des Amtes Reinhardsbrunns aus, und liegt $\frac{3}{4}$ Stunde nördl. von Friedrichsrode, ſo wie $\frac{1}{2}$ St. ſüdl. von Waltershauſen. Der Ort kommt bereits in Urk. von 1295 als ein dem Kloſter Reinhardsbrunn zugehöriges Dorf vor, und verdankt ſeine Entſtehung vielleicht auch Ludwig dem Bärtigen. Das Dorf hat 42 Häuſer (und 51 mit Schnepfenthal) und gegen 200 Einwohner; auch eine Kirche und Schule. Anfangs waren beide Orte nach Friedrichsroda gepfarrt, aber 1648 erbauete man eine eigne Kapelle in Rödigen, und vergrößerte ſolche im J. 1699. Seitdem iſt ſie ein Filial des Diakon zu Friedrichroda. — Die Flur beider Dörfer hat 314 Acker Feld und 47 Acker Wieſen; nur 12 Acker Laubholz. Auch 3 herrſchäftl. Teiche gehören zu dem Dorfe. Die Gemeinde beſitzt 5 Acker Wieſen, einen Gaſthof, Brau- Schenk- und Schaafrecht (zu 500 Stück.) Unter den Einwohnern ſind 17 Bauern, 5 Fuhrleute, 4 Leinweber und das übrige Handarbeiter.

Rödigen oder Röthgen, ein Dörfchen im Königl. Sächſ. Amtsbezirk Leipzig, gehört ſchriftſäſſig zu dem, $\frac{3}{8}$ Stunde gegen Nord entfernten Rittergut Störmthal, deſſen vortreffliche Park-Anlagen ſich faſt bis nach Röthgen erſtrecken. Es liegt demnach 3 Stunden ſüdſüdöſtlich von Leipzig, $3\frac{1}{4}$ Stunden nördlich von Borna, in einer nicht unangenehmen Gegend, am Anfange eines unbedeutenden Grundes, welchen das, in Störmthal entſpringende Waſſer bis nach Göldſchen hinunter bildet, wo es in die Höſel fließt, durch einige

Teiche im Park und dicht bei Rödigen wird es ſogleich ſo ſtark, daß es im Dorfe eine Mühle treibt; dieſe iſt unter allen oberſchlächtigen die nächſte bei Leipzig; auch hat der Ort eine Windmühle. Die Bewohner (1801 wurden 81 Conſumenten gezählt) und nach dem, $\frac{1}{2}$ Stunde gegen Weſt entlegenen Magdeborn gepfarrt; ſie haben $3\frac{57}{72}$ Hufen mittelmäßigen Feldes. Nahe beim Orte in Oſten ſteht das Störmthaler Vorwerk. — Auf Streits Charte iſt es, gleich Magdeborn, ganz falſch geſetzt. (Sch.) Röthen war urſprünglich blos ein zu Störmthal gehöriges Vorwerk, dann aber ein Freigut, welches mit Störmthal einerlei Beſitzer hatte.

Rödigen, ein Dorf, mit dem Zuſatze bei Eilenburg, in dem Herzogth. Sachſen, im Amt Eilenburg des Leipziger Kreiſes (R. B. Merſeb., Kr. Delitzſch) 1 Stunde nordweſtnördl. von Eilenburg entfernt gelegen. Es hat 25 Häuſer, 152 Einwohner, eine Tochterkirche von Zſchepplin, und gehört ſchriftſ. zum Rittergute des letztern Dorfes. Die Flur hat $27\frac{1}{2}$ Hufen.

Rödigen, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, $\frac{3}{4}$ Stunde nordweſtl. von Altenburg, in einem ſchönen Wieſengrunde gelegen. Es ſteht mit den Obergerichten unterm Kreisamte, mit den Erbgerichten unter dem Rittergut Oberlödla. Der Ort hat 16 Häuſer und 97 Einwohner, unter denen 4 Handbauern, und iſt mit 1975 Thalern verſichert. Die Einwohner haben Kirche und Schule zu Oberlödla. Der Boden iſt fruchtreich, und die Einwohner leben vom Feldbau. Die nahen Braunkohlgräbereien geben dem Orte auch einige Nahrung.

Der Urſprung dieſes Dorfs fällt in die neuere Zeit, deßhalb beſitzt es keine eigne Flur, ſondern

hat ſie mit Oberlödla gemeinſchaftlich. Die Lage des Orts iſt eine der anmuthigſten hieſiger Gegend, indem ein ſchöner Wieſengrund, von dem großen Gerſtenbache durchſtrömt, die Bergabhänge der einen Seite, dicht von Laubholz bewachſen, und die im Thale gelegnen bedeutenden Teiche, der Umgebung vielfachen Reiz verſchaffen. Intereſſant iſt ſie auch in naturhiſtoriſcher und gewerblicher Hinſicht wegen der ſchönen Braunkohlenlager, wegen einer ziemlich reichen Flora, und der vielen Raubvögel, die hier zu niſten pflegen. Von letztern befindet ſich eine ſchöne Sammlung auf dem Schloſſe zu Oberlödla. (S. letzteres).

Rödigen, oder Rödichensburg, eine wüſte Burg, welche ½ Stunde ſüdl. von Naumburg gelegen haben ſoll. Der naumburger Rath hatte ſie im J. 1440 von Philipp Gideon von Marſchall an ſich gebracht und zerſtören laſſen. Marſchall hatte ſtets Streit mit dieſem Magiſtrate wegen der Trift und der Gerichte gehabt; als er nun einmal zu Naumburg auf einem Feſtgelag ſich weidlich berauſchte, ſo verhandelte er die Burg mit allen liegenden Gründen an den Rath, und bedung ſich dafür aus: 1) den Rang des Oberbürgermeiſters, 2) eine ſchloßähnliche Wohnung am Markte zu Naumburg, 3) Kutſche und Pferde, nebſt 6 Bedienten und für ſich und dieſe freie Koſt, und 4) jährlich 2 Kleider für ſich. Als der Rath gleich nach Vollziehung dieſes Kontrakts die Burg ſchleifen ließ, hatte ſie 338 Jahre geſtanden. — Andern Nachrichten zufolge, fiel ſie nach und nach durch Krieg und Zeit. Vergl. 1) Anzeiger für das Stift Naumburg-Zeitz, 1802. S. 114 133. 201. u. ſ. f. — 2) Otto's Nachrichten von Weißenfels 1795. S. 288. 2c.

Rödigkau, auch häufig Rodigkau ge-

ſchrieben, iſt ein Dörfchen des Herzogth. Sachſen, Merſeburger Reg. Bezirks, in das, ehemals zum leipziger Kreiſe gehörig geweſene Amt Zörbig bezirkt, und gehört zum hieſigen amtſäſſigen Rittergute, welches Jahrhunderte hindurch mit dem, ſonſt neuſchriftſäſſig geweſenen Rittergute zu Löberitz combinirt war, alſo ſchon 1612 einem Ludwig von Bißing, und noch bis vor 40 Jahren dem von Bißingſchen Geſchlechte gehörte, jetzt aber der Richterſchen Familie zuſteht. So erklärt ſich der Fehler auf Streits Charte, welche den Ort nur als Vorwerk darſtellt; auch ſieht man hieraus, warum das Gut kein Ritterpferd gehabt hat. 1784 gehörte es dem Magdeburger Domherrn von Arnſtädt; dann der Tochter deſſelben, welche 1789 ohne Erben ſtarb. Das Oertchen liegt ¾ Stunde nordöſtlich von Zörbig, 1 Stunde öſtlich von Radegaſt, 1½ Stunde weſtlich von Jeßnitz, 2½ St. von Bitterfeld, unweit des Landgraben (welcher nebſt der Fuhna die Landesgrenze gegen das Deſſauiſche bildet) am Rande einer bruchigen Niederung, welche faſt die ganze Entfernung der Fuhna von der Mulde erfüllt. Die Gegend iſt fruchtbar, aber wenig belebt, und nicht angenehm. 1801 gab man hier 121 Conſumenten an. Der Ort hatte (1820) 28 Häuſer und 109 Einwohner, und iſt nach Löberitz gepfarrt, und hat eine Windmühle. — Schon in alten Zeiten ſchied die Fuhna (nebſt dem, wie es ſcheint, ſehr alten Landgraben, welcher eigentlich wohl Landwehrgraben, d. i. Grenzgraben heißen ſollte) zwei Hauptgauen der Gegend, nämlich den ſüdlich gelegenen Gau Scudici (Sdudici, Zitici, d. i. Schkeuditz) und den nördlichen, welcher im allgemeinen Koledici hieß, und den (fälſchlich ſogenannten) Colditzer Wenden den Namen gab; in der Nähe der Fuhna aber

nannte man ihn Serimunt, Serimode, Serimuntilante. Die Fuhna wird in alten Schriften Vona oder Wona fluvius genannt, und lief durch einen langen See, den die niederländiſchen Coloniſten in der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts austrockneten. Daher kommt es, daß noch jetzt die ganze Niederung bei Radegaſt die Fuhna oder Fune genannt wird. (S.)

Rödigke, auf Schenks Karte Rodigke, auf Vierenklees Karte Rodiche, auch Rädicke genennt, ein rabenſteiner Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig (R. B. Potsdam, Kr. Belzig) 4 Stunden ſüdl. von Belzig, links von der Straße nach Wittenberg, unfern Rabenſtein gelegen. Es hat 15 Häuſer, 90 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, eine Mühle von 2 Gängen, und 60 Hufen. Auch etwas Holz gehört zu dem Dorfe, bei welchem die wüſten Marken Wölke und Wilzhagen liegen. Die hieſige Mutterkirche ſteht unter königl. Collatur (bis 1715 unterm Oberconſiſt.) und der Inſp. Belzig. Filiale davon ſind zu Garrey, zu Großmärzähns und zu Kleinmärzähns. Der Weg zu den Filialen iſt zum Theil beſchwerlich. Von drei wüſten Marken fließen der Kirche noch einige Gefälle zu. Die hieſige Kirche wurde von 1690 an neu erbaut. Im 30 jähr. Kriege hat der Ort beſonders viel gelitten.

Rödigsdorf, ein Rittergut und Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Weimar des weimarſchen Kreiſes, nicht weit ſüdweſtl. von Apolda, 2 Stunden öſtlich von Weimar, an der Straße von Weimar nach Eckartsberga. Der Ort iſt mit dem Rittergut Dennſtädt combinirt, hat eine Filialkirche von Schwabsdorf, gegen 30 Häu=

ſer und 140 Einwohner. Im Ort iſt eine eigne Schule.

Rödingen, ſ. Röttingen.

Rödles, ſ. Gerold.

Rödlitz oder Rädlitz, ein mäßig großes Dorf der Schönburg. Receßbeſitzungen, urſprünglich zum Rittergut Neudörfel, jetzt aber mit demſelben zur Herrſchaft Lichtenſtein gehörig, ſo daß es dem Fürſten von Schönburg-Waldenburg zuſteht, und daß das Lichtenſteiner Amt die Gerichte hier verwaltet. Warum Trenkmanns Charte es zur Hartenſteiner Herrſchaft zieht, iſt nicht leicht zu erklären — höchſtens daraus, daß beide Beſitzungen lange Zeit Einen Herrn hatten. Im J. 1707 kam Neudörfel mit Rödlitz und dem Antheil von Ortmannsdorf um 14,000 fl. auf Wiederkauf an die Grafen von Schönburg, wurde aber nicht wieder zurückgekauft; ſiehe überhaupt Neudörfel bei Lichtenſtein. — Rödlitz liegt ½ bis 1 Stunde ſüdöſtlich von Lichtenſtein, an dem Rödlitz-Bach, welcher ſich am untern Ende des Dorfs mit dem Hohndorfer Bach vereinigt, in einem angenehmen, abwechſelnden Thale, wo es ſich ½ Stunde lang gegen Südoſt bis in die anſehnliche Waldung hineinzieht, die nach ihren verſchiedenen Theil der (Prummer, d. i.) Promnitzer, der Oelßnitzer, der Neudörfler Wald, das Pfarrholz u. ſ. w. heißt. Die Meereshöhe geht von 1000 bis 1100 pariſer Fuß; doch hat der Ort nach Verhältniß ein mildes Klima, da ihn die Berge überall einſchließen. Unter dieſen erhebt ſich der Gemeindeberg in Norden ſehr ſteil 100 Ellen hoch, dann aber gemächlicher. Der Ort giebt überall eine gefällige Anſicht. Unterwärts ſtößt er faſt genau mit Hohndorf zuſammen, und die Lichtenſteiner (ehemalige) Pulvermühle

iſt ebenfalls ganz nahe; jenſeits derſelben erhebt ſich das ſteile Gebirge des Lichtenſteiner Waldes, in welchem hier ehemals Bergbau getrieben worden iſt. Oeſtlich grenzt der Ort mit Oelsnitz, und ſüdlich mit Heinrichsort. Er enthält zwar viele, aber wenig ſtarke Güter, da die Flur durch die Waldungen ſehr beſchränkt wird, auch der Boden, welchem größtentheils Glimmerſchiefer unterliegt, ſehr ſteinig und rauh iſt. Das unterſte Haus iſt die Mahl- und Bretmühle, vom Hohndorfer Waſſer getrieben.

Auch die, nicht ausgezeichnete Kirche ſteht nahe am untern Dorfende, auf einem der angenehmſten Puncte in der Gegend. Nach einem alten Verzeichniß der Kirche in der Gegend kann ſie vor dem J. 1300 wohl nicht entſtanden ſeyn. Sie iſt die Schweſterkirche von Lichtenſtein, und der daſige Diakonus iſt jedesmal Paſtor zu Rödlitz, welches Paſtorat vom Lichtenſteiner ſo gänzlich unabhängig iſt, daß es nicht einmal zu gleicher Inſpection, ſondern zur Lößnitzer gehört, welche freilich der Waldenburger Diöces, gleich Lichtenſtein, zugehört. Hieher gepfarrt iſt nichts. Nach einem Durchſchnitt zählt man jährlich 19 bis 20 Geborene und 13 bis 14 Geſtorbene. Dieß ſcheint nur eine Bewohnerzahl von 500 anzudeuten; ſie iſt aber ſtärker, und nahe an 600; denn 1819 wurden 545 Conſumenten angegeben, nämlich 245 männl. und 300 weibl. Geſchlechts; 168 M. waren unter 14, 36 über 60 J. alt. Im J. 1819 zählte man 21 Geburten, 18 Leichen, 7 Trauungen, und 858 Communicanten. Nach den Angaben hat man in Rödlitz 1819 geſäet 84 Schfl. Korn, 13 Schfl. Waitzen, 35 Schfl. Gerſte, 83 Schfl. Hafer, und ausgenommen 1748 Schfl. Erdäpfel — den Schfl. zu $1\frac{3}{4}$ Schfl. Dresdner

Maaſes gerechnet. Viele Bewohner beſchäftigt die Waldarbeit. — Auf Streits Charte fehlt der Ort, und Lugau iſt beinahe an deſſen Stelle geſetzt.

Der Rödlitzbach entſpringt nicht weit über dem Dorfe im Oelsnitzer und im Prummer-Walde, in mehrern Schluchten, begrenzt, vom Hohndorfer Waſſer (welches ſehr jäh aus großer Höhe herabkommt, und zwei Mühlen treibt) verſtärkt das Lichtenſteiner, mahleriſch ſchön ſich erhebende Waldgebirge (am linken Ufer ſteigt dagegen das Gelände ganz flach an), ſcheidet die Städte Callenberg (links) und Lichtenſtein (rechts, weiter unterwärts), treibt 8 zu Lichtenſtein gehörige Mühlen, dient der daſigen Bleiche, nimmt den Ablauf vieler Teiche auf, und fällt zwiſchen Rüßdorf und Tilgen (St. Aegidien), indem ſie breite, fruchtbare Wieſen bewäſſert, in die Lungwitz. Ihr ganzes Gefälle beträgt gegen 200 Ellen. Jene 8 Mühlen ſind: die Pulvermühle (jetzt eine Mahlmühle), die Teichmühle, die Obermühle (nebſt Schneidemühle), die Stadt- Schiefer- (und Bret-) Unter- Papier- und Walkmühle. Der Bach fließt bis zum Lichtenſteiner Schloßberg meiſt nordweſtlich, dann gegen Nord, und iſt 2 Stunden lang. (S.) Rödlitz hat ſeinen eignen Schullehrer, und iſt der Sitz eines Förſters.

Rödwitz, Rödtwitz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, in der Herrſchaft Niederchrannichfeld, $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdöſtl. von Krannichfeld entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Rettwitz.

Rögen, ein zwiſchen Bergen, im Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Amte Coburg (früher im Gericht Neuſtadt) 2 St. ſüdl. von Neuſtadt an der Heide, unfern Einberg. Es hat 16 Häuſer und 96 Einwohner, ſteht mit den Obergerichten unter

dem Amte, mit den Erbgerichten und Lehn gehört es nach Lützelburg. Der Ort iſt nach Einberg gepfarrt. Man findet in der Flur viel Achat, den man aber blos zu Feuerſteinen benutzt.

Röglitz, Reglitz, vulgo Rögelz, ein Kirch- und unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Regier. Bezirk und Kreiſe Merſeburg, im Amte Schkeudiz, (ehemals alſo zum Stift gehörig), auf einer Anhöhe, ¼ Stunde vom rechten Ufer der Elſter, ¼ Stunde von Schkeudiz, 2½ nordöſtl. von Merſeburg, 3 Stunden ſüdöſtlich von Halle entfernt gelegen. Es hat 46 Häuſer, eine Kirche, eine Pfarr- und Schulwohnung. Unter den Häuſern ſind 42 mit, und 4 ohne Nachbarrecht. Die Felder des Dorfes gränzen gegen Morgen an Oberthau, gegen Mittag an die Elſter, gegen Abend an Weßmar und gegen Mitternacht an Raßnitz und das altpreuß. Dorf Großkugel. Es hat der Ort 238 Einwohner, und 37¾ Hufen. Unter den Einwohnern ſind 13 Hüfner, 3 Dreiviertelhüfner, 10 Halbhüfner, 4 Viertelshüfner und 4 Achtelshüfner. Die Pfarrei beſitzt 4 Hufen, auch die Schule eine Viertelshufe. — Sonſt beſtand hier ein Vorwerk, das die Gemeinde lange Zeit hindurch beſaß. Die zwei Hufen deſſelben wurden ſpäter unter die Nachbaren vertheilt; aus dem Wohnhauſe machte man das jetzige Gemeindehaus. Mehrere Aecker in hieſiger Flur gehören auch nach Oberthau. Das hieſige Freigut war im Beſitze des berühmten polniſchen Parteigängers Siering, der hier auch ſein Leben beſchloß. Ein's der Häuſer des Orts gehört nach Ermlitz, und ein anderes zu dem Oberhof zu Oberthau. — Die Kirche und Schule ſtehen unter königl. Collatur, und der Inſpect. (oder dem Seniorat) Schkeuditz. Die hieſige Pfarrwohnung

wurde 1694, und die Kirche im J. 1736 faſt ganz neu erbaut. Unter den Pfarreinkünften befinden ſich, in 2 Brodgängen, 60 Brode, dann Hufen- und ein Weinachtsgroſchen, auch vierteljährige Opferpfennige.

Schon Diethmar kennt dieſen Ort, und nennt ihn Rochalici. Nach ihm war es im J. 1017, als Kaiſer Heinrich dieſe Beſitzung vom Ritter Hethhold eintauſchte, und dann den Domherrn zu Merſeburg ſchenkte. Der merſeburger Biſchoff hatte die Voigteigerechtigkeit daſelbſt; belehnte aber damit die Markgrafen, und dieſe wieder andere. Doch im J. 1269 zog Biſchoff Friedrich die Lehen ein, und überließ jene Gerechtigkeit dem merſeburger Peterskloſter eigenthümlich. In der darüber, vom Markgrafen Heinrich dem Erlauchten ausgeſtellten Urkunde wird das Dorf Ruch (wohl nur abgekürzt) genennt; auch geſchieht da der nahegelegenen Weinberge, als in der Schenkung mit begriffen, ſchon Erwähnung.

Auch Herzog Chriſtian I. verbeſſerte den hieſigen Weinbau durch ungariſche Fechſer, und ließ auch ein Preßhaus erbauen. Das dem Könige gehörige Weingebürg enthielt 26 Acker, brachte in neuerer Zeit aber nur wenig Frucht. Es zerfällt in 2 Weinberge, und iſt unter dem Namen der Rötzlitzer in der Umgegend bekannt. Die Gemeine mußte ſie als Frohne bearbeiten, doch vergütete man ihr dafür für jeden Acker 8 Thaler jährlich. Sie liefern im Jahr gewöhnlich 300, nur in guten Jahren gegen 500 Eimer, und ſind mit guter Sorte beſetzt. Bedeutender war ihr Ertrag in früherer Zeit, wo ſie einmal über 1000 Eimer hergaben. Der Wein wurde in dem churfürſtl. Keller zu Merſeburg aufbewahrt. Seit 1815 ſind dieſe Weinberge für 5200 Thaler an

eine Privatperſon von der neuen Regierung verkauft worden, und die Gemeinde hat derſelben ihre Frohne ebenfalls abgekauft.

Rögnersberg, ein um die Feſtung der Stadt Coburg ſich ziehender Berg, ſ. Coburg, Stadt.

Röhda, Röda, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Amte Leißnig des leipz. Kreiſes, ½ Stunde weſtl. von Leißnig, unfern Gorſchmitz gelegen, und auf Streits Atlas Rohda genennt. Der Ort gehört theils zum Rittergute Kroptewitz amtsſäſſig, theils ſchriftſ. zu dem Rittergut Sitten. Der Ort iſt nach Leißnig gepfarrt.

Röhersdorf oder Röhrsdorf bei Chemnitz, welches ſeinen Namen, wie andre gleichbenannte Orte, von einem erſten Anbauer oder Beſitzer Roderig hat, iſt ein anſehnliches Pfarrkirchdorf des königl. ſächſ. obererzgebirgiſchen Amtes Chemnitz, und demſelben unmittelbar unterworfen. Es liegt nordweſtl. von 1 bis 1½ St. von Chemnitz, 2 St. ſüdlich von Burgſtädt, 3 St. ſüdöſtl. von Penig, ¾ bis 1¼ St. öſtlich von Limbach, und erſtreckt ſich am Pleißebache ¾ Stunde lang, im Niederdorfe in nordweſtlicher, bei der Kirche und weiter oben in weſtlicher Richtung hinauf, bis dicht an Löbenhayn, ſo daß es den unterſten Theil der großen Häuſerreihe ausmacht, welche Pleiſe, Kändler, Löbenhayn und Röhrsdorf in faſt 2½ ſtündiger Länge bilden. Dieſe Dorfreihe enthält gegen 2900 Bewohner, und iſt meiſt ſehr gut gebaut, da die Bauern wohlhabend ſind, und die übrigen Bewohner durch Fabriksarbeiten viel verdienen. Auch giebt das Ganze von den Höhen herab einen ſehr wohlthuenden Anblick, da ſich das Belebte und Wohlhabende in dem flachen Pleißegrund nirgends den Augen entzieht, ſondern über-

all deutlich ſich ausſpricht. Am ſchönſten iſt die Anſicht auf der flachen Höhe zwiſchen Röhersdorf und Wittchensdorf, wo man die ganze Dorfreihe perſpectiviſch mit Einem Blicke überſieht. Röhrsdorf iſt übrigens, bei ſeiner ſtarken Feldflur, unter jenen Orten derjenige, der die wenigſten Fabricanten enthält; doch gehen viel Häusler täglich (oder auch wöchentlich) zur Druck- und Spinnarbeit nach Chemnitz, und im Orte wohnen auch einige Bleicher und Factors, ſo wie früher auch ein Paar Seidenſtrumpfwirker. Die Hauptſtraße von Leipzig über Chemnitz nach Prag, welche hier trefflich chaußirt iſt, berührt den Ort nur in Oſten, nämlich am Erblehngerichte, welches ſchöngebaute und ſtarke Gut zugleich einen ſehr wichtigen Gaſthof, eine kleine Ziegelei, Brauerei u. ſ. w. begreift; dabei ſteht auch das Chaußeehaus.

Das Dorf enthält gegen 160 Häuſer und 1100 Einwohner, gehört alſo in die 2te Claſſe der Dörfer; 1790 zählte man nur 126, 1801 aber ſchon 148 Nummern, und gab 817 Conſumenten an. Die 22 Bauern beſitzen 30¾ Hufen, wozu noch die des Erbgerichts und der Pfarrei kommen; die ganze Gemarkung, welche auch einige Büſche einſchließt, macht beinahe $\frac{1}{10}$ Quadratmeile aus. Nordöſtlich und nördlich wird ſie vom Landgraben begrenzt — dort gegen Wittchensdorf im Amte Zwickau, hier gegen Hartmannsdorf in der Herrſchaft Penig. Dieſer Graben begrenzt auch weiter hin die Löbenhayner und Limbacher Marken gegen das Schönburgiſche Gebiet, und zeichnet ſich an ſich nicht aus; längs demſelben führt der Hauptweg von Wittchensdorf und Frankenberg nach Limbach. Er läßt nordwärts ziemlich anſehnliches Gehölz, zu Wittchensdorf und

Hartmannsdorf, ſo wie dem Grafen von Schönburg-Forder-Glauchau gehörig.

Die Kirche ſteht im Oberdorfe, gegen 1150 pariſer Fuß über dem Meere; ſie gehört zum Niclascirkel der Chemnitzer Ephorie, und die Collatur dem Kirchenrath. Eingepfarrt iſt nur Löbenhayn, und die Parochie faßt wenig über 1400 Seelen; die Pfarrſtelle gehört jedoch zu den ſehr annehmlichen. Der Schulmeiſter hat gewöhnlich das Prädicat als Cantor. — Bei der Kirche liegt die darnach benannte, weiter oben die kleine, im Unterdorfe aber die Pelz- und die Niedermühle; ſie haben zuſammen 7 Gänge. Nordwärts iſt auch ſeit einiger Zeit eine kleine Torfſtecherei, einem Bauer zuſtändig, im Gange. Im Schieferlager auf hieſiger Flur finden ſich nicht ſelten Granaten eingewachſen, werden jedoch nicht benutzt. — Unterhalb des Dorfes breiten ſich in der ſehr anmuthigen Aue nach Rottluff hin treffliche Wieſen aus, und an dem Au-Berge, welcher ſie links (d. i. öſtlich) ziemlich ſteil und hoch begrenzt, finden ſich Achatkugeln nebſt andern halbedeln Steinen. — Am Lehngericht findet man, hart an der Chauſſee, ein Monument auf einen ruſſiſchen Officier, welcher 1813 in einer Affaire hier blieb und begraben wurde. — Streits Charte iſt hier ganz verzeichnet, und ſelbſt Schenks Charten bedürfen hier ſelbſt einer ſtarken Correctur, wie man z. E. an der Hauptſtraße bemerken wird. (S.)

Vor der Kirchenverbeſſerung gehörte dies Dorf dem Kloſter auf dem Berge von Chemnitz, und heißt in Urk. Rudigersdorf (woraus einige Rußdorf machen wollen). Es kam im J. 1335 erſt um 50 Schock großer Pfennige, verſetzungsweiſe an das Kloſter, aber 1337 wurde es demſelben wirklich für 1 Pfund Goldes und 8 Schock

großer Pfennige überlaſſen. Auch ſchon früher, 1332, hatte der Abt ſeinem Offizial und Pfarrer allhier, Jakob Selbwaldiger, den Kauf eines Hufengutes im Orte beſtätigt, und dieſes Gut geht noch jetzt bei dem Pfarrer zu Lehen. Damals war auch der Beſitzer der Herrſchaft Rabenſtein noch Lehnsherr von mehrern Grundſtücken zu Röhrsdorf, aber bei dem Ankaufe jener Herrſchaft im J. 1375 gelangte das Kloſter auch zu dieſem Beſitz. Uebrigens hatte deſſen Abt, als Archidiakon des meißn. Stifts, hier auch die höchſte geiſtliche Gerichtsbarkeit.

Röhrbach, ſ. Rohrbach.

Röhrdorf, ſ. Großröhrsdorf und Kleinröhrsdorf. (letzteres bei Meiſſen).

Röhrgraben, ein Fluß, oder Graben im Erzgebirgſchen Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Wolkenſtein. Er wird durch Kunſt nach der Stadt Ehrenfriedersdorf geleitet, fließt durch dieſelbe, nimmt dann einige Seitenbäche auf, erhält nun den Namen der Wilſch (Wilzſch), und fällt bei Griesbach in die Zſchopau. S. Wilſch.

Röhrigshof, der; oder der obere und untere Röhrigshof, zwei Höfe im Fürſtenth. Sachſ. Meinungen, im Amte Salzungen, unfern Wizelrode, ¾ Stunde nördl. von Salzungen, auf der rechten Seite der Werra, nahe bei einander gelegen. — Der obere Hof hat 2 Häuſer mit 8 Einwohnern, der untere 4 Häuſer mit 20 Einwohnern. Erſterer gehörte zuletzt denen von Röhr, welche ihn im J. 1795 an den Landgrafen Adolph zu Philippsthal-Barchfeld für 9500 Thlr. verkauften. Es iſt daſelbſt eines Pachters- und eine Schäferwohnung. Der untere Hof hat eine Ziegelhütte, 2 Bauern, und 2 Taglöhner. Die Einwohner ſind nach Möhra gepfarrt.

Röhrsdorf bei Lohmen, auch zum Unterſchiede von ſo vielen andern Dürr-Röhrsdorf genannt, obgleich die Gegend nicht eben unfruchtbar iſt — ein langes, jedoch nicht beträchtliches Dorf im königl. ſächſ. Niederamte Lohmen, folglich unter das Amt Hohnſtein gezogen, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem, nur 1000 Schritt vom untern Ende entfernten altſchriftſäſſigen Rittergut Dittersbach, jetzt alſo der Rieſſelſchen Familie. Es liegt, in faſt ½ſtündiger Ausdehnung und nordweſtlicher Richtung, ¾ Stunde nördlich von Lohmen, 1¼ Stunden ſüdweſtlich von Stolpen, 1½ bis 1¾ Stunden nordweſtlich von Hohnſtein, 2¼ Stunden nordöſtlich von Pirna, in einer ſehr bergigen Gegend, welche zur ſächſiſchen Schweitz gehört, obgleich ihr die Sandſteinklippen derſelben fehlen; in Nordweſt hängt es mit dem untern Ende von Dittersbach genau zuſammen; vom obern Ende iſt Dobra nicht ſehr entfernt. Der hieſige, von Heſeligt über Stürza in weſtlichem Laufe herbeikommende, faſt 2 Stunden lange und nicht unanſehnliche Bach erreicht am niedern Dorfende die Weſenitz, welches ein ſchönes, enges und ziemlich tiefes Thal bildet, in das in der Nähe noch mehrere Seitenthäler auslaufen. Nicht weit vom Dorfe öſtlich geht die Straße von Pirna nach Stolpen vorbei.

Der Ort, ehedem nach Helmsdorf im Amte Stolpen, ſeit 1539 aber nach Dittersbach gepfarrt, enthält gegen 320 Bewohner in etwa 60 Häuſern; 1772 zählte man 254, 1800 aber 275 Conſumenten; 1754 = 44, 1779 = 46 Häuſer. Zum Erbgerichte gehören 3, zu den 15 ganzen und 3 halben Hufengütern aber 20 Hufen; 1754 hielt man 27 Stück Zugvieh. Es giebt hier anſehnliche und gute Garnbleichen, auf welchen ſonſt

ſehr häufig die Chemnitzer Fabricanten bleichen ließen, indem das Waſſer hierſelbſt dazu vorzüglich paſſen ſoll. Die ſüdlich gelegenen Teiche, welche der Bach durch einen weitgeführten Nebenarm bewäſſert, gehören zum Theil der Herrſchaft. 1200 Schritt weit ſüdlich beginnt der große Löhmener Wald; nördlich iſt der herrſchaftliche Wald an der Weſenitz ſehr nahe. Eine herrliche Ausſicht findet man auf der, ſüdweſtlich anſteigenden Anhöhe von Porſchendorf. (S.) Der Nahme Dürr-Röhrsdorf kommt häufig in Urkunden vor.

Röhrsdorf, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Amte Hain, an der lauſitzer Gränze, auf der linken Seite der Pulsnitz, unfern von Crackau, 1½ Stunde weſtl. von Königsbrück entfernt gelegen. Zu dem Rittergute gehört auch das Dorf Lüttichau. Dieſes Gut beſaß bereits im J. 1660 die Familie von Spohr, welche damals das Dorf Lüttichau vom Rathe zu Ortrand dazu erkaufte, und war auch noch 1684 in deſſen Beſitz, indem der Oberſtwachtmeiſter von Taupadel, welcher 1661 die verwittwete von Spohr geheurathet hatte, im J. 1774 kinderlos ſtarb. Im J. 1802, auch früher, ſo wie jetzt noch ſtehet es der Dorfchemnitzer Linie der Herren von Hartitzſch zu. Es hat dieſes Gut an den Pfarrer in Ponikau jährl. 1½ Schfl. Korn, wegen Lüttichau zu entrichten. Röhrsdorf iſt nach Crackau gepfarrt. Der Ort hat 5 Hufen und 310 Schocke.

Röhrsdorf, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2½ Stunden ſüdöſtl. von Altenburg entfernt, an der Wyhra, faſt an der Gränze des Landes gelegen. Es gehört unmittelbar unter das Amt, hat 23 Häuſer, 150 Einwohner, und iſt nach Nieder-

Wyhra gepfarrt. Auch eine an der Wyhra gelegene Mühle gehört zum Orte. Unter den Einwohnern ſind 4 Anſpänner, 11 Handbauern, 8 Häusler. Der Ort iſt mit 10,900 Thlr. verſichert. Die fruchtbare Flur enthält 290¾ Acker. Auch leben 5 Leinweber hier.

Röhrshäuſer, die; zu dem Dorfe Plöſſa im Amte Hain, gehörig. (ſ. dieſes.)

Röitzſch, Roitzſch, Retſchitz, vulgo Reetzſch, in frühern Zeiten auch Rothſchatz, welches aber offenbar nur ein deutſch-gemodelter Name iſt — ein Dorf des königl. ſächſ. Leipziger Kreiſes und Stiftsamtes Wurzen, gehört mit Ober- und Erbgerichten zum hieſigen ſchriftſäſſigen Rittergute, deſſen jetziger Beſitzer, Chriſtian Heinrich Grünler, es vor wenigen Jahren vom Baron Lorenz erkaufte, welcher es mit den nahe in Südoſt gelegenen Gütern, Wäldchen und Mühlbach zuſammen bewirthſchaftete. Das Gut erhielt die Gerichten, Hufengelder u. ſ. w. im J. 1618, wo das bisherige Amtsvorwerk und die Schäferei Rothſchatz vererbt wurden; die Dienſte aber blieben beim Amte. Der Ort liegt ¼ Stunde nordöſtlich von Wurzen, ½ Stunde von der Mulde, an dem Rietzſchke- oder richtiger Roitzſchke-Bach, gegen 450 pariſer Fuß über dem Meere, in einer Ebene, aus welcher jedoch nördlich die Lüptitzer Berge anſteigen, in einer mäſig fruchtbaren, milden, aber nicht gar angenehmen Gegend. Er hat in 24 Häuſern gegen 150 Bewohner und 12 Hufen, und iſt nach Wurzen gepfarrt, deſſen Nähe auch mehrere hieſige Tagelöhner nähren hilft. 1801 gab man 126 Conſumenten an. Nördlich am Dorfe zieht ſich die Straße von (Leipzig und) Wurzen nach Dahlen und Strehla hin. Das Rittergut entrichtet keine Ritterpferds- ſondern nur Dona-

tivgelder, und hat einige Fiſcherei, Schäferei, Ziegelbrennerei u. ſ. w. Zum Behuf von Zuckererzeugung wurde vom Baron Lorenz hier ſehr ſtarker Runkelrübenbau getrieben, womit man ſtarke Maſtung verband. Die drei mittelmäßigen Teiche beim Dorfe ließ Biſchof Johann von Saalhauſen vor reichlich 300 Jahren anlegen. Vergleiche noch d. Art. Rietzſchke. — Unter den hieſigen Gerichtsherrn zeichnet ſich aus Daniel des H. R. R. Gefreiter von Döring, Dokt. der Rechte, Stiftsrath und Canzler zu Wurzen, Herr zu Mühlbach; er war der 9. Sohn des berühmten geh. Rath von Döring, den Johann Georg I. nur ſein Orakel zu nennen pflegte, und ſtarb 1665, 80 Jahr alt. Ihm folgte in beiderlei Beſitz ſein Sohn Wolf David, geh. Rath und Stiftskanzler, † 1714. (S.) In Urk. heißt der Ort auch Ratſchwitz und Tryſchütz. Das hieſige Rittergut war in alter Zeit ein bloſes Vorwerk, und wurde von einer adlichen Familie beſeſſen, die ſich nach ihm nennte. Schon im Jahr 1344 kommt ein Heinrich von Ratzig (Ratſchitz) vor. In der Folge änderten dieſe ihren Namen in Rothſchütz (Röthſchütz, woraus Röitzſch), und blüheten beſonders um die Zeit der Kirchenverbeſſerung. Nach ihnen erſcheinen als Beſitzer die von Lußzk (Lawßgk, Lauſigk), um 1441, von welchen Balthaſ. von Luſigk das Gut mit Zubehör um 1260 rheiniſche Gulden an den Biſchoff zu Meißen, welcher hier Lehnsherr war, im J. 1472 verkaufte. So wurde es hernach ein biſchöffliches Küchengut, und Johann von Saalhauſen, dem die wurzner Pflege, ſo wie das ganze Stift, ſo viel verdankt, verbeſſerte es durch Anlegung der erwähnten 3 Teiche. Nach dem Ableben des letzten Biſchoffs fiel es an den Landesherrn, welcher

es aber 1618 an Oswald aus dem Winkel veräußerte, von welchem es an die Familie von Döring gelangte.

Rötzſch, ſ. Roitzſch.

Rölicka, Rolicka, ein Amtsdorf im Amte Altenburg des Fürſtenth. Sachſen Altenburg, 3 Stunden weſtl. der Stadt Altenburg, nahe bei Döbitſchen, am Gerſtenbache gelegen, und nach Döbitſchen eingepfarrt. Es hat 12 Häuſer, und 60 Einwohner, unter letztern 3 Anſpänner und 4 Handbauern, mit 88 Scheffel Feld. Der Ort iſt alt, und kommt ſchon in Urk. von 1256 vor, wo der hieſigen Schenke gedacht wird.

Röllingshain, vulgo Relexen oder Rellſen, ein Dörfchen des Schönburg. Amtes Wechſelburg, gehört dem Grafen Alban von Schönb.-Vorder-Glauchau, und liegt am Anfang des Claußnitzbachs, in einem hochgelegenen, flachen und breiten Thale, 3 Stunden ſüdöſtlich von Wechſelburg, 1½ Stunden ſüdweſtlich von Mittweyde, 2 Stunden weſtlich von Frankenberg, 3¼ Stunden nördlich von Chemnitz, 1½ Stunden von Burgſtädt. Die Meereshöhe geht bis auf 1200 pariſer Fuß, und die obern Güter liegen ſchon ziemlich rauh. Sie grenzen mit Altmittweyde im Rochlitzer, und mit Ottendorf und Garnsdorf im Auguſtusburger Amte. Das Niederdorf ſtößt an's obere Ende von Claußnitz, wodurch Röllingshain der Anfang zu einer 2¼ Stundenlangen Häuſerreihe wird. Hier geht auch die Straße von Mittweyde nach Penig längs am Dorfe hin. Die Länge deſſelben beträgt, da die Häuſer ziemlich einzeln ſtehen, gegen ⅜ Stunde. Der Name wird von einem Reinhold abgeleitet, der übrigens nicht bekannt iſt. Vor dem 30jährigen Kriege mag der Ort nicht unbedeutend geweſen ſeyn, litt aber damals, gleich Claußnitz,

durch die Peſt ungemein, und 1633 ſtarben allein, nach der Mittweyder Chronik, die Hälfte aller Bewohner. Jetzt rechnet man in 50 Häuſern ziemlich 300 Seelen; 1801 gab man 226 Conſumenten an; ſie ſind nach Claußnitz gepfarrt, und beſitzen nach Verhältniß viel, jedoch nicht gutes Feld nebſt einiger Holzung, treiben auch ſtarke Viehzucht, und Fabriksarbeit für Mittweyde; ¼ Stunde nördlich beginnt der große Königshayner Wald, der auch mit dem Küchenwalde im Oſten zuſammen hängt. Im Dorfe iſt eine Mahl- und Bretmühle. — Streits Atlas bringt den Wald von allen Seiten dicht ans Dorf; dieß iſt aber ganz falſch, da die Lage deſſelben vielmehr ſehr offen iſt. Auf Schenks Kreischarte ſteht Köllingshayn. Leonh. (III. S. 374) drückt ſich ſo aus, als gehörte Rabenberg zu Röllingshain; beide Orte gehn ſich aber nichts an. (S.)

Römhild, ſo heißt ein gemeinſchaftliches Amt, welches zu den ſächſ. Fürſtenthümern Meiningen und Gotha gehört. Sonſt bildete es eine, den Grafen von Henneberg gehörende, eigne Herrſchaft. — Dieſes Amt, als der Ueberreſt der alten hennebergſchen Beſitzungen grenzt gegen Oſten an Hildburghauſen, gegen Norden an die Aemter Themar und Untermaßfeld, gegen W. an das Landgericht Uelrichſtadt und das Amt Behrungen, und gegen Süden an Heldburg und das Landgericht Königshofen. — Von dieſem gemeinſchaftlichen Amte ſtehen jetzt zwei Drittel Sachſen-Meiningen und eins Sachſ. Gotha zu.

Geſchichte: Als im J. 1274 die Grafſchaft Henneberg getheilt wurde, entſtanden die drei Linien Henneberg-Schleuſingen, Henneb. Aſcha, und Henneb. Hartenberg. Die hartenberger erhielt ihren Namen vom Hartenberge bei Röm-

hild; ſie hörte aber ſchon 1379 wieder auf, kam an die aſchner, und dauerte, (auch römhilder genennt) bis 1549 fort. Sie ſtarb da mit Berthold XVIII. zu Römhild aus; aber ſchon ein Jahr zuvor hatte beſagter (gefürſteter) Graf, Schulden halber, die Herrſchaft Römhild ſeinen Schwägern, den Grafen von Mannsfeld erblich und käuflich überlaſſen. Dieſe Grafen behaupteten ſich, troß den Beſtrebungen der noch übrigen Grafen von Henneberg ſchleuſinger Linie, lange in dem Beſitz derſelben, bis das Haus Sachſen erneſtiniſcher Linie im J. 1555 ſich in deren Beſitz brachte, und im J. 1560 vom Kaiſer Ferdinand I. und 1566 vom Maximilian II. förmlich damit belehnt wurde. Der Verkaufpreis war 5000 Gulden. — Römhild kommt bereits in Urk. von 800 vor; denn in dieſem Jahre ſchenkte eine güterreiche Frau, Namens Ernhild ihre Güter dem Kloſter Fulda, und unter dieſen befand ſich auch Rotemulti, welches für Römhild gehalten wird, und das zum Gau Grapfeld gehörte. Die Schickſale Römhilds hingen zuſammen mit denen der Burg Hartenberg, die lange ſchon in Trümmern liegt.

Sachſen war bis 1566 im gemeinſchaftlichen Beſitz der Herrſchaft; im J. 1572 fiel ſie aber an Johann Wilhelm zu Weimar, wo ſie Reichslehen wurde, aus deſſen Händen ſie Johann Caſimir und Johann Ernſt zurück erhielten und bis 1591 beſaßen; im letztern Jahre aber fällt Römhild ganz an Herzog Johann Caſimir. Bei Johann Ernſt Tode fiel die Herrſchaft an Sachſ. Weimar und Sachſ. Altenburg, und nach der Theilung von 1640 gelangte ſie an die altenburger Linie. Nach letzterer Erlöſchen 1672 fiel Römhild an Herzog Ernſt den Frommen, und nach Ernſts Tode erhielt ſie im J. 1680 der Herzog Heinrich. Die-

ſer hatte ſich die Stadt Römhild zu ſeiner Reſidenz erwählt, und regierte 30 Jahre lang bis 1710. Der nun folgende Erbfolgeſtreit zwiſchen den ſächſ. Häuſern wurde vom Kaiſer 1714 dahin entſchieden, daß von der Herrſchaft ⅓ an Sachſen Saalfeld, und ⅔ an Sachſen Meiningen fielen. Es entſtanden aber wegen der Verwaltung und den Einkünften zwiſchen beiden Häuſern neue Streitigkeiten, welche öftere Reichs-Exekutionen herbei führten, und die erſt im J. 1765 gänzlich beigelegt wurden. Durch die Abtretung ſeines Antheils am Amte Themar kam im J. 1806 Sachſ. Gotha in den Beſitz des coburg-ſaalfeldſchen Drittheils des Amtes Römhild. Die Beſitznahme erfolgte erſt am 1. Auguſt 1808, wo zugleich einige Abtretungen an Wirzburg erfolgten, die aber durch neu hinzukommende Orte ausgeglichen wurden. Was die Verwaltung anlangt, ſo müſſen die Ernennungen des Amtshauptmanns, des Forſtmeiſters, des Superintendenten, des Amtmanns und des Amtsvoigts von beiden fürſtlichen Theilen abwechſelnd geſchehen; die Suspenſion der gemeinſchaftlichen Diener kann nur gemeinſchaftlich geſchehen; alle übrigen weltlichen und geiſtlichen Aemter werden 2 Jahre lang von Sachſ. Meiningen, und 1 Jahr lang, von Sachſen Gotha beſetzt. Wer den Turnus hat, führt das Directorium der Regierung auch; doch muß jeder Landesbeſchluß Conformität haben. — Die im J. 1808 an Wirzburg vom Ganzen abgetretenen Theile ſind: Sondheim im Grabfelde, Gollmüthauſen und Antheil an Troppſtadt; die Hoheitsrechte von Rothhauſen, der Wüſtung Uttenhauſen, der 3 Sölden zu Sternberg und der Riedmühle bei Königshofen. — Zent, Halsgericht und Zoll waren ſeit den früheſten Zeiten Reichslehen. Das Amt iſt übrigens in den Fränkiſchen Kreis

bezirkt geweſen und hatte da Sitz und Stimme unter der Benennung: Henneberg-Römhild. Sie hatte als Kriegs-Contingent 42 Mann zu Fuß und 11 Reuter zu ſtellen.

Die hohe und niedere Gerichtsbarkeit über die Stadt Römhild, und ſämmtliche Amtsdörfer übt das herzogliche gemeinſchaftliche Amt zu Römhild allein aus, und wird, dem alten Herkommen gemäß, keinem Lehnsherrn einige Gerichtsbarkeit eingeräumt. Doch hat der Rath zu Römhild die niedere Gerichtsbarkeit, er ſelbſt aber iſt amtſäſſig, und ſonſt fanden auch bei den an Wirzburg abgetretnen Orten Ausnahmen ſtatt. Die ſächſ. gothaiſche Prozeßordnung dient bei den Formen als Richtſchnur; übrigens richtet man ſich nach der ſächſ. gothaiſchen Landesordnung, und der Caſimirſchen Kirchenordnung.

Bei dem Amte ſind angeſtellt: 1 Rath und Amtmann, 1 Amtsſekretär und Centrichter, 1 Frohn- und Pflegeſchreiber, und 2 Acceſſiſten, ein Amtsmedikus, und ein Amts-Wundarzt. — Die ſämmtl. Amtseinkünfte erheben ein Obereinnehmer und ein Geleits- und Steuer-Verwalter; die Extra- oder Landſteuer hingegen, beſorgen zwei beſondere Steuer-Commiſſäre, welche in der Stadt und auf dem Lande ihre Untereinnehmer haben. — Der Amtsvoigtei ſtehen 1 Amtsvoigt, 1 Controleur und 1 Frohnſchreiber vor. — Beim Forſtweſen ſind angeſtellt: 1 Oberforſtmeiſter und 2 Förſter. Die Geiſtlichkeit des Amtes ſteht unter einem Superintendent als Inſpector. — (S. Stadt Römhild). Der Amtmann formirt mit dem Superintendenten ein geiſtliches Untergericht. Die Amtshauptmannsſtelle blieb in neuerer Zeit unbeſetzt.

Die Ortſchaften des Amtes Römhild ſind:

1) die Stadt Römhild; 2) die Amtsdörfer: Eicha, Gleichamberg, Hayna, Hindfeld, Linden, Möndheuſen (mit dem Gut Mönchshof) Milz, Riethmühle, Schwickertshauſen, Sternberg, Sülzdorf, Weſtenfeld und Zeilfeld. Auch die Wüſtung Schwabheuſen gehört dazu. Neuhinzugekommen ſind: Wolfmannshauſen, Berkach und Gleicherwieſen. — Man zählt im ganzen Amte folglich 15 Dörfer, und die Geſammt-Einwohnerzahl darf wohl zu 6000 angeſchlagen werden; im J. 1806 betrug ſie über 5000.

Das Amt Römhild, welches etwa eine Quadratmeile an Flächenraum enthält, iſt ein ſchöner, angenehmer, ſehr fruchtbarer Landesſtrich. An Waſſer hat es inzwiſchen keinen Ueberfluß, ſondern blos die beiden Flüßchen Milz und Spring. Erſteres durchfließt es faſt in der Mitte von Morgen gegen Abend. Es entſpringt bei Stroſſenhauſen im Hildburghauſiſchen, gehet im Grunde zwiſchen Gleichamberg und Linden, auf Hindfeld und Milz und ergießt ſich unterhalb der waldhäuſer Papiermühle in die Fränkiſche Saale. Es ſind einige Mühlen daran, und im Waſſer auch Krebſe. Die Spring entſteht gleich hinter Haina, unter der ſogenannten hohen Leithe, geht durch Haina durch, nimmt bei Weſtenfeld das Hutſchwaſſer auf, berührt die Stadt Römhild, und fällt bei dem Dorfe Milz in die Milz. Der Lauf des Waſſers iſt alſo faſt immer von Norden gegen Süden. — Fiſchreiche Teiche ſind zu Eicha, Gleichamberg und Merzelbach. — Die Berge des Amtes beſchränken ſich auf die beiden Gleichberge, öſtl. nicht fern von Römhild gelegen. (ſ. Gleichberg, als eignen Artikel.) Sie ſind großentheils mit Holz bewachſen. Der Boden iſt im ganzen fruchtbar. Die Feldfrüchte ſind Getraide, (viel und

gut), Speltgerſte (erſt neuerdings), Esper. Der Garten- und Obſtbau iſt auch gedeihlich, beſonders um die Stadt Römhild, wo im J. 1798 zu deſſen Vervollkommnung ein eignes Inſtitut für Garten- und Gemüßeſämerei errichtet wurde. Wein wurde früher beſonders auf der Hartenburg, auch auf dem Wart- Eichel- und Frauenberge erbaut; jetzt aber blühen Obſtbäume da, wo ſonſt Trauben blinkten. Neuere Weinberge hat man bei Mendhauſen angelegt. Holz giebt es zum eignen Bedarfe genug. — Früher bauete man, aber mit wenig Glück auf Eiſen bei Eicha, und auf Kupfer und Silber bei Römhild; ein ſpäteres angefangnes Eiſenwerk auf der Hartenburg, und Steinkohlenförderung am großen Gleichberge blieben ebenfalls wieder liegen. Dagegen bricht man Sandſteine bei Milz und Heidfeld, Kalk und Gyps bei Schwabheuſen, Weſtenfeld und Schwickershauſen; Gyps zum Düngen auch bei Mendhauſen.

Literatur: 1) Verzeichnet iſt das Amt Römhild auf den Karten des Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, z. B. auf der, dem meininger Taſchenbuch für 1802 beigelegten kleinen Spezialkarte der Meiningiſchen Lande; welche freilich nur ein Auszug der Güſſefeldſchen iſt. — 2) W. F. Tenzel's alte und neuere Denkwürdigkeiten von dem hennebergſchen Schloß Hartenberg, auch Stadt und Herrſchaft Römhild ꝛc. (ſ. Horn's ſächſ. Handbibliothek S. 691 = 738). S. auch Stadt Römhild.

Römhild, in Urk. Rotmulti, Rotermulti, Römhild, vielleicht von dem Namen Ernhildis ſtammend, eine Landſtadt des Fürſtenthums Sachſen Meiningen und Fürſtenthums Sachſ. Gotha, im gemeinſchaftlichen Amte Römhild (das hier ſeinen Sitz hat), 2 Stunden ſüdl.

von Themar, 2 Stunden ſüdweſtl. von Hildburghauſen, am Springflüßchen, weſtl. von den Gleichbergen gelegen. Des Orts wird ſchon in Urk. des 8 = 9 Jahrhunderts als einer bloſen Villa gedacht. Erſt in dem 14. Jahrhundert kommt ſie als Landſtadt vor. Sie war die alte Reſidenz der Grafen von Henneberg Römhild, und von 1680 bis 1710 des Herzogs Heinrichs von Sachſ. Gotha. Das alte hieſige Schloß heißt die Glücksburg und wird theils zum Wittwenſitze beider herzogl. Häuſer, theils als Wohnung für fürſtliche Diener gebraucht. Der Erbauer des Schloſſes war der Graf Friedrich, der erſte gefürſtete Graf zu Henneberg. Der Bau wurde im J. 1465 angefangen, ſein Sohn Herrmann VIII. vollendete ihn und reſidirte im Schloſſe ſeit dem J. 1489. Den Namen Glücksburg erhielt es durch den Herzog Heinrich, der es erweiterte und verſchönerte. Er ließ aus den Ruinen der Hartenburg eine neue Schloßkirche aufführen, die aber in neuſter Zeit eingegangen iſt. Seit 1724 bis 1780 war ein Theil des Schloſſes der Wittwenſitz der Wittwen Ernſt Ludwigs von Meiningen, Franz Joſua's von Cob. Saalfeld. Dem Schloſſe ſteht das Amthaus gegenüber, doch wohnt der Juſtizbeamte im Vorderſchloſſe. Hinter dem Schloſſe liegt ein großer Fruchtgarten. Im J. 1605 ließ Johann Caſimir manches im Schloſſe bauen, und im J. 1588 hatte er bereits ein neues fürſtl. Begräbniß herſtellen laſſen. Nächſt dem Schloſſe iſt das wichtigſte Gebäude der Stadt die Pfarrkirche derſelben. Graf Georg I. iſt nicht nur ihr Erbauer, ſondern auch Gründer des damit verbundnen Collegiatſtiftes. Das Jahr ihrer Erbauung iſt 1450. Früher war die hieſige Hauptkirche bis 1405 blos eine Tochterkirche von Mendhauſen,

wurde aber damals eigne Parochie. Als begütert findet man ſie im J. 1478 ſchon erwähnt. — Der Stiftung Georgs und ſeiner Gemahlin nach ſollten 12 Chorherren unter der Aufſicht eines Dechanten das Volk durch den, der damaligen Zeit eignen chriſtl. Religionsunterricht bilden, und die gottesdienſtlichen Handlungen in und außerhalb der Stadt beſorgen. Zu ihrem Unterhalte beſtimmte Georg ein beträchtliches Einkommen. Die Kirche wurde im ächtgothiſchen Geſchmack erbaut. In der Nebenkapelle befinden ſich ſchöne aus Erz gegoſſene Monumente, und mehrere in Stein gehauene, oder aus Erz geformte Abbildungen gräfl. Perſonen. Die Kirche zeichnet ſich vornehmlich durch die Altartafel aus, die Heinrich im J. 1686 nach dem Muſter jener, die zu Rom in der Peterskirche ſich befindet, fertigen ließ. Das Collegiatſtift wurde durch die Reformation aufgehoben; ſeine Einkünfte wurden in den Kirchenſchatz gezogen. Nach dem großen Brande im J. 1609 wurde die Kirche unter Johann Caſimir bedeutend erneuert.

Römhild hat auch eine Gottesackerkirche, die Herzog Heinrich im J. 1708 aus den Ruinen des Luſtſchloſſes Merzelbach erbauen ließ. — In der obern Vorſtadt befindet ſich die Wohnung eines Forſtmeiſters, und der Schwabhof, ein herrſchaftl. Kammergut, ſo wie ¼ Stunde von der Stadt, nach Steinburg zu, der Hoſpitalhof, (auch das Stift, oder Altrömhild genennt). Er beſteht aus 2 Wohnungen und 1 Hirtenhaus. Die dabei gelegne Kirche iſt jetzt ein Heumagazin. — Die Entſtehung der reichen Stiftung iſt unbekannt; ſie war, laut Urk. dem heil. Liborius geweiht; von ihren Einkünften werden jetzt 24 gebrechliche Perſonen erhalten, die Beſoldungen der Geiſtlichkeit

vermehrt, und der Ueberſchuß fließt in die beiden fürſtlichen Kammercaſſen. — Römhild zeichnet ſich auch durch eine zweckmäſige Schuleinrichtung und durch ſeine 1801 erhaltene Armen-Verſorgungsanſtalt aus. Für römhilder Studirende beſteht auch ein Stipendienfonds von 2000 Thalern.

Römhild wurde in den J. 1609 bis 1751 öfters durch Feuersbrünſte zerſtört. Jetzt zählt man hier 207 Häuſer, unter denen 20 öffentliche Gebäude ſind, und 1700 Einwohner. (Leonhardi giebt 182 Privathäuſer in der Stadt und ihren beiden Vorſtädten und 1400 Einwohner an.) Die Hauptnahrung der letztern ſind Ackerbau, Viehzucht und Handwerke. Um die Stadt herum liegen viele einträgliche Obſt- und Gemüſegärten. Man findet unter den Einwohnern: 19 Ackerleute, 19 Becker, 32 Metzger, 23 Schneider, 1 Beutler, 2 Hutmacher, 2 Färber, 53 Schumacher, die Märkte ſtark beziehen, 5 Weißgerber, 13 Rothgerber, welche viel und gutes Leder liefern, 2 Sattler, 9 Riemer, 8 Seiler, 22 Leinweber, 5 Strumpfwirker, 1 Tuchmacher, 4 Hufſchmidte, 1 Nagelſchmidt, 1 Meſſerſchmidt, 2 Kupferſchmidte, 2 Nadler, 1 Klempner, 3 Stellmacher, 7 Böttcher, 6 Schreiner, 3 Drechsler, 2 Schloſſer, 1 Horndreher, 2 Gürtler, 2 Zinngieſer, 4 Töpfer, 5 Zimmerleute, 7 Maurer, 4 Glaſer, 1 Knopfmacher, 1 Bandmacher, 1 Orgelbauer, 2 Müller, 2 Uhrmacher, 1 Konditor, 2 Buchbinder, 3 Gärtner, 3 Buchdrucker, 5 Handelsleute, in allen gegen 270 Handwerksmeiſter. Zur Nahrung tragen auch bei der Sitz des Amts, der Superintendur, der Forſtmeiſterei, und der ſtarke Straßenzug; die 3 geſuchteſten Gaſthöfe liegen in dießſeitiger ſchönen Vorſtadt. Es werden hier auch 8

Jahrmärkte gehalten, und ſie fallen: 1) den 25. Januar, 2) den 11. Merz, 3) den 29. April, 4) den 1. Juli, 5) den 19. Auguſt, 6) den 21. September, 7) den 14. Oktober und 8) den 29. November. Vier Viehmärkte werden am 16. Merz, 8. April, 30. Juni und 22. September gehalten.

Der römhilder Stadtrath beſteht aus 1 Commiſſär, 1 Bürgermeiſter, 1 Rathskämmerer, 1 Schätzmeiſter, 1 Unterſteuereinnehmer, 1 Pflegverwalter, 1 Pflaſterzolleinnehmer und 1 Heiligenpfleger. Die Superintendur (oder das geiſtliche Untergericht Römhild,) wird vom Amtmann und dem Superintendent gebildet. Unter ihm ſtehen: die Parochien zu Römhild, Berkach, Eicha, Gleichamberg, Gleicherwieſen, Haina, Mendheuſen, Milz, Weſtenfeld, Wolfmannshauſen; und die Filiale zu Hindsfeld, Linden, Schwickertshauſen, Sulzdorf und Zeibfeld; in allem 9 Pfarr- und 5 Tochterkirchen. — An der Stadtkirche zu Römhild ſind ein Paſtor (und Superintendent und ein Archidiakon angeſtellt. An der Stadtſchule lehren, 1 Rector, der zugleich Collaborator iſt, 1 Cantor Lehrer 2. Claſſe, ein Succentor und Lehrer 3. Claſſe, und ein Lehrer 4. Claſſe, der zugleich Organiſt iſt. Der Kirchner iſt Rechenmeiſter der Knabenſchule. Die Mädchen unterrichtet ein beſondrer Lehrer.

Literatur: 1) Georg Oehlers Verzeichniß der Römhild. Antiquitäten, und Tengels römhildiſche Gedächtnißſäule; 1700. Fol. (S. auch deſſen curſor. Biblioth. I. Reſp. S. 149. rc) — 2) Etwas von der jetzigen Einrichtung der Schule zu Römhild (ſ. meining. Taſchenb. für 1801. S. 83 — 900) — 3) Geſchichte und Ver-

faſſung des Gartengemüß- und Sämerei-Inſtituts zu Römhild. (S. ebend. für 1804. S. 172 — 179.) —.

Römersgrün, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Zwickau des erzgebirgſchen Kreiſes, 2 Stunden weſtl. von Zwickau entfernt, unfern Ruppersgrün gelegen. Auf Streits Atlas fehlt es. Leonhardi giebt dem Ort 18 Häuſer; er hat alſo gegen 100 Einwohner und gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Neumark, iſt auch, ſammt dem daran ſtoßenden Raumfeld, nach Neumark eingepfarrt.

Römershofen, ein Dorf des Amtes Königsberg, im Fürſtenthum Sachſen Hildburghauſen, alſo mitten im Franken, nur 1 Stunde nördlich von Main, und von Haſtfurth entfernt gelegen. Es hat 43 Häuſer, unter denen 16 Güter (mit 4 Pferden, 44 Stieren, 10 Ochſen) und hat über 200 Einwohner. Der Ort ſteht unmittelbar unter dem Amte, und hat eine Filialkirche von Hohenrieth.

Römiſches Reich, ſo heißt ein Bergwerk bei Grumbach, in dem kön. ſächſ. erzgebirgſchen Amte Wolkenſtein, durch deſſen Betrieb dieſes Dorf der Freiheit von der Trankſteuer genießt. Es ſteht unter dem Bergamt Annaberg und erfordert jetzt 16 gr. vierteljährige Zubuſe.

Röpitz, ſ. Repitz.

Röppiſch, Roppiſch, ein Dorf in dem reuß. Voigtlande, in der obern Herrſchaft Burg, 2 Stunden nördl. von Lobenſtein, an der linken Seite der Saale gelegen. Es hat eine Kirche und gehörte eine Zeitlang zur beſondern Herrſchaft Dölau.

Röppiſch, ſ. Oberröppiſch und Unterröppiſch.

Röpſen, auch Röbſen, Repſen, ein Dorf des Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, zum Amte

Ronneburg gehörig, aber davon getrennt, mitten im Gebiete der Herrſchaft Reuß=Gera, in einem Thale, das Bronnenthal genennt, 1 Stunde nördl. von Gera entfernt gelegen. Hier iſt ein Rittergut mit Ober= und Erbgerichten über das Dorf, welches in neuerer Zeit 10 hieſige Einwohner unter dem Namen Milker und Conſorten, an ſich kauften, und mit ihm das Patronatrecht, doch ſteht die Collatur dem Landesherrn zu. Das hieſige Rittergut (in Urk. Röpzen genennt) beſaß ſchon zu Ende des 14. Jahrhunderts die Familie von Schauroth. Im J. 1528 wenigſtens wurde namentlich Georg von Schauroth durch Anarch, Herrn von Wildenfels und Ronneburg, deſſen Rath er war, mit Dorf, Siedelhof und Vorwerk zu Röpſen, mit 16 beſeſſenen Mannen mit Zinſen und Frohnen, ingleichen den bis dahin der Herrſchaft Ronneburg zuſtändig geweſenen Obergerichten, und mit dem Pfarrlehn beliehen. Sie ſcheinen es noch lange beſeſſen zu haben, vielleicht bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, wo es Hans Ludwig von Pöllnitz erkaufte; auchſpäter, im J. 1728 kommt wieder ein von Schauroth vor. — Im J. 1789 gehörte es dem Major von Senft-Pilſach. — Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Ronneburg. Ein Filial von hier iſt zu Hain und nach Röpſen iſt Wachholderbaum (auch gewöhnlich Wachholderbuſch genennt) gepfarrt. Bis 1401 hatte die hieſige Kirche auch ein Filial zu Roſchütz, welches aber damals getrennt und in eine beſondere Parochie verwandelt wurde, jedoch ſo, daß der hieſige Pleban, damals Namens Heinrich, gehörigen Erſatz dafür erhielt. Während des Pabſtthums ſtand die Parochie Röpſen unter der geiſtl. Gerichtsbarkeit des Domprobſtes zu Zeitz, als einem der Archidiakonen des Hoch=

ſtiftes Naumburg. — Im J. 1728 erhielt die hieſige Kirche einen neuen maſſiven Thurm, und zwar auf Koſten des Kirchenpatrons Herrn von Schauroth; im J. 1774 wurden 2 neue Glokken gegoſſen, und im J. 1785 eine neue Orgel gebaut; eine gute Reparatur erhielt die Kirche auch im J. 1791. — Der Gottesdienſt wechſelt mit dem Filiale. An Wochenfeſten wird blos zu Röpſen Gottesdienſt gehalten, wo Hayn und Wachholderbaum hieher gewieſen ſind; daſſelbe gilt bei Trauungen, Taufen und Beerdigungen. — Röpſen hat 44 Häuſer und gegen 230 Einwohner.

Röpzig, ein unmittelbares Amtsdorf im Hochſtift Merſeburg, im Amte Lauchſtädt (R. B. Merſeb., Kr. Merſ.) 2 Stunden nördl. von Merſeburg, am rechten Ufer der Saale, wo die Elſter in letztere fließt, gelegen. Der Ort hat 11 Häuſer, 62 Einwohner, und iſt nach Neukirchen gepfarrt.

Röſa, auf Vierenklees Karte Roſa, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth.-Sachſen, im Bitterfelder Amte des Wittenberger Kreiſes (R. B. Merſeb., Kr. Bitterfeld) 1 Stunde weſtl. von Düben, gegen Bitterfeld, dicht am rechten Ufer der Mulde gelegen. Im Ort iſt ein amtſ. Rittergut, welches im J. 1660 den Herren von Rebiel gehörte, die es bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts beſaßen; auch die Grafen von Solms waren ſpäter in deſſen Beſitz. Der Ort hat 111 Häuſer und 525 Einwohner (Leonhardi giebt ihm nur 25 Häuſer); eine Mutterkirche und Schule, eine 2gängige Mühle und 18 Hufen Landes. Ueber die Mulde leitet hier eine eigne Fähre. Seit 1572 haben hier 15 Pfarrer im Amte geſtanden, und bis zum J. 1776 gehörte die Kirche unter die Inſp. Wittenberg.

Röſchen, ſ. Riſchen, auch Reſchen, und Groß- und Klein-Röſchen.

Röſen, Röſſen, ſ. Groß- und Klein-Röſen.

Rößen, ein ehemaliges Domcapitel-, jetzt Amtsdorf im Herzogth. Sachſ., im Hochſtift Merſeburg, (R. B. und Kreis Merſ.) im Amte gleiches Namens, ½ Stunde ſüdl. von Merſeburg, am linken Ufer der Saale, in fruchtbarer Gegend gelegen. Es hat 25 Häuſer, 121 Einwohner, eine Tochterkirche von Leuna, und in der Nähe Sandſteinbrüche. — Röſſen kommt in Urk. von 1313 vor, und heißt dort Roßin. Schon in den älteſten Zeiten hat dieſer Ort dem jedesmaligen Domdechant zu Merſeburg gehört, und dieſer die Collatur über die Kirche, das Domkapitel aber Ober- und Untergerichte gehabt. Bis 1530 war hier ein beſonderer Pfarrer, welcher, als 1460 der Pfarrer zu Göhlitzſch ſeine Wohnung verlor, auch dort die Seelſorge erhielt; doch kurz darauf wurden die Kirchen beider Orte zu Töchterkirchen von Leuba gemacht, und ſind es noch. Im J. 1708 erhielt die Kirche eine Ausbeſſerung.

Rößenmühle, oder Röſenmühle, ein einzelnes Gut im Königr. Sachſen, im Voigtländſchen Amte Plauen, an der Göltzſch, 1 Stunde ſüdl. von Reichenbach, da, wo der Schneidenbach mit der Göltzſch ſich vereinigt, gelegen. Beſitzer deſſelben iſt das Tuchmacherhandwerk zu Reichenbach; es gehört ſchriftſäſſig unter das Rittergut Mylau.

Rößgen oder Rößchen bei Mittweide, ein mäßiges Dorf des kön. ſächſ. Meißniſchen Kreiſes, aber von demſelben ziemlich weit getrennt, ſo daß der erzgebirgiſche und leipziger Kreis es einfaſſen; es iſt dem Kreisamte Meiſſen unmittelbar

unterworfen. Von Meiſſen iſt es 5 Meilen ſüdweſtlich entlegen, indem es ſo dicht an die Brühlvorſtadt von Mittweyde angebaut iſt, daß der Fremde den Unterſchied nicht findet. Da das nahe dabei gelegene Kockitzſch mit Rößchen nur Eine Commun bildet, und B. 4. S. 771 davon ſehr wenig geſagt iſt, ſo werden wir hier von beiden Orten handeln. Urſprünglich ſind beide erzgebirgiſche Ortſchaften, welche entweder als Zubehör, oder als ein eignes, jedoch combinirtes Gericht zur Herrſchaft Lichtewalde (3 Stunden ſüdlich von hier) gerechnet wurden. So gehörten ſie z. E. im J. 1300 noch dem Ritter Otto von Lichtewalde, Herrn zu Kukatzſch und Röſchin. Von ihm kaufte ſie 1303 eine Gertrud von Haugwitz, die Schweſter des Mittweydiſchen Plebans, Gelfrad von Haugwitz oder Hugwicz, beſaß ſie mit Ober- und Ergerichten, und legirte ſie dem jedesmaligen Mittweydiſchen Pfarrer, welcher alſo Gerichtsherr war. Im J. 1539 aber nahm Herzog Heinrich die Obergerichte an ſich, und ließ ſie durch das Freiberger Amt verwalten; Kurfürſt Moritz nahm den Paſtoren auch vollends die Erbgerichte, und ſchlug beide Orte zum Kreisamte Meiſſen, gab jedoch 1544 dem Paſtor auf vieles Bitten die Ergerichte wieder, wie denn ſein Nachfolger 1566 auch die Obergerichte dem Mittweydiſchen Stadtrath für ein Pachtquantum von 5 Thlr. überließ; der Rath verwaltete nun beiderlei Gerichte bis 1687, wo man ihm dieſelben abnahm, und ſie ans Meißner Kreisamt wies; zwar reclamirte der Rath dieſelben 1698 nochmals feierlich, konnte aber ſeinen Zweck nicht erreichen. Die Entfernung von ihrer Behörde (wie geſagt, 9 Stunden weit) hat für die Bewohner auffallend nützlich gewirkt; ſeit faſt 30 Jahren hatte es (bis

vor wenigen Jahren) unter 100 Hauswirthen keinen Proceß gegeben, da jeder die Weitläufigkeit bei ſeiner Eröffnung ſcheuete, und alſo Streitigkeiten immer in Güte beigelegt wurden. —

Rößchen, in Urkunden Rößchin, Röſchin, Roſchen, Roßchin, liegt keineswegs, wie Leonh. ſagt, an der Zſchopau, ſondern an dem Mittweydiſchen oder Gottesbach, jedoch nur zur Linken derſelben, da rechts der, zu Mittweyde gehörige, faſt gänzlich mit Gärten bedeckte Scheibenberg (ſehr ſteil und gegen 120 Ellen hoch) anſteigt. Die Häuſer ſind meiſt an einem ſteilen Bergrande verſtreut, ziehen ſich auch nordwärts ein Stück nach Lauenhayn zu, ſo wie an der Harthaer Straße hinaus; 2 Güther liegen abgeſondert, näher nach der Zſchopau, und darunter hat das Stollbergiſche eine überaus ſchöne Lage, ſowohl nach An- als nach Ausſicht. Der Ort hat in 80 Häuſern gegen 400 Bewohner, mehrere ſchöngebaute Güter, aber wenig Feld, ſo daß die meiſten Einwohner theils als Taglöhner, theils durch Weberei und Spinnerei in Baumwolle von der Stadt unterhalten werden. Es giebt hier eine der wichtigſten Bleichen in der Gegend (einem Bauer gehörig), eine kleine Mühle, und eine neu erbaute, ſchöne Schule. Bis zu deren Bau zog der Katechet von Haus zu Haus hier und in Kotitzſch, bis die Commun dieſes ſchöne, auch ſchön und frei gelegene Gebäude errichtete. Beide Orte ſind übrigens nach Mittweyde gepfarrt und haben durchſchnittlich resp. 16 und 5 Geborene und 10 und 3 Geſtorbene jährlich. Unter den Einwohnern zählt man 6 Bauern, 11 Gärtner, und das Uebrige Häusler. — Kokitzſch, Kokiſch, Kockiſch, vulgo die Kohkſch, in Urkunden Kukatzſch und Kukasz, liegt ¼ Stunde öſtlich

von Röſschen, ½ Stunde nordöſtlich von Mittweyde (wornach die gangbaren Charten und Leonh. zu corrigiren ſind), in einer ſanften Schlucht, welche der Zſchopau zugeht, bis an welche ſich auch die Häuſer erſtrecken, und daſelbſt eine Meereshöhe von 750 pariſer Fuß haben. Der Ort hat nur gegen 120 Bewohner, meiſt Landwirthe. Seine Lage iſt ausgezeichnet angenehm, und dabei ziemlich verſteckt, ſo daß man erzählt, das Dorf ſey den Preußen erſt 1763 durch einen Hahnenſchrei bekannt worden. Ihm gegenüber liegt die Liebenhayner Mühle, und über dieſer erhebt ſich ſehr ſchroff und zum Theil felßig der 150 Ellen hohe ſchwarz bewaldete Weinsdorfer Berg, an deſſen Abhang auch die Ruine des Frauenkloſters Liebenhayn oder Liebenheim liegt; ſ. d. Suppl. Band. 1000 Schritt unter Kokitzſch iſt die Stelle der Zſchopau, wo ſie bei mittlem Waſſer 14 Ellen tief iſt. — Beide Orte haben zuſammen nur 6 Hufen 20½ Acker (d. i. 164½ A.) Feldes, welches meiſt gut iſt. Zu Röſschen gehört auch ein Theil der, nördlich gelegenen, äußerſt romantiſchen Gotteshausaue oder Gottesaue, welche ſich in das Zſchopenthal nächſt über dem Puncte mündet, wo das Ringethaler Raubſchloß ſteht, und insbeſondre aus jener Aue geſehen eine vortreffliche Anſicht giebt; übrigens gehört dieſe Aue dem Mittweydiſchen Kirchenvermögen und zu Lauenhayn. Man hat dieſelbe vom Thal des Gottesbaches, worin Röſschen ſelbſt liegt, zu unterſcheiden. Von der im letztern neuerbauten Flachsſpinnmühle, die zu Mittweyde gehört, ſ. Mittw. im Suppl. B. — (S.) Vergl. Von der Schule zu Röſschen, (ein Aufſatz in Gutsmuts Bibliothek der pädag. Literatur 1804 S. 298.) —

Röſsnitz, ein Dorf und amtſ. Rittergut in dem Voigtländſchen Amte Plauen des Königr. Sachſens, 2 Stunden weſtl. von der Stadt Plauen am Röhrbache gelegen. Das Dorf gehört, mit ſeinem Beigeleite, theils unmittelbar zum Amte, theils zu dem hieſigen Rittergute amts-, theils zu dem Rittergute Leubnitz ſchriftſäſſig. Auch eine Mühle gehört zum Dorfe, deſſen Einwohner nach Leubnitz gepfarrt ſind. Dem hieſigen Rittergute ſtehen amtſ. auch noch zu das Dorf Weinleithe, ſo wie Antheile an Kloſchwitz, Reinhards-walde, Rodau, Ruderitz, und Tobertiz, überhaupt mehr als 400 Unterthanen. — Es war eine der älteſten Beſitzungen derer von Reibold, die es ſchon im 15. Jahrh. inne gehabt haben mögen, und noch 1714 beſaßen. Sie waren mit Kindern reichlich geſegnet, denn einer z. B. hatte 7 Söhne, ein anderer deren 9 und 10 Töchter.

Röſsuln, Röſſeln, ein amtsſ. Rittergut und Dorf des Herzogth. Sachſen, im thüringer Amte Weißenfels, (R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenfels,) 1 Stunde von Mölſen, 3 Stunden weſtl. von Pegau gelegen. Es hat 23 Häuſer, und 119 Einwohner. In Urk. heißt es Rodeſueln. Die Flur gränzt mit Aupitz, Granſchütz, und Köpſen und beſteht aus 12¾ Hufen. Das Rittergut wurde früher Rittervorwerk genennt; vor Alters gehörte es denen von Mutzſchau, dann von Brand, und fiel nun an die von Zſcheplitz. Schon im J. 1593 gehörte es denſelben, bis es um 1632 Anna Katharina von Zſcheplitz ihrem Gemahl Otto von Reitſchütz zubrachte, deſſen einzige Tochter im J. 1652 ſich mit Heinrich von Uechteriz vermählte. Er und ſeine Nachkommen beſaßen Röſſuln faſt 100 Jahre, denn erſt um 1750 finden wir drei Freiherrn von Franken-

berg im Beſitz, deſſen Söhnen es auch noch im Jahre 1796 zuſtändig war, da hingegen 1808 dieſe Beſitzung dem Hofrath von Langen gehörte. Die Erbgerichte ſtehen urſprünglich dem Gute blos im Dorfe zu, aber im J. 1622 erlangte der damalige Beſitzer (von Zſcheplitz) ſolche auch über die Flur. Es wird mit 2 Ritterpferden verdient. — Heinrich v. Uechteritz, — bereits oben als Beſitzer erwähnt, — iſt durch ſeine Schickſale beſonderer Auszeichnung werth. Er ſtand von Jugend auf in Kriegsdienſten, und weil im Vaterlande nichts für ihn zu thun war, ging er nach England und ſchloß ſich, gegen Crowmwell, an Karl II. an. Doch bei einem unglücklichen Treffen wurde er im J. 1651 von des Protektors Truppen gefangen, und nebſt 1300 andern ſeiner Waffengefährten auf die Galeeren geſchickt. Im Anfange des J. 1652 verkaufte man ihn als Sklaven auf die Inſel Barbados um 800 Pfund Zucker, und erſt 18 Wochen darnach wurde er durch niederländiſche Kaufleute ranzionirt. So wohl dafür, als für andere Vorſchüſſe mußte er dieſen eine Verſchreibung von 450 Thalern geben; da er aber ſich auf einen Vetter berufen konnte, der wegen ſeiner weiten Reiſen ſehr bekannt war, ſo erhielt er nicht nur die ihm nöthige Summe, ſondern auch noch einen Wechſel zum Geſchenk, womit er in's Vaterland zurückkehrte. —

Die hieſige Kirche, ein Filial von Webau, wurde im J. 1727 reparirt; ſie ſteht unter der Collatur halb unter dem hieſigen, halb unterm Rittergute Webau. Erſt im J. 1721 wurde ein eigner Schullehrer hier angeſtellt, und ein Schulhaus erbaut, von welchem der hieſige Rittergutsbeſitzer Patron iſt. — Im J. 1684 litt der Ort, und beſonders das Gut, viel durch Waſſerſchaden, wo-

bei die Frau von Uechteritz mit 2 Kindern beinahe um's Leben gekommen wäre. — Zum Dorfe gehört auch eine Mühle von 1 Gange.

Rötha, ein Vaſallenſtädtchen ohne Thore und Mauern, liegt im leipz. Kreiſe, im Kreisamte Leipzig des Königreichs Sachſen, und gehört zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergut, jetzt alſo Herrn Joh. Georg Friedrich Freiherrn von Frieſen, Erblandmarſchall-Amtsverweſer im Königreich und Königl. Oberkammerherrn u. ſ. w. Rötha iſt 3½ Stunden ſüdl. von Leipzig, 2½ Stunden nordweſtlich von Borna, 2¾ Stunden oſtnordöſtlich von Pegau, 1¼ Stunden von Zwenkau und 5½ Stunden von Grimma entfernt, und liegt nach von Charpentiers Meſſung 140 pariſer Fuß über Wittenberg erhaben, folglich 387 über der Meeresfläche, unweit, und rechts ab von der Straße von Leipzig nach Altenburg (zugleich der gewöhnlichen nach Borna), am rechten Ufer der Pleiſe, welche ſich hier durch eine anmuthige, mit Büſchen und fetten Wieſen ſchön beſetzte Aue ſchlängelt; die Gegend iſt hier weniger flach, als ſonſt im Amtsbezirk, und bietet auf einigen Hügeln ſüdöſtlich vom Orte weite, und beſonders in den ganz nahen Pegauer Amtsbezirk recht angenehme Ausſichten dar, welche auch Leipzig, das ſächſiſch-böhmiſche Gebirge u. ſ. w. begreifen. Der Ort ſtößt in Süd und Südoſt mit dem Dorfe Thekau gänzlich zuſammen, macht auch in manchen Verhältniſſen (z. E. in Polizei, Schützenweſen u. ſ. w.) mit demſelben nur Einen Ort aus, weßhalb denn die ſogenannte Deeke (ſo ſpricht man gewöhnlich aus) als eine Art von Vorſtadt betrachtet werden kann, und als ſolche den Ort um etwa 60 geringe Häuſer und 350 Bewohner vergrößert. Mit dem nördlichſten, ziemlich entfernten Ende von Rötha ſtößt

das Vorwerk Podſchütz zuſammen, und verbindet es faſt genau mit dem Dorfe Geſchwitz, von welchem wieder Rüben nur 600 Schritt entfernt liegt; überhaupt iſt die Gegend, bis auf den öſtlichen Strich, ziemlich belebt und wohl angebaut, genießt auch eines ſehr milden Klimas. Das äußere Anſehn der Stadt iſt ungleich beſſer, als das innere, und erhält durch die vier mittelmäßigen Thürme ein grandioſes Anſehen. Auch ſcheint Rötha vor dem 30jährigen Kriege ungleich bedeutender geweſen zu ſeyn, als jetzt.

Die Stadt allein hat faſt 140 Häuſer (alſo mit Thekau an 200) und 750 bis 800 Bewohner (Engelhard giebt nur über 600 an; mit der Thekau ſind es 1100); 1779 zählte man nur 367 Perſonen über 10 Jahr, und ſie beſaßen 110 Kühe; wie viel Köpfe aber damals verſchwiegen geblieben ſeyen, geht daraus hervor, daß 150 Familien vorhanden waren. Die Nahrung des Ortes iſt nur ſehr mittelmäßig, und ſelbſt die Zeuchweberei, als der Haupterwerbszweig, iſt ſeit 30 Jahren ſehr geſunken; die gefertigten Waaren verkauft man nach Zeitz, Lauſigk, ſelbſt nach Crimmitzſchau u. ſ. f.; denn im Orte giebt es keine Fabrikhandlung. Mehr Einwohner beſchäftigt jetzt die Oeconomie, und ſie haben 29½ Hufen Stadtfelder, welche größtentheils von mehr als mittler Güte ſind; nur in Oſt ſind ſie etwas zu ſandig. Viele Familien ſpinnen wollnes Garn. Von der nahe vorbeigehenden Straße (an welcher nicht einmal ein Gaſthof liegt) hat die Stadt wenig Vortheil; mehr noch von den 3 Jahrmärkten (Montags vor Himmelfahrt, Montags nach Mariä Heimſuch., und nach Allerheiligen) und dem anſehnlichen Viehmarkte. Als Gaſthof dient das Rathhaus, welches als ein hübſches und

neues Gebäude, jedoch ohne Thurm, am regulären, aber (gleich der ganzen Stadt) ungepflaſterten Markte ſteht, und die Beigeleitseinnahme vom Hauptgeleite Leipzig, ſo wie die Land- und Generalacciſe enthält.

Die Hauptkirche zu St. Georg iſt ein anſehnliches Gebäunde, welches durch ſeine beiden Thürme imponirt; der höchſte, gegen 67 Ellen hoch, ſteht auf dem Dache. Die Kirche iſt gegen 70 Ellen lang, und ziemlich geräumig. Ihr neu decorirtes, geſchmackvolles Innere bildet eine ſchöne, von Säulen getragene Halle, und enthält mehrere Gruppen und Portraits aus der Freiherrl. Frieſenſchen Familie um den Altar, beſonders aber eine ſtarke und ausgezeichnet gute Silbermanniſche Orgel; auch erhielt ſie 1710 vom Geh. R und Canzler Baron von Frieſe eine, ſeitdem vermehrte, ſchätzbare Bücherſammlung, wofür ein eignes Zimmer vorhanden iſt. Nicht viel kleiner und im Innern faſt eben ſo ſchön iſt die, nahe an der Landſtraße, alſo am öſtlichen Ende des Ortes gelegene, dem Aeußern nach ganz der Paulinerkirche in Leipzig gleichende Gottesackerkirche, und ihre, ebenfalls von Silbermann im J. 1722 gebaute Orgel zieht man der vorgedachten noch vor, und rechnet ſie zu den größten Meiſterwerken; in dieſer Kirche (zu St. Marien) iſt Sonntags von Joh. bis Mich. Nachmittagsgottesdienſt, außerdem nur Leichenpredigt und Abdankung. Nach Rötha ſind noch Thekau, Podeſchütz und Geſchwitz gepfarrt. Der Paſtor (außer ihm iſt auch ein Diaconus hier) iſt zugleich Adjunct der Leipziger Ephorie, welche ſich in den Tauchaer und Röthaer Kreis theilt, und hat deßhalb einen weiten und vielfältigen Geſchäftskreis, beſonders als Schulen-Inſpector; ſeiner Geſchäfte im Orte ſind dagegen wenige; der Röthaiſche Kreis

iſt übrigens in Folge der Landestheilung noch erweitert worden. Der erſte evangel. Pfarrer wurde 1532 vocirt, und iſt als ein verborgner Zeuge bis zu der 1539 hier eingeführten Reformation zu betrachten; er hieß Georg Eben oder Eberhard, und ſtarb 1546. Das Diaconat wurde erſt 1605 geſtiftet. Das Pfarrlehen hieſelbſt hatten ehedem die Nonnen zu Leipzig, auch war in der Nähe „zum Birnbaum" eine ſtarke Wallfahrt aufgekommen, zu unſrer lieben Frauen genennt, und 1502 eine Kirche daſelbſt erbaut worden. — In den J. 1633 — 37 verwaltete das Diakonat der berüchtigte geiſtl. Abenteurer, M. Joh. Hollenhagen, lief aber davon, und wurde ſchwediſcher Feldprediger. — S. Leben ſ. in Köhlers Fortſ. der Albrechtſchen Predigergeſchichte. Seite 977 — 83. Unter den ältern Pfarrern zeichnen ſich aus: Elias Braunsdorf, welcher ein Erziehungs-Inſtitut für junge Studierende unterhielt; dann Chriſtian Krehl als Anherr einer 120 Jahre dauernder Prediger Familie, und M. Martini, (1769) als Bienenſchriftſteller und Stifter einer Bienengeſellſchaft. Der noch lebende Paſtor M. Ritter iſt ein guter theologiſcher Schriftſteller. An der Schule unterrichtet der Cantor, der Organiſt, und der Mädchenſchullehrer. — Südlich am Orte ſteht die nicht unanſehnliche Mahl- und Oelmühle, öſtlich an der Landſtraße das Schießhaus.

Geſchichtliche Merkwürdigkeit erhielt der Ort dadurch, daß 1813 einige Tage des Octobers hindurch (vor und ſelbſt noch während der Leipziger Schlacht am 16.) der Feldmarſchall F. Schwarzenberg ſein Hauptquartier hier hatte, bis es am 16. nach Seſtewitz verlegt wurde, einem bei Cröbern gelegenen Vorwerke. Im J. 1769

bildete ſich hier eine Bienengeſellſchaft, die jedoch nicht lange beſtand.

Das mit 2 Ritterpferden belegte Rittergut Rötha iſt von der von Pflugſchen auf die jetzt es beſitzende Familie gekommen, und war urſprünglich nur ein Beigut oder Vorwerk des uralten Gutes Podeſchütz, hat auch vielleicht gerade daher ſeinen Namen, daß zu ſeiner Anlegung erſt ein Strich Waldung ausgerodet werden mußte. In Urk vom J. 1301 wird der Ort ſchon Rotyn geſchrieben. Schon der pirnaſche Mönch nennt Rötha einen Markt an der Pleiße, und ſagt, daß 1530 der von Pflugk auf daſigem Schloß geſeſſen; dieſe Familie war auch noch 1582 in deſſen Beſitz. Als der dabei angelegte Ort ſich merklich hob, verlegte ein Herr von Pflugk den Ritterſitz von Podſchütz hierher. Ein Carl v. Frieſen auf Rötha ſtarb 1599 als geh. Rath, Hofmarſchall und Amtshauptmann zu Altenburg; der Gen. Lieut. Chr. Aug. v. Frieſen aber, welcher auch Rammelburg und Cotta beſaß, 1737 zu Belgrad. Seine Söhne beſaßen Rammelburg gemeinſchaftlich; Cotta bezog der ältere († 1751 als Oberſter), Rötha aber der 1768 geſt. geh. Rath J. Fr. Ernſt, deſſen Sohn der jetzige Beſitzer iſt. Die Familie hat auch die größre Hälfte des 18. Jahrhundert hindurch Kleinbraunshayn beſeſſen. Ein Hofrath Heinrich v. Frieſen auf Rötaw war zu Regensburg 1641 als Reichstagsgeſandter, ſo wie 1654 als geh. Rath, und beſaß Schönfeld und Jeſſen bei Dresden. Vor der Familie von Frieſen und nach denen von Pflugk, war, jedoch nur kurze Zeit, Hans von Holeufer Beſitzer des Gutes. Das Gut gehört zu den ſtärkſten im Königreich, und hat eine ausgezeichnet große Oeconomie, da nicht nur die Vorwerke Podſchütz

und Espenhayn nebſt der Schäferei in Thekau, ſondern auch das amtſäſſige, unterm Bornaiſchen Amte ſtehende, $\frac{3}{8}$ Stunde von hier in Südweſt gelegene, und mit Rötha durch eine ſchöne Allee verbundene Rittergut Trachenau dieſelbe mit bildet; jedoch iſt letzteres für ſich mit $\frac{3}{4}$ Ritterpferd belegt, und bildet ein beſondres Gericht, gleich Kreudnitz, einem neuſchriftſäſſigen Dorfe des Amtes Borna, welches mit Rötha grenzt, und 1681 damit weſentlich combinirt worden iſt. Die Orte der geſammten (ſogenannten) Herrſchaft Rötha ſind daher jetzt, außer der Stadt: Geſchwitz, Podeſchütz, Thekau, Großpötzſchau, Espenhayn, Gaulis, Kreudnitz, Trachenau und Treppendorf. Im eigentlichen Gericht Rötha wurden 1600, in Kreudnitz 152, unter Trachenau 235 Conſumenten 1801 angegeben, zuſammen alſo 1987; jetzt rechnet man überhaupt nahe an 2400 Bewohner. In Rötha, Großpötzſchau und Trachenau conferirt die Gerichtsherrſchaft die Pfarr- und Schulſtellen, in Espenhayn und Kreudnitz die Schulämter, in Hayn (wegen der Schweſterkirche Kreudnitz) das Pfarramt abwechſelnd mit dem Beſitzer von Großzößen. Das Rittergut hat auch ſchöne, obgleich nicht umfaſſende Waldung, ſehr veredelte und ſtarke Schäferei (in Thekau und Podſchütz), ſtarke Brauerei, Mühlengefälle, Jagdnutzung u. ſ. w., auch viel Steuern von den Unterthanen, welche $125\frac{1}{8}$ Hufen beſitzen. Die Wirthſchaftsgebäude im Orte ſelbſt, dicht an der Pleiſe gelegen, ſind groß, doch mit Ausnahme der Schöſſer- und Pachterwohnung eben nicht ſchön. Das Schloß iſt das weſtlichſte Gebäude des Ortes, und ſtellt ſich von allen 4 Seiten egal dar, indem es (ungefähr wie das Weißenfelſer Schloß, nach welchem es gebaut zu ſeyn ſcheint)

an den Ecken 4 Pavillons, und zwiſchen dieſen kurze Mittelgebäude hat; erſtere ſind $4\frac{1}{2}$, letztere nur 3 Etagen hoch; jede Seite iſt 9 Fenſter breit, und das geräumige Ganze umſchließt einen kleinen Hof, hat auch ein geſchmackvolles Thürmchen, und ſtellt ſich überhaupt recht gut dar, liegt aber ſehr verſteckt. Der ſchöne und große Schloßgarten zieht ſich bis in die Auenwaldung hinein. — Streits Charte verzeichnet Rötha nur als Marktflecken; trennt es fälſchlich von Thekau, und ſetzt es überhaupt um $\frac{3}{8}$ Stunde zu weit nördlich, giebt auch die Lage von Trachenau gegen Rötha ganz falſch an. — Zur Reiterei des Defenſionerwerks ſtellte Heinr. v. Frieſen auf Rötha 4 Pferde, obgleich jetzt das Gut nur noch 2 Ritterpferde hat. (Sl)

Die erſte urkundliche Erwähnung des Orts Rötha, geſchieht im J. 1291 unter dem Namen Rötxve. Damals befand ſich hier ein beſonderer Gerichtsſtuhl, welchen, nebſt drei andern, und der Stadt Leipzig, Landgraf Albrecht, in Gemeinſchaft mit dem Markgrafen Otto von Brandenburg, dem Biſchoffe von Merſeburg überließ, um dadurch ſeinem Sohne Dieterich wehe zu thun, welchem dieſe Gegend aus der Erbſchaft Friedrichs des Stammlers gehörte. Doch ſchon das Jahr darauf ließ er ſich vom Biſchoff wieder mit Leipzig und Rötha belehnen. — Auch in der Geſchichte des Kriegs der Meißn. Markgrafen mit dem römiſchen König Albrecht wird von den Analiſten des Städtchens Rötha (Rotaw) namentlich gedacht unter den Orten, welche auf dem Zuge der Schwaben nach Lucka (Merz 1307) hart mitgenommen wurden. Damahls war es burggräflich altenburgſches Lehen, welche mehrere von Adel mit Gütern daſelbſt beliehen hatten, und

und unter andern 1301 dergleichen auch an das Marienkloſter zu Altenburg gedeihen ließen.

Röthenbach, ein Dorf des Königl. Sächſiſchen Amtes im Meißner Kr. Dippoldiswalde, dem es unmittelbar unterworfen iſt. Es liegt im ſüdweſtlichen Winkel deſſelben, ſo daß es nördlich von Pretſchendorf im Amt Freiberg, weſtlich und ſüdlich von Hartmannsdorf und Neubau im Amte Frauenſtein, und nur öſtlich von Hennersdorf im hieſigen Amte umſchloſſen wird; zugleich iſt es der am höchſten gelegene Ort des Amtes, da die oberſten (ſüdlichſten) Häuſer eine Meereshöhe von 1700 pariſer Fuß erreichen. Entfernt iſt es 2$\frac{1}{4}$ Stunden ſüdweſtl. von Dippoldiswalde, und 1$\frac{1}{2}$ Stunden von Frauenſtein gegen Nordnordoſt, und es dehnt ſich $\frac{1}{4}$ Stunde lang in nordweſtlicher Richtung auf großer Höhe, aber dennoch in einer ſeichten Schlucht hin, welche dasjenige hier entſpringende Bächlein bildet, das weiter hin den romantiſchen Grund von Klein-Pretſchendorf bildet, und ſich bei der Pretſchendorfer Weißeritzmühle (Bretmühle) in die Weißeritz ergießt. — Röthenbach enthält in etwa 70 Häuſern faſt 400 Einwohner (1801 wurden 313 Conſumenten notirt), ein Erbgericht, 20 Güter mit 14$\frac{7}{8}$ Marſchhufen (davon ſind 10$\frac{1}{4}$ Spannhufen, und 11$\frac{1}{4}$ Magazinhufen) ein Forſthaus, und eine Mühle mit 2 Gängen; dieſe liegt noch nicht 1400 par. Fuß über dem Meere, öſtlich unterm Dorfe, in dem romantiſch-ſchönen, faſt wilden, tiefen und ſtark verwaldeten Weißeritzgrunde, in ähnlicher Lage wie die Steinbrückmühle bei Neubau; ſie hat anſehnliche Gebäude, auch Oel- und Schneidemühle, und über die Weißeritz führt hier eine ſteinerne Brücke nach Reichſtädt. Der Ackerbau des Dorfes iſt ſehr beſchwerlich, von geringem Ertrag, und ſchon vollkommen

dem des mittlern Gebirges gleich zu achten; doch baut man vortrefflichen und ſehr viel Flachs, und ſeit 15 — 20 Jahren auch viel Winterkorn. Sehr nutzbar iſt dagegen die Viehzucht, welche zwiſchen 150 und 200 Kühe betrifft. — Der Ort iſt nach der, eine Stunde weit entlegenen Kirche von Pretſchendorf gepfarrt. Ehedem gehörte er zum Freiberger Amte, und zwar zum Rittergut Weißenborn, bis Joh. George I. ihn 1615 den Herrn v. Hartitzſch abkaufte, und zum hieſigen Amte ſchlug. Der hieſige Förſter hat die Königl. Waldungen an der Weißeritz von Hennersdorf bis in die Nähe von Klingenberg hin zu bewirthſchaften. — Nordöſtlich beim Dorfe erhebt ſich der ſogenannte Röthenbacher Berg, der bei einer Meereshöhe von etwa 1850 pariſer Fuß den zweiten Rang im Amte Dippoldiswalde behauptet, und wegen ſeiner auffallenden Form, in der er dem Burgberge und dem Thürmerig im Amte Frauenſtein gleicht, auch in großer Entfernung ſehr kenntlich iſt; ſein Gipfel iſt mit Schwarzholz gänzlich bewaldet. Die Platte, welche ſüdlich vom Dorfe nur ſanft anſteigt, und nur eine Höhe von 1750 Fuß erreicht, gehört halb ins Frauenſteiner Amt, ſ. Neubau bei Frauenſtein. Auf Streits Charte iſt Röthenbach nicht nur zu lang angegeben, ſondern auch fälſchlich in ein tiefes Thal geſetzt; auch ſollte es um faſt ½ Stunde weiter gegen Süden liegen. (S.) Das Dorf gehörte zu den Zeiten der Burggrafen noch zur Herrſchaft Frauenſtein, daher kommt es auch wohl noch, daß das daſige Erbregiſter vom J. 1581 beſagt, daß wenn ein Einwohner aus dieſem Dorfe gehängt werden ſollte, er nach geſchehener Verurtheilung nach Frauenſtein an den Galgen gebracht werden müſſe. Sonſt war der Ort auch dem Frauenſteiner Bierzwang unterwor-

ſen), der bis zum J. 1612 dauerte. Von den Burggrafen ſcheint der Ort dann an das Rittergut Pretſchendorf gekommen zu ſeyn, wenigſtens finden wir, daß Hans von Hartitzſch auf Pretzſchendorf 1465 von dem Landesherren damit beliehen wurde, und daß es dieſer Familie noch 1515 gehörte. Es wurde, wie geſagt, im J. 1615 zum Amte Dippoldiswalde gekauft.

Röthenbach, ein Dorf des Voigtländ. Amtes Plauen des Königr. Sachſen, 1 Stunde nordoſtnördlich von Auerbach entfernt, an einem Nebenbache der Göltzſch, gegen die erzgebirgſche Gränze gelegen. Das Dorf gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Plon, hat von Plon eine Filial-, oder vielmehr, Schweſterkirche, eine eigne Schule, zwei Mühlen, und 71 Häuſer mit 360 Einwohnern. Der Ort gehört mit 34 Häuſern zu Plon Untertheil, und mit 37 zu Plon Obertheil. Auf der Flur des Orts, gegen Stangengrün zu, befindet ſich eine Torfſtecherei. Der Ort hat 2 Spann- und 2½ Magazinhufen. Die Einwohner nähren ſich vom Feldbau, und beſonders von der Spitzenklöppelei. Zu Röthenbach wurde von dem Schullehrer Gottlieb Thomas, und ſeinen beiden Söhnen, die Nachahmung des niederländiſchen Kammertuchs erfunden, welche in der Folge dem Städtchen Falkenſtein, wohin die Brüder Thomas zogen, eine glückliche Gelegenheit gegeben, durch ſeine Fabrikate berühmt zu werden. Derſelbe Schullehrer Thomas machte auch einen glücklichen Verſuch mit einer Spinnmaſchiene, auf welcher er, ohne Vorgeſpinnſt, und ohne zurück geſchoben zu werden, um das Garn aufzuwinden, 80ger Garn ſpann. Aus Mangel an nachgeſuchter höherer Unterſtützung ging ſie aber wieder ein.

Röthendorf, eine jetzt wüſte Dorfmark in

dem meißner Amte Stolpen des Königr. Sachſen, deren Felder die Stadt Stolpen beſitzt. Das ehemalige Dorf hat auf der Mitternachtſeite der Stadt, nach Lauterbach hin, gelegen, und kommt unter dem Namen Roitendorf unter Biſchoff Wiligo I. (um 1266) vor, welcher wegen zwei Hufen daſelbſt mit Heinrich von Baruth, den er damit zu belehnen ſich weigerte, in Streit gerieth. Im J. 1301 war die Mühle daſelbſt nebſt Zubehör, Leibgedinge der Mutter Thimo's von Maltitz, ſollte aber nach ihrem Tode an das Stift Meißen fallen. Das Dorf wurde durch die Hußiten zerſtört.

Röthenitz, ſ. Rödenitz.

Röthgen, Rödgen, ſ. letzteres.

Röthgen bei Frohburg, ſollte eigentlich, gleich andern Orten dieſes Namens, Rödchen geſchrieben werden, und iſt ein, zum Rittergut Frohburg gehöriges, vom vorigen Beſitzer, dem Legationsrath Edlen von Blümner, neu und gefällig gebautes, mit einem hübſchen Wohngebäude verſehenes Vorwerk von unbeträchtlicher Stärke, wo auch die Hammelſchäferei ſich befindet. Es liegt $\frac{1}{4}$ Stunde vom Städtchen gegen Weſten, an der Zeitzer Straße, im Umfang des Amtes Borna, aber nur $\frac{1}{4}$ Stunde von der Grenze des Fürſtenthums Altenburg, in einer etwas coupirten, angenehmen Gegend, $\frac{1}{8}$ Stunde vom linken Ufer der Wiehra. Bei demſelben iſt eine anſehnliche Hopfenplantage. (S.)

Röthgen, Röthigen, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Amte Borna des leipz. Kreiſes, unterhalb Regis, 1 Stunde ſüdweſtl. von Borna, an der linken Seite der Pleiſſe gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Großhermsdorf, hat $17\frac{1}{2}$ Hufen, 4 Bauern und iſt nach Deutzen ge-

pfarrt. Das Dorf hat gegen 20 Häuſer und 100 Einwohner (74 über 10 Jahre im J. 1805.)

Röttelmiſch, ein Dorf im Fürſtenthum Altenburg, im Kreisamt Kahla, 1 Stunde nördl. der Stadt Orlamünde, und 1 Stunde weſtl. der Stadt Kahla, gelegen. Der Ort gehört zu den Rittergütern Gumperda und Reinſtädt; er hat 28 Häuſer, die mit 2975 Thlr. verſichert ſind, 135 Einwohner, und iſt nach Gumperda gepfarrt. Der gumperdaer Antheil begreift nur 3, der reinſtädter an 25 Häuſer in ſich. Auch ein Wirthshaus iſt im Dorfe.

Röttgensdorf, ein Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, (R. B. Frankfurt, Kr. Kalau), 4 Stunden nördl. von Senftenberg gelegen. Es hat 475 fl. an Schatzung.

Röttingen, auch Rodelitz, Regkwitz, Rödigen, Rödingen, ein Vorwerk im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Amte Schweinitz (R. B. Merſeburg, Kr. Torgau) unfern Triſtewitz, gelegen. Es ſtehet ſeit länger als 100 Jahren, als Vorwerk ſchriftſ. dem Rittergut Triſtewitz zu, hat 4 Häuſer, 65 Einwohner, und iſt nach Triſtewitz auch eingepfarrt. Man nennt es auch die neue Schenke.

Röttis, ein altſchriftſ. Rittergut nebſt Dorf im Voigtl. Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Plauen, nahe bei Jößnitz, 1½ Stunde nördl. von Plauen, am linken Ufer der Elſter, am kalten Bache gelegen. Zu dem Rittergut gehört auch die Barthmühle, das Lochhaus und ein Theil von Steinsdorf, wohin das Dorf aber nicht, ſondern nach Jößnitz, gepfarrt iſt. Man zählte 1804 hier 60 Einwohner. — Hieſiges Rittergut beſaß ſchon vor 1669 einer von Wazdorf, deſſen

Familie es auch jetzt noch im Beſitze hat. Auch ein Antheil von Jößnitz ſtehet dem Rittergute zu.

Roſriden, eine Wüſtung im Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Amte Sand, unfern dem Dorf Aſchenhauſen, zu deſſem Rittergute ſie gehört.

Rohda, Roda, ein Dorf des meißner Kreiſes des Königr. Sachſen, theils zum Amte Hain, theils zu dem Erbamt Meißen gehörig; ſ. unter Roda.

Rohhof, der; ein Vorwerk im Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Sonnenberg, bei den Dörfern Lind und Heubiſch, gelegen. Es gehört denen von Erffa zu Niederlind, und war ſonſt Kloſter Banziſches Lehen. Die Einwohner ſind nach Mupperg gepfarrt.

Rohna, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Amte Weida des Neuſtädter Kreiſes, ½ Stunde ſüdöſtl. von Niederpöllnitz und 1½ Stunde in gleicher Richtung von Weida, am Zuſammenfluß der Aume und des Pöllnitzwaſſers, in einem tiefen Thale, in der Nähe eines beträchtlichen Forſtes gelegen. Es ſteht unmittelbar unter dem, mit Mildenfurt vereinten Amte Weida, hat eine Mühle an der Aume (von 4 Gängen) eine Schmiede, 20 Häuſer, unter denen 16 Bauerhöfe, 122 Einwahner und 5⅞ Hufen. Von den Unterthanen gehörten 17 auf den mildenfurter Amtstheile. Der Ort hat eine Tochterkirche von Niederpöllnitz, worin alle Sonn- und Feſttage Frühpredigt gehalten wird. Die Kinder gehen nach Niederpöllnitz in die Schule. Die Kirche des Orts liegt am Ende deſſelben auf einer Anhöhe. Der Feldbau kann, wegen des bergigen Bodens, nicht einträglich ſeyn; dagegen beſitzen die Einwohner ſchöne Holzung und ziehen aus ihr, durch den

Verkauf von Brenn-, Nutzholz, Brettern ꝛc. guten Gewinn. Eine altgeſetzliche Eigenheit dieſes Orts beſtehet darin, daß die Einwohner unter ſich ſelbſt zuweilen Hausſuchung halten, nicht um Diebſtählen nach zu ſpüren, ſondern ſie nur zu erſchweren. (Br.)

Rohnau, Rohna, Rohne, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Königsbrück, 1½ Stunde nordöſtlich von Ponikau, 1½ Stunde nördlich von Krakau, an der Pulsnitz gelegen. Der Ort iſt nach Ponikau im Meißniſchen gepfarrt, hat einen Kinderlehrer, eine Gemeindeſchäferwohnung, ein Wirthshaus, 32 Häuſer, 167 Einwohner, unter denen 14 Hüfner, 3 halbe Hüfner, 6 Gärtner ſind.

Rohnau, Rohne, Rowne, Ronaw, ein zittauer Rathsdorf, folglich im görlitzer Hauptkreiſe des königl. ſächſ. Antheils der Oberlauſitz, an der Neiſſe, unfern Hirſchfelde, alſo 2 Stunden nördl. von Zittau entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es irrig Rehnau. Der Ort hat gegen 70 Häuſer und 400 Einwohner; im J. 1806 waren 30 Weber unter denſelben. Die Einwohner ſind nach Hirſchfelde gepfarrt. — In der Flur dieſes Dorfes ſind noch Ueberbleibſel eines ehemaligen feſten Schloſſes. In dieſem haußte noch in den Jahren 1635 — 36 ein Häuflein entlaufener ſchwediſcher Soldaten, welche unter dem Schutze des Kriegs hier Wegelagerung trieben. Aber Banner ließ ſie aufheben und alle erſchießen. — Auf dieſer Burg ſoll im J. 1396 Anſelm von Ranow, zur noch jetzt vorhandnen Familie dieſes Namens gehörig, ſeinen Sitz gehabt haben. Schon früher, im J. 1369 hatte König Wenzel von Böhmen den Sechsſtädten befohlen, dieſe Burg zu zerſtören;

aber es mußte nicht geſchehen ſeyn, denn erſt 1398 wurde er wiederholt, und die Zerſtörung durch den Rath zu Zittau erfolgte erſt 1398. Dem ungeachtet war noch im J. 1494 ein Chr. von Romberg im Beſitze, von welchem beſagter Stadtrath in dieſem Jahr einen Theil der Stadt Hirſchfeld, nebſt dem Dorf Ronow erkaufte.

Rohnau, ſ. Royhne.

Rohra, Rora, Rohr, ein Amts- und Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachſen, im Hennebergſchen Amte Kühndorf (R. B. Erfurt, Kr. Schleuſingen) 1½ Stunde öſtl. von Meiningen, auf der rechten Seite der Schwarza an dem Wege von Zella nach Mansfeld und am Haſelbach gelegen. Es hat 121 Häuſer und 591 Einwohner. Im Dorfe ſind, außer der Kirche, eine Pfarr- und Schulwohnung, eine Mühle und ein Wirthshaus, mit Brau- und Schenkrecht. Unter den Einwohnern ſind drei Hufſchmidte und ein Becker. Ackerbau und ſehr gute Viehzucht ſind Hauptnahrungszweige. Der Gemeinde gehört eine anſehnliche Schäferei mit Trift auf den Gränzen der Dörfer Kühndorf, Helba, Einhauſen, Ellingshauſen, Bellrieht, Dillſtädt und Schwarza. — Die hieſige, unter der Inſp. Schleuſingen ſtehende Pfarrkirche, iſt eine der älteſten im Lande, denn ſie war bereits im J. 974 vorhanden, und wurde damals von Kaiſer Otto II. dem Mönchskloſter zu Aſchaffenburg geſchenkt. Rohra gehört überhaupt zu denjenigen Orten des Grabfeldes, deren Daſeyn ſich ſchon aus den Urkunden des 9. Jahrhunderts erweiſen läßt. Dieß verdankt es dem, in ſeiner Nähe, jenſeit der Schwarza gelegenen Kloſter gleiches Namens. S. unter Kloſter Rohr. Der Pfarrer des Dorfs hat noch jetzt in der St. Johanniskirche dieſes Kloſters, als Filial von hier,

alle 3 Wochen zu predigen. Schon eine Urk. des Jahrs 860 gedenkt des Orts, wo er von dem Grafen Erpho an das Kloſter zu Fulda abgetreten wird. In den J. 1706 — 10 war in die hieſige Kirche auch Dillſtädt eingepfarrt, beide waren vor Zeiten Häuſer der Templer. Bis zum J. 1666 hatte die Aufſicht in geiſtlichen Dingen der Dekan zu Kühndorf, dann der Superintendent in Suhl. Der letzte päbſtl. Pfarrer mußte im J. 1555 abgehen, und ſeitdem haben 15 evangel. Pfarrer hier gelebt. — Am 29. Apr. 1607 wüthete hier ein Gewitter, zerſtörte mehrere Gebäude und raubte 7 Menſchen das Leben. Der damalige Paſtor Caspar Xylander (Holzmann) konnte bei Letzterer Begräbniß die Leichenpredigt nicht ſelbſt halten, und übertrug ſie dem Pfarrer Ebert zu Kühndorf, der ſie unter dem Titel: Einfeltige Wetterpredigt — nebſt Beſchreibung des Wetterſchadens ꝛc. in Druck gab. — Bei Rohra ſind auch noch wenige Ruinen eines alten Schloſſes ſichtbar, worin die deutſchen Könige reſidirten, und welches ſpäter die Familie von Bibra beſaß.

Rohrbach bei Sangerhauſen, oder Kloſter-Rohrbach, ſonſt Rorbach, in Urk. Rorbeche, Rorbich, hat ſeinen Namen wohl vom Schilfrohr, indem die Niederung der Helme, in welcher es liegt, und welche das Rieth oder Ried genannt wird, allerdings ſehr viel Schilf producirt. Es iſt jetzt ein Oertchen, welches dem Amte Sangerhauſen (Herzogth. Sachſen, Regier. Bez. Merſeburg, Ober-Landesger. Naumburg, Sangerhäuſer Kreis; ehedem Thüring. Kreis) unmittelbar unterworfen iſt, und nur aus einer großen gräflich Stolbergiſchen Schäferei (zu 1500 Stück), einer Mühle und einer Schenke be-

ſteht. Es liegt ſüdlich, etwa eine Stunde von Sangerhauſen, an der Helme zwiſchen Wallhauſen und Allſtädt, in einer ſehr wieſenreichen, fruchtbaren Fläche, welche mit zur goldnen Aue gerechnet wird, nächſt dem Dorfe Oberröblingen, wohin es auch gepfarrt iſt, gegen 550 pariſer Fuß über dem Meere. Der Ort wird für älter gehalten, als das näher daſelbſt befindliche Kloſter, und mag einer Familie gehört haben, die ſich nach der Zeit darnach nannten, obgleich Glieder derſelben erſt im J. 1259 vorkommen. Auch eine Pfarrkirche hatte er, welche von dem Kloſter Kaltenborn abhängig, erſt 1353 dem hieſigen überlaſſen wurde, wofür ein jährl. Zins zu erlegen war. Rohrbach war bis zur Reformation ein, nicht eben bedeutendes Feld-Nonnen-Kloſter Ciſterzienzer-Ordens, und wurde anfangs von Johann Friedrich zur Kammer geſchlagen, derſelbe ſollte es auch durch den Naumburger Vertrag 1554 wieder erhalten, bekam jedoch, da ihm die dargebotene Landesportion zu gering erſchien (und beſonders auf Verwendung des Königs von Dänemark) für Sangerhauſen (mit Röblingen, Kaltenbrunn, St. Ulrich und Rohrbach) Stadt und Amt Altenburg. Kurf. Auguſt überließ es 1558 als ein ſchriftſäſſiges Rittergut einem Paul Apelmann; es muß jedoch bald wieder an die Kammer zurückgefallen ſeyn. Nach mehrern Wechſeln fiel es an die Grafen von Stollberg, und wird von ihnen nur als Schäferei benutzt, iſt jedoch an ſich immer noch als ſchriftſäſſiges und ſelbſtſtändiges Gut zu betrachten. (Sch.) Das hieſige Kloſter war ſonſt dem Biſchoffe zu Halberſtadt unterwürfig, und es geſchieht ſeiner zuerſt im J. 1123 Erwähnung, folglich mag es auch nicht viel älter ſein. Als ſeinen Stifter giebt man jenen Grafen Wichmann (von

Querfurt) an, welcher auch das zu Kaltenborn ſtiftete und gut dotirte. Bereits 1340 erkaufte das Kloſter Rohrbach einen Hof zu Sangerhauſen, erhielt 1353 auch noch das Pfarrlehen zu Haus-Nöblingen, und kam nach und nach noch zu manchen andern Gütern. Ihm ſtanden ein Probſt und eine Aebtiſſin vor, welche letztere oft von hohem und altem Adel war, z. B. aus dem Geſchlecht derer von Stolberg, von Heldrungen, von der Aſſeburg ꝛc. Im J. 1469 finden wir 47 weibliche Perſonen darin. Noch im J. 1536 war daſſelbe noch im guten Zuſtande, wiewohl es im Bauernkriege 1525 viel gelitten hatte; allein ſchon im Januar 1544 lebten hier nur noch die Aebtiſſin und 7 Nonnen, die bereits eine Penſion zuſammen von 130 Gülden erhielten, auch ließ es der Landesherr durch einen Vorſteher verwalten. Endlich, am Trinitatisſonntage gab Herzog Auguſt ſeinem Schöſſer zu Sangerhauſen Befehl, im Kloſter Rohrbach zu inventiren, das Geſinde abzulohnen, und dann Geld und Vorräthe in's Amt zu überantworten. Die Grundſtücke ſollten auf Erbzins ausgethan, und nur ſoviel behalten werden, als zur Erhaltung der Schäferei erforderlich. Selbſt die Gebäude gebot er in ſo weit abzubrechen, als die Materialien zu landesherrl. Vorwerksgebäuden etwa brauchbar wären. S. Kreyſigs Beiträge. III. S. 268 — 306.

Rohrbach, ein Dorf des Leipziger Kreiſes und des Amtes Grimma, im Königr. Sachſen, liegt 2½ Stunden weſtl. von Grimma, 4½ Stunden ſüdöſtlich von Leipzig, 2¾ Stunden von Borna, 2½ Stunden von Lauſigk, und gehört zu dem, ½ Stunde nordweſtlich entlegenen, vom Uechteritziſchen Rittergut Belgershayn mit Ober- und Erbgerichten. Die Lage des Oertchens iſt ziemlich tief,

und gar nicht unangenehm, indem die dicht vorbeifließende klare Göſelbach, das nahe **Niederholz** nebſt vielen andern, aus den manchfaltigſten Laubhölzern gebildeten Wäldchen, endlich auch die in der Nähe gelegenen, ſehr anſehnlichen Belgershayner Teiche der Gegend viel Abwechſelung geben; auch beginnt nahe beim Dorfe die große Pombſener Obſtplantage. Seine Meereshöhe beträgt gegen 560 pariſer Fuß. — Die Einwohner, 140 — 150 an der Zahl, in etwa 30 Häuſern, nähren ſich faſt blos mit der Wirthſchaft, wozu ſie 10½ Hufen mittelmäßigen, zum Theil aber auch ſehr guten, beſonders zum Klee- und Rapsbau ſehr geſchickten Feldes haben; auch begünſtigen die großen und vortrefflichen Wieſen die Viehzucht ſehr. Im J. 1782 zählte man hier 88 Perſonen über 10 Jahr, 14 Pferde und 93 Kühe. — Die hieſige Kirche iſt das Filial von der, eine Stunde nordwärts entlegenen Mater zu Köhra, und der daſige Schulmeiſter hat zugleich die hieſige Schule zu verſehen; da derſelbe auch jeden Sonntags-Nachmittag die Betſtunde hier hält, ſo hat der Pfarrer zu Köhra die ſonderbare Befugniß, die dortigen Betſtunden ſelbſt zu ſingen. Zu bemerken iſt noch der **Gaſthof** an der durchführenden Straße von Borna nach Wurzen und nach Eilenburg. (S.)

Rohrbach, urſprünglich ein einzelnes Haus (jetzt mehrere) im Königr. Sachſen, im Amte Voigtsberg des voigtl. Kreiſes, unfern Brambach, nahe an der böhm. Gränze gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Brambach und iſt auch nach Brambach eingepfarrt.

Rohrbach, ein Dorf in dem Bautzner Niederkreiſe der königl. ſächſ. Oberlauſitz, unter Neukirch, 1 Stunde weſtl. von Camenz entfernt gelegen und dahin auch eingepfarrt, ſo wie zur Schu-

le nach Brauna, gewieſen. Der Ort gehört zum Rittergut Brauna.

Rohrbach, ein Pfarrkirchdorf mit einem großherzogl. Chatoullengute, im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Amte Hardisleben, (ſonſt Weimar) des weimarſchen Kreiſes, 1 Stunde ſüdl. von Buttelſtädt entfernt gelegen. Im J. 1800 hatte der Ort 30 Häuſer mit 145 Einwohnern. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Superintendur Buttſtädt. Der Ort kommt ſchon in Urk. von 1346 vor, wo Landgraf Friedrich dem Kloſter Heusdorf hier 5½ Hufen zueignete. Wilhelm Ernſt von Wurmb beſaß das hieſige Rittergut, ſo wie Heichelheim, bis an ſeinen Tod im Jahr 1728, wo es an den Herzog von Weimar fiel.

Rohrbach, ein Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, in dem Amte Sonnenfeld, nicht weit weſtl. von Sonnenfeld entfernt gelegen. Es hat gegen 20 Häuſer (unter denen 14 Güter) und 100 Einwohner. Der Ort gehörte ſchon 1349 dem Kloſter Sonnenfeld bis auf einen Mann, als daſſelbe im genannten Jahre auch noch von der Gräfin Jutta zu Henneberg die Voigteigerichte darüber erhielt. — Im 16. Jahrh. gab es Weinbau hier, wovon das Kloſter den Zehnten bekam.

Rohrbach, der; ein Bach in dem Fürſtenthum Schwarzb. Rudolſtadt, welcher oberhalb Wickelsdorf im Amte Blankenburg entſpringt, nördlich fließt, und bei dem Dorf Döſchnitz mit der Sörbitz ſich vereinigt.

Rohrbach, ein Dorf an dem eben beſchriebenen Bache in dem Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Blankenburg, im engen Thale des Baches, 3 Stunden ſüdl. von Blankenburg, 2 Stunden ſüdweſtl. von Rudolſtadt entfernt ge-

legen. Es hat 42 Häuſer und 220 Einwohner (56 Häuſer, 283 ſl. nach handſchriftl. Angabe) und iſt eins von den Schaumburgiſchen Dörfern, deren Hauptrittersitz zu Döſchnitz war, wohin es auch gepfarrt iſt. Jetzt gehört es zum Amte Königſee.

Rohrbeck, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Amte Wittenberg des Wittenberger Kreiſes, unfern Globig gelegen. Sie hat 15½ Hufen, und gehört nach Antheilen zu dem Dorfe Globig, ſo wie zu Böſewig und Trebitz.

Rohrbeck, ein Dorf vlämiſchen Urſprungs in dem Herzogth. Sachſen, im Amte Jüterbogk des Herzogth. Querfurt (jetzt Prov. Bandenburg, R. B. Potsdam), 1 Stunde ſüdl. von Jüterbogk am Wege nach Jeſſen, und am Agerbache gelegen. Der Ort iſt amtsunmittelbar, hat einige 20 Häuſer, eine Kirche, Schule, 130 Einwohner, unter denen 17 Anſpänner, 3 Koſſäten und 1 Häusler, mit 50 Pferden, 100 Kühen, 900 Schaafen. Sie liefern 370 Schfl. Roggen, 91 Schfl. Gerſte, und 310 Schfl. Hafer als Pachtgetraide an das Amt. — Im J. 1753 fand man auf hieſiger Flur gute Mergelerde, die noch jetzt mit Nutzen zur Düngung angewendet wird. Die Kirche ſteht unter der Inſpection Jüterbogk und königl. Collatur, welche bis 1815 dem Ober-Conſiſtorium zuſtand.

Rohrborn, ein Dorf des ehemaligen Erfurter Gebiets, jetzt im Herzogth. Sachſen, im R. B. Erfurt, im Kr. Weiſenſee, im Amte Sömmerda, 3 Stunden ſüdl. von Weiſenſee, 1 Stunde ebenſo von Sömmerda, entfernt gelegen. Es hat 43 Häuſer, 184 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, und ſteht unmittelbar unterm Amte. Die Fluren ſind nur mittelmäßig und tragen Korn

und Hafer. Wollſpinnerei beſchäftigt viele Hände. Ein Back-, Brau- und Hirtenhaus, ſo wie Schenke, ſtehen der Gemeinde zu. Der Ort war früher gräfl. Beichlingiſch; 1429 beſaßen ihn die Grafen Günther, Buſſe, Gerhard und Friedrich. Um 1446 verkauften Heinrich und Richard das Dorf an 3 erfurter Bürger: Hans Hellsperger, Hans und Emil Marſchall; ſchon 1466 kam es an den Rath der Stadt.

Rohrbuſch, ein Gehölz des Königr. Sachſens, ¾ Stunden ſüdl. von Oſchatz im meißn. Kreiſe, bei Zöſchau und Kreyna gelegen. Es führt die Straße von Oſchatz nach Noſſen durch dieß auf Streits Atlas fehlende Gehölz.

Roigksmühle, eine Mühle bei dem Dorfe Rauno (ſ. d.) im Herzogth. Sachſen des Amtes Seyſtenberg.

Roitſch, Roitzſch, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Amte Bitterfeld des Wittenberger Kreiſes (R. B. Merſeburg, Kr. Bitterfeld), zwiſchen Bitterfeld und Brena, am Flüßchen Streng, (oder Rhein) das oft überſtrömt und das durchfließende Dorf beſchädigt, links von dem Wege von Bitterfeld nach Brena und an der Neben-Straße von Delitzſch nach Zörbig, ½ Stunden ſüdl. von Bitterfeld, 2½ Stunden nordweſtl. von Delitzſch entfernt gelegen. Es iſt bloß ein großes Dorf von 244 Häuſern und 1300 Einwohnern; ſo giebt es das Verzeichniß des Merſeb. Reg. Bezirks an; aber andere Geographen geben ihm 192 Häuſer und 2700 Einwohner; ja vor Zeiten (1772) ſoll die Einwohnerzahl über 4000 ſtark geweſen ſeyn. In dem Dorfe ſind ein königl. Kammergut und noch 4 andere amtſ. Rittergüter mit eignen Gerichten und Unterthanen; auch ein Pfarrgut iſt hier, unter deſſen Gerichten 20 Bauern

ſtehen. Zwei der Rittergüter beſaß immer die Familie von Lochau, die beiden andern die von Hoyer. Beſitzer der Rittergüter waren im 15. Jahrhundert die von Repgow, denen im 17ten die von Lochau folgten, durch welche mittelſt Heurath der Beſitz an Alexander von Schicken kam. Die beiden Hoyerſchen Rittergüter ſind noch in ihrem alten Zuſtande; aber die beiden Lochauſchen wurden ſeit 1789 ſchriftſäſſig. Zu dem Kammergute gehört die Windmühle. Hier iſt eine amtsſ. Mühle, die nach Alt Jeßnitz gehört. Auch 6 Schenken ſind im Dorfe, und darunter die große amtsſäſſ. Schenke. Ein einziger Pfarrunterthan führt den Namen Sultitz (vielleicht Schultze). Die Einwohner beſitzen 25 Hufen mit Inbegriff der Feldflur Burgſtädel, der wüſten Mark Georgenroda, Groß- und Klein-Rodermark, Morelau, Stockholz und Teichermark. Auf den ſehr fruchtbaren Feldern erbaut man alle Getraidearten, beſonders herrlichen Waitzen und Rübſen. Die ärmern Einwohner nähren ſich vom Strumpfſtricken, wobei ſogar Kinder von 5 Jahren an beſchäftigt werden.

Auch viel Krämer und Wollkämmer giebt es hier. In den Jahren 1668, 1709, 1730 und 1746 litt der Ort viel durch Brände. Man hat auch Tabacksbau. — Der hier aufgefundene Mergel wird zum Theil zum Düngen benutzt, beſonders auf den Fluren des Kammerguts, welches verpachtet iſt. In den Gebäuden dieſes Guts hatte (1804) der daſige Kammergutspachter Koch ein hübſches Naturalien-Kabinet angelegt, welches ſich beſonders durch ſeine ausgeſtopften Vögel auszeichnete. — Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Bitterfeld und der Collatur des Königs; bis 1815 unterm Obercon-

ſiſtorium. Ein Filial von hier iſt zu Ramſia. — Hier war in den J. 1774 = 88 M. Meeſe Paſtor und Gerichtsherr zugleich. Sein Sohn iſt der bekannte Maſius, der viel theologiſche Schriften ſchrieb, die bis nach Amerika gingen und bei der Heidenbekehrung nützliche Dienſte leiſteten. — — Einer der frühern Prediger, M. Terne, gab, von 1725 an, mehrere in die Paſtoralklugheit einſchlagende Schriften heraus, die zu ihrer Zeit recht brauchbar waren. Er ſchrieb auch: „Das durch Feuer heimgeſuchte Roitzſch, nebſt einer hiſtoriſchen Nachricht von andern allhier erlittnen Feuerſchäden. Leipz. 1746. 4½ B. 4.“ Die Feuersbrunſt des Jahrs 1746 fras dem Orte 77 Häuſer weg.

Roitz, ein Dorf des Herzogth. Sachſen, im Spremberger Kr. der Niederlauſitz, im Amte Spremberg, ½ Stunde weſtl. von Spremberg gelegen. Streits Atlas nennt es Raitz; es hat ein Rittergut und 500 fl. Schatzung. Die Einwohner ſind nach Spremberg gekircht.

Roitzſch, Rotzſch, Reetzſch, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Amte Belzig des Wittenberger Kreiſes, (R. B. Potsdam, Kr. Belzig) 2 Stunden weſtl. von Belzig entfernt, in holzreicher Gegend, unfern der Anhaltſchen Gränze gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, eine Pechhütte, 67 Hufen Landes und gehört ſchriftſ. zum Rittergut Wieſenburg zweiten Theils. Filiale von hier, jedes 2 Stunden entfernt, ſind zu Medewitz und Reppinichen. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Belzig und der Collatur des Ritterguts Wieſenburg. Eingepfarrt ſind: das Vorwerk Mahlsdorf, Zipsdorf und die Roitzſcher Theerhütten.

Roitzſch, vulgo Rötzſch oder Reetzſch,

auch mit dem Zuſatze bei Dresden, ein Dörfchen des königl. ſächſiſchen Kreisamtes Meißen, im meißner Kreiſe zu dem von Miltitzlſchen, 2 Stunden gegen Nordweſt entlegenen, altſchriftſäſſigen Rittergute Scharfenberg mit Ober- und Erbgerichten gehörig. Umgeben iſt es mit Dörfern des Meißner Kreis- und Procuraturamts und des Dresdner Amtes. Es liegt 3½ Stunden ſüdöſtlich von Meißen, 2 Stunden weſtlich von Dresden, 1 Stunde öſtlich von Willsdruf, an einem Abhange, an welchem auch der Coſtebauder Bach entſpringt, gegen 850 pariſer Fuß über dem Meere, in einer angenehmen, fruchtbaren, ſehr obſtreichen Gegend, wo man auch köſtlicher Ausſichten ins Elbthal und ins jenſeitige Elbgebirge, ſo wie unter Großenhayn hinab genießt; die Flur geht öſtlich bis an den Tzſchoner Grund unter Bennerig, und beträgt nur 5 Hufen, indem der Ort nur aus wenig Gütern beſteht, auch noch nicht 100 Bewohner hat. Dieſe ſind in das, 2000 Schritt weſtlich gelegene Unkersdorf gepfarrt. Zwiſchen beiden Orten und Steinbach ſind einige Gehölze, z. E. der Hofbuſch, welche Lehmanns Charte nicht angiebt; die Schenkiſche zieht das Dorf halb zum Dresdner Amte; die Streitiſche ſchreibt es Roieſch. (S.)

Roitzſch, bei Torgau, ein neuſchriftſ. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, Amte Torgau (R. B. Merſ., Kr. Torgau) unfern Troſſin, 3 Stunden nordweſtl. von Torgau entfernt gelegen. Schriftſäſſig wurde dieſes Rittergut im J. 1738. Im J. 1757 beſaßen es die Erben des Generals Groß. Es iſt eine Schule hier, die ein Katechet beſorgt. Der Ort hat 15¾ Magazin-Hufen, und iſt der Sitz eines Förſters; er zählt 69 Häuſer, 465

Einwohner und hat auch eine Kirche, als Filial von Troſſin.

Roitzſch, Rotſchäutz, eine wüſte Mark, im meißner Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Oſchatz, unfern der Stadt Oſchatz gelegen, und zwar vor dem Hoſpitalthor, zwiſchen dem Kirchhofe und dem Hochgericht. Sie gehört zu dem oſchatzer Thalgute.

Roitzſch, ein Dorf des Königr. Sachſen, im Amte Oſchatz des meißner Kreiſes, in einem Thale nordöſtl. von Striegnitz, rechts ab von der oſchatzer Straße nach Meiſſen, 2 Stunden ſüdöſtl. vom Oſchatz entfernt gelegen. Man hält es für das alte Rochine, das im J. 1071 der Wendiſche Herr Namens Bor, dem Stifte Meiſſen ſchenkte. Es hat 23 Häuſer, 140 Einwohner, gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Seerhauſen, und iſt nach Striegnitz gepfarrt. In alten Matrikeln heißt es auch Rochwitz. Unter den Einwohnern ſind 7 Hüfner (von ½ bis 5 Hufen), 9 Gärtner und 6 Häusler. Sie haben 30 Pferde, 9 Ochſen, 82 Kühe, 300 Schaafe, 27 Scheffel Gärtnerei, 587 Schfl. Feld, 30 Schfl. Wieſen und 9 Schfl. Holzung, und 1024 gangbare Schocke, ſo wie 21 Magazin-Hufen. Am 8. Mai 1810 brannten 4 Güter ab. Die gegen Süden auf der Anhöhe liegenden Felder ſind gut, die übrigen aber tiefer und naß. Ein Stück Wieſen, nebſt Eichholzung läuft gegen Norden ab und die Poſtſtraße führt durch daſſelbe Nordöſtlich, beim Schreiberbüſchchen wird guter Thon gegraben, und in Meißen zu Matrizen verwendet.

Roitzſch, auch große Sorge genennt, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzſch (R. B. Merſeb., Kr. Delitzſch), 1½ Stunde weſtl. von Düben, auf

der linken Seite der Mulde gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Löbnitz Schloßtheil, hat 50 Häuſer, 260 Einwohner und iſt auch nach Löbnitz gepfarrt.

Roitzſch, Röitzſch, Retſchnitz, ein ſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Kolleg. Stift und Amte Wurzen des Leipziger Kreiſes, ¼ Stunde öſtl. von Wurzen, auf der Straße nach Oſchatz gelegen. Der Ort hat 24 Häuſer, 140 Einwohner, und 12 Hufen. Die Dienſte ſtehen dem Amte zu; alles Andere, ſeit 1678 dem Rittergute. Der Ort iſt nach Wurzen gepfarrt. Aus 3 hier befindlichen Teichen, welche der Biſchof Johann von Salhauſen anlegen ließ, entſpringt das Flüßchen Ritzſchke (vielleicht richtiger Röitzſche) und fällt hinter dem Domberge bei Wurzen in die Mulde. — Vergl. den Art. Röitzſch.

Roitzſchen oder Roitzſch bei Miltitz, vulgo Rötzſchen, ein unmittelbares Amts-Dörfchen des Kreisamtes Meiſſen, alſo im meißner Kreiſe des Königr. Sachſen, liegt 1½ Stunden ſüdweſtlich von Meiſſen an der Trübiſche, meiſt an deren linken Ufer, in einem der lieblichſten Thäler des Landes, in welches hier mehrere Seitenthäler ausgehen, beſonders dasjenige ſehr gewundene, worin ſich der von Piskowitz kommende Bach herabſchlängelt. Die meiſt ſteilen, 100 und mehr Ellen hohen (und dann gewöhnlich flach noch viel höher anſteigenden) Berge ſind viel mit Laubholz beſtanden, großentheils aber auch mit Obſtpflanzungen und Fluren bedeckt, und machen die letzten Berge des Erzgebirgs aus, ſo daß unterm Dorfe deſſen ſchieferartiger Gneus mit dem Granit des Elbgebirgs zuſammenſtößt. Die Meereshöhe geht von 450 bis auf 530 pariſer Fuß. Nord-

lich iſt Robſchütz nur ⅛, weſtl. Lugau ¼, ſüdlich Miltitz ⅜, öſtlich Sönitz ¼ und Köttewitz ⅜ Stunde entfernt, welche Orte die hieſige Flur von 10 Hufen, zu 5 Gütern gehörig, umſchließen; die Roitzſchwieſe ſind einige, auf einer Robſchützer Rittergutswieſe eingebaute Häuſer, nordweſtlich nahe bei Roitzſch, und gehen dieſen Ort nichts an. Die hieſigen 70 bis 80 Bewohner ſind nach Krögiß, ½ Stunde weſtlich von hier, gepfarrt, alſo nicht nach Striegniß, wie Leonh. (als Druckfehler) ſagt, welches auch 2 Meilen entfernt liegt. Von beiden Mühlen wird die Ober- oder Roitzſchmühle mit 2 Gängen von der großen, die Neidmühle aber von der kleinen Trübiſche getrieben. Die Neidmühle liegt 1000 Schritt öſtlich vom Dorfe in einem andern Thale, und hat 2 Gänge nebſt einer Oelmühle; die kleine Trübiſche ergießt ſich nächſt unter Robſchütz in die große; vergl. den Art Trübiſche. Zwiſchen hier und Miltitz giebt es einige Holzung, beſonders das Fehrholz. Das weſtliche Ende der, aus nur etwa 160 Ackern beſtehenden Flur reicht an die Chauße von Freiberg nach Meiſſen, und nordöſtlich wird ſie vom Wege von Lommatzſch nach Willsdruf durchſchnitten. — Auf Lehmanns Charte der Dresdner Gegend fehlt der Ort nebſt Mühlen, dem Holze und der Roitzſchwieſe gänzlich. — Wegen der mineralog. Beſchaffenheit der Umgegend vergl. noch Robſchütz, Miltitz und Garſebach. (S.)

Roitzſchgen, ſ. Reitzſchgen.

Roitzſchwieſe, Rötzſchwieſe ein, zu Robſchütz gehöriger kleiner Ort im meißner Kr. des Königreichs Sachſen, im Erbamt Meißen, nahe bei Robſchütz, im Trübiſchthal, 3 Stunden ſüdl. von Meißen entfernt gelegen, und nach Krögis eingepfarrt. —

Rokelmann, der Name eines ſteilen, abgerundeten, über 250 Ellen hohen Berges, ſüdweſtlich von Schwarzenberg, folglich nahe bei Bermsgrün gelegen. Sein öſtlicher Fuß begrenzt das Thal des Schwarzwaſſers. Bis vor 10 Jahren war der Berg mit dichtem Schwarzwalde beſtanden; ſeitdem er faſt gänzlich abgetrieben iſt, will man bemerkt haben, daß die Gewitter, die ſich ſonſt häufig über ſeiner Koppe theilten, öfterer über Schwarzenberg kommen. Auf Schenks Kreischarte heißt er der Backelmann. Weſtlich von demſelben beginnt die Morgenleite, ein ſehr anſehnlicher, bis Bockau reichender Wald. (S.)

Roldisleben, ein Amtsdorf des Herzogth. Sachſens, im Thüring. Kreiſe, im Amte Eckartsberge, (R. B. Merſeb., Kr. Eckartsberga) an der Weimariſchen Gränze, 3 Stunden nördl von Buttelſtädt gelegen. Der Ort hat 48 Häuſer, 224 Einwohner (Engelh. giebt 24 Häuſer und 196 Einw.), eine Pfarrkirche und eine Schule. Vor langen Zeiten gehörte dies Dorf zur Herrſchaft Heldrungen, und ſchon im 14. Jahrhundert wurden von Gerlach und Friedrich v. Heldrungen dem Kapitel U. L. Frauen und St. Sever zu Erfurt die Korn-Gülden Zinſen und Gerichte daſelbſt geeignet. Vor 1688 brachte Hans Chriſt. v. Werthern auf Löſſa, das Dorf von Wolfgang Friedr. v. Thangeln, Beſitzer von Oſtramondra an ſich. Späterhin gehörte das Dorf, gleich Oſtramondra, zur Herrſchaft Frondorf und ins gräfl. Stollberg-Stollbergſche Amt gleiches Namens, ſo daß nach Trennung der Linien Stollberg und Roßla, beide wechſelsweiſe den hieſigen Pfarrer examinirten, ordinirten und confirmirten. — Prediger und Schullehrer ſtehen auch jetzt noch

unter dem, 6 Meilen entfernten Konſiſtorium zu Roßla. —

Rollholz, ein ſchmales, aber von Oſt nach Weſt faſt eine Stunde langes Holz, meiſt zum königl. ſächſ. Amte Chemnitz, theils aber auch zum Stollberger Amtsbezirkt, indem daran die Erbgerichte und Bauern zu Jahnsdorf, Adorf, Claſſenbach, Burkersdorf und Meinersdorf Antheil haben. Der öſtliche Theil deſſelben liegt beſonders hoch; und auf der Claſſenbacher Höhe, am Rande des Holzes, trifft man eine der umfaſſendſten, weiteſten und ſchönſten Ausſichten der Gegend; die Höhe iſt gegen 1500 pariſer Fuß über das Meer erhaben, und wird ſelbſt auf den Leipziger Thürmen bemerkt. Auch vermuthet man, daß dieſe Höhe den Namen von Claſſenbach veranlaßt hat, nach den ſerbiſchen Wörtern Hlawa, das Haupt oder die Höhe, und Bog, Gott. Denn daß bei Claſſenbach ein beſondrer Platz zum Götzendienſt der Serben exiſtirt habe, darauf führen mehrere Umſtände hin. An dieſem öſtlichen Theile des Rollholzes geſchah nach den meiſten Schriftſtellern die Schlacht, in welcher (im J. 992) die Serben den Biſchoff und Heidenbekehrer Arno tödteten. — Im Rollholze giebt es mehrere Dachſchieferbrüche, beſonders ſüdlich von Adorf; auch durchſchneidet daſſelbe die Straße von Chemnitz nach Geyer. (S.)

Rollmühle, die, eine Mühle im Herz. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, unfern dem Dorf Tzſchellen, an der Spree gelegen.

Romſchütz, ein Rittergut und Dorf im Fürſtenth. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdweſtl. von Altenburg, unfern der alten Straße nach Gera, in einem angenehmen Wieſengrunde gelegen. Der Ort hat 36 Häuſer

und gegen 225 Einwohner, unter ihnen ſind 1 Anſpänner und 4 Handbauern, mit 75 Scheffeln Feld. Auch ein Gaſthof iſt hier, und eine zweigängige Windmühle. Der Ort iſt mit 8125 Thlr. verſichert. Die Flur des Orts hat fruchtbaren Boden, und enthält 258 Acker. Das hieſige Rittergut beſitzt, außer dem hieſigen Dorfe, auch die Gerichte über Antheile der Dörfer: Göhren, Gödern, Lutſchütz, Pröſen, Mehna, Miſſelwiz, Coſnutzen, Perſa, Fichtenhainichen, Oſitz, Gauern, Gradſchütz, Platſchütz, Gümmel, Großſtöbniz und Bohra; es hat Ober- und Erbgerichte und gehört jetzt der freiherrl. Familie Bachof von Echt. Einer adelichen Familie gab er den Namen; im J. 1254 kam Hartwig v. Romſchütz als Beſitzer vor; 1301 ſchenkte Heinrich Clipeator hier dem Bergkloſter zu Altenburg eine Hufe Landes; 1444 Janus v. Zſchaderiz (Chadras); ein Aug. Dietr. v. Zſchaderiz beſas es noch vor 1560; im J. 1561 kommt Elias v. Berbisdorf vor, aber dann fiel es wieder an jene Familie, von der als letzter Beſitzer Balth. Dietr. v. Zſchaderiz im J. 1637 ſtarb. Das Gut fiel in dieſem Jahre an die herzogliche Kammer zu Altenburg, welche es bis 1676 beſas; zwei Jahre lang (1682 — 84) beſas es Suſanna v. Naundorf; im J. 1700 kam es an die Familie von Echt. Der erſte Beſitzer war Johann Fr. Bachof v. Echt, ſächſ. goth. geh. Rathsdirector. — Romſchütz hat eine Tochterkirche von Gödern; doch eine eigne Pfarrwohnung. Bis zum J. 1539 war ſie eine eigne Parochie, und wurde erſt in demſelben mit der gödernſchen vereinigt; bei dieſer Gelegenheit kam auch das Patronatrecht von Gödern an das hieſige Rittergut. Der Ort hatte im Jahr

1636 nur 14 Feuerſtätte; im J. 1725 wurde die Kirche neu erbaut.

Romsdorf, Rumsdorf, ein Vorwerk, (Otto nennts ein kleines Dorf) im Herz. Sachſen, im Thüringer Amte Weiſſenfels, (R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenf.) zwiſchen Thierbach und Stolzenhain, am Urſprung des Haſelbachs, an der Straße von Naumburg nach Gera, ½ St. weſtl. von Dreiſig gelegen. Es gehört zur Herrſchaft Dreiſig, iſt nach Weiſſenborn gepfarrt, hat 7 Häuſer, 40 Einwohner und ein Vorwerk mit ſtarker Schäferei. Der Ort wurde im 30jähr. Kriege ganz verwüſtet, von der v. Hoymſchen Familie aber wieder neu erbaut. Beim Dorfe liegen einige herrſchaftl. Teiche. Man darf es nicht mit Runsdorf bei Rehmsdorf, im Amte Zeiz verwechſeln. —

Ronow, ſ. Rohnow.

Ronneberg, oder Ronnebergs Felder, ſo nennt man einen Diſtrikt Landes im Herz. Sachſen, im thür. Kreiſe, im Amte Freiburg, welche unfern des Dorfs und Schloſſes Bitzenburg liegen und demſelben eigenthümlich zuſtehen. Sie beſtehn aus mehrern kleinen Anhöhen und Gründen, und ſtoßen an die Unſtrut. Man hält dieſe Flur für den Runiberg der Annaliſten, wo im J. 527 die Franken unter ihrem König Dieterich, über Herrmanfried, König der Thüringen, einen vollſtändigen Sieg erfochten. Die Schlacht fiel nach andern 531 vor, dauerte 3 Tage, und machte dem thüring. Reich ein Ende. Die Unſtrut, welche hier viel Untiefen hat, wurde ſo von den Leichnamen der Erſchlagnen angefüllt, daß ſie den Franken, als ſie den beſiegten Feind verfolgten, zur Brücke dienten. Als im J. 1764 das Schloß zu Bitzenburg erwei-

tert wurde, fand man in der Umgebung nicht nur eine Menge Spieſe, Panzer, Schilde, Meſſer ꝛc. ſondern auch ſo viele Menſchenknochen, daß 30 Taglöhner faſt 2 Tage lang mit dem Wegſchaffen zubrachten.

Ronneburg, eins der Aemter des Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im öſtlichen Theile deſſelben. Es liegt zwiſchen der Pleiſſe und Elſter, gränzt gegen Norden an das Stift Zeiziſche, das Amt Altenburg, und an's Reußiſche, gegen Weſten an die Herrſchaft Reuß Gera und einen Theil des neuſtädter Kreiſes von Weimar, gegen Süden theils an den Erzgebirgſchen, theils an den neuſtädtſchen Kreis; gegen Oſten wird es vom Amte Altenburg begränzt, außer eines ſüdlichern, an's Amt Zwickau ſtoßenden Strichs. — Ein anderer liegt mitten im Reuſiſchen. Das Amt macht gegen die umliegenden Gegenden eine bedeutende Erhöhung, da ſich die Ausgänge des Erzgebirgs in daſſelbe erſtrecken, und ſich mitten durch daſſelbe, die Waſſerſcheider der Pleiſſe und Elſter, zieht. Dieß bewirkt freilich ein kälteres Klima. Der höchſte Punkt des Amtes liegt ¾ Stunde ſüdlich von Ronneburg, beim Dorfe Reuſt. — Größere Flüſſe hat dieſer Amtsbezirk gar nicht; blos mit einem ſüdlich getrennt gelegnen Theile ſtößt es an die Elſter; nur einige Bäche durchfließen es in verſchiednen Richtungen; ſie fallen theils öſtlich in's Flußgebiet der Pleiße, theils weſtl. in das der Elſter. Der bedeutendſte iſt der Sprottefluß, dieſer entſpringt bei Großenſtein, wird von mehrern kleinern verſtärkt, und fließt größtentheils öſtlich. Teiche ſind bei Ronneburg und Raizhein. — Der Boden, nördlich aus Schieferthon, und an Stellen mit Grauwerke und Grünſtein bedeckt, beſtehend, iſt im ganzen fruchtbar, und eignet ſich wohl zum

Ackerbau und zur Viehzucht, die beide gut betrieben werden, doch weniger ergiebig ſind, als im Amte Altenburg. Berge und Holzungen ſind nicht häufig vorhanden. Am beträchtlichſten iſt der Ronneburger Forſt, der ſüdlich von der Stadt, zwiſchen Schmircha und Reuſt, gegen Linda ſich ausdehnt. Der Flächeninhalt mag gegen 3 Quadrat-Meilen betragen; die größte Länge, von Süden gegen Norden, oder von Moſen bis nach Wachholderbuſch iſt 5 Stunden; die oſtweſtl. Breite von Thonhauſen bis Boris 4½ Stunde. Die Produkte des Mineralreichs ſind ziemlich mannichfaltig. Es findet ſich Thon zu Porzellain und Steingut bei Roſchütz; Zeichenſchiefer und Kieſelſinter bei Ronneburg, Topfſtein bei Marnichswalde, Gyps bei Röpſen und Roſchütz, Kalk mit Spuren von Steinkohlen bei Pöppeln und Corbuſen, Torf auf der Reuſter Höhe, Serpentin bei Rückersdorf; auch Spuren von Eiſen ſind nicht ſelten, ohne benutzt zu ſeyn. — Getraide wird hinreichend erbaut; auf freiem Felde gedeihen hie und da Oelgewächſe und Gartenfrüchte.

Die Zahl der Einwohner beträgt (im J. 1819) 11875. Der öſtliche Theil des Amtes wird größten Theils von Einwohnern wendiſchen Stamm's bewohnt, die auch meiſtens noch in wendiſcher Tracht erſcheinen; im ſüdlichen Theile von einem, dem Voigtländer ähnlichen Schlag; dieſe nennt man Oberländer. Der größere Theil der Bewohner treibt Ackerbau; man gewinnt jährl. an Getraide über 20,000 altenb. Scheffel; wovon wenig auf Bierbrauerei und Branntweinbrennen verwendet werden kann. Der Mühlen giebt es 21 im Amte, unter denen aber nur 8 Waſſermühlen ſind. Viel wollne Waaren fertigt man vor-

züglich in der Stadt Ronneburg; Porzellain wird zu Roſchütz fabrizirt, und Mahlerei dieſes Artikels findet zu Röpſen und Ronneburg ſtatt. Zwei das Amt durchkreuzende Straßen tragen auch zur Nahrung bei; die eine, von Altenburg bis Gera laufend, iſt eine Kunſtſtraße; die andere, auch zum Theil chauſirt, führt von Zwickau nach Zeitz.

An Ortſchaften begreift das Amt in ſich: die Stadt Ronneburg, und 35 Dörfer und Dorfantheile. Ronneburg gehört mit den Obergerichten, auch einem Theil der Erbgerichte unter das Amt. Ganze Amtsdörfer ſind: Friedrichshaide (mit Obergerichten allein), Naubiz, Paizdorf, Pöppeln, Poris (nur Obergerichte), Reuſt, Schmirchau, Stolzenberg. Antheile der Dörfer: Baldenhain, Corbuſen, Großenſtein, Jonaswalde, Lengefeld, Linda, Mäckern, Raizhain, Rückersdorf, Vollmershain, Niſchwiz und Röpſen. Rittergüter dieſes Amtes (und dazu gehörige Dörfer) ſind außerdem: Dorna, Friedrichshaida, Gauern, mit Braunswalde, Hain mit Wachholderbaum, Kauern mit Geſſen, Haſelbach, Hilbersdorf und einen Theil von Lengefeld, Mannichswalde mit Theilen von Rußdorf, Pillingsdorf und Thonhauſen; Mäckern, ſammt 4 Mühlen; Moſen, nebſt der Fuchsmühle. Niſchwitz und Vogelſang, Paitzdorf (blos ein Erbgerichtsſtuhl). Rabis, mit 2 Vorwerken, Lichtenhain, und Theilen von Großpürſchütz und der Wolmſe; Röpſen, Roſchütz, Rückersdorf, und Schlöben. — Das Amt hat ſeinen Sitz im Schloſſe der Stadt Ronneburg und das Perſonale deſſelben beſteht aus 1 Amtmann, 1 Amts-Commiſſär (oder Actuar), 1 Landrichter, 1 Archivar, 1 Kopiſten; dem Rentamt iſt ein eigner

Verwalter vorgeſetzt. Auch ein Amtsphiſikus und Wundarzt ſind angeſtellt.

Zur Geſchichte des Amtes und der Stadt Ronneburg diene folgendes: Bereits im J. 1237 erſcheinen die Voigte von Weida als Beſitzer des hintern Schloſſes der Stadt, und ſchon damals wird Ronneburg als einer Pflege (oder einer Herrſchaft) gedacht, welche Heinrichs, Voigts von Weida, Bruders Sohn beſaß. Im Laufe des 13ten Jahrhunderts kam Ronneburg an die Voigte von Plauen, und blieb bei denſelben bis 1357. Daher rechnet man es auch zum alten Voigtlande. Als Vaſallen der Reuſe kommen, im Beſitze des Schloſſes Ronneburg bereits (jüngerer Linie) im 11. Jahrhundert die von Thoß und Lübſchütz vor. Damals aber zogen Kaiſer Karl IV. und Landgraf Friedrich der Strenge gegen den Voigt Heinrich von Plauen zu Felde, wo auch Ronneburg, nebſt andern Schlöſſern, von ihnen eingenommen wurde, weßhalb der Voigt den Kommandanten dann den Feuertod ſterben ließ. Im bald erfolgten Frieden erhielt er aber die Herrſchaft zurück, und es blieb bei den Voigten der jüngern Linie, bis zu ihrem Ausſterben im J. 1397, wo ihre Beſitzungen an das meißniſche Haus fielen. Doch da das Lehn über Ronneburg dem Biſchoffe und Capitul zu Naumburg zuſtand, ſo brachten die meißniſchen Fürſten im J. 1400 auch dieſe käuflich an ſich, und belehnten nun ihre Vaſallen damit, ſo daß wir z. B. 1445 einen Conrad von Ende daſelbſt antreffen. Endlich, im J. 1517 bekam Anarch, Herr zu Wildenfels und Schönkirchen, vom Kurfürſten Friedrich dem Weiſen, als ſeinem Taufpathen, Schloß und Stadt Ronneburg mit allem Zubehör, Dörfern und Gerichten (vermuthlich) zum Geſchenk; und ſo wie

auch noch im Jahr 1527 der Kurfürſt Johann die von Adel als ſeine Vaſallen ihm zu. Ronneburg war alſo ſtets eine Herrſchaft. Doch im J. 1584 mußte Anarch Friedrich, Herr zu Wildenfels, ſchuldenhalb, Schloß, Amt (denn dieß war ſchon 1548 vorhanden) und Stadt an ſeine Lehensherren, die Brüder Friedrich Wilhelm I. und Johann, Herzogen von Sachſen, verkaufen, ſo daß es von da an immer bei der Erneſtinſchen Linie geblieben iſt. Im vordern Schloſſe zu Ronneburg war das, der Stadt zunächſt gelegne große Wohnhaus ehemals ein beſonderer Ritterſitz, welcher Burgſitz hieß, und den ſchon ſeit 1237 die Familie von Lüſchwütz (Liebſchütz) nebſt einem großen Theil der Schloßfelder, und mehrern Dörfern, beſaß, und als Vaſall der Beſitzer des hintern Schloſſes bis 1579 inne hatte.

Karten: 1) Karte der Aemter Altenburg und Ronneburg; von Schenk. — Nachſtich von Seutter. Augsb. 2) Auf Homann's Karte von Gotha und Altenburg. 3) Topographiſche Karte der Aemter Altenburg und Ronneburg; gez. von Koch; geſt. von Tardieu. 21 Blätter Fol., — die Sectionen des Amtes Ronneburg ſind auch einzeln zu haben, ſo wie die reduzirte Karte, gez. von Krehan, geſt. von Michaelis. — Altenb., bei Hahn. 1820.

Ronneburg, eine landtagsfähige Stadt des Fürſtenthums Sachſen Altenburg, im Bezirk des Amtes Ronneburg, in fruchtbarer, zum größten Theil angenehmer Gegend, doch an keinem Fluſſe, aber an der jetzt chauſſirten Straße von Altenburg nach Gera, und nur 2 kleine Stunden öſtl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Sie iſt (52° 52′ nördl. Breite und 34° 12′ der Länge haltend) auf einer, von Süden gegen Norden, und von

Weſten gegen Oſten ſich dehnenden unbeträchtlichen Anhöhe erbaut, ſo daß ſie, vom Süden aus angeſehen, etwas amphitheatraliſch erſcheint. Gegen Mitternacht hin verliert ſich die Anhöhe in eine noch höherſteigende Ebne, und ſüdlich endet ſie gleich an der Stadt in dem Grunde, der ſich, von einem nur ſchwachen Bache bewäſſert, aber von zwei Teichen unterbrochen, von Morgen gegen Abend an der Mittagsſeite der Stadt hinzieht, ſich erſt unterhalb dem Schloſſe vertieft und als Thal in's ſogenannte Geſſenthal ſich verliert, welches bei Pförten in das der Elſter ausläuft. Dieſer Grund blos trennt die Stadt von dem Bade Ronneburg und dem Dorf und Ritterſitz Friedrichshaide.

Früher war die Stadt ganz mit Mauern umgeben; jetzt ſind nur noch einzelne Stücken übrig. Sie hat zwei Thore, das obere und das niedere, zwei Pförtchen, und einen freien Ausgang beim Schloſſe, wo in älterer Zeit ſich auch Thor und Pförtchen befunden haben mögen. Das Schloß, ſonſt ins hintere und vordere getheilt, iſt ein zwar ausgedehntes, aber jetzt nicht mehr anſehnliches Gebäude auf einem, weſtlich von der Stadt auslaufenden, oder ſich gegen dieſelbe erhebenden Felſen. Ein Theil des hintern Schloſſes iſt veraltet, oder wurde abgetragen. Das Schloß iſt der Sitz und die Wohnung des Juſtiz- und Rentamtes. Faſt rings um daſſelbe herum ſtehen tiefer mehrere Häuſer, unterm Schloſſe genannt, ſüdlich dabei liegt die Schloßmühle, nördlich ein Freigut (das ſogenante Winteriſche). Von hier an ziehet ſich in einem an der Stadt nördlich hinlaufenden Grunde eine Vorſtadt, der Sand genennt, an welche weiter öſtlich, und höher die obere Vorſtadt ſtößt, die in zwei Gaſſen bis an's

obere Thor reicht. Eine dritte Gaſſe reicht von da an, bis zu dem niedern Thore, und ein Theil derſelben wird der Röder genennt; die niedere Vorſtadt begreift die Häuſer in ſich, welche zum Theil links, und ſämmtliche, welche rechts an der Straße nach dem Brunnen ſich ziehen, ſo wie alle, welche zwiſchen hier, und dem ſüdlichen Pförtchen, nach dem Baderteiche zu, liegen. Eine weit größere Vorſtadt bildet aber der ſogenannte Buntemantel, öſtlich an die Stadt und niedre Vorſtadt ſtoßend, rechts und links an der Straße nach Altenburg liegend. Hier ſteht das ehemalige, anſehnliche Armenhaus. Dieſe Vorſtadt hat noch mehrere Nebengaſſen. In der Mitte der Stadt liegt das nicht ſehr ausgezeichnete Rathhaus auf dem Markte, der in neuſter Zeit durch Wegräumung des Kommunbrauhauſes viel gewonnen hat. Einige beträchtliche Privatgebäude verſchönern dieſen Hauptheil der Stadt, welcher zugleich die Hauptgaſſe, vom obern zum niedern Thore laufend bildet. Uebrigens ſind noch die Herren- die Schuſtergaſſe, der Gänſehalz u. ſ. w. zu bemerken.

Die Stadtkirche ſteht ſüdlich vom Markt entfernt, hinter ihr liegen die Superintendur, die Schule, und andere Pfarr- und Schullehrerwohnungen. Die hieſige Kirche, die im J. 1820 erneuert wurde, war als Pfarrkirche bereits im J. 1237 vorhanden, wo die Voigte zu Weida das Patronatrecht ausübten, welches aber im J. 1305 von den Nonnen zu Cronſpitz ausgeübt wurde. Im Alterthum hatte die Stadt noch mehrere Kirchen; nämlich 1) die St. Annenkapelle vor dem Oberthor, die Kapelle St. Peter-Paul, unfern der Pfarrkirche, und die St. Georgenkapelle im Schloſſe. — Eingepfarrt in die Stadtkirche ſind:

Naulitz, Poris, Friedrichshaide und Geſſen. An der Kirche ſind angeſtellt: ein Pfarrer (Oberpfarrer,) auch zugleich Superintendent, ein Archi- und ein Subdiakon; ein Cantor, Organiſt und Kirchner; an der Schule, die früherhin ein Lyceum war, jetzt aber in eine Knaben- und eine Mädchenſchule getheilt iſt, lehren ein Rector, Conrector, Cantor, Collaborator und Mädchenlehrer. Unter der Superintendentur Ronneburg ſtehen 25 Kirchen, mit Einſchluß von 9 Filialen. Die Pfarrkirchen ſind: zu Ronneburg, wo auch eine Gottesackerkirche zu Leichenpredigten ſich befindet; zu Corbuſen, Gauern, Großenſtein, Haſelbach, Kauern, Linda, Mannichswalde, Moſen, Niſchwitz, Paitzdorf, Reuſt, Roſchütz, Röpſen, Rückersdorf und Schmirchau. Ein Filial vom ronneburger Archidiakon iſt zu Raitzhain. Der erſte lutheriſche Pfarrer wurde ſchon im J. 1527 hier eingeſetzt. Der Pfarrei Ronneburg ſtehen die Erbgerichte zu Poris und über zwei Güter zu Lengefeld und Thränitz zu, weßhalb ſie einen eignen Gerichtshalter hat. — Im Sept. 1820 wurde die hieſige neue Knabenſchule eingeweiht, und in das Lokal der bisherigen Mädchenſchule verlegt. (S. Nationalz. 1820. S. 165.) — Uebrigens befindet ſich in der Stadt eine Geleits-Einnahme, eine Poſtverwalterei, eine Förſterei. — Der Stadtrath beſteht aus 2 Bürgermeiſtern, einem Kämmerer, einem Baumeiſter und einem Weinmeiſter, die zugleich Rathsbeiſitzer ſind. Die Obergerichte hat jedoch das Amt, auch einen Theil der Erbgerichte. — Die Stadt iſt mit 187,350 Thlr. verſichert.

Die Hauptnahrung der Stadt, welche in 600 Häuſern gegen 5000 Einwohner zählt, fließt aus den bürgerlichen Gewerben, beſonders

der Weberei, dem Feldbau, der Viehzucht, (ſie hat eine Flur von 1464½ Acker, welche durch die 1703 erfolgte Vererbung der vormals zum Schloſſe gehörigen Felder, bedeutend vermehrt wurde) dem lebhaften Handel, den beträchtlichen Wochenmärkten, den Jahr- und Viehmärkten, wohl auch, in glücklichen Jahren, von der Anweſenheit der Brunnengäſte. Vor Alters war Ronneburg, nebſt Gera, der Sitz einer blühenden wollnen Zeuchmanufactur, ſo daß ein großer Theil der Bewohner und zwar der wohlhabendſte aus Zeuchmachern beſtand. Noch bis zu dem letzten Jahrzehend dauerten ein Paar Großhandlungen in dieſen Artikeln fort; jetzt iſt keine größere, wohl aber ſind einige thätige Selbſtfabrikanten vorhanden. Bedeutend iſt hier Material- und Kolonialwaarenhandel überhaupt; auch in Schaafwolle macht ein Haus große Geſchäfte, eine beträchtliche Färberei liegt vor dem untern Thore, zwei andere in der Stadt. Die hieſigen Töpfer ſind ebenfalls thätig und haben guten Abſatz. Unter mehrern Goldarbeitern zeichnet Herr Jäger ſich aus, welcher mit ſeinen Waaren die leipziger Meſſen beſucht; ſo fertigen für dieſe Meſſen auch einige Stellmacher, Sättler ꝛc. gut gebauete Kutſchen. In mehrern Gebäuden des Bades wurde vor 20 Jahren eine große Tuchfabrik mit Maſchienerie, mit großen Koſten gegründet, die aber ſpäter durch mancherlei Urſachen in Verfall kam. Auch hat Ronneburg eine gut verſehene Apotheke, und eine Druckerei, die durch ihre Drucke ſich auszeichnet. Gute Gerbereien und eine Porzellanfabrik ſind auch zu bemerken. — Die hieſigen Jahrmärkte werden gehalten: 1) Vierzehn Tage vor Faſtnacht; 2) Montags nach Exaudi; 3) Montags vor Bartholomäi und 4) Montags nach Allerheiligen. Auf den

Wochenmärkten iſt der Getraideabſatz, und der Verkauf von Gemüßartikeln nicht ohne Bedeutung. Das hieſige gewerbfleißige Perſonale war im J. 1820 folgendes: 1 Apotheker, 15 Bäcker, 2 Beutler, 3 Böttcher, 5 Branntweinhändler, 2 Buchbinder, 8 Materialhändler, 3 Ausſchnitthändler, 10 Krämer, 4 Drechsler, 1 Eiſenhändler, 14 Fleiſcher, 2 Getraidehändler, 4 Glaſer, 4 Gürtler, 2 Goldarbeiter, 4 Hufſchmidte, 4 Hutmacher, 1 Holzhändler, 3 Klempner, 1 Kupferſchmidt, 3 Kürſchner, 5 Leinweber, 2 Maurer, 4 Nadler, 3 Nagelſchmidte, 2 Oelhändler, 2 Porzellanhändler, 2 Porzellanmahler, 7 Poſamentirer, 1 kurze Waarenhändler, 3 Riemer, 6 Sattler, 4 Seifenſieder, 8 Seiler, 7 Schlöſſer, 13 Schneider, 40 Schuhmacher, 4 Strumpfhändler, 1 Strumpfwirker, 5 Tiſchler, 2 Töpfer, 1 Tuchhändler, 1 Tuchſcheerer, 9 Tuchmacher, 1 Uhrmacher, 3 Wagner, 3 Weißgärber, 1 Zeuchhändler, gegen 300 Zeuchmacher, 3 Zimmermeiſter und 1 Zinngießer. —

Das Ronneburger Bad, (oder der gute Brunnen) liegt ſüdlich von der Stadt, und iſt durch eine Kaſtanienallee mit derſelben verbunden. Auf beiden Seiten dieſer Allee ſtehen mehrere, zum Theil recht ſchöne Gebäude; wie das neu erbaute beträchtliche Schießhaus, die Aſelmeirſchen Fabrikgebäude, das Schauſpielhaus, dann ein Privathaus, nun zwei Badegebäude, dann das Traiteurhaus, und über demſelben ein Parterreſaal; auf der rechten Seite ſind Stallgebäude, Logishäuſer und Gärtchen. Oberhalb des Traiteurhauſes, und zum Theil an daſſelbe ſtoßend liegt die ſchattige Esplanade, links der zum Theil terraſſirte Johannisberg, und weiter in einem lieblichen Grunde hinauf ziehen ſich Spaziergänge und Anlagen. —

Ein Brunnenmedikus, und ein Brunneninſpector haben die Aufſicht über die Anſtalt und das Baden; — ein Traiteur, der auf Rechnung ſitzt, beſorgt die Wirthſchaft. Brunnengäſte können in guter Anzahl in den Gebäuden am Brunnen wohnen; manche wählen dazu auch die nahe Stadt. Ronneburg dient, beſonders an Sonn- und Feſttagen, während des Sommers den benachbarten Städten und Ritterſitzen zum Verſammlungs- und Beluſtigungsorte, und bietet alles dar, was man von geſellſchaftlichen und ländlichen Freuden nur fordern kann. — Die ronneburger Mineralquelle wurde im J. 1666 neu entdeckt, obſchon ſie früher bekannt geweſen. Sie wurde, im genannten Jahre, auf landesherrl. Befehl gefaßt, und viele Kranke ſtrömten nach dem heilſamen Waſſer her; doch nicht lange, ſo kam ſie in Vergeſſenheit. Erſt im J. 1713 wurde ſie nochmals gefaßt, doch auch hier wollte es nicht gelingen, und nur ſpäter, im J. 1766 (alſo gerade hundert Jahre nach ihrer anfänglichen Faſſung), wurde ihr Ruf neu belebt. Eine neue Faſſung, neue Prüfung fand ſtatt; man erbauete mehrere dazu erforderliche neue Gebäude, und ſeit dieſer Zeit kam ſie nie wieder ganz in Verfall. Zuweilen wurde nun das Bad ſehr ſtark beſucht, ſpäter minderte ſich aber die Frequenz, ſo viel man auch baute, anordnete, einrichtete und verſchönerte. — Der Hauptquellen ſind drei, von denen zwei eiſenhaltig, die dritte aber ſchwefelig iſt. Eine neuere Analyſe des Waſſers fehlet leider.

Ueber die Geſchichte der Stadt leſe man im Art. Amt Ronneburg nach. — Der Name derſelben ſoll wendiſchen Urſprungs ſeyn, und von Ronnibor, Wronnibor (ein Schwarzwald) herrühren; in Urk. heißt ſie: Ronberg, Ronneberg,

Ronnemberg, Rennenburgk. Es war im Jahr 1761, als ſich der Anführer der Reichsarmee, Feldmarſchall Serbelloni, bei Ronneburg lagerte; er wurde aber bald durch den preußiſchen General Seydliz, welcher mit 6000 Mann gegen die Stadt vorrückte, genöthigt, ſeine Stellung zu verlaſſen. Im Kriege von 1813 hat die Stadt durch Lazarethe und Krankheit ſehr gelitten. Auch Feuersbrunſt ſuchten ſie mehrmals heim; ſo im Jahr 1665, wo 197 Häuſer ſammt Kirche, Rathhaus, Schule, Pfarrwohnungen, Hospital ꝛc. abbrannten. — Der als Schriftſteller rühmlichſt bekannte Dr. Jonathan Schuderoff lebt hier als Oberpfarrer und Superintendent.

Literatur: 1) Chriſt. Löbers Hiſtorie von Ronneburg. — Altenb. 1722. 25 Bogen 8. 2) Ch. Loeberi de Confeſsione Ronneburgenſi in turbis Synergiſticis. Altenb. 1720. 3 Bog. 4. — 3) Phil. Wernicke's ronneb. Lob- und Dankopfer mit der Erzählung des 30jähr. Krieges ꝛc. Gera, 1650. 10 Bog. 4. — Brunnen: 1) M. Z. Pillingers Beſchreibung des entſprungenen Mineralwaſſers zu Ronneburg. Altenb. 1667. 4 Bog. 8. Neue Aufl. 1767. 8. — 2) Wahrhafte Nachricht von dem Geſundbrunnen bei Ronneburg. Altenb. 1766. 4. — 3) Joh. Theodor Köhlers, gründliche und practiſche Abhandlung des Ronneb. Geſundbrunnens, Gera, 1766. 8. — 4) Die ronneburger Waſſerſucht 1766. 8. (ſatyriſch.) — 5) G. H. Königsdörfer's Anweiſung zum Gebrauch des Ronneb. Brunnens, Altenb. 1766. 4. — 6) Deſſen Ronneburgſche (Bade-) Krankengeſchichte. Altenb. 1767. 4. — 7) R. C. Schuſters Sched. des mineral. Gehalts und Beſchaffenheit des Ronneb. Brunnens. Altenb. 1766. 4. — 8) J. T. Troppanes

ger's Bericht vom Ronneb. Geſundbrunnen. Gera, 1766. 8. — 9) C. L. Hedrichs Beſchreibung dieſes Brunnens. Gera, 1766. 8. — 10) Joh. Fr. C. Grimms Abhandl. von den Mineralwaſſern zu Ronneburg und ihr Gebrauch in Krankheiten. Altenb. 1770. 236 Seiten 8. — (Dies iſt die beſte Schrift). Die neuſte Beſchreibung dieſer Mineralquelle giebt: Moſch's Bäder Deutſchlands. Leipz. 1819. 8. 2 Theile.

Ronſchwitz, auch Runzſch, Runz, eine wüſte Mark des Wittenb. Kreiſes des Herzogth. Sachſen, im Kreisamt Wittenberg, bei dem Dorf Dornau gelegen, das ſie beſitzt. Sie gränzt mit der wüſten Mark Niemiz, mit dem Kemberger Forſt, und mit Gadiz.

Roppitzſch, Röppiſch, ein Dorf im reußiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft Schleiz, im Amte Burgk, ½ St. von Saalburg gelegen. Es hat eine Filialkirche von Zoppothen.

Röppiſch, ſ. auch Ober- und Unterröppiſch.

Roſa, ein Pfarrdorf im Herz. Sachſ. Meiningen, im Amte Sand der Unterlande, im Roſa-Wieſengrunde, durch welchen das Roſaflüßchen nach Helmers, und von da nach Wernshauſen in die Werra ſich ergießt, — 3 Stunden nordweſtl. von Waſungen gelegen. Streits Atl. nennt es Roos. Es hat 50 Häuſer, 280 Einwohner, unter denen 29 Bauern, 9 Profeſſioniſten, und 1 Müller ſind. Hier iſt ein Rittergut, das meiningiſchen Mannlehns iſt. Früher 1661 — 1697 gehörte daſſelbe denen v. Romrod, dann v. Reidſchütz, dann den Freiherrn v. Wechmar (1790) in dem nahen Roßdorf (Roſadorf) und im J. 1805 dem Rent-Commiſſär Richter zu Oepfershauſen. — Eingepfarrt in hieſige Kirche iſt das Dörfchen

Georgenzell; und Filiale ſind: Bernshauſen, Eckardts und Helmers. — Bei Roſa iſt ein großer herrſchaftl. Teich; auch gehört die Wüſtung Dieters (Diethaus) dazu, und im Dorfe befindet ſich eine Zoll-Einnahme.

Rosbach, ſ. Roßbach.

Roſchütz, auch Roſchitz, in Urk. Radeſchütz, Rodeſchütz, Radeſitz, und Roſchſchütz, ein Rittergut und Dorf im Fürſtenthume Sachſen Altenburg, im Bezirk des Amts Ronneburg, auf der nordweſtlichſten Spitze deſſelben, und von 3 Seiten von reuß. Orten umgeben, eine Stunde nördl. von Gera, ½ St. öſtl. von der Elſter, zwiſchen welcher und dem Dorfe die Straße von Gera nach Leipzig führt, an der, zum Theil chauſſirten Straße von Ronneburg nach Köſtritz gelegen, und am Ausgange eines von Oſten nach Weſten ſich ziehenden ſchönen Thales. Der Ort hat 60 Häuſer, von denen 54 unterm Amte Ronneburg, 6 aber (mit 33 Einw.) unterm reußiſchen Amt Gera ſtehen, ſo daß er zu zwei Ländern gehört. Die Häuſer altenb. Antheils ſind mit 5700 Thlr. — verſichert. Die Zahl der Einwohner beträgt an 350. Unter ihnen befinden ſich: ein Drechsler, ein Böttcher, ein Fleiſcher, 3 Schuhmacher, 2 Schneider, 2 Bäcker, 3 Krämer, 2 Hufſchmidte, ein Porzellainhändler. Die hieſige Porzellainfabrik benutzt den nahe gegrabenen Thon und gehört dem Rittergutsbeſitzer. Unter den Einw. ſind noch: ein Müller, 2 Schenkwirthe, 3 Pferdner, 9 Handbauern, 35 Häusler. — Die Flur beträgt 528 Acker, iſt aber nicht vorzüglich. Im Dorfe ſind auch eine Porzellanfabrik, ein Wirthshaus, eine Schmiedte, Pfarrkirche und Schule. Im altenb. Antheil waren (1806) 3 Auſpänner, 11 Handbauern, mit 160 Schfl. Feld. — Rittergut,

Kirche und Schule ſind altenburgiſch. Erſteres gehörte ſchon im Beginn des 14. Jahrhunderts, vielleicht noch früher, dem adlichen Geſchlecht von Schauroth. Gewiß waren die von Schauroth in deſſem Beſitz ſeit 1381, wo Berchter v. Schauroth es beſaß, ſo wie ein anderer dieſes Namens vorkommt im J. 1401 und ſeitdem ununterbrochen bis tief in das 17. Jahrhundert; worauf es die von Frieſen, v. Uſſel und v. Eckhard beſaßen. Das Dorf ging ſowohl bei den Reußen von Plauen (als Herren von Ronneburg), als auch bei den Reußen v. Gera (wegen Langenberg) zu Lehen; bei erſteren namentlich der Siedelhof, nebſt Zubehör (darunter Weingärten), Zinſen und dem Kirchenlehn; bei letztern die ſogenannte Kemnate (deren Gebäude noch vorhanden ſind) mit Obergerichten über Alles dazu Gehörige. — Das jetzige Rittergut gehört gegenwärtig mit Ober- und Erbgerichten denen von Brandenſtein; von den frühern Beſitzungen deſſelben wurde in neuerer Zeit manches dismenbrirt. — Kirche und Schule ſtehen unter der Superintendur Ronneburg. Die erſtere war bis zum J. 1401 nur eine, dem heil. Wenzel, Pankraz und Niklas geweihte Kapelle, worin jedoch getauft wurde, und wobei auch ein Begräbnißplatz war. Aber im beſagten Jahre wurde ſie von ihrer Mutterkirche in Röpſen getrennt, und zur beſondern Pfarrkirche erhoben. Sie ſtand zunächſt unter dem Archidiakonat der zeizer Domprobſtei, jedoch auch unter der Diöces des Biſthums Naumburg. Nachrichten vom Dorfe geben: 1) Löbers Hiſtorie von Ronneburg. 2) Gruners altenb. Kirchen- und Schul-Staat.

Roſenau, ein Rittergut mit einem herzoglichen Luſtſchloſſe, und angebaueten 4 Häuſern, im Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Amte Neuſtadt.

(ſonſt Gericht Lauter) in dem angenehmen Thale der Itzſch, nahe bei Lauter, 1 St. nördl. von Koburg entfernt gelegen. Zu dem Gute gehören ſchöne Felder und Wieſen; es hat die Jagd, ſo wie die Voigteilichkeit. Im jetzigen herzogl. Sommerſchloſſe Roſenau ſind angeſtellt: ein Kaſtellan, ein Gärtner, nebſt Beigärtner, und 3 Gartenknechten. Die Anlagen dabei ſind ausgebreitet und ſchön. Man vergl. maleriſche Anſichten des herzoglichen Sommerſchloſſes Roſenau; von der Morgen- und Abendſeite; gez. von A. H. Popp, auf Stein, und ill. von L. E. Ekemann. Royal Fol. Cob. 1819. — Die 40 Einwohner ſind nach Oberlauter gepfarrt. Ein Augenzeuge giebt von den Anlagen Roſenau's folgende anſprechende Schilderung.

Südlich dem Thüringer Walde, ungefähr noch eine gute Stunde von Koburg, empfängt das wunderſame einfache Schloß der Roſenau den Reiſenden. Keine Mauer, keine Umzäunung, nicht ein Gitterthor; die Landſtraße läuft hindurch, die Gärten und Wohnungen der Bauern ſchließen ſich nachbarlich an den Hügel des grauen Ritterhauſes, deſſen Wiederherſtellung in dem einfachen Zwecke, die landesherrliche Sommerwohnung unter den Seinen zu bereiten, die höchſte Aufgabe aller ſchönen ländlichen Kunſt gelöſet hat. Geebnete Wege ſchlängeln ſich durch junges Gebüſch, ländliche Wirthſchaftshäuschen treten hervor, ein reinlicher Hof entfaltet ſich mit Meierei und Stallung und der Wandrer tritt in einen Blumen- und Roſenwald, in deſſen Mitte er jetzt vor den ehrwürdigen Mauern ſteht, einer faſt kubiſchen Geſtalt mit zackigen Giebeln. Hier ſieht er links, in Südoſt, das idylliſche Thal Oeslaus, rechts die wildromantiſche Höhe, die Lauterburg; dort über

grünen Matten hin längs der ſchlängelnden Itz, zwiſchen Baumparthieen die klaſſiſche Marmor-mühle Thümmels; in der Ferne des fruchtreichen Vordergrundes, zur Linken, die hohe Veſte Koburg, gegenüber das Bergſchloß Kahlenberg; zwiſchen inne die duftige Ferne der Maingegend — hier die bunte romantiſche Schlucht am Fuſſe der Ruinen der Lauterburg, begränzt von den blauen Gebirgen des Thüringer Waldes; die Nordweſtſeite, mit den waldigen Hügel des herrſchaftl. Thiergartens, mit Faſanerie, deckt das Gebäude der Roſenau. Was an Alterthümlichem beibehalten werden, was man von neuem wieder aus Schutt und Trümmern erſtehen laſſen konnte, das iſt der Ritterſaal und überhaupt mehr als 40 bewohnbare Zimmer, ganz im Charakter des altdeutſchen Ritterſitzes. — Siehe die anziehenden Briefe des Herrn von R. über die Roſenau, im Koburgſchen Taſchenbuche für 1821 und das Morgenblatt, 1820. Nr. 266 — 68.

Es giebt ein altadliches Geſchlecht, welches von hieſigem Orte ſeinen Namen haben, und auch lange in deſſen Beſitze geweſen ſeyn ſoll. Sie führten den Titel Münzmeiſter, den Conrad von Roſenau zuerſt erhielt, und hatten im J. 1432 für 6000 rhein. Gulden Güter von Herzog Sigismund zu Sachſen erkauft. Adam Alexander von Roſenau ſoll ſeinen Bruder auf der Jagd getödtet haben; noch ſieht man ſein Bruſtbild auf dem Schloſſe. Auch im 17. Jahrhundert noch kommt eine Catharine von (und aus) Roſenau vor.

Uebrigens liegt auch nahe bei Koburg ein Roſenau, oder die Roſenau; welches aber ein bloßes Wirthshaus iſt, wo man eine herrſchaftliche Gipsbrennerei findet.

Roſenau, ſ. Goldne Aue (bei Zeiz).

Roſenberg, ein kleines Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländſchen Amte Plauen, 2 Stunden ſüdl. von Plauen, am rechten Ufer der Elſter gelegen. Es hat 8 Häuſer, mit 50 Einwohnern, unter denen nur ein Viertelshüfner. Der Ort gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Ober-Weiſchlitz, auf deſſen Grund und Boden die Häuſer erbaut ſind. Hier befinden ſich auch ein Vorwerk, eine Schäferei und eine Ziegelhütte. Die Einwohner ſind nach Kürbitz gepfarrt.

Roſenburg, die; ſ. unter Henningsleben.

Roſenburg, ein auf Silber getriebenes Bergwerk bei Waltersdorf, im königl. ſächſ. erzgebirgſchen Amte Grünhain; es erfordert jetzt einen Thaler ¼jähriger Zubuſe, war jedoch früher ſehr ergiebig, und man fand hier gleich unter der Dammerde Gänge von Silber- und Kobalderzen, ſelbſt das reichſte Glaserz. Die Zeche liegt am nordöſtlichen Fuſſe des Scheibenberges, und gehört zum Annaberger Bergrevier. Der Kux iſt jetzt auf 10 Thaler taxirt. (S.) Roſenbuſch heißt auch der, unfern Schlettau gelegene Berg, wo dieſes Bergwerk ſich befindet. S. Schlettau.

Roſendorf, ein Amtsdorf des Herzogth. Sachſen, im ehemaligen meißner Amte Senftenberg, jetzt zur Provinz Brandenburg, Regier. Bezirk Frankfurt, und Kreis Kalau gezogen; es liegt 1½ Stunde nordöſtlich von Senftenberg, unfern der Straße nach Spremberg, an der Sorniſchen (ſchwarzen) Elſter. Der Ort hat gegen 25 Häuſer und über 100 Einwohner, unter denen 12 Anſpänner und 3 Gärtner ſind, welche 6 Hufen, 246 Schocke und 21 Scheffel Zinßgetraide haben.

Roſendorf, vor Alters Hungersdorf genannt, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Kreisamte Neuſtadt des neuſtädter Krei-

ſes, 1 Stunde nördl. von Neuſtadt, an der Straße von Triptis nach Kahla gelegen. Es hat eine Filialkirche von Dreitzſch; (ſ. dieſ.) — und gehört ſchriftſ. zum Rittergute Dreitzſch.

Roſendorf, Roſſendorf, ein Dorf des Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg Zeiz, im Amte Hainsburg, (jetzt R. B. Merſeb., Kr. Zeiz) auf dem rechten Ufer der Elſter, unterhalb Croſſen, 3 Stunden ſüdweſtſüdl. von Zeiz entfernt, in fruchtbarer Gegend gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Croſſen, aber bei Verwaltung der Erbgerichte concurriren, ſo wie wegen Coßweda, die Beſitzer der Herrſchaft Droyßig. Im J. 1487 wurde zwiſchen Biſchoff Dietrich IV. und dem v. Bünau zu Droyßig wegen der Gerichte ein Vergleich geſchloſſen. Der Ort iſt nach Pötewitz gepfarrt, hat 9 Häuſer, 50 Einwohner und $2\frac{3}{4}$ Hufen. — Auf Streits Atlas heißt es fälſchlich Paſſendorf, laut dem merſeb. Kreis-Verzeichniſſe iſts nach Croſſen gepfarrt.

Roſenfeld, ein unmittelbares Amts-, und ſogenanntes Auendorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Amte Annaburg (R. B. Merſeb., Kr. Torgau), $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Torgau, am Wege nach Annaburg gelegen. Es hat mit Einſchluß der einzelnen, dazu gehörigen und gepfarrten einzelnen Beſitzung Kleine See, 55 Häuſer und 300 Einwohner. Unter letztern ſind 7 drei- 6 Zweihüfner mit 34 Hufen; 11 Gärtner, 5 Häusler, 1 Schmidt und 1 Windmüller. Der größere Theil des Bodens iſt gut und nur wenig ſandig; wegen der Nähe Torgau's hat der Ort gute Nahrung, auch treibt es Schaafzucht, iſt aber oft Elbüberſchwemmungen ausgeſetzt, obſchon es faſt 1 Stunde von dem Fluſſe entfernt liegt. Nahe dabei ſteht eine Pechhütte in der

Annaburger Heide. — Der Ort hat eine Filialkirche von Zwetau. Der hieſigen Kirche geſchieht bereits 1251 Erwähnung als eigner Parochie, die damals vom Kloſter Nimtſchen abhing, in der Folge jedoch Filialkirche wurde. Vor der Reformation war ſie eine Zeit lang mit der zu Dautſchen vereinigt, nach derſelben iſt ſie erſt Filial von Zwethau geworden. Kirche, nebſt Glockenthurm und 10 der beſten Wohnungen brannten 1629 durch Verwahrloſung ab. — Vom Schuldienſt, den ein Katechet verſieht, iſt der Superintendent zu Jeſſen Collator. — Dem Landesfürſten gehörte das Dorf ſchon im J. 1408; in Urk. vom J. 1251 heißt es Roſewelt.

Roſenfeld, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Delitzſch (R. B. Merſeburg, Saal-Kreis,) 1½ Stunde nordweſtnördlich von Landsberg entfernt gelegen. Das Rittergut hat ein Ritterpferd, das Dorf beſteht aus 37 Häuſern, 240 Einwohnern, und iſt nach Hohenthurm gepfarrt. — Schon in ſehr alten Urkunden wird des hieſigen Ritterſitzes gedacht; z. B. ſchon 1271 wird ein Conrad von Roſenfeld unter den Vaſallen des Grafen von Brehna aufgeführt. Im J. 1458 bot Ulrich von Craniz auf Treben, dem Churfürſten von Sachſen das Gut zum Kauf an; ſpäterhin aber beſaßen es die Herren von Rauchhaupt, in neuern Zeiten die von Rüling.

Roſenfeld, ein neu angebauetes Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz (Prov. Schleſien, R. B. Liegnitz, Kreis und Amte Görlitz), ¾ Stunden nordweſtl. von Görlitz entfernt gelegen. Es wurde auf den Feldern des Ritterguts Gebirgsdorf erbaut, und iſt nach Ebersbach eingepfarrt.

Roſengarten, Roſengärtchen, ein Felſenvorſprung unweit Rathen in der königl. ſächſiſchen Schweiz, welcher eine ſchöne Ausſicht auf die Elbe darbietet. Name und Lage erinnern an Rübezahls Luſtgärtchen auf dem Rieſengebirge.

Roſenhayn, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde nördl. von Löbau, auf dem Wege nach Reichenbach, an der hintern Spree gelegen; im wend. heißt der Ort Rusinhoyn, und hat zwei Rittergüter, zu denen er in zwei Antheilen gehört. Im J. 1770 war Karl Gottl. von Heldreich, Herr zu Bellwiz, Beſitzer von Mittel-Roſenhain; im J. 1800 beſaß es der Lieut. Hans Gottl. von Heldreich; den zweiten Antheil beſaß im J. 1770 Chriſtian Gotth. Schluckwerder, im J. 1800 der ſächſ. Hof-Commiſſär Ephraim Gottl. Schulze. Die deutſchen Bewohner des Orts ſind nach Biſchdorf, die wendiſchen nach Kittlitz gepfarrt. Ein Theil des Ortes heißt Roſenhain Schlenkrichs, und die Freileute daſelbſt ſtehen unter der bauzner Landshauptmannſchaft. Roſenhain hat $5\frac{1}{2}$, Roſenhain Schlenkrichs $2\frac{2}{3}$ Rauchſteuern. — Im J. 1712 waren die von Zeſchwitz, im J. 1750 die von Gersdorf im Beſitz des hieſigen Gutes beider Antheile.

Roſenholz, ſo nennt man einen Theil der Waldung am linken Ufer der (zöblitzer) Bockau, alſo im Erzgeb. Kreiſe des Königreichs Sachſen, nämlich was zwiſchen der Schloßmühle und dem Oertchen Niederlauterſtein, theils über den Ruinen von Lauterſtein liegt.

Roſenitz, ſ. Roßnitz.

Roſenleiter, ein Gebirge, ſ. unter Robach.

Roſenmühle, ſo heißt die oberſte Mühle

in dem Dorfe Leuben, alſo im Meißner Kreiſe und Amte Meißen, 3 Stunden weſtl. von Meiſſen entfernt gelegen. — Auch im meißniſchen Dorfe Leckwitz liegt eine Mühle dieſes Namens.

Roſenthal, ein unmittelbares Amts- und Pfarrkirchdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Amte Pirna, 2 Stunden ſüdl. von Königſtein, auf der linken Seite der Elbe, nahe an der Gränze von Böhmen, zunächſt dem Bieler Grunde (ſ. d.) gelegen. Es iſt ein großes Dorf von 94 Häuſern und 511 Einwohnern, die 16 Spann- und $20\frac{3}{4}$ Magaz. Hufen beſitzen. Außer Waitzen erbaut man hier, trotz des kalten lehmigen Bodens, alle Getraidearten; auch etwas Flachs. Wieſen ſind nicht hinlänglich vorhanden; auch Obſt gedeihet nicht. Jeder Bauer hat etwas Holz; ſie halten 36 Pferde, 28 Ochſen, 65 Kühe; das Gericht hat Braurecht, eine Schmiedewerkſtatt, und Salzſchank. Zu dem Dorfe gehören auch 3 Häuſer bei dem Hammerwerk Breuſenſtein, ſo wie die Ehrlichs- (oder ſchwarze) Mühle, die Geislersmühle und Oberhüttenmühle. Dieſe letztere, von 3 kleinen Häuſern umgeben, iſt am Bielbach gelegen, gut eingerichtet, und gewährt im Nothfalle dem Reiſenden freundliche Aufnahme. Die Geislersmühle liegt weiter im Thale hinauf, und bei ihr ſtreicht weſtlich der Glaſergrund hin. Noch höher liegt die Ehrlichsmühle, von welcher ein Weg den Berg hinaus nach Roſenthal führt; ſie iſt die letzte Wohnung des Orts auf ſächſ. Gebiet. — Feldbau und Viehzucht ſind Beſchäftigung der Einwohner, die auch Holzarbeit treiben. Es ſind unter ihnen 32 Bauern, 42 Häusler, 10 Gärtner, 3 Müller, 3 Maurer, 3 Zimmerer, 2 Schmidte ꝛc. Hier lebt ein Förſter, der ein anſehnliches Revier hat. In der

Dorfwaldung iſt eine Höhle, das Franzoſenloch genennt; ſonſt hieß es das Schwedenloch. Die Einwohner litten viel im J. 1813 durch den Krieg. Das Dorf hat eine, unter der Inſpection Pirna, und der Kollatur des Kirchenraths ſtehende Pfarrkirche, in welche das Hammergut Oberhütte gepfarrt iſt, und eine Schule. — Hier war M. Stoy viel über 50 Jahre im Amte; auch wurde in dieſem Dorfe im J. 1714 Gottfr. Aug. Homilius geboren, welcher (1785) als Cantor an der Kreuzſchule in Dresden ſtarb, und den Ruhm eines ausgezeichneten kirchlichen Componiſten, und eines der größten Orgelſpieler, hinterließ. — Ein roſenthaler Bauer befindet ſich abgebildet in Moſch's Sachſen I. S. 124.

Roſenthal, bei Oſchatz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Amte Oſchatz; nahe bei Altoſchatz und ¼ St. ſüdl. von der Stadt Oſchatz entfernt gelegen. Es gehört mit den Erbgerichten zu dem Rittergute Alt-Oſchatz. Das Hauptgut des Orts, der aus 25 Häuſern und 180 Einwohnern beſteht — iſt das ſogenannte Berggut, welches in ältern Urk. ein Vorwerk genennt wird und Beſitzthum eines freien Ackerſaſſen war. Im J. 1463 gehörte es noch dem oſchatzer Hospitale, wo aber der Rath es an Wenzel Kerſten verkaufte. Nicht fern von dieſem Gute liegen noch 3 alte Schanzen, aus der Zeit Heinrichs I. Das Berggut hält 9 Pferde, 21 Kühe und 116 Schaafe, und hat 4 Scheffel Gärten, 164 Schfl. Feld, 6 Schfl. Hutung, auch einiges Holz; ſo wie einen Teich und 5 Wieſen. Unter den übrigen Einwohnern ſind 4 Gärtner und 19 Häusler, mit 54 Schfl. Feld. Das Dorf hat 472 gangbare Schokke. An die Gemeinde von Roſenthal ſchließen ſich die 9 neuerbauten ſogenannten Forſthäuſer

an; ſie heißen ſo wegen ihrer Lage am nahen klei-nen Forſte. Die Einwohner Roſenthals ſind nach Alt-Oſchatz gepfarrt.

Roſenthal, bei Delitzſch, folglich im R. B. Merſeb., Kr. Delitzſch des Herzogthums Sachſen; ſo heißen zwei Reihen von Häuſern, welche an die Grünſtraße, eine Vorſtadt von Delitzſch, ſtoßen (ſ. Grünſtraße). Roſenthal hat ſeinen Urſprung von den Serben, die hier ihren Roſen-hain hatten. Bei den Häuſern befindet ſich ein Hügel mitten im Felde, worauf ehedem die Land-tage gehalten wurden. Die Einwohner ſind nach Delitzſch eingepfarrt.

Roſenthal, bei Noſſen, ſo heißt ein Theil des Dorfs Nieder-Marbach (ſ. dieſ.) im Erzgebirgſchen Amte Noſſen des Königreichs Sachſen; es bildet den nördlichſten, alſo niedrig-ſten Theil des Dorfes, und liegt folglich nach der Mulde zu.

Roſenthal, ſ. unter Rothenthal, ein Eiſenhammer.

Roſenthal, ein Dorf im Königr. Sachſ., in dem Erzgebirgſchen Kreiſe, im Bezirk des Am-tes Zwickau, aber in der Herrſchaft Schönburg Hartenſtein, 2 Stunden ſüdl. von Zwickau, links ab von der Straße nach Schneeberg, auf der öſtl. ſteigenden Anhöhe gelegen. Es iſt auf dem Grund und Boden des Ritterguts Vilau (das dem Stadt-rath zu Zwickau gehört) erbaut, und beſteht aus 15 Häuslern und 80 Einwohnern, die nach Vi-lau gepfarrt ſind. Auf den Karten fehlt der Ort.

Roſenthal, ein Dorf des Herzogth. Sach-ſen, im Hochſtift Zeitz und Amte Hainsburg, (R. Bezirk Merſeb., Kr. Zeitz) unfern Croſſen, $\frac{1}{4}$ St. nordweſtl. davon, und 3 Stunden ſüdlich von Zeitz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu

dem Rittergut Croſſen, iſt dahin eingepfarrt, hat 22 Häuſer, 175 Einwohner, 1 Hufe 5 Acker Landes, und dabei liegt das Floßhaus. Im J. 1567 wollte ſich Altenburg die Gerichte über das Dorf anmaßen, es blieb aber vertragsmäßig bei Zeitz. — Eine wüſte Mark Roſenthal liegt auch beim Dorfe Geußnitz im Amte Zeitz. Das Dorf bei Croſſen wird, laut Leonhardi, in Ober- und Unterroſenthal getheilt.

Roſenthal, ein unmittelbares Amtsdorf im untern Fürſtenth. Querfurt, im Amte Dahme, alſo im Herzogth. Sachſen (R. B. Potsdam, Kr. Dahme), ½ St. öſtl. von Dahme, an der Straße nach Luckau gelegen. Es hat 37 Häuſer und 305 Einwohner; eine Kirche, unter königl. Collatur und unter der Inſp. Dahme, in welche Schwebendorf und das Dahmiſche Vorwerk Sieb eingepfarrt ſind. Einige zuſammengekaufte Bauergüter bilden ein nach Dahme gehöriges Vorwerk. Eine Tochterkirche von hier war früher zu Prensdorf; die Mutterkirche gehörte im Pabſtthume in den Sprengel des Archidiakonats der Lauſitz und deſſen Sedes Dahme, lag alſo im Meißner Bisthume. Seit geraumer Zeit verwalten die Pfarrer zu Roſenthal auch das Pfarramt im Dorfe Kemlitz (Inſp. Dobrilugk), ohne daß jedoch zwiſchen beiden Pfarrämtern eine weſentliche Verbindung ſtatt findet. Am 9. Juni 1762 erlitt das Dorf einen großen Brand, deſſen Andenken noch jährlich an dieſem Tage durch eine Predigt gefeiert wird. Uebrigens wird hier auch der Peter-Paulstag beſonders feierlich begangen, was der Fall in keinem andern Dorfe der Dahmiſchen Inſpection iſt. Der Grund dieſer Feier iſt, der Sage nach, ein großes Ungewitter, das an dieſem Tage die Dorfflur verwüſtete; es geſchah alſo aus Süh-

ne. — Zu dem Dorfe gehören auch zwei Windmühlen. Das Vorwerk Sieb nennt Streits Atl. Siebiſch; nicht fern davon liegt der Sieb'ſche Berg.

Roſenthal, wend. Rozant, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bauzner Kr. der Oberlauſitz, im Gebiet des Kloſters Marienſtern, dem es gehört, unfern Croſtwitz, zwiſchen Elſter und Wittichenau, 1½ St. nördl. von erſterm Ort entfernt gelegen. Sonſt hatte es eine Filialkirche von Croſtwitz, ſeit 1754 aber ſteht es unmittelbar unter dem Kloſter, das bisher an Sonn- und Feiertagen durch ſeine 2 Geiſtlichen den Gottesdienſt verwalten ließ. Im J. 1778 erhielt es ſtatt der alten Marienkapelle eine ſchöne neue Kirche, in welche man auch das Gnadenbild verſetzte, zu welchem an den Feſten Mariä Heimſuchung und Mariä Geburt große Wallfahrten geſchehen; zum Theil aus Schleſien und Böhmen. Ehedem zählte man oft in einem Jahre über 8000 Kommunikanten und über 1000 Meßopfer. Alle Pilger trinken aus dem ſogenannten heiligen Brunnen, der in Granit gehauen iſt, und ſo ſtark quillt, daß ſein Ausfluß ſtets eine Mühle in Bewegung ſetzt. — Die angeſtellten Geiſtlichen ſind ein geiſtl Adminiſtrator, ein Kooperator und ein Schulhalter.

Roſenthal, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Görlitzer Kreisantheil der Oberlauſitz, im Zittauer Rathsgebiet, unfern Hirſchfelde, 2 St. nördl. von Zittau, am linken Ufer der Neiſſe gelegen. In der Volksſprache heißt es Ruhſtel; es iſt nach Hirſchfelde gepfarrt; unter den Einwohnern ſind viele Weber.

Roſenthal; das Roſenthal (von gemeinen Leuten auch der Roſenthal genannt) iſt eine ſehr

angenehme Waldparthie, welche dicht an der Nordweſtſeite der Vorſtadt von Leipzig beginnt, und ſich zwiſchen dem rechten Hauptarm der Elſter, welcher weſtlich, und der Pleiſſe, welche öſtlich fließt, bis zu deren Vereinigung bei Möckern in nordnordöſtlicher Richtung hinauszieht, ſo daß ihre Länge ¾, ihre Breite meiſt ½ bis ⅝ Stunde beträgt. Im Ganzen gehört ſie zur großen Aue, welche erſt unter Merſeburg nächſt der Saale endet; in Weſt grenzt ſie an die Bürgeraue (richtiger Burger Aue) und in Nordweſt an das Wahrener Holz; ſie iſt Beſitzthum des Leipziger Stadtraths, und wird von dem, in der Vorſtadt am Roſenthäler Schlage wohnenden Förſter bewirthſchaftet. Die Holzarten ſind Eichen und Buchen, nebſt mehrern Arten Niederholz; die Eichen ſind zum Theil von ungeheurer Größe, oft 10 Ellen im Umfang des Stammes haltend, und diejenige, welche am Eingang des Waldes vor etwa 14 Jahren umgehauen wurde, da das Alter ihr Eingehen ſichtlich herbeiführte, war ſicherlich an 1000 Jahre alt. Wegen der häufigen Ueberſchwemmungen des Waldes findet der Botaniker hier viel Pflanzen, die die Feuchtigkeit lieben; Knoblauch wächſt ſehr häufig hier. Ein ſehr angenehmer Fußſteig führt vom Roſenthäler Schlage an der Oſtſeite des Haines bis Gohlis, welches Dorf faſt an denſelben ſtößt; dieſer Weg iſt Sonntags einer der belebteſten in der Gegend, und dient eben deshalb weniger dem Spaziergänger, als der — Eitelkeit; dem Reiter iſt er gänzlich verboten, und es war eine wirklich einzige Auszeichnung für den Dichter Gellert, daß ihm der Spatzierritt auf dieſem Wege für immer erlaubt war. Noch lieblicher als dieſer Weg ſind die, nur wenig beſuchten weſtlichen Theile des Waldes; hier iſt in demſel-

ben eine große Wieſe angelegt, von welcher aus viele Alleen nach allen Himmelsgegenden das Holz durchſchneiden, und zwar ſo, daß man von der Mitte der Wieſe durch alle Alleen ins Freie hinausſieht — ein in der That ergötzlicher Anblick, da mehrere dieſer Perſpectiven intereſſante points-de-vue haben. Ehedem ſtand auf dieſem Puncte ein kleines Gebäude als Belvedere; uns iſt unbekannt, weßhalb es abgetragen worden iſt. — (S.) Dieſe Waldung wurde am 1. Sept. 1663 erſt vom Kurfürſten für 15,000 Thaler an den leipz. Rath verkauft.

Roſentitz, vulgo Rosnitz oder Roſitz, ein kön. ſächſ. Dörfchen des Amtes Dresden, gehört zum daſigen altſchriftſäſſigen Allodialrittergute, alſo bis jetzt der Sahr'ſchen Familie zu Dresden; doch haben es die Erben des Kammerraths Sahr 1820 verkauft. Dieſes Rittergut, von welchem Canzler und Leonhardi nichts melden, iſt mit dem zu Nöthnitz ſchon lange combinirt, wird daher gewöhnlich als ein Vorwerk von dieſem betrachtet, und hat kein beſondres Herrnhaus, indem Nöthnitz dicht an Roſentitz liegt, weßhalb auch hier des letztern Lage nicht genauer angegeben zu werden braucht. Beide Güter haben zuſammen 400 Schfl. gutes Feld, nur 40 Schfl. Wieſen, 120 Schfl. gutbeſtandnes Holz (meiſt an den ſüdweſtlichen Abhängen des Göhligs und Horkenberges, folglich im Amt Dippoldiswalde), und es gehören dazu die Gaſthöfe in Nöthnitz und Weltſchhufe (welcher die Bruchſchenke genannt wird), die Roſentitzer oder Obermühle (unterm Nöthnitzer Schloſſe), und die vererbpachtete Nieder- oder Nöthnitzer Mühle (unterhalb beider Dörfer gelegen); auch hat das Gut große Gärten und ſtarken Obſtbau auf den Feldern, Brauerei, gegen

60 Stk. Zuchtvieh, aber wegen der geringen Trift keine Schäferei; das Rittergut Kaidlitz leiſtet nach Nöthnitz 20 Hofetage. Bisher gaben beide Güter 3000 Thlr. Pacht. — Von beiden Orten, welche Eine Commun bilden, macht Nöthnitz faſt $\frac{2}{3}$ aus; bis 1670 war es zur Dresdner Frauenkirche gepfarrt. (S.) — Ein kleiner Theil des Orts gehört unter das Dresdner St. Maternihospitalamt. Das Dorf kommt ſchon in Urkunden vom J. 1316 vor, wo es dem Kloſter Seußlitz zinsbar war. —

Roſitz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, $1\frac{1}{2}$ St. nordweſtl. der Stadt Altenburg, am Ufer eines kleinen Bachs, an der Straße nach Zeiz, gelegen. Es hat eine, unter der Ephorie Altenburg ſtehende Pfarrkirche, in welche die Dörfer: Fichtenhainichen, Gorma, Neu-Braunshain, und Scheltiz eingepfarrt ſind; eine Schule, und gehört mit Ober- und Erbgerichten theils unter das Amt, theils unter die Rittergüter Heuckendorf, Romſchütz, Treben, und Zechau. Der Ort hat 21 Häuſer, über 150 Einwohner und iſt mit 9850 Thlrn. verſichert. Die Flur beträgt 460 Acker. Die hieſige Kirche ſcheint vor Alters ein Filial von Monſtab geweſen zu ſeyn. Im Jahr 1121 lag dies Dorf im Gau Gera, und man glaubt, daß es die Ritezne ſei, wo ſelbſt 27 Grundſtücke damals mit dem Zehnten an das Kloſter Boſau gewieſen wurden. In Urk. des Jahrs 1411 heißt es Roſediz und Roßedic, und zahlte da an das altenburger Marienmagdalenenkloſter einige Zinſen.

Roßa, Roſſau, ſ. unter Nieder-Roſſau.

Roßach, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen

Koburg-Saalfeld, im Amte Coburg (ſonſt Gericht Lauter), an der Itzſch, 1½ St. nördlich von Koburg entfernt gelegen. Der Ort hat die Gerechtigkeit eines Marktfleckens, hat 49 Häuſer und 338 Einwohner. Unter dem Amte ſtehen 25 Häuſer; die übrigen unter den Rittergütern Siemau und Hoheuſtein; ſo wie unter dem zu Neida im Amte Rodach. Im Ort wohnt ein Revierjäger des Jagdreviers Roſſach; er hat eine Tochterkirche von Scherneck, und eine Schule. — Die hieſigen Märkte werden gehalten: 1) Donnerstags nach Lätare. 2) Donn. nach Cantate, und 3) Donn. nach Mariä Himmelfahrt.

Roßbach, Rosbach, (Dorf) an der Geiſel oder bei Weiſſenfels, ſo zum Unterſchied von andern Dörfern dieſes Namens genennt, obſchon es wohl eine Stunde von dieſem Flüßchen entfernt, an der Straße von Merſeburg nach Naumburg, 2 St. nördl. von Weiſſenfels, 3 Stunden ſüdweſtlich von Merſeburg, in ebener Gegend liegt. Streits Atl. giebt ihm eine ganz falſche Lage. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte Freiburg des thüringer Kreiſes des Herzogth. Sachſens (R. B. Merſeburg, Kr. Querfurt), hat ein königliches Kammergut, 62 Häuſer, 260 Einwohner, eine unter der Inſp. Freiburg und königl. Collatur ſtehende Mutterkirche und eigne Schule. Filial von hier iſt zu Leuſtädt, und eingepfarrt iſt Nallendorf. Das hieſige Rittergut gehörte im 16. Jahrhundert den Herren v. Werthern, im 17. und 18ten aber denen von Ende. — Der jetzige Paſtor des Orts iſt der 21ſte ſeit der Kirchenverbeſſerung. Der fünfte hieſige Pfarrer, M. Georg Liſt (Lysthenius), welcher von 1556 — 66 hier lebte, war früher von den Katholiken in Böhmen, und hier wegen der exorciſtiſchen Streitigkeiten zu-

gleich verfolgt worden. Er ſtarb, nach mehrern Amtsveränderungen, als Superintendent zu Weiſſenfels. — Auf der Flur des Dorfs ſind gute Braunkohlengräbereien; — übrigens treiben die Einwohner auch Wein- und Hopfenbau.

Roßbach iſt welthiſtoriſch merkwürdig geworden, wegen der bekannten Schlacht, die Friedrich II. am 5. Nov. 1757 gewann. Die verbündete Reichs- und franzöſiſche Armee war 60,000, die preuſiſche nur 22,000 Mann ſtark. Die franzöſiſche Armee, welche den König, eben ſeines ſchwachen Heers wegen, gering ſchätzte, zog ſich am 30. Oktober über die Brücke bei Weiſſenfels aufs linke Saalufer, und ließ der Stadt nur eine ſchwache Beſatzung, welche Friedrich am 3. Oktober, vom Berge vor Weiſſenfels, wo er poſtirt war (und jetzt das Magazinhaus ſteht), tüchtig mit Kanonen beſchoß. Jene ſteckten hierauf die Brücke in Brand und zogen ſich zur Hauptarmee in der Gegend von Burgwerben, Tagwerben, Skortleben, und Storkau, zurück. Am 1. Nov. fand, ohne viel Widerſtand, zu Weiſſenfels und Merſeburg der preuſiſche Uebergang der Saale ſtatt, und ſchon am 2. Nov. hatte die Armee bei Roßbach ſich vereinigt. Die bei Weiſſenfels eilig erbaute Uebergangsbrücke wurde nach dem Uebergange verbrannt, um den Soldaten die Hoffnung zum Rückzuge abzuſchneiden. Am 5. früh ſtand der Feind in Schlachtordnung; die Franzoſen in der erſten, die Reichstruppen in der zweiten Linie; hinter ihnen die aus beiden zuſammengeſetzte Reſerve. So bewegte man ſich über Zeuchfeld und Roßbach nach Reichardswerben.

Die Preußen waren theils im Thale, theils hinter einem Berg und Holze aufgeſtellt. Auf der Anhöhe hatte der König viel leere Zelte ſtehen

laſſen, um beim Feinde die Meinung zu erregen, er ſei mit ſeinem Heer im vollen Rückzuge; auch ein Theil der Reiterei mußte abſitzen. Da bewegten die Franzoſen ſich rechts, um, wie ſie meinten, den König zu überflügeln und dadurch von der Saale abzuſchneiden. Doch Friedrich zog ſich blos hinter das vermeintliche Lager, und hinter ſeine Batterien zurück, wo der Soldat ruhig ſein Mittagsbrod verzehrte. Aber am Nachmittage, gegen 3 Uhr, als die Franzoſen bis auf 50 Schritte ſich näherten, ließ der König aus ſeiner verſteckten Batterie die Kartätſchen ſpielen, ſeine Truppen rückten vor, die Reiterei hieb ein, das Fußvolk feuerte — und eine feindliche Kolonne wich mit der andern. Alles floh, rechts und links, und wohin es konnte. Die Reichsarmee hatte gleich nach den erſten Kanonenſchüſſen das Haſenpanier ergriffen; ſo daß der Herzog von Braunſchweig, ihr gegenüber ſtehend, gar nicht in's Handgemenge kommen konnte. Die Reichstruppen flohen gegen Naumburg, die Franzoſen gegen Freiburg; letztere ſetzten bei Laucha ſich noch einmal, aber der König jagte ſie vollends bis Oldisleben und Sachſenburg. Die Reichsarmee ſteckte, zu ihrer Sicherung, die Brücke bei Köſen in Brand; aber Keith trieb ſie bis Eckartsberga und Buttelſtädt. Alles lief, unwiſſend wohin, durcheinander, gegen Weimar, Erfurt, Gotha, in die Schluchten des thüringer Waldes. Kein General hatte an Beſtimmung eines Sammelplatzes gedacht. Die Folgen des Siegs waren für den König 8000 Gefangne (unter denen 200 Offiziere), 4000 Todte und Verwundete, 60 Kanonen und alles, was im feindlichen Lager ſich befand. Die Preuſſen ſetzten ihren ganzen Verluſt blos auf 400 Todte und Verwundete. Die roßbacher Schlacht blieb

von da an der Schimpf des franzöſ. Heeres und das Looſungswort der Deutſchen. Zum Andenken an dieſelbe ließen die Bauern von Reichertswerben (wo die Schlacht hauptſächlich gefochten wurde) auf einer Anhöhe, unfern der Straße von Weiſſenfels nach Merſeburg, eine pyramidaliſche Säule ſetzen, weil ihr Ort durch die Flucht der Franzoſen nichts gelitten hatte. Beim Zug der Preußen gegen das republikaniſche Frankreich im J. 1792 gab Prinz Louis dem Paſtor Siegel zu Gröſt den Auftrag, ſtatt des ziemlich verfallnen, ein neueres, geſchmackvolleres Monument zu beſorgen, welches aber erſt 1795 geſchah. Es wurde ein's von weiſſenfelſer Sandſtein geſetzt, und das alte dem Dorf Reichertswerben näher gerückt. An der neuern Säule gab im J. 1805 der preuß. Feldmarſchall Möllendorf allen ſeinen Stabsoffizieren ein glänzendes Feſt, welches unter Muſik und Geſang bis nach Mitternacht dauerte. Napoleon, als er nach der Schlacht von Jena 1806 bei dieſer Säule vorbei zog, umarmte dieſelbe und gab dann Befehl ſie nach Paris zu ſchaffen, was ſpäter auch geſchah. Die ältere Säule aber hatte man, um vor gleichem Geſchick ſie zu ſichern, vergraben.

Karten: 1) Abbildung von der Bataille bei Roßbach in Sachſen, d. 5. Nov. 1757. ½ Regalbogen. — 2) Plan von der Bataille, welche d. 5. Nov. 1757 bei Roßbach vorgefallen. ½ Bogen mit Text. — 3) Carte des Environs de Weissenfels avec les diverses Positions des Armées avant et durant la Bataille de Rosbach; geſt. von Bach. ½ Bog. — 4) Plan der Bataille bei Mücheln; d. 5. Nov. 1757. ½ Bog. in Raspens Kriegsſchauplatze. I. — 5) Plan de la Bataille de Rosbach le 5. Nov. 1757. á Amsterd.

ein Bogen. — 6) Plan der Bataille, welche den 5. Nov. 1757 bei Roßbach geliefert worden; zwei halbe Bogen. — 7) Unvergängliches Denkmal Friedrichs des Großen — durch den Sieg unweit Roßbach; Bogengröße (von C. H. Wilke.) — 8) Plan der Schlacht bei Roßbach; 1 großer Bogen in: Geſchichte des letzten Kriegs in Deutſchland 1779. — 9) Plan de la Bataille de Rosbac; geſt. von Back. Frankf. 1760. — 10) Plan de la Bataille de Reichertswerben; ein großer Bogen. — 11) eine ſchlechte Kopie dieſes Plans, mit deutſchem Titel. — 12) Plan combiné de la Bataille de Rosbach, par M. B. á Paris, 1759. 1 großer Bogen. — 13) Plan der Bataille bei Roßbach; geſt. von Strachowsky. Bresl. ein großer Bogen. — 14) Combat. de Rosbach; gez. von Gadow, geſt. von Zingk; ein großer Bogen; (der beſte Plan.) —

Roßbach, Rosbach, bei Naumburg, oder an der Saale, (wohl zu unterſcheiden vom vorigen), ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogth. Sachſen, im Amte Pforta des thür. Kreiſes (R. B. Merſ., Kr. Naumburg) ¾ St. nordweſtnördl. von Naumburg, am linken Ufer des Fluſſes gelegen. Es hat 37 Häuſer, 160 Einwohner, eine Filialkirche von Klein-Jena und treibt auch Wein- und Hopfenbau. Die hieſige Kirche wurde im J. 1721 ausgebeſſert und erweitert. (S. Klein-Jena.) Noch im J. 1532 war ein eigener Pfarrer hier, wo aber beide Parochien zuſammen geſchlagen wurden. Unfern des Dorfs iſt über die Saale eine Fähre befindlich. Dieſe Fähre übergab der naumb. Bürger Chriſtian von Bacharach mit Einwilligung des Raths, dem Kloſter Pforta zur Zeit des 8. Abtes Dietrichs II., und im J. 1300 wurde dieſe Urkunde von dem Biſchoff Bruno zu

Naumburg beſtätigt. Nach der Zeit iſt dieſe Fähre an andere weltliche Beſitzer gekommen, und im J. 1715 hatten ſie 4 vorlehnte Frauen in Naumburg im Beſitz.

— Roßdorf oder Ruhrsdorf, urſprünglich Großdorf oder Hrosdorf, eine wüſte Mark im Fürſtenth. Coburg, im Gerichte Rodach, nahe bei Oettinghauſen. Sie kommt in einer Urkunde vom J. 837 vor, durch welche der Abt Rabanus (Hrabanus Maurus, einer der größten Männer ſeiner Zeit) einige Beſitzungen in der Hrosdorfer Mark im Dorfgebiete Orentitreshus (d. h. Oettinghauſen) an zwei Mannen, Rudolf und Alberich, vertauſchte. S. Gruner. Beſchr. v. Cob. I. S. 240, und II. S. 102.

Roßdorf, ein Marktflecken im Fürſtenth. Sachſ. Cob. Meiningen, im Amte Sand der Unterlande, 2 Stunden nordweſtl. von Waſungen, an einem, der Werra zufließenden Bache gelegen. Er hat 170 Häuſer, und in 190 Haushaltungen gegen 800 Einwohner. Auch zwei adliche Schlöſſer ſind hier, eine Pfarrkirche und eine Schule. Nach den hieſigen zwei Burgen iſt zu gleichen Theilen der Ort im Beſitz zweier Familien, und mannlehnbar. Die eine der Burgen wurde in neuerer Zeit in modernem Geſchmack hergeſtellt; Beſitzer dieſes Theils war 1811 der Kammerjunker Carl Auguſt Freiherr v. Wechmar; die andere Burg beſaßen zu ſelbiger Zeit, die von Geyſo. Mit letztern iſt jetzt der Roßhof, der früher aus dem vordern und hintern Hofe beſtand, vereinigt; jetzt bildet er nur einen Hof und ein Gut. Er beſteht aus 3 Wohnungen, mit Schäferei. — Zu dem von Wechmarſchen Antheil gehört der Gräfenſee. Eine Ziegelhütte, der Staarenteich und der (jetzt in Wieſen beſte-

hende) Birkenſee ſind denen von Geyſo zuſtändig. Beiden Gütern gehört das Patronatrecht, und die obere und Erbgerichtsbarkeit über das Dorf. — Es war im J. 1418, als Reinhard von Eſchwege eins der hieſigen Schlöſſer vom Grafen Wilhelm v. Henneberg in Lehn erhielt. Die von Eſchwege brachten auch 1496 das halbe Schloß mit Zubehör, nur die Wildbahn ausgenommen, von denen v. Uttenrod käuflich an ſich, und beſaßen es noch im 16ten Jahrhundert. Im Jahr 1495 bekam Heinz v. Wechmar den einen Theil mit Schloß und Dorf von Tiez von Kußlingen. Im J. 1818 wurden von den Geſammtgerichten derer von Geyſo und v. Wechmar, neue Hypothekenbücher für den Flecken eingerichtet. Zu dem Dorfe gehört auch die Wüſtung Ratſchberg; die ſonſt zu dem Wechmarſchen Gut gehörige Kohlbachsmühle wurde im J. 1808 einem Privatmann verkauft. — Die hieſigen Märkte werden gehalten: 1) Mariä Verkünd. — (oder Mittwoch vor Palmarum.) 2) den 29. Juli, wenns kein Sonntag iſt. 3) Michaelis und 4) Andreä. —

Roßendorf, im gemeinen Geſpräch auch Roſendorf genannt, iſt ein Oertchen des mit Hohnſtein combinirten Niederamtes Wehlen im Königl. Sächſ. Meißner Kreiſe, und beſteht nur aus den Rittergutsgebäuden und einigen darauf eingebauten Häuſern, welche zur Gemeinde Eſchdorf gerechnet werden, und auch dorthin gepfarrt ſind; Häuſer- und Einwohnerzahl ſind daher oben (B. II. S. 565) ſchon bei Eſchdorf mit eingerechnet worden. — Roßendorf liegt, als der äußerſte Ort des Amtes, an den Dresdner und Radeberger Amtsgrenzen, $3\frac{1}{2}$ Stunden öſtlich von Dresden, $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdlich von Radeberg, $1\frac{3}{4}$

Stunden von Lohmen und 3 Stunden von Stolpen; am öſtlichen Fuſſe des Lerchen- oder Käferbergs, der ſich nach Lehmanns Meſſungen 1333 pariſer Fuß über das Meer erhebt, in einer ſanften Schlucht, gegen 1030 pariſer Fuß über dem Meere, auch an der Straße von Dresden nach Stolpen, Neuſtadt, den böhm. Orten, und Zittau. Die Gegend iſt nicht angenehm, hat ſehr ſandigen Boden von geringer Fruchtbarkeit, und wird großentheils von der Harth bedeckt, einem meiſt aus Kiefern beſtehenden Walde von 2 Stunden Länge und $\frac{3}{4}$ bis $\frac{1}{4}$ Stunde Breite, welchen nach dem längſten Durchmeſſer die Chauſſee von Dresden nach Bautzen durchſchneidet, und welcher zu den langweiligſten Parthien des Landes gehört. Antheile an dieſem Walde, der ſich im allgemeinen in die große und kleine Harth theilt, beſitzen die Ritterg. Weißig, Roßendorf und Wolmsdorf, und die Dörfer Fiſchbach, Arnsdorf, Wolmsdorf, Erkmannsdorf, Weißig, Wilſchdorf und Klein-Rennersdorf, ſo daß er zu 4 Amtsbezirken (Dresden, Radeberg, Stolpen und Wehlen) bezirkt iſt. Der größte Theil iſt indeſſen Domaine. — Urſprünglich iſt das altſchriftſäſſige Rittergut Roßendorf nur ein Vorwerk, und vielmehr das jetzige Ritterguts-vorwerk in Eſchdorf (welches Dorf deſſen Appertinenz iſt) das Rittergut geweſen; daher heißt das Gut nicht ſchlechthin Roßendorf, ſondern immer Roßendorf mit Eſchdorf. Die Verlegung des Herrenhauſes nach Roßendorf iſt noch nicht 40 Jahr alt. Vor dieſer Zeit hieß das Gut Eſchdorf mit Roßendorf, und hat 1494 einem Peter Arnold zu Eſchendorf gehört; von 1554 bis 1580 beſaß es der Kanzler D. Hieronymus Kieſewetter, nachher bis 1692 fünf ſeiner Nachkommen (Vorfahren der jetzt bei Görlitz u. ſ. w. begüterten Herrn von

Kieſewetter); 1692 kam es an die von Miltitz, 1764 an einen J. G. Findeiſen, ſchon 1767 aber an den Oberſtlieut. v. Polenz, und 1778 an die Zange'ſche Familie, welche es jetzt noch beſitzt. — Das Gut hat anſehnliche Wirthſchaft, Waldung und Teichfiſcherei; ½ Stunde oſtwärts vom Gute liegt eine ganze Reihe von Teichen am Rande der Harth, davon mehrere von bedentendem Umfang ſind, und ihr Waſſer durch einen Bach bekommen, der in Dittersbach der Weſenitz zufällt; der wichtigſte Teich iſt indeſſen der, in einer Lücke der Harth an der Chauſſee liegende, aus welchem die Prießnitz entſpringt, welche beim Linke'ſchen Bade vor Dresden in die Elbe fällt. (S.)

Roßhof, der; ſ. unter Roßdorf.

Roßfeld, ein Pfarrkirchdorf im Fürſtenth. Sachſen Cob. Saalfeld, im Amte (ſonſt Gericht) Rodach, in einer angenehmen, fruchtbaren Gegend, nur ½ St. nordweſtl. von der Rodach, am Rodachfluß gelegen. Es iſt anſehnlich, hat 103 Häuſer und 412 Einwohner. Unter dem Amte ſtehen 42 Häuſer mit 170 Einwohnern, ein Theil ſteht unter den Gerichten des hieſigen Ritterguts der Herren v. Hendrich und einige Häuſer unter den Patrimonialgerichten des Amts Hildburghauſen. Der Ort hat eine unter der Inſp. Rodach ſtehende Kirche und Schule, unter landesherrl. Kollatur. Eingepfarrt in dieſelbe ſind die Roßmühle und Rudelsdorf. — In dieſem Dorfe wurden im J. 1406 zwei Höfe, die vorher die von Heßberg beſaßen, dem Ritter Apel Vogt v. Salzburg und ſeinem Sohne Georg, von denen Landgrafen Friedrich und Wilhelm in Lehn gegeben.

Roßla, Grafſchaft. Die Grafſchaft Stollberg = Roßla, im Königl. Preußiſchen Herzogthum Sachſen, Regierungsbezirk Mer=

ſeburg und landräthl. Kreiſe Sangerhauſen, liegt zum Theil in der goldnen Aue, zum Theil an und auf der mittäglichen Seite des Vorderharzes, bildet aber durch einen Theil der Grafſchaft Stolberg - Stolberg und das Herzoglich Anhalt Bernburgſche Städtchen Güntersberge durchſchnitten, kein geſchloſſenes Ganzes.

Gegen Oſten gränzt ſie an das Amt Sangerhauſen und das Mannsfeldſche; gegen Süden an das Amt Kelbra; gegen Weſten an das Nordhäuſer Gebiet, die Grafſchaft Hohnſtein und das Blankenburgſche; gegen Norden an das Anhalt-Bernburgſche und Blankenburgſche.

Die Länge der Grafſchaft beträgt gegen $4\frac{1}{2}$, die Breite $1\frac{1}{2}$ — 2 Meilen.

Der Boden iſt im Ganzen genommen fruchtbar, beſonders in den in der goldnen Aue *) liegenden Ortſchaften, wo er eben, locker und fett iſt. Die auf dem Harze liegenden Striche ſind bergig, lettig und zum Theil moorig. Das Klima iſt hier viel ſtrenger, als in den ſüdlicher liegenden Orten und der Körnerertrag gegen die Ausſaat bedeutend geringer, als in dieſen.

In den nördlichen Theilen der Grafſchaft

---

*) Die goldene Aue iſt ein von Nordhauſen bis Artern gehender, 4 Meilen langer, Strich Landes, der ſich beſonders durch Güte des Bodens, Milde der Luft, Fruchtbarkeit der Felder, Pracht der Gärten und Schmelz der Wieſen auszeichnet; durch welchen ſich die fiſchreiche Helme, gleich einem Silberband, zieht, und der auf beiden Seiten von hohen und ſehr holzreichen Bergen umgeben, auch auf der ſüdlichen mit den beiden Ritterburgen, dem Kiffhäuſer und der Rothenburg, geſchmückt iſt.

fangen ſich die Vorberge des Harzes an; jedoch hat keiner derſelben eine bedeutende Höhe. Auch giebt es mehrere Kalkgebürge, welche hin und wieder, vorzüglich in und bei Uftrungen, Kalkſchlotten und Erdfälle zur Folge haben.

Die Waldungen ſind, hauptſächlich in Queſtenberg, Uftrungen, Dietersdorf, Herrmannsacker, Stempeda und Breitenſtein, beträchtlich, nehmen einen großen Theil der Oberfläche ein, ſind einzig mit Laubholz bewachſen und geben bei der vortrefflichen Bewirthſchaftung eine bedeutende Revenue.

Der einzige Fluß iſt die Helme; denn die Thyra, welche ohnehin nur einen ganz kleinen Strich berührt, die Leine, der Fuchs und die Haſſel, verdienen, ſo ſehr ſie ſich auch, beſonders beim plötzlichen Schmelzen des Harzſchnees, zum Theil ausbreiten, dieſen Namen nicht. Die Helme entſpringt jenſeit Nordhauſen, am Fuſſe des Harzes, fließt, von Heringen, wo ſie die Zorge aufnimmt, herkommend, bei Kelbra vorbei, windet ſich an den ſüdlichen Theilen der Oerter Roßla und Bennungen weg, wo ſie den angränzenden Feldern und Wieſen bei ſchnell eintretendem Thau- und ſtarkem Regenwetter oft großen Nachtheil bringt, und fällt bei Kalbsrieth, unweit Artern, in die Unſtruth. Sie treibt auf ihrem Laufe viele Mahl- und Oelmühlen und gewährt ihren Anwohnern einen reichen Fiſch- und Krebsfang. (S. Helme.)

Seen und Teiche giebt es nur einige bei und um Uftrungen, Breitungen und Herrmannsacker, auch ſind ſie nicht beſonders fiſchreich. Zwei ſolcher Teiche ſind von der Herrſchaft den Einwohnern zu Wickerode und Herrmannsacker gegen eine jährliche Abgabe zur Benutzung als Land überlaſſen worden und gewähren den letztern ihren Haus-

bedarf an Gemüſe. Von dem hierher gehörigen, dem Cirknitzer See ſo ähnlichen Bauerngraben ſ. dieſ. Art. und Breitungen.

Zu den Producten der Grafſchaft gehören: Rindvieh (über 1000 Stück) Schaafe (über 7000 Stück, worunter 600 ganz veredelt) Pferde (570 Stück) Ziegen (350 Stück) und Schweine (gegen 1000 Stück). Gänſe, Hühner, Truthühner, Enten und Tauben; Wildpret aller Art, Bienen und Fiſche; Waitzen, Roggen, Gerſte, Hafer, Kartoffeln, Hülſenfrüchte, Rübeſaamen, Flachs, Hirſen, Taback, Obſt, Gartengewächſe, Futterkräuter, Laubholz in bedeutender Menge und von aller Art; Kupfer, Alaun, Marienglas, Antimonium, Bleyglanz, Flußſpat, Kupferkies, Eiſenſtein, Sandſtein, Schiefer, Gyps, Alabaſter, Kalk, Topfſtein und Ziegelerde.

Die Induſtrie anlangend, ſo giebt es zwar in der Grafſchaft weder eine Fabrik, noch Manufactur; jedoch enthält ſie mehrere Handwerker; denn es ſind darin 10 Fleiſcher, 2 Gerber, 1 Seifen-, 1 Potaſchenſieder, 4 Sattler, 10 Stell- und Rademacher, 21 Huf- und Waffenſchmiede, 8 Böttcher, 13 Tiſchler, 7 Drechsler, 16 Maurer, 8 Zimmerleute, 2 Glaſer, 65 Weber, 13 Schneider und 20 Schuhmacher; wovon freilich kein einziger ſein Gewerbe ſchwunghaft betreibt. Außerdem giebt es noch 23 conceſſionirte Kramer, 1 Apotheke, 11 Branntweinbrennereien, welche freilich ſeit Einführung des neuen Zoll- und Steuerſyſtems theils wenig, theils gar nicht mehr im Gange ſind; 3 Tuchmacher, 27 Waſſermühlen mit 38 Gängen, wovon aber die Hälfte kaum 8 Monate Waſſer hat, 5 beſondere Oel- und 2 Lohmühlen, 3 Kalkbrennereien und 1 Ziegelei. Eine bedeutende Menge Holz aus den Forſten wird theils ver-

kohlt, theils zu Fußholze verarbeitet, womit die benachbarten Schmieden und Böttcher verſorgt werden. — Die Ziegel- und Brandſteine aus der mit einem Doppelofen verſehenen und ſehr vorzüglich eingerichteten herrſchaftlichen Ziegelhütte in Breitungen werden, ihrer ungemeinen Güte halber, ſehr geſucht. — Die Schaafwolle wird, außer dem eigenen Bedarf der Einwohner und dem was die 3 Tuchmacher etwa verarbeiten, durchgehends roh ausgeführt. — Da, wie vorgedacht, 5 beſondere Oelmühlen exiſtiren und überdieß faſt bei jeder Mahlmühle eine Oelmühle angebracht iſt, ſo wird ſehr viel Rüb- und Leinöl, theils aus ſelbſterbauetem, theils aus zugekauftem Rübeſaamen und Lein gefertigt, auch in Jahren, wo es in den Forſten viele Buchecker giebt, viel Buchöl geſchlagen und daraus kein unbedeutender Gewinn gezogen. — Das Spinnen des Flachſes (und der Schaafwolle) beſchäftigt im Winter das weibliche Geſchlecht vornehmern und geringern Standes durchgehends. Das Garn wird theils roh verkauft, theils von den Leinwebern zu Leinwand und, mit Wolle vermiſcht, zu Zeuchen verarbeitet. Mit der Leinwand wird ein nicht unbedeutender Handel, beſonders nach Querfurt, getrieben.

Was die Häuſer- und Menſchenzahl betrifft, ſo befanden ſich am Schluſſe des Jahres 1819 in 1482 Wohnhäuſern, (wovon 1388 ſammt den übrigen Gebäuden bei dem Brandverſicherungsinſtitute mit 276,250 Thlr. aſſecurirt, die übrigen 94 im Amte Wolfsberg aber gar nicht eingezeichnet ſind) 7726 Menſchen. Im J. 1784 waren vorhanden 1361 Häuſer und 6683 Einwohner; im J. 1819 aber 1482 Häuſer und 7727 Einwohner, ſo daß in einem Zeitraume von 35 Jahren ſich die

Zahl der Häuſer um 121 und die der Menſchen um 1043 vermehrt hat.

Die vorzüglichſten Nahrungszweige der Bewohner der Grafſchaft ſind: der Ackerbau, die Viehzucht, Fiſcherei, die obenerwähnten Handwerke, Flachs- und Wolleſpinnen, Holz- und Obſthandel, Holzhauen, Köhlerei, Lohnfuhren, Korbflechten und Berg- und Brunnenarbeit, die aber größtentheils im Auslande geſucht und getrieben wird, indem der ehedem ſo bedeutende und blühende Bergbau — auch ſelbſt in der Nachbarſchaft! — faſt gänzlich verſchwunden iſt.

Die Religion und kirchlichen Verhältniſſe anlangend, ſo bekennen ſich die Einwohner zur evangeliſchen Religionspartei. 1820 giebt es nur 8 Katholiken.

An den 16 Kirchen der Grafſchaft ſind, mit Einſchluß des Superintendenten zu Roßla, 14 ordinirte Prediger und an den 19 Elementarſchulen 19 confirmirte Lehrer angeſtellt, welche insgeſammt dem Conſiſtorio zu Roßla unterworfen ſind. Durch ſehr kräftige Mitwirkung und reiche Unterſtützung des jetzt regierenden Grafen bei vorkommenden Fällen ſind ſowohl die Kirchen- und Pfarrwohnungen, als die Schulgebäude in ſehr gutem Stande und zum Theil ganz neu. Die letztern werden, nach Maßgabe der ſich in neuern Zeiten jährl. mehrenden Schuljugend, erweitert und bequemer eingerichtet. Vorzüglich richtet aber der edle Graf ein Augenmerk auf Verbeſſerung des Jugendunterrichts durch Anſtellung tüchtiger Lehrer, Aufſicht auf Beobachtung einer guten Methode und jährliche Viſitation der Schulen. Die Schullehrer werden nemlich, vor ihrer Anſtellung, in dem Conſiſtorio öffentlich geprüft und müſſen jährlich über, vom Superintendenten

aufgegebene, zweckmäſige Preißfragen, Abhandlungen einliefern. Die Verfaſſer der als die beſſer und beſterkannten werden durch Belohnungen an baarem Gelde, zum Fortſchreiten aufgemuntert, ſo wie ſie auch ſeit 1790 insgeſammt jährlich 420 Thlr. Zulage aus der Gräfl. Caſſe bekommen.

Seit eben dieſer Zeit iſt eine ſehr gute Methode und ſind die trefflichſten Bücher in den Schulen eingeführt. In jeder Schule giebt es eine Leſemaſchiene und eine aus den geprüfteſten Schul- und Erziehungsſchriften beſtehende Bibliothek, welches bei den jährlich durch die beiden geiſtlichen Aſſeſſoren des Conſiſtoriums angeſtellten Viſitationen, aus denen ſehr viel Gutes reſultirt, revidirt und nach Befinden ergänzt wird. Aus der Schulkaſſe bei jeder Schule werden die ärmern Kinder unentgeldlich mit Papier und Büchern verſorgt, ſo wie die fleißigſten beim Austritt aus der Schule ſiberne Denkmünzen und Bücher als Prämien erhalten. Kurz, es wird nichts geſpart, was irgend zur Bildung der Jugend, die dem Grafen ausnehmend am Herzen liegt, etwas beitragen kann; ſo wie derſelbe ſich auch um das körperliche Wohl ſeiner Unterthanen durch Anſtellung eines eigenen Arztes und Amtsphyſici, durch Anlegung einer Hebammenſchule und treffliche Einrichtung des Schutzpockenimpfunggeſchäfts ungemein verdient gemacht hat.

Im Jahre 1782 wurden auch von dem jetzt regierenden Grafen, als damaligem Adminiſtrator der Grafſchaft, öffentliche Vorprüfungen der Candidaten des Predigtamts, angeordnet, welche recht ſehr zweckmäßig ſind und ſchon vieles Gute gewirkt haben.

Im Jahre 1813 ließ derſelbe ein neues Geſangbuch durch den im Jahre 1817 verſtorbe-

nen verdienten Superintendent Lötze verfaſſen, auf eigene Koſten drucken und durch das Conſiſtorium einführen; welches ohne die geringſte Schwierigkeit vor ſich ging, weil die Unterthanen, beſonders die ärmern und vom Bauernſtande, durchaus unentgeltlich und hinlänglich mit eingebundenen Exemplaren verſorgt wurden und das Werk an ſich als ungemein gelungen betrachtet werden kann, auch beim Ankauf im Preiſe niedrig ſteht.

Die Grafſchaft beſteht aus ſechszehn Dörfern und wird eingetheilt in die 5 Aemter, Roßla mit Dittichenrode, Queſtenberg, Uftrungen mit Dietersdorf, Wolfsberg und Ebersburg; ingleichen das Amtsgericht Breitenſtein mit Bernrode, welche insgeſammt zunächſt der Gräfl. Canzlei unterworfen ſind und durch dieſe alle an dieſelbe ſowohl von der Provinzial-Regierung zu Merſeburg (entweder unmittelbar, oder durch ihr Organ in militäriſcher Hinſicht für die Grafſchaft, den Landrath zu Sangerhauſen) gelangenden ſpeciellen adminiſtrativen Verordnungen, als auch die von dem Oberlandesgerichte zu Naumburg an ſelbige ergehende beſondere judicielle Verfügungen, ſo weit ſie die Aemter angehen, abſchriftlich zugefertigt erhalten. Die allgemeinen landesherrlichen und ſonſtigen Befehle werden durch die Geſetzſammlung und das Regierungs-Amtsblatt öffentlich bekannt gemacht.

Das Amt Roßla ſammt Dittichenrode beſteht aus den Dörfern Roßla, Bennungen, Breitungen, Rosperwerde und Dittichenrode und iſt gegen Norden und Oſten von dem Amte Queſtenberg umgeben; gegen Süden und Weſten aber ſtößt es an das Amt Kelbra und das Hannöverſche Dorf Böſenrode. Es enthält 610 Häuſer und 3313 Menſchen. Seit 1292 giengs

dieß Amt bei der Chur- und ſodann bei dem Königreich Sachſen zur Lehn. Seit 1815 aber ſteht es, ſo wie die Grafſchaft überhaupt, unter Königl. Preußiſcher Hoheit.

Das Amt Queſtenberg ſtößt gegen Oſten an's Amt Sangerhauſen und das Mannsfeldſche; gegen Süden und Weſten an's Amt Roßla; gegen Norden ans Amt Wolfsberg. Es beſteht aus 5 Dörfern: Queſtenberg, Wickerode, Haynrode, Kleinleinungen und Drebsdorf, in welchen 335 Häuſer und 1565 Menſchen ſich befinden. (S. Amt Queſtenberg.)

Das Amt Uftrungen ſammt dem Gerichtsdorfe Dietersdorf beſteht aus den Ortſchaften gleiches Namens und ſtößt gegen Weſten ans Amt Rottleberode und das Dorf Urbach; gegen Süden an Böſenrode und das Amt Roßla; gegen Norden ans Amt Hayn und gegen Oſten iſt's von den Aemtern Wolfsberg und Queſtenberg umgeben. — Wenn Leonhardt es ein Sonnenlehn nennt, ſo dürfte es ihm ſchwer werden, dafür einen haltbaren Grund anzugeben; es iſt Allodium. — Es enthält 260 Wohnhäuſer und 1347 Menſchen. (S. Amt Uftrungen).

Das Amt Wolfsberg, ganz auf dem vordern Harze liegend, ſtößt gegen Oſten an's Mannsfeldſche, gegen Weſten an's Dorf Dietersdorf, gegen Süden an's Amt Queſtenberg und gegen Norden an Neuhaus und das Amt Hayn und enthält in den beiden dazu gehörigen Dörfern Wolfsberg und Breitenbach 94 Häuſer und 521 Seelen. (S. Wolfsberg.)

Das Amt Ebersburg, beſtehend aus dem einzigen Dorfe Herrmannsacker, iſt von Neuſtadt unter dem Hohnſtein, Rodishayn und Buchholz umgeben, hat ſeinen Namen von der ½ St.

von Herrmannsacker westnördl. gelegenen alten Ritterburg, die Ebersburg (oder Ebrasburg) genannt, von welcher aber nur noch eine in einem Thurme beſtehende Ruine übrig iſt; und enthält in 71 Häuſern 382 Menſchen. (S. Ebersburg.)

Das Amtsgericht Breitenſtein, beſteht aus dem Dorfe gleiches Namens, worin ſich 112 Häuſer und 596 Menſchen befinden und liegt zwiſchen Stollberg, Güntersberge und Friedrichshöhe in einer rauhen, bergigen und waldigen Gegend. Es iſt der höchſte Punkt der Grafſchaft. In der Nähe von Breitenſtein bricht dichter Gyps oder Alabaſter und auch Eiſenſtein. (S. Breitenſtein und Bärnrode.)

Was nun die Geſchichte der Stolberg-Roßlaiſchen Grafen-Linie und die Darſtellungen der ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe anlangt; ſo wird Folgendes für den gegenwärtigen Zweck hinreichend ſeyn.

Die jetzigen Grafen zu Stollberg ſtammen von der ſonſtigen Gräfl. Rhein-Linie ab, welche ſeit 1638 wieder in zwei Haupt-Linien, die Wernigerödiſche und Stolbergiſche, die letztere aber den 19. Juli 1706 anderweit in zwei Linien theilte, indem des Grafen Chriſtoph Ludwig zu Stolberg beide Söhne, nemlich: Chriſtoph Friedrich und Joſt Chriſtian mit Churſachſens Genehmigung in dem gedachten Jahre dieſe Theilung vornahmen, und der erſtere die Stolberg-Stolbergiſche, der zweite aber die Stolberg-Roßlaiſche Linie ſtiftete. Beide führten unter ihren Nachkommen das Primogenitur-Recht ein. Nach Joſt Chriſtians 1739 erfolgtem Ableben folgte ihm ſein älteſter Sohn Friedrich Botho, welchem den 8ten März 1768 deſſen älteſter Sohn Heinrich

Christian Friedrich, dieſem aber den 20ten Januar 1810 der jetzt regierende Graf Johann Wilhelm Christoph, gebohren zu Roßla den 11. Juli 1748 nachfolgte, nachdem er von 1778 bis 1805 die vom Kurfürſt von Sachſen Ihm übertragene Adminiſtration der Grafſchaft, um dem Ausbruch eines Creditweſens zuvorzukommen, höchſt rühmlich geführt hatte. Er war ſeit 1770 Cammerherr beim Churfürſten und nachherigen König von Sachſen, auch Hofrath bei der Landesregierung zu Dresden, legte dieſe Stelle 1778 nieder, und hielt ſich ſeitdem in Roßla auf, wo er ſeit 1810 reſidirt und 1819 von Sr. Majeſtät dem König von Preußen die Inſignien des großen rothen Adler-Ordens erhielt. Er iſt ein in jeder Hinſicht höchſt verehrungswürdiger Mann und ein wahrer Vater ſeiner Unterthanen.

Der gemeinſchaftliche Titel, deſſen ſich die Grafen zu Stolberg bedienen, iſt: Graf zu Stolberg, Königſtein, Rochefort, Werningroda und Hohnſtein; Herr zu Epſtein, Münzenberg, Breuberg, Aigmont, Lohra und Clottenberg.

Das gemeinſchaftliche Gräfl. Stolberg. Wappen iſt fünfmal in die Länge getheilt. Der erſte Pfahl zeigt einen zum Gange geſchickten ſchwarzen Hirſch mit ausgeſchlagener Zunge im goldnen Felde (wegen Stolberg). Darunter ſind zwei rothe mit Maul und Schwanz gegen einander gekehrte Forellen im ſilbernen Felde (wegen Wernigerode). Der zweite Pfahl iſt queer getheilt. In der obern gleichfalls queer getheilten Hälfte iſt in dem erſten goldnen Felde ein ſchwarzer Löwe auf rechts mit rother ausſchlagender Zunge und zurück aufgeworfenem Schweife, die vordere rechte Pranke gegen die obere Ecke des Schildes und die linke

vorwärts haltend (wegen Königstein) im zweiten silbernen sind drei rothe Sparren (wegen Eppstein). Die untere Häfte ist von roth und Gold queer getheilt (wegen Münzenberg). Der dritte Pfahl ist gleichfalls queer getheilt. Deſſen obere auch queer getheilte Hälfte enthält im erſten goldnen Felde einen rothen mit dem Kopfe vor ſich gekehrten Adler mit ausgelaſſenen Flügeln (wegen Rochefort) und das zweite goldne einen von roth und Silber in drei Reihen geſchachteten Queerbalken (wegen Mark). Die untere Hälfte iſt von Gold und roth 10 mal queer getheilt (wegen Aigmont). Die zwei letztern Pfähle machen ein quadrirtes Feld mit einem Mittelſchilde aus. Das erſte und vierte Feld iſt von Silber und roth in 4 Reihen geſchachtet oder gewürfelt (wegen Hohnſtein). Das zweite und dritte Feld iſt queer getheilt und hat oben im rothen Felde einen goldnen Löwen, unten aber iſt es von Gold und roth achtmal queer getheilt (wegen Lutterberg und Schwarzfeld). Im Mittelfelde iſt ein ſchwarzer gehender Hirſch im ſilbernen Felde (wegen Clettenberg). Auf dem Schilde ſtehen drei offene Turnirhelme; auf Münzen aber die Grafenkrone. — Das kleinere Wappen iſt der ſchwarze gehende Hirſch mit der gekrönten mit einem Reichsapfel geſchmückten und am Fuſſe durch ein S. kenntlichen Säule.

Die untergeordneten Hoheitsgerechtſame und beſondern Vorzüge, welche die Grafen zu Stolberg nicht ſowohl als Königl. Sächſiſche Vaſallen und Landſaſſen, als vielmehr vermöge des ihnen anklebenden unauslöſchlichen Charakters, der Eigenſchaft eines reichsſtändiſchen Hauſes, genoſſen haben und bis jetzt großentheils genießen, können für jetzt nur mit Wenigem angedeutet werden,

bis dieſe Verhältniſſe mit und von der Krone Preußen, welcher die Grafſchaft Stolberg ſeit 1815 von Sachſen mit abgetreten und unterworfen worden, definitiv regulirt ſeyn werden, da denn ſolche in dem künftigen Supplementbande dieſes Werks mit aufgeführt und dargeſtellt werden können.

Dieſe Vorzüge, Rechte und Befugniſſe, ſo wie die Obliegenheiten der Grafen zu Stolberg, ſind hauptſächlich in den Receſſen von 1568 und 1671 und in der Declaration von 1738 und 1755 feſtgeſetzt und gegründet und den beiden Linien Stolberg und Roßla faſt durchaus gemeinſam; daher dasjenige, was hier unter dem Artikel Roßla vorkommt, auch auf Stolberg Anwendung leidet.

Man kann dieſe Gerechtſame in negative und poſitive eintheilen.

I. Negative.

1) War der Graf für ſeine Perſon, Güter und Revenuen von allen perſönlichen und Grund-Abgaben, ingleichen ſeine Räthe, Secretäre, Pachter und Bediente von denjenigen Perſonal-Abgaben befreiet, womit andere Königl. ſächſ. Vaſallen, Räthe und Diener verſchont wurden. — Die Befreiung hat der Graf auch bei der in der Preuſiſchen Monarchie 1820 eingeführten Claſſenſteuer, gleich den andern Mediatiſirten, für ſeine Perſon und Familie zu genießen; dagegen derſelbe den neuen Zoll-Abgaben unterworfen worden. — Auch erlegten die gräfl. Officianten, Pachter und Diener bei der ſächſ. Perſonenſteuer nur ⅓tel des Steuerbetrags; welches Vorrecht aber bei der preuß. Claſſenſteuer nicht berückſichtigt worden iſt.

2) Genoß der Graf für ſich ſeine Perſon und in

ſeinen eigenen Sachen, die in der Grafſchaft abgehandelt, geſchloſſen und contrahirt, wurden, der Befreiung vom Stempel-Impoſt und war an den Gebrauch des Stempel-Papiers nicht gebunden.

3) Des Grafen Bediente und Knechte — auch die ſeiner Pachter — waren der Aushebung zum Soldatenſtande nicht unterworfen. — Dieſe Befreiung findet bis jetzt ſtatt.

II. Poſitive.

1) Der Graf beſaß nicht nur einen Platz auf der Wetterauer Grafenbank; ſondern er war auch Reichs- und Kreisſtand des Oberſächſiſchen Kreiſes und wurde zu den Kreis- und Münz-Probations-Tagen, auch andern Kreis-Conventen von dem König von Sachſen, als Kreisausſchreibenden Fürſten, berufen; ſo wie derſelbe, in Folge der Ihm zuſtehenden Landſtandſchaft, das Recht hatte, auf den Landtagen entweder in Perſon zu erſcheinen und in dem Grafen-Collegio Sitz und Stimme zu nehmen, oder einen Abgeordneten an Seiner ſtatt zu ſchicken.

2) Genoß der Graf die Hälfte aller ordentlichen und außerordentlichen Perſonal- und Real-Steuern, unter was für einem Namen ſie auch entrichtet werden mochten, und zwar in der Grafſchaft ſowohl, als in Oſtramondra und Roldisleben (ſ. dieſ.), Kriegsſteuern allein ausgenommen; die Einführung eines neuen modi contribuendi konnte nur mit des Grafen Einwilligung geſchehen; die Einnehmer wurden dem Grafen mit verpflichtet und in ihren Inſtructionen an denſelben mit gewieſen; den Gräfl. Officianten, Geiſtlichen und Schuldienern wurde

das gewöhnl. Trankſteuerbeneficium zur Hälfte von Sachſen gereicht.

3) Gebührt dem Grafen die alleinige Benutzung der Steinkohlen und anderer geringern Mineralien, Alauns u. d. g.; auch der Verkauf von Silber, Kupfer und Glätte unter gewiſſen Bedingungen. Ferner: die Hälfte des Zehnten von allen Metallen außer dem Golde, (welches dem Souverain allein zuſteht;) auch das Recht ein Bergamt zu halten.

4) Haben und genießen ſie, die beiden Häuſer Stolberg und Roßla das Münzregal, jedoch dergeſtalt, daß die Stolbergſchen Münzen nach landesherrl. Schrot und Korn ausgemünzt und unter der Aufſicht eines gehörig geprüften und verpflichteten Münzmeiſters ausgeprägt werden müſſen.

5) In den im Bezirke der Grafſchaft liegenden Waldungen und Forſten (auch auf den Feldern) ſteht dem Graf die hohe, mittlere und niedere Jagd, die Maſt und ſonſtige Benutzung der Forſte zu. Zu dem Ende ſind acht Förſter und zwei Oberforſtbediente angeſtellt. Die Errichtung eines eigenen Forſtamtes wurde ihnen aber nicht geſtattet. Die Forſtgelder, ſo wie die übrigen Revenuen der Grafſchaft, welche im Ganzen zwiſchen 50 bis 60,000 Thlr. betragen und wozu unter andern auch die Lehn- und Strafgelder und Juriſdictions-Nutzungen, ingleichen die Zoll- und Wegegelder zu Roßla, Uftrungen und der Haſſel gehören, werden

6) an die Gräfl. Renterei oder Rentkammer zu Roßla abgeliefert, welche aus 1 Cammerrath, 1 Aſſeſſor und 1 Secretär beſteht und zugleich die herrſchaftlichen Bauten, wobei ein Baumeiſter oder Bau-Aufſeher die Aufſicht führt, mit zu

beſorgen hat. Der Titel eines Kammerkollegium's wurde ebenfalls nicht geſtattet.

7) Steht es dem Grafen frei, in Polizei-Forſt- und Jagdſachen u. d. gl. Verordnung an ſeine Unterthanen zu erlaſſen, die Uebertreter derſelben mit den darin feſtgeſetzten Strafen zu belegen *), Statuten und Innungs-Artikel, wenn ſie nichts den landesherrl. Befehlen und Intereſſe Zuwiderlaufendes enthalten, zu confirmiren, Commiſſionen in Wechſeln und andern Sachen zu ertheilen, und überhaupt

8) alle Rechte, welche zu Ausübung der Demſelben zuſtehenden bürgerlichen, peinlichen und lehnsherrl. Gerichtsbarkeit über ſeine Vaſallen und Unterthanen gehören, in Gemäßheit der landesherrlichen Geſetze und Vorſchriften, durch ſeine diesfalls, nach gehöriger Nachweiſung ihrer Qualification, anzuſtellenden und zu verpflichtenden Räthe und Beamten exerciren zu laſſen und zu dem Ende ſich der Gerichtsfolge und Gensdarmerie zu bedienen, wie denn auch die Unterthanen zu Ehren- und Nothzügen aufgeboten werden können.

Die obgedachten Juſtizämter werden dermalen durch zwei beſondere Beamte und das erforderliche Subalternen-Perſonal verſehen. Der Beamte und reſp. Juſtitiar zu Ebersburg, Breitenſtein und Bärnrode muß jedesmal nach Herrmannsacker, Breitenſtein und Bärnrode zur

---

*) So hat der itzt regierende Graf, noch als Adminiſtrator, unterm 20. Decbr. 1804 ein — ſehr durchdachtes — Forſt-Polizei-Regulativ erlaſſen und ſolches mit mehrern nachträgl. Verordnungen hin und wieder erläutert und ergänzt.

Pflege der Juſtiz reiſen, dahingegen für die Gerichtseingeſeſſenen der geſammten übrigen Ortſchaften zu Roßla Gericht gehalten wird. Es hat aber

9) der Graf auch eine eigene (Juſtiz- und Lehns-) Canzlei. Dieſem Obergerichte ſind nicht nur in erſter Inſtanz alle in ſchrift- und canzleifäſſigen Häuſern wohnenden, ſondern auch die durch ihre Dienſte, Titel, oder ſonſtige Verhältniſſe eximirten Perſonen unterworfen und müſſen derſelben zu Roßla, wo ſein Sitz iſt, Recht nehmen. Sie, die Canzlei bildet aber auch zugleich eine zweite oder Appellations-Inſtanz für die in den derſelben, auch im Betreff der Disciplinar-Aufſicht, unterworfenen Juſtizämtern und Gerichten, als erſter Inſtanz, verhandelten Sachen und unterſchreibt ſich alſo: Gräfl. Stolbergſche zur Canzlei (zu Roßla) verordnete Director und Räthe. — Auch bildet die Canzlei zugleich den Lehnhof für die Gräfl. Herrſchaft lehnrührigen Güter und ſonſtigen Grundſtücke. Sie beſteht dermalen aus einem Director oder vorſitzendem und einem zweiten Rathe, einem Aſſeſſor und Secretär und einem Regiſtrator. Nicht weniger

10) hat der Graf ein Conſiſtorium zu Roßla, welches ſo wie die Canzlei und Renterei, nach der 1706 erfolgten brüderlichen Theilung, 1709 von dem Graf Joſt Chriſtian angeordnet wurde und mit Churſachſens Genehmigung, gleiche Rechte mit dem ältern in der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichteten Conſiſtorio zu Stolberg erhielt. Es beſteht aus den beiden bei der Canzlei angeſtellten Räthen, 2 geiſtlichen Aſſeſſoren, (wovon der erſte der jedesmalige Superintendent zu Roßla, der zweite aber ein be-

nachbarter Geiſtlicher iſt), einem Secretär und einem Regiſtrator und führt den Titel: Gräfl. Stolberg. zum Conſiſtorio (zu Roßla) verordnete Räthe und Aſſeſſores. Daſſelbe beſorgt die öffentliche Prüfung der Predigt- und Schulamts-Candidaten, die Präſentation, Ordination und Introduction der Pfarrer, nicht nur in der Grafſchaft, ſondern auch abwechſelnd mit Stolberg in Oſtramondra und Roldisleben; ingleichen, mit Preußen und Stolberg abwechſelnd, in den beiden Aemtern Kelbra und Heringen; es fertigt die von dem Grafen ausgeſtellten Confirmationen der Geiſtlichen und Schullehrer aus; cognoſcirt in Kirchen-, Pfarr- und Schulſachen; ſuſpendirt und beſtraft ſonſt nach Befinden Pfarrer und Schullehrer; diſpenſirt bei verbotenen Graden, die weiter als Geſchwiſterkind ſind; führt die Inſpection über das Kirchenvermögen, über das Hospital zu Beerungen und über die beiden Prediger- und Schullehrer-Witwenkaſſen; veranſtaltet die Baue und Reparaturen der Kirchen, Pfarr- und Schulhäuſer; ordnet Fürbitten und Dankſagungen, Trauer und Trauergeläute, Leichen- und Circularpredigten an und übt überhaupt alle Rechte eines Sächſiſchen Unterconſiſtorii aus.

11) Hat der Graf ein Stipendium für Studirende zu verleihen, welches unter dem Namen des Walkenriediſchen bekannt iſt und aus 45 Schfl. Gerſte und eben ſo vielen Roggen ſammt einigem Gelde beſteht, welche in der Stadt Heringen und einigen umliegenden Dörfern erhoben werden; nicht weniger haben die beiden Grafen zu Stolberg und Roßla mehrere Frei-

tiſch bei der Univerſität zu Göttingen und dem Pädagogio zu Ilefeld zu vergeben.

10) Die Gerechtſame der beiden Stolberg. Grafen in den beiden Königl. Aemtern Kelbra und Heringen und ihre Anſprüche auf die letztern ſelbſt ſind unter den Artikeln Kelbra und Heringen in dieſem Werke auf eine Art berührt, welche vor der Hand als genügend angeſehen werden kann.

Roßla, ein Dorf, den Hauptort in der Grafſchaft Stolberg-Roßla ausmachend, in der goldenen Aue an der Helme, 2¼ Meilen von Nordhauſen, 2 Meilen von Stolberg und Sangerhauſen und ½ Meile von Kelbra entfernt gelegen, hat ſeinen Namen wahrſcheinlich von Roß-Aue und wird zum Unterſchied von Ober- und Nieder-Roßla im Weimarſchen und Roßlau im Anhalt-Köthenſchen entweder Stolberg-Roßla oder Roßla am Harz genennt. — Es iſt die Reſidenz des Grafen zu Stolberg-Roßla. — Ob nun wohl Roßla in mehreren ältern und neuern geographiſchen Werken (ſelbſt in dieſem Lexikon) als Stadt aufgeführt wird, auch ehedem Thore gehabt hat, ſo genießt es doch durchaus keiner ſtädtiſchen Rechte, und iſt ein bloſes Dorf.

Roßla enthält am Schluß des Jahres 1820 in 196 Wohnhäuſern, wovon 43 canzleiſäſſig, die übrigen aber amtsſäſſig ſind, 1228 Seelen.

Die Burg Roßla kommt ſchon in den älteſten Zeiten vor, und hatte da ihre eignen, ſich darnach nennenden Inhaber; z. B. 1124 Thilmar von Roßla, 1241 Baſilius von Roßla, 1289 Wintekold von Roßla, 1307 mehrere dieſes Namens, und im 17. Jahrh. findet ſich Conrad Ernſt von Berlepſch auf Roßla. Es war im J. 1358, als die Grafen v. Lindow das Amt Roßla an

Anhalt verkauften, und im J. 1685 erhielt der Kurfürſt von Sachſen von der Aebtiſſin zu Quedlinburg die Anwartſchaft auf dieſe Anhaltſche Burg und Stadt.

Das jetzige Schloß, ſeit 1706 der Wohnſitz der hieſigen Grafen iſt rings herum von einem Waſſergraben umgeben und wahrſcheinlich im Anfange des 15. Jahrhunderts von Graf Botho 17. erbauet und mit einem aus ſtarken Werkſtücken beſtehenden Thurme verſehen, welcher aber im Jahr 1789 mit einem ganz neuen Obertheil in überaus gefälliger Form geſchmückt, ſo wie auch der mitternächtliche Flügel des Schloſſes 1784 von neuem errichtet und dem damaligen Zeitgeſchmack gemäß decorirt worden. In einem Gewölbe dieſes Flügels befindet ſich das große Archiv.

Durch eine Brücke ſteht dieſes Schloß in Verbindung mit dem Amthorſchen Hofe, einer im Anfange des vorigen Jahrhunderts durch Ceſſion erlangten Gräfl. Beſitzung, worin ſich ein ſchöner Marſtall, die Bibliothek, die Seſſionszimmer der Gräfl. Renterei, des Juſtizamts, der Canzley und des Conſiſtorii, auch mehrere Zimmer befinden. Dieſe Gebäude ſchließen einen ſchönen, großen viereckigen Hof ein, welcher zugleich zur Reitbahn dient. — Ferner befindet ſich dem Schloß gegenüber das herrſchaftl. Vorwerk (Kammergut) nebſt den dazu geſchlagenen und zu Wirthſchaftsgebäuden eingerichteten ſogenannten Fohlenhofe. Am weſtl. Ende des Orts liegt das herrſchaftl. ehemalige Zeughaus, welches, da Roßla 1812 zum Etappenort erklärt ward, das Jahr darauf zur Aufnahme der aus den evacuirten Sächſiſchen Lazarethen in großer Menge durchpaſſirten Bleſſirten und Reconvaleſcenten eingerichtet

und die Arreſtanten werden in der ganz neu erbauten maſſiven Frohnveſte ſicher verwahrt.

Ferner iſt in Roßla ein Königl. Preuß. Poſtwärteramt, woſelbſt die Woche zweimal die Leipziger, und eben ſo oft die Halliſche und Erfurter Poſt ankommt und abgeht. — Auch befinden ſich daſelbſt eine Kirche, eine Knaben- und eine Mädchenſchule, eine Königl. Chauſſee- und Zoll- und eine Gräfl. Wagegeld- und Steuer-Einnahme, ein (Pinderſches) Mannlehnrittergut, eine Apotheke, ein Gaſthof, eine Gemeindeſchenke, 8 conceſſiorirte Kramer, 3 Branntweinbrennereien und 2 Mahl- und Oehlmühlen, wovon jedoch die eine außerhalb des Orts liegt.

Die geſammte Brandverſicherungsſumme des Orts betrug am Schluß des Jahres 1820 63,525 Thaler. Bei Feuersbrünſten ſind die drei hieſigen Feuerſpritzen von ausnehmendem Nutzen. — Die Einwohner nähren ſich größtentheils von Feldarbeit, Viehzucht, Fiſcherei, Spinnen, Lohnfuhren, ländlichen Handwerken und Tagelöhnerei. Auch der Flachsbau iſt nicht unbedeutend, und die Viehzucht wird beſonders durch die fetten Wieſen an der Helme begünſtigt. — Zwiſchen Roßla und dem nördl. gelegnen Dorf Breitungen liegt der Hungerſee (oder Bauergraben) nahe bei Breitungen, der durch unterirdiſche Gänge Waſſer erhält, welches zuweilen nur Wochenlang, manchmal aber auch ganze Jahre hindurch ſteht. Hält er Waſſer, ſo hat die Gemeinde zu Roßla die Fiſcherei; iſt er waſſerleer, ſo kann ihn der Pfarrer als Acker benutzen. — Nahe, weſtl. von Roßla liegt der Roßberg.

An der Kirche ſteht ein Paſtor, der zugleich geiſtlicher Inſpector iſt und Aſſeſſor des Roßlaer Conſiſtoriums; dann ein Cantor und ein Organiſt,

die zugleich Lehrer an der Schule ſind. Die Inſpection Roßla hat unter ſich folgende Pfarrkirchorte: Roßla, Breitungen, Berungen, Breitenſtein, Dietersdorf, Dittichenroda, Hainrode, Herrmannsacker, Kleinleinungen, Queſtenberg, Roßperwende, Uftrungen, Wickerode und Wolfsberg. Filialkirchen ſind zu Breitenbach, und Drebsdorf.

Karten und Literatur. S. die unter Stolberg.

Roßla, ſ. Nieder-Roßla und Ober-Roßla.

Roßla, Rosla, ein Amt des Großherz. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, nördl. von Weimar, an beiden Seiten der Ilm gelegen. Es gränzt nördl. an die Aemter Eckartsberge und Buttſtädt, öſtl. an das Amt Heusdorf, an das Amt Dornburg, und das altenburgſche Amt Camburg; unter Sulza reicht es faſt an die Saale; ſüdl. an das Amt Weimar, und weſtlich an daſſelbe, ſo wie an das Buttſtädter. Dieſer Amtsbezirk fiel nach dem Tode Friedrichs Wilh. III. Herzogs zu Sachſen Altenburg an die Weimarſche Linie, und wird zu den fruchtbarſten Aemtern des Großherzogthums gerechnet. Das Perſonale des Amtes, deſſen Sitz im Dorf Niederroßla iſt, beſteht aus 1 Juſtizamtmann, 2 Actuarien, 1 Landrichter, 1 Amtscommiſſär, 1 Rentſekretär, 1 Acceſſiſten, und 1 Amtsphyſikus. — Es enthält, in 1600 Häuſern, gegen 9000 Einwohner mit Einſchluß der Voigtei Gebſtädt; dann 2 Städte: Sulza und Apolda; 16 Amtsdörfer und 4 Gerichtsdörfer. Erſtere ſind: Dorf- und Bergſulza, Darnſtädt, Eberſtädt, Gebſtädt, Ködderitzſch, Mattſtädt, Neuſtädt, Osmanſtädt, Ranſtädt, Oberroßla, Niederroßla, Sonnendorf, Wers-

dorf, Wickerſtädt, Zottelſtädt; zwei Freihöfe ſind zu Nieder-Trebra. — Adliche Orte ſind: Burg-heßler, Kloſterheßler (beide ſeit 1815), Nieder-Trebra und Nauſitz.

Roßleben, zu unterſcheiden von Kloſter-Roßleben (ſ. dieſ.), ein großes unmittelbares Amtsdorf im Thüringer Kreiſe, im Amt Wendelſtein (R. B. Merſ., Kr. Querfurt) am linken Ufer der Unſtrut, 1 St. nördl. von Wiehe, 3½ St. ſüdweſtſüdl. von Querfurt entfernt gelegen. Es hat 216 Häuſer und 1300 Einwohner (im Jahr 1806 182 Häuſer, 1028 Einw.), eine Mutterkirche und Schule; unter den Häuſern 21 Bauergüter, eine viergängige Mühle, und eine Schleuſe an der Unſtrut. Einige Häuſer des Orts ſtehen unter dem Kloſter Roßleben. Die Einwohner halten gegen 200 Rinder, 90 Pferde, haben 47¾ ſteuerbare und 1 Freihufe und 133½ Acker Wieſen; von letztern gehören 12 Acker dem Dorfpfarrer, 2 dem Kloſterpfarrer und 7 der Mühle. Es werden außerdem noch 154 Acker Wieſen benutzt, welche ehedem dem hieſigen Kloſter gehörten, und von welchen ein Drittel der Aerndte der Kloſterſchule gegeben werden muß. — Das Dorf Roßleben war ſchon in den älteſten Zeiten von dem nahe gelegenen Kloſter ſehr abhängig, und bereits im J. 1174 geſchieht ſeiner Kirche, die dem heil. Ludger gewidmet war, Erwähnung. Sie wurde vom Kloſter aus mit Geiſtlichen verſehen, und bis um's Jahr 1674 hatte hieſige Gemeinde mit der des Kloſters nur einen Pfarrer. Damals aber entſtanden Irrungen mit dem Amte Wendelſtein, wodurch Herzog Auguſt von Sachſen-Weißenfels, damaliger Adminiſtrator des Kloſters, bewogen wurde, zwei Parochien, mit eignen Pfarrern, daraus zu bilden, und zu dieſer die Schloßkapelle

zu Wendelſtein als Filial zu ſchlagen. Seitdem haben 6 Pfarrer hier geſtanden, von welchen der erſte ſchon vorher, bis in ſein hohes Alter, im Kloſter daſſelbe Amt verwaltet hatte. Zum Kloſter gehört vom Dorfe die verpachtete Mühle, ſo wie 14 Häuſer. Bei dem großen Brande der Schule wurde auch der größere Theil des Dorfs ein Raub der Flamme.

Roßnitz, Roßhnitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Antheile der Oberlausitz, im Görlitzer Kreiſe, und der Herrſchaft Muskau, unfern Zibelle, 1½ St. öſtl. von Muskau, an dem großen Schrotfluß gelegen. Es iſt nach Zibelle eingepfarrt, ſteht unmittelbar unterm Amte, hat 20 Häuſer und über 100 Einwohner, unter denen 9 Bauern.

Roſpelwende, Roſperswenda, vielleicht am richtigſten Roßbergswende, denn es liegt nördlich vom Roßberge, — ein Dorf im Herzogth. Sachſen, (R. B. Merſ., Kr. Sangershauſen) im Amte Roßla der Grafſchaft Stolberg-Roßla, ¾ St. weſtl. von Roßla entfernt, auf der Straße nach Stolberg gelegen. Der Ort kommt ſchon in Urk. des 13ten Jahrhunderts vor; es hat 75 Häuſer und 368 Einwohner, iſt mit 10,650 Thlr. verſichert, hat eine Kirche, die im J. 1812 mit einem neuen Thurm verſehen wurde, und eine Schule. Den Ort durchfließt ein kleiner Bach. Die Einwohner treiben Feldbau, Viehzucht, Handarbeit und Spinnerei. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Roßla.

Roßthal, ein kleines Dorf des Amtes Dresden, im meißn. Kreiſe des Königr. Sachſens, gehört mit beiderlei Gerichten zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, jetzt alſo (und ſchon ſeit geraumer Zeit) dem Baron Nimptſchiſchen Geſchlech-

te. Das Dörfchen liegt eine Stunde weſtſüdweſt- lich von Dresden, 1000 Schritt von der Chauſſee nach Freyberg, gegen 740 pariſer Fuß über dem Meere, auf der Mitte der ſanften Anhöhen, welche bei Peſterwitz ihre Gipfel erreichen, an einer kleinen, nach Naußlitz hinabgehenden Schlucht mit einem Gerinne, welches ſich im Felde wieder vertiert. Naußlitz iſt 300 Schritt nordöſtlich, Leuben eben ſo weit nordweſtlich, Dölzſchen 1000 Schritt ſüdöſtlich, Peſterwitz 2000 Schritt ſüdweſtlich entfernt. Gegen 600 Schritt weſtl. liegt die rothe Schmiede und noch einige, vom Rittergute abgebaute Häuſer, welche zuſammen die rothen Häuſer genannt werden und nach Peſterwitz gepfarrt ſind. Auch iſt Neu-Nimptſch oder der (ſpaßweiſe ſogenannte) Kuckuk, $\frac{3}{8}$ St. ſüdlich entlegen, auf Ritterguts Grunde angebaut; ſ. d. Art. Neu-Nimptſch. Roßthal hat zwar nur in 30 Häuſern gegen 150 Bewohner, aber viel Güter, meiſt groß und wohlgebaut, und daher 21½ Hufen; dieſe ſind jedoch ziemlich klein, da ſie treffliches Feld begreifen. Der Ort iſt zur Hälfte, incl. den Herrnhof, nach Peſterwitz gepfarrt, zur andern nach Dresden, und zwar mit den Trauungen und Communionen in die Frauenkirche, mit Aufgeboten und Taufen in die Kreuzkirche, mit Leichenpredigten aber in die Armenkirche gewieſen. Sie treiben ſtarken Obſtbau, und haben auch viel Weinbau am Spalier. Es iſt hier ein Wirthshaus, welches die Dresdner häufig beſuchen, welches jedoch nicht auf großen Fuß eingerichtet iſt. Auch wohnen einige Stadtfamilien im Sommer hier. — Das Rittergut hat außer den genannten Orten keine Unterthanen, nur mäßig-ſtarke Oeconomie, ſtarke Obſtnutzung, und gute Gebäude. Das Schloß iſt, gleich dem

Ziergarten, in altlichem Geſchmack, aber bequem und geräumig, und trägt ein Thürmchen nebſt Schlaguhr. Es gewährt einen überaus ſchönen Ueberblick über die Pillnitzer und Dresdner Elbgegenden. 1817 wurde das Gut gerichtlich auf 41,836 Thlr. taxirt. — Lehmanns Charte ſchreibt den Ort Roſthal, eben ſo die Schreiterſche, welche nur ein rothes Haus angiebt. (S.) — In Urkunden heißt der Ort Roszwl, und Ruotzl, und die Sage giebt ihm im Alterthum ein Kloſter. In einem Regiſter vom Jahr 1468 ſteht davon, daß er an Meiſter Hartungk, mit Gerichten aber nach Dresden, gehöre, wohin es auch Schoß zu geben habe. Im Huſſitenkriege wurde er hart mitgenommen. Die jetzige Beſitzerin des Guts iſt Frau von Dallwitz. Engelhard zu Folge gehört zum Dorfe auch die rothe Schmiede; dies iſt vielleicht daſſelbe, was man auch die rothen Häuſer nennt.

Roßwein, in Urkunden Rüſpen, Rußewyn, eine amtsſäſſige, aber landtagsfähige Stadt im Königr. Sachſen, im Amte Noſſen des Erzgebirgſchen Kreiſes, an der Freiberger Mulde, zwiſchen den beiden Straßen von Noſſen nach Döbeln und nach Waldheim, 1½ Stunde von Noſſen weſtlich entfernt gelegen. Eine halbe Stunde unterhalb der Stadt tritt die Strigis in die Mulde.

Roßwein iſt ein alter Ort, welcher bereits als Stadt in Urk. vom J. 1221 vorkommt, wo der alte Stadtvoigt Berthold unter den Zeugen in einer landesherrl. Urkunde erſcheint. Eines Stadtraths, aus 1 Bürgermeiſter, 1 Richter, und Rathsherren beſtehend, wird im J. 1376 gedacht, welchem von da an ſchon, und bis jetzt die Erbgerichte zuſtanden. Im J. 1293 ſchenkte die Stadt Markgraf Friedrich mit Bultgericht (folg-

lich beſaß ſie damals auch Obergerichte) Marktzoll, und Mühlen, dem Kloſter Zelle, und die Stadt zeichnete ſich auch ſchon in der älteſten Zeit durch ihre Gewerbſamkeit aus. Doch ihre Schickſale waren oft hart und brachten ſie zuweilen ſehr zurück. Beſonders oft wurde ſie von Bränden heimgeſucht; ſo im J. 1420, wo faſt die ganze Stadt, ſammt Kirche und Schule in Flammen aufging; dann im J. 1564, wo 27 Scheuern in Rauch aufgingen und die Ziegelei wegbrannte; im J. 1596, wo eine ganze Straße, und in dem J. 1650, 1682, 1690, wo mehrere Häuſer eingeäſchert wurden. Auch in der neuſten Zeit, im J. 1806 (24. Juli) richtete eine Feuersbrunſt den größten Theil der Stadt, die Kirche, die geiſtlichen Gebäude, (die zum Theil noch danieder liegen) zu Grunde. Auch die Peſt machte hier Verheerungen in den J. 1517, 1577, 1584, 1613 und 1633, und Waſſerſchäden waren nicht ſelten.

In kirchlicher Hinſicht mag der Ort im Alterthum zunächſt dem Domprobſt zu Meiſſen unterworfen geweſen ſeyn, welcher hier einen Erzprieſter hatte, in deſſen Sprengel 21 Kirchen gehörten, und der den Titel Pleban (nachher Pfarrer) führte. So war 1286 ein hieſiger Pleban Adolph, Geheimſchreiber des Markgrafen, und in der Folge waren es immer Mönche von Altzella, welche dieſen Poſten erhielten. Vom J. 1540 an gehen die proteſtantiſchen Geiſtlichen, Paſtor und Diakon (denn Kaplane und Meßprieſter gab es ſchon vor der Reformation), von welchen erſtern bis jetzt 21, von letztern 22 gelehrt haben. Der erſte evangeliſche Pfarrer, M. Batzenſtein, iſt wahrſcheinlich derſelbe junge Mönch, welcher Luthern nach Worms begleitete, und von dieſem hernach angelegentlich hierher empfohlen wurde.

unter dem 8., M. Polant, wurde im J. 1629 die Pfarrwohnung ganz neu erbaut; und einer ſeiner Nachfolger, M. Zeis, machte ſich der Stadt durch ſeine Sorgfalt bei Verſchönerung der Kirche und ihres Thurms (1696 — 1712) unvergeßlich. Dieſe Kirche enthält einen ſchönen, vergoldeten Altar, der früher als Hochaltar im Kloſter Zelle ſtand. — Die hieſige Stadtkirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Freiberg, (werden aber nun zur neu zu errichtenden Inſpection Noſſen kommen); der Kirchenrath iſt Collator des Pfarramts, der Rath beſetzt aber die übrigen Aemter. Eingepfarrt hieher ſind Haßelau und Seifersdorf. — Eine Schule exiſtirte zu Roßwein bereits 1450, und gewiß noch früher, und hatte 1 Rector und 1 Collaborator; der letztere war zugleich Kirchner, ja im J. 1498 auch Stadtſchreiber. Seit dem J. 1560 finden wir einen Cantor und 2 Schulkollegen, ſeit 1687 den Organiſten als dritten Lehrer, der bis zu dieſem Jahre die Mädchen unterrichtet hatte. Doch nach der Zeit wurde dieſer letztere Unterricht zwei Bürgern übergetragen, und noch jetzt ſcheinen keine confirmirten Lehrer denſelben zu beſorgen.

Im J. 1806 hatte Roßwein 520 Häuſer und 2700 Einwohner. (Im J. 1804 nur 508 Häuſer, 2650 Einwohner.) — Im J. 1779 lebten hier 1870 erwachſene Menſchen, welche 172 Kühe und 300 Schaafe hielten; da im J. 1788 165 Geſtorbene angegeben ſind, ſo mußte die Bevölkerung wohl ſtärker ſeyn; im J. 1697 hatte die Stadt 421 Häuſer, und 1806 Einwohner, ohne Kinder. Sie litt auch viel im dreißigjährigen Kriege und wurde im J. 1639 ganz ausgeplündert. — Die Einwohner kamen ſo in Verfall, daß viele Häuſer wüſt wurden. Es giebt hier viele gewerbfleißige Menſchen. Hauptnahrungszweige ſind: die

Landwirthſchaft (im J. 1697 verzeichnete man 432 Scheffel Ausſaat, 21 Pferde, 180 Rinder, 178 Schaafe), Brauerei (im J. 1697 brauete man 380 Faß Bier), Tuchmacherei, Färberei und Handwerke aller Art. Die Tuchmacherei iſt ziemlich alt; im J. 1697 waren 310 Tuchmacher vorhanden, und jetzt ſind deren über 400, welche jetzt weit feinere Waare, als vor Alters liefern. Schon im J. 1376 hatte Roßwein eine Tuchmacher-Innung. Mehrere (16) Zeuchmacher leben hier, die ihre Fabrikate größtentheils außerhalb Sachſen vertreiben; die 40 Schuhmacher beziehen die Märkte. Ueberhaupt giebts gegen 600 Handwerker in der Stadt. Walker und Schönfärber giebt es ebenfalls. Das hier verfertigte Tuch wird zum Theil an die Armee abgeſetzt; ſonſt auch nach Annaburg an's Knabeninſtitut. Die ſogenannte lockere Waare: Fries, Flanell, Boi, Molton, Tüffel, findet im Inlande ſelbſt guten Abſatz. Jährlich (ſeit 1789) werden 2 große Wollmärkte gehalten. Die Walkererde für die Tuchmacher findet man auf der ſogenannten Vogelſtange, wo ſie zu Tage liegt, ſchon ſeit Jahrhunderten; es wird aber bald die Zeit eintreten, daß man ſie tiefer gewinnen muß. — Die Jahrmärkte fallen: 1) Montag nach Pauli Bekehrung, 2) nach Quaſimod., — 3) nach Bartholomäi. Die Viehmärkte: 1) den Faſtnachtsdienſtag und 2) nach dem Barthol. Markt. — Der Paulmarkt wurde erſt 1619 gegründet; der Bartholomäi-Markt iſt der älteſte. Alle drei werden mit einer Predigt eröffnet. Seit 1602 fand auch ein anſehnlicher Buttermarkt ſtatt, der Sonnabends nach Bartholomäi gehalten wurde, im 30jährigen Kriege aber liegen blieb. — In den J. 1550 und 1570 wird hier auch der Verfertigung von Orgeln als

eines Gewerbzweiges gedacht. — Die Stadt beſitzt übrigens eine Stelle in der Fürſtenſchule zu Meißen, und hat eine Poſt-Expedition.

Unter den hier gebornen, ausgezeichneten Männern ſind zu bemerken: 1) Andreas Schmiedewald, letzter Abt zu Zelle. 2) Casp. Zeuner, erſter Superintendent zu Freiberg. 3) Opitz, erſter Superintendent zu Biſchoffswerda, ein guter Orientaliſt, und 4) Joh. Höpfner, Prof. der Theologie zu Leipzig. — Eine Baderei war hier ſchon im J. 1459 vorhanden; die erſte Apotheke wurde um's J. 1620 geſtiftet. — Im J. 1796 hatte die Stadt eine Lotterie von 15000 Looſen. —

Literatur: 1) Anmerkung über eine Altartafel zu Roßwein (in Unſchuldigen Nachr. 1760. S. 473 — 76.) — 2) Verſicherungsbrief wegen einer ewigen Lampe daſelbſt (ebend. 1717. S. 160 — 64.) — 3) Einweihungsbrief der Kapelle zum heil. Kreuz von Roßwein; vom Jahr 1450. (ebend. 1716. 1 — 7) — 4) Roßwein's Calands Acta und Fragmenta von 1460 — 1540. (in Knauth Altzell. Chronik. VIII. S. 138 bis 292.) — 5) J. J. Müllers Sendſchreiben von gelehrten Roßweinern. Leipz. 1717. 3. Bogen 8. — 6) Der altenzelliſchen Stiftes, oder heutigen Bergſtadt Roßwein, Vorſtellung, nach dero Gelegenheit, Namen, Alterthum, Obrigkeit. Dresd. 1721. 19 Bog. 8. (bildet den III. Theil von Knauths zelliſcher Chronik). —

Proſpecte: 1) Proſpect von Roßwein; gez. von C. Wizzani; geſt. von Fr. Wizzani. 1789. buntes Quartblatt. — 2) Anſicht von Roßwein. Ein buntes Quartbl. — 3) Abzeichnung der Brücke bei Roßwein; geſt. von J. W. (Stöhr.)

Ein Quartbl. in Schramms Schaupl. der Brücken, 1735. —

Roſtig, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im meißner Amte Großenhain, 1 Stunde öſtl. von Großenhain, an der Röder gelegen. Es iſt mit $10\frac{1}{2}$ Hufen, 1164 Schocken belegt, und nach Reinersdorf gepfarrt.

Roſtige, die; ein Holz des Königr. Sachſen, zwiſchen dem Kätzer- und Muſchwitzer Bache, im Kreisamte Meiſſen, dicht bei Höſchen, $1\frac{3}{4}$ St. nördlich von Noſſen gelegen. Es bedeckt einen Hügel, welchem gegenüber der Burgberg mit der Ziegenhainer Schanze emporſteigt, und gehört zu Bauergütern. (S.)

Rotenburg, Rothenburg, die; eine Bergſchloßruine im Fürſtenth. Schwarzburg, im Amte Kelbra, unfern Tilleda und dem Kyffhäuſer gelegen. Es war früher eine berühmte Burg, die Kaiſer Otto im J. 1212, im Kriege mit dem Landgrafen Herrmann von Thüringen, eroberte. Sie kam dann an die Grafen von Beichlingen, welche ſie bis zum J. 1567 beſaßen. Später wurde ſie zerſtört. Die Sage verſichert, daß auf dieſer Burg die alten Thüringer den Götzen Püſterich angebetet hätten. Man zeigt ihn noch, in einer eignen Art von Bronze auf der Bibliothek zu Sondershauſen. — Gottſchalk giebt von den Ruinen folgende Beſchreibung: Von den Ruinen des Kyffhäuſers (Schloſſes) ſenkt ſich ein ſchöner breiter Weg auf dem Rücken des Gebirges hinab auf die Rothenburg (vielleicht von dem rothen Sandſtein, aus dem ſie erbaut iſt, ſo genannt) und höchſt überraſchend iſt der Anblick dieſer reizenden Landſchaft. Im Vordergrunde ſieht man den Bergkegel mit den hohen, mit Fenſteröffnungen durchbrochnen Mauern, und den ge-

borſtnen Thurm, alles von Bäumen mahleriſch durchwachſen, daneben auf beiden Seiten das tiefe Thal der goldnen Aue, worin Ort und Ort ſich reiht, und im Hintergrunde den Harz, über welchen ſich der Brocken hoch erhebt. Die Ruine ſelbſt deckt nur die Oberfläche eines kleinen Bergs, und ihr Umfang beträgt höchſtens 400 Schritte, und dennoch giebt ſie ein ſchönes Bild. Das lange Hauptgebäude ſtand in ſeinen Mauern noch neuerlich ganz, auch mit noch erhaltnen, verzierten Fenſterbogen verſehen, da; und in einem von Säulen geſtützten Gewölbe, das vielleicht eine Kapelle war, konnte man allenfalls übernachten. Der runde Thurm enthält 80 Fuß Höhe, und iſt faſt bis auf den Grund, trotz ſeiner ſeltnen Stärke, geborſten; er wird gewiß noch lang ausdauern. Die Burg wurde im J. 1103 von den Grafen v. Rotenburg beſeſſen, die eine Nebenlinie derer v. Beichlingen ſeyn mochten. An letztere fiel, nach jener Ausſterben, die Burg im J. 1210, und von nun an nannten ſich die v. Beichlingen Herren v. Rotenburg; Friedrich v. B. war in genanntem Jahre, und ſeine Nachkommen faſt 200 Jahre lang in ihrem Beſitz. Es gehörten damals zum Schloſſe die Herrſchaft Brücken, Bendeleben, die halbe Stadt Frankenhauſen, Ichſtädt und andre Orte mehr. Otto zerſtörte die Burg im J. 1212 deshalb, weil deren Eigenthümer dem Landgrafen Herrmann zugethan war; doch bauete man ſie wieder auf, und ſie blieb der Sitz einer beſondern Linie der Grafen von Beichlingen Rothenburg bis zum J. 1347, wo der Graf Friedrich VIII., unter mehrern ſeiner Güter, auch Schloß Rotenburg mit dem Rotenſee auf Lebenszeit an den Grafen Heinrich v. Hohnſtein überließ. Mit Friedrichs Sohne Ger-

hard, ſtarb endlich (1378) der ganze Stamm aus; vorher aber hatte dieſer die Burg an den Grafen von Schwarzburg veräußert, welche ſeitdem immer im Beſitze geblieben ſind. Mit ihrer Bewilligung bezog dieſelbe Friedrich v. Bendeleben; nach ihm erhielt ſie pfandweiſe Bethmann von Tüttcheroda (1405), deſſen Nachkommen im J. 1434 völlig damit belehnet wurden, jedoch mit Vorbehalt der hohen Jagd und des Oeffnungsrechts, und unter der Bedingung, das Schloß immer in gutem Stande zu erhalten. Während ihres Beſitzes fand man, in einem unterirdiſchen Gewölbe, die oben genannte Statue Püſterichs. Als im J. 1576 auch dieſer Beſitzerſtamm erloſch, ſo fiel die Burg als eröffnetes Lehen an Schwarzburg zurück, wurde aber nun nicht mehr bewohnt, und fiel allmählig in Ruinen. Im J. 1208 wurden dem Kloſter Walkenried 8 Hufen bei Rothenburg geeignet, und 1620 geſchieht des Rothenburger Bergwerks Erwähnung. Man vergleiche 1) Müldener's diplom. Nachrichten von zerſtörten Bergſchlöſſern in Thüringen. Leipz. 1752 4. — und 2) Gottſchalk's Ritterburgen Deutſchlands. II. S. 149 — 62 (1817). Eine ſchlechte Abbildung der Burgruinen befindet ſich im Jahrgang 1808 des thüringer Magazin's. —

Rotdorf, ſ. Rottdorf.

Roth, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen Hildburghauſen, in dem Amte Hildburghauſen, in einem Thale, unfern Bendheim, 2 Stunden ſüdweſtſüdlich von Hildburghauſen, gegen Römhild gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Bendheim, über 50 Häuſer, 300 Einwohner (unter ihnen 22 Gutsbeſitzer), eine etwas davon entfernt gelegne Mühle und die Einwohner halten 60 Ochſen und Stiere.

Roth, mit dem Beiſatze, am (oder vor'm) Forſt, ein Amtsdorf im Herz. Sachſen Hildburghauſen, im Amte Sonnenberg, unfern Grub, 1 St. ſüdöſtl. von Coburg entfernt gelegen. Es fehlt auf den Karten. Der Ort hat 15 Häuſer, 70 Einwohner, 10 Güter und 20 Ochſen. Es iſt derſelbe nach Grub gepfarrt. Es war im J. 1295, als die Herren von Lichtenfels und Schauenburg dies Dorf dem Kloſter Sonnefeld eigneten, und 1299, als das Kloſter Michelsberg bei Bamberg ſeine Einwilligung gab, daß diſe Schenkung ſich auch auf die Lehnſtücke des Kloſters erſtrecken dürfe.

Rotha, ſ. Roda; auch Ober- und Unterroth.

Rotha, auch Rutha, ſollte wohl, weil es am Ausfluſſe der Roda in die Saale, alſo im Großherz. Sachſen Weimar, im Amt Jena, 1½ St. ſüdl. von Jena, unfern Lobeda gelegen, richtiger Roda heißen. Es iſt ein Dorf mit einem Rittergute, einer Tochterkirche von Lobeda, und wird vom daſigen (Ober-) Pfarrer verſehen; hat 20 Häuſer und über 100 Einwohner. Das Rittergut hat die Gerichte übers Dorf.

Rothe Bach, der; ein nur 1 Stunde langer Bach im Voigtl. Kreiſe des Königr. Sachſen, in den Auerbacher Wäldern, fällt ¼ St. oberhalb Rautenkranz, bei der Meſſingſchlaghütte in die Mulde. — Dieſe bloſe Hütte nennt Streits Atlas ein Meſſingwerk.

Rothe Berg, ſ. Rothenberg.

Rothe Bockau, die; oder Bocka, auch wohl die kleine genannt, ein ſtarker Bach des obern kön. ſächſ. Erzgebirgs, nur dem linken Ufer nach am unterſten Theile ſeines Laufes dem Lauterſteiner, ſonſt aber dem Wolkenſteiner Amte ein-

verleibt. Er entſpringt etwa 1¼ Stunden ſüdlich von Marienberg im großen Buchwalde, in der Gegend des hohen Fuchsſteines, wenigſtens 2200 pariſer Fuß über dem Meere, und fließt unter dem Namen des Hilmersbaches beim gleichnamigen Oertchen, wo er eine Mühle treibt, nordwärts vorbei nach Marienberg, welches auf einer flachen Höhe über ſeinem linken Ufer liegt, während rechts ein etwas ſteiler Berg viel höher anſteigt, und den, weit und breit (ſelbſt auf dem Rochlitzer Berge) zu ſehenden Marienberger Galgen trägt. Nahe vor Marienberg ſind einige Gräben aus dem Bache ausgeleitet, theils zum Betriebe einiger Mühlen und Poch- und Waſchwerke, theils auf einige Kunſtgezeuge in den Zechen, zu deren einer das Waſſer über den Bach ſelbſt einmal hinweggeleitet iſt. Hier nimmt letzterer links den, vom großen Bergwerksteich bei Oberrückerswalde durch Wüſtenſchlettau hereinkommenden, ebenfalls ein flaches Thal bildenden Arche-Noäh-Bach (welcher B. 1 mit der rothen Bockau verwechſelt wurde) auf, der die Schlettauer Mühle und einige Kunſtgezeuge treibt; weiter hin aber, auch links, den, vom Vorwerk Hirſchſtein weſtlich herbeikommenden Bach auf, wendet ſich ſehr jäh nach Oſt und Südoſt, und heißt nun die rothe Bockau. Auch bildet er nun erſt ein tiefes, enges, finſteres, großentheils von Felſenbergen in abentheuerlichen Geſtalten umſchloſſenes, mehrmals gewundenes Thal, in welchem die wichtigſten der jetzt gangbaren Marienberger Zechen, die alte Silberſchmelzhütte, ein alter Kupferhammer, ein Wäſch- und Pochwerk, und einige Mühlen befindlich ſind. Rechts empfängt er unter der Silberhütte den, aus einem engen Grunde kommenden Wagen-

bach, welcher mit dem Hauptbach zuſammen den ſteilen Mönchsberg einfaßt. Hier hat nun die Bockau ein außerordentlich ſtarkes Gefälle, und bildet über die großen Steinmaſſen, über welche ſie hinab rauſcht, eine unzählbare Menge kleiner Cascaden; dabei giebt ihr die rothe Farbe des Waſſers (in Folge der Wäſchwerke) ein ſonderbares Anſehn. Noch treibt ſie eine Bretmühle, welche gleich dem alten Kupferhammer (jetzt eine Mahl- und Bretmühle) zu Rittersberg gehört, und die neue Mühle, und mündet ſich zwiſchen dem Rittersberge (links) und dem Vorgebirge des Martersbergs (rechts) in die ſchwarze oder große Bockau, welche aus Süden herbeikommt, und ein ähnliches Thal bildet, viel ſtärker als jene iſt, hier aber nicht ſo heftig rauſcht. Die Meereshöhe des Vereinigungspunctes liegt nach Lehmann zwiſchen 1400 und 1450 pariſer Fuß über dem Meere, und der Bach hat alſo auf ſeinem meilenlangen Laufe über 400 Ellen Fall. (S.)

Rothes Gut, ſ. unter Ober-Schlema.

Rothe Hammer, der; ſ. der Schmiedelſche Hammer.

Rothe Häuſer, ſ. bei Potſchappel.

Rothe Hauß, das; ein einzelnes Haus in dem Herzogth. Sachſen, im Eilenburger Amt, 2 Stunden nördl. von Eilenburg, bei Gruhna, zu deſſem Rittergut es gehört, gelegen. Es wohnt darin der gräfl. Hohenthalſche Förſter.

Rothe Hauß, das; ein Jagdhaus im Herzogth. Sachſen, im Amt Gräfenhainchen des Wittenberger Kreiſes (R. B. Merſ., Kr. Bitterfeld) ½ St. von Gräfenhainchen weſtl. entfernt gelegen. Es ſteht zwiſchen Judenberg und Zſchornewitz, bei dem Eingange des Waldes Nichrim (Nichtgrün) vor der Stadt her, und iſt der Sitz eines Ober-

förſters, der einiges Feld um daſſelbe vom Amte in Pacht hat. Man findet nicht fern davon gute Torflager. Es iſt nach Zſchornewitz gepfarrt.

Rothe Haus, das; ein einzelnes Haus im Herzogth. Sachſen, im Bitterfelder Amt des Wittenb. Kreiſes (R. B. Merſ., Kr. Bitterf.) an der Straße von Leipzig nach Düben, in der Perlhaide, 1¼ St. ſüdl. von Düben gelegen. Es iſt eine Schenke (mit 13 Einwohnern), gehört zum Rittergut Tiefenſee und iſt auch nach Tiefenſee eingepfarrt.

Rothe Haus, das; ein Rathsvorwerk der Stadt Meiſſen. (S. letztere.) Es liegt nahe bei der Stadt vor dem Lommatzſcher Thore, an der rechten Seite der Freiberger Straße, und hat viele Fuhrleute Ausſpannung. Eingepfarrt iſt es nach St. Afra. —

Rothe Hauß, das; ſ. Strehla bei Dresden.

Rothe Hauß, das; eine einzelne Beſitzung im Herz. Sachſen, im Thüringer Amte Weiſſenfels, (R. B. Merſ., Kr. Weiſſenfels) bei Leisling gelegen. Es gehört zu dieſem Dorfe, iſt dahin eingepfarrt und hatte im J. 1820 nur 2 Einwohner. —

Rothe Hof, der; ſo heißt eine Schäferei mit einiger Feldwirthſchaft im großherzogl. ſächſ. weimariſchen Amte Tautenburg, von deſſen Bezirk ſie aber weit getrennt liegt; ſie iſt großherzoglich, als ein Zubehör der Domaine Frauenprießnitz, und liegt ½ Stunde ſüdlich von Sulza, auf einer freien Höhe. Schenks Charte nennt ſie Eſchroda, welches auch wohl der urſprüngl. Name ſeyn mag; Leonh. erwähnt ihrer ſo, daß man ſie bei Wetzdorf zu ſuchen geneigt wird. Sie iſt nach Pfuhlsborn, deſſen Flur zum Theil ihre Trift bildet, ge-

pfarrt. (S.) Vor der Theilung gehörte ſie zum kön. ſächſ. thüringer Amte Tautenburg.

Rothe Hof, der; ein zu dem Rittergut Wolmirſtädt gehöriger, im Herzogth. Sachſen, im thüringer Amte Eckartsberga, unfern dem Dorf Wolmirſtädt, ſüdlich von Wiehe gelegener Hof, deſſen Einwohner nach Wolmirſtädt gepfarrt ſind.

Rothe Hof, der; ſ. Heldrungen; Stadt. — Ein Rittergut dieſes Namens befindet ſich auch im Dorfe Langenreinsdorf bei Heldrungen. (S. d.)

Rothe Jahne, ein Vorwerk im Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreisantheil, im Amte Delitzſch (R. B. Merſ., Kr. Delitzſch), unfern dem Dorfe Mensdorf gelegen und daſigem Rittergut zuſtändig. Es iſt nach Mörtiz eingepfarrt. —

Rothenmühle, rothe Mühle, die; eine Mühle im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, bei Potſchappel im Plauenſchen Grunde, gelegen und zu Döhlen gehörig. (S. d.) Sie wird unter die ſogenannten rothen Häuſer gezählt. Es giebt noch mehrere andere eben ſo genannte Mühlen im Königreiche. Z. B. bei Rothſchönberg im Amte Meiſſen, zu Mergenthal gehörig und von dem Neukirchner Waſſer getrieben; bei Roſſen, nördlich von der Stadt, am Wege nach Oſchatz, am rothen Bach. Eine andere liegt im Amte Pirna, unfern dem Dorfe Mügeln, zu welchem ſie, nebſt zwei andern Mühlen gehört, an einem aus der Müglitz abgeleiteten Mühlgraben, und hat viel Getraide für Dresden zu mahlen.

Rothe Mark, die; ein Rittergut im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe und Amte Wittenberg (R. B. Merſ.), $\frac{1}{4}$ Stunde nordweſtl. von Wittenberg, in einem ſchönen Eichwäldchen gelegen. Schon der berühmte Epigramatiſt Lemnius, der im J. 1538, beſonders weil er auf

Luthern ſeinen Witz hatte ſpielen laſſen, relegirt wurde, beſang die rothe Mark und nannte ſie den Hain der Schönen, oder den Hain am Elbſtrand. Der Ort hat 3 Häuſer, 24 Einwohner und iſt nach Wittenberg gepfarrt. —

Rothen, ſ. Rödern im Reußiſchen Voigtlande.

Rothenacker, Rodenacker, (urſprünglich gerodeter Acker) ein Dorf im dem reuß. Voigtlande, in dem Ebersdorfer Pflegamte Hirſchberg, bei dem Urſprunge der Wieſenthal, an der Gränze von Geſell. Es hat 20 Häuſer und 120 Einwohner. Die Wieſenthal kommt, als bei dieſem Orte entſpringend, ſchon in Urk. von 1122 vor. —

Rothenbach, im Schwarzburgſchen. S. Ober- und Unter-Rothenbach (oder Rottenbach).

Rothenbach, der Rothebach, ein Bach im kön. ſächſ. erzgebirgſchen Kreisamte Schwarzenberg, entſpringt am ſüdlichen Fuſſe des Ochſenkopfs, und fällt nach ¾ſtündigem, weſtlichem Laufe im Dorfe Soſa in den Soſer Bach. Aus ſeinem Thale ſteigen nördlich der Compasberg, ſüdlich das Bornkinnel (d. i. Chriſtkindlein) in die Höhe. Am Bache wurde ehedem viel Zinn geſeift, und 1682 gab es daran ein Seifengebirge von 100, und zwei von 50 Lachtern. (S.) — Zwei Bäche dieſes Namens fließen auch, der eine bei Wölfis am thüringer Walde im Gothaiſchen, und bei Paulinzelle in der Grafſchaft Schwarzburg. —

Rothenbach bei Glauchau, eigentlich Nieder-Rothenbach (im Gegenſatz von Ober-Rothenbach bei Zwickau) iſt ein Dorf der Gräfl. Schönburg. Receß- und Standesherrſchaft Glau-

chau, und gehört als ein Dorf des hintern Amtes dem Gr. Ludwig von Sch. Hinterglauchau. Rothenbach dehnt ſich ſüdlich bei Glauchau über ½ Stunde von Weſt nach Oſt an einem geringen Bächlein hinauf, iſt am niedern Ende, wo es mit Albertsthal und insbeſondere mit der Weinwieſe zuſammenſtößt, nur 1000 Schritt, am obern hingegen ¾ Stunde von der Stadt entfernt, und liegt von 780 bis zu etwa 920 pariſer Fuß über dem Meere. Die Felder grenzen nördlich mit den vorderherrſchaftlichen und Stadtfluren, ſüdlich mit den Wernsdorfer und hinterherrſchaftlichen Feldern. Das Thal, in welchem die Häuſer ſehr zerſtreut liegen, hat an der Nordſeite ſehr zerriſſene, ſteile, 30 bis 50 Ellen hohe Bergwände, welche — gleich der ganzen Gegend — aus Schieferthon (dem rothen Todtliegenden) beſtehen, großentheils bewaldet, zum Theil auch mit Obſtbäumen beſetzt ſind, und das Klima des Ortes oft ſehr heiß machen; ſüdwärts ſteigt das Land nur gemächlich in die Höhe, und iſt mit fruchtbaren Feldern bedeckt. Das Thal bietet eine Menge der gefälligſten und mahleriſcheſten Anblicke dar, und der Gang längs im Dorfe iſt einer der angenehmſten Spaziergänge in der ſchönen Glauchauer Gegend. — Rothenbach iſt in die Stadt gepfarrt, und enthält überhaupt gegen 250 Einwohner in 40 Häuſern; unter dieſen ſind 32 mit größern oder kleinern Feldgütern verſehen, und einige Güter ſind ziemlich bedeutend; wohl gebaut ſind nur wenige, unter welche auch die beiden, ſeit dem Brande 1819 neu erbauten im Oberdorfe gehören. In den J. 1809 bis mit 1811 zählte man hier 28 Geburts- und 25 Todesfälle und es ſtarb alſo von 36 Lebenden Einer im Jahr; 1819 zählte man 210 Conſumenten; und darunter nur 58 Kinder; es

wurden in dieſem Jahre gegen 190 Schfl. Winter- und gegen 210 Schfl. Sommergetreide ausgeſäet, und gegen 1260 Schfl. Erdäpfel erbaut. — Am untern Ende des Orts und an der hier vorbeigehenden Straße von Glauchau nach Zwickau ſteht eine herrſchaftliche Ziegelei; Luftziegel werden noch ſonſt im Dorfe bereitet. Die Bewohner nähren ſich meiſt mit der Landwirthſchaft, und zwar wegen der Nähe der Stadt mit gutem Vortheil. — Das obere Ende von Rothenbach lehnt ſich an den weſtlichen Rand des Rümpfwaldes, der hier von vielen Gründen durchzogen iſt, in welchen die Quellen des, unter Albertsthal in die Mulde fallenden Rothenbachs liegen. In einem dieſer Gründe hat man vor wenig Jahren ein Torflager aufgedeckt, deſſen Abbau jedoch wenig Vortheil zu verſprechen ſcheint.

Rothenbach, ſ. Oberrothenbach.

Rothenbach, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, in dem Amt Weida, 1 Stunde weſtl von Münchenbernsdorf entfernt gelegen. Dabei liegt das Vorwerk Philippshauſen oder Neu-Sorga. Beide, Dorf und Vorwerk gehören ſchriftſ. dem Rittergute Münchenbernsdorf, und ſind nach Münchenbernsdorf eingepfarrt.

Rother Berg, der rothe Berg; dieſen Namen führen mehrere Berge in Sachſen, von welchen wir folgende auszeichnen: 1) bei Waldenburg, durch das Altwaldenburger Thal vom Schloßberge getrennt. Er ſteigt aus Süden, Oſten und Norden, als ein Vorgebirge des hohen Geländes von Uhlsdorf, ſteil bis zu etwa 70 Ellen Höhe an, und rundet ſich dann zu einer hohen Fläche ab. Die ſteilen Partien bedecken fürſtliche Holzungen, welche auch bis nach Schlagwitz fort-

ſetzen, die flachern aber der hauptſächlichſte Theil der herrſchaftl. Flur; weiter hin gehört das Feld zu Dürren-Uhlsdorf. Der Berg beſteht eigentlich aus Thonſchiefer, der auch an der Mulden-Seite oder bei Eichleite in mehrern Brüchen gewonnen wird; da aber auf demſelben das rothe Thongeſtein oder Todtliegende lagert, ſo hat der aufgeackerte Boden eine rothe Farbe. Die Ausſicht von dieſem Berge, beſonders über das Altſtädter und Greenfielder Thal, und nach Wolkenburg hinunter, gehört zu den reitzendſten an der Mulde. — 2) bei Merane, nordöſtlich von der Stadt; ihn begrenzt nördlich das Mörichen, weſtlich die Seiferitzbach, ſüdlich das Dittricher Waſſer. Er beſteht aus Todtliegendem, und hat eine brennend rothe Farbe. Ihn bedecken Stadtfluren bis an's Rathsholz und den Fuchsberg hin. Seine ſteile Höhe beträgt 80 Ellen und darüber. — 3) bei Roßwein oder vielmehr öſtlich bei Gersdorf am linken Ufer der Freiberger Mulde, wo er ſteil anſteigt, mit dem Galgenholze bedeckt iſt, und Spuren frühern Bergbaues zeigt. Oeſtlich ſetzt das Gebirge unter den Namen des langen Berges, weſtlich als der Muldenberg weiter fort. (S.) — 4) ein Berg dieſes Namens liegt auch bei Saalfeld und hat vielen Grubenbau; (S. Saalfeld.) ein anderer bei Spechtshauſen, nicht weit davon, und bildet den höchſten Punkt der Gegend, ebenfalls im Saalfeldiſchen. — Ferner liegt ein rother Berg im ſächſiſchen Amte Schwarzenberg des Erzgebirgſchen Kreiſes, der das berühmteſte Eiſenbergwerk im Sächſ. Obererzgebirge enthält. S. unter Erla. — Der rothe Berg im Fürſtenth. Sachſen-Meiningen, im Amte Sonneberg unfern der Stadt Sonneberg, enthält eine ſehr alte Eiſenſteingrube, welche gut

benutzt wird. — Ein Rother Berg zeichnet ſich im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Amte Jena, aus. Er liegt zwiſchen Jena und Lobſtädt und gewährt eine herrliche Ausſicht. An ſeinem Fuſſe ziehen ſich die Dörfer Winzerle und Burgau hin. — Auch bei der Stadt Leutenberg im obern Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt liegt ein rothen Berg, und auf ihm das Vorwerk Rode. — Rothenberg iſt auch ein Berg des neuſtädter Kreiſes, in der Gegend der Dörfer Großſchwitz, Groß- und Kleinkamsdorf, in welchem ſchon ſeit Jahrhunderten Kupfer- und Eiſenbergbau getrieben wird. (S. Neuſtädter Kreis.)

Rothenberg, Rothenberga, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im thüringer Amte Eckartsberga, (R. B. Merſ., Kr. Eckartsberga) an der Straße von Freiburg nach Cölleda, 4 Stunden öſtl. von letzterm, und ½ Stunden nördlich von Raſtenberg. Es hat ein Rittergut, welches mit dem zu Loſſa combinirt iſt, und bis jetzt königl. ſächſ. Lehn hatte. Der Ort beſteht aus 54 Häuſern und 226 Einwohnern, einer Mutterkirche und Schule und 1 Mühle von einem Gange. Filiale der hieſigen Kirche ſind zu Bernsdorf und Billrode. Die Collatur hat das Rittergut Loſſa, die Inſpection der Superint. zu Eckartsberga. Seit 1570 bis 1814 haben hier 23 Pfarrer gelehrt. In hieſige Schule iſt auch das Filial Bernsdorf gewieſen. —

Rothenburg, eine Vaſallen- und Landſtadt im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlauſitz (jetzt R. B. Liegnitz, Kr. Rothenburg) am linken Ufer der Neiſſe, an der Hauptſtraße von Görlitz nach der Niederlauſitz, Cottbus, Frankfurt, 529 Fuß über dem Meer, in ebener,

von Haiden rings umgebener Gegend, 5 Stunden nördl. von Görlitz entfernt gelegen. Dieſes Städtchen, welches gegen 120 Häuſer und 900 Einwohner zählt, gehört dem hieſigen Rittergute, welches als Herrſchaft aufgeführt wird. Im J. 1416 findet man Herren von Rothenburg zu Schidlo geſeſſen, und es war Otto von Noſtitz, welcher im 15. Jahrhunderte die Rothenburgſche Linie dieſes Geſchlechtes gründete, und deſſen Nachkommen das Rittergut bis 1611 ununterbrochen beſeſſen haben. Damals aber kam es an andere Geſchlechter, doch gelangte es um 1650 nochmals an die von Noſtitz, die es freilich nur kurze Zeit beſaßen und es den Grafen von Hochberg, (in Schleſien) Fürſtenſteinſcher Linie, überließen. Friedrich von Noſtitz wurde hier im Jahr 1680 an der Tafel ſitzend, durchs Fenſter von ſeinem Schützen erſchoſſen. Seit d. 3. April 1711 wurde Rothenburg aus Lehen in Erbe verwandelt. Mit dem hieſigen Rittergute ſind verbunden, die Rittergüter Noes und Thormersdorf und das Vorwerk Gehege, zuſammen gegen 5000 Unterthanen enthaltend. Im Jahr 1760 beſaß die Herrſchaft Karl Andr. v. Meyer zu Knonow, im J. 1800 Chriſtian Friedr. von Schrickell. Es waren ſtets dabei ein Juſtitiar und Wirthſchaftsverwalter angeſtellt. In der Stadt iſt ein herrſchaftl. Schloß. Dem Rittergut gehört beträchtliche Fiſcherei in der Neiſſe und in Teichen, eine veredelte Schäferei, eine Mahl- und Bretmühle und eine Ziegelei. — Sonſtige Behörden der Stadt ſind: 1 Accis- und 1 Co-Accisinſpector, 1 Accis-Einnehmer, 1 Stempel-Einnehmer; der Rath beſteht aus 2 Bürgermeiſtern, 1 Stadtrichter, 6 Rathsmännern und 1 Gerichtsſchreiber. — An der hieſigen Stadtkirche ſind ein Paſtor und 1 Diacon angeſtellt. Die Schu-

le beſorgt der Cantor und Organiſt. Eingepfarrt hieher ſind: Bremenhain, Byhan, Gehege, Kaltwaſſer, Lodenau, Nieder-Neundorf, Neuſorga, Noes, Spree, Spreeaufwurf, Spreehammer, Steinbach, Thormersdorf, Uhsmannsdorf und Zoblitz. Die Parochie iſt alſo von vieler Bedeutung.

Die Einwohner leben — jedoch nur zum Vierten Theil, vom Ackerbau, die übrigen von Handwerken und andrer bürgerlichen Nahrung. Sonſt hatte der Ort eine weit lebhaftere Paſſage als jetzt. Der hieſige Sandboden giebt ein beſonders kräftiges und reines Korn, die Neiſeau die ſchönſte Waitzenart, nur ſchade, daß letztere oft durch Ueberſchwemmung leidet. — Im Anfange des 18. Jahrunderts fand man in der Umgegend viel verſteintes Holz. Bei der Stadt fängt übrigens die ſogenannte Haidegegend an, welche viel Holz liefert, das meiſtens in den umliegenden Ziegeleien und Kalköfen verbraucht wird. — Uebrigens hält man zwei Jahrmärkte, nämlich 1) Montags nach Johanni, und 2) Montag vor Martin-Biſchoff. So war hier eine Fabrik von Grünſpan, Glauberſalz und Vitriolöhl. Der Ort hat auch zwei Gaſthöfe.

Rothenburg hat vom Jahr 1427 bis 1798 nicht weniger als eilf Brände erlitten, und am zerſtöhrendſten war der letzte (vom 21. Jul.). Dieſer legte den ganzen Markt, die Pribuſſer und Görlitzer Gaſſen, die Kirche, geiſtlichen Wohnungen, die herrſchaftlichen Gebäude (außer dem Schloſſe) die Gaſthöfe, in allem 74 Häuſer in die Aſche. Nur 18 Häuſer blieben ganz unverſehrt. Aber ſeitdem iſt faſt alles maſſiv aufs neue erbaut, auch die Hauptkirche erweitet und am 15. Apr. 1805 eingeweihet worden. Doch fehlten ihr lange Thurm,

Orgel und Glocken. — Neben der Stadtkirche beſteht noch eine Begräbnißkirche, die im J. 1777 durch Vermittlung des Gutsherrn Meyer v. Knonow erbauet wurde.

Literatur: Die Lehrer des evangeliſchen Zions in Rothenburg. Von M. Joh. Fr. Gregorius. 4. Lauban, 1752. 2 Bog.

Nach der Stadt Rothenburg wurde ſeit 1815 ein ganzer Kreis, und zwar einer der größten des liegnizer Reg. Bezirks genennt. Er iſt 8 Quadr. Meilen groß, und enthält in 2 Städten, 3 Marktflecken und 132 Dörfern, 24,500 Einwohner; folglich iſt Rothenburg nun der Sitz der Kreisbehörden, und Kreisſtadt. —

Rothenburg, ſ. Rotenburg.

Rothenfurth, Rothenfurt, ein mittelmäßiges Kirchdorf am ſüdlichſten Ende des königl. ſächſ. Kreisamts Meiſſen, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem, 1 Stunde nordnordöſtlich entlegenen altſchriftſäßigen Rittergute Bieberſtein, welches man auch wohl eine Herrſchaft zu nennen pflegt, und welches jetzt dem Amtshauptmann und Wurzner Canonicus v. Schröder zuſteht. Rothenfurth begreift jedoch auch mehrere, auf ehemaligen Berghalden u. ſ. w. erbaute Häuſer, welche von Bergleuten bewohnt werden, und unterm Bergamt Freiberg ſtehen. Es liegt eine Stunde nördlich von Freiberg, 6 Stunden ſüdöſtlich von Meiſſen, 2 und 3 Stunden von Siebenlehn und Noſſen, 3½ St. von Willsdruf, und 4 von Hainichen; am rechten Ufer der Mulde, welche hier eine Meereshöhe von 900 pariſer Fuß hat; in einem angenehmen Thal, wo es ſich ⅜ Stunde lang in verſchiedner Richtung erſtreckt; dem obern Ende liegt Halßſchief gegenüber, dem Mittel aber (wo die Kirche ſteht) Großſchirma, und

zwar das daſige Kammergut Fürſtenhof — dem untern Ende aber die weitläufige Zeche Churprinz mit ihren ſchönen Gebäuden. Längs dem ganzen Dorfe, jedoch durch die Mulde davon geſchieden, zieht ſich der ſchiffbare Churprinzencanal hin. Unweit des obern Endes, bei den großentheils eingegangenen, höchſt wichtig geweſenen Altväter Zechen (wo ſehr ſehenswerthe Tagebrüche vorkommen; ſ. d. Art. Freiberg) führt die Halsbrücke über die Mulde (ſ. d. Art. Halsbrücke), und die alte Meißniſche Straße an der Flur hin, indem ſie ſie theils vom Sande (dem meißn. Amtsantheil von Halsbrücke) theils von der Krummhennersdorfer Schäferei ſcheidet. Nördlich grenzt die Flur, welche in 25½ Hufen gegen 800 Acker mittelmäßigen Feldes enthält, mit Hohentanna. Ueber die Mulde führen übrigens noch 2 Brücken. — Der geſammte Ort enthält in etwa 90 Häuſern gegen 550 Bewohner; jährlich fallen im Durchſchnitt 20 Geburts- und 15 Todesfälle vor. Sehr viel Einwohner leben vom Bergbau und der Klöppelei; auch giebt es hier eine Mühle (deren noch mehrere, z. E. die Sandmühle, Oppels Mühle u. ſ. w. ganz nahe liegen), ein Erbgerichte mit Gaſtwirthſchaft, u. ſ. f. Die Kirche iſt das Filial der ¼ Stunde entfernten von Großſchirma, und es iſt nichts dazu gepfarrt. Die Schulmeiſterſtelle wird vom Kirchenrath vergeben. ¼ Stunde von hier in Süden beginnt der Nonnenwald, in Nordoſt aber der Krummhennersdorfer Forſt; aus jenem kommt der, hier in die Mulde fließende und ein ſchönes Nebenthal bildende Kleinwaltersdorfer Bach. (S.) — Unter den Einwohnern ſind 18 Bauern, worunter das Erbgericht mit 3 Hufen, 8 Gärtner, 2 Mühlen und 26 Häusler. — Die hieſigen

drei gewerkſchaftl. Taggebäude, Iſaak genennt, ſind, nebſt dem Anna- und Altväter-Zechen-Hauſe, der Gerichtsbarkeit des Bergamts Freiberg unterworfen. —

Rothenfurth, auch Rothenfurther-Mühle, eine Mühle im Hochſtift und Amte Zeiz, unfern dem Dorfe Kayna gelegen. Sie gehört unter die Gerichte zu Kayna und iſt ſeit 1605 nach Lobas gepfarrt.

Rothengrabe, ſ. Stadt Zeiz.

Rothenhahn, (rother Hahn, Rothenhain) ein bei dem Dorfe Cremſitz, (Creuz), alſo im Amte Eilenburg des Herzogth. Sachſen (R. B. Merſeb.,) gelegener Gaſthof, der zum Rittergute Klein-Wölkau gehört.

Rothenhof, in Urk. Rodove, ein Rittergut und dazu gehöriges kleines Dorf im Fürſtenth. Sachſen Coburg Saalfeld, im ſonſtigen Gericht Neuſtadt (jetzt im gleich genannten Amte), 2 Stunden südl. von Neuſtadt an der Haide gelegen. Es gehört der Ort jetzt unmittelbar unter das Amt, hat 11 Häuſer, 60 Einwohner und iſt nach Einberg gepfarrt. Im J. 1623 gehörte das hieſige Rittergut denen v. Trützſchler.

Rothenkirchen, auch Rotenkirchen, und Rottenkirchen, ein beträchtliches Dorf des Königreichs Sachſen, und der öſtlichſte Ort im Voigtländiſchen Amte Plauen, gehört zu dem 1¼ Stunden davon in Südweſt gelegenen neuſchriftſ. Rittergut Rützengrün. Es liegt 5 Stunden von Plauen gegen Oſtnordoſt, 2 Stunden nordöſtlich von Auerbach, 2 Stunden öſtlich von Lengefeld, 2 Stunden nordweſtlich von Eybenſtock, 3 Stunden ſüdweſtlich von Schneeberg und 2 bis 2¾ St. ſüdlich von Kirchberg — durch große Waldungen (die ſchon einen Theil der Plohner und Rodewi-

ſcher bilden) faſt gänzlich vom übrigen Amtsbezirk abgeſondert — nördlich vom Fuß des Kuhberges, von wo an es ſich ¾ Stunde lang in nördlicher Richtung am oberſten Theil des Kirchberger Waſſers herunterzieht, ſo daß es ſich durch einige einzelne Häuſer, die nordöſtlich von der Kirche in einer breiten, aber tiefen Schlucht ſtehen, mit dem oberſten Ende von Bärenwalde im Amt Wieſenburg verkettet; noch grenzt es in den Fluren ſüdöſtlich mit Stützengrün im Amt Schwarzenberg, und ſüdweſtlich einigermaaßen mit Wernsgrün im Amt Plauen; außerdem iſt es rings mit Waldung umgeben. Die Meereshöhe geht von 1800 bis über 2200 par. Fuß, und das Klima iſt ſehr rauh, beſonders im Unterdorf, welches gegen den Wind weniger geſchützt iſt, als das Oberdorf. Noch iſt zu bemerken, daß die Lage des Ortes ziemlich zerſtreut iſt, und einige Häuſer ziehen ſich in Südoſt, in einer finſtern Schlucht unterm Kuhberg, faſt bis ans weſtliche Ende von Stützengrün. — Das Dorf hat über 140 Häuſer und 8 bis 900 Einwohner, davon die erſtern meiſt ein dürftiges Anſehn haben, und gegen die des angrenzenden Bärenwalde auffallend abſtechen; gar häufig ſind ſie nicht-überſetzt, und nur aus dicken Balken zuſammengefügt, ohne Mauerwerk, ja ſogar ohne Anſtrich. Sie ſind der treue Spiegel der Dürftigkeit, welche im allgemeinen hier herrſcht. Denn der Ackerbau findet einen höchſt ſteinigen Boden mit ſchwacher Ackerkrume, ein rauhes Klima, wo der Kuhberg durch ſeine übermäßige Schneelaſt den Winter länger erhält, als er ſonſt gewöhnlich in gleicher Meereshöhe dauert, und endlich nach Verhältniß wenig Feld. Die übrigen Gewerbe nähren ohne Ausnahme ſpärlich, und beſtehn in Holzarbeiten, Klöppelei, Nagelſchmieden (dieß wird

hier ausgezeichnet ſtark betrieben) Rußbrennen (doch ſind ſelten alle 4 Brennereien im Umtrieb) dem Landfuhrweſen, dem Kohlenbrennen u. ſ. w.; auch ziehen viel Einwohner als ſogenannte Land-Reiſende umher, und von den Weibern wird viel Mußelin ausgenähet — eine Arbeit die freilich zur Zeit gering bezahlt wird, ſo daß ſie häufig wieder dem Klöppelſacke weichen muß. —

Die Kirche ſteht im Unterdorfe, iſt noch neu, und in ſehr gefälligem Style, auch anſehnlicher Größe mit 2 Emporkirchen gebaut; der wohlgebaute Thurm trägt einen Blitzableiter; dem Namen des Ortes zufolge hat man das Ganze blaßroth angeſtrichen, obgleich jener wohl vielmehr vom Auëroden, als von roth herzuleiten ſeyn möchte. Die Parochie, zu welcher weiter nichts gepfarrt iſt, ſteht unter der Superintendur Plauen, und die Gerichtsherrſchaft hat die Collatur. Bis 1706 war Rothenkirchen ein Filial von Auerbach, und Stützengrün war dazu gepfarrt; damals erhielt aber jenes einen beſondern Pfarrer (Gotthard Radecker), und Stützengrün eine Kirche, welche nun das Filial von Rothenkirchen iſt. Die Pfarrwohnung iſt ein gutes Gebäude. Unweit derſelben ſteht das Erbgerichtsgut, und im Niederdorfe auch die Mühle mit 2 Gängen. Zum Dorfe gehören Antheile vom Walde bei Ober-Crinitz ſowohl, als bei Herlasgrün, ſo wie einige Teiche, welche in den zahlreichen Schluchten gegen Bärenwalde und Hundshübel hin der hieſige Bach bewäſſert. —

Der Kuhberg iſt nicht allein der höchſte Berg in hieſiger Gegend, ſondern auch einer der ausgezeichnetſten auf dem ganzen Erzgebirge, und ungleich wichtiger, als der im 5ten B. des Lexikons aufgeführte Kuhberg bei Foſchenroda. Er

ſteigt anfangs von allen Seiten ziemlich ſteil an, hat aber einen abgeplatteten und weitgedehnten Gipfel, und ſeine Hauptform iſt die kugelſegmentariſche. So erhebt er ſich bis zu einer Meereshöhe von 2600 bis 2700 pariſer Fuß (eine genaue Meſſung hat er noch nicht gefunden) und zeigt ſich in ſeiner gewaltigen Maſſe ſchon deutlich unter Leipzig und Wurzen; ſein Anſehn hat von dort die auffallendſte Aehnlichkeit mit dem des Brockens. Für die nächſten Orte dient er auch als ſicherer Wetterprophet. An ſeinen Fuß lehnen ſich ſüdöſtlich der oberſte Theil von Schönheide, öſtlich Stützengrün, nördlich Rothenkirchen, und weſtlich Wernesgrün; ſüdweſtlich trennt ihn ein flaches Gehänge vom großen Schnarrtanner Berge. Er iſt durchaus mit Waldung beſtanden, welche meiſt Königl. iſt, und häufig der Schwarzwald genannt wird; in derſelben findet man die Schönheider Pechhütte, und die Harzgewinnung wird hier ſtark getrieben. Der größte Theil der Waldung, welche überhaupt zum Forſtbezirk von Schneeberg gehört, beſteht jetzt aus jungen, aber die beſten Hoffnungen für die Nachkommen verſprechenden Fichten, und macht den Forſtbeamten wahre Ehre. Am Abhange des Berges haben 5 Bäche ihre Quellen, nämlich der Schönheider Filzbach, der Stützengrüner oder Weißbach, das Kirchberger oder Rothenkirchner Waſſer, der Wernsgrüner (Rodewiſcher) Bach, und der dazu fließende Schnarrtanner Bach. Da letztere beiden mittelſt der Göltſch und Elſter der Saale, die erſtern hingegen der Mulde zufließen, ſo bildet der Kuhberg einen Theil der Waſſerſcheide zwiſchen beiden Flüſſen. Als ein Gebirgsſtock documentirt er ſich überdem durch Maſſe, Geſtalt, und dadurch, daß faſt nach allen Seiten Bäche von ihm

ablaufen. Gegen den Gipfel zu trägt er einige geringe Felsklippen, welche eine überaus weite, umfaſſende, und zum Theil auch ſchöne Ausſicht gewähren, ſo düſter dieſelbe auch in der Nähe iſt; ſie begreift ein anſehnliches Stück vom Voigtlande, den weſtlichſten Theil des Erzgebirgſchen Kreiſes u. ſ. w. und reicht in der Ferne bis zum Petersberg bei Halle, und bis in die Gegend von Eilenburg, nicht aber nach Böhmen hinein, indem das ganze Grenzgebirge zu größerer Höhe emporſteigt, ſo geneigt man auch im Niederlande ſich fühlen möchte, hinterm Kuhberge keinen höhern mehr zu ſuchen. — Auf Schenks Charte vom Erzgeb. Kreiſe iſt das Dorf Rothkirchen, und der Berg der Kühberg genannt. (S.) Der Ort hat auch ein Rittergut welches mit Ritzengrün vereinigt iſt, und ſchon ſeit langen Zeiten den Edlen von der Planitz, jetzt denjenigen dieſes Geſchlechts, die Ritzengrün und Auerbach obern Theils beſitzen, gehört.

Rothenſchirmbach, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogth. Sachſen, im thüringer Amte Sittigenbach (R. B. Merſ., Kr. Querfurt) 2 Stunden nördl. von Querfurt an der Straße nach Eisleben, gelegen. Es hatte 66 Häuſer, 334 Einwohner (im J. 1779 nur 260 Einwohner), eine Mutterkirche und Schule und eine weſtl. gelegne Windmühle. Kirche und Schule ſtehen unter landesherrl. Collatur (bis 1815 unterm Oberconſiſt.) und der Inſpection Querfurt. — Das Dorf gehörte in älterer Zeit zu dem Kloſter Sittichembach. (Sichem) welches, laut Urk. vom J. 1490, mehrere in daſiger Flur gelegne Äcker und Wieſen, die bisher Laßgut geweſen, zu Erbe machte. Damals ſtanden der Gemeinde vor: 1 Burmeiſter (Bauernmeiſter), mehrere Schloßherren

und mehrere Aelteſte, welche in Ermangelung eines eigenen Siegels, ſich des Inſiegels des Abts von Wimmelburg bedienten. Die Kirche des Dorfs, zu der nie ein andres gehörte, war dem heiligen Pankraz gewidmet, und auf einem Stein an derſelben lieſ't man die Zahl 1562, da aber im 30jähr. Krieg alle Bücher und Nachrichten verloren gegangen, ſo laſſen ſich auch keine ältern Vorfälle angeben, als ſeit 1642, wo, bei erledigtem Pfarramte, der Pfarrer zu Groß-Oſterhauſen, M. Eulenberg, ein neues Kirchenbuch angefangen hat. Seitdem, bis 1815 hatten 6 Pfarrer hier geſtanden, die letzten beiden, Namens Ferber, ſtammten aus einem ſeit 1655 beſtehenden Predigergeſchlechte. Bis 1669 ſtand die hieſige Parochie unter der Inſpection Sangerhauſen. Die Kirche beſitzt gegen 20 Acker Waldungen und muß einen jährl. Erbzins von 15 Gr. 1 Pf. in das Amt entrichten. — Bei dieſem Dorfe fiel im Bauernkriege 1525 zwiſchen den Rebellen und dem Grafen von Mansfeld ein Gefecht vor, in welchem gegen 1000 Bauern blieben, die man bei 3 Linden unfern des Dorfes verſcharrte. Ein Kreuzſtein mit den Waffen der Bauern bezeichnete ſonſt dieſen Ort.

Rothen-Sehma, ein Waldort im Königl. Sächſ. erzgebirg. Amte (Schwarzenberg mit) Crottendorf, heißt urſprünglich der Kretſcham an der rothen Sehma, und wird daher gewöhnlich Kretſcham genannt, welches man jedoch nicht mit gedehnter erſter Sylbe (wie in der Lauſitz) ſondern geſchärft ausſpricht. Daß Kretſcham im Wendiſchen ein Wirthshaus bedeutet, iſt bekannt genug, und wir haben an dieſem Oertchen den unwiderlegbarſten Beweis, daß die Serben bis in die höchſten Gegenden des Gebirgs hinauf gewohnt haben — ein Beweis, der allerdings in Schrei-

ters Beitr. zur Geſch. der alten Wenden hätte mit aufgeführt werden ſollen. Leonhardi nennt den Ort Kretzſchmar Rothenſehma; dieß iſt aber an ſich falſch, da Kretzſchmar einen Gaſtwirth bedeutet. — Rothenſehma liegt 1½ Stunden nördl. von Oberwieſenthal, zwiſchen den Thälern der Pöhl und Sehma, ¾ Stunde von der Landesgrenze, an der, in weſtlicher Richtung der Sehma zu eilenden rothen Sehma, zwiſchen tiefen Schwarzwäldern, welche ſüdlich vom Bache den 3200 Fuß über das Meer erhabenen, gewaltigen Eiſenberg überdecken. Der Ort beſteht aus einem Gut und noch 10, meiſt erſt in dieſem Jahrhundert angebauten Häuſern, und hält ſich zu der Gemeinde Neudorf, wohin er auch gepfarrt iſt. Die Straße aus dem nordweſtl. Gebirge und von Leipzig nach Wieſenthal berührt den Ort, welcher auf Streits Charte durch einen lächerlichen Stichfehler Rohr-Schmiede genannt iſt. Auf der Gottesgeſchick gev. Fundgr. werden beſonders Eiſenſteinflöße gewonnen. — Daß nicht, wie eine Volksſage ſpricht und D. Kunad ſchreibt, der Köhler Triller, des Prinzen Albert tapfrer Befreier, den Kretſcham gebaut haben könne, hat ſchon Oesfeld bewieſen, Th. II. S. 201. (S.)

Rothen-Sehma, ſ. Rothe-Sehma.

Rothenſtein, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Amte Jena, unfern Kahla, 1½ St. nördl. davon und eben ſo weit ſüdl. von Jena, an der Straße von da nach Kahla, am linken Ufer der Saale gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſp. Jena ſtehen, und ein Filial im altenburgſchen Dorfe Oelknitz. Es iſt, außer dem Schullehrer, ein eigner Organiſt angeſtellt. Der Ort iſt auch der Sitz einer zum Allſtädter Departement gehö-

rigen Hegereuterei, hat gegen 90 Häuſer und 450 Einwohner. Den Namen hat es von den Bergen, woran es liegt, erhalten; dieſe letzten bieten auch rothen Sandſtein dar. Schon in Urk. des Jahrs 874 kommt es vor als ein Dorf, das dem Kloſter Fuld zinsbar geweſen; und heißt darin Citemrotenſtenni.

Rothenthal, Rotenthal, auch Roſenthal bei Olbernhau, urſprünglich wohl Rodenthal (weil zu deſſen Anlage der ganze Platz erſt gerodet werden mußte) iſt ein mäßig großes Dorf des königl. ſächſ. Erzgebirgſchen Amtes Lauterſtein zu Zöblitz, und gehört zum hieſigen, unbeträchtlichen, amtſäſſigen Rittergute, welches mit dem, ¾ Stunde davon nördlich gelegenen Hauptgute Olbernhau combinirt iſt, und jetzt dem K. S. Hausmarſchall, Grafen vom Looß zu Hirſchſtein, gehört. Rothenthal liegt an und über dem linken Ufer der Natzſchung, theils dicht, theils nahe am großen Hauptwald, auch zum Theil in einem Nebenthale, welches in das wilde Gebirge des Hauptwalds hineinführt; dicht an der böhmiſchen Grenze, da dieſe eben von der Natzſchung gebildet wird; 2 Stunden oſtſüdöſtlich von Zöblitz, zum Theil nur 1000 Schritt vom oberſten Ende von Olbernhau, ſo wie 500 Schritt von Saigerhütte-Grünthal und 1000 von Oberneuſchönberg; eben ſo weit vom untern Ende des böhmiſchen großen Dorfes Brandau in der, zum Saatzer Kreiſe gehörigen, gräfl. Rotenhahniſchen Herrſchaft Rothenhaus; eine Stunde nordweſtlich vom böhm. Bergſtädtchen Katharinenberg, 2 Stunden ſüdſüdweſtlich von Sayda; in einer nicht ſowohl angenehmen, als erhaben und wildſchönen, ſehr coupirten Gegend, wo aus dem ſchmalen Thale meiſt ſteile, dicht bewaldete, 200 bis 350 Ellen hohe Berge

emporſteigen; von 1450 bis gegen 1600 pariſer Fuß über dem Meere nach Lehmanns Meſſungen. Auf der böhmiſchen Seite des Flüßchens beginnen hier die großen Rotenhahniſchen Forſte, der hohe oder Haupt-Wildberg genannt, aus welchem das meiſte Holz auf der Natzſchung und Flöhe ins ſächſ. Niedergebirge geflößt wird, wodurch hier einige Familien, nebſt der Waldarbeit, ſich nähren. Uebrigens baut man Geſtelle verſchiedener Art, ſchneidet Schachteln, ſchmiedet Nägel, klöppelt und ſpinnt u. ſ. w. Die Bewohner, faſt 300 an der Zahl, ſind nach Olbernhau gepfarrt; 1801 zählte man 229 Conſumenten. Ehedem war hier ein Eiſenhammerwerk, mit Hohofen, Zaynhämmern u. ſ. w. auch ſeit 1645 mit einem Blechhammer; da aber in der Nähe nur noch wenig Eiſenſtein gewonnen wird, ſo hat man vor etwa 60 Jahren das Werk eingehen laſſen. Die Natzſchung treibt eine Mahlmühle. Das nördlichſte Haus, am Wege nach Olbernhau vom Dorfe etwas abgelegen (es lehnt ſich an den Abhang des Hauptwaldgebirgs, 30 Ellen über dem Thale) iſt jetzt eine Badeanſtalt, welche mit der Zeit wichtig werden dürfte; ſ. d. Art. Olbernhau. — Schenks Kreischarte macht den Ort zu einem Kirchdorf, und rückt ihn zu weit von Grünthal und Brandau ab. (S.)

Rothe Ochſe, der; ein einzeln gelegner Gaſthof im Königr. Sachſen, im meißn. Kreiſe, im Amte Dresden, an der Moritzburger Chauſſee, am Abhange des Gebirgs, welches bis auf den oberſten Theil hier mit Kiefern beſtanden iſt, während jener einen guten Wein liefert. Er liegt 1½ St. nordnordweſtl. von Dresden, und gehört zu dem ½ Stunde entfernten Dorfe Trachau, mit Gerichten aber unter das Dresdner Religionsamt,

und iſt nach dem, 1 Stunde entfernten, Kadiz eingepfarrt.

Ein Gaſthof deſſelben Namens liegt auch vor dem Waſſerthore der Stadt Meiſſen. (S. letztere.)

Ein dritter liegt bei dem Dorfe Zwöthau und gehört daſigem Rittergute, folglich im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kr., Amte Schweiniz. In demſelben Amte liegt ein einzelnes Holznie-derlags-Haus, der rothe Ochs genennt, und zwar unfern dem Dorfe Dautſchen, zu dem es gehört, und wohin es mit ſeinen 10 Einwohnern eingepfarrt iſt.

Rothe Papiermühle, die; ſ. unter Prühlitz.

Rother Berg, ſ. Rothenberg.

Rothersdorf, ſ. Rodersdorf.

Rothe Schenke, die; ein Wirthshaus und Beluſtigungsort, unweit Schwarzenberg, im ſächſ. Erzgebirge, unterhalb des Schützenhauſes der Stadt gelegen, und in dieſelbe gepfarrt.

Rothe Schenke. Von noch mehrern ein-zeln gelegenen Gaſthöfen und Schenken dieſes Na-mens erwähnen wir nur folgende: 1) bei Cotta im Amte Pirna, an der Straße von Dresden nach Prag. Sie ſteht 500 Schritt ſüdweſtlich von Großcotta, faſt am Fuſſe des Spitzberges, auf einer Anhöhe zwiſchen den, nach Rottwerns-dorf laufenden Schluchten; auch nächſt dem Giß-hübeler Walde, genießt einer ſchönen Ausſicht nach Pirna hinab und gehört zu Cotta. 2) bei Pot-ſchappel im Plauenſchen Grunde, zum Kammer-gut Döhlen, mit Obergerichtsbarkeit aber unter das Dippoldiswalder Amt gehörig; ſ. B. 1., S. 731. Ungeachtet der großen Nähe des Potſchapp-ler Gaſthofes iſt ſie doch einträglich genug, und

wird von den Dresdener Bürgersleuten häufig beſucht. Ihr gegenüber ſteht das hübſche zur Bleiche gehörige Haus und ein wenig weiter oben die rothe Mühle mit dem untern Kunſtrad für das nach Döhlen führende Feldgeſtänge. Der Döhlener Thalkeſſel hat hier ſeine größte Breite, 1200 Schritt betragend, und über die Weißeritz führt eine Brücke nach Groß-Burgk. (S.)

Rothe Schmiedte, die; ſ. unter Roßthal bei Dresden.

Rothes Haus bei Strehlen oder bei Dresden; ſo heißt, ſeinem Anſtriche nach, ein einzelnes Gütchen 300 Schritt vor dem ſüdweſtlichen Hauptthore des großen Gartens gelegen, und zur Commun Strehlen gehörig, auch damit in die Kreutz- und Frauenkirche zu Dresden gepfarrt; Strehlen liegt 500 Schritte weiter nach Südoſt, und gleich dem rothen Haus an der Lockwitzer Straße. Das Haus dient zur Förſterwohnung, und hat ein nettes Anſehn. Bei demſelben erhebt ſich das Räcknitzer Gebirge. (S.)

Rothes Röckchen, ſo heißt eine Meyerei, die der Familie von dem Buſche gehört und im Amte Wallbeck des ehemahl. Sächſ. Mannsfeld, ſüdl. beim Dörfchen Ritterrode, an der Straße von Mannsfeld und Leimbach nach Ermsleben, 1½ Stunde nördl. von dieſem Städtchen liegt. Es gehört dieſelbe zum Rittergute Eisberg und iſt nach Hartwickerode gepfarrt.

Rothe Sehma, oder Sehm, ein kurzer, doch waſſerreicher Bach des königl. ſächſ. obererzgebirg. Amtes Crottendorf, entſpringt in vielen Quellen, unweit der böhmiſchen Grenze, auf dem ſehr coupirten Gebirge zwiſchen Bährenloh und Niederſchlag, welches wegen ſeiner anſehnlichen Meereshöhe oft von Wolken bedeckt wird. Das

Waſſer durchfließt in weſtlicher Richtung einen tie≠ fen und wilden, meiſt waldigen Grund, welcher zuletzt den Kretſcham Rothenſehma enthält, und erreicht nach faſt ¾ Stunde am obern Ende von Neudorf die, ſchon durch die mittle Sehma ver≠ ſtärkte ſchwarze oder große (eigentliche) Sehma; ſ. dieſ. Art. — Streits Charte ſetzt die Quellen ganz falſch an den, 1 Stunde entfernten Bären≠ ſtein. (S.)

Rotheul, (Rothe Eule) Rothheyl, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Neuſtadt, (ſonſt im Gericht Geſtungs≠ hauſen) in ſchlechter, überall mit Holz umgebener Flur, 4 Stunden öſtlich von Coburg entfernt ge≠ legen. Es hat 11 Häuſer, 65 Einwohner, und gehört theils zu dem Rittergut Lindenberg, theils zu dem von Haſſenberg. Jeder Theil hat einen beſondern Schultheis, beide ſind nach Mupperg gepfarrt.

Rothe Vorwerk, unter dieſem Namen kommen mehrere Stadt≠ und Landgüter vor. Da ihrer aber meiſt unter den Städten bei denen ſie liegen gedacht wird, ſo gedenken wir hier nur noch folgender: 1) bei Liebſtadt, im meißn. Amte Pir≠ na, und dem daſigen Rittergut gehörig. 2) im Herz. Sachſen, im Amte Ziegenrück, bei Alten≠ Beuthen, gelegen; es heißt auch das alte ro≠ the Vorwerk, und gehört zum daſigen Rittergute. 3) bei Grimma, die wichtigſte Beſitzung der daſi≠ gen Rathskämmerei, (oder Kommune) liegt faſt ½ Stunde von dieſer Stadt weſtlich, im Erbamte Grimma, zwiſchen der alten und der neuen Leip≠ ziger Straße, in einer nicht unangenehmen Gegend, etwa 550 pariſ. Fuß über dem Meere. Das Vor≠ werk hat in ſeinen beiden Gehöften ſehr anſehn≠ liche, um des Namens willen roth angeſtrichene

Gebäude, außer welchen noch die Ziegelei u. ſ. w. hier ſtehn; ferner mehrere Teiche, darunter einer von Bedeutung iſt, 273 Acker mittelmäßigen Feldes, 60 Acker Wieſen, davon die beſten an der Parde liegen, und bedeutenden Obſtbau. Man rechnet die jährl. Revenüen auf 2000 Thlr. Die Einwohner ſind nach der Stadt gepfarrt. In Nordweſt beginnen nahe beim Vorwerk die Beyersdorfer Hölzer, davon ein Theil der Grimmaiſchen Commun gehört. — Dieſes Vorwerk ſoll in einer Urk. vom J. 1241 gemeint ſein, in welcher es Heinrich der Erlauchte dem Grimmaiſchen Hospital geſchenkt habe. Demungeachtet vertauſchte der Kurfürſt daſſelbe im J. 1499 gegen Hohnſtädt an das Auguſtinerkloſter, und in der Urkunde heißt es: Vorwergk zur Hard vor Grymme. 4) bei Chemnitz; es liegt im Chemnitzer Amtsbezirk, $\frac{3}{8}$ Stunde nordwärts von der Stadt, faſt an der Straße nach Frankenberg, am Rande der Chemnitz- oder Schloßaue, in einer ſehr lieblichen Gegend, welche beſonders in den Blankenauer Grund hinab, ſo wie nach dem Schloſſe hinüber eine reizende Ausſicht gewährt; die Meereshöhe beträgt gegen 960 — 970 pariſer Fuß. Das Gut gehört einem Privatbeſitzer, und iſt an ſich nicht ſtark, hat aber ſehr anſehnliche, großentheils 3 Etagen hohe Gebäude, indem im 2. Zehend dieſes Jahrhunderts eine anſehnliche Baumwoll-Spinnfabrik hier etablirt worden iſt; auch ſind auf dem Felde einige Häuslernahrungen, unter dieſen ein Schenkhaus, eingebaut, und es gehören zum Gute einige Teiche. Gepfarrt ſind die Bewohner nach St. Johannis zu Chemnitz. 5) bei Hohnſtein; ſo hieß ſonſt, als noch (wiewohl nur wenig) Wirthſchaft dabei war, die jetzige Freimaurer-Loge zu den drei Roſen, welche ſüdlich von Hohnſtein

an einem Abhange liegt, der vom Pfaffenberge (an welchen die Stadt gebaut iſt) durch das Ernſtthaler oder rothe Waſſer getrennt wird. Dieſes Waſſer treibt weiter unten die rothe Mühle, und fällt, vereinigt mit dem Hüttenbach (die Vereinigung geſchieht bei der Arſenikhütte) in Hermsdorf in die Lungwitz. Die Loge iſt ein gefälliges Gebäude mit hübſchem Garten. Urſprünglich hatte die Loge zu drei Roſen ihren Sitz zu Oberſachſenfeld bei Schwarzenberg, dann zu Rußdorf auf dem Herrnhaus (keineswegs aber, wie Leonhardt ſagt, zu Bernſtein, welches Freigut überhaupt gar nicht zu Rußdorf oder Rüßdorf, ſondern zu St. Aegidien gehört, und auch in dieſem Dorfe liegt.) Streits Charte giebt den Ort nicht an. (S.)

Rothes Waſſer. Unter mehrern Wäſſern dieſes Namens zeichnet ſich jenes vorzüglich aus, welches nur $\frac{3}{8}$ Stunde oberhalb Görlitz in die Neiſſe fällt. Es entſpringt an der böhmiſch-lauſitzer Grenze, in der Gräfl. Clam-Gallas'ſchen Herrſchaft Friedland, am Liſſer Walde über Ullersdorf, erreicht am Steinberge unter dieſem Dorfe das preuſiſche Gebiet, und durchfließt in nördlicher Richtung die zuſammenhangenden, einen $1\frac{1}{2}$ Stunden langen, wohlgebauten Ort bildenden Fabrikdörfer Ober- und Nieder-Küpper, Berna und Ober- und Nieder-Bellmannsdorf, welche insgeſammt in einem weiten, tiefen, ſchönen Thale liegen, und zuſammen an 3000 Einwohner faſſen. Der Bach durchfließt nun Ober-Halbendorf in weſtlicher, Nieder-Halbendorf in nördlicher Richtung, und wird hier durch das faſt eben ſo ſtarke, rechts einfließende, Heydersdorfer oder Linder Waſſer zum Flüßchen verſtärkt. Vor Kuhna nimmt das Waſſer den Schönbrunner Bach auf (kleinerer Zuflüſſe hier nicht zu

gedenken), beſpühlt Kuhna, Thielitz, die Holzmühle und Moys, wo es eine Papiermühle treibt, und wendet ſich weſtlich dem rechten Ufer der Neiße zu. Sein ganzer Lauf, welcher durchſchnittlich nach Nordweſt geht, beträgt an 5 Stunden. Er treibt eine Menge von Mühlwerken, und dient zugleich vielen Bleichen zum Waſſervorrath. (S.)

Rothgiebel, der rothe Giebel, auch Giebelroth, der merſeb. Regierungs-Katalog nennt es Giebelrotha, es iſt ein Gasthaus und neuer Anbau im Herzogth. Sachſen, im Amte Zeitz des gleichgenannten Hochſtifts (R. B. Merſeb., Kr. Zeitz) und liegt unfern Heuckewalde, 2½ Stunden ſüdl. von Zeitz, an der Straße nach Gera, in hoher Gegend. Der Ort hat 15 Häuſer, 90 Einwohner, und iſt nach Heuckewalde gepfarrt, ſo wie er den Gerichten des daſigen Rittergutes zuſteht. Des Orts (vielleicht nur des Gaſthofes), wird bereits in einer Urk. von 1286 gedacht.

Rothhauſen, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländ. Amte Plauen, 2 Stunden ſüdweſtl. von Plauen, unweit Schwand gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Schwand, fehlt aber auf den Karten; auch iſts nicht in Rammings Prediger-Kalender aufgeführt.

Rothhof, eine Wüſtung im Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, unfern Altenbreitungen, am Pleßberge gelegen. Er wird auch das rothe Haus, oder Neurode genennt, und gehört zur Gemeinde Breitungen.

Rothkretſcham, Rothenkretſcham, vulgo der rothe Krätzſchen, ein Oertchen des Herzogth. Sachſen, in der Oberlauſitz, folglich unter der Liegnitzer Regierung und dem Glogauer

Ober-Landesgericht gelegen, im Görlitzer Kreiſe (und bis 1815 zum Görlitzer Hauptkreiſe bezirkt) gehört mit beiderlei Gerichten zu dem, 2000 Schritt nordwärts entlegenen Rittergut Kriſcha. Es liegt nur einige 100 Schritt von der ſächſiſchen Grenze, an der Hauptſtraße von Dresden nach Schleſien, in einer faſt ebenen, etwas hochliegenden Gegend, 5 Stunden weſtlich von Görlitz und eben ſo weit öſtlich von Bautzen, 3¼ Stunde nördlich von Löbau, 2½ Stunden nordweſtlich von Reichenbach; nicht weit vom rechten Ufer des Löbauer Waſſers, gegen 800 pariſer Fuß über dem Meere. ⅛ St. nordöſtl. liegt das Dorf Tettau, zu deſſen Commun und Kirche Rothkretſcham gerechnet wird. Es begreift nur einen ſehr ſtarken und wohleingerichteten Gaſthof, durch welchen die Straße geht, und in welchem nicht ſelten 30 und noch mehr Wagen zu finden ſind — die Poſtverwalterei mit einiger Wirthſchaft und die Poſtſtation zwiſchen Bautzen und Görlitz — die Schmiede, und 2 Häuslerſtellen. ¼ Stunde weſtlich iſt der Waſſerkretſcham am Löbauer Waſſer gelegen, ¼ Stunde ſüdöſtlich liegt Neu-Cunnewitz. Der Name des Oertchens erklärt ſich theils an dem Anſtrich des Gaſthofs, welcher deſſen weitern Anbau veranlaßte, theils daraus, daß man in der Lauſitz, wie in Schleſien, die Gaſthöfe der Dörfer Kretſchame nennt. Die Schreibart „Roth Kretſchen“ auf Streits Charte iſt durchaus falſch. (Sch.)

Rothnaußlitz, wend. Czerwene Noßliзy, zum Unterſchiede von Weiß-Nauslitz, und Naußlitz bei Marienſtern, ein Rittergut und Dorf im Bautzner Niederkreiſe der königl. ſächſ. Oberlauſitz, unfern Göda, 1½ Stunde weſtl. von Bauzen entfernt gelegen und auf der Straße nach Biſchoffswerda. Es iſt nach Göda gepfarrt, hat

aber eine eigne Schule. Das hieſige Rittergut beſaß im J. 1770 Hans Chriſtoph von Noſtiz, im J. 1800 Dr. Carl Gottl. Compaß, der es gegen Ende des 18. Jahrhunderts kaufte; jetzt beſitzt es deſſen Tochter, Frau Burgermeiſterin Breſtius zu Camenz. Im J. 1713 waren die Vitzthume von Eckſtädt in deſſem Beſitze.

Roth-Schönberg oder Schönberg bei Noſſen, ein Dorf des Königl. Sächſ. Kreisamtes Meiſſen, gehört zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, welches eigentlich allein den Namen Rothſchönberg führt, und für Sachſen das Stammhaus des, zwar ausgezeichnet verbreiteten, dennoch in Sachſen am häufigſten vorkommenden von Schönbergiſchen Geſchlechts iſt; in deſſen Beſitz iſt auch dieſes Gut geweſen, ſo lange man deſſen Geſchichte kennt, nach Königs Vermuthung (ſ. Adelshiſt. II. S. 838) iſt wohl nicht zu verwerfen, daß die Ritter Heinrich und Jacob von Schönberg, welche als Ausländer (wenigſtens kennt man keine Beſitzungen derſelben) den Markgr. Friedrich und Diezmann gegen ihren Vater treulich beiſtanden, von dieſen ums J. 1290 einen Strich zwiſchen Noſſen und Willsdruf zur Belohnung erhielten, und hier in einer theils feſten, theils anmuthigen Lage ein Schloß bauten, welches ſie nach ihren Namen Schönberg nannten. Woher ſie aber ſtammten, darüber weis man nichts ſicheres; vielleicht ſind die Namen Schönberg und Schönburg nur der Ausſprache nach verſchieden, und dann könnte man die Abſtammung wenigſtens noch um 200 Jahre hinauf erklären, indem damals die Ritter von Schönburg erweislich das Schloß Neu-Schönburg an der Eger (unweit Kaaden) beſeſſen haben. Es fragt ſich aber auch dann wieder: wo haben wir Alt-Schönburg zu

ſuchen? Hier wollen nun Viele an Glauchau denken, welches Schönburg geheißen habe, finden aber eben ſo wenig Glauben, als die, welche Schaumburg und Schönburg für gleichbedeutend halten; beſſer denken Andere an das Schloß Schönburg an der Moſel. Uns ſcheint es, als könne man am bequemſten an das Schloß Schönburg bei Elbingerode denken, deſſen Geſchichte, ihres hohen Alters und des zeitigen Eingehens der Burg wegen, völlig in Dunkel gehüllt iſt; vielleicht kamen deſſen Beſitzer mit andern Coloniſten aus den Harzgegenden, unter dem Kaiſer Heinrich I. in die mittlern Gegenden des öſtlichen Deutſchlands, ließen die Burg am Harz eingehen, und veranlaßten eben dadurch, daß wir von derſelben nichts mehr wiſſen, als Lage, Namen und einige, höchſt geringe Trümmer. Doch dem ſey, wie ihm wolle — Rothſchönberg iſt für Sachſen das Stammhaus der Schönberge. Dieſe erſcheinen ſogleich bei ihrem Auftreten in Meißen als ſehr reiche Herren, welche ſich bald auch in mehrere ſtarkbegüterte Linien theilten. Nach einer ſehr wahrſcheinlichen, nur mit Königs Annahme nicht ganz paſſenden Vermuthung, hatte ein Heinrich von Schönberg ſchon 1254 die Herrſchaft Sachſenburg (ſ. d. A.); erweislich iſt aber Caspar I. v. Sch. 1369 Herr von Rothſchönberg und Sachſenburg geweſen; ſein Sohn Hans I. ſchrieb ſich auch als Herr von Reinsberg, gleich ſeinem Sohn Caspar II. Dieſer blieb 1426 vor Außig, und nun theilten ſich die Söhne ſo, daß ſich eine Schönberger und Sachſenburger Linie bildete (nur 2 Linien trotz den 4 Brüdern, weil die älteſten beiden Geiſtliche waren, und beide als Biſchöffe zu Meiſſen ſtarben). Von jener, welche Nicolaus III. ſtiftete, ſtammt zunächſt die Reinsberger Nebenlinie, von

beiden aber eine Menge andere Nebenäſte ab, obgleich meiſt die weniger begüterten, da die Purſchenſteiniſche, Wingendorfiſche, Pfaffenrödiſche, Gelenauer und viele andere zu der Sachſenburger Hauptbranche gehören. Nicol. III. iſt der Großvater des berühmten, 1472 zu Rothſchönberg geborenen Cardinals Niclas v. Schönberg, Biſchoffs zu Capua, welcher zweimal zur päbſtlichen Krone Hoffnung hatte, und 1537 als ein, in der Reformationsgeſchichte ſehr bekannter Mann ſtarb. Er gehörte zu den eleganteſten Lateinern ſeiner Zeit, und wurde oft vom päbſtlichen Hofe als Geſandter gebraucht. Unter den nachfolgenden Beſitzern bemerken wir noch Hans Dietr., welcher zugleich Willsdruf und Limbach beſaß, und 1726 als Münzdirector, Oberrechnungspräſ., Oberſteuereinnehmer und geh. Rath ſtarb. Sein gleichnamiger Sohn, der Cammerjunker, hatte das Gut bis 1783; Willsdruf mit Limbach fiel an den 2. Sohn Gottlob Ferd. († 1754). — Anjetzt gehört Rothſchönberg, welches aber bei weitem weniger wichtig iſt, als die ehemalige, ſtark zergliederte Herrſchaft, dem franzöſ. Oberſtlieut. Xav. Maria C. von Schönberg.

Der Ort liegt $2\frac{3}{4}$ Stunden ſüdſüdweſtlich von Meiſſen, 5 Stunden weſtlich von Dresden und 2 Stunden von Willsdruf, $1\frac{1}{4}$ Stunden öſtlich von Noſſen, $1\frac{1}{2}$ Stunde nordöſtlich von Siebenlehn, kurz vor dem Einfluß des Neukirchner Waſſers in die Trübiſche, in einer ſehr anmuthigen und an der Trübiſche wirklich romantiſch-ſchönen Gegend. Das Schloß ſteht auf einem, nur mäßig hohen, meiſt freien, aber ſteilen Berge, welcher an Höhe beinahe von allen umliegenden übertroffen wird. Es umſchließt in mehrern kurzen Flügeln einen kleinen Hof, und

iſt eben nicht gar geräumig. In der Schloßka-pelle wird vom Dorfpfarrer manchmal gepredigt. Das Dorf iſt zum Theil am Abhang des Schloß-berges, zum Theil auf der ſogenannten Perne ge-legen (dieſer Theil, 8 — 9 Häusler enthaltend, wird „auf der Perne oder die Bernhäuſer“ genannt) theils im Grunde; zu letztem Theile ge-hören auch die rothe Mühle, welche herrſchaft-lich iſt, die Dorfmühle und die Bleimühle. Der Ort hat in etwa 50 Häuſern überhaupt gegen 250 Menſchen, aber nur ¼ Hufe Feldes, da er faſt lediglich auf des Ritterguts Grund und Bo-den angebaut iſt. Die Pfarrkirche gehört zum Nauſtädter Cirkel der Meißner Diöces, und ſteht unter Collatur des Gerichtsherrn, welcher auch die Pfarr- und Schulſtellen zu Burkertswalde und Plankenſtein vergiebt. Hinzugepfarrt iſt nichts, und die Dorfmühle ſogar nach Heynitz gewieſen; die Parochie iſt daher eine der geringſten im Lan-de. Vor der Reformation gehörte Schönberg zum sedes Wilsdorf. Im Dorfe iſt auch ein Wirths-haus. — Auf dem Rittergute haften 2 Rit-terpferde. Es gehören dazu die Dörfer Planken-ſtein, Elgersdorf und Schmiedewalde ganz, und Antheile an Burkertswalde, Groitzſch, Helbigs-dorf und Seeligſtädt, ſo wie ein Gut in Präb-ſchütz und eines in Neukirchen. Die Unterthanen, deren Zahl über 1800 beträgt, beſitzen 106⅝ Hu-fen. Die Oeconomie des Gutes iſt jetzt nur von mäßiger Stärke, war in früher Zeit aber ſehr be-trächtlich; es hat gegen Süden bei Tannenberg ei-niges Holz, mehr aber jenſeits der Trübiſche, be-ſonders am Burgberge, z. E. den Saugrund, das Bärenholz u. ſ. w. Auch iſt die Jagd-nutzung bedeutend. Zu Anfang des vorigen Jahr-hunderts hatte es, wie andere Orte der Umgegend,

gute Pferdezucht. Das Rittergut beſitzt auch die Collatur einer der 6 v. Schönberg. Freiſtellen auf der Landſchule Meiſſen. — Den ſtärkſten ſeiner Nebenbäche, nämlich das Deutſchenbohriſche (Elgersdorfer) Waſſer empfängt der hieſige Bach unterm Schloßberge ſelbſt. (S.) Roth=Schönberg heißt der Ort erſt ſeit dem J. 1584, zum Unterſchiede des damals im Frauenſteiner Amte angelegten Vorwerkes Grün=Schönberg. — Weil der hieſige Pfarrdienſt immer von ſehr kärglichem Ertrag war, haben die hieſigen Pfarrer in der Regel nur ſelten lange ausgehalten; daher kommts, daß man hier in 100 Jahren 10 Pfarrer zählt. In den J. 1685 = 90 war der bekannte M. Chriſt. Gerber hier Prediger, der, ein fruchtbarer Schriftſteller, unter andern verfaßte: 1) die unerkannten Wohlthaten Gottes in Sachſen. 2) die unerkannten Sünden der Welt. 3) die Hiſtorie der Wiedergebornen und der Kirchenceremonien in Sachſen. Er ſtarb (geb. 1660) im J. 1731 als Pfarrer zu Lockwitz bei Dresden. Der Gottesdienſt in der Schloßkapelle muß ſo oft, als der Herr es verlangt, gehalten werden, denn der Pfarrer wird größtentheils von Seiten des Ritterguts beſoldet; doch geſchieht es jetzt nur ſelten. — Anton von Schönberg, ein Beſitzer dieſes Guts in der Mitte des 16. Jahrhunderts, war damals unter dem Adel einer der eifrigſten Anhänger der Reformation, und trug beſonders zur Einführung derſelben in den Landen albertiniſcher Linie bei; nicht uur eigne Ueberzeugung, ſondern auch perſönlicher Haß gegen Herzog Georg ließen ihn ſo handeln. Georg hatte ihn ſogar, als Luthers Anhänger, aus Rothſchönberg eine Zeit lang vertrieben. Er eilte mit ſeiner Familie nach Freiberg, wo er Herzog Heinrichs geheimer Rath

wurde, und auch dieſen für die Reformation ſtimmte.

Rothſchütz, ſ. Roitzſch.

Rotſchberg, Rotzſchberg, Rutſchberg, auf Streits Atlas irrig Ratzſchberg, ein ſchriftſ. Rittergut, das mit ¼ Ritterpferde verdient wird, in dem Meißner Kreiſe und Erbamt Meiſſen des Königr. Sachſen, 1 Stunde nordöſtl. von Meiſſen, an der Straße nach Königsbrück, ½ Stunde ſüdl. von Oberau gelegen. Hinter demſelben führt in einer tiefen Höhlung der meißner Weg nach [illegible]nach vorbei. — Das Gut beſteht größtentheils aus einem, vier Winzereien enthaltenden, Weingebirge, welches ſowohl der Lage nach, auch des guten Stocks und ſtarken Bodens halber, für eine der beſten in daſiger Gegend gehalten wird. Das Gebirge, der Rotſchberg, iſt eine der Bergketten, welche zwiſchen Zſchaila und Oberau aus dem weiten Zaſchendorfer Thalkeſſel anſteigt und eine treffliche Ausſicht darbietet, auch größentheils mit Wein beſetzt und ſehr fruchtbar iſt; der Berg ſelbſt gehört unter die Punkte von Sachſen, welche den beſten Wein liefern. Das herrſchaftl. Haus iſt auf dem höchſten Punkte des Bergs im J. 1804 ganz neu und maſſiv erbaut; um daſſelbe liegen 10 Scheffel Gärten, ein Luſt- und Küchengarten; und es führt eine ſteinerne Treppe hinan. Am 3. Aug. 1803 war das alte Herrnhaus vom Blitze zerſtört worden, ohne jedoch in Brand zu gerathen. Das Rotzſchgebirge giebt jährl. im Durchſchnitte 45 Faß Moſt. Aber ſeit 1763 gab es auch einzelne Aerndten von 66 bis 99 Faß. Das Gebäude iſt mit ſchönen, mehrere Hundert Faß faſſenden Kellern verſehen. Das Gut iſt mit Ober- und Erbgerichten verliehen, doch hat es keine Unterthanen, und genießt

die Streubenutzung in der an der Straße von Großenhain nach Meiſſen liegenden Heide. Dies letztere Recht erwarb im J. 1661 der Kammerrath, Landrentmeiſter und Oberſteuereinnehmer Peter von Werdermann, als damaliger Beſitzer. Von dem 1 Stunde vom Rotſchberge liegenden Dorfe Baslitz hat jede der daſigen 17 Hufen jährl. 6 Tage Pferde- und außerdem noch Handfronen hieher zu thun. Das ganze Territorium enthält 1800 Schritte, und iſt von einer Mauer umgeben. Das Gut iſt nach Gröben gepfarrt. Sonst war es mit dem Rittergut Oberau verbunden; im J. 1763 kaufte es der Porzellainmahler ...rlach in Meiſſen von denen v. Miltitz auf Oberau, und jetzt gehört es dem Enkel deſſelben, dem Finanz-Comiſſär Löhnig. Das hieſige Gebiet wird von Zaſchendorf, Niederau, Gröbe, Okrylla und Bonitzſch umſchloſſen.

Von der Höhe des Rotſchberges, die jene des höckerigen Thurm's auf dem meißner Dom um 4 Fuß überſteigt, genießt man einer ſehr ſchönen Ausſicht in das Elbthal bis in Dresdens Nähe. Bei reinem Horizont erblickt man Böhmens Gebirge ſogar. Man überblickt ganz Meiſſen und ſeine Umgebung, und in allem vielleicht 20 Kirchen. (Br.)

Rothſtein, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberge Kreiſe, im Amte Liebenwerda (R. B. Merſ., K. Liebenwerda) 1 Stunde öſtl. von Wahrenbrück, an der Straße von Liebenwerda nach Herzberg. Es hat 25 Häuſer, 123 Einwohner und iſt nach Wahrenbrück gekircht. Die Einwohner beſitzen 13 Hufen, bauen etwas Hierſe und Heidekorn, haben auch einigen Weinbau. Merkwürdig iſts, daß hier mitten in Sumpf- und Sandgegend ein

rot[illegible] Steine keine Feuch-tigkeit anziehen, und deshalb zum Waſſer- und [illegible] vorzüglich taugen, doch wendet man [illegible] zum Häuſerbau an. Unter einem [illegible] vermuthet man Kalkla-ger [illegible] in einer Urk. vom J. [illegible], und damals wurde beſtimmt, [illegible] Markgrafenheiden, wel-che [illegible] Dobrilugk überlaſſen wurden, die-[illegible] ſowohl als noch zwei andere, Erlaubniß haben ſollten, dürres Brennholz zu ihrem Bedarf [illegible] hohlen.

Rothſtein, der; ein Berg im Herzogthume Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, zwi-ſchen Mittel- und Oberſoland gelegen. Sonſt gab es auf demſelben ein Schloß gleiches Namens. Trümmer findet man nicht, wohl aber auf der Südſpitze des Berges einen großen Freiplatz, der mit Wällen umgeben geweſen zu ſeyn ſcheint.

Rothwaſſer, ſ. Rothes Waſſer.

Rothwaſſer, ein ſtadtmitleidendes und Rathsdorf von Görlitz, alſo im Herzogth. Sach-ſen, Oberlauſitzer Antheils, (R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz) mitten in der Görlitzer Heide, an dem Bache Rothwaſſer, 4 Stunden nordoſtnördlich von Görlitz entfernt gelegen. Es hat eine Pfarr-kirche und Schule, 18 Rauche und treibt guten Handel mit den Producten der Heide, beſonders mit Schindeln, Heidel- und Wachholderbeeren, Holz; auch mit Flachs, Pferden und Rindern. Unter den Einwohnern giebt es viele Viehhändler. Dieß Dorf kommt ſchon in Urk. von 1231 vor. Damals kam es, nebſt dem Theile der görlitzer Heide, worin es liegt, durch Schenkung des neuen Landesherrn Markgrafen Otto von Brandenburg an das edle Geſchlecht v. Penzig, von welchem

es erſt im J. 1491 [illegible] an die S[illegible] Gör-
litz verkauft wurde.

Rothwernsdorf, auch Rott[illegible],
Rottwendorf, Rottend[illegible]
ſprünglich Rothwerners[illegible]
und Dorf im Königreich Sachſen, [illegible]
des meißner Kreiſes, 1½ St. von [illegible]
Gottleube gelegen. Es hat [illegible]
Einwohner. Es ſind 2 Mühlen [illegible]
und die kleine Mühle) unter den Ein[illegible]
4 Bauern und 15 Häusler mit 5 Hufen. Der
Ort hat, mit Einſchluß des Rittergutes, 14 [illegible]
de und 150 Rinder. Im J. 1815 erbaute man
280 Scheffel Korn, 184 Schfl. Weitzen, 640
Schfl. Gerſte, 300 Schfl. Hafer, und 1000 Schfl.
Kartoffeln. Der Boden iſt mittelmäßig; W[illegible]
wachs genug, doch halb ſauer. Beim Dorfe iſt
ein Kalkofen und eine Ziegelei. Die 2 Müh-
len, nebſt Schneidemühlen ſind herrſchaftlich. —
Der Ort iſt nach Pirna gepfarrt und litte viel
durch den Krieg des Jahrs 1813. — Um und
Rothwernsdorf entfaltet ſich eine ſchöne Natur.
Auf der einen Seite ziehen ſich von dem Cottaer
Berge üppich belaubte Hänge herab; auf der an-
dern blicken die gelben Sandſteinwände von Krieſch-
witz hervor. Im Mittelpunkt des Dorfs er-
hebt ſich an den Ufern der Gottleube das alte
Schloß (die Burg) von Rottwerndorf; die
Gottleube ſelbſt ſtürmt ſchäumend zwiſchen ihm
und ſeinen alten Linden und den düſtern Thon-
ſchieferfelſen herab. — Zu dem hieſigen Ritter-
gut gehört auch noch das Vorwerk Dornhof,
ſo wie ſchriftſ. hieſiges Dorf und Naundorf,
ferner ein Theil von Dohma, Krieſchwitz und
von Goes, in allen über 500 Unterthanen. Das
Gut kaufte im J. 1551 Domian von Sebot-

tendorf, Kurfürſt Auguſts geheimer Rath, und während er ſich für dieſen Fürſten auf einer Geſandtſchaft befand, ließ ihm derſelbe auf ſeine Koſten hier ein prächtiges Schloß erbauen. Die Familie beſaß es bis nach dem Jahre 1708, wo Abraham von Sebottendorf ſtarb, und deſſen Sohn, Karl Heinrich v. Sebottendorf die Meißn. Güter verkaufte. Nachher, 1747, und 1752 gehörte es dem Grafen von Holzendorf; jetziger Beſitzer iſt der Superintendent Dr. Tiſcher in Plauen.

Rothwindenhof, eine Wüſtung in dem Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Waſungen, bei dem Dorfe Metzels, zu dem ſie auch gehört.

Rott, ſ. Mengersreuth.

Rotta, auf Schenks Karte Rotha, wahrſcheinlich führts den Namen vom ausroden; ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, in dem Kreisamte Wittenberg des Wittenberger Kreiſes (R. B. Merſ., Kr. Wittenberg) unfern Kemberg, ½ St. weſtlich davon an einem kleinen Bache gelegen. Es hat 54 Häuſer, 282 Einwohner und 39 Hufen mit Einſchluß einer wüſten Mark. Es ſind hier 12 Hüfner, 13 Gärtner, 10 Häusler; 4 Mühlen u. ſ. w. auch eine Mutterkirche und Schule. Letztere ſtehen unter der Inſpection Kemberg und unter landesherrl. Kollatur. Einer der Gärtner iſt Pfarrdotale. Das Dorf hat einen eignen Amtsrichter. — In hieſige Kirche ſind gepfarrt Reuden, Gineſt, Lubaſt und einige Mühlen. Der erſte evangeliſche Pfarrer wurde hier noch vor 1532 angeſtellt, und ſeitdem haben deren 19 hier gelehrt. Im J. 1704 wurde die Kirche aufs neue erbaut.

Rotta, bei Morungen ſ. Roda.

Rottenbach, ein Amtsdorf im Fürſtenth.

Sachſen Meiningen, im Amte Sonnenberg, am Rottenbach, nahe an der baireuther Gränze, und nahe bei Judenbach, wohin es eingepfarrt, gelegen. Es beſteht au[illegible]ſern mit 14 Einwohnern, und wurde im J. 1757 zu e[illegible] Blaufarbenwerke angelegt und 1772 in e[illegible] Spiegelfabrik umgeſchaffen. Letztere ging aber [illegible]ld wieder ein, und jetzt arbeiten die hieſigen Einwohner im Blaufarbenwerk Schauberg.

Rottenbach, dieſes zweite ſogen[illegible]te Dorf liegt im Fürſtenth. Sachſen-Coburg-Saalfe[illegible], im ehemaligen Gericht Rodach, jetzt im Juſtiz[illegible]mte gleiches Namens, am Fuſſe des **langen Berges**, unfern der Stadt Rodach. Es hat 32 Häuſer, und 155 Einwohner. Nur 14 der Häuſer mit 66 Einw., ſtehen unter dem Amte, die übrigen 16 aber unter den Greinerſchen Gerichten zu Schwarzbach. Die hieſige Pfarrkirche ſteht unter landesherrl. Collatur und der Adjunctur Meeder (der Generalſuperintendur Koburg). Eingepfarrt ſind Tremersdorf, und Gersdorf und Heyd im Amt Schalkau, ſo wie die Weyhersmühle, auch das Dorf Herbartswind im hildburgh. Amte Eisfeld. Auch eine Schule iſt hier, und die Gemeinde überließ im J. 1818 ihren Schullehrer zur Verbeſſerung ſeiner Stelle ein wüſtes aber gut gelegnes Stück Landes zu ſeiner völligen Nutznießung.

Rottewitz, ein unmittelbares Amtsdorf des Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Procuraturamte Meiſſen, ½ Stunde nördlich von der Stadt am rechten Ufer der Elbe gelegen. Es hat 9½ Hufen und iſt nach Zſcheyla eingepfarrt. — Es war im J. 1319, als die meißniſchen Burggrafen, welche dieſes Dorf als Burglehn beſaßen, daſſelbe an die Domherren verkauften. In der

Urkunde heißt es Rodanniz. Man will dieſes Dorf auch wieder finden in dem Namen Rothiboresdorf, welchen ein im Burgwart Zadel (der Prov. Daleminzen) gelegenes Dorf führte, das im J. 1074 Kaiſer Heinrich dem Stifte Meiſſen ſchenkte. In der Folge kommt der ähnlichere Name Rottenbriz vor, und es gehörte unter die 13 Obedienzien des Domkapitels. — Der Ort iſt jetzt ſo zuſammengebaut, daß man gar nicht durchfahren kann, und hat mit Minkwitz einen gemeinſchaftl. Kinderlehrer. Unter den Einwohnern ſind 2 Hüfner, 2 halbe Hüfner und 2 Gärtner, auch ein Schenkwirth.

Rottlauf, Rottlof oder Rottluf, ein Dorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe des Königr. Sachſen, iſt dem Amte Chemnitz unmittelbar unterworfen, und ¾ Stunde von Chemnitz gegen Weſt entfernt. Es liegt in einer ſehr anmuthigen Gegend, theils längs dem linken (nicht aber rechten) Ufer des Pleiſenbaches, theils über demſelben, am Abhang der Südſeite des ſteilen, halbbewaldeten und ſchöngeformten Auberges, von 1000 bis etwa 1100 pariſer Fuß über dem Meer; in Südweſt hängt es mit Rabenſtein vollkommen, in Oſten mit Altendorf beinahe zuſammen. Nordöſtlich vom Dorfe breitet ſich der Königl. Küchenwald oder Forſt aus. Rottluf enthält gegen 450 Bewohner, welche meiſt Weberei, Spinnerei und Taglöhnerei in Chemnitz treiben, und nach Rabenſtein gepfarrt ſind; ferner 22 Güter mit Einſchluß des unbeträchtlichen Erbgerichtes, und eine Mühle, auch ein Wirthshaus; zu erſtern gehören 16¾ Hufen mittelmäßigen Feldes mit vielen guten Wieſen an der Pleiſſe, bis in die Nähe von Röhrsdorf hin. Der Ort iſt ſeit 30 Jahren ſehr angewachſen; denn 1790 zählte man nur 45,

1802 ſchon 56 Häuſer, jetzt ſind deren an 65; 1801 wurden 341 Conſumenten wirklich notirt. Da, wo das Dorf an Rabenſtein ſtößt, jedoch am rechten Ufer der Pleiße, findet man einen großen Kalkſteinbruch mit einem anſehnlichen Kalkofen, man hat ſchon eine Teufe von mehrern 30 Ellen eingebracht, und gewinnt einen gehaltvollen, grauen, ſehr dichten Stein. An der Weſtſeite des Auberges giebt es mehrere Brüche zu Bauſteinen; einer darunter liefert aber auch den berühmten Chemnitzer Achat, Amethyſten und verſchiedenfarbigen Jaspis. Der Achat beſteht aus Chalcedon (theils ganze Geſchiebe, theils nur gangartige Streifen) Carneol, und manchmal auch Onyx in Streifen. Schon lange wird aber dieſer Bruch nicht mehr regelmäßig bearbeitet, da der Achat nicht gut zu debitiren iſt. (Sch.) Die Einwohner ſind nach Nieder-Rabenſtein gepfarrt. — Im J. 1375 kommt Rottluf als Gut vor, welches Frenzlin von Schwenkenſtein gehörte, der Vaſall des Beſitzer's von Rabenſtein, ſpäter aber vom chemnitzer Bergkloſter war.

Rottleben, ein Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg Rudelſtadt, in der untern Herrſchaft, im Amte Frankenhauſen, 1 Stunde weſtl. von Frankenhauſen, unfern der kleinen Wipper gelegen. Es hat (im J. 1787) 103 Häuſer und 433 Einwohner, und ein, damals denen v. Beulwitz gehöriges Rittergut. Auch eine Pfarre und Schule ſind hier. Schon im J. 1319 verkaufte der hieſige Pfarrer etliche Felder an das Kloſter zu Kelbra, und 1347 kam das Dorf mit der, auf dem Kyffhäuſer liegenden Rothenburg, von Friedrich von Beichlingen, als damaligen Beſitzer an die Grafen von Hohnſtein. Es iſt ein unterherrſchaftl. Erblehngut und gehörte früher denen

von Rottleben. Auch ein zweites Erblehngut iſt im Orte; im Beſitze deſſelben waren die von Offney, von denen es von der Herrſchaft verkauft wurde, und im J. 1787 beſaß es Franz Wilh. Friedr. Schneidewind. — Der gemeinnützigen Thätigkeit des, 1813 verſtorbenen hieſigen Schullehrers, Joh. Nikl. Köhler, verdankt ſeit 1789 das Dorf eine ſchöne, daſſelbe umgebende, Obſtpflanzung auf einem vorher ganz wüſten Anger, wo ihm auch die Dankbarkeit der Einwohner ein kleines einfaches Denkmal errichtete. S. Nationalzeitung 1818. No. 23.

Literatur: 1) J. F. Müldener de illuſtri Lupinorum Familia Rotlebiae olim quoque conſpicua. Frankenh. 1734. 4. — 2) ejusd. Vitae Conradi Hermanni, Henrici et Joannis de Rotleben. 16. 1744. — Derſelbe Verf. gab auch eben ſo (von 1442 = 46) die Biographien Berthold Conrads, und Caspar's von Rottleben, ſo wie Nachrichten, die ganze Familie betreffend, auch eine über's daſige Patronatrecht handelnde Schrift heraus.

Rottleberoda, Rodleberode, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf im Herzogthum Sachſen, (R. B. Merſeb., Kr. Sangerhauſen) in der Grafſchaft Stollberg-Stollberg, im Amte Stollberg, 2½ Stunden ſüdl. von Stollberg, an der Straße nach Roßla, zwiſchen dem Thürna- und Ludebache gelegen. Es hat eine Kirche und Schule, die unter der Inſp. Stollberg ſtehen, 2 Mühlen, Ziegleien und Kalkhütten, eine Förſtereiwohnung, 120 Häuſer und 662 Einwohner. Im Ort iſt ein gräfl. Schloß mit einem anſehnlichen Garten, ein Vorwerk und eine gemeinſchaftl. Kupferſchmelzhütte. — Der Pachtinhaber des hieſigen gräflich-ſtollb. Kammerguts hat den Titel

Amtmann. Die durchs Dorf führende Straße iſt die ſogenannte neue Straße (oder Harzſtraße).

Rottmannsdorf, bei Planitz, (in der Volksſprache Rottsdorf) ſo genannt zum Unterſchied von dem nahe $1\frac{1}{2}$ Stunde nordweſtl. gelegenen Rottmannsdorf bei Neumark, oder auch Wendiſch-Rottmannsdorf; ein kleines Pfarrkirchdorf im Amte Zwickau, unweit der Wieſenburger Amtsgrenze, gehört mit Ober- und Erbgerichten zum v. Arnim'ſchen, $\frac{5}{8}$ Stunde davon nördlich gelegenen, altſchriftſäſſ. Rittergut Planitz. Es erſtreckt ſich über $\frac{1}{4}$ Stunde lang in einem Thale von Weſt nach Oſt oder Nordoſt herab, und liegt bei der Kirche, d. i. nahe an ſeinem obern Ende, $1\frac{3}{4}$ Stunden ſüdlich von Zwickau, $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdöſtlich von Werdau, $2\frac{1}{4}$ Stunden nordnordöſtlich von Reichenbach, 3 Stunden nordöſtlich von Lengefeld, $1\frac{1}{4}$ Stunde nordweſtlich von Kirchberg. Südlich breitet ſich der Streitwald aus, an welchem die combinirten Güter Planitz und Voigtsgrün, und die Dörfer Hirſchfeld, Niedercrinitz, Rottmannsdorf und Ebalsbrunn Antheil haben, ſo daß er zum Theil ins Wieſenburger Amt gehört; ſein Umfang hält über $1\frac{1}{2}$ Stunden, und er wird faſt allein von Tannen gebildet; ein tiefer, enger und romantiſcher Grund leitet in demſelben einen, bei Voigtsgrün entſpringenden Bach in die Crinitz ab; ſein nächſter Theil bei Rottmannsdorf heißt das Kaſtenholz, weil es Kirchengut iſt. Nördlich vom Orte dehnt ſich das Planitzer Ritterguts holz von Cainsdorf bis nach Ebalsbrunn, alſo $\frac{1}{2}$ Stunde lang, aber nicht breit aus; die größte Höhe deſſelben, nordweſtlich $\frac{1}{4}$ Stunde vom Orte, heißt der Kreutzberg, wahrſcheinlich nach einem, ehemals hier geſtandenen Crucifix; er bietet eine

der reitzendſten Ausſichten im ſächſ. Erzgebirge dar, die beſonders Zwickau in ſeiner ſchönſten Anſicht zeigt; faſt möchte man, auf dieſem Standpuncte, fragen, ob Dresden oder Zwickau die reitzendere Lage beſitze; wenigſtens ſind beide Lagen einander ſehr ähnlich. Vom linken Ufer des Baches ſteigt am Unterdorfe das Gebirge bewaldet und ſteil an; übrigens iſt das Thal weit und offen, nächſt dem unterm Ende des Ortes mündet ſich der Rottsbach (eigentlich Rottmannsbach) in einen ſtärkern unbenahmten, welchen auch die gangbaren Charten nicht zeigen; dieſer fällt beim ehemaligen Wilkauer Kupferhammer in den Kirchberger Bach oder die Culitzſch. Durch einen Theil des Dorfs führt die Straße von Zwickau nach Auerbach. — Was dem Orte den unterſcheidenden Namen Wendiſch-Rottmannsdorf gegeben habe, läßt ſich nicht wohl erklären, da mit Ausnahme von 3 oder 4 Orten alle übrige der Umgegend keinen wendiſchen, ſondern einen deutſchen Namen tragen, und alſo wenig Serben hier gewohnt haben mögen. Rottmannsdorf hat 35 Häuſer und gegen 240 Bewohner; 1740 zählte man nur 28 Häuſer, wofür Leonhardi 38 angiebt. Die Flur iſt nach Verhältniß groß, enthält aber wenig gutes Land; doch paßt daſſelbe gut zu dem, hier und höher hinauf ſtark betriebenen Flachsbau. Die Güter ſind meiſt ſchon nach gebirgiſcher Art, alſo beſſer als unter Zwickau, gebaut; wie denn auch der Ort, bei einer Meereshöhe von 1000 bis zu 1150 par. Fuß, für einen gebirg. gelten kann.

In die kleine alte Kirche iſt nichts weiter gepfarrt, und die Parochie deßhalb eine der kleinſten im Lande. Sie beſtand ſchon vor der Reformation, wurde aber 1545 von den Viſitatoren zu der Ebalsbrunner als Filial geſchlagen; aber die

Bewohner, wollten wieder einen eignen Pfarrer haben, den ſie auch 1580 wieder erhielten, freilich iſt es eine ſpärliche Stelle, die einen Mann mit eignem Vermögen erfordert. Die Parochie gehört in den mittlen Zirkel der Zwickauer Diöces, und es ſteht die Collatur dem Gerichtsherrn zu. Eine Merkwürdigkeit beſitzt der uralte dicke Thurm an dem Echo, welches vielleicht einzig in der Welt iſt; denn wenn man von einer gewiſſen Stelle aus in das untere Thurmfenſter hineinruft, ſo wird der Schall im Thurme durch mehrmalige Brechung immer höher hinangeworfen, kommt ſo in das Dach, findet hier eine ſchiefe Fläche (indem daſſelbe, ganz gegen die hier gewöhnliche Art, wie viele Thurmdächer unter Leipzig einem Hausdache gleicht) und wird dadurch ſo gebrochen, daß er durch ein oberes Fenſter gerade wieder dem Rufenden zu Ohren kommt, und jedes einzeln geſprochene Wort deutlich wiedergiebt. — Südweſtlich von hier, bei Voigtsgrün, findet ſich blättriger Cöleſtin. Hier führt auch die wenig befahrene Straße von Reichenbach nach Wildenfels und Stollberg durch das Dorfgebiet. (S.) Auch in den Jahren 1642 bis 54 war kein Pfarrer hier, weil der Krieg ſie vertrieben hatte, weßhalb der Paſtor zu Planitz die Seelſorge ſo lang übernahm. Der jetzige Prediger iſt der 23ſte ſeit der Reformation.

Rottmannsdorf, bei Neumark, zum Unterſchiede von Wendiſch-Rottmannsdorf; ein Dorf im Königr. Sachſen, im erzgebirgſchen Amte Zwickau, zwiſchen Schönfels und Ober-Neumark, links an der Straße von Zwickau nach Reichenbach, von der erſtern Stadt faſt 3 Stunden ſüdl. entfernt gelegen. Es gehört theils ſchriftſ. zu dem Rittergut Neu-Schönfels, theils zu dem Ritter-

gut Ruppertsgrün, theils auch zum Rittergut Reuth, und iſt nach Neumark gepfarrt. Leonhardi macht es fälſchlich zu einer Parochie, und Streits Atlas nennt es irrig Rattmansdorf.

Rottmannsdorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im thüring. Amte Weiſſenfels, (R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenfels) welche an der Grenze des Stifts Merſeburg zwiſchen Naundorf und Frankleben liegt. Sie gehört unmittelbar unter das Amt, (ſonſt zum Gerichteſtuhl Burgwerben) hat 9½ Hufen Feld, 1 Wieſe, welche die Bauern beider genannter Dörfer benutzen, ſo wie einige Hufen Landes, welche die Beſitzer vom Rittergut Frankleben (Herren von Boſen) beſitzen, und ſeit 1612 mit einem Ritterpferde in's Amt verdienen. In Urkunden heißt ſie auch Rodemansdorf.

Rottmar, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Amte Neuenhaus, 1 Stunde nordweſtl. von Neuenhaus, unfern Oberlind gelegen. Es heißt auch Rotmar; hat 21 Häuſer und 113 Einwohner, die nach Oberlind gepfarrt ſind. Der Ort liegt in ſumpfiger Gegend, und man vermuthet, er ſei das Rothmowne, welches zwiſchen 800 und 805 durch eine Schenkung an das Kloſter Fulda kam

Rottſtock, ſ. Rodſtock, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen (R. B. Potsd., Kr. Zauch-Belzig) im Amte Belzig, 4 Stunden nordöſtlich von Belzig, nahe bei Brück, an einem See gelegen. Hier iſt eine unter der Inſpection Belzig und landesherrl. Collatur ſtehende Mutterkirche und Schule, mit Tochterkirchen zu Trebitz und Gömnick. Auf Vierenklees Karte heißt das Dorf Roſtock. Der Häuſer ſind gegen 30, der

Einwohner 150; ſie haben 34 Hufen, aber wenig Holzung. — Es iſt möglich, daß das adliche Geſchlecht derer von Roſtop, Roſtoc, Rotſtoc, wie es als Vaſall der von Iteburg ſchon 1323 bis 1346 vorkommt, nach dieſem Orte genennt worden. —

Rotzſch, ſ. Roitzſch.

Rotzſchberg, ſ. unter Rotſchberg.

Rowne, auch Royne, Royhne, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlauſitz, (R. B. Liegniz, Kr. Muskau), 3 Stunden ſüdöſtl. von Spremberg, zwiſchen dem Eichbuſch und der Niederheide gelegen. Es gehört zur Standesherrſchaft Muskau, hat gegen 40 Häuſer, über 200 Einwohner, und iſt nach Schleiſſa gepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 14 Bauern. — Auf Streits Atlas heißt der Ort falſch Rohna; — man darf ihn nicht mit Rohne bei Ortrand verwechſeln.

Rubelſchütz ſ. Grubtitz.

Rubertsmühle, Robertsmühle, eine Mühle mit 2 Mahlgängen und einem Schneidegange am Rautenbache im fürſtl. ſächſ. altenburg. Amte Eiſenberg, ½ Stunde ſüdöſtl. von dem Eiſenberg, unweit Cursdorf gelegen. Sie ſteht unmittelbar unter dem Amte, und iſt nach Eiſenberg in die Stadtkirche gepfarrt. S. Rautenbach.

Ruckneſt, ſ. Oberharles.

Rudelsburg, auch Kreupitzſch, und Kreypitzſch genennt, jetzt ein ſchriftſ. Rittergut und Schloß, zu welchem blos das Dorf Lengefeld gehört. Es liegt am rechten Ufer der Saale, 1½ Stunde ſüdl. von Naumburg, zwiſchen Saaleck und Freiroda; folglich im thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga des Herzogth. Sachſen (R. B. Merſ., Kr. Naumb.) und beſteht jetzt nur aus

einer unbewohnten Schloßruine, auf welcher aber noch das Recht der Gerichtsbarkeit ruht. Nicht fern davon iſt das Schloß, oder Herrenhaus Kreipitzſch erbaut, welches nach Saaleck gepfarrt wurde.

Die Veſte Rudelsburg (oder richtiger Rudolphsburg) kommt zuerſt in Urk. vom J. 1170 vor; ſie wird darin auch Rottelsberg, und Rothleibisberg genennt; ſie ſtand von jeher mit der alten nahen Burg Saaleck in genauer Verbindung; aber die älteſte Geſchichte dieſer beiden Schlöſſer iſt in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Ein Hugo von Ruthelebesburg wird in dem angeführten Jahre in einem naumburger alten Briefe genennt. Noch ſind ſchöne Ueberreſte der alten Burg vorhanden, welche verrathen, wie ſie urſprünglich angelegt worden, und aus den Spuren des, vor dem eigentlichen Schloſſe ſich längs des Bergrückens hinſtreckenden Gemäuers, beſonders eines Thors und andrer Werke, geht deutlich hervor, daß noch mehrere, beſonders befeſtigte Wohnungen für die Burglehen (Burgmänner) angebracht waren. Hier mochte auch die oft vorkommende Menge adlicher Caſtellane recht gut Platz finden, aber dieſe Wohnungen ſcheinen, nach der Zerſtörung der ganzen Burg im 14ten Jahrhundert, nicht nur nicht wieder aufgerichtet, ſondern vielmehr von den Schenken von Saaleck, bis auf einige, noch ſichtbare Befeſtigungswerke abgetragen worden zu ſeyn. Auch eine Burgkirche (nicht bloße Kapelle) gab es hier, und in Urk. des Jahrs 1319 iſt ausdrücklich eines hieſigen Burgpfaffens gedacht.

Die Rudelsburg (ſpäter auch blos die Veſte genennt) war ein's der vielen Schlöſſer, welche die Meißn. Markgrafen, als Schutzherren des

Stifts Naumburg von den naumb. Biſchöffen zur Lehen beſaßen. Sie und Saaleck wurden höchſt⸗wahrſcheinlich zugleich, wahrſcheinlich auch von nur einem Beſitzer erbaut; denn zwei verſchiedene dürften in ſo großer Nähe ſich nicht geduldet haben; erſt in weniger roher Zeit mag jede ihren eignen Herrn erhalten haben. Der Beſitzer von Saaleck wird, als Voigte, ſchon im J. 1140 gedacht. Erſt im J. 1172 kommen zwei Brüder Hugo und Bodo von Rudelsburg vor; im J. 1213 erſcheint ein Berthold (Spiegel) von Rudelsburg, und im J. 1215 ſchließen der Ritter Günther, und Hugo von Rudelsburg einen Vergleich. Einer Urk. vom J. 1235 gemäß, war in jenem Jahre die Rudelsburg ſchon damals ein Lehen der Markgrafen. In Urk. des Jahres 1271 gedenkt man zuerſt der Caſtellane der Rudelsburg, deren Zahl 10 war; von 1300 an kommen Burg⸗männer vor; z. B. Heinrich v. Rode, Herrmann v. Scheudiz, Friedrich von Teuchern ꝛc. Aus der großen Zahl der adlichen Caſtellane ſcheint her⸗vor zu gehen, daß damals die Rudelsburg kein gemeines Ritterſchloß, wohl aber für die Markgrafen ſehr wichtig geweſen ſeyn müſſe. Es ſcheint auch, daß die Functionen der Caſtellane erblich und mit gewiſſen Lehen (Burglehen) verbunden waren; ſie ſcheinen alſo nicht Eigenthümer, ſondern bloße Vertheidiger der Burg geweſen zu ſeyn, und die Burg war Eigenthum der Markgrafen ſelbſt.

Im J. 1348 wurde die Burg von den Bür⸗gern Naumburgs erobert und zerſtört. Befehlshabender Caſtellan war damals Wernher Kurte⸗freund, der gefangen wurde. Wie lange die Burg von dieſer Zeit an öde und unbewohnt blieb, läßt ſich nicht beſtimmen; ganz waren die Woh⸗

nungen der Burgmänner, das Schloß aber nur nach und nach, zerſtört worden. Erſt gegen Ende des 14. Jahrhunderts ſtand die Veſte wieder da, und befand ſich im Beſitze der Schenken zu Saaleck (Vargula). Später in mehrere Linien getheilt, ſtand die eine als Linie der Schenken von Rudelsburg da. Es ſcheint, dieſe Schenken erhielten die wüſte Rudelsburg von den Markgrafen unter der Bedingung des Wiederaufbau's, die auch das Schloß ſelbſt wieder herſtellten. Im J. 1383 war Heinrich Schenk von Saaleck, Herr zu Rottelsberg; um dieſelbe Zeit kommt auch ein Rudolph, Schenk zur Veſte (Rottelsberg) vor; im J. 1401 ſind Lorenz und Ehrenfried, Schenken der Veſte; ein Herrnfried Schenk von der Veſte kaufte da das Dorf Rode (Freirode) das ſeitdem immer mit Rudelsburg unter einem Beſitzer vereinigt blieb; jedoch war es Afterlehen der Herren Reuſſen, wobei man an eine Reichsunmittelbarkeit dachte und ſolche bis in die neuſte Zeit in Anſpruch zu nehmen ſuchte, doch jetzt gehört der Ort zum Fürſtenth. Sachſ. Altenburg. — Früher war's ein integrirender Theil des Stiftes Naumburg. Noch im J. 1437 kommen Schenken der Veſte, z. B. Conrad und Rudolph vor. Im 17. Jahrh. beſaßen das Schloß die von Oſterhauſen.

Proſpekte: 1) Das Bergſchloß Rudolphsburg bei Köſen: gez. und geſt. von Schwarz. 1787. ½ Bog., ill. (in Breitkopfs mahler. Reiſe.) — 2) Die Rudelsburg ohnweit Köſen, von der Morgenſeite; geſt. von Wenk, ein bunt. Quartbl. — 3) Die Rudolphsburg bei Köſen; ½ Bog., color. (anonym.)

Literatur: 1) Hiſtoriſche Nachricht von der Rudelsburg, nach dem Mſpt. des Mönchs

Taube (in dem Journal für Sachſen. 1s Stück gr. 8. Dresd. 1795) — mehr Legende, als glaubhaft. Sie iſt wiederholt: a) in den Biographiſchen Bruchſtücken, oder treuen Gemälden der Vorzeit. 1797. — b) in den: Camburger wöchentl. Nachrichten; Jahrg. 1799. No. 12 ꝛc. und c) in den: Neuen Reiſen durch Deutſchland. Leipz. 1798. Bd. I. — Man vergl. Philipp's Geſchichte des Stifts Naumb. Zeitz. S. 19. — 2) Diplomatiſche Nachricht von der Bergfeſte Rudelsburg. Vom Rathsaſſeſſor Lepſius (in Naumburg.) Weiſe's neues Muſ. für ſächſ. Geſch. II. 2s H. 140 = 64 (1801).

Rudelsdorf, eine wüſte Mark des Herzogthum Sachſen, im Amte Bitterfeld des Wittenberger Kreiſes, bei Salzfurt gelegen und zu dem daſigen Rittergut gehörig.

Rudelsdorf, (Rudolphsdorf) ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im thüringer Amte Weiſenfels (R. B. Merſeb., Kr. Zeitz) aber entfernt von demſelben, an der altenburgſchen Gränze, zwiſchen Linda und Königshofen, 2 St. nördl. von Eiſenberg entfernt gelegen. Es hat 25 Häuſer, 112 Einwohner, 7½ Hufen Feldes, gehört ſchriftſ. zum Rittergute Großhelmsdorf und iſt nach Linda gepfarrt. Im J. 1660 erſtand der Freiherr von Hoym auf Droißig, mit Großhelmsdorf auch dieſen Ort.

Rudelsdorf, auch Rudolphsdorf, oder Neudörfel, ein neuangebauter Ort, gleichſam ein Theil des Dorfs Fürſtenwalde, alſo im Königreich Sachſen, im Amte Pirna des meißner Kreiſes, auf dem hohen Rücken des Gebirgs, das Böhmen von Sachſen ſcheidet, 1½ Stunde öſtl. von Neugeyſing, 2 Stunden nördl. von Graupen (in Böhmen) entfernt gelegen. Es ſtößt im Sü-

den an Fürſtenwalde, und verdankt ſeine Entſtehung einem Rudolph des Geſchlechts von Bünau, unter welchem ſich mehrere Wirthe hier anſiedelten, und das Dörfchen nach ihm benannten. Es hat 8 Häuſer, 50 Einwohner, und etwa 2 Hufen Landes. Der Krieg von 1813 machte es zur Ruine; es wurde aber wieder aufgebaut. Die Einwohner machen mit denen zu Fürſtenwalde eine Gemeinde, und gehen auch in daſige Kirche.

Rudelsdorf, ein Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Amte Noſſen, unfern Strigis, 1 Stunde ſüdl. von Döbeln, unfern der Mulde gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer und 230 Einwohner, auch eine Mühle. Es war im J. 1385, als $7\frac{1}{2}$ Schock Zinſen im Dorfe und Felde hieſelbſt von dem geſtrengen Conrad Schlegel an die Kirche zu Döbeln kamen. Die Einwohner ſind in die oſchatzer Kirche zu Knobelsdorf gepfarrt.

Rudelsdorf, in Urk. Rudolfosdorf, ein Rittergut und Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Koburg, im Amte Rodach, nicht fern weſtl. von Rodach gelegen. Es hat 20 Häuſer, 74 Einwohner und iſt nach Roßfeld gepfarrt. Leonhardi ſagt, hier ſei ein Rittergut, ein Schloß mit einer Zugbrücke und eine Voigtei vorhanden; der coburger Staatskalender nennt den Ort aber ein Amtsdorf. — Es kommt derſelbe ſchon in Urk. von 800 bis 805 vor, wo es dem Kloſter zu Fulda übereignet wurde. Im 17. Jahrhundert ſollen ihn die Herren von Amſtädt an ſich gebracht haben.

Rudelsdorf, ſ. Nieder- und Ober-Rudelsdorf.

Rudelswalde (d. i. Rudolfswalde) ein mäßig-großes Filialkirchdorf im Königr. Sachſen, meiſt dem obererzgebirgiſchen Amte Zwickau

unmittelbar unterworfen, liegt 4 Stunden von Zwickau gegen Nordweſt, ½ Stunde von Crimmitzſchau ſüdweſtlich, 2½ Stunden nördlich von Werdau, 2½ Stunden ſüdlich von Schmölln, 3 Stunden ſüdöſtlich von Ronneburg, in einer milden und anmuthigen, hügeligen Gegend; theils am Forellenbache ſelbſt, theils am Abhange über ſeinem linken Ufer; unweit der Straße von Crimmitzſchau über Blankenhayn nach Weida; ¼ Stunde von der Grenze des altenburg. Amtes Ronneburg. Der Bach bildet einen anmuthigen Grund voll ſchöner Wieſen, mit Büſchen untermiſcht, und vereinigt ſich ¼ Stunde weiter unten mit dem Reinsdorfer Waſſer, worauf er noch die Mühle zu Kniegaſſe treibt, und in die Pleiße fällt, die hieſige kleine Mühle treibt er nahe unterm Dorfe. Nordöſtlich ſteigt eine ziemlich ſteile, meiſt zur Stadt gehörige Höhe an, welche eine ſchöne Ausſicht in den belebten Pleiſengrund und nach dem jenſeitigen Gebirge gewährt. Die Meereshöhe des Orts beträgt gegen 800 pariſer Fuß. Weſtlich iſt die Gegend etwas waldig, und Rudelswalde ſelbſt hat zureichende Holzung. Der Ort begreift gegen 40 Häuſer, davon 2 mit Ober- und Erbgerichten zu den Hennig'ſchen, eine Stunde nordöſtlich entlegenen ſchriftſ. Rittergut Frankenhauſen gehören; alle übrigen ſtehn mit Obergerichten unterm Amte, ſo wie mit Erbgerichten bis auf die 2 Güter und 2 Häuslerſtellen, welche Lehnsunterthanen des Paſtors zu Langenreinsdorf (gleich 2 dortigen Gütern) ſind. Der Amtsantheil hat alſo gegen 34 Häuſer, und iſt der Hauptort des Gerichtsſtuhles Rudelswalde, oder der ſogenannten Karthäuserleute, d. i. der ehemaligen Kloſterunterthanen von Carthauſe; es gehören hierzu noch die Kniegaſſe,

ſtarke Antheile in Wahlen und Carthauſe, die geiſtl. und einige andre Gebäude in Neukirchen, und kleine Antheile von Leitelshayn, Waldſachſen und Gablenz, zuſammen gegen 80 Nummern mit 470 Seelen; 1801 gab man nur 379 Conſumenten und 141 Kühe an. — Rudelswalde begreift gegen 220 Bewohner, meiſt Bauern. Da es 1803 und 4 ſtarke Brände erlitten hat, ſo iſt das Anſehn munter und wohlhabend, und trügt auch nicht ſehr. Die Kirche iſt das Filial von der, ½ Stunde ſüdlich entfernten zu Langenreinsdorf; der ſchöne, weit in die Ferne blinkende, ziemlich hohe Thurm ziert die Gegend ſehr, gleich jenem der Mutterkirche. Weſtlich grenzt die Flur mit Thonhauſen und Mannichswalde im Altenburgiſchen. — Streits Atlas giebt zwar das Dorf an, ſetzt aber dazu den Namen Kniegaſſe. (S.) Dieſes Dorf wurde im J. 1282 von Heinrich (Reuß) Voigt zu Weida, dem (Kartheuſer-) Kloſter zu Crimmitzſchau gegeben.

Ruderitz, ein Dorf im voigtl. Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Plauen, 3 Stunden weſtſüdweſtlich von Plauen, rechts von der Straße nach Hof, an dem Kemnizbache gelegen. Es hat eine Mühle von 2 Gängen und gehört theils zum Rittergute Geilsdorf, theils zum Ritterg. Schwand, theils zu dem von Rößnitz ſchriftſäſſig, theils auch unmittelbar unter das Amt; der größere Theil des Dorfs iſt nach Kerbes, und einige Häuſer ſind nach Schwand gepfarrt.

Rudersdorf, ein Amtsdorf im Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kr., im Amte Hardisleben, 1 Stunde ſüdöſtlich von Buttſtädt entfernt gelegen. Bis 1815 gehörte es zum thüringer Amte Eckartsberga des Königreichs Sachſen. Der Ort hat eine unter der Superin-

tendur Buttſtädt ſtehende Pfarrkirche und Schule. Beide ſtanden früher unter der Inſpection Eckartsberga und der Collatur des Oberconſiſtoriums. An der hieſigen Kirche ſtanden von 1535 — 1815 funfzehn evangel. Pfarrer. — Im Dorfe giebt es ſogenannte Eſſegüter, welche zinſen unter dem Namen von Eſſegeldern entrichten.

Rudisleben, Rudersleben, Rodisleben, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Schwarzburg Sondershauſen, im Obern=Fürſtenthum, im Amte Arnſtadt, an der Gera, 1 Stunde nördl. von Arnſtadt gelegen. Es hat 68 Häuſer (von denen aber 10 wüſte) und 230 Einwohner.

Rudolphsdorf, ſ. Rudelsdorf.

Rudolſtadt, in gemeiner Sprechart Rudelſtadt, in Urk. Rudolfeſtatt, Rudolinſtatt, Rodolfſtadt, Rodolſtat, Rolfſtat, Rudelſtat; die Haupt- und Reſidenzſtadt des Fürſtenthum's Schwarzburg-Rudolſtadt, in Thüringen, im Amte Rudolſtadt, im Thal der Saale, auf der linken Seite dieſes Fluſſes, an der Hauptſtraße von Saalfeld nach Jena, 2 Stunden nördl. von Saalfeld, 8 Stunden ſüdl. von Weimar entfernt, (29° 30″ der Länge, 30° 43′ 51″ der Breite) gelegen. Es iſt dieß eine der anmuthigſten Städte an der Saale; ſie liegt zwiſchen dem Fluſſe und einigen ſteil anſteigenden, maleriſch-ſchönen, oben mit Fichtenwaldung bewachſenen Bergen. Die Lage der Stadt beut ihren Bewohnern eine reine, milde Luft, eine ferne, fröhliche Ausſicht und die lieblichſten Spaziergänge.

Der erſte Erbauer des Schloſſes Rudolſtadt war höchſt wahrſcheinlich einer der Grafen Rudolph in Thüringen, und zwar derjenige, der im J. 634 vorkommt. Die zuerſt um das Schloß erbaueten Häuſer, den älteſten Theil der Stadt

bildend, und welche die Altſtadt heißen, liegen in einem engen Thale, welches ſich hinter dem Schloßberge wegzieht und ſich am nordöſtlichen Ende der Stadt öffnet. Sonſt war noch ein ſogenanntes Unterſchloß bekannt, deſſen nähere Lage ſich aber nicht beſtimmen läßt. Die Altſtadt wird jetzt als ein Dorf betrachtet. In Urk. vom J. 800 wird des Orts zuerſt als Stadt erwähnt; dann wieder in einer vom J. 938. Dann kam (vielleicht ſchon vor 1140) Rudolſtadt in die Hände der Grafen von Orlamünde, und von dieſem fiel es im 14. Jahrhundert (um 1306) erſt an die Grafen von Schwarzburg. Rudolſtadt hat mehrere Zerſtörungen durch Feuer und Krieg erlitten; im J. 1345, als ſie Landgraf Friedrich der Ernſthafte von Thüringen verwüſtete, und dann 1653 und 1658, wo Brände ihr ſchadeten. Aber dann, und in neuerer Zeit, iſt ſie regelmäßig und zum Theil ſchön wieder aufgebaut, hat einige ausgezeichnete öffentliche Gebäude, meiſtens gerade und breite Straßen, und einen geräumigen Markt. Ein neues Rathhaus, doch nicht das jetzige, war bereits im J. 1404 wieder vorhanden. Die freundlichen Umgebungen, beſonders die vielen Berggärten mit Gartenhäuſern verſchönern ungemein die maleriſche Anſicht derſelben. Mit Waſſer wird die Stadt durch eine ziemliche Anzahl Brunnen und durch die Saale verſehen.

Nördlich von der Stadt liegt auf einem Berge das Schloß Heidecksburg, ſeit langer Zeit die Reſidenz der Linie der Fürſten von Schwarzburg, welche ihren Beinahmen von Rudolſtadt hat. Das Schloß iſt groß, ſchön und bietet eine weite, herrliche Ausſicht dar. Zwei breite Fahrwege ſchlängeln ſich aus der Stadt zu demſelben hinauf; der eine führt durch ein halb unterirdi-

diſches Thor in den Schloßhof, der andere zu der weſtlichen Seite des Schloſſes, welche die vornehmſte iſt. Ein ſchrecklicher Brand zerſtörte am 25. Merz 1573 einen großen Theil der Heidecksburg. Graf Albert VII. ließ aber Alles wieder auf das prächtigſte herſtellen, ſo daß die neue Schloßkirche ſchon im J. 1576 eingeweiht werden konnte. Auch im J. 1735 (d. 26. Juli) wurde das Schloß von einem neuen Brande heimgeſucht, nachdem es kurz zuvor viele Verſchönerungen erhalten hatte. In kurzer Zeit war der ganze Flügel gegen Mitternacht und Abend, und ein Theil des mittägigen, der neue Stall, die Schloßkirche, die Küche, der Thurm, die Fruchtböden vernichtet. Der Brand ſchien durch Raketen entſtanden zu ſeyn. Die Wiederherſtellung der Gebäude wurde von Dresdner Baumeiſtern geleitet, doch erſt im J. 1737 konnte man den Grundſtein zu dem Flügel gegen den Hain zu, legen, und erſt im J. 1744 vollendete man den Bau durch Aufſetzung des Knopfes auf den im Jahr vorher fertig gewordenen Thurm. Auf innere Verzierung und Mahlerei wurde beſonders viel verwendet; die Mahler Deſinger und Dietrich verewigten ſich beſonders in dem großen Saale und denen daran ſtoßenden Zimmern. (S. Wieland's t. Merkur 1794. S. 186 — 204) — Das Schloß enthält, außer der Wohnung für die fürſtl. Familie und ihre Dienerſchaft, eine Kirche, eine Gallerie, in welcher Abgüſſe von Antiquen aufgeſtellt ſind, eine Sammlung von Gemälden, unter denen ſich manches Vorzügliche findet; z. B. von Deyſinger, Dieterich, Heinſius, Hamilton, Guido Rein, Rembrand, Rubens, Rugendas, Cranach, Correggio und Manfredi, Roſa di Tivoli, Ph. Wouwermann, Oſtade, Roos ꝛc. (S. Wie-

land's Merk. 1794. S. 186 und 287.) — Dann eine auserleſene Bibliothek und ein ſchöner Saal. Nahe dabei liegt auf demſelben Berge noch ein, zur Oekonomie beſtimmtes, Gebäude, und das Ganze iſt von anmuthigen Spaziergängen und Anlagen umgeben, die ſich bis in den ſogenannten Hain, einen Fichtenwald auf des Berges Rücken, erſtrecken, und den Einwohnern Rudolſtadts als Luſtort dienen. Die auf dem Schloſſe aufgeſtellte Büchersammlung iſt in neuſter Zeit nur die fürſtl. Handbibliothek. Die ältere Schloßbibliothek, aus mehr als 30,000 Bänden beſtehend iſt jetzt in dem Regierungsgebäude aufgeſtellt. Auch eine beſondere Bibliothek der Baukunſt iſt in dem einen Nebengebäude vorhanden. (S. Wielands Merk. 1794. S. 287 = 303.)

In der Stadt liegt ein zweites, ſpäter erbautes fürſtl. Schloß, die Ludwigsburg genennt. Sie wurde ſeit 1735, an der Stelle des abgetragnen Schönfeldſchen Hofes, vom Fürſten Ludwig Günther, erbaut, und von ihm im J. 1742 bezogen; er bewohnte ſie 25 Jahre lang. In dieſer wird das Naturalien-Kabinet aufbewahrt, deſſen reiche Sammlung von Konchilien- und Korallengewächſen eines verdienten Rufs genießt. Auch eine Mineralienſammlung, die neuerlich eine beſſere Aufſtellung erhalten hat, enthält viel ſchöne Stücke, unter denen man auch ein ziemlich großes von Waſchgold aus der Schwarza ſieht. Das Naturalien-Kabinet entſtand zuerſt aus dem Sammlerfleiße des Fürſten Friedrich Karl (1757). Die beiden Mineralien-Händler Danz und Thalaker trugen dazu ganz beſonders bei. Der Sekretär Kämmerer richtete ſie zuerſt ſyſtematiſch ein. (Man vergl. 1) Privat-Nachrichten von meinem (des Fürſten) Natura-

lien = Kabinet. Rudolſtadt 1790. 2) Kämmerers Conchilien des Kabinets des Erbpr. von Schwarzburg, mit 12 Kupfern, Rudolſtadt 1786. gr. 8.) Ein anderer Theil dieſes Schloſſes iſt der Freimauerloge eingeräumt, und der übrige Platz zu Wohnungen für fürſtliche Fremde beſtimmt.

Ferner ſind an öffentl. Gebäuden vorhanden: 1) das Regierungsgebäude; (die Fürſtl. Regierung) in demſelben halten auch das geheime Raths = Collegium, das Conſiſtorium, die Kammer und das Juſtizamt ihre Sitzungen. In ihm iſt auch die öffentliche Bibliothek aufgeſtellt. Schon in alter Zeit war dieſes Gebäude der Amtshof geweſen; im J. 1744 war es Witwenſitz der Fürſtin Chriſtiana; (deßhalb hieß es ſonſt Chriſtianensruhe.)

Das gegenwärtige Rathhaus erhielt der Rath im J 1524; früher ſolls der Pförtiſche Keller geweſen ſeyn. Im J. 1603 wurde es mit einem Thurme verſehen. Der Stadtrath beſtand (1805) aus 3 Oberbürgermeiſtern, 2 Unterbürgermeiſtern und 2 Kämmerern. — Was die Kirchen anlangt, ſo wird der Stadtkirche ſchon im J. 1227 gedacht, wo an ihr ein Pfarrer, Namens Bruno ſtand. Bis zum J. 1486 war ſie mit Schindeln gedeckt; im J. 1508 erhielt ſie einen ſchönern Thurm. Sie hatte mehrere Altäre, und ſonſt einige damit verbundene Kapellen. In älteſter Zeit gehörte das Patronatrecht dem Kloſter Langheim, welches noch im J. 1350 die Grafen von Schwarzburg, Heinrich und Günther, demſelben beſtätigten. In der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts war die Kirche ſo baufällig, daß ſie mitten im Drange des 30jährigen Kriegs der Graf Ludwig Günther wieder herſtellen ließ;

der neue Bau wurde im J. 1636 vollendet. Ihr Inneres iſt mit Gemälden aus der heil. Schrift verziert. Sie enthält auch das Erbbegräbniß der vormaligen Grafen Schwarzburg Rudolſtadt. Es ſind an derſelben ein Oberpfarrer (zugleich Superintendent) ein Archidiakon, 2 Diakonen, ein Subdiakon und 2 Collaboratoren angeſtellt, die aber dabei nicht nur den Gottesdienſt in der Hofkirche, ſondern auch die Filiale Kumbach, Volkſtädt, Pflanzwirbach, Teichweiten, Geitersdorf beſorgen. Der Hofgottesdienſt wird, ſeit dem letzten Brande, in einem gewölbten Gemache des Schloſſes gehalten. Der erſte Hofprediger war (1545) der Stadtpfarrer Albrecht Drache. Bei dem obern Schloſſe ſtand in alter Zeit die Gregoriuskapelle; die Eliſabethenkapelle wurde unter Günther d. 28. geſtiftet. Im J. 1485 wurde von Joh. Jahn (aus Triptis) Vikar an der Andreaskirche, die Lazaruskapelle gegründet. Ein Siechhof war ſchon vorhanden; dazu ließ er ein Hospital bauen und vereinigte beide. Im J. 1713 wurde an deren Stelle ein ordentliches Waiſenhaus errichtet. (S. Zwei Abbildungen und Beſchreibungen des Hospitals in Bertuchs und Kämmerers Anſichten aus dem Fürſtenth. Schwarzburg. Weimar, 1797. S. 13. — Die jetzige Begräbnißkirche wurde im J. 1681 erbaut. Noch iſt ein Spinnſaal für Arme hier.

Noch im Jahr 1417 wird zu Rudolſtadt blos eines Schulmeiſters gedacht, der zugleich Cantor war; erſt um's J. 1538 theilte man, nachdem ein Unterlehrer angeſtellt worden, die Schule in zwei Claſſen; um's Jahr 1570 kam ein dritter Lehrer dazu. Nach Erbauung eines neuen Schulgebäudes erhielt die Lehranſtalt den Namen Karolinum.

Eine vierte Claſſe kam im J. 1663 dazu; bald darauf wurde ſie zur Landesſchule erhoben und Ludovicianum genennt, im J. 1764 war ſie ſchon ein Gymnaſium. Jetzt arbeiten an demſelben vier Profeſſoren, und an der von ihm nun getrennten Bürgerſchule 3 Lehrer. Auch ein Lehrer der franz. Sprache und ein Zeichenmeiſter ſind angeſtellt. Bei dieſer Schule befinden ſich eine gute Bibliothek, eine Mineralienſammlung und die Lippertſche Dactyliothek. — Seit 1569 beſteht auch eine Mädchenſchule; eine zweite wurde im J. 1671 eingerichtet; im J. 1799 erhielt dieſe eine neue Wohnung vor dem Saalthore. — Außer den bereits erwähnten Bibliotheken finden deren ſich noch eine bei dem Naturalienkabinet in der Ludwigsburg, eine bei der fürſtlichen Regierung, eine in der Stadtkirche. Eine Leih-Bibliothek iſt mit der hieſigen Buchhandlung verknüpft. — Uebrigens hat Rudolſtadt ein Theatergebäude, einen ſchönen Gaſthof (zum Ritter) mit großem Tanzſaale und einige ausgezeichnete Privathäuſer.

Die Stadt zählt in neuſter Zeit 553 Häuſer und über 4000 Einwohner. (Im J. 1767 hatte ſie nur 469, im J. 1788 aber 528 Häuſer. Unter den Häuſern ſind 24 Freihäuſer, 19 öffentl. Gebäude, 336 brauberechtigte. Die Altſtadt begreift 80 Häuſer in ſich. Es ſind auch 3 Brauhäuſer vorhanden. — Die Nahrung der Einwohner fließt aus mehrern Quellen, beſonders aus der Anweſenheit des Hofs, der Regierungsbehörden, aus den Märkten und dem Kleinhandel, den Handwerken aller Art, dem Ackerbau, der Obſt- und Gemüßkultur, dem Holz- und Floßgewerbe, durch den Straßenzug. Die Hauptſtraße iſt durchs ganze Schwarzburgiſche Gebiet gut chauſſirt; auch

ſind ein Poſtamt und eine Poſtſtation hier. Fabriken ſind, wenn man die Volkſtädter Porzellain-Fabrik abrechnet, die der Stadt manchen Verdienſt giebt, freilich nicht. Doch beſteht daſelbſt ſeit dem 16. Jahrhundert eine Buchdruckerei, welche jetzt in einem ſehr empfehlungswürdigen Zuſtande ſich befindet. Eine wohlgeführte Buchhandlung iſt ebenfalls vorhanden. Auch die ſtark beſuchte Landesſchule trägt zum Umſatz bei, nicht weniger die hier jährlich abgehaltenen großen Vogelſchießen, mit denen gleichſam eine Meſſe verbunden iſt, und welche eine Menge Fremder herbeiziehen. Die hieſigen 6 Jahr- und Viehmärkte fallen: 1) Dienſttags vor Lichtmeſſe, 2) Dienſt. nach Okuli, 3) Dienſt. nach Viti, 4) Dienſt. vor Laurentii, 5) Kreuzerhöhung 6) Dienſt. nach Eliſabeth. — Vor Alters ſoll Rudolſtadt auch ein Salzwerk gehabt haben. Eine mineraliſche Quelle wurde im J. 1646 nördl. von der Stadt entdeckt. In neuerer Zeit ſtellte man ſie, nach langer Vergeſſenheit, aufs neue her. Sie enthält vorzüglich ſchwefelſaures und ſalzſaures Natron, dann kohlenſtoffſaure und ſchwefelſaure Kalkerde. Auch zwei Apotheken ſind in der Stadt, ſo wie eine Glockengieſerei, und die fürſtl. Kammer unterhält 2 Ziegelhütten. — Zum Vergnügen der Einwohner dienen beſonders die ſchönen Spaziergänge; als: der Hain, der Baumgarten, die neuſtädter Allee, der Saaldamm, die Felſenkeller vor der Stadt, wo im Sommer treffliches Bier geſchenkt wird. Die höhern Stände haben ein Caſino, das Theater, die Hofkapelle und das Vogelſchießen vermehren auch die Vergnügungen des Lebens. Das erſte Vogelſchießen wurde hier am 28. Aug. 1722 gehalten. Die Schützenkompagnie erhielt dabei gewiſſe Geſetze und Vorrechte.

Rudolſtadt litt viel im 30jährigen Kriege, beſonders durch Plünderung im J. 1640; auch der 7jährige laſtete auf der Stadt, beſonders im Nov. 1757. Am 9. Okt. 1806 ſammelte ſich hier das Korps, an deſſen Spitze der Prinz Louis bei Saalfeld fiel. Im J. 1809 litt die Stadt viel durch Durchmärſche; am 26. April bis 2. Mai 1813 ging Bertrand's Korps von 60,000 Mann hier durch. Durch gute Anſtalten gehindert, konnte das Nervenfieber hier nicht viel um ſich greifen.

Kupferſtiche: 1) Vier Proſpecte von Rudolſtadt von 4 Seiten, zeichnete und ſtach (vor 1787) F. G. H. Haucke, in großem Formate. 2) Rudolſtadt von Abend, gez. und geſt. von J. G. Martini; ſchwarz in gr. 4. (1816)

Literatur: 1) Statuten dieſer Stadt (im J. 1594). S. Walchs Beitr. 5. S. 26 = 72. — 2) Walthers kurze Nachrichten von der fürſtl. Reſidenzſtadt Rudolſtadt. (S. Rudolſt. Calender von 1774 an). 3) J. P. Schwarz de Seminarii Rudolſt. origine et incrementis. 1761. 4. Dieſe Anſtalt erhielt im J. 1797 eine ganz neue Einrichtung durch den Gener. Superint. Cellarius. — 4) Ueberſicht der Rudolſtädter Schulgeſchichte von S. J. L. Heſſe. Rudolſt. 1798 = 1802. 9 Bog. 4. — 5) Verzeichniß geborner Schwarzburger, die ſich als Gelehrte ꝛc. bekannt gemacht haben. Rudolſt. 1805 = 16. 4. — 6) Rudolſtadt und Schwarzburg, nebſt ihren Umgebungen, hiſtor. und topogr. dargeſtellt von D. L. F. Heſſe. Rudolſt. 1816. 202 S. groß 12. mit 3 Kupfern.

Das Amt Rudolſtadt beſteht (außer dem jetzt mit ihm verbundenen Amte Blankenburg) aus 2 Städten (Rudolſtadt, Teichel), 10 Dör-

fern (Breitenherda, Cumbach, Eichfeld, Eſchdorf, Kirchhaſel, Schaala, Teichröda, Teichweiden, Volkſtädt, Weitersdorf) und 2 Vorwerken bei Rudolſtadt. Die Zahl der Einwohner iſt über 6500. Es hat einen Amtshauptmann, 1 Amtmann, 1 Amts-Commiſſär, 1 Kommiſſionsſekretär, und 1 Kopiſten. An das Amt zinſen auch einige auswärtige Dörfer; als: Ammelſtädt, Pflanzwirbach, Hülleberg, Mulda und Mörla. Die Gränzen des Amtes, welches großentheils am linken Ufer der Saale liegt, ſind nördlich das Krannichfeldſche; weſtl. ein Theil des Weimarſchen, und das Amt Blankenburg; ſüdl. das letztere, ſo wie das Saalfeldſche; öſtlich endlich das Saalfeldſche, beſonders aber die Saale.

Karte: das ſüdl. Fürſtenth. Schwarzburg, nebſt Sächſ. Saalfeld; Leipz. Schreiber, in 4. — Sie enthält die Aemter Rudolſtadt, Blankenburg, Ehrenſtein, Ilm, Paulinzelle, Schwarzburg, König und Leutenberg. Vergl. d. Art. Schwarzburg.

Rüben, ein Dorf im Königr. Sachſen, Leipziger Kreiſes und Amtes, gehört zum daſigen amtſäſſigen Rittergute, jetzt alſo dem Kfm. Joh. Chriſtoph Richter zu Leipzig. Rüben liegt am rechten Ufer der Pleiſe, am Rande einer ſehr angenehmen, holz- und wieſenreichen Aue, auch unweit der Straße von Leipzig nach Altenburg und Borna, gegen 370 pariſer Fuß über der Meeresfläche, 3 Stunden ſüdl. von Leipzig, ½ Stunde nördl. von Rötha, 3 Stunden von Borna und 2¾ Stunden von Pegau. Der Ort hat an 30 Häuſer und 200 Bewohner (1801 gab man 163 Conſumenten an), 4 Hufen Feld (indem hier zwar 13, aber nicht ſtarke Güter ſind, das Feld iſt ſchon von mehr als mittler Güte) eine ſehr

bedeutende Mahl- und Oelmühle, einen großen und ſehr einträglichen Gaſthof (zum Wachtmeiſter; er ſteht abgebaut öſtlich an der Straße) und eine gefällige Kirche, das Filial der ½ Stunde nordwärts entlegenen Mater zu Zehmen; weßhalb denn das hieſige und das Zehmenſche Rittergut in Collation der Pfarrſtelle alterniren; der Schulmeiſter zu Zehmen iſt es zur Zeit auch in Rüben. In der Kirche zu Rüben haben die Bewohner des nach Zwenkau gepfarrten Dorfs Stöhna ſich, der größern Nähe wegen, auch Stände gelößt. Das Rittergut zeigt große und ſchöne Gebäude; insbeſondere ein treffliches Herrnhaus mit geſchmackvollem Garten; auch hat es bedeutende, wohl eingerichtete Oeconomie, einige Teichwirthſchaft, nahmhafte Holzung, welche mit den ſchönſten Eichen und Buchen prangt, und vorzüglich eine der ſtärkſten Brauereien in der Gegend, indem das Rübener Bier in Leipzig ſehr beliebt iſt. Das Gut iſt mit 2 Ritterpferden belegt, und hat außer dem Dorfe keine Unterthanen. Vor der Familie des jetzigen Beſitzers hatte es die v. Dieskauiſche, und vor dieſer (alſo vor etwa 100 Jahren) die v. Oſterhauſenſche, die auch Imnitz beſaß. Im J. 1749 gehörte es dem Herrn v. Bölzig; auch eine Frau von Dieskau wird dann als Beſitzerin genannt. (S.)

Rübenau, ein bedeutendes Filialkirchdorf des königl. ſächſ. niedererzgebirgiſchen Amtes Lauterſtein zu Zöblitz, gehört mit beiderlei Gerichten zum hieſigen neuſchriftſäſſigen, jetzt herrlich Kempe'ſchen Rittergute, welches in der Mitte des vor. Jahrh. den Freih. v. Trachenberg aus Schleſien zuſtand, bis 1786 aber dem Generalmajor C. Aug. Chriſtoph v. Rex in Marienberg gehörte. Es liegt 1¼ Stunden ſüdöſtlich von Zöblitz, 1½

Stunden ſüdſüdweſtl. von Olbernhau, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden von Katharinenberg in Böhmen, $\frac{5}{8}$ Stunde vom nächſten Puncte der Landesgrenze, in einer Meereshöhe von 2000 bis 2200 pariſer Fuß; der Haupttheil des Orts erſtreckt ſich an dem Rübenauer Bach, welcher $\frac{1}{4}$ Stunde überm Dorfe aus einem Teiche, der um der Natzſchung- und Flöhen-Flöße willen angelegt worden, entſpringt, und nach $1\frac{1}{4}$ſtündigem, oſtwärts gerichtetem, jähem Laufe, die Natzſchung unter Einſiedel-Senſenhammer erreicht; ſie wird links durch den ſchwarzen und den rothen Bach, rechts durch das Einſiedler Waſſer verſtärkt, und ſchwillt im Frühjahr ſehr heftig an. Andre Häuſer des Ortes ſtehen in den Nebenſchluchten des Thales und am Gebirgshang. Durch den Ort führt eine Straße von Olbernhau nach Reitzenhayn, welche eigentlich ſchwere, ins böhmiſche Land von dort beſtimmte Frachtgüter wählen ſollen; auch die Straße von Zöblitz über Natzſchung nach Brüx u. ſ. w. durchſchneidet die obern Fluren des Ortes. Dieſe ſind klein und wegen ihres ſehr ſteinigen Bodens und des rauhen Klimas ſehr untragbar, aber zum Hafer- und Erdäpfelbau, ja ſelbſt zum Leinbau paſſend. Sie werden faſt ringsum von Wäldern eingefaßt; nördlich vom großen Hauptwald, an deſſen Rande hin der, bis ins Wolkenſteiner Amt reichende, 3 Stunden lange, große Wildzaun läuft, und welcher aus Buchen und Schwarzholz beſteht; weſtlich vom Pobershauer Holze und dem hohen Wildsberg, den man vom nahen böhmiſchen Wildsberg unterſcheiden muß; ſüdlich vom Kriegwald und Würzgarten; nur in Südoſt ſtoßen die Fluren von Einſiedel an die hieſigen. — Rübenau hat über 90 Häuſer und etwa 650 Bewohner, davon

wenige in Wohlſtand leben. Man verfertigt viel Nägel, einige Holzarbeit, z. E. Schlittengeſtelle, arbeitet im Walde und beim Floßweſen, (ſchon im J. 1571 wurde hier ein Teich zur Beförderung der Holzflöße angelegt) ſpinnt und klöppelt, treibt Landfuhrweſen u. ſ. w. Auch iſt hier ein Zainhammer nebſt einer Mahlmühle unterm Dorfe, nächſt am Walde, und ein Erbgericht. Die Kirche war bis 1610 ein Filial der Zöblitzer, ſeitdem aber das der, ¾ Stunde ſüdweſtl. entlegenen Kühnheider; dazu ſind noch gepfarrt Ober- und Unter-Natzſchung, Einſiedel-Senſenhammer, und das, nahe in Nordweſt auf einer rauhen Höhe gelegene Forſthaus Kriegwald mit 2 beiſtehenden Häuſern. Die Kirchfahrt begreift überhaupt gegen 1400 Seelen. Die Kirche wurde 1713 vom Gerichtsherrn, dem Appellationsrath v. Berbisdorf, gebaut. — Zum Rittergut gehören noch Niedernatſchkau (Nieder-Natzſchung) ohne das Zollhaus, und Ober-Natzſchung ohne einige Amtsunterthanen; 1801 wurden unterm Rittergut 967 Conſumenten angegeben. — Streits Charte bringt den Ort viel zu nahe an Kühnheide. (S.)

Rübſen, ſ. Röbſen.

Rückenhain, Rückershain, ein kleines Dorf im Königr. Sachſen, im Pirnaſchen Amte des meißner Kreiſes, nahe an der von Berg und Fels eingeengten Müglitz, tief in Bergen verborgen, zwiſchen Glashütte und Bärenſtein, 3 Stunden ſüdoſtſüdl. von Dippoldiswalde gelegen. Es macht mit Dittersdorf, gleich Neudörfel nur eine Gemeinde aus, und gehört ſchriftſ. zum Rittergute Lauenſtein. Es hat 13 Häuſer (11 Güter, 2 Häusler) und 50 Einwohner. Die Felder werden zu 5½ Hufen gerechnet; der Boden iſt ſcharf,

ſandig und bergig. Man bauet Korn, Waizen und Hafer zur Nothdurft. Einige haben weniges Holz; man treibet auch einträglichen Obſtbau. Es wird hier auch gröbere Stohflechterei betrieben. Die Einwohner ſind nach Dittersdorf gepfarrt.

Rückersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, in der Wendiſchen Pflege des Amtes Stolpen, 1½ Stunde öſtl. von Stolpen, nahe bei Ottendorf, an dem Polenzbache gelegen. Es iſt ein unmittelbares Amtsdorf mit einem Lehngerichte, einer Mühle, einer Pfarrkirche und einer Schule. Die Felder betragen 16 Hufen.

Obſchon König Ottokar von Böhmen im J. 1228 dem Stift Meiſſen die demſelben widerrechtlich entrißnen Dörfer, darunter auch Rüdigersdorf, zurück gegeben haben ſoll, geſchahe doch 1247 durch König Wenzel eine neue Schenkung deſſelben, welche wahrſcheinlich hernach um ſo mehr wirkte, als 1262 Hugo von Wolkenberg auch darauf Anſprüche machte. Das hieſige Lehngericht wurde hierauf immer vom Biſchoffe verliehen. — Schon vor der Reformation war die hieſige Parochie in den Biſchoffswerder Sprengel einbezirkt und ſteht auch noch unter daſiger Inſpection. Da die Kirche erſt blos Tochterkirche von Groß-Drebnitz war, ſo hatte die hieſige Pfarre der daſige Paſtor zu verleihen, bis im J. 1575 die Collatur an den Landesherrn gedieh. In den Jahren 1564, 1583, 1676 und 1687 wurden am Kirchthurm (mit 2 Glocken) bedeutende Reparaturen vorgenommen, und im J. 1660 hatte der Sturm das halbe Kirchdach abgedeckt. — Seit der Reformation haben hier 20 Prediger gelehrt, unter welchen zwei merkwürdige Schickſale hatten;

nämlich der dritte, Namens Mart. Rüdiger, der im J. 1667 auf dem Wege von einem Bauer und Gerichtsſchöppen erſchlagen worden, und der eilfte, Julius Böning, welcher 1693 abgeſetzt, nach Wien ging und dort bald zur katholiſchen Kirche übertrat. — Alle Leichen müſſen hier mit Predigt begraben werden, folglich trägt die Koſten für Leichen Armer die Gemeinde, laut Verordnung vom J. 1740.

Rückersdorf, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft und dem Amte Dobrilugk, (R. B. Frankfurt, Luckauer Kr.) ¾ Stunde ſüdöſtl. von Dobrilugk gelegen. Es iſt ein Amtsdorf, hat 37 Häuſer, 130 Einwohner, (22 Bauern, 19 Gärtner, 2 Häusler), 18¼ Hufen Feld, das mit Ochſen beſtellt wird, weil es an hinlänglichem Wieswachs mangelt. Es wird ſchönes Korn erbaut. Die Gemeinde verkauft viel Holz aus ihrer Waldung, die anſehnlich iſt; auch Einzelne beſitzen ſchöne Holzung. Hier iſt ein Filial von Friedersdorf, wohin auch die Kinder zur Schule gehen. Früher war der Ort nach Friedersdorf blos eingepfarrt, aber im J. 1319 erlaubte der meißn. Biſchoff, daß eine eigne Kirche hier erbaut werden durfte. Zu dem Ende wurde verordnet, daß ſie als Tochter der Friedrichsdorfer anzuſehen ſei, und die Beſoldung des Paſtors wurde durch erhöheten Dezem verbeſſert; auch wurde der Abt zu Dobrilugk angewieſen, dem Pfarrer eine Hufe erblich zu geben, (Br.)

Rückersdorf, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Ronneburg, in einem flachen, von Süden gegen Norden laufenden Grunde, an der Straße von Ronneburg nach Zwickau, zwiſchen Reußt und Vogelgeſang, 1¼ Stunden ſüd-

lich von Ronneburg entfernt gelegen. Es hat ein Rittergut, eine Pfarrkirche, Pfarr- und Schulwohnung, gegen 24 Häuſer und 160 Einwohner. Unter leztern ſind 2 Pferdefrohngutsbeſitzer, 4 Handbauern, und 16 Häusler; auch ein Erbkretſcham mit ſtarker Wirthſchaft und guter Einkehrung iſt im Orte. Nur ein Theil deſſelben iſt inzwiſchen Altenburgiſch, nämlich 15 Häuſer, (1 Erbkretſcham, 1 Pferdefrongut, 4 Handgüter, 10 Häusler;) über dieſen Theil gehören die Obergerichte dem Amte Ronneburg, die Erbgerichte aber theils dieſem, theils auch den Rittergütern Blankenhain und Rückersdorf. Das Uebrige des Dorfs gehört zum Amte Weida des Großherzogth. S. Weimar (des Neuſtädter Kreiſes) und theils zum Rittergute Lübſchütz, theils zu dem Ritterg. Blankenhain, theils auch zu dem Rittergut Rückersdorf, auf welchem ein Ritterpferd ruhet; unter ihm ſtehen auch 6 Häuſer und 7 Hufen, nur ein Pferdegut gehört zu Blankenhain. Leonhardi ſagt irrig, Rückersdorf und Reuſt gehöre zu dem Rittergute Kaimberg. Die Häuſer ſind in der altenb. Feuercaſſe mit 9500 Thlr. verſichert. Unter den Einwohnern ſind Wollkämmer, Krämer, Garnhändler, Becker, Schneider. Die Flur hält 762¾ Acker (von denen 496½ zum altenb. Antheil gehören). Das Patronat über hieſige Kirche ſteht dem Rittergute Lübſchütz zu, die Kirche, Pfarre und Schule ſind aber der altenburg. Superintendur Ronneburg untergeordnet. Filiale von hier ſind zu Brauswalde und zu Vogelgeſang; erſteres hatte bis zur Reformation einen eignen Kaplan. Allen 3 Dörfern iſt die Schule zu Rückersdorf gemeinſchaftlich. (W.) Eine wüſte Mark Rückersdorf liegt in demſelben Fürſtenthum, in dem Kreisamte Eiſenberg, ſüdöſtl. der Stadt Eiſenberg,

zwiſchen den Fluren der Dörfer Cursdorf, Rauda, Seifartsdorf und Tautenhain; ſie beſteht faſt ganz aus Nadelholzwaldung und hat 268 Acker Gehalt. Von dem Orte, der hier etwa geſtanden haben mag, iſt keine Nachricht vorhanden.

Rückersdorf, ein Dorf im Fürſtenth. S. Altenburg, im Kreisamte Kahla, weſtl. von Kahla entfernt (auf Streits Atl. fehlend) gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Uhlſtädt und iſt nach Uhlſtädt eingepfarrt. Es hat 17 Häuſer und 90 Einwohner, unter denen 1 Anſpänner, 2 halbe Anſpänner, 4 Hinterſättler, 1 Gutsbeſitzer, und 9 Häusler. Der Boden der Flur iſt mittelmäßig.

Rückertsmühle, ſ. unter Rodias.

Rückerswalde, ſ. Fernrückerswalde (oder Großrückerswalde), auch Kleinrückerswalde.

Rückerswind, ein Amtsdorf im Fürſtenth. S. Meiningen, im Amte Schalkau, ¾ Stunde von Effelder, auf dem Sauberge, nach Coburg zu, gelegen; hat 19 Häuſer, 94 Einwohner und iſt nach Effelder gekircht. Auch eine Zoll- und Geleits-Einnahme iſt im Orte.

Rückmannsdorf, ſ. unter Rüttmannsdorf.

Rückmarsdorf, (welcher Name mit Rottmarsdorf gleichbedeutend zu ſeyn ſcheint), ein mäßiges Kirchdorf des Königr. Sachſens, im Leipz. Kreiſe und Amte, und letzterm unterworfen, lag bis 1815 im merſeb. Stiftsamte Schkeuditz. Es iſt 2 Stunden weſtlich von Leipzig, 4 Stunden öſtl. von Merſeburg, 1½ Stunde ſüdl. von Schkeuditz, und 1½ Stunde nördl. von Markranſtädt entfernt, und liegt ſehr nahe ſüdwärts bei der Merſeburger Hauptſtraße, am Zſchambertbache (ſ. d. Art.) in einer Aue, aus welcher ſich öſtlich, dicht am

Dorf, zwei ſteile, gegen 50 Ellen hohe Hügel erheben, welche man die Rückmarsdorfer Berge nennt; ſie gewähren auf allen Seiten hinaus eine weite, und nach Merſeburg und Dürrenberg zu eine wirklich angenehme Ausſicht; man zählt hier wohl über 100 ſichtbare Kirchthürme; ihre Meereshöhe beträgt gegen 550 pariſer Fuß. An ſich würde jedoch die Umgegend des Ortes ſehr nackt und dürftig erſcheinen, wenn nicht der muntre, eine Höhe über dem Zſchambert nördlich vom Dorfe beziehende Bienitz (wahrſcheinlich nach einem eingegangenen Dorfe ſo genannt) ihr einen lebhaften Anſtrich gäb. Dieſe Waldung, welche man ſehr weit (ſelbſt vom Erzgebirge herab) wahrnimmt, beſteht aus Buchen, Birken, Eichen u. a. Laubholz, und erzeugt beſonders viel Pflanzenarten gebirgiger Gegenden, welche außerdem um Leipzig faſt nirgends gefunden werden, ſo wie manchen ſeltenen Schmetterling; daher iſt ſie ſehr häufig das Ziel der Leipziger Botaniker und Entomologen, welche jedoch nicht in Rückmarsdorf, ſondern in den, öſtlich am Bienitz gelegenen Burghauſen und Gundorf zu raſten pflegen. Dieſe Orte umgeben nebſt Klein- und Groß-Dölzig, Frankenhayn, Lindenaundorf und Schönau, die hieſige Flur, deren Felder zum Theil ſehr ſandig ſind. Der Ort zählt in etwa 40 Häuſern gegen 280 Bewohner, hat eine Windmühle, eine Sandgrube, und ein Wirthshaus, und iſt das Mutterkirchdorf des nahen Lindenaundorf. Herzugepfarrt iſt nichts, und die Parochie zählt nur gegen 500 Seelen; ſie gehört zur Leipziger Diöces. Die Collatur ſteht demjenigen Merſeburger Domherrn zu, welcher als Obedientiarius Zweymen beſitzt, jetzt alſo dem Conferenzminiſter von Noſtitz und Jänkendorf zu Dresden. — Merkwürdig iſt die, jähr-

lich hier gehaltene Spende, welche 1508 oder 9 ein Fräulein von Brandenſtein ſtiftete, weil ſie in ihrer Krankheit hier trefflich abgewartet war, ſo daß ſie ihr Reiſeziel, Dölkau, glücklich erreichte. Sie vermachte nämlich der Gemeinde 72 Akker Holzes, davon jeder Nachbar eine, der Pfarrer aber 4 Kabeln (d. i. Quote) erhielt. Dafür aber hat die Gemeinde jährlich einmal die Armen, nach gewiſſer Vorſchrift, zu ſpeiſen, ſo wie den Pfarrer, Schulmeiſter und Gerichtsperſonen; die Koſten bringen die Holzbeſitzer theils in natura, theils in Gelde auf. (S.) Dieß Fräulein ſtammte aus dem Hauſe Dölkau, und war auf der Reiſe von Leipzig nach Dölkau, als ſie hier ſchnell erkrankte. Kaspar von Weisbach, der nebſt ſeinen Töchtern hier wohnte, und der Ortspfarrer ließen ihr die beſte Pflege angedeihen. Ihre Schenkung verpflichtete den Pfarrer zum Leſen einer Meſſe Montags der Michaelmeſſe, zum Fußwaſchen der Armen des Orts und zu einer Predigt; der Bader zu Markranſtädt hatte die Armen vor Empfang der Spende an einem ſteinernen Waſſertroge zu ſchröpfen, zu ſalben, die Haare zu verſchneiden und die Schadhaften zu verbinden. Dieß hob die Reformation faſt alles auf, aber die Predigt und Spende blieben. Letztere beſorgt die Gemeinde durch jährliches Speiſen der Armen im Gemeindehauſe. Dreißig gehen auf einmal in's Haus und erhalten Brühſuppe, Erbſen, Brod und Fleiſch, auch Bier. Zuletzt ſpeiſen auch Pfarrer, Schullehrer und die Gerichten. Der Richter iſt Rechnungsführer, und die Gemeinde giebt das Nöthige an Korn, Eiern, Käſe, Butter und Holz her; 4 Weiber ſind der Reihe nach Wirthinnen, und 4 Aufwärter kochen, und theilen aus. Die Koſten betragen etwa 30 Thaler, denn oft war die

Zahl der Armen groß; ſo im J. 1750 gegen 400.
— Auf den, vor dem Dorfe liegenden Wachtberge ziehen junge Leute, den Tag nach ihrer Hochzeit mit ſämmtlichen Gäſten und Fiedlern, um da ein Tänzchen zu halten.

Rüdelmühle; eine Mühle im Königreich Sachſen, im Voigtländſchen Amte Voigtsberg, unfern Wiedersberg, zu deſſem Rittergut ſie ſchriftſäſſig gehört. Sie hat 2 Gänge, liegt am Feilebach und iſt nach Wiedersberg eingepfarrt.

Rüdersdorf, auch Rittersdorf, Rüttersdorf, ein Dorf, welches theils unter das Fürſtenth. S. Altenburg, Kreisamts Eiſenberg, theils unter die Herrſchaft Reuß-Gera, und Amt Gera gehört, liegt auf der Gränze beider Staaten, 3 Stunden ſüdl. von Eiſenberg, in einer waldigen Gegend, 3 St. nordweſtl. von Gera gelegen. Der altenburger Antheil gehört mit den Obergerichten und einem Theil der Erbgerichte unters Amt Eiſenberg, theils mit den Erbgerichten unter die hieſige Pfarrei. Bei der Brandcaſſe iſts Dorf mit 6275 Thlr. verſichert, und enthält im altenburger Antheil 46 Häuſer mit 250 Einwohnern. Unter ihnen ſind 19 Güter und 24 Häuſer; der Amtsantheil begreift dieſe 19 Güter und 5 Häuſer, der Rüdersdorfer Pfarrantheil aber 19 Häuſer. Unter den Einwohnern ſind Wollkämmer, Garnhändler, Zimmerleute, Tiſchler, Weber, Schneider und 5 Landfuhrleute. Die Flur beträgt 1343 Acker, meiſt ſandigen und mittelmäßigen Bodens; faſt die Hälfte (630 Acker) beſteht aus Holzung. Pfarre und Schule ſtehen unter der Superintendur Eiſenberg; es gehören hieher die beiden reuſiſchen Fillale Pörsdorf und Hartmannsdorf. Hier lebt jetzt der als hiſtoriſcher und politiſcher Schriftſteller vortheilhaft bekannte

M. Ernſt Auguſt Sörgel. Der Schullehrer führt den Cantortitel. Der reuſſiſche Antheil des Orts beträgt 62 Häuſer und 285 Einwohner, und iſt alſo der größere; folglich hat das ganze Dorf 108 Häuſer und 535 Einwohner.

Rüdigershagen, iſt zwar kein ſächſiſches, ſondern ein, von Hannover erſt 1815 an Preußen gekommenes Dorf, verdient aber doch hier eine Erwähnung, weil es als Filial von Zaunröden im Herzogth. Sachſen (zum Langenſalzer Amte gehörig, aber am Eichfelde gelegen) unter die Inſpection Langenſalza gehört. Das Dorf hat wahrſcheinlich in alten Zeiten ſeinen eignen Pfarrer gehabt, und will daher eigentlich nicht für ein Filial, ſondern für ein Schweſterkirchdorf gelten. Beſitzerin iſt ſeit langer Zeit vom ganzen Kirchſpiel die v. Hagen'ſche Familie. (S.)

Rüdigsdorf, urſprünglich Rüdigersdorf und im Volksdialekt gleich andern Orten dieſes Namens Rüsdorf, in Urk. Rügersdorf, iſt ein Pfarrkirchdorf im Königreich Sachſen, im Amte Borna des Leipziger Kreiſes, und gehört zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergut, welches mit dem ¼ Stunde weit gegen Nordoſt entlegenen Gute Sahlis combinirt iſt, und jetzt H. Buchhändler Cruſius zuſteht, der es der v. Rayski'ſchen Familie abgekauft hat. Rüdigsdorf liegt 4 Stunden ſüdſüdöſtlich von Borna, ¼ Stunde ſüdlich von Kohren, 3 Stunden von Penig, in und über einer Schlucht, welche ſich in weſtlicher Richtung der Sprotta zuzieht; denn am Thale des letztern Baches befindet ſich nur das Rittergut und die Mühle. Der durch das Dorf fließende Bach heißt die Maus. (Meusdorfer Bach.) Dieß Waſſer vereinigt ſich bei Kohren mit der Ratte (dem Rathendorfer Bache) und fällt nördlich von

Kohren in die Wyhra. Dieſes Thal iſt hier zwar wenig reitzend, als nächſt und unterhalb Kohren, aber dennoch ſehr lieblich; die öſtlichen Höhen deſſelben ſind mit üppigem Laubholz beſtanden, und enthalten mehrere eingegangene, und einen anſehnlichen, noch gangbaren Steinbruch, dem Rittergut genau gegenüber, deſſen Product hier Sandſtein genannt wird, eigentlich aber ein ſehr armer Kalkſtein iſt, in welchem häufig Dendriten vorkommen, und welcher nicht gebrannt wird; doch ſtreicht dieſer Stein nicht in einem Lager, ſondern bricht neſterweiſe. Die Höhen bei dieſem Thale gewähren eine reitzende Ausſicht ſowohl in die Nähe, als in ſehr weite Ferne, ſ. unter Sahlis. — Zur Schönheit der Umgebungen des Orts trägt beſonders der Anblick von Kohren und ſeiner Burgruinen bei, wo meiſt der Vater ſächſiſcher Geſchichte, Biſchoff Ditmar lebte. Gegen Morgen liegt der anſehnliche Leonhardsberg (Lenkersberg) der mit herrlicher Laubholzung bedeckt iſt. Gegen Mittag ſchließt die Ausſicht der lindaiſche große Teich mit dem daran gelegnen Vorwerk und Mühle, ſo wie ein ſchöner Birkenwald ein, über welchem ſich der kühle Morgen, eine Fichtenwaldung, ausdehnt. Am wenigſten ausgezeichnet iſt die Nordſeite; doch bietet ſie die Anſicht von Sahlis, und Schloß Gnandſtein dar. Rüdigsdorf war ein Lieblingsauffenthalt Gellerts, der hier viele ſeiner Lieder dichtete. Drum giebt es hier auch noch einen Poetengang, unfern des Lenkersberges. — Rüdigsdorf beſteht meiſt aus Häuslerſtellen, und zu den wenigen Gütern gehören nur 3 Hufen, daher der Ort auch kaum 50 Kühe hält; die vielen Holzungen und das nahe Sahlis bewirken dieſe Geringfügigkeit der Flur, welche faſt gänzlich dem Rittergute zuſteht. Der

Ort enthält (mit Einſchluß von Neuhof und Pflug) 270 — 280 Bewohner für ſich nur 29 Häuſer und 170 Einwohner, welche ſich großentheils von Spinnerei, Tagelöhnerei u. ſ. w. nähren. Der Boden gehört zu den beſten Landſtrichen, trägt alle Getraidearten, und enthält 9 Hufen in Allen. Er iſt lehmig und torfig. Gedeihlich iſt vorzüglich der Kartoffelbau; auch erzielt man ziemlich viel Lein, womit ein Theil des Geſindelohns bezahlt wird; er gehört zur beſſern Art, iſt aber noch der Veredlung fähig. Obſtbau iſt beſonders zu Neuhof und Pflug ſtark; Andere leben von der Wollkämmerei und der Handarbeit. Lohnfuhren für die Töpfer zu Kohren beſchäftigen hier mehrere Bauern, weßhalb man ſie Töpferfuhrleute nennt. — Die Kirche ſteht auf der Anhöhe, und iſt ein geringes Gebäude aus den Jahren 1665 — 66. Zur Parochie, welche unter der Inſpection Rochlitz ſteht, gehören noch Neuhof und der Pflug; ſie faßt alſo nahe an 400 Seelen. Die Collatur ſteht der Gerichtsherrſchaft zu. Die kleine Mühle (mit 2 Gängen und Sägemühle) iſt herrſchaftl. Eigenthum. — Zum Rittergut, welches mit $\frac{2}{3}$ Ritterpferd verdient wird, gehören noch neuſchriftſäſſig die Oertchen Neuhof und Pflug, welche zuſammen Eine Gemeinde bildeten; aber im J. 1813 — 14 ſah man ſich genöthigt, ſie in 2 Gemeinden zu theilen, von denen nun eine die große, die andere die kleine Gemeinde heißt. Die große beſteht aus den Bauern (doch ſinds nur $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Hüfner) die kleine iſt aus allen Häuslern von Rüdigsdorf, Pflug und Neuhof zuſammen geſetzt; denn letztere Orte haben blos Häusler. Neuhof iſt eigentlich ein beſondres, aber von jeher mit Rüdigsdorf verbundenes Rittergut, davon aber ſchon längſt die übri-

ge Oeconomie zu Rüdigsdorf geſchlagen iſt, ſo daß es jetzt nur die wohlgebaute und nicht unbeträchtliche Schäferei und einige Fröhnerhäuſer begreift; in allem hats 14 Häuſer und 80 Einwohner; es liegt in einem ſeichten, angenehmen Grunde unfern der Sprotta, ¼ Stunde ſüdlich von Rüdigsdorf. Neuhof hieß ſonſt nur Hof, bildete eine Burg, und iſt weit älter als Rüdigsdorf, auch war da das Hauptgut, und Rüdigsdorf nur Vorwerk. Vom Pflug (wo keineswegs, wie Leonhardi und unſer Lexicon B. 3. S. 254 ſagen, ein Ritterguts vorwerk iſt) ſ. d. Artikel Pflug. Es hat 14 Häuſer, und 71 Bewohner. Im Rittergutsgebiet ſind nahe an 400 Bewohner, obgleich 1801 nur 293 Conſumenten angegeben wurden. — Das Herrnhaus iſt ein ſchönes, anſehnliches Gebäude, über der Mühle; die Wirthſchaftsgebäude ſind erſt im vorigen Jahre neu, ſymmetriſch und geſchmackvoll gebaut und mit Blitzableitern verſehen worden. Nördlich an denſelben liegen 2 Teiche, und jenſeits dieſer ein herrſchaftl. Garten, welcher zuletzt in artige Spaziergänge ausgeht; das Gärtnerhaus dient zugleich zum Wirthshaus. Der Ziergarten am Herrnhaus (oder ſogen. Schloſſe) iſt klein, ungleich größer der in Weſten gelegene Nutzgarten. Nach Sahlis geht von hier den ſteilen Berg hinaus ſeit einiger Zeit ein gemächlicher Weg mit Ruheſitzen, ſinnvollen Anlagen u. ſ. w. Auch ſoll zwiſchen hier und Sahlis eine Chauſſee angelegt werden. — Die gangbaren Charten ſetzen den Ort zu weit von Kohren hinweg. — Der erſte bekannte Pfarrer, vom J. 1522, hieß Joh. Ludwig. Durch ein Schindlerſches Legat erhält die Kirche jährlich 10 fl., und eben ſo viel theilt man unter die Schüler zur Anſchaffung von Büchern aus. —

Das von Schindler'ſche Geſchlecht hat Rüdigsdorf mit Neuhof und Pflug lange Zeit beſeſſen. Denn der, 1740 hier begrabene Generalmajor und geh. Kriegsrath Joh. Mich. v. Schindler erwarb es ſchon vor der Nobilitirung ſeines Vaters (des goth. Rathes Joh. Chr. v. Schindler auf Burgtonna) alſo vor 1718. Auf ihn folgte der Maj. Friedr. Gottfr, † 1759 und liegt hier begraben. Dann der Oblieut. und Kriegscommiſſär Fr. J. Hild. Frie. v. Schindler, † hier 1782. (S.) Die älteſten bekannten Beſitzer waren die von Meckau, und ihnen folgten die von Rüdigsdorf, die zuerſt das daſige Vorwerk anlegten und dadurch den Ort gründeten. Eine Jutta v. Rüdigsdorf kommt im J. 1412 als Priorin des Marien Magdalenenkloſters in Altenburg, vor. Dan. von Rüdigsdorf und Heinrich v. Rüdigsdorf beſaßen es im J. 1483. Noch im J. 1541 erſcheinen Veronika und Brigitta v. Rüdigsdorf unter den penſionirten Kloſter-Frauen zu Seuslitz. Vor Alters lag zwiſchen hier und Gnandſtein das Dorf Braunisheim, deſſen Wüſtung jetzt einen Theil der rüdigsdorfer Flur ausmacht. — Im 16ten Jahrhundert ſcheinen die von Rüdigsdorf etwas in Verfall geweſen zu ſein; denn einmal war das Gut in 3 Antheile geſondert worden, von denen jeder derſelben einen beſaß; ſie hauſeten zuletzt (im J. 1670 z. B.) auf dem Neuhofe, der von ihnen an die von Röhrsdorf kam. Rüdigsdorf beſaß zur ſelben Zeit Hans Dietr. v. Heynitz, der viel zur Verbeſſerung der Kirche that. Von Hans Chriſtoph v. Röhrsdorf kam Neuhof im J. 1694 an die Beſitzer von Rüdigsdorf und blieb nun ſtets dabei; dieß geſchah unter Adam Dietr. v. Heynitz, der Alles im J. 1649 an Hans Chriſtoph Pflug abtrat; von dieſem rührt die Entſtehung des Ortes

Pflug (ſ. oben). Vom J. 1707 — 17 beſaß das vereinigte Gut Aug. Gotth. von Koſeritz, von ihm kam es in letzterm Jahre an den General Major Michael v. Schindler. Nach denen v. Schindler beſaßen es die von Reisky, von denen es endlich an den jetzigen Beſitzer kam. Bis zum 16ten Jahrhundert gehörte der Ort unter's Amt Rochlitz. — Von den Hufen kommen 5½ aufs Rittergut, 3 auf die Bauern und ½ auf die Pfarre. Das hieſige combinirte Gut war früher Lehen der Burggrafen von Leißnig peniger Linie.

Rüdigsmühle, die; die mittelſt der zu Mohren im Procuraturamte Meiſſen gehörigen fünf, von der großen Trübiſche getriebenen Mühlen. Sie iſt nach einem ihrer frühern Beſitzer genannt, und hat ein Schneidewerk.

Rüdingsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben (R. B. Frankf., Kr. Luckau) entfernt vom Amtsbezirke, nördlich, und mitten in der Niederlauſitz, unweit Luckau, 1½ Stunde nördlich davon, an der Straße nach Baruth gelegen. Es hat 13 Häuſer, 16 Hufen und eine Windmühle. —

Rügel, ſ. Riegel.

Rügeln, ſ. Groß- und Kleinrügeln.

Rügheim, ein Pfarrkirch- und Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Hildburghauſen, im Amte Königsberg, alſo in Franken, am Haslachbach, 2½ St. nördl. von Hasfurth und dem Main. Es hat 110 Häuſer, unter denen aber 8 ſächſiſch ſind.

Rühlsdorf, Ruhlsdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Amte Schweinitz des Wittenb. Kreiſes, (R. B. Merſ., Kr. Schweinitz) 2 Stunden ſüdl. von Sajda, auf der rechten Sei-

te der Elſter, bei Elſter gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Ritterg. Hemſendorf, hat 30 Häuſer, 180 Einwohner, und eine Filialkirche von Elſter, auch ein Vorwerk.

Rümpf, das kleinſte Dörfchen der Schönburgiſchen Herrſchaften, iſt erſt ſeit 50 Jahren auf dem Grund und Boden des Rümpfgutes, welches ſeit einigen Jahren Albertinenhof genannt wird, angelegt worden, und fehlt beim Leonhardi gänzlich, iſt auch auf Schenks Charte nur als Vorwerk, auf der Streitiſchen gar nicht verzeichnet. Es liegt faſt ½ Stunde weſtlich von Lichtenſtein, in deſſen Herrſchaft es auch bezirkt iſt, faſt am öſtlichen Rande des nachfolgends beſchriebenen Rümpfwaldes, in 2 verſchiedenen Thälern, in deren einem ein Wäſſerchen nordöſtlich nach der Lichtenſteiner Papiermühle, alſo in die Rödlitz, im andern aber ein wenig ſtärkeres nordwärts in die Lungwitz zu Tilgen abgeleitet wird. Die Lage iſt etwas verſteckt, aber angenehm, und wird nach einiger Zeit durch die angelegten Spatziergänge und ſogenannten engliſchen Anlagen noch bedeutend gewinnen. In jedem Thale liegen 2 Häuſer des Dorfes, und im letztern das Freigut Albertinenhof ſelbſt. Dieſes hat gegen 100 Scheffel Feld, 40 Scheffel Wieſen, 120 Scheffel gut beſtandenen Holzboden im Rümpfwalde, einige Teiche, gegen 130 Schafe u. ſ. w. 1816 wurde es gerichtlich auf 20714 Thlr. taxirt, und von der Prinzeſſin Victorie Albertine von Schönburg erſtanden; ſeitdem iſt ein kleines, aber ſchönes Wohnhaus zur Reſidenz neu gebaut worden, und das Gut hat ein nettes Anſehen erhalten. Nahe vorbei geht die Winterſtraße von Lichtenſtein nach Glauchau, und eine Allee verbindet das Gut mit derſelben. Die Bewohner des Oertchens ſind nach Lichtenſtein gepfarrt; 1819

zählte man 27 Conſumenten; als Ausſaat wurden 18 Scheffel Winter- und 24 Scheffel Sommergetraide, als Erdäpfelgewinnung 497 Scheffel angegeben. Zwiſchen beiden Thälern, bei den Sandgruben, gewährt die Spitze eines Hügels eine treffliche Anſicht der Städte Hohenſtein, Ernſtthal, Lichtenſtein und Callnberg. (S.)

Rümpfe (die) oder der Rümpfwald bezeichnet im weiteſten Sinne das ganze, $1\frac{1}{2}$ Stunden lange und über $\frac{1}{2}$ Stunde breite Gehölz zwiſchen Glauchau, Tilgen, Lichtenſtein und Thurm, im engern hingegen nur den ſüdöſtlichen Theil deſſelben; in jenem gehört er zu den bedeutendſten Wäldern im Schönburgiſchen. Er liegt theils in der Herrſchaft Glauchau, theils in jener von Lichtenſtein, theils im Thurmer Gebiet, und gehört in Nordweſt der Vorderherrſchaft Glauchau und der daſigen Commun, in Weſt — wenn man nämlich den Rehbocksberg dazu rechnet — theils der Hinterherrſchaft Glauchau, theils dem Rittergut Thurm, in Süd demſelben und den Stangendorfer Bauern, in Oſt der Herrſchaft Lichtenſtein, deren Antheil der ſtärkſte und vortrefflich beſtanden iſt, und dem Rümpfgute, in Nord den Tilgener Bauern u. ſ. w. Der Wald enthält meiſt Fichten und Tannen, weniger Kiefern, Birken und Buchen, und iſt bis auf das Glauchauſche Rathsholz gut beſtanden; durch Holz- und Beerenleſen giebt er vielen Bewohnern von Glauchau und Lichtenſtein Verdienſt — nur wird erſteres oft zu induſtriös getrieben. Bis dicht an den Wald reichen die Dörfer Rothenbach und Niederlungwitz. Denſelben durchziehen nach allen Richtungen Thalgründe, welche ihn recht angenehm machen, und kleine Bäche zur Mulde, Mülſenbach, Rödlitz und Lungwitz ableiten. Am nordweſtlichen Ende ſteht das

vorderglauchiſche Forſthaus, und ¼ Stunde davon eine Jagdhütte. Bei Rothenbach hat man ein Torflager aufgedeckt, benutzt jedoch das gering ſcheinende Produkt nicht fleißig. Durch den Wald führen von Glauchau aus 3 Straßen. Die Wildgruben ſind eingegangen. Der Name giebt dem faſt anliegenden Rümpfgute (Albertinenhof) den Namen, und Voigtlaide iſt auf einer Blöße deſſelben angelegt. Vergl. übrigens noch den Art. Rehbocksberg. (S.)

Rüsdorf, ein Dorf der Schönburgiſchen Receßlande, wird auch Rüßdorf, Rußdorf bei Lichtenſtein (zum Unterſchiede vom Altenburgiſchen Dorfe Rußdorf bei Hohenſtein) und in ſehr alten Urk. Riesdorf geſchrieben, und heißt urſprüglich ohne Zweifel Rüdigersdorf, woraus man erſt Rüdigsdorf (wie bei jenem, welches bei Cohren liegt) und zuletzt Rüsdorf gemacht hat. Dieſer Ort bildet mit dem, ½ Stunde davon nördlich gelegenen Kuhſchnappel zuſammen ein eigenes Gericht, jetzt mit der Herrſchaft Lichtenſtein combinirt, deren Amtmann auch die Gerichten hier verwaltet, und dem Fürſten Otto Victor von Schönburg Waldenburg gehörig. Urſprünglich war es ein Theil der Herrſchaft Lichtenſtein, wurde aber durch das Teſtament Herrn Otto Ludwigs 1702 zur Portion ſeines zweiten Sohnes, des nachmaligen Grafen Ludwig Friedrich, geſchlagen; da nun deſſen hauptſächlichſte Beſitzung die neu gebildete Herrſchaft Stein war, ſo erklärt es ſich leicht, warum man bisher in Geographieen (doch fälſchlich) Rüsdorf unter den Steiniſchen Orten aufgeführt hat; denn es gehört an ſich eben ſo wenig zu Stein, als z. E. zu Glauchau oder einer andern Herrſchaft. Am 3. April 1736 erbte Graf Albrecht Carl Friedrich

nebſt Stein, Neudörfel und Ziegelheim auch Rüs-dorf, in deſſen Schloſſe er 1710 geboren war, und wo er auch meiſt reſidirte; 1765 aber der erſt 5jährige Graf Otto Carl Friedrich, welcher am 29. Jan. 1800 als erſter Fürſt von Schönburg, und (in Folge mehrere Erbſchaften und Käufe) als Herr von Waldenburg mit Cahlenberg, Lichtenſtein mit Rüsdorf und Neudörfel, Hartenſtein und Stein, auch Ziegelheim, Thierſchheim, Oelßnitz und mehrerer Güter im Auslande ſtarb. Rüsdorf fiel mit Lichtenſtein an den älteſten Herrn Sohn, ſ. o., bildet aber noch immer ein eigenes Gericht mit beſondern Gerichtstagen (wenigſtens werden ſie von den Unterthanen poſtulirt) wiewohl dieſe mit jenen von Oberlungwitz jetzt gleiches Schickſal haben — d. i. das Lichtenſteiner Amt ignorirt ſie. — Den Gerichtsbezirk umſchließen die Herrſchaften Glauchau (das Vorderamt) Lichtenſtein und Waldenburg (mit Hermsdorf) nebſt dem Gericht Thierſchheim. Er enthält gegen 530 Seelen. — Das Dorf Rüsdorf liegt ¼ bis ½ Stunde nördlich von Lichtenſtein, 1½ Stunden ſüdöſtl. von Glauchau und eben ſo weit ſüdweſtlich von Hohnſtein, größtentheils im breiten, wieſenreichen, anmuthigen Thale der Lungwitz, welche hier die Rädlitz oder das Lichtenſteiner Waſſer aufnimmt, und wegen ihres geringen Gefälles ſanft fließt, aber nicht ſelten einen Theil des Ortes unter Waſſer ſetzt; ein kleiner Theil des Ortes liegt in ſüdlicher Richtung nach Lichtenſtein hin, längs dem rechten Ufer der Rädlitz, die hier ebenfalls einen breiten und ſeichten Grund bildet, welcher nebſt jenem der Lungwitz mehr den Charakter einer Aue, als den eines Thales zeigt. Der Hauptheil des Orts iſt 850 bis 930 pariſer Fuß über das Meer erhaben, ſtößt in Oſten faſt an Hermsdorf,

in Weſten ganz dicht an St. Aegidien oder (wie man wohl urſprünglich richtiger ſagt) Tilgen, bildet folglich ein Glied in der großen 4 Stunden langen Dörferkette an der Lungwitz, und dehnt ſich $\frac{3}{8}$ Stunde lang aus von Oſt nach Weſt; die anſehnliche Rädlitz macht in Südweſt die Gränze. Die Lichtenſteiner Papiermühle iſt ſehr nahe bei Rüsdorf, und noch mehrere Stadtgüter verbinden Stadt und Dorf beinahe. Längs der Lungwitz geht die wenig befahrene Straße von Glauchau nach Stollberg und Oberlungwitz, quer durchs Dorf aber die Straße von Waldenburg nach Lichtenſtein, welche der verſt. Fürſt ſehr gut chauſſiren und zum Theil mit Pappeln bepflanzen ließ, die der Gegend viel Zierde geben; über die Lungwitz führt hier eine mit Dach verſehene ebenfalls von jenem Fürſten gebaute Brücke, wo ein Zoll und in deren Nähe ein Straßengeleite erhoben wird. Tauſend Schritt von hier in Norden beginnt der Kuhſchnappler, einen hohen Berg bedeckende, meiſt zur Glauchauer Herrſchaft gehörende Flügel des Hohnſteiner Waldes, und $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdweſtlich vom untern Dorfende die Rümpfe. Der Ort iſt größtentheils zu Bernsdorf gepfarrt ($\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{8}$ Stunde weit öſtlich entfernt), mit den Häuſern längs der Rädlitz aber nach Lichtenſtein. Er enthält in 40 Häuſern nahe an 300 Bewohner; 1809 bis mit 1811 fielen 26 Geburten und 27 Begräbniſſe vor, und 1819 zählte man 237 Conſumenten, darunter 82 Kinder. Außer mehrern ſchönen und großen Bauergütern verdienen Auszeichnung: die neugebaute, große und ſchöne Mahl- Oel- und Schneidemühle mit Feldwirthſchaft, faſt am untern Ende, und das fürſtl. Vorwerk, weiter oben, am Abhange des letzten Geländes zwiſchen der Lungwitz und Rödlitz angenehm gelegen.

Das Vorwerk hat kleine, aber gefällige, neue und maſſive, meiſt vom verſtorbenen Fürſten angelegte Gebäude, welche die Gegend gar auffallend zieren. Es beſitzt treffliche und umfaſſende Wieſen, und hat daher einträgliche Rindviehzucht, auch einige Fiſcherei, und mehr als mittelmäßige Felder. Das Herrnhaus oder ſogenannte Schloß hat nach Verhältniß ein neues Anſehn, denn es iſt ſchon 1710 vom Grafen Ludwig Friedrich erbauet worden; zu den nicht unbedeutenden Koſten ſchenkte die Stadt Lößnitz 1000 Thlr. Dieſes Schloß war geraume Zeit hindurch der Sitz derjenigen Freimaurerloge, welche (als die älteſte in Sachſen) zuerſt im Sachſenfelder Schloſſe bei Schwarzenberg gegründet wurde, jetzt aber im rothen Vorwerk bei Hohnſtein ihren Sitz hat; ihr Sinnbild ſind drei Roſen. Jetzt reſidiren in Rüsdorf nicht ſelten Glieder der fürſtlichen Familie; ehehin war es (von 1702 an) gewöhnliche Reſidenz der Linie Schönburg-Stein. — Nördlich vom Niederdorfe finden ſich häufig ſchöne Handſtücken gelben, rothen und beſonders trefflich gemiſchten Jaspis, und nahe von hier nordweſtlich ſind die 2 Porphyr- und Jaspisbrüche, welche zum Freigute Bernſtein in Ober-Tilgen gehören. Dieſes Gut zieht Leonhardi fälſchlich zu Rüsdorf, und macht es eben ſo irrig zum Sitz der genannten Freimaurerloge; ſ. d. Art. Sanct Aegidien. Bemerkung verdient noch der Serpentinſteinbruch im hieſigen Ritterguts antheile am Hohnſteiner Walde; ſ. davon d. Art. Reichenbach bei Hohnſtein. — Schenks Charten ſind hier, gleich der Streitiſchen, ziemlich voll von Fehler aller Art. — Im J. 1819 ſäete man 74 Schfl. Winter- und 88 Schfl. Sommergetreide aus, und erbaute 819 Schfl. Erdäpfel. (S.)

Rüspen, ſ. Roßwein.

Rüßeina oder Ryßeina, in Urk. v. 1400 Rußin, auf Schenks Charten Roßeine, ein unbeträchtliches Pfarrkirchdorf, größtentheils im Stiftsamte Meiſſen des Königr. Sachſen, bildet mit dem, $\frac{3}{8}$ Stunde davon nordöſtlich gelegenen Noßlitz, und dem Stiftsantheile an Kleßig, welches zwiſchen beiden Orten liegt, eine beſondre Präbende eines Domherrn, welche z. E. der berühmte Roſenmüller beſeſſen hat; der Präbendatus zieht die Zinßen und andre Nutzungen von dieſen Orten, und beſetzt die Pfarr- und Schulſtelle; die kirchliche Oberaufſicht führen der Superintendent zu Meißen (gewiſſermaaßen auch der Adjunct oder Paſtor zu Lommatzſch) und der Stiftsſyndicus. Bis zur Reformation gehörte die Parochie Reßeine unter den Archidiacon zu Roßwen (Roßwein). — Einige Güter und Häuſer des Orts gehören aber auch unter das Procuraturamt, und bilden mit den, eben dahin gehörigen zu Kleßig Eine Gemeinde. — Rüßeina liegt 4 Stunden weſtſüdweſtlich von Meißen, 1½ Stunden nordweſtlich von Noſſen, faſt 2 Stunden nordöſtlich von Roßwein; faſt 3 Stunden öſtlich von Döbeln, 3 Stunden ſüdlich von Lommatzſch — am Ketzerbache, welcher einen anmuthigen, zum Theil buſchigen Thalgrund bildet — gegen 900 pariſer Fuß über dem Meere — in einer fruchtbaren und angenehmen, auch mehrere ſchöne Ausſichten ins Niederland darbietenden, hügeligen Gegend. Der Ort hat mit Kleßig zuſammen 22 Hufen und in 60 Häuſern gegen 350 Bewohner; 12 Hufen gehören zur Procuraturamts-Gemeinde; in der des Stifts wurden 1801 = 176 Conſumenten angegeben. In Rüßeina ſowohl, als in Kleßig, iſt eine Waſſermühle, und in erſterm

ein Wirthshaus. Das Dorf iſt in Wohlſtand, und daher gut gebaut. Umgeben ſind beide Gemeinden von Maltitz, Stahne, Noßlitz, Kreyßa, Starbach, Topſchedel und Prieſen; weſtlich ſtößt an die Flur das Nonnenholz.

In die ſehr anſehnliche ſchöne, neue Pfarrkirche, deren Paſtor eines der einträglichſten Pfarrämter im Lande hat, ſind noch 28 Orte gepfarrt, alſo nächſt Gödau bei Biſchofswerde und Auerbach im Voigtlande, wohl (nebſt Prießnitz) die meiſten in Sachſen; doch ſind ſie meiſt ziemlich klein. Sie heißen: Abend, Alt- und Neu-Choren, Gertitzſch, Gödelitz, Alt- und Neu-Höfchen, Kleßig, Kreyßa, Leſchen, Lüttewitz, Maltitz, Markeritz, Mutzſchwitz, Noßlitz, Ottenbach, Petersberg, Prieſen, Räſa, Saultitz, Siebeneichen (vom Schloſſe zu unterſcheiden), Ober-Stößwitz, Ober- und Nieder-Topſchedel, Wettersdorf nebſt Neu-Wettersdorf, Wetterwitz nebſt Holzecke, und Wolkau. Auch gehn die Bewohner von Stahna, welches ganz nahe liegt, öfters in hieſige Kirche, da ſie n.ch Ziegenhayn eine Stunde weit gepfarrt ſind. Im J. 1775 zählte man in der Parochie 108 Geburts- und 70 Todesfälle. — In frühern Zeiten gehörte die Collatur hierſelbſt dem jedesmaligen Domprobſte, gleich jener zu Boritz, zu Schirmenitz, und bei St. Nicl. zu Freiberg; wenigſtens war dieß ſchon unter dem Probſte Conrad von (vor 550 Jahren) der Fall. Jetzt ſteht ſie bei dem, mit Ryſſeina jedesmal präbendirten Domherrn, und wenn deſſen Stelle nicht beſetzt iſt, beim ganzen Kapitel. Man hält den Ort für das Rocina in der Burgwart Trebiſte, welches der Ritter Bor (wahrſcheinlich der Ahnherr von Luthers Gattin und der Vater des Ritters Luther Bor) im J. 1071 vom Meißn. Biſchof Benno mit in

Tauſch nahm. Andere halten Rocina für Rochzahn bei Jahna, welches aber eigentlich Rochtshayn (Roxhayn) heißt. (S.) Der Ort gehörte im J. 1264 laut handſchriftl. Urkunden dem Ritter Albert v. Ryſſeynitz. Im J. 1400 wurde hier an der Mittwoche nach Pfingſten der Lobetanz (Laubetanz) mit Wein, Bier und Meth, unter grünen Lauben gehalten. Dieß iſt in Sachſen die erſte urkundliche Spur jener uralten Sitte, welcher auch hier als einer längſt üblichen gedacht wird. Doch durften Wirthe dergleichen Tänze nur mit Vorwiſſen der Herrſchaft halten. — In den Jahren 1320 — 22 lebte hier ein adlicher Pfarrer, Tiezmann von Maltitz. — Im J. 1811 erlebte dieſer Ort die vorher noch nie geſehene Feierlichkeit einer Judentaufe, die gerade, aber zufällig, d. 10. Nov., als dem Geburtstage Luthers geſchahe. — Vor Alters brach man bei dieſem Dorfe Schiefer.

Rüßen, ein Dorf des kön. ſächſ. Amtes Pegau im Leipziger Kreiſe, gehört ſchriftſäſſig zu dem, ½ Stunde weſtl. entlegenen Rittergute Wiederau mit Kleinſtorkewitz. Es liegt an der alten oder obern, gut chaußirten Hauptſtraße von Leipzig nach Zeitz, 1 Stunde nordöſtlich von Pegau, 1½ Stunden ſüdſüdweſtl von Zwenkau, nur einige 100 Schritt vom rechten Ufer des Elſterfloßgrabens, am Abhange einer kleinen Anhöhe, nur 3 bis 400 Schritt von Kleinſtorkewitz, und ⅛ Stunde von Döhlen; überhaupt in einer fruchtbaren, belebten und nicht unangenehmen Gegend, ungefähr 430 pariſer Fuß über dem Meere. Rüßen hat in 25 Häuſern, welches meiſt wohlgebaute Güter ſind, und worunter ſich ein Wirthshaus befindet, gegen 170 Bewohner, die 20½ Hufen meiſt guter, doch zum Theil auch ſandiger Fluren beſitzen, und nach

dem ziemlich entlegenen Irnitz gepfarrt ſind. Nördlich ¼ Stunde von hier geht von der Hauptſtraße die neue Chaußee ab, welche über Wiederau mit geringern Umwegen nach Zeitz führt. (S.)

Rützengrün, Ritzengrün, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländſchen Amte Plauen, ½ Stunde öſtl. von Auerbach, am Brunnerbach gelegen. Das Dorf gehört ſchriftſ. theils zu dem hieſigen Rittergute, theils zu denen zu Sorga und Auerbach, ſowohl Obern= als Unterntheils; das hieſige Gut beſitzt außerdem noch Antheile der Dörfer Bärheide, Brunn (ſammt der Mühle), Dorfſtadt, Rebersgrün, Reumtengrün, Schnarrtanne, und ganz Rothenkirchen. Es erlangte die Schriftſäſſigkeit d. 24. Nov. 1741. — Schon in ſehr alten Zeiten gehörte es denen von Planiz. Die Einwohner ſind nach Auerbach gepfarrt.

Rüttmannsdorf, ſ. Ruttersdorf und Rattmannsdorf.

Rüttmannsdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſ. Coburg, im Amte Neuſtadt an der Heide, 1 Stunde weſtl. von Neuſtadt gelegen. Es hat 10 Häuſer und 53 Einwohner, von denen 6 Häuſer mit 30 Einwohnern unterm Amte ſtehn, einige zum Rittergute, Weißenbrunn vorm Walde, und einige zum Rittergut Oerlsdorf gehören. Der Ort iſt der Wohnſitz eines herzogl. Thierwärters der Forſtei Mönchröden. Die Einwohner ſind nach Waltersdorf gepfarrt.

Rüx, auch Rix, in Urk. Rickuz, ein Dörfchen des Königl. Sächſ. Amtes Leißnig im Leipziger Kreiſe, und demſelben unmittelbar unterworfen, liegt entfernt vom Amtsbezirke, 3 Stunden ſüdweſtlich von Leißnig, 1¼ Stunden ſüdſüdöſtlich von Colditz, eben ſo weit von Geringswalde, und

1½ Stunde von Rochlitz; unweit der Straße von Colditz nach Geringswalde, auf einer hohen, nach mehrern Seiten geneigten Ebene, gegen 800 pariſer Fuß über dem Meere. Die Gegend iſt, bis auf die wirklichen Thalgründe, nur hügelig in ſanften Wellen, und gewährt eine treffliche Ausſicht nach Rochlitz hin. Südweſtlich fließt in der Nähe, in einem anmuthigen Grunde, das Zettlitzer Waſſer. An das Amt kam Rüx als ein Dorf des Kloſters Buch; vor dem Kloſterbeſitze, glaubt man, habe es mit Laſtau zuſammengehört, folglich den Markgrafen von Meißen ſelbſt (d. i. weder den Grafen von Colditz, noch den Hrn. v. Rochlitz, noch den v. Schönburg zu Geringswalde), die damit Buch ſogleich bei ſeiner Gründung 1184 (nach Andern 1192) dotirt hätten. Wär dieſe Meinung zu erweiſen, ſo wär es auch ſicher, daß Rüx eine Zubehörung der bei Laſtau gelegenen Burg Titibutzien geweſen iſt. Laſtau, wohin Rüx gepfarrt iſt, liegt ½ Stunde weit nordweſtlich; nordöſtlich begrenzen die Büſche am Laſtauer Waſſer (welche Schieferbrüche enthalten), öſtlich Methau, ſüdlich Zettlitz, und weſtlich Kralapp die hieſige Flur, welche in 14½ Hufen gegen 300 Akker guten Landes enthält, wozu noch einige Holzung kommt. Die Bewohner, in 20 Häuſern, gegen 130 an der Zahl, treiben guten Obſtbau; 1801 gab man 104 Conſumenten an. — Streits Charte giebt die Lage ſowohl gegen Colditz, als beſonders gegen Zettlitz, ganz falſch an. (S.) In den älteſten Zeiten beſaß den Ort Heinrich von Chorun (Kohrna) als Lehn der Burggrafen von Dohna, und dieſe hatten es vom Markgrafen. Es war im J. 1232, als letzterer es dem Kloſter Buch eignete, welches daſſelbe aber ſpäter wieder veräußert haben mochte, da im J. 1329 Heinr.

von Königsfeld es abermals dem Kloſter übergab, und im J. 1368 ſein Schwager, Volrad v. Colditz, auf allen Zehent daſelbſt zu Gunſten der Mönche verzichtete.

Rugiswalde, auf Schenks Charten Rückswalde und Rückigwalde (auf Streits Atlas und dem Keilſchen Situationsplan von der ſächſ. Schweitz fehlt der Ort gänzlich) vulgo Ruhswalde, Rußwalde, urſprünglich wohl RodeRichs- oder Rudhardswalde — ein Dorf im Vorderamte Hohnſtein des Meißniſchen Kreiſes, des Königr. Sachſen, gehört mit beiderlei Gerichten zum altſchriftſ. Rittergute Burckersdorf, welches ¾ Stunde davon gegen Nord liegt, und jetzt der gräfl. Reußiſchen Familie gehört. Der Ort liegt ¾ Stunde ſüdöſtlich von Neuſtadt, wohin er gepfarrt iſt, an der Straße nach Sebnitz, 1¼ bis 1½ Stunden von dieſer Stadt nördlich, ⅜ Stunde von der böhmiſchen (herrſchaftlich hainsbachiſchen, d. i. gräfl. Salm-Reifferſcheid'ſchen) Grenze, von derſelben durch den großen burckersdorfer Wald geſchieden. Der Grund, in welchem von Neuſtadt aus das Dorf ſich hinauf erſtreckt, und welcher in Nieder-Burckersdorf ins Polenzthal ausgeht, begrenzt den nordöſtlichen Fuß des Ungarberges, einer der größten Höhen hieſiger Gegend, welche ſich eine Stunde lang bis Crumhermsdorf hinzieht, und weite, treffliche Ausſichten nach Sachſen und Böhmen gewährt. Südlich von Rugiswalde bedeckt den Ungar ein Wald, der mit dem Burckersdorfer zuſammenhängt. — Der Ort enthält unter etwa 70 Häuſern ein herrſchaftliches Vorwerk, welches ehedem ein beſonderes Gut gebildet hat, eine herrſchaftl. Ziegelei, und 9 Halbhufengüter mit 4¼ Hufen, wozu noch die 2⅝ Freihufen kommen; 1754 hielt man, ohne Vorwerk, 16 Stück Zug-

vieh; 1772 zählte man 91 männliche und 119 weibliche Einwohner, 1800 aber 290 Conſumenten; 1754 waren nur 41 Häuſer. Es hat jetzt über 300 Einwohner. Im 30jährigen Kriege hat das Dorf viel gelitten, und gänzliche Ausplünderung betraf es durch die Oeſtreicher am 7. Febr. 1633. — Ungeachtet die hieſige Gegend für die höchſte und rauheſte der ſächſiſchen Schweitz gilt, werden doch in Rugiswalde viel Kirſchen erbaut; hingegen niſtet hier kein Sperling, wie zu Waitzdorf bei Hohnſtein. (S.) — Der kälteſte Punkt iſt hier über den ſogenannten Ruhebänken, wo der Winter oft ſchon dann ſich einſtellt, wenn in der nahen Gegend, ſelbſt zu Sebnitz, noch keine Flocke gefallen iſt. Daß keine Sperlinge hier ſind, liegt, wie an allen im ähnlichen Falle ſich befindlichen Orten, am Mangel der Kornfelder.

Rughards, eine wüſte Mark im Fürſtenthum Sachſ. Cob. Meiningen, im unterländſchen, Amte Maasfeld, unfern Bettenhauſen gelegen und zu dieſem Dorfe auch gehörig.

Ruhdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Amte Zwickau, unfern Reuth, an der Voigtländſchen Gränze gelegen, und ſchriftſ. zu dieſem Rittergute gehörig. Auf den Karten und in den Amtskalendern findet man keine Spur davon.

Ruhebänke; ſo heißt eine Anhöhe, welche eigentlich zum öſtlichen Abhang des Ungarberges im meißniſchen Amte Hohenſtein gehört, und vielleicht ihren Namen daher hat, weil hier ungefähr die Mitte der Straße zwiſchen Sebnitz und Neuſtadt befindlich iſt. Oſtwärts ſtößt ſie an die böhmiſche Grenze, ſüdlich an den Finkenberg in Sachſen, und nordöſtlich ſcheidet ſie das Rugiswalder Thal vom böhmiſchen Raubeberg.

Mit dem Buchberg und Hufenberg bilden die Ruhebänke den weiten, mehrere Hügel enthaltenden Thalkeſſel von Sebnitz.

Ruhhäuſer, die; einzelne Häuſer in dem Königr. Sachſen, im Voigtl. Amte Plauen, zwiſchen Ruderiz und Kröbis, 3 Stunden ſüdweſtſüdl. von Plauen, auf der rechten Seite des Chemnizbaches gelegen. Sie gehören ſchriftſ. zum Rittergute Schwand; wohin ſie auch wohl gepfarrt ſein mögen.

Ruhla, Ruhl, die Ruhl, in Urk. Ruhlaha, ein anſehnlicher Ort (weder Stadt, noch Marktflecken) in den beiden Fürſtenthümern Sachſen Gotha, und Sachſen Eiſenach, folglich zum Theil dem Großherzogth. Sachſ. Weimar angehörig. Er liegt in einem engen Thale, zwiſchen einigen hohen Bergen abenteuerlich hingebaut, krümmt ſich mit dem Bache Ruhl (oder Erbſtrom) der ihn in zwei Theile theilt, beinah eine Stunde lang an den Füſſen dieſer Berge hin. Der Bach beſtimmt die Gränze zwiſchen Gotha und Eiſenach ſo genau, daß oft von manchen Häuſern ein Theil im Gothaiſchen, der andere im eiſenachſchen Gebiete liegt. Es iſt einer der größten Oerter des Landes, ſelbſt des ganzen thüringer Waldgebirgs. Die Hälften ſind ſich ziemlich gleich, die gothaiſche liegt öſtlich, die eiſenachſche weſtlich am Flüßchen. Das Klima iſt der bergigen und waldigen Umgebung wegen ziemlich rauh; denn von allen Seiten ſtürzen ſich die Abhänge des Breitenbergs, Rinkbergs, Brembergs, Dornſenbergs, Mühlrain's, Waſſerbergs, Häſels, Kirchbergs und Neſſelrain's, nach dem Bache herab, das Thal, von Süden gegen Norden auslaufend, dehnt ſich nur hier und da zu einer geringern Breite aus; die Häuſer ſind meiſtens an den Abhängen der ſteilen Berge erbaut.

Ruhl mag in der älteſten Zeit nur aus einigen Schmieden und Mühlen beſtanden haben. Da, wo jetzt die oberſte Schleifmühle eiſenachſchen Antheils liegt, ſtand ſonſt die älteſte Ruhl, von da mochte ſie ſich hinauf ziehn nach dem altenſteiner Wege, und noch jetzt heißt dieſe Gegend die alte Ruhl, und der in der Nähe gelegne Berg der Kirchberg; alſo mochte hier die Kirche ſtehen; aber im Thale unten lagen wohl Eiſenhämmer. Ein ſolcher Hammer zog durch ſein Pochen einſt den jagenden Landgrafen Ludwig den Eiſernen nach dem Thale, wo er in einem der Hämmer übernachtete und ſeines Landes Schickſal hier erfuhr. Der Hammer wurde ſpäter eine Schleifmühle. Die erſten Erbauer und Bewohner Ruhls waren höchſtwahrſcheinlich Bergleute, Köhler, Hammer- und Schwerdſchmidte. Es ſind hier noch viele alte Halden, Schächte, Stolln und Stätten zu ſehn, wo eingegangne Eiſenhämmer ſtanden; jetzt ſind die mehrſten in Zainhämmer, Mahl- und Schleifmühlen verwandelt.

Der ganze Ort hat 564 Häuſer und über 3000 Einwohner. Im J. 1806 zählte man im Eiſenacher Theile 251 Häuſer mit 1377, im gothaſchen 313 Häuſer, 20 wüſte Hofſtätten und 1519 Einwohner. Im Gothaſchen Antheile gehören unter das Amt Tenneberg unmittelbar 98 Häuſer, nebſt einem Forſthauſe, mit 587 Menſchen, und 7900 Thlr. Brandaſſekuranz, unter die adl. Utterrodtſchen (die Herren von Utterrodt ſind über 100 Jahre lang im Beſitz) Gerichte 216 Häuſer, eine Kirche, geiſtliche Gebäude, mit 932 Einwohnern, und 22,050 Thlr. Brandverſicherung. — Der Eiſenachſche, oder weſtliche Theil hat ebenfalls eine eigne Kirche, eignen Schullehrer und einen Förſter. Zu dieſer Bedeutung iſt Ruhla

erſt im 17. Jahrhundert erwachſen. Der Eiſe-nachſche Theil ſteht unter dem Amte Eiſenach, und Pfarre, ſo wie Schule darin ſtehen unter der Inſpection Eiſenach. Die älteſte Kirche des Orts ſtand ſonſt weiter oben am Walde, ſpäter aber rückte man ſie nach dem Orte herab. Beide Theile des Dorfes beſaßen ſie früher zugleich und zwar bis 1659; zu dieſer Zeit baute ſich der Eiſenachſche Theil ſeine eigne Kirche. Die gothaſche Kirche wurde im J. 1682 erbaut und 1686 erſt eingeweiht. Sie iſt hell, geräumig und in gutem Styl erbauet. Dieſe ſteht unter der Adjunctur Sattelſtädt und dem hieſigen geiſtlichen Untergericht. An der Schule lehren ein Cantor und ein Organiſt.

Der Ort zerfällt in 3 Gemeinden, in die eiſenacher, tenneberger und utterrodtſche. Ihnen ſtehen auf der tenneberger ein Amtsſchultheis, auf der utterrodter ein Gerichtsſchultheis, nebſt Schöffen, Vierherren, und Gemeindevormündern vor. Die Gemeinden beſitzen Schenk- und Braugerechtigkeit und das Fiſchrecht in der Ruhle zur Kirchweihe. Nach einer beſtehenden Brauordnung werden wöchentlich 1 Doppel- und 1 Einfachbier auf der utterrodter und eiſenacher, und 1 Einfachbier auf der Tenneberger Seite verzapft. Keine Gemeinde darf Branntwein brennen. Ein gemeinſchaftlicher Rezeß beſtimmt die Verhältniſſe der drei Gemeinden zu einander. So tragen ſie Einquartirung gemeinſchaftlich.

Die Nahrung der Einwohner fließt beſonders aus ihrem Fabrikgeſchäft, aus einigem Ackerbau, der Viehzucht, dem Einſammeln und Arbeiten in der Waldung, dem lebhaften Handel, und den Handwerken aller Art. Man hält abwechſelnd auf der gothaiſchen und der eiſenachſchen Seite ei-

nen Wochenmarkt; jährlich auch einen Jahrmarkt auf der Kirchenwieſe im Gothaiſchen Antheile im Anfange Auguſts, wobei ein feierliches Vogelſchießen verbunden iſt.

Unter den Einwohnern zählt man im Gothaſchen Antheile: 1 Förſter, 50 Kauf- und Handelsleute (die großentheils mit allen Artikeln der hieſigen Fabriken Geſchäfte machen und mehrere Meſſen beſuchen,) 28 Krämer, von denen aber auch mehrere Handel im Großen treiben, 80 Pfeiffenkopf-Fabrikanten, 2 Pfeiffenkopfſchneider, 1 Pfeiffenkopfputzer, 22 Pfeiffenkopfbeſchläger, 2 Deckelſtecher, 65 Meſſerſchmidte und Meſſermacher, 6 Feilenhauer, 1 Beſchäler, 1 Schleifer, 3 Zuſchläger, 2 Hammerſchmidte, 6 Schloſſer, 2 Horndreher, 6 Müller, 1 Kammmacher, 1 Inſtrumentenmacher. — Außer den ſchon erwähnten Gemeinderechten genießen alle hieſigen Profeſſioniſten einer völligen Zunftfreiheit, wahrſcheinlich ein Uebergang der hieſigen alten Bergfreiheit. Aber die Meſſerſchmidte ſind aus den Schwerdſchmidten entſtanden, und allein zünftig. Noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts beſtand die Ruhl aus faſt lauter Meſſerſchmidten, die jährlich für 150,000 Thaler Meſſer lieferten. Sie kamen ſpäterhin aber in Abnahme, und ſo lieferten ſie im J. 1807 nur noch für 36,000 überhaupt. An dieſem Verfall war Auswanderung und das Emporkommen der hieſigen Peiffenköpfefabrik ſchuld. Im gothaſchen Antheile waren im J. 1800 doch noch 54 Werkſtätten mit 260 Arbeitern vorhanden; im Eiſenachſchen aber 46 Werkſtätte mit 240 Perſonen. Die Auswanderung war beſonders ſtark in den J. 1748 und 1751 auf Veranlaſſung der preuſ. Regierung. Zu der Meſſerfabrikation gehören hier mehrere Künſtler. Zuerſt wird die Klinge vom

Meſſerſchmidt gemacht, dann in der Schleifmühle vom Schleifer geſchliffen, dann bringt man ſie zum Beſchäler, welcher die Hefte (Handhaben, Stiele) von Horn, Hirſchweih, Knochen, Holz ꝛc. anſetzt und dann iſt erſt das Meſſer vollendet. Das Schleifen iſt wegen des feinen Staubs, und des Springens oft lebensgefährlich; es geht aber ſchnell, und in einer Stunde können wohl 100 Klingen geſchliffen werden. Man fertigt hier Meſſer und Gabeln aller Art. Die ordinären Meſſer werden größtentheils nur nach Broteroda und Kleinſchmalkalden abgeſetzt. Raſirmeſſer, Federmeſſer und Scheeren werden nicht in der Regel geliefert.

Das zweite Hauptgewerbe iſt die Verfertigung der meerſchaumnen Pfeiffenköpfe. Eine Zeit lang war hier daſſelbe in ſehr großem Flor, und der Handel mit Pfeiffenköpfen ſehr ausgebreitet. Wolfgang Iffert, ein hieſiger Einwohner, kaufte auf der leipz. Meſſe einſt eine Kiſte roher Meerſchaumköpfe. Er ſchnitt und bearbeitete einen Theil davon, aber da er ſie nicht gehörig zu behandeln verſtand, ſo hatte er nur Schaden dabei; bald aber vervollkommte er ſich und ärndtete nun Gewinn. Seine Verſuche benutzten die Ziegler in der Ruhl, gaben der Sache mehr Vollkommenheit, und erhoben dieſe Beſchäftigung bald zu einem blühenden Nahrungszweige. Die Nahrung wetteiferte, und trotzte ſo aller auswärtigen Concurrenz. Der Meerſchaum, aus dem die Köpfe bereitet werden, iſt eine weiche, erdige Subſtanz, die gewöhnlich aus Kieſel- und Talkerde beſteht, — wird wie Thon gegraben, und weich und bildſam aus der Erde gezogen. Sie ſoll aus Natolien, Griechenland, von der Inſel Samos und aus Ungarn kommen; aus letzterm

über Trieſt und Wien, zum Theil aber auch nur durch Zwiſchenhändler aus Leipzig. Man erhält es in größern und kleinern Stücken, welche zum Theile ſchon, nach zwei Richtungen, gebohrt ſind, und im Groben die Form der Pfeiffenköpfe haben; doch kommen auch viele, ganz rohe, unbearbeitete Stücke hier an. — Die gebohrten Stücke werden nun zuerſt abgedreht und an den Stellen, an welchen ſie ſich nicht drehen laſſen, aus freier Hand geſchnitten, und ſo werden ihnen die mannichfaltigen Formen gegeben, die an dieſen Pfeiffenköpfen bekannt ſind. Nach dem Schneiden werden die Köpfe im geſchmolznen Talg und Wachs geſotten, wodurch ſie einen hohen Grad von Feſtigkeit und Politurfähigkeit annehmen. Die Politur erhalten ſie durch Reiben mit Bimmſtein, Schafthalm u. ſ. w. Je reiner der Meerſchaum iſt, je theurer und ſchöner ſind die Köpfe; ihre Maſſe iſt überaus leicht, locker und doch ſo zäh dabei, daß ſie ſo leicht nicht ſpringt, und der Kopf ohne Schaden beträchtlich hoch fallen kann. Sie rauchen ſich ſehr leicht ſchön braun am Halſe, und ihr Vordertheil bleibt ſtets blendend weiß. Früher bereitete man ſolche Köpfe nur in Lemgo und Nürnberg. In Ruhla wurde das Geſchäft bald ſehr bedeutend, ſo daß im J. 1798 z. B. in 16 Fabriken 66 Menſchen arbeiteten, welche den Kopf blos bis zur Politur und ihn dann in die Hände der Beſchläger brachten. Die beſten, ächten Köpfe wurden oft bis zu 50 Thalern bezahlt. Das Beſchlagen der Pfeiffenköpfe kam erſt im J. 1739 aus Zillbach durch Simon Schenk hieher. Da dieſer mit ſolcher Arbeit viel verdiente, ſo verließen Mehrere die weniger einträgliche Meſſermacherei, und ergriffen auch dieſes Geſchäft. Jetzt arbeiten darin wenigſtens 200 Perſonen, und jeder macht wöchent-

lich 16 Duzend Stummelbeſchläge. Für den gothaſchen Antheil macht dieß allein jährlich 153,600 Duzend. Iſt das dazu nöthige Meſſing im gröbſten bearbeitet, ſo wird es zu den einzelnen Theilen des Beſchlägs eingerichtet; dieſe werden mit Draht befeſtigt und gelöthet. Nach dem Löthen wird der Draht abgenommen, und in der Drehbank das Beſchläge mit Verzierungen verſehen; nun bringt man die Beſchläge dem Vergolder, der ſie vergüldet und endlich polirt. So verfährt man auch mit der Verſilberung. Man bezieht, zum Behuf des Beſchlagens, auch viele porzellänene Pfeifenköpfe aus den Deutſchen Fabriken, und ſchöne Lavaköpfe aus Dresden. Simon Schenk führte zu gleicher Zeit auch das Schneiden hölzerner Pfeiffenköpfe ein; ſie kommen meiſt roh aus Franken, beſonders dem Rhöngebirge. Auch unächte Maſerköpfe werden hier gemacht, welche äußerſt wohlfeil ſind. Die Fabrikation der meerſchaumnen Köpfe hat in neuerer Zeit ſehr abgenommen. — Aus den kleinern rohen Stückchen Meerſchaum, den Abſchnitzeln der Köpfe ꝛc. bereiten andere Künſtler durch Einkochen der Maſſe, neue Maſſen Meerſchaums und formen auch aus dieſem wieder Köpfe. Doch, ob ſchon ſie das Anſehen der ächten haben, ſo ſind ſie doch weniger gut; aber ſchwerer, härter und ſpröder; es war Hofagent Wagner, der im J. 1777 die erſten Verſuche damit machte; Chriſtoph Dreis aber vervollkommte ſie um Vieles. Im J. 1798 gab es darin 26 Fabriken mit 160 Arbeitern, und es wurden jährl. deren viel Tauſend Duzend in's Ausland geſendet. — Auch aus Papiermaché liefert man hier Pfeiffenköpfe. Im J. 1798 war die Zahl der Beſchläger, Verſilberer und Deckelſtecher im ganzen Orte 282, die in 89 Werkſtätten arbeiteten.

Außerdem findet man in Ruhl 8 Werkſtätten der Feilenhauer, 6 Werkſtätten der Schloſſer, 7 Werkſtätten der Meſſingkammmacher, 1 Werkſtatt der Elfenbeinkammmacher, 6 Bohrdrechsler, auch werden Spinn- und Klöppelmaſchienen verfertigt; man ſtrickt für auswärtigen Abſatz viel wollne Strümpfe und Handſchuhe; fertigt Pfeiffenräumer, Schnüre, Pfeiffenröhre, lederne Handſchuhe, Tabaksbeutel von buntem Leder, mit Seehund belegt, oder mit Seide geſtickt. Viele Weiber und Mädchen fertigen faſt nichts als ſolche Beutel. Im J. 1813 wurden deren blos auf gothaſcher Seite jährlich 4000 Duzend geliefert. Im J. 1805 wurde im Ort auch eine Tabaksfabrik errichtet.

Ackerbau iſt, wie ſchon erwähnt, unbedeutend, wegen der Waldungen und ſteilen Berge; man erbaut faſt nur Kartoffeln, Kraut und Gemüſe. Beſſer iſt die Wieſenkultur, und die Viehzucht recht gut. — In älterer Zeit gewann man um Ruhla auch Eiſen und Steinkohlen; neuerdings hat man am Leiſtenberge reiche und ſchöne Kupfererze entdeckt, deren Gewinnung halb auf Rechnung der herzogl. Kammer durch eine Gewerkſchaft betrieben wird. — Es ſind hier noch ein Eiſenhammer und 2 Zainhämmer, auf ausländiſches Eiſen, im Gange. Außerdem hat der Ort 11 Mahl- und 8 Schleifmühlen (ſonſt 14). — Im J. 1737 wurde auf der Eiſenachſchen Seite auch eine mineraliſche Quelle entdeckt, und im J. 1785 ließ der Herzog von Weimar hier eine Brunnenanſtalt einrichten. Die gefaßten Quellen ſind mit einigen Alleen und Spaziergängen umgeben, und die Natur, die hier ſo reich an Schönheiten iſt, trägt das Uebrige bei. Das nahe bei dem Quell gelegne fürſtliche Forſthaus enthält mehrere Badezimmer, einen Geſellſchafts-

ſaal und iſt zugleich ein Tracteurhaus. Das ruhlaer Waſſer gehört unter die Stahlwäſſer und wirkt gegen Nervenſchwäche und Gicht, wird aber neuerdings nur wenig benutzt.

Von den Einwohnern Ruhls macht einer der neuſten Reiſenden im thüringer Walde, folgende treffende, mit jener, die Moſch in ſeiner Beſchreibung Gotha's giebt, übereinſtimmende Schilderung: Sie haben viel Eigenthümliches, und unterſcheiden ſich von faſt allen andern Ortſchaften des thüringer Waldes durch ihre Geſtalt, ihren Dialekt, ihre Kleidung und ihre Gebräuche. Beide Geſchlechter ſind gleich wohlgebildet; die Männer ſchlanken Wuchſes und ſchönen, männlichen Geſichts. Jung ſind die Weiber recht hübſch; ältere aber entſtellt oft der Kropf. — Sie ſind meiſt ſchwarzharig und voller Feuer. Der Dialekt der Ruhlaer iſt äußerſt auffallend und für Auswärtige oft ganz unverſtändlich. Ein ſehr ſonderbares, hartes Schnarren und ein ſingender Ton ſind ſeine Hauptkennzeichen; und dabei iſt ihre Sprache ſo reich an ganz eigenthümlichen Provinzialismen, daß ſie dadurch nur unverſtändlicher wird. Ihre ehemalige ganz eigenthümliche Kleidertracht iſt aber faſt verſchwunden. — Dieſem Völkchen iſt viel Kraft, Thätigkeit und munteres Weſen eigen. Daher liebt es Tanz, Muſik und Spiel. An ihren Kirchweihfeſten bedienen ſie ſich ihres ganz eigenthümlichen Tanzes. Die meiſten unter ihnen haben Liebhabereien, oder Steckenpferde. Blumen und Singvögel z. B. gehören unter die gemeinſten, und beſonders hat die Nelkenkultur in Ruhla früher viel gewonnen. Bei der Vögelliebhaberei ſteht der Fink oben an; am wertheſten iſt ihnen unter ſeinen Geſangweiſen der Harzer Doppelſchlag und

der gute Weingeſang. Man zahlte für einen guten Schläger ſonſt gern bis 40 Thaler, und noch jetzt ſteht er mit einer Kuh in gleichem Werthe. Mancher Finkenliebhaber hat ſchon guter Finken halber Reiſen nach dem Harz gemacht. Uebrigens gewahrt man bei den Ruhlern eine gewiſſe Kultur und Artigkeit, beſonders gegen Fremde; ſie können aber auch ſtolz und grob ſein. Abgeſchliffner ſind diejenigen unter ihnen, die von Zeit zu Zeit Geſchäftsreiſen machen und die Meſſen beſuchen; und dieß iſt faſt der größere Theil.

Ruhland, ein Landſtädtchen im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, (jetzt zum Herzogth. Sachſen, R. B. Frankf., Kr. Spremberg gehörig) an der ſchwarzen Elſter, 3 St. nördl. von Ortrand, 5 Stunden öſtl. von Elſterwerde entfernt gelegen. Es hat 210 Häuſer (nach Leonhardi 260 — nach Gaspari 202) 2200 Einwohner (Leonhardi 1500, Gaspari 1028) — zwei Kirchen und ein Schloß, ſonſt auch 3 herrſchaftliche Höfe, von deren aber nur noch einer, als Rittergut der Herrſchaft zugehört; der zweite wurde in ein Brückenzollhaus (Kaupe genannt), der dritte in ein Bürgerhaus verwandelt. Das Rittergut beſaß vor etwa 100 Jahren bereits die Familie des Grafen Hoym, und im J. 1770 war Adolph Magn. Gottfr. Graf von Hoym (unter Vormundſchaft ſeiner Mutter) Beſitzer deſſelben, ſo wie im J. 1800 Gräfin Luiſe Henr. Reuß, geb. von Hoym in deſſem Beſitz; auch jetzt noch ſteht es dieſem Geſchlechte zu. Das Rittergut hat Ober- und Niedergerichte, eine große ſpaniſche Schäferei und ſtarken Feldbau. Der Gerichtsdirector heißt Amtmann und ſeine Wohnung das Amthaus. Ritterguts Grund und Boden genießt die Acciſefreiheit, auch iſt die Grundſteuer nicht eingeführt,

und die Generalaccise überträgt 7 Steuern. Auch ein Intradeneinnehmer iſt angeſtellt. Der Rath beſteht aus 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtrichter und 3 Rathsmännern, hat aber weder Gerichtsbarkeit noch Stadtſchreiber, beſorgt nur Polizei- und Kämmereiſachen, und wird jährlich von der Herrſchaft beſtätigt. Die Herrſchaft hat auch die Brücke über die Elſter und einen Damm auf der Meißner Seite zu unterhalten, wofür ſie einen Brückenzoll erhebt. Außer der Stadtkirche iſt hier noch eine Begräbnißkirche; in erſtere ſind eingepfarrt: Schwarzbach, Bielen, Guteborn (mit einer Kapelle, worin zuweilen Gottesdienſt iſt), Arnsdorf, Jannowitz und Nauendorf. Sonſt waren hieher auch Bockau, Grünwald, Sölla, Hermsdorf, Kroppen, Porsdorf und Lindenau eingepfarrt, ſpäter erhielten ſie aber zum Theil eigne Kirchen und bildeten beſondere Kirchfahrten. Angeſtellt ſind 1 Paſtor, 1 Archidiakon, der zugleich Amtsprediger in Hermsdorf (als Filial) iſt, und 1 Subdiakon, zugleich Capellenprediger in Guteborn. An der Schule lehren der Cantor und der Mädchenlehrer. Die hieſige Kirche ſtand im Pabſtthum unter dem Dechant zu Bautzen, und gehörte in deſſen Camenzer Sprengel. Zum Beſten der Kirche, der Pfarr- und Schulwohnung, welche abgebrannt waren, wurde 1769 der Stadt eine kleine Lotterie von 8000 Looſen verwilligt. —

Die Nahrung der Einwohner fließt großentheils aus dem Ackerbau, doch giebt es auch viele Handwerker, beſonders Schuhmacher hier, die mehrere Märkte beſuchen. Der Ort hat 99½ Rauchſteuern. Der Ort hat, außer einem bedeutenden Flachsmarkt, auch 3 Jahrmärkte; letztere fallen: 1) zu Trinitatis; 2) Montags vor

Bartholomäi und 3) Montag nach Simon Judä. Zuvor allemal auch einen Viehmarkt. — Ausgezeichnet iſt hier der Handel mit Aalen. Im Anfang des 18. Jahrhunderts bildete ſich nämlich eine Kompagnie von Fiſch- und Aalhändlern, denen Friedrich Wilhelm I. ein Privilegium für 3 Bürger ertheilte, ihre Aale bis über Berlin hinaus einkaufen zu dürfen; ſie hat ſich ſpäter mit ihrem Geſchäft zwar nach Mückenberg gezogen, hält aber jährlich in Ruhland noch einen Convent und iſt über 30 Glieder ſtark, die in Mückenberg, Naundorf und Zſchornegoſta wohnen. Sie beziehen die gewöhnlichen Fiſcharten aus der Spree und Elſter, beſonders von den Spreedörfern, und die Aale aus dem Brandenburgſchen, beſonders aus Berlin und Writzen an der Oder (jährl. wohl für 3000 Thlr.) und verſenden letztere bis Dresden, Prag, Baireuth ꝛc. Ihr Hauptmarkt iſt Dresden. Ihr jährlicher Geſammtabſatz ſoll über 12,000 Thaler ausmachen.

Ruhland fiel, bei Verbindung Mechtildens, der Tochter des Markgrafen Konrad II. mit Albert II. von Brandenburg, an die Mark, nach Kurfürſt Woldemar's Tod aber an Böhmen, und hatte nachher immer ſeine beſondern Beſitzer. Im J. 1661 brannte der Ort faſt gänzlich ab. — Hier wurde im J. 1773 der als theol. und philoſophiſcher Schriftſteller ausgezeichnete Oberpfarrer zu Schneeberg, Immanuel Berger, der in der Blüthe ſeines Lebens ſtarb, geboren.

Ruhlsdorf, ſ. Rühlsdorf.

Ruhſtel, ſ. Roſenthal.

Rumpelsbach, ein kurzer, doch ſtarker Bach des Schönburgiſchen Amtes Hartenſtein, entſpringt aus dem Rumpelbrunnen auf dem Gotteswalde, ¾ Stunde von Lößnitz, unweit der

Grünhayner Straße, und fließt in einem Waldgrunde, welcher zuletzt ſüdöſtlich vom Hirſchberg und der vorſpringenden Höhe deſſelben, dem Hirnſchädel, begrenzt wird, nach Unterpfannenſtiehl hinab, wo er am Blaufarbenwerk das Schwarzwaſſer erreicht. Sein Grund gehört in der untern Hälfte zu den tiefſten und ſchönſten im Schönburgiſchen, und beherbergt zur Zeit das einzige, noch gangbare, auf Silber und Kupfer getriebene Bergwerk in den Schönburg. Beſitzungen, nämlich die Lößnitzer Communzeche Friſchglückſtoll, welche jetzt quartaliter 16 gr. Zubuſe erfordert. Der Grund heißt auch der Kuttengrund, weil die ihn umgebende Gegend ſeit uralter Zeit „auf den Kutten" genannt worden iſt, vom ſerbiſchen Worte kutlicz, ausweiden, indem man hier die Erde ihrer Erzeingeweide wegen längſt ſchon durchwühlte; vergl. d. Art. Kutten im Suppl. B. Der Bach iſt kaum eine Stunde lang, hat aber gegen 400 Ellen Gefälle, bildet lauter ſprudelnde Caſcadellen, und führt daher ſeinen Namen, gleich dem heftig ſprudelnden Rumpelbrunnen, von welchem das Waſſer ehemals in einem, noch zu bemerkenden Graben auf die Silberhütte der Kuttenzechen geleitet war. (S.)

Rumsdorf, Runnsdorf, ein Dorf des Fürſtenth. S. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2 Stunden ſüdöſtl. von Altenburg, gelegen. Es gehort ſchriftſ. zum Rittergut Hainichen, hat 19 Häuſer, die mit 6550 Thlr. verſichert ſind, und 104 Einwohner, unter denen 1 Anſpänner, 2 Pferdefrohner, 2 Handbauern, 1 Schenkwirth und 12 Häusler ſind; 2 Krämer, 1 Brodbäcker, 1 Tiſchler 2c. befinden ſich ebenfalls hier. Die, aus meiſt ſteinigem und ſandigem Boden beſtehende

Flur enthält 192⅓ Acker. Der Ort iſt nach Gieſa gepfarrt.

Rumsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogth. Sachſ., im Hochſtifte und Amte Zeiz (R. B. Merſ., Kr. Zeiz) unfern Rehensdorf, 1½ Stunde öſtl. von Zeiz entfernt. Es hat 15 Häuſer, 80 Einwohner, und 13 Hufen 9 Acker Landes. — Das merſeb. Reg. Verz. giebt ihm 16 Häuſer und 67 Einwohner.

Runeburg, die; oder Rundeburg, auch Runtburg, iſt das Schloß zu Weiſſenſee. (ſ. daſ.).

Rundiz, ſ. Runtiz.

Runiberge, die; ſo nennt man die Bergreihe im Herzogth. Sachſen, im thüringer Kreiſe, die bei Leubingen und Weiſſenſee (ſ. d.) ſich hinziehen.

Runſtädt, ein kleines Dorf im preußiſchen Stiftsamte Merſeburg, gehört zum hieſigen Rittergute, alſo jezt der Familie v. Könneriz, und hat ſeinen Namen, der auch Rumſtädt geſchrieben wird, wahrſcheinlich nach einem Rudo oder Rüdiger erhalten. Es liegt dicht an der Weißenfelſer Grenze, 1¾ Stunden ſüdweſtlich von Merſeburg, 2¼ Stunden nördl. von Weißenfels, 1½ Stunden öſtlich von Müchelu, in einer nicht ganz ebenen und nicht unangenehmen Gegend, unweit Frankleben und vieler andern Dörfer, welche die nahe Göſel durchrinnt, auch an der Straße von Merſeburg nach Naumburg, von welcher ſich hier jene nach Müchelu trennt; die Meereshöhe geht von 420 bis 440 pariſer Fuß. Weſtlich vom Dorfe liegt ein anſehnlicher Rittergutsteich. Ehehin muß dieſes, nur einige und 20 Häuſer begreifende Oertchen zwei Gemeinden gebildet haben, da es noch in zwei Theile, Ober- und Unter-

Runſtädt zerfällt, deren jeder ſonſt ſein eignes Rittergut hatte. Zum urſprüngl. Rittergut Oberrunſtädt gehören 6 Bauerhöfe in Reipiſch. Beide Güter ſcheinen ſchon vor 200 Jahren combinirt geweſen zu ſeyn, da Albrecht Boſe 1612 zum Defenſionerwerke wegen beider Güter nur Ein Ritterpferd ſtellte. Im J. 1544 erhielt das Dorf eine eigne Kirche, das Filial von Frankleben. Die nahen weißenfelſer Dörfer Groß- und Klein-Keyna verengen die hieſige Flur in Südweſt gar ſehr, und die Felder liegen faſt ſämmtlich nach Südoſt und Oſt hinaus. (S.) Der Ort hat jetzt 26 Häuſer und 113 Einwohner. — Das hieſige Rittergut empfing Zinſen zu Lauchſtädt, Holleben, Helba, Deliz, Dorſtewitz, Paſſendorf, Halle, Giebichenſtein, Pfeſten und Azendorf, als ſtiftnaumb. Mannlehen. Es hat auch die Erbgerichte über 1 Haus in Oberbrunna, 1 in Azendorf, ſo wie die Obergerichte über Theile von Reipitzſch und Möritzſch.

Runthal, auch Rauenthal, Raventhal, Runthel, ein Dorf im Herzogth. Sachſ., im Amte Weiſſenfels des thüring. Kreiſes, (R. B. Merſ., Kr. Weiſſenfels) unter Gröbern, nahe vor Teuchern, an der Straße von Weiſſenfels nach Zeiz, und gränzt in der Flur mit Gröbern und Unterwörſchen, gehört aber ſchriftſ. zum entfernten Rittergut Meineweh; doch hat das Amt die Gerichte über die Flur. Es beſteht aus 27 Häuſern und 166 Einwohnern (1795 nur 22 Häuſer) hat 16 Hufen, iſt nach Teuchern gepfarrt, und fehlt ſowohl auf Streits Atl., als im Leonhardi. Auch eine 1 gängige Mühle gehört zu dem Dorfe.

Runtitz, Rundiz, Raudiz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im meißn. Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Taura, wozu ſie gehört. Das Dorf gleiches Namens war

noch im J. 1532 vorhanden, und nach Taura gepfarrt.

Runz, ſ. Ronſchwitz.

Ruppelta, ein Oertchen im Königr. Sachſen, im Voigtl. Amte Plauen, unfern Mylau, deſſem Rittergute ein Haus darin zuſtehet. Man findet ſeiner nicht auf den Karten, noch in Rammings Predig. Kalender gedacht.

Ruppendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Kön. Sachſen, im Meißner Amte Dippoldiswalde, in einer mehr wilden und ſchauerlichen, als ſanft gruppirten Gegend, doch von Flächen und gelinden Erhöhungen gleichfalls umgeben, 2 St. nordweſtlich von Dippoldiswalde entfernt nahe an Höckendorf ſtoſend gelegen, und mit letzterm den Anſchein nach nur ein Dorf bildend. Es hat gegen 70 Häuſer, 500 Einwohner, eine Pfarrkirche, Schule, ein Vorwerk und eine Mühle von 2 Gängen. Unter den Einwohnern waren (1806) 28 Hüfner, 8 Gärtner, 35 Häusler, mit 26½ Hufen. Früher war hier, ſtatt des Vorwerks ein Rittergut, doch iſt jetzt auch erſteres vereinzelt und in anſehnliche Bauergüter umgeſtaltet worden. Die hieſige Kirche war früher bloſes Filial von Höckendorf, ſeit 1557 wurde ſie eigne Parochialkirche, und es haben ſeitdem an derſelben 20 Prediger geſtanden. Sie gehört unter die Inſpection Dresden und ſteht unter der Collatur des Kirchenraths. Eingepfarrt iſt das Dorf Beerwalde, wo auch ein confirmirter Schullehrer ſich befindet.

Rupperg, eine wüſte Mark der waſunger Stadtflur. S. Waſungen.

Ruppers, ein Hof (oder Ort) im Fürſtenthum Sachſ. Meinungen, im Amte Maßfeld des Unterlandes, 3 Stunden ſüdweſtſüdl. von Meiningen entfernt gelegen. Er hat 6 Häuſer mit

30 Einwohnern, gehört den Freiherren von Stein und iſt nach Nordheim gekircht.

Ruppersdorf, urſprünglich Rupperts- oder Rupprechtsdorf, ein kleines Pfarrkirchdorf des königl. ſächſiſchen Amtes Borna, im Leipziger Kreiſe, von welchem Amts-Bezirk es bis 1815 getrennt lag, während nun das zum Amte gekommene Wildenhayn es damit unmittelbar verbindet; es gehört zum hieſigen, unbeträchtlichen, amtſäſſigen Rittergut, welches mit dem ſchriftſäſſigen Gute Wildenhayn combinirt iſt, und jetzt der Familie Joſeph zuſteht. Nach andern Angaben ſind es 19 Häuſer, die unter Wildenborn gehören, was aber wohl für die Zeit vor der Vereinigung gelten mag. Ruppersdorf liegt 2¾ Stunden ſüdweſtlich von Borna, 3 Stunden weſtlich von Frohburg, 3 Stunden nordnordweſtlich von Altenburg, ⅞ Stunde ſüdöſtlich von Lucka und 3 Stunden von Pegau; am linken Ufer der Schnauder, welche es vom herzogl Amte Altenburg, und zwar von dem Forſt, einem großen Walde, trennt; zwiſchen und nahe bei Böſengröba und Wildenhayn, welches letztre durch das Burgholz von Ruppersdorf geſchieden wird; ¼ Stunde öſtlich von der Pegau-Altenburger Straße, welche die hieſige Flur gegen den großen Luckaer Forſt begrenzt; in einer etwas einſamen, halb-verſteckten, doch nicht unangenehmen Gegend, welche ſogar von den Höhen jenſeits Wildenhayn herab eine recht anmuthige Anſicht giebt. Der Ort hat in 40 Häuſern gegen 200 Bewohner 1801 gab man 172 Conſumenten an), 7⅛ Hufen guten Feldes, und ſchöne Wieſen nebſt einigem Schlagholz; 1789 wurden 8 Pferde, 77 Kühe und 89 Schaafe gehalten. — Die Pfarrkirche gehört zur Inſpection Borna, und die Herrſchaft übt die Collatur; da nur

Böſengröba eingepfarrt iſt (mit 20 Bewohnern), ſo gehört die Parochie zu den ſchwächſten im Lande. Die Kirche brannte 1693 durch einen Blitzſtrahl ab; auch waren die Bewohner von 1594 bis 1611, in Folge eines ſtarken Brandes, ohne Kirche. 1741 ſtarb ein P. Quellmalz, welcher 55 Jahr lang hierſelbſt miniſtrirt hatte. — Die Güter Wildenhayn und Ruppersdorf ſind ſchon ſeit wenigſtens 80 Jahren combinirt, und gehörten damals denen v. Bünau; dem jetzigen Beſitzer ging die Hörnigſche Familie voran, und dieſer die von Milkauiſche. Zu Ruppersdorf gehört das Hinterſäſſergut zu Böſengröba, das einzige daſelbſt außer dem Mühlengute; bei Leonhardi fehlt daſſelbe. — 1810 wurden beide Güter gerichtlich nur auf 35,000 Thlr. gewürdert. — Auf Schenks Charte heißt der Ort Ruppendorf. (S.) Seit 1594 haben hier 16 Pfarrer gelehrt. — Wahrſcheinlich hatte von dieſem Dorfe, ſonſt ganz altenburgiſche Enclave, ein's der berühmteſten Volkslieder der Altenburger Bauern, der Ruppersdorfer genennt, ſeinen Namen erhalten.

Ruppersdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Zittauer Kreiſe der Oberlauſitz (folglich ſonſt zu dem görlitzer gehörig), ¼ und ½ Stunde ſüdlich und ſüdweſtl. von Herrnhut entfernt gelegen. Es wird, wegen ſeiner beiden Rittergüter, in Ober- und Nieder-Ruppersdorf, von denen das erſtere weſtlicher liegt, eingetheilt. Beide Theile enthalten alſo 2 Rittergüter, 1 Pfarrkirche und Schule, 300 Häuſer und 1500 Einwohner. Das Rittergut Ober-Ruppersdorf, ſowohl als das zu Niederruppersdorf beſaßen ſchon ſeit dem 15. Jahrhundert Mitglieder der Familie von Noſtiz. So liegt auch der in der oberlauſ. Geſchichte bekannte Dr. Ulrich von Noſtiz (1547)

hier begraben. Er war der erſte, welcher die Stelle eines Landeshauptmanns bekleidete. Ober-Ruppersdorf beſaß im J. 1770 der Hofrath Carl Adolph von Noſtitz, im J. 1800 der Gegenhändler und Amtshauptmann Joh. Gottl. v. Noſtitz; mit dieſem Theile iſt zugleich Ober-Oderwitz combinirt, und der zu demſelben gehörige Antheil des Dorfs, oder Ober-Ruppersdorf hat $39\frac{3}{10}$ Rauche. Nieder-Ruppersdorf beſaß im J. 1770 der Amtshauptmann Joh. Gottl. Erdmann von Noſtitz, im J. 1800 der Kammerherr Joh. Karl Adolph von Noſtitz. Der Dorfantheil dieſes Ritterguts hat 12 Rauche. Im Dorfe iſt viel Weberei und es leben da mehrere Fabrikanten und Handelsleute.

Ruppersdorf, Ruppertsdorf, ein Dorf im reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft und im Amte Lobenſtein, 3 Stunden nördl. von Lobenſtein, am großen Altenbache, der nördl. nach der Saale ſtrömt, gelegen. Es hat 46 Häuſer, 240 Einwohner, und liegt 1687 pariſer Fuß überm Meere. Das Dorf hat eine Kirche und Schule.

Ruppertsgrün, Ruppersgrün, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachſen, im erzgebirgiſchen Amte Zwickau, 1 St. ſüdl. von Werda, 2 Stunden weſtl. von Zwickau, $\frac{1}{4}$ Stunde von Frenreuth, an einem der Bäche, die die Pleiſe bilden, gelegen. Das Dorf, welches dem Rittergute zuſteht, hat 57 Häuſer, ein Rittergutsgebäude, eine Filialkirche von Beiersdorf, eine Schule, ein Gemeindehaus, und 300 Einwohner. Alle Sonntage früh, — früher als in Baiersdorf — wird hier Kirche gehalten. In älterer Zeit war der Ort nach Baiersdorf gepfarrt, und erhielt erſt im J. 1515 ſeine eigne Kirche und Schule, durch Vermittlung und nach dem Wunſche des damaligen Rittergutsbeſitzers Joach. von

Schönfels. Das hieſige Rittergut wurde am 20. Febr. 1781 ſchriftſäſſig, und beſitzt außerdem ſchriftſäſſige Antheile an Baiersdorf, Rottmannsdorf, Ober-Neumark, Schönbach, Stenn, Unterneumark und Gospersgrün; in allem über 600 Unterthanen. Die Familie von Schönfels iſt ſeit 407 Jahren im ununterbrochnen Beſitz dieſes Ritterguts. Im J. 1414 kommen die erſten dieſes Geſchlechts hier vor. Daſſelbe hat das Patronat über die Kirchen zu Baiersdorf und Ruppertsgrün. Zum Dorfe, welches man von dem bei Plauen liegenden gleiches Namens unterſcheiden muß, gehört auch eine Mühle von 2 Gängen.

Ruppertsgrün, mit dem Beiſatze bei Plauen, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländſchen Amte Plauen, 3 Stunden nördl. von Plauen, ½ Stunde ſüdl. von Elſterberg, am rechten Ufer der Elſter gelegen. Es gehört theils dem hieſigen ſchriftſ. Rittergute, theils dem zu Liebau. Erſteres beſitzt noch außerdem ſchriftſäſſige Antheile an Jocketa, Lohſa, Möſchwitz, Neundörfel, Scholas; ſo wie das Vorwerk Renzſchmühle und Poſthäuſel; in allem über 400 Unterthanen. Im Beſitz des Gutes war bereits ſchon ſeit Ende des 15. Jahrhunderts das adliche Geſchlecht derer v. Dölau, und noch 1723 finden wir ſie darin. Aber im J. 1753 gehörte es dem preuß. Oberwachtmeiſter von Bansdorf, 1808 Herrn Lorenz, und jetzt iſt der Kaufmann Gottl. Friedr. Schillbach zu Greiz deſſen Beſitzer. Die hieſige Kirche war bis 1472 eine Tochterkirche von Elſterberg, ſeitdem aber gedieh ſie zur eigenen Pfarrkirche, an welcher von da an 15 Prediger ſtanden, unter denen Alexander Laurentii 1640 bei Durchzuge feindlicher Truppen als ein

Greis von 82 Jahren ſein Leben jämmerlich verlor. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Plauen und der Collatur des hieſigen Ritterguts; eingepfarrt ſind: Libau, Vorwerk Renzſchmühle, 3 Häuſer von Neudörfel und einige Häuſer bei Ziegelhütte. — Der Ort hat auch zwei (Elſter=) Mühlen von 5 Gängen, und beſteht aus etwa 50 Häuſern mit 300 Einwohnern.

Ruprechtsberg, eine anſehnliche Höhe des Hochwaldgebirgs an der böhmiſch=lauſitziſch=meißniſchen Grenze, und ein Nachbar des viel größern Falkenberges. Die Sage berichtet, zwei Brüder hatten die hieſige Gegend, als Erbe, getheilt, und jeder habe eine Burg gebaut. — Einer diejenige, deren Trümmer man noch auf dem Ruprechtsberge findet und vom Falkenberge herab deutlich bemerkt; der Andre ein Schloß auf dem Falkenberg, welches aber ſehr bald, in einer unter den erſten Nachkommen jener Brüder ausgebrochenen Fehde, zerſtört worden ſey; die Geſchichte bekräftigt jedoch dieſe Sage keineswegs. Streits Charte zeigt den Ruprechtsberg nicht. (S.)

Ruſendorf, Rußendorf, in Urk. Roßendorf, auf Schenks Karte Roſendorf (folglich auch auf Streits Atlas) ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtift und Amte Zeitz (R. B. Merſ., Kr. Zeitz) unfern Falkenhain, 2½ Stunden öſtl. von Zeitz gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Falkenhain, iſt nach Zipſendorf gepfarrt, hat 14 Häuſer, 73 Einwohner und 12 Hufen Landes. — Der Vergleich zwiſchen Biſchoff Dietrich und den Brüdern v. Bünau zu Droyſſig wegen der hieſigen Gerichte wurde 1487 abgeſchloſſen. S. Kosweda

Rußdorf, ein zu dem Fürſtenth S. Altenburg und Kreisamt Altenburg gehöriges, aber da=

von entfernt, im Erzgebirge Sachſens gelegenes, 2 Stunden von der altenburger Gränze, und 6 Stunden ſüdöſtlich von Altenburg, 1½ Stunde nördl. von Hohnſtein liegendes Dorf. Die Ober- und Erbgerichte ſtehn dem Amte Altenburg zu; doch beſitzt und verwaltet das Dorf gewiſſe Theile der Erbgerichte, alter Vorrechte zufolge, ſelbſt. Es hat eine Filialkirche von der königl. ſächſ. Kirche zu Kauffungen, ſo wie eine Schule. Es iſt ein bedeutendes Dorf von 155 Häuſern und 770 Einwohnern. Unter letztern ſind: 18 Hüfner, 3 Halbhüfner, 1 Viertelsanſpänner, 3 Handbauern, 13 Gärtner, Mühlenbeſitzer und 116 Häusler. Sämmtliche Gebäude ſind mit 24,525 Thlr. verſichert. Die Flur des Dorfes hat 659½ Acker (nämlich 364 Acker Feld, 131 Acker Wieſe und 164½ Acker Holz) mit ſteinigem, nicht ſehr fruchtbarem Boden, und hohe Lage. Der größere Theil der Bewohner nährt ſich von den Handwerken, und beſonders der Fabrikation leinener und wollener Waaren. Man zählt daher unter ihnen: 47 Leinweber, 28 Strumpfwirker, 6 Leinwandhändler, 2 Fleiſcher, 3 Schuhmacher, 2 Bäcker, 2 Hufſchmidte, 1 Drechsler, 5 Schneider, 1 Getraidehändler, 1 Krämer, 1 Färber, 4 Höcken. — Es war im 15. Jahrhundert, als das Dorf durch Kauf an die Familie von Einſiedel zu Altenburg kam, und dieſer Kauf iſt vielleicht die Urſache, weßhalb es ſtets bei dem Amte Altenburg geblieben iſt.

Rußdorf, ſo heißt ein Strich Landes im Königl. Sächſ. Amte Borna des Leipz. Kreiſes, unfern dem Dorfe Thierbach, zu welchem derſelbe gehört. Dieſe wüſte, im 30jährigen Kriege entſtandene Mark iſt großentheils mit Holz bewachſen.

Rußdorf, Leonhardi nennt es auch Rüßdorf, in Urk. Rudelsdorf, ein Dorf im Kö-

nigreich Sachſen, im erzgebirgſchen Amte Zwickau, nahe an der altenburg. Gränze, ½ Stunde oſtſüdl. von Blankenhain, am Wege nach Zwickau, am Koberbache gelegen. Es hat eine Filialkirche von Blankenhain, wohin die Kinder auch bis 1799 zur Schule gehen mußten. Dieſe Kirche wurde im J. 1433 erbaut, und dem heil. Martin geweiht; von da, bis 1567 hatte ſie ihren eignen Pfarrer, deren letzter Johann Bürger hieß. Erſt im J. 1568 wurde ſie, weil die Einkünfte für einen beſondern Pfarrer nicht zulangten, als Filial zu Blankenhain geſchlagen. Die Kirche wurde 1673 größtentheils neu erbaut; im J. 1769 erhielt ſie eine neue Orgel. Im J. 1799 ließ die Beſitzerin Blankenhain's hier eine neue Schule erbauen; der erſte Schullehrer war Ludwig Martin. Das Dorf hat 35 Häuſer, 140 Einwohner, und gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Blankenhain, zu welchem es im J. 1617 Heinrich v. Bünau auf Blankenhain mit Obergerichten vom Amte Zwickau (für 200 meißn. Gulden) erkaufte. Es iſt im Orte ein herrſchaftl. Vorwerk mit einem im J. 1800 erbauten Herrenhauſe, zu deſſen Erbauung die Steine einer alten Burgruine, der auf einem nahen Berg gelegenen Rudelsburg verwendet wurden. Obſchon alle Urk. von dieſer Burg fehlen, ſo iſts doch erwieſen, daß ſie ſtand, und daß, wenn dieß ihr wahrer Name war, ihr auch der Ort ſeinen Namen zu danken hat. — Vergl. Klein-Rußdorf. Noch iſt zu bemerken, daß der blankenhainer Pfarrer zu Rußdorf zwei Lehngüter beſitzt.

Rußdorf bei Lichtenſtein, ſ. Rüßdorf.

Rußdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlauſitz, im Gebiet des Kloſters Marienſtern (dem es gehört) auf

der rechten Seite der Neiſſe, am Königshainer Bache, 1 Stunde ſüdl. von Oſtriz entfernt gelegen. Es iſt nach Oſtriz eingepfarrt.

Rußendorf, eine wüſte Mark im Amte Borna des Königr. Sachſen, unweit Mölbis oder doch im nördlichſten Theile des Amtes gelegen; denn ſicher iſt ihre Lage nicht mehr anzugeben. Rußendorf wurde wahrſcheinlich von den Huſſiten zerſtört, und die Ritter von Kitſcher bekamen die Mark, von welcher George v. Kitſcher 1579 dem Pfarrer zu Mölbis einen Theil für das ſogenannte Streitholz gab. Wie dieſes dem Pfarrer mit niedern Gerichten und Lehn gehört hatte, ſo erhielt er auch Rußendorf. Das Streitholz gehört jetzt zum Zedlitzer Rittergut. (S.)

Ruſtel, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Amte Mühlberg, unfern Fichtenberg gelegen.

Rußwalde, ſ. Rugiswalde.

Ruthenberg, Rudenberg, eine anſehnliche, mit einem Theil des Rehwaldes beſtandene Höhe, zwiſchen Niederputzkau, Ottendorf, und Groß-Drebnitz im Amte Stolpen des königl. ſächſ. meißniſchen Kreiſes. Sie bildet das nordweſtliche Ende des Hochwaldgebirges.

Ruttersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg im Amte Roda, ¾ Stunde nordöſtl. der Stadt Roda, in einer waldigen Gegend, am Ende des Zeitzgrundes gelegen. Es hat eine Kirche, Pfarrei und Schule, 25 Häuſer (darunter 23 Güter), 1 Häuslerwohnung, 1 Mühle (die Forellenmühle im Zeitzgrunde) und 140 Einwohner. Die Gebäude ſind mit 5750 Thlr. verſichert. Arbeit in den Waldungen und etwas Ackerbau, dann Handwerke, geben den Bewohnern ihre Nahrung. Die hieſi-

ge Kirche ſteht unter der Inſp. Roda und der Kollatur des Ritterguts Möckern. Es iſt in dieſelbe auch das Dorf Lootſchen eingepfarrt. Sie kommt ſchon im J. 1365 vor, wo ein Streit wegen ihr zwiſchen dem Abt zu Bürgel und Herrmann von Elſterberg obwaltete. Sie mag alſo früher unter dem Sprengel dieſes Kloſters geſtanden haben. Auch lagen in der Nähe dieſes Orts, die jetzt zerſtörten Dörfer Bersdorf (gegen Roda), Ilm (gegen den Zeitzgrund), Schowen (gegen Roda ſeitwärts) Cursdorf (gegen Mörsdorf; eine Cursdorfer Mühle iſt noch da) und Kröbiz, nahe dabei. — Früher wars, im J. 1198 nämlich, als Albero, Burggraf von Leißnig ſeine vom Erzſtift Mainz zu Lehn habenden und an Roger von Elſterberg verkauften Ländereien und Geldzinſen hieſigen Orts dem Kloſter zu Eiſenberg eignete.

Nutzke, ein Dorf im Herzogth Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft, und im Amte Dobrilugk (R. B. Frankf., Kr. Luckau) 2 Stunden nordoſtnördl. von Finſterwalde, an dem Göllmizberge, an der kleinen Elſter gelegen. Das Dorf hat 117 Schock (oder 516 fl. Schatzung und gehört theils unter das Kammergut Göllnitz, theils dem Pfarrer zu Dollänchen. Ein ehemaliger Beſitzer des Ritterguts Senftenberg Gotſche Schaf (Schafgotſch?) hat, laut einer Urk. vom J. 1396 vermöge einer Schenkung dem jedesmaligen Pfarrer zu Dollänichen zum Gerichts- (und Guts-) Herrn von halb Nutze gemacht, wovon er noch jetzt die Einkünfte zieht. Den andern Theil von Nutzke, erkaufte mit Göllniz der Herzog von Sachſen-Merſeburg Moritz Wilhelm im J. 1727 von der Familie derer v. Maltitz.

Nyßeina, ſ. Nüſſeina.

S.

Saado, Sado, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz (R. B. Frankf. a. O., Kr. Kalau), 3 Stunden nordöſtlich von Finſterwalde, ſüdl. vom Kalkberge, am Urſprunge des durch Lipten fließenden Bachs gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Lugk, hat 12 Häuſer, 60 Einwohner (unter ſolchen 4 Bauern, 4 Gärtner, 4 Häusler) und 500 fl. Schatzung. Der Ort iſt nach Lipten gepfarrt.

Saalau, Salo, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Bautzner Kreisantheile der Oberlauſitz (R. B. Frankf., Kr. Spremberg-Hoierswerda), in dem ſogenannten eigenſchen Kreiſe, ½ Stunde ſüdl. von Wittchenau gelegen, und dem Kloſter Marienſtern zugehörig. Zum Dorfe gehört die bei Kotten ligende Saalauer Mühle. Der Ort iſt nach Wittchenau gepfarrt.

Saalbach, auch **Salbach**, ein Dörfchen des kön. ſächſ. Leipziger Kreiſes und Amtes Rochlitz, hat ſeinen Namen von dem hier in die Zſchopau ausfließenden kleinen Bache, und man erklärt dieſen Namen, gleich jenen des nahen Wallbaches oder Walibaches, durch „Grenzbach.“ Das Dorf gehörte ehemals zur Herrſchaft Kriebſtein, dann (nach deren Theilung) zu dem von Carlowitziſchen Rittergut Schweickartshayn, wurde aber 1588, nebſt Stein und Piſchwitz, aus der Concursmaſſe des Ritters Wolff von Carlowitz vom Kurf. Chriſtian I. gekauft, und dem Amte Rochlitz unmittelbar untergeben. Es liegt faſt 4 Stunden nordöſtlich von Rochlitz, zwiſchen Hartha, Waldheim und Döbeln, in einer reitzenden Gegend und fruchtbaren Lage, an und über dem linken Ufer der Zſchopau, durchſchnittlich gegen 650

pariſer Fuß über dem Meere; zur Hälfte wird es vom Leißniger und Oſchatzer Amtsgebiet umſchloſſen. Die (in 14 Häuſern wohnenden) 75 bis 80 Bewohner ſind $\frac{3}{4}$ Stunde weit nach Hartha gepfarrt, und arbeiten zum Theil für die umliegenden Fabrikſtädte, bauen auch gutes Obſt, treiben aber doch hauptſächlich den Ackerbau, wozu ſie 9 Hufen bergiger, aber guter Felder beſitzen. Der Ort begreift 8 Güter und einige (1754 nur 1) Häusler, und verſteuert 366 gangb. Schocke und 2 Thlr. 13 Gr. Quatemberbeitrag. Sehr nahe bei demſelben ſüdlich liegt an der Zſchopau die einzelne, nach Stein gehörige Kummers-Mühle (S.)

Saalbach, ein Dorf in der voigtländſchen Herrſchaft Reuß-Ebersdorf, in dem derſelben gehörigen Antheile der Herrſchaft Hirſchberg, unfern Hirſchberg, 2 Stunden öſtlich von Lobenſtein, an der Saale gelegen. Sein Name rührt wahrſcheinlich von dem, bei ihm mit der Saale ſich einigendem Bache; im Dorfe iſt eine Kirche.

Saalborn, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Berka an der Ilm, $\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Berka, auf der rechten Seite des Saalbaches, der weſtlich nach der Ilm ſtrömt, von Norden mit Waldung umgeben, und 3 Stunden ſüdl. von Weimar gelegen. Im Dorfe iſt eine Mutterkirche und Schule, die unter der Adjunctur Berka ſtehen, und wozu Kiliansrode als Filial gehört. Oeſtlich vom Dorfe liegt der Zweifelsberg, mehr nördl. der Puffarther-, ſo wie der Hetſchburger Forſt. Der Ort ſtand früher zur Hälfte unter der Herrſchaft Blankenhain, welche nun (ſ. 1815) auch mit Weimar vereinigt iſt. Man giebt dem Dorfe 40 Häuſer und über 200 Einwohner (im Jahr 1806 nur

175 Einwohner.) — Kiliansrode, das Filial war ganz blankenhainiſch.

Saalburg, eine Pflege, oder ein Amt im reuß. Voigtlande, jetzt und ſeit langer Zeit jedoch zur Herrſchaft Reuß=Gera gehörig, und auf beiden Seiten der Saale, jedoch großentheils auf der öſtlichen gelegen, ſo daß ſie öſtlich an die Herrſchaft Schleiz, nördl. an die Herrſchaft Burg, weſtl. zum Theil an ſolche, theils an die Saale, und ſüdl. an die Herrſchaft Hirſchberg und an das Ebersdorfiſche gränzt. Ihr Flächeninhalt beträgt 1 Quadratmeile, und hat 2 Stunden ſowohl in der Länge, als in der Breite, wenn man bei letzterm die äußerſten Punkte gelten läßt.

Eine Zeit lang, in den Jahren 1647 bis 1666 galt dieſe Pflege, wegen der damals erhaltnen Vergrößerung, für eine Herrſchaft; außerdem war ſie, vor und nachher, nichts als Pflege oder Amt. Saalburg fiel nämlich in der Theilung vom J. 1647 an Heinrich I. den Enkel Heinrichs Poſthumus. Zu dieſem Antheile wurde 1) aus der Herrſchaft Schleiz geſchlagen: das Witthumshaus in Schleiz, der Markt Tanna, die Dörfer Dittersdorf, Görkwitz, Unterkoskau, Mielesdorf, Frankendorf, Oſchitz, Raila, Stelzen, Spilmes, Willersdorf, Zollgrün; ferner die Thomasmühle, auch einzelne Lehnſtücke zu Stelzen, Spilmes, Göttendorf, Langenweizendorf, Tegau, Pörmiz, Rödersdorf und Pahren, ſo wie die Schäferei Kaltenhof, — und 2) aus der Herrſchaft Lobenſtein: die Dörfer Gahma, Langengrün, Röttersdorf, Thimmendorf, Weisbach, Rödern, Altengeſees, Lothra, Weitisberga; der Saalhammer bei Pottiga, die Stahlhütte und das alte Haueiſen, 4 Mühlen, Theile am Saal- und am Frankenwalde. — Im J. 1666 aber erhielt Heinrich I. Schleiz gegen

Rückgabe Saalburgs in Erbe, wobei die neu hinzugekommnen Beſitzungen wieder an Schleiz und Lobenſtein zurückfielen, und die Pflege in ihre alten Gränzen, oder die jetzigen Beſtandtheile trat. Sie kam zu derſelben Zeit an die Herren von Gera (Heinrich II.) und blieb dabei bis zur jetzigen Stunde. — Saalburg iſt jünger zwar, als Schleiz, gehörte früher zu dieſer Herrſchaft, wurde aber im J. 1572 von derſelben abgeriſſen, und der jüngern Reuß plauiſchen Linie zu Theil. Schon der Pirnaſche Mönch nennt Saalburg ein Städtlein mit einem zerbrochnen Schloſſe. Man darf wohl annehmen, daß dieſe Burg an der Saale ſchon im 11. Jahrhundert gegen die Sorben erbaut wurde. In Urk. wird ſie zuerſt im J. 1240 erwähnt, wo am 6. Merz einer Schenkung auf dem Saalburgſchen Gebiet an's Kloſter Kronſpitz gedacht wird. Ueber die erſten Beſitzer iſt nichts Beſtimmtes zu ſagen; nach Urk. waren die Herren von Gera die älteſten. So bekam die Pflege im J. 1482 Heinrich der Jüngere zu Gera durch Theilung; nach ſeinem Tode 1490 bekam ſie ſein jüngerer Sohn, mit Schleiz; 1550 kam Saalburg an die burggräflich plauiſche Linie, und im J. 1572 fiel es an die jetzige Reuß-Plauiſche, dann 1596 an die jüngere Reußplauiſche Linie.

Die Pflege Saalburg begreift nun 1 Stadt (Saalburg) und die 8 Dörfer: Gräfenwarth, Kulm, Wernsdorf, Schillbach, Seubtendorf, Kühnsdorf, Pöritzſch und Niedergrün, auch die Hammerwerke: Thalhammer, Heinrichsthal, Chriſtiansthal, Glücksthal, und den Mühlen: Krannichsmühle, Herrenmühle, Kloſtermühle, Witteraumühle, und Triebichsmühle, auch das Kloſter heiligen Kreuz und

das (Vorwerk) Thalgut. Im J. 1816 enthielt die Pflege 431 Häuſer und über 2500 Einwohner.

Die Pflege enthält anſehnliche Waldungen, bei denen 2 Förſter angeſtellt ſind, welche unter Aufſicht des Oberforſtmeiſters in Gera und des Amtsverwalters in Saalburg ſtehen. Die verſchiednen Waldſtriche heißen: der Kulmberg (bei Kulm), der Forſt, die Sieben Linden, der Weinberg, der Hatzenberg, die Eichleithe, der Thaurich, der Eſelsberg, der hohe Schiller, die Beerhügel, der Bärenwinkel, die Waldſpitze, der Abſang, die blaue Leithe, die Birkenleithe u. ſ. w. Auch bei Pöritzſch und Seubtendorf giebt es Waldungen. — Die Saale durchfließt die Pflege von Süden gegen Norden, tritt oberhalb Niedergrün ein, und unter Gräfenwarth, aus. Sonſt ſind der Wetteraubach und Triebisbach, die hier der Saale zufließen, und fiſchreich ſind, auch Forellen enthalten, zu bemerken. Ehemals gab es hier Eiſen- und Kupferbergwerke, jetzt ſind nur noch einige Eiſengruben und die bereits genannten Eiſenhämmer im Gange. Man ſpricht auch von einer ehemaligen Goldwäſche am Wetteraubache. — Das Amt hat ſeinen Sitz in der Stadt Saalburg. — Verzeichnet findet man die Pflege Saalburg auf Felbrig's Karte der Reuß. Lande (Gera, 1810 Fol.) auch auf Homanns Karte der Reuß. Reichslande. (Nürnb. 1804. Fol.)

Saalburg, in alten Urk. auch Saalberg, eine Stadt im Reußiſchen Voigtlande, in der geraiſchen Pflege gleiches Namens, zwiſchen Schleiz und Lobenſtein, an der Hauptſtraße nach Franken, 2 Stunden ſüdl. von Schleiz, 2 St. nördl. von

Lobenſtein, in einer angenehmen, romantiſchen Gegend, am rechten Ufer der Saale gelegen, von welcher ſie Streits Atlas viel zu weit entfernt aufführt. In einer Urk. vom J. 1313 wird ſie bereits Stadt genennt; aber ihre Burg iſt gewiß weit älter, und ſie ſelbſt entſtand ſicher erſt aus den die Burg anfänglich umgebenden Burghäuſern. Sie hat, ihrer Lage an einer großen Straße wegen, in Kriegszeiten oft große Drangſale gehabt, auch mehrere Brände erlitten. Am 18. Aug. 1586 wurde ſie durch Verwahrloſung ganz eingeäſchert, nur das Schloß, und ein einziges Haus blieben ſtehen. Es gingen dabei auch das Rathsarchiv und mit ihm alle ältern Urkunden zu Grunde. Am 12. Mai 1640 zündeten es die Schweden nach vollſtändiger Plünderung an, und es brannte abermals, bis aufs Schloß und einige kleine Häuſer, ab. Mehrere Menſchen büßten dabei ihr Leben ein. Am 3. Sept. 1722 endlich brannten 36 Häuſer, durch Fahrläſſigkeit, ab.

Das ältere Schloß iſt ganz verſchwunden bis auf einen hohen runden Thurm und einiges Gemäuer. In der Stadt ſind eine Inſpectorwohnung, ein Diakonat, eine Schule, ein Amthaus, das Dobeneckſche Haus, das Rathhaus, eine Stadtkirche, in allem aber 142 Häuſer, von denen 6 vor dem Thore, und 28 an der Saale ſtehen. Ueberdieß ſieht man das, eine Viertelſtunde von der Stadt nördl., an der Saale rechten Ufer gelegne Kloſter zum heiligen Kreuz, als eine Vorſtadt von Saalburg an. Es beſteht dieſes aus einem alten Kloſtergebäude, (jetzt ein herrſchaftl. Heumagazin) einigen alten Mauern, 10 Häuſern und 60 Einwohnern, die man Mitbürger von Saalburg nennt.

Dieſes Kloſter iſt im erſten Dezennium des

14. Jahrhunderts von den beiden Brüdern Heinrich dem Aeltern und Heinrich dem Jüngern, Voigten und Beſitzern der Herrſchaft Schleiz geſtiftet worden, und ſtand unter dem Biſthum Naumburg. Es war ein Nonnenkloſter der Ciſterzienſer, und die Nonnen waren Bernhardinerinnen. Sonſt mag das Gebäude großen Umfang gehabt haben und die Nonnen waren größtentheils adlichen Standes. Es hatte vorzugsweiſe eine Aebtiſſin, und die Priorin hatte darin nur den zweiten Rang. Der Convent beſtand daher aus der Aebtiſſin, der Priorin, dem Kloſterprobſte, der Küſterin, der Kellerin und den gemeinen Konventualen. Da das Kloſter viele Güter beſaß, ſo war zu deren Verwaltung ein Verweſer angeſtellt. Bei der Kloſterkirche fand man einige Kapläne oder Vikare. Zu dieſer gehörten die Kapellen zum heil. Kreuz und zum heil. Bernhard. Dem Kloſter ſtand die Kollatur über die Stadtkirche und die ſaalburger (nicht mehr vorhandene) Aegidienkapelle zu. Reich ausgeſtattet und durch ſpätere Schenkungen verſehen, kam es bald in großen Wohlſtand. Ihm gehörten viel Ackerland, eine Mühle, 60 Morgen Waldungen, der Nonnenwald, Teiche, Wieſen. Mehrere Bauerhöfe beſaß es in den Dörfern Kulm, Gräfenwarth, Künsdorf, Schillbach, Seubtendorf und Wernsdorf. Zinſen zog es aus Schleiz, Röppiſch, Remptendorf, Raila, Zollgrün, Tanna, Oberkoſſau, Dittersdorf, Milesdorf, Kirſchau, Löſſau, Oberböhmsdorf, Oſchitz, Oettersdorf, Zeulenrode, Fröſten, Göriz, Geberstreuth, Göttingrün, Langgrün, Potticha, Schönbrunna, Lothra, Thimendorf, Heinersdorf und Weisbach; auch Weinberge bei Drognitz, Neubeuten, Beutnitz und unter dem Gleisberg bei Jena. — Bald nach der Reformation

wurde das Kloſter aufgehoben; die Beſitzungen verkaufte man theils, ſchlug ſie theils zu den herrſchaftlichen Gütern, ſchenkte ſie auch der Kirche zu Saalburg und ſetzte davon zu Stipendien aus.

In der Stadt iſt der Sitz des herrſchaftlichen Amtes, das von einem Amts-Verwalter und einem Actuar verſehen wird. Auch ein geiſtliches Inſpectionsamt iſt hier, welches der jedesmalige Paſtor Primarius, als Inſpector, und der Amtsverwalter als Mitinſpector zu verſehen haben; auch eine Kornſchreiberei, mit Kornſchreiber, iſt hier; dieſer hat die Einnahme des Zinsgetraides und die Aufſicht über die herrſchaftl. Kammergüter. — Der Stadtrath iſt ſchriftſäſſig und beſteht aus 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtſchreiber, und 4 Senatoren. Er beſorgt auch die Kaſtengerichte über einige Kirchen, wobei ein eigner Kaſtenſchreiber angeſtellt iſt. Ein Hospital, die Stiftung (im J. 1762) des hieſigen Bürgermeiſters, Heinrich Spörl, ſteht ebenfalls unter dem Stadtrathe. Die über den Fluß hier führende Brücke, ſeit 1670 neu hergeſtellt, wird von der jüngern Linie R. Plauen gemeinſchaftlich unterhalten; es iſt ein Brückenverwalter, auch ein Brückenwärter darüber geſetzt, und man erhebt einen Brückenzoll. — Innerhalb der Stadtmauer liegt auch ein Vorwerk, das Dobeneckſche Rittergütlein in Urkunden, genennt. Es gehören blos Grundſtücke, aber keine Unterthanen dazu; in älterer Zeit war es ein Burggut, das zum Schloſſe gehörte, und welches dann die Familien von Blankenberg, Drachsdorf und Dobeneck beſaßen. Jetzt ſind die Grundſtücke deſſelben theils verkauft, theils mit dem Kammergut Pöritzſch verpachtet, und die dazu gehörige Holzung wird von der Landesherrſchaft benutzt. — Zur Stadt gehören auch noch das, eine

½ Stunde davon gelegene Thalgut, mit 10 Einwohnern, mit beträchtlichen Grundſtücken und Braugerechtigkeit; dann der Thalhammer (Kloſterhammer) am Ausfluſſe des Wetteraubaches in die Saale, aus einem Blaufeuer, 1 Stabhammer, 1 Steinpocher und einem Schleifwerk beſtehend, mit 20 Seelen; — die Kranichs- (Herren-) Mühle, nah an der Stadt an der Saale, mit 6 Gängen, 1 Schneide- Loh- Oel- und Graupenmühle und 12 Einwohnern; — die Kloſtermühle, dem Thalhammer gegenüber, an der Saale gelegen und nach Zoppoten gepfarrt, mit 2 Mahlgängen, Schneidemühle und 12 Seelen.

An der Kirche ſind jetzt ein Paſtor (Paſtor Primar, ſonſt Superintendent) — auch Inſpector titulirt, und zwei Diakonen angeſtellt. Erſterer iſt Ephorus der Saalburger Diöces, zugleich Paſtor in den Filialen Kulm und Gräfenwarth und führt die Kirchenbücher. Erſt im J. 1659 wurde der zweite Diakon angeſtellt, ſeit welcher Zeit der erſtere den Titel Archidiakon führt. Die Miniſterialien auf den Filialen müſſen von ihm verwaltet werden. Der Diakon zu Tanna (im Schleiziſchen) hat die Kirche zu Schilbach als Filial zu verwalten. Die Diöces Saalburg beſteht aus den Mutterkirchen zu Saalburg und Seubtendorf, und den Filialen zu Gräfenwarth, Kulm, Künsdorf, Langengrün. — In Saalburg iſt eine Knaben- und eine Mädchenſchule; an erſterer lehren 2 ordentliche Lehrer, worunter der Diakon als Rector. Die Mädchenſchule hat ihren eignen Schulmeiſter.

Saaldorf, ein Dorf in dem Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß Lobenſtein, 1 Stunde öſtl. von Lobenſtein, am rechten Ufer der Saale, gelegen. Es hat eine Kirche und ein Vitriolwerk.

Saale, Saala, die; ein Fluß, der meiſtens von Süden nach Norden ſtrömet, einen großen Theil Sachſens und der enclavierten Lande durchfließt, wird, zum Unterſchiede von dem fränkiſchen gleiches Namens, auch die thüringer oder voigtländſche Saale genennt. Die Provinzen im Umfange Sachſen's, die ſie durchfließt, erſtrecken ſich von Hirſchberg im reuß. Voigtlande an bis nahe an Halle. Die ſüdlichſte Provinz, die ſie berührt, iſt alſo die Herrſchaft Reuß-Lobenſtein, die nördlichſte das Hochſtift Merſeburg. Ihr Lauf durchs Reuſiſche Voigtland — von Hirſchberg bis gegen Ziegenrück, beträgt über 3 Meilen; durchs preuſ. Amt Ziegenrück beträgt er 2 Meilen, durch eine Abtheilung des Schwarzburgſchen ½ Meile, durch's Saalfeldſche faſt 2 Meilen, durch Schwarzburg-Rudolſtadt faſt eine Meile, durchs Fürſtenth. Altenburg faſt 3 Meilen, durch's Großherzogthum Weimar über 4 Meilen, dann wieder durch's altenburgſche Amt Camburg 1 Meile, und von hier durchs Herzogth. Sachſen (durch den thüringer Kreis, das Hochſtift Naumburg, das Amt Weiſſenfels und das Hochſtift Merſeburg) über 7 Meilen; alſo ſeinem ganzen Laufe nach durch die ſächſiſchen Lande beträgt dieſer Fluß 23½ Meile. Nur für dieſe Flußſtrecke gilt die nachfolgende ausführlichere Beſchreibung. Der Urſprung der Saale iſt in Franken, an der böhmiſchen Gränze, auf dem Fichtelgebirge, wo ſie aus dem Saalbrunnen bei den Flecken Zelle im Zellerwalde hervorfließt, Thüringen vom Voigt- und Oſterlande ſcheidet, unterhalb Schwarzenbach die Lamnitz aufnimmt, Hof vorbei geht und ½ Stunde öſtlich von Hirſchberg in's reuſiſche Voigtland tritt, wo ſie Hirſchberg, Saalburg und Burg berührt und unter Dörflas wieder aus dieſer Provinz tritt, nach-

dem ſie darin durch den Blintendorfer Bach, die Wetterau unter dem Kloſter z. heil. Kreuz, den Wieſenthalfluß unter Dörflas (nördlich und öſtlich), und ſüdlich wie weſtlich von der Selbiz bei Blankenſtein, und durch die Lemnitz unfern Lobenſtein verſtärkt wurde. Im preuſ. Amte Ziegenrück fließt ſie bei der Stadt Ziegenrück und bei Gößſitz vorbei; nördlich wird ſie da vom Plothenbach bei Ziegenrück, und ſüdl. vom alten Bache unter Altenbeuthen, und vom Thalbache, Preſſewitz zunächſt, verſtärkt. Im ſchwarzburgſchen Amte Leutenberg fließt ihr ſüdlich, bei Eichicht, die beträchtliche Sormiz zu. Bei Bretenitz tritt die Saale in's Saalfeldſche, fließt durch Saalfeld, nimmt bei Römſchütz die weſtlich kommende Schwarza auf, und tritt nun in das Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, wo ſie in vielen Krümmungen Rudolſtadt vorbeifließt und da weſtlich den Schalbach aufnimmt, ſo wie nördlich von derſelben einen von Pflanzwirbach kommenden, und den Haſelbach bei Haſel. —

Die Gränze des weſtl. Theils des Fürſtenthums Altenburg (oder die Aemter Kahla, Orlamünde und Roda) betritt die Saale beim Cahler Amtsdorfe Oberhaſel, nur 1 Stunde nördl. von Rudolſtadt, von wo aus ſie in nordöſtlicher Richtung an den Dörfern Etzelbach, Uhlſtadt, Ober-Croſſen, Zeutzſch, Nieder-Croſſen, der Stadt Orlamünde mit Naſchhauſen, — Freienorla, Groß- und Klein-Eutersdorf, und Löbſchütz bis an die Stadt Kahla fortfließt, hier aber ſich mehr nördl. wendet, und nach einem Laufe von faſt 6 Stunden, vorüber der Dörfer Groß- und Klein-Pörſchütz, Schöps und Jägersdorf, bei Oelknitz in's Großherzogth. Weimar tritt; doch kaum, daß der Fluß darin einige Stunden gelaufen, fällt er bei

dem Dorfe Würchhauſen noch einmal ins Fürſtenthum Altenburg, und zwar in's Amt Camburg, fließt an den Dörfern Wichmar, Dröbitzſchen, der Stadt Camburg, den Dörfern Tümpling und Stöben vorbei, bis er in der Gegend des Dorfes Schieben das Amt verläßt, und nur in der Gegend des Dorfs Neuſalza das Altenburgiſche Gebiet noch einmal berührt. Während ſeines Laufs im Fürſtenthum Altenburg wird er durch mehrere Bäche und Flüſſe verſtärkt, wie bei Uhlſtädt durch den Zweifelsbach, bei Nieder-Croſſen durch den Krebsbach, unterhalb Freienorla durch die Orla, bei Kahla durch den Bibrabach, bei Schöps durch den Altenberger Bach, durch kleinere Bäche bei Würchhauſen, Camburg und Tümpling, und durch die Ilm bei Neuſalza. Brücken führen über denſelben bei Etzelbach, Uhlſtädt, Zeuzſch, Orlamünde und Kahla, ſo wie bei Camburg. — Es liegen auch viele anſehnliche Mühlen an demſelben, nämlich 13 im Amte Kahla, und 2 im Amte Camburg, als zu: Uhlſtädt, Kalkwitz, Saalthal, Naſchhauſen, Groß-Eutersdorf, Klein-Eutersdorf, Kahla, Jägersdorf, Oberhaſel, Zeuzſch, Camburg und Döbritzſchen. — Wichtig iſt der Fluß auch wegen ſeiner Flöſſerei, die einem großen Theile der Einwohner Unterhalt gewährt. Sie beſteht theils aus Scheitholzflöſſe, und es werden jährlich 40,000 Kſltrn. aus den obern Theilen des thüringer Waldes hieher gebracht, theils aus Bauholzflöſſe; erſtere iſt herrſchaftlich, letztere wird durch Privatleute betrieben; beide Holzſorten gehen beſonders in die untern holzärmern Saalgegenden, theils in die Salinen Neuſalze und Köſen. Der Fluß wird, ſo weit er durch's Altenburgſche geht, blos mit kleinen Kähnen beſchifft, weil die Mühlenwähre die Beſchiffung zu ſehr erſchweren. Die

Fiſcherei iſt deſto bedeutender, und früher fing man auch Lachſe. — Eisfahrten, Ueberſchwemmungen, und eben deßhalb häufige Uferbaue gehören zur Schattenſeite dieſes Fluſſes, der übrigens hier beſonders liebliche und romantiſche Thäler bildet.

Die Saale tritt gleich unter dem Dorfe Schöps in das Großherzogthum Sachſen Weimar, und durchſtrömt den öſtlichen Theil deſſelben, in faſt ſtets nördlicher Richtung. Sie berührt die Städte Lobeda, Jena, und Dornburg; öſtlich fließen ihr zu: die Roda beim Dorf Roda, Bäche bei Ober-Camsdorf, Weinigen-Jena, Cuniz, und Naura; weſtl. das Mühlthalwaſſer bei Jena, ein Bach bei Neuengrüna, und die Ilm bei Neuenſalz. — In das Hochſtift Naumburg tritt der Fluß unweit dem Dorfe Saaleck; er fließt an der Rudelsburg vorbei, dann durch Köſen, welches durch ihn gleichſam in zwei Theile geſchnitten wird, (mit Brücke) in einer angenehmen Aue und größtentheils zwiſchen Weingebirgen, nicht weit von der Schulpforte, hinter dem Dorfe Altenburg (Almerich), an Roßbach vorbei, nach Naumburg zu, und nimmt ½ St. nordweſtl. von dieſer Stadt die Unſtrut auf, die ihn faſt zur Hälfte verſtärken mag; berührt noch die Dörfer Grochlitz, Schölſitz und Schönburg und fließt dann ins Gebiet des Amts Weiſſenfels. Bei Roßbach und, gleich unterhalb dem Einfluſſe der Unſtrut ſind Fähren für Fußgänger, und bei dem Gaſthauſe zur nackten Henne (unfern Naumburg) iſt eine große Fähre (die halliſche genannt) für Wagen und Vieh vorhanden. — Bei Köſen iſt ein Mühlgraben aus dem Fluſſe abgeleitet, den man die kleine Saale nennt. Dieſe fließt durch Schulpforte nach Almerich und ei-

nigt hinter dieſem Dorfe ſich wieder mit dem Hauptfluſſe; ſie treibt an beiden Orten Mühlenwerke. — Schon oberhalb Eula tritt die Saale in's Amt Weiſſenfels des thüringer Kreiſes, fließt durch die Stadt Weiſſenfels und fällt unterhalb Daspig ins Gebiet des Hochſtifts Merſeburg. Auf ihrem Laufe durchs Amt Weiſſenfels berührt ſie weſtlich die Dörfer Lebitſch, Markwerben, Burgwerben, Kriechau, Schkortleben, Gniebendorf, Leinau, Kraſſelau, Krollwitz, und Daspig, auf der Oſtſeite Leisling, Beudiz, und Neu=Pollſchütz; Döliz, liegt ſchon im Stift Merſeburgſchen. In die Saale fallen in genanntem Bezirke: die Rippach, die Geiſſel, die Klinge, das Rödicher Waſſer, der üchterizer Mühlbach, die Bäche von Storkau und Burgwerben, die Skortel und der Riesbach. Der Fluß iſt hier ſehr fiſchreich an Karpfen, Hechten, Aalen, Barben u. ſ. w. Auch ein Lachsfang fand vor älterer Zeit hier ſtatt. Die Fiſcherei iſt dem Fiſcherhandwerke zu Weiſſenfels, und einigen Dorffiſchern zu Kröllwiz und Leiſtling, ſo wie zu Uechteriz und Beutiz zugehörig. Ueber das weiſſenfelſer Fiſcherei- und Flößweſen giebt nähere Nachrichten Otto's Nachr. von Weiſſenfels. (1795. S. 559 u. ſ. f.) — In dem Hochſtift Merſeburg liegen an der Saale rechts die Dörfer: Döliz, Oeglitz, Wüſtöglitz, Groß- und Kleincorbetha, Veſta, Großgoddel, Dürrenberg, Berbitz, Lennewitz, Oſtrau, Wölkau, Kreipa, Trebnitz, Collenbei; und auf der linken Seite: Göhlitz, Röſſen, die Stadt Merſeburg (mit Neumark auf der rechten), Scopau, Korbetha, Rattmannsdorf, Hohenweiden, Neukirchen, Rokkendorf, Benkendorf, Holleben, und Beuchlitz. Unterhalb Merſeburg, bei Meuſchau, fällt ihr öſtlich die Luppe, ein Hauptarm der Elſter, bei

Merſeburg die Geiſſel, alſo weſtlich zu. Bei Baſſendorf tritt ſie in den Saalkreis. Von hier aus berührt ſie noch die Städte Halle, Wettin, Rothenburg, Alsleben, Bernburg, Nienburg, Calbe, und fällt oberhalb Barby in die Elbe. Von Halle aus wird ſie, bis zur Elbe mit größern Schiffen fahrbar, während von da aufwärts, bis zur Unſtrut, nur Flöſſe und Kähne gehen. Sie hat mehrere Schleuſen, beſonders bei Weiſſenfels, und unter Halle. —

Literatur: 1) C. Brusch deſcriptio Salae. 2) Geo. Groitzsch deſcriptio Salae. — Lips. 1581. 5 Bog. 8. neue Ausg. von Schamelius. ebend. 1724. 7 Bog. 4. 3) J. Fr. Kittelmann des Saalſtroms Beſchreibung rythmice et historice. Jena, 1707. 11 Bog. 8. —

Saaleck, auch (fälſchlich) Saleck geſchrieben, ein Pfarrkirchdorf im herzogl. ſächſiſchen Stiftsamte Naumburg, gehört zu dem, ganz nahe dabei, doch jenſeits der Saale, und zwar weſtlich von Saaleck gelegenen Rittergute Steindorf oder Stenndorf. Es liegt 1¾ Stunden ſüdweſtlich von Naumburg, eine Stunde von Schulpforte, deſſen Gebiet den Steindorfer Diſtrict vom Amtsbezirke trennt, — 1 bis 1¼ Stunden von Sulza und Camburg, — in einer der romantiſcheſten Gegenden Sachſens — unter den doppelten Ruinen der berühmten Rudelsburg, — am rechten Ufer der Saale, welche hier eine hufeiſenförmige, ſehr tiefe Beugung erleidet, und damit das Dorf zu ⅔ einfaßt – in einem engen, von 6 ſteilen, 50 bis 100 Ellen hohen Bergen umgebenen Keſſel, welcher mehrere der mahleriſcheſten Anſichten darbietet, die in Sachſen nur aufzufinden ſind. In die Saale fließt ein, von Heiligenkreutz, aus großer Höhe herabfließendes Bächlein, welches die Höhe der

wahren Rudelsburg von dem viel höhern Berge trennt, der die Ruine vom alten Schloſſe Kreipitzſch trägt. Umgeben iſt das Dorf von Naumburger, Eckartsberger und Camburger Orten. Südöſtlich beginnt über der Rudelsburg der Hayn oder die Hahne, eine Holzung. Jenſeits der Saale, in Weſten, ſteigen die Gebirge am wenigſten ſteil, aber zur größten Höhe an, die bis nahe an 200 Ellen reicht. — Saaleck wurde kurz vor Ausgang des 12. Jahrh. von Otto, Ritter von Gültenburg, auf dem Grund und Boden ſeines Schloſſes Rudelsburg angelegt, und zu demſelben hat es lange gehört, bis es ein beſondres Gut ward, das man mit zugehörigen 4 Dörfern ſpäter ſogar ein Amt nannte; 1612 führte der Domherr Hans Heinr. Metzſch, als Amtmann (d. i. Obedientiarius) von Saaleck, dem Defenſionerwerke ein Ritterpferd zu. Saaleck hat auch einer Linie des Schenk'ſchen Geſchlechts, welche auch Zſcheiplitz beſaß, den Namen „Schenk von Saaleck" gegeben; ein Conrad Sch. v. Saaleck ward 1305 Domprobſt zu Naumburg. — In frühern Zeiten wurde das Amt Saaleck zum Zeizer Amte gerechnet, und vor 220 Jahren gab es 600 mſl. Pacht an die kurf. Rentkammer. — Zur hieſigen Kirche ſind Stenndorf, Lengefeld und Kreipitzſch gepfarrt, zu Kleinheeringen aber, als dem hieſigen Filial, Rödichen und Katſchen. (S.) — Ehemals war hier ein beſonderes, jetzt zerſtörtes Schloß, in welchem der Sitz des Amtes Saaleck ſich befand. Der erſte bekannte Schenk v. Saaleck (ſo genannt wegen der Schenken von Tautenburg) war Rudolph v. Vargula, welcher Ludwig den Heiligen nach Paläſtina begleitete und, als letzterer zu Otranto ſtarb, deſſen Gebeine nach Reinhardsbrunn ſchaffte. Da ſpä-

ter die Beſitzer von Saaleck verarmten, ſo kam dieſe Herrſchaft in der Mitte des 14. Jahrhunderts (1344) an das Stift Naumburg. — Die von Vargula waren ſchon im Anfange des 13ten Jahrhunderts im Beſitze von Saaleck. Rudolf v. Saaleck war ſchon im J. 1208 vorhanden, und auch 1222 noch, wo er die Schutzgerechtigkeit über das naumburger St. Georgenkloſter, das bisher die Beſitzer von Saaleck ausgeübt, dem Landgrafen Ludwig, und dieſer ſie dem Biſchoffe Engelhard von Naumburg überließ. — Conrad und Dietrich v. Saaleck kommen in den J. 1271 vor. Conrads und ſeiner Kinder Umſtände nöthigten zu mehrern Veräußerungen; ſo verkauften deſſen Enkel, Heinrich der Jüngere, Rudolf und Conrad, im J. 1344 dem Biſchoffe Witticho zu Naumburg ihren Antheil an dem Schloſſe und der Stadt Saaleck, nebſt ihrem Theil an dem Hain und an den Lehen in einigen Dörfern; jedoch mit Vorbehalt und Auszug eines Hofes und Vorwerks im Städtchen, des Fiſcherhauſes, der Fiſcherei, und des Zoll's auf der Saale, des freien Mahlrechts in daſiger Mühle, auch der übrigen Holzung, Weingärten, Wieſen u. ſ. w., die der Kaufbrief nicht ausdrücklich nennt. Der Name Vargula von Saaleck dauerte auch noch lange nach dem Verluſte dieſer Beſitzung fort. Stenndorf war ſonſt ein Filial von Saaleck, liegt aber wüſte, und ſeitdem wurden ihre eingepfarrten Orte Lengefeld, Rudelsburg und Kreypitzſch nach Saaleck gewieſen. Das Patronatrecht übte anfänglich der Biſchoff, ſpäter das ſtiftiſche Conſiſtorium (Namens der Stiftsherren) aus. Im J. 1658 überließ der Herzog Moriz das Rittergut Stenndorf, ſammt dem Pfarrlehn zu Saaleck dem Stiftskanzler Joh. Heinr. Menius, und ſeitdem

iſt's bei dieſem Rittergut geblieben. Vergleiche Lepſius geneal. Nachricht von den Schenken zu Saaleck. Naumb. 1800. 8. 32 S. und Weiſſe's neues Mag. I. S. 156 — 58.

Saalfeld, ein ehemaliges ſelbſtſtändiges Fürſtenthum, ſonſt dem Fürſtenthum Altenburg einverleibt, jetzt ein Landestheil des Fürſtenthums Sachſen Koburg-Saalfeld, auf beiden Seiten der Saale gelegen. Dieſer Landesſtrich wird öſtlich vom Großherzogthum Sachſen Weimar, dem Amte Leutenberg, und dem reuß. Voigtlande, weſtl. von dem Schwarzburgſchen und einem Theil des altenburgſchen Amtes Orlamünda begränzt; ſüdlich läuft es in Landesſpitzen theils in's Baieriſche, theils in's Sachſen Meiningiſche aus, und nördl. ſtößt es ſowohl an's genannte Amt Orlamünda, theils an den Neuſtädter Kreis von Weimar; es bildet einen bald ſchmälern, bald etwas breitern, von Süden nach Norden in die Länge ſich ziehenden Landesſtrich von 4½ Meilen, und ſeine Breite beträgt bald eine, bald zwei und mehr Stunden. Saalfeld bildete früher, und noch bis in neuere Zeit, einen Theil des Fürſtenthums Sachſen Altenburg, worüber Sachſen Coburg, laut Erbvergleichsrezeſs vom J. 1680 nur die Landeshoheit hatte, bis es ſpäter in den vollen Beſitz, ebenfalls vergleichsweiſe kam. Dies geſchah durch den Vertrag im J. 1805 zwiſchen Gotha und Coburg, durch welchen erſteres fürſtliches Haus letzterem die volle Landeshoheit in Saalfeld überließ, und zwar nur gegen Abtretung einer an's Altenburgſche gränzenden Zahl von Dörfern, und noch einige andere Entſchädigung. Der Flächeninhalt beträgt über 10 Quadratmeilen, auf dem ſich 4 Städte (Saalfeld, Pösneck, Gräfenthal, und Leheſten) und 106 Dörfer befinden. Sonſt wurde

dies Fürſtenthum in die Aemter Saalfeld, Gräfenthal und Probſtzella getheilt, jetzt bilden beide letztere nur ein Amt. Der Hauptfluß iſt die Saale, welche Saalfeld von Süden gegen Norden, auf zwei verſchiedenen Punkten, durchfließt; das erſtemal tritt ſie bei Weiſchwitz ein, berührt die Stadt Saalfeld, tritt bei Schwarza in's Schwarzburgiſche, verläßt dies wieder unter Kolkwitz, und fließt nun wieder bis gegen Uhlſtädt im Altenburgiſchen. Kleinere Flüſſe ſind die Loquitz bei Gräfenthal, Probſtzelle, Loquitz, — die Piſau, die Oelſe, dieſe ſüdlich, jene nördl. fließend; kleinere Bäche fallen bei Saalfeld in die Saale, und einer auch bei Kolkwitz. Das Land iſt beſonders in ſeinem ſüdlichern Theile ſehr gebirgig und mit Holzung bedeckt und gehört zu dem thüringer Waldgebirge. Ebener fällt es gegen das Altenburgſche ab, ſo wie gegen den Neuſtädter Kreis. Getreidebau iſt daher im nördlichen und öſtlichen Theile weit erheblicher, als im gebirgigen ſüdlichen, wo aber die Sterilität der Oberfläche durch den Reichthum des Unterirdiſchen ausgeglichen wird. Denn man findet da mehrere Arten von ſchönen Bruchſteinen, Thon, Erden, Vitriol, Smalte, Eiſen, u. ſ. w. Mehrere Hammerwerke, Glashütten und andere Fabrikanſtalten ſind beſonders im Amte Gräfenthal. Schneidemühlen giebt es in großer Zahl und von der Waldbeſchäftigung leben viele Menſchen; und die Viehzucht iſt beträchtlich. Viele leben auch vom Fuhrweſen. Vergl. d. Art. Koburg. — Die Zahl der Einwohner betrug im J. 1820 fürs Amt Saalfeld 13,150, für's Amt Gräfenthal 8087, folglich überhaupt 21,127 Seelen, und über 2000 auf die Geviertmeile; doch geben andere Nachrichten die

Größe des Landes nur zu 9 Q. Meilen an, wo dann die Bevölkerung größer erſcheinen würde.

Literatur: 1) Urkunden über die böhmiſche Belehnung des Erneſtiniſchen Hauſes mit der Herrſchaft Saalfeld im J. 1549. S. Arndts Arch. d. ſ. Geſch. I. S. 235 — 43. — 2) J. H. Schüttii historia rei metallicae Saalfeldenſis. Lips. 1720. 110 Seiten 8. m. Kfrn. — Vergl. auch die Literatur unter S. Coburg, beſonders Gruner's Werk, — und den Coburger Staatskalender. —

Das Saalfeldſche Land iſt verzeichnet auf A. B. Frommanns Spez. Karte von Coburg. 1783. Fol. — Schreiber gab eine vom ſüdl. Fürſtenth. Schwarzburg, mit Saalfeld. ½ Bogen. — Vergl. (Stadt) Saalfeld.

Saalfeld, das Amt; ein's der beiden (ſonſt drei) Aemter des Fürſtenth. Saalfeld, welches ſüdl. an das Amt Gräfenthal, nördlich an's Amt Orlamünde, weſtlich an's Schwarzburgſche, und öſtl. an den Neuſtädter Kreis gränzt und auf beiden Ufern der Saale ungleiche Theile bildend. Es enthält die Städte Saalfeld und Pösneck, den Marktflecken Reichmannsdorf, 45 ganze und vier getheilte Dörfer und Weiler, zählt 2342 Häuſer, und gegen 13,000 Einwohner. Unter den Ortſchaften ſind: 1) die 18 ſogenannten Stiftsdörfer, nämlich: Langenſchade, Reichenbach, Oberkatharinau, Unterkatharinau, Röblitz, Garnsdorf, Hütten, Friedebach, Dorf Culm, Oberpreilipp, Unterpreilipp, Jüdewein, Schweiniz, Unterwirbach, Kleingeſchwende, alte Freiheit, Tannrode und Schloß Culm; dieſe Dörfer haben ihren Namen daher, weil ſie ehemals ein Eigenthum des bei Saalfeld auf dem Petersberge gelegnen Stifts- (oder Benedictiner) Kloſters waren, das im J.

1530 aufgehoben wurde, worauf dieſe Dörfer zum Amte geſchlagen und zu einem Corpus vereinigt wurden. — 2) Unmittelbar unter dem Amte ſtehen ferner: die alte Mark nebſt grün Hain, Aue am Berge, Bernsdorf, Beulwitz, Crölpa, Gorndorf, Grabo, Hoheneicha, Ködiz und Wetzelſtein, Remſchütz, Altſaalfeld, Oberwellenborn und Wittmannsgereuth. — 3) Rittergüter und Orte ſind folgende: Obernitz, (mit Weiſchwitz, Lohſitz, Witzendorf, und Theil von Unterwirbach); Lichtentanne, (mit Schmiedebach); Wickersdorf (mit Volkmannsdorf, und Arnsgereuth); Birkenheide, Ezelbach (mit Theilen von Kolkwitz); Weiſenburg, (mit Weiſen, Theil von Kolkwitz, Weisbach und Oberhaſel); Langenorla (mit Saalthal); Herſchdorf, Schlottwein (mit Naundorf, Metzelbach, Ammelſtädt, und Theilen von Dienſtädt, Tannrode und Kolkwitz) Gräfendorf (mit einem Theil des Dorfes Gräfendorf), Birkigt, (mit Eichſchenke und Antheil von Laußnitz); Caulsdorf, Cröſten (mit Antheil von Unterwirrbach) und Unterwirrbach (mit Dorfantheile an Unterwirrbach); alſo 14 Rittergüter mit 31 Dörfern und Antheilen. Auch Carlshauſen wird als Rittergut angegeben. — Der Amtsbezirk enthält 4½ Quadrat Meilen. — Der Sitz des Amtes befindet ſich zu Saalfeld. Das Perſonale beſteht aus dem 1ſten und 2ten Juſtizamtmann, einem Landrichter und Aktuar und 3 Amtskopiſten. —

Saalfeld, die vorzüglichſte Stadt des Fürſtenthums Sachſen Saalfeld, im Fürſtenth. Sachſen Koburg, die Kreis-Münz-Berg- und Amtsſtadt, und vormals die fürſtl. Reſidenz, eine der älteſten Städte Thüringens und des Oſterlandes. Sie liegt keine Meile von Rudolſtadt ſüdl., 5 M.

von Weimar, 5 öſtlich von Arnſtadt und 7 nördl. von Koburg, in einer anmuthigen ebnen Gegend zwiſchen Anhöhen und Bergen, und den daran ſtoßenden fruchtbaren Auen und Feldern, dicht am linken Ufer der Saale, über welche von der Stadt aus eine Brücke von 4 Bogen nach dem rechten Ufer, und dem Dorf Alten-Saalfeld führt; jenſeits dieſes Dorfes bilden noch zwei ſogenannte Lachen (Mühlgräben) der Saale, über die ebenfalls ſteinerne Brücken führen, zwei kleine Inſeln. —

Man ſetzt die Entſtehung Saalfelds bis ins achte Jahrhundert hinaus. Die Einfälle der Sorben in die deutſchen Länder zwiſchen der Elbe und Saale, ſollen die erſte Veranlaſſung zur Erbauung der hieſigen Sorbenburg gegeben haben, deren anſehnliche Ueberreſte ſich noch innerhalb den Ringmauern der Stadt zeigen; man nennt ſie auch den hohen Schwarm, und ſie mag eben auf dieſem Punkte ſehr leicht zu vertheidigen geweſen ſein. Man ſieht wirklich hier noch zwei hohe Thürme, durch anderes Gemäuer verbunden, und die alte Sage berichtet, es ſeien dieſer Thürme vier geweſen, und zwiſchen ihnen habe ein in Ketten ſchwebendes Haus gehangen. Später wurde dieſe Burg ein ritterliches Raubſchloß; (ſ. Maurers Nachrichten von der Sorbenburg, in v. Beuſt's ſächſ. Prov. Blätt. IV. S. 3 ꝛc.) das Kaiſer Rudolf zerſtören ließ. — Eine Villa Regia daſelbſt, die Vereinigung einiger auf dem jetzigen Stadtbezirk gelegnen Rittergüter, eine anſehnliche reiche Benediktiner Abtei, die hier ihren Sitz hatte, der ſchon im 13ten Jahrhundert in der Nähe blühende Bergbau, der Stadt vortheilhafte Lage am Fuſſe des thüringer Waldgebirgs und an einer der älteſten Heerſtraßen zwi-

ſchen Nord- und Süddeutſchland; alles dies mußte die Stadt zu hohem Wohlſtande bringen, den nicht nur die Geſchichte uns rühmt, ſondern auch der Augenſchein durch ihre ganze Anlage und ihre einzelnen Gebäude lehrt. Man ſehe nur die Johanniskirche, das Rathhaus, die Brücke u. ſ. w. Dieſer Wohlſtand ſchwand aber nach und nach mit den eintretenden Abänderungen. So wurde die Abtei aufgelößt, und der Sitz der Landesherrſchaft wurde nur auf kurze Zeit als Erſatz hier aufgeſchlagen; der Bergbau kam ganz in Verfall; wie wichtig er war, geht daraus hervor, daß zur beſten Blüthezeit man hier 1500, und im Jahr 1578 noch 800 Bergleute zählte. Jetzt beträgt die Knappſchaft kaum 50 Mann. Um's Jahr 1578 wurde, wegen der Peſt, hieher einige Zeit die Univerſität Leipzig verlegt, wobei zwiſchen Bergleuten und Studenten tödtliche Händel, zum Nachtheile der letztern entſtanden. — Neu angelegte, ebenfalls bequeme Straßen durch den thüringer Wald haben der hieſigen alten Straße ebenfalls Abbruch gethan. — Mit dem Bergbau ſtand das Münzweſen in Verbindung; denn die Abtei übte das Münzrecht, und Saalfeld wurde eine Münzſtadt des Oberſächſiſchen Kreiſes. Dieſes alte Regal wurde im Jahr 1350 von der Abtei an den Stadtrath gegen einen jährlichen Erbzins von 23½ Mark Silbers abgetreten; jetzt übt es noch der Herzog von Sachſen-Coburg daſelbſt aus, auch laſſen die benachbarten Fürſten v. Schwarzburg und Reuß in der ſaalfelder Münze prägen. Sonſt befand ſich die Münzſtätte in den Gebäuden des jetzigen Lyceums, eines ehemaligen Franziskaner Minoritenkloſters, und noch zeigt man die dazu eingerichtet geweſenen Zimmer. J tzt aber iſt die Münze im alten Schloſſe, mitten in

der Stadt, und dient auch dem Münzmeiſter als Wohnung. —

Das neuere Schloß iſt von dem Herzog Albrecht an der Stelle, wo die Abtei ſtand, über der Saale, angelegt, und von dem Herzoge Johann Ernſt, jüngerm Sohne Ernſts des Frommen, vollendet worden. Es iſt ein regelmäßiges, in gefälligen Verhältniſſen errichtetes Gebäude, das aus einem Hauptgebäude und zwei Flügeln beſteht, und von einem Garten umgeben wird. Seine Hauptfronte geht nach der ſogenannten alten Freiheit (einer Vorſtadt) und die Rückſeite nach dem Thal der Saale. Dorthin ſehen die Fenſter der vornehmſten Zimmer, und die Ausſicht aus denſelben, noch mehr aber die von der Gallerie des kleinen Thurms, iſt zum Entzücken ſchön; eben ſo liebliche Anſichten bieten einige Terraſſen des Gartens dar. — Das Schloß iſt mit einer ſchönen Kapelle verſehen, deren Boden und Altär von inländiſchem Mormor ſind, und hat eine vorzüglich ſchöne Treppe, die nur etwas zu ſteil iſt. Zwar ſind die Zimmer altmodiſch verziert und möblirt, aber doch wählt es der Coburger Hof zuweilen zum Sommerauffenthalt. Es iſt in demſelben ein eigner Caſtellan angeſtellt. — Unter den Gebäuden der Stadt zeichnet ſich auch das Rathhaus aus; es wurde im J. 1534 hergeſtellt, hat mehrere Zimmer und iſt von ziemlichem Umfange; in ihm iſt ein Wein- und Bierkeller, Tuchboden, und eine Garküche; und das Bergamt hat zugleich in demſelben ſeine Seſſionsſtube. Merkwürdig iſt auch die, zu Anfange des 12ten Jahrhunderts erbauete Stadtkirche zu St. Johann, die von ſchöner gothiſcher Architektur iſt, und drei treffliche Gemälde in den Fenſtern des Chors hat, nämlich Chriſtus, Johann der Täufer, und

den heil. Georg, in koloſſaler Form; auch eine herzogl. Familiengruft iſt darin. — Dann die Kirche bei der ehemaligen Münze, die auch der Herzog Johann Ernſt erbauen ließ, doch wurde ſolche nie vollendet. Sie hat ein Deckengemählde vom gothaiſchen Mahler Ritter, welches intereſſant und von hiſtoriſchem Intereſſe iſt.

Saalfeld enthält als Hauptort des Landtheils, und des Amtsbezirks der Behörden mehrere. Als: ein Juſtizamt, das aus einem erſten und zweiten Amtmann beſteht; es hat einen Landrichter, der zugleich Actuar iſt, und zwei Kopiſten. (S. den Art. Amt Saalfeld.) — Dabei findet ſich auch ein Kammeramt, ebenfalls mit zwei Beamteten beſetzt; auch 1 Kammercaſſirer, 1 Geleitsverweſer und Frohnſchreiber, und 2 Kammeraſſiſtenten; dann ſind hier eine Steuereinnahme, ein beſonderes Bergamt, deſſen Geſchäftskreis ſich über das ganze Fürſtenthum Saalfeld erſtreckt, und welches aus einem Bergmeiſter (und zugleich Münzmeiſter) und aus einem Vicebergmeiſter, 1 Berggeſchwornen, 1 Bergrichter, 1 Geſchwornenaſſiſtent, 1 Revieroberſteiger, und 1 Münzvoigt beſteht. Die bergamtlichen Etabliſſements ſind: 1) Eiſenhüttenwerk Gabe Gottes; 2) der Schieferbruch bei Leheſten; 3) die Kohlenfactorei zu Saalfeld, mit einem Factor, und 4) die Bergverwaltung zu Coburg, welche unmittelbar unter der Regierung ſteht. — Das hieſige Forſtamt begreift unter ſich: die Forſtmeiſterei Probſtzelle, und die Förſtereien: Friedebach, Göſſelsdorf, Gräfenthal, Haſenthal, Leheſten, Obergölitz, Pieſau, Probſtzelle, Reichenbach, Reichmannsdorf, Saalfeld, Schmiedefeld und Spechtsbrunn. Mit dem Forſtamte iſt ein Jagdamt verbunden. Auch ein Poſtamt reitender und fahrender Poſten,

mit einem Poſtmeiſter iſt hier; es gehören darunter die Poſtverwalterei Pösneck, die Poſtexpedition Gräfenthal und die Poſthalterei daſelbſt. — Der hieſige Stadtrath (Magiſtrat) hat unter ſich ein Weichbild von $\frac{1}{4}$ Q. Meile mit 595 Häuſern und 3372 Einwohnern. Er theilt ſich ein: 1) für die Juſtiz- Polizei- und Cameralverwaltung überhaupt, und hat 1 Juſtiz- und Polizeidirector, 1 Stadtſyndikus, 1 Stadtſchreiber (und Actuar), 2 Senatoren, 1 Stadtrichter und 1 Kopiſt. 2) Die Polizei-Verwaltung in'sbeſondere wird ausgeübt von 1 Polizei-Inſpector, 1 Polizeicommiſſär, 1 Stadtlieutenant und 1 Stadtfähndrich. 3) Angeſtellte bei der Kameral-Verwaltung ſind: 1 Stadtcaſſenrentant (auch Forſt- und Oekonomie-Inſpector), 1 Controleur, 1 Rechnungsführer und 1 Bauaufſeher. Auch 3 Gemeindevorſteher ſind hier. Sonſt giebt es in der Stadt noch: 1) Die Patrimonialgerichte zum Kitzerſtein (über 3 Häuſer); 2) die zum hohen Schwarm (1 Haus); 3) die auf dem untern Hofe (1 Haus) und 4) die des obern Amtshofes (1 Haus). — An Armenanſtalten ſind ein der Stadt gehöriger Siechhof, und ein fürſtliches Armenhaus, beide aber nicht für die vielen Armen ausreichend, vorhanden. — Zu Saalfeld befindet ſich eine beſondere Ephorie mit einem Superintendenten. Unter derſelben ſtehen 1) die Parochie der Schloßkirche zu Saalfeld, und die unmittelbare Diöces Saalfeld, beſtehend aus den Parochien der Stadtkirche Saalfelds, Catharinau, Graba, Langenſchade, Obernitz, Oberpreilipp, Unterwellenborn; dann die mittelbare Diöces, oder die Parochien Pösneck, Crölpa, Friedebach, Schlettwein (unter der Adjunctur Pösneck liegend), und Gräfenthal, Großgeſchwende, Markgölitz, Hoheneiche,

Leheſten, Lichtentanne, Oberloquitz, Großneundorf, Probſtzella, Schmiedefeld, Spechtsbrunn und Wallendorf (zur Adjunktur Gräfenthal gehörig). Der Ephorie Saalfeld ſind unmittelbar auch folgende ausländiſche Parochien untergeordnet, als: Fiſchersdorf und Groß Camsdorf. An der ſaalfelder Schloßkirche ſind 1 Hofprediger, 1 Hofkantor (und Organiſt) und 1 Kirchner angeſtellt. Die Gemeinde bildet die herzogl. Dienerſchaft und der Adel. Der Herzog, als Eigenthümer der Kirche, iſt auch Collator derſelben. — An der Stadtkirche lehren: ein Oberpfarrer (zugleich Superintendent und Hofprediger), ein Archidiakon, ein Diakon und ein Syndiakon; auch ein Cantor und ein Organiſt ſind angeſtellt. Collator des Superintendenten iſt der Landesherr; aber vom Oberpfarrer und den Diakonen iſt der Magiſtrat Collator. Dem Superintendenten ſteht in Eheſachen die erſte Cognition, ohne Zuziehung der Civilbehörden zu; er bildet die Inſpection für das Oekonomiſche der Kirchen, und zwar auf dem Lande mit Zuziehung des Juſtizamts, in der Stadt mit der des Magiſtrats. — Das hieſige Lyceum bildet die Stadtſchule, und an demſelben lehren: ein Rektor, ein Konrector, ein Tertius (zugleich Cantor), ein Quartus, Quintus und Sextus. — An der Mädchenſchule iſt ein Lehrer (zugleich Hofcantor, Hof- und Stadtorganiſt und Stadtkirchner), angeſtellt. Das Schulgebäude iſt anſehnlich und zu Wohnungen für Lehrer und Zöglinge eingerichtet; auch iſt darin eine Bibliothek aufgeſtellt.

Saalfeld hat (1819) 613 Häuſer und 3497 Einwohner (im J. 1806 564 Häuſer und 3100 Einwohner — im J. 1812 500 Häuſer und 3000 Einwohner.) — Von den Häuſern ſtehen nur 10 unter Amtsgerichtsbarkeit, und deren 8 unter Pa-

trimonialgerichten. Zur Stadt gehören die herzogl. Amtsfreiheit, die alte Freiheit, der alte Markt und der grüne Hain. In der Stadt befinden ſich drei ſchriftſäſſige Höfe, welche der hohe Schwarm, der Kitzerſtein und der Amtshof (oberer und unterer) heißen. — Von der Stadt aus führt eine Brücke von 4 Bogen über die Saale auf das rechte Ufer derſelben, wo das Dorf Altenſaalfeld liegt; jenſeit dieſes Dorfs bilden noch zwei Mühlgräben (Lachen) der Saale, über welche ebenfalls Brücken führen, zwei Inſeln. Auf einer derſelben befindet ſich eine große Kupferſchmelzhütte, wo noch jetzt Rohkupfer geſchmelzet wird. Ungeheuere Schlakkenhalden, die ſie umgeben, zeigen noch von dem vormaligen großen Betriebe dieſes alten Werkes. Bei der Schmelzhütte liegen noch das ſonſt Wagnerſche, dann herzogliche Blaufarbenwerk, welches im J. 1821 der Doctor Geitner aus Schneeberg gekauft, in thätigern Umtrieb und mit ſeinen chemiſchen Etabliſſements in Verbindung geſetzt hat. Auch ein herzogliches Vitriolwerk iſt dabei vorhanden, — doch war es ebenfalls in neuerer Zeit außer Gange.

Seit dem Verfall der Bergwerke, die ſonſt den Einwohnern vorzüglich Nahrung gaben, hat noch kein anderes Gewerbe ſo in der Stadt aufblühn können, daß der alte Wohlſtand derſelben nur einiger Maßen hergeſtellt worden wäre. Im Lande giebts zwar immer noch Bergbau, und er beſteht meiſtens in Alaunſchieferbrüchen, und einigen Eiſengruben dieſſeits der Saale; aber der am rothen Berge jenſeits des Fluſſes, ſonſt der beträchtlichſte, der Eiſen- Kupfer- Kobalt- und Silbererze lieferte, iſt jetzt ganz vernachläſſigt, und die noch im Handel vorkommenden ſaalfelder

Eiſenſteine kommen zwar auch vom rothen Berge, aber aus preuß. und ſchwarzburgiſchem Gebiet. Die Nahrung der Einwohner fließt jetzt beſonders aus dem Ackerbau, der Tuch- und Zeugmacherei (für die Kaufleute Pösnecks), die aber immer dadurch litt, daß viel rohe Wolle exportirt wurde. Man treibt viel Lohgerberei und eine große Lederhandlung macht ſtarken Abſatz. Auch der Bauholzhandel auf der Saale beſchäftigt der Einwohner mehrere. Sie brauen auch ein recht gutes Bier, jährlich über 100 Gebräude oder 8000 Eimer. — Spezerei- und Speditionshandel ſind auch nicht unbeträchtlich, und der Straßenzug, ſo wie die Märkte tragen ebenfalls zum Erwerbe bei. Auch eine Buchdruckerei iſt vorhanden. Sonſt ſind hier: Tabaksfabriken, eine Cichorienfabrik, eine Potaſchſiederei, eine Eſſigbrauerei, eine Farbtuſchfabrik. Die Jahrmärkte fallen: 1) den 22. Febr., 2) den 26. April., 3) den 7. Juni, 4) den 19. Jul., 5) den 30 Aug., 6) den 8. Nov. und 7) den 13. Dezember. Bei jedem wird auch Viehmarkt gehalten. Viehmärkte ſind auch am 1. Oktober, vom 11. Januar bis Montags vor Pfingſten und vom 4. Okt. bis Ende des Jahres alle Montage. Wollmärkte fallen: 1) den 7. Juni und 2) den 21. Juni. — Alaun, Potaſche und Pulver wird unfern der Stadt fabrizirt. — Auf dem Wege aus der Stadt nach Graba liegt ein zu erſterer gehöriges Schützenhaus. Der Boden der Gegend um Saalfeld iſt ſehr fruchtbar und kultivirt, auch iſt ein mildes Klima fühlbar. Aernden ſind zeitig und die Winterſaatfelder werden gleich nach denſelben mit Futterkräutern beſäet.

Ein Saalfelder, Namens Erasmus Reinhold war der erſte, der ſich in Deutſchland, im

J. 1540 des verfinſterten Zimmers zu der Projection der Sonnenfinſterniſſe bedient hat. — George Schürer, ein geborner Saalfelder, evangeliſcher Pfarrer zu Radeſtadt im Salzburgſchen, wurde, als Märtyrer im J. 1528 zu Salzburg mit dem Schwerdte hingerichtet. — Vergl. deſſen: Andenken ꝛc. von J. G. Hilliger. Saalf. 1731. 4 Bogen 4°. — Auch der bekannte Caspar Aquilá war ein Saalfelder. Sein Leben beſchrieb Joh. Zeitzſchel in einem 3 Alphab. 6 Bogen ſtarken Quartanten. Leipz. 1737.

Saalfeld iſt auch in neuerer Zeit durch das hier am 10 Oktober 1806 zwiſchen der preuß und franzöſiſchen Avantgarde ſtattgefundne Gefecht und den dabei erfolgten Tod des preuß. Prinzen Louis Wilhelm, berühmt geworden. Der Prinz war den anrückenden Franzoſen gegen Ordre entgegen gegangen, indem er ſie für weit ſchwächer hielt; aber er hatte das ganze Corps unter Lannes vor ſich, obwohl blos die Diviſion Süchet zu Gefechte kam. Die Stärke des prinzlichen Corps war etwa 9000 Mann, unter denen 10 Schwadronen Huſaren ſich befanden. Schon in der Nacht des 9. wurden die preuß. Vorpoſten zurück geworfen; am 10. früh um 7 Uhr verließ der Prinz mit ſeinem Korps Rudolſtadt, um den Poſten bei Saalfeld zu behaupten. Die Franzoſen zogen gegen die Stadt auf verſchiednen Wegen heran, und drängten von Beulwitz aus ein preußiſches Regiment bis Cröſten zurück; auch dieß wurde genommen, und die Preußen warfen ſich auf Wölsdorf. Der Rückzug war um 1 Uhr ſchon allgemein; ein allgemeines Gefecht fand nicht ſtatt, wohl aber fiel viel durch einzelne Plänkeleien. Als die Infanterie ſchon geworfen war, näherte ſich Wölfsdorf auch franzöſiſche Kavallerie. Sie wurde anfangs mit Erfolg

zurückgetrieben, drangen aber aufs neue in die Preuſſen ein und brachten ſie in Unordnung. Da ſammelte von den Seinen der Prinz die muthigſten und drang wieder gegen den überlegnen Feind vor, aber ſo erfolglos, daß er ſelbſt einzeln mit einem franzöſ. Wachtmeiſter ſich in Kampf einlaſſen mußte, und demſelben erlag. Einige ſagen, er habe im Lebensüberdruſſe, andere, er habe im Champagnerrauſche ſo gehandelt. Er nahm den Pardon, den ihm der Gegner zurief, nicht an (hörte ihn vielleicht auch nicht), erhielt mehrere Wunden und ſank tod in die Gewalt der Feinde. Mit allen militäriſchen Ehren ſetzten ihn dieſe nachher in der ſaalfelder Schloßkirche bei. Er fiel nicht durch einen Schuß, ſondern durch Hiebe. Der Fall des Prinzen war das Signal der wildeſten Flucht. Ein großer Theil entkam durch die Saale. Laut des franz. Berichts betrug der Verluſt der Preuſſen 1000 Gefangene, 600 Tode und 30 Kanonen; auch faſt aller Kriegsvorrath gieng verloren, das Korps war ſo gut als aufgelößt, ſein Schickſal wirkte nachtheilig auf die ganze Armee, und öffnete der Franzöſiſchen die beiden Hauptſtraßen über Rudolſtadt und über Pösneck. — Vergl. 1. Berichte über das Gefecht bei Saalfeld. 8. Germanien, 1806. — 2) Das Gefecht bei Saalfeld. gr. 4. Dresd. 1806 erſteres von einem preußiſchen, und das andere von einem ſächſ. Offizier. Auch einige Karten über dieß Gefecht ſind vorhanden.

Karten: 1) Abbildung der zweien mächtigen Feldläger, ſammt der Gegend bei Saalfeld im Mai 1640, ein kl. Bogen im Theatro Europeo. Th. 4. — 2) Plan des Marſches einiger preuß. Truppen nach Saalfeld, den 2. Apr. 1761. ½ Bog. — 3) Proſpekt von Saalfeld. Ein kl.

Bogen im Merian's Topographie von Franken —; ein ähnlicher (Augsb.) von Gebr. Bodenöhr. ½ Bog. — 4) Ruinirtes Bergſchloß Schwarm bei Saalfeld, auswendig und inwendig (von Schwarz geſt.), 2 col. Quartbl. in Breitkopfs mahler. Reiſen 3r Heft). — Ein großes Blatt: Denkmal auf den Tod des Prinzen Louis, lieferte die Kreyſſiſche Kunſthandlung in Schleiz.

Bücher: 1) Dyt iſt der Stad Buch zu Salveld (1276) in Walchs Beiträgen. I. 13 — 72. — 2) Statuta und Privilegia der Stadt Saalfeld (1558) (ebend. I. 123 — 8). — 3) J. M. Schamel's hiſt. Beſchreibung der vormaligen Abtei und (des) Benediktiner-Kloſters auf dem Petersberge zu Saalfeld. Naumb. 1729. 7 Bog. 4. — 4) J. H. Schüttii historia rei metallicae Salfendensis ꝛc. Leipz. 1720. 110. S. 8. mit 2 Kpfrn. — 5) Lochmanni Memorab. Saalfeldiae civitatis ab Anno 1570 — 1660. Cob. 1784. 4.

Saalgäſt, auch Sallgaſt, ein ſchriftſ. Vaſallen-Dorf im Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz (R. B. Frankf., Kr. Lukkau), 3 Stunden ſüdoſtſüdl. von Finſterwald gegen Senftenberg, nördl. vom Wolfsberge (einer Waldung), gelegen. Es hat eine unter der Inſpection Dobrilugk ſtehende Pfarrkirche und Schule; mit Einſchluß des Dorfs Zürchel, 310 Schock Schatzungen, und beſitzt auch noch das Dorf Klingmühle.

Saalhauſen bei Dresden oder bei Wilsdruf, auch Sahlhauſen geſchrieben, und wohl entweder nach einem v. Saalhauſen oder nach einem v. d. Saale benannt — ein Dörfchen des Amtes Dresden, im Meißner Kreiſe des Königreichs Sach-

ſen, gehört ſchriftſäſſig zu dem v. Schönbergiſchen, 1¼ Stunden nordweſtlich entlegenen Rittergut Willsdruf. Es liegt 2½ Stunden ſüdweſtlich von Dresden, queer über einem Bergrücken, welcher zwei, nächſt über Zauckerode ſich vereinigende Bächlein trennt; die Gegend iſt ſehr coupirt, durch bald ſteile, bald flache Berge und eine in Südoſt ganz nahe Waldung abwechſelnd und angenehm, und gewährt einige ſchöne Ausſichten in den Plauenſchen Grund und in die Gegend von Pillnitz. Die oberſten Häuſer ſtehen gegen 850 pariſer Fuß über dem Meer. Das Oertchen hat in 12 Häuſern gegen 60 Bewohner, welche ¾ Stunde weit, nämlich nach Peſterwitz gepfarrt ſind, 5 Hufen guten Feldes, und treibt ſtarken Obſtbau. Bis unter die nördlichen Fluren des Orts erſtreckt ſich das große Steinkohlenlager, wird aber hier wenig benutzt. (S.)

Saalhauſen, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſ., im Amte Oſchatz, ½ Stunde ſüdl. von Oſchatz entfernt gelegen. Das Rittergut war vor alter Zeit mit 4½ Ritterpferden belegt, gab aber 1588 ein's nach Schweta und 1595 ein's nach Wahrenbrück ab; folglich hats deren jetzt nur 2½. Im J. 1778 wurde es in Erblehn verwandelt. Die Schriftſäſſigkeit erhielt es am 3. Mai 1593. Zur Entſtehung und Benennung des Orts gab ein Ackerſaſſe Namens Sala, um's Jahr 926 die Veranlaſſung durch Anlegung des Vorwerks, welches ſpäter zum Rittergut gediehe. Es hält dieſes Gut 13 Pferde, 5 Ochſen, 40 Kühe, hat 9 Scheffel Gärten, 331 Schfl. Feld, 107 Schfl. Wieſen, 13 Schfl. Holzung und 7 Schfl. Teiche. Auch gehören dazu die wüſten Marken Heinichen und Schönhauſen, ſo wie ſchriftſ.

ein Theil vom Dorf Zeicha, vom Dorf Bennewitz, von Mohrigs, von Altoſchatz, von Birmenitz, von Thalheim, von Lunbach, von Krepta, die Mühle zu Grünroda, die Dörfer Kreyſcha, Lampertsdorf, und die Schäferei Heyda. Die Zinſen betragen 130½ Thlr. — das Jagdgeld 193 Thlr. die kleine Jagd 15 Thlr. — die abwechſelnden Nutzungen 10 Thlr. — Die Verwandlung des Beſitzernamens in Saalhauſen erfolgte erſt, nachdem das Gut (Vorwerk) amtsſäſſig geworden war, und von hier ſtammt alſo das ausgebreitete Geſchlecht derer von Saalhauſen ab. Von denen, die das hieſige Rittergut beſaßen, ſind bekannt: Ulrich von Saalhauſen, der im J. 1443 der oſchatzer St. Aegidienkirche ein Geſchenk machte; Friedrich von Saalhauſen, des meißner Biſchoffs Johann VI. von Saalhauſen, Vater, der in der Mitte des 15. Jahrhunderts lebte und 1518 ſtarb. Ein Cosmus von Saalhauſen kommt im J. 1348 vor, und war Ritterguts beſitzer von Schweta. Vergl. Gauhen's Adels-Lexikon. S. 2001. ꝛc. Schon vor 1509 war das Rittergut in die Hände derer von Grauſchwitz (an Balthaſar v. Grauſchwitz) gekommen; auf dieſem folgte Georg von Grauſchwitz (1521 bis 1552); Hans v. Grauſchwitz kommt in den Jahren 1557 und 59 vor; ihm folgte ſein Sohn Nicolaus 1578. Nach 1588 war Abraham von Bock in den Beſitz gekommen, der es bis 1603 beſaß; bis 1630 ſein Sohn Chriſtian, und des letztern Sohn Abraham Chriſtian bis 1642. In den Jahren 1679 bis 1703 war der Oberhofmarſchall Hermann von Wolframsdorf Beſitzer; von 1704 — 9 der Graf Joh. Georg v. Wolframsdorf. Dann kam es an das Geſchlecht derer von Schleinitz auf Schieritz, bis 1773, wo Hein-

rich Gottl. Euliz es kaufte, von welchem es an den neueſten Beſitzer Joh. Georg Erdm. Günther auf Groß- und Kleinröſſen kam.

Das Dorf Saalhauſen hat 11 Häuſer und 80 Einwohner, oder 7 Bauern und 4 Häusler, eine Schenke und eine Schmiede, 54 Scheffel Landes, 143 v. Schocke, 1 Magazin- und 1 Marſchhufe. Im J. 1649 waren nur 4 Häuſer bewohnt, der Reſt lag wüſte. Der Ort iſt nach Altoſchatz gepfarrt; aber bei dem Herrenhauſe befindet ſich auch eine Kapelle, in welcher der Pfarrer von Limbach Gottesdienſt hält, und welche unter der Collatur des Rittergutsbeſitzers ſo wie die Limbacher Kirche ſteht. —

Saalhäuſer, die; ein Ort in dem Herz. Sachſen, im Stifte Naumburg, in dem Gebiet der Aemter Naumburg und Pforta, nahe bei Köſen hart an der Saale gelegen und jetzt zum naumburger Stadtkreiſe gehörig. Urſprünglich waren es bloße Winzerhäuſer (oder Hütten) für die ſtiftsherrl. Weinberge. Sie liegen bequem für den Holzhandel, den ſie treiben, ſtehen blos mit Erbgerichten unter dem Amte Naumburg, mit Obergerichten aber unter Pforta. Der Ort hat 3 Häuſer, 12 Einwohner, und iſt nach St. Moriz vor Naumburg gepfarrt. Die Einwohner haben auch Weinbau, und das merſeburger Regier. Verzeichniß führt hier auch ein Vorwerk auf. — Zu den Saalhäuſern gehören 45½ Acker Feld. Das ſogenannte Winzerhaus (untere Saalhaus) iſt ſeit 1737 nach Pforta gepfarrt.

Saahlig, ein Dorf im Voigtländiſchen Amte Voigtsberg des Königr. Sachſen, 1 Stunde nordoſtnördlich von Adorf gegen Schöneck gelegen. Es gehört theils unmittelbar (mit 80 Einw.) unter das Amt, theils dem Stadtrathe zu Adorf,

theils zu dem hier befindlichen amtſäſſigen Ritter-gute. Es iſt der Ort nach Marieney gepfarrt, und Rammnigs Predigerverzeichniß nennt ihn Saaley; auf Streits Atl. heißt er Sahlig, auf Schreibers Charte des Amts Voigtsberg iſt er nicht verzeichnet.

Saalſen, ſ. Sahlaſan.

Saalthal, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Amte Kahla mit Orlamünde, 1 St. ſüdweſtl. von Kahla, im Saalthale (daher der Name) nahe am Fluſſe gelegen. Es ſteht auf keiner der bekannten Charten verzeichnet. Der Ort wird in Ober- und Unter-Saalthal eingetheilt und gehöret ſchriftſ. zu dem Rittergute Langenorla. Unter-Saalthal wird aus zwei halben Mahlmühlen mit zwei halben Schneidemühlen und Ober-Saalthal von 4 halben Anſpännern gebildet. Das Ganze hat alſo 6 Häuſer, die mit 1150 Thlr. verſichert ſind, und 30 Einwohner, die nach Langenorla gepfarrt ſind, und vom Ackerbau leben. —

Saara, in Urk. von 1279 Zarowe, Sarowe, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 1 Stunde ſüdlich von Altenburg zwiſchen denen, nahe bei dem Dorfe zuſammenfallenden beiden Hauptflüſſen des Amtes, der Pleiſſe und Sprotte, in einer angenehmen, wieſereichen Gegend. Durch ſeine Lage iſt das Dorf oft Ueberſchwemmungen ausgeſetzt, und die austretenden Flüſſe verſchließen oft alle Zugänge zu demſelben, und man ſieht oft die vom Dorfe bis an die zwickauer Straße ſich ziehende Ebene unter Waſſer geſetzt. Dies Dorf iſt wahrſcheinlich ein's der älteſten der Gegend, denn es kommt ſchon in Urk. von 1279 vor, und ſchon damals beſtand hier eine Kirche und ein Zoll,

von deſſen Einkommen Albert, Landgraf zu Thüringen und Markgraf zu Meiſſen in jenem Jahre dem Marienmagdalenenkloſter zu Altenburg zwei Mark eignete. Im J. 1350 beſtand hier auch ſchon eine, noch vorhandene Erbſchenke, und gehörte dem Rittergute Zürchau, bis Reinhold v. Zürchau ſie an das beſagte Kloſter verkaufte, welches dieſelbe 1375 in Lehn erhielt. Jenes Kloſter beſaß auch einen Antheil der Einkünfte hieſiger Kirche.

Der Ort hat 29 Häuſer und 180 Einwohner. Außer der Pfarrkirche und Schule ſind hier 2 Anſpanngüter, 2 Handgüter, 1 Erbſchenke, (mit einem Handgute), 1 Mühle (nebſt Handgut) an der Pleiſſe von 3 Mahlgängen, 1 Schneide- und 1 Oelmühle, und 19 Häusler. Dieſe Gebäude ſind mit 12,450 Thlr. verſichert. Hauptnahrungszweig iſt der Landbau; die Flur beträgt 227 Acker, und iſt ſehr fruchtbar. Die hieſige Kirche, deren Patron im Pabſtthum der heil. Chriſtoph war, und die Schule ſtehen unter der Adjunktur Monſtab der Superintendur Altenburg. Die Kirche iſt groß, ſchön und mit einer Orgel verſehen. Ein Filial von hier iſt zu Mockern, aber eingepfarrt in die Mutterkirche ſind: Söllris, Klein-Söllris, Löpitz, Kleina, Keimnitz, Burkersdorf, Schlöpitz, Gardſchütz, Lehndorf, Heiligleichnam (vulgo Helecken) Greipzig, Zehma. Der hieſige Pfarrer hatte bis 1539 auch den Gottesdienſt der Kirche zu Heiligenleichnam zu verſehen. Das Filial Mockern gehört ſeit 1447 hieher; früher war es bloße Kapelle. Bis zum J. 1534 war auch die Kirche zu Jauern ein Filial des hieſigen Pfarrers, kam aber damals zu Altenkirchen. — Der Pfarrer hat allemal 3 Sonntage nach einander zu Saara und den

vierten zu Mockern zu predigen. Die übrigen Sonntage gehen die Filialiſten in die Mutterkirche. Die Kinder aller eingepfarrten Orte gehen zur Schule in Saara. Die geſammte Kirchfahrt iſt über 1300 Seelen ſtark. Jährlich werden im Durchſchnitt 35 geboren, etwas weniger begraben. — Sämmtliche Obergerichte, und ein Theil der Erbgerichte ſtehen dem Kreisamte zu, der Reſt der letztern aber gehört unter die Gerichte zu Lömigen, Obergetſcha und Rautenberg. —

Saarbach, ein Ort in dem Fürſtenthum Sachſen Coburg, im Gericht Rodach, unfern Rodach gelegen; mit einem Fohlenhauſe der Rodacher Stuterei. Das Saargebirge, oder die Höhe zwiſchen Limbach und Friedrichshöhe (im Schwarzburgſchen) iſt um deswillen einer der merkwürdigſten Punkte des thüringer Gebirgs, weil es die drei Flußgebiete deſſelben, das Main- Weſer- und Elbgebiet, ſcheidet, da die Grümpen dem erſtern, die Werra dem zweiten und die Schwarza dem dritten zufällt. — Die Saarbacher Leithe liegt unfern Rodach, und es werden daſelbſt die reinſten Gypsadern und Kalkbrüche gefunden.

Saargrund, ein Dorf im Herzogthum Sachſen Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, am Saarwaſſer, und im Saargrunde, unweit Schirmroda und Schwarzenbrunn, 2 Stunden nördlich von Eisfeld entfernt gelegen. Es hat 14 Häuſer, 66 Einwohner und eine Schneidemühle. Die Flur gehört unter die ſchlechtern. Der Ort iſt nach Sachſendorf gepfarrt. —

Saarhäuſer, die; ein Oertchen, das man auch auf dem Saar nennt, und welche im Amte Sonnenberg, des Fürſtenth. Sachſen Meiningen, am Saargebirge (ſ. o.) liegen, 4 Stunden nördlich von Sonnenberg, unfern Steinheid und

bildend einen Theil des Ortes Siegmundsburg. Es hat 5 Häuſer und 35 Einwohner, welche nach Steinheide gepfarrt ſind. S. auch Siegmundsburg.

Saaßa, Saſe, ein Dorf im Kreisamte Eiſenberg des Fürſtenth. Sachſen Altenburg, ½ St. weſtl. der Stadt Eiſenberg, am Anfange der bedeutenden herrſchaftlichen Waldungen gelegen. Ober- und Erbgerichte übt das Kreisamt aus. Hier iſt eine Filialkirche von Eiſenberg, die der daſige Diakon zu verwalten hat, eine Schule, die beide unter der Superintendur Eiſenberg ſtehen, eine unter das Forſtamt Kloſterlaußnitz gehörige Förſterei und eine herrſchaftl. Ziegelhütte. Das Dorf hat 36 Häuſer, 214 Einwohner und iſt mit 8275 Thlr. verſichert. Die Hauptnahrung fließt aus den Waldarbeiten und etwas Ackerbau, auf einer aus 409 Acker beſtehenden meiſt lehmigen und waldigen Flur. Es ſind 22 Güter im Dorfe. —

Saaßdorf, Saasdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, in der löbnitzer Pflege des Amtes Pegau, 1 Stunde ſüdlich von Pegau, auf der rechten Seite der Elſter, in fruchtbarer, ebener Gegend gelegen. Der Ort gehört ſchriftſ. zum Rittergute Altlöbnitz und iſt nach Gatzen eingepfarrt. Es hat 9½ Hufen, und die Einwohner halten 6 Pferde. —

Saaſer Mark, die; eine Wüſtung im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Annaburg, bei dem Dorfe Kahnitzſch unfern Prettin, aus welchem auf ihr 1 Hüfner und 1 Gärtner angebauet ſind. Dieſe Mark wird vom Gotteskaſten zu Prettin beſeſſen, und hat ihre eignen Gerichte. Sie gränzt mit der Elbe. —

Saathain, Saathayn, ein altſchriftſ.

Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg (ſonſt Hain) (R. B. Merſ., Kr. Liebenwerda) an der Pulsniz, ½ St. nördlich von Elſterwerda gelegen. Es hat 53 Häuſer, 355 Einwohner, eine Filialkirche von Stolzenhain, eine Mühle von 3 Gängen, 8¾ Hufen, 489 Schocke. Zu dem Rittergut gehören außerdem noch ſchriftſäſſig: Stolzenhain, Schweinfurt und das Teich[illegible] und Thelle von Cröbeln (oder Mühlendorf), Reppis und Gröditz; in allem über 1000 Unterthanen. —

Sabiſza, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Stifte Naumburg Zeiz, (R. B. Merſ., Kr. Zeiz), 2 Stunden öſtlich von Zeiz, bei Zipſendorf, auf der Straße nach Meuſelwiz gelegen. Es hat 24 Häuſer, 138 Einwohner, und iſt nach Zipſendorf gepfarrt, hat aber ſeinen eignen Kinderlehrer. Die Flur beträgt 29 Hufen. —

Sablath, Sablat, ein Sorauer Kammerdorf in dem Herz. Sachſen, im Gubener Kreiſe und der Herrſchaft Sorau der Niederlauſitz (R. B. Frankf., Kr. Sorau) 1½ Stunde weſtlich von Chriſtianſtadt, an der Sablater Heide gelegen. Der Ort hat ein Vorwerk, 27 Bauerhöfe, 13 Gärtner, und 30 Häusler, in allem gegen 80 Häuſer und 450 Einwohner, welche 260 Fl. Schatzung haben. Auf dem Vorwerke werden 8 Pferde gehalten. Die Einwohner ſind nach Writzen gepfarrt. — Die Sablather Heide iſt 3 Stunden lang und deren 2 breit. In derſelben wurden in neuerer Zeit, zwiſchen Legel und Sablath zwei Alleen durchhauen, und im Kreuze derſelben hat man einen Kletterbaum errichtet, um von demſelben die ganze Heide überſehen, und

entſtehende Waldbrände ſogleich entdecken zu können. Die Heide ſelbſt hat viel durch Raupenfras gelitten. Auf Streits Atlas iſt die Doppelallee bereits verzeichnet.

Sabrodt, Sabrod, ein Dorf der Standesherrſchaft Hoierswerda, alſo in dem Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz des Herz. Sachſen, (R. B. Frankf., Kr. Spremberg) 3 Stunden nördl. von Hoierswerde, nördl. von der Heide, der Sabrother Rand genennt. Der Ort hat einen Zoll, 30 Häuſer und 150 Einwohner; unter ihnen ſind 2 Richterguthsbeſitzer, 16 Dienſtbauern, 5 Gärtner, 7 Häusler, die nach Bluno gepfarrt ſind und das Schaaftriftrecht haben. — Vor Erbauung der blunoer Kirche mußten die Einwohner in das entfernte Hoierswerda zur Kirche gehen.

Sachau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch (R. B. Merſeb., Kr. Wittenberg) unfern Pretzſch, 1½ St. nördl. von Dommitzſch, auf der Straße nach Wittenberg, und der linken Seite der Elbe gelegen. Es hat 35 Häuſer, 130 Einwohner und hat eine Tochterkirche von Pretzſch und eine eigne Schule. Die hieſige Kirche weihete Luther im J. 1522 ein. — Der Ort liegt zwiſchen Teichen und dem See von Prieſitz und hat 14 Hufen; unter den Einwohnern ſind 10 Hüfner, 5 Gärtner und 19 Häusler.

Sachsdorf bei Willsdruf, ein kleines, aber wohlgebautes Dorf des kön. ſächſ. Kreisamtes Meiſſen, gehört mit Ober- und Erbgerichten zu dem ⅛ Stunde nordwärts, jenſeits des wilden Sau-Bachs gelegenen, Prinzlich Reußiſchen Rittergute Klipphauſen. Es liegt 2000 Schritt nördlich von Wilsdruf, 2¼ Stunden ſüdöſtlich von Meiſſen, 3 Stunden von Dresden, am ſanften

Abhange des, vom rechten Ufer der wilden Sau gegen Oſt hin anſteigenden Gebirgs, welches auch die hieſigen 9½ Hufen ſehr fruchtbaren Feldes trägt, während das Dorf in den Gärten ſtarken Obſtbau treibt, und im anmuthigen Thale ſchöne Wieſen hat. Auf der Spitze des Gebirgs, ¼ Stunde vom Orte, findet man eine treffliche Ausſicht in das Elbthal und darüber hinaus. — Sachsdorf, welches auch häufig Saxdorf geſchrieben wird, iſt zwar nach Weißtropp (1 St. weit nördöſtlich) gepfarrt, hat jedoch eine eigene Capelle, in welcher der hieſige nicht confirmirte Schullehrer jeden Sonn- und Feſttag Nachmittags eine Predigt verlieſt; hingegen findet zum Montage nach Reminiſcere Predigt, Amt und Faſtenexamen durch den Paſtor ſtatt, wobei auch der Schulmeiſter aus Weißtropp als Cantor erſcheint. (S.)

Sachsdorf, Saxdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg (R. B. Merſ., Kr. Liebenwerda), zwiſchen Möglenz und Kauxdorf, 2 St. ſüdweſtlich von Liebenwerde, gegen Mühlberg gelegen. Es hat 24 Häuſer, 170 Einwohner und eine Mutterkirche unter der Inſpection Liebenwerda und landesherrl. Collatur, auch eine Schule. Ein Filial von hier iſt zu Möglenz, und ein zweites zu Kauxdorf. Vor der Theilung gehörte die hieſige Parochie zur Inſpection Hain.

Sachsdorf, ein Dorf in der Niederlauſitz, im Gubner Kreiſe, in der Herrſchaft Amtiz, an der Lubſt, 2 Stunden öſtl. von Guben entfernt gelegen. Es hat ein Vorwerk von Amtiz, 800 Fl. Schatzung, gegen 30 Häuſer und 148 Einwohner.

Sachſen, das Königreich. I. Geographiſcher Theil der Beſchreibung. Dieſes

Land iſt unter den ſelbſtſtändigen und conſolidirten europäiſchen Staatengebieten an Arealgröße das 20te, an Volksmenge aber das 18te; hingegen unter den deutſchen Bundesſtaaten an Rang der 4te, an Arealgröße der 6te, und an Volksmenge der 5te. Seinen heutigen Umfang hat es im allgemeinen durch den europäiſchen Staatencongreß zu Wien (unterm 18ten May 1815) im beſondern durch die, mit Preußen am 28ten Auguſt 1819 abgeſchloßne Hauptconvention erhalten, und in demſelben dehnt es ſich aus durch $1\frac{1}{3}$ Grade der Breite und durch $3\frac{1}{5}$ Grade der Länge; denn es reicht von der 9ten Minute des 51ten nördl. Breitegrades bis in die 29ſte Minute des 52ten, und von 29 Grad $32\frac{1}{2}$ Min. bis zu 32 Grad 45 Min. der öſtlichen Länge von Ferro; Haßel giebt die Breite von 50° 10′ bis 51° 31′, und die Länge 29° 35′ bis 32° 43, an, ſo daß es dort durch $1\frac{7}{20}$, hier durch $3\frac{2}{15}$ Grad ſich erſtrecken würde. Von dem Theile der Erdoberfläche, welcher durch des Landes äußerſte Parallelkreiſe und Meridiane begrenzt wird, füllt es $\frac{14}{29}$ aus. Unter allen Städten des Königreichs iſt Mühltroff die weſtlichſte, Taucha die nördlichſte, Oſtritz die öſtlichſte, Markneukirchen die ſüſtlichſte; unter allen Orten aber heißt die weſtlichſte Langenbach (bei Mühltroff), der nördlichſte Treben (bei Wurzen), der öſtlichſte Dörfel (bei Böhmiſch-Friedland) und der ſüdlichſte Schönberg (bei Eger). Die mittelſte Stadt in Sachſen iſt Siebenlehn. Im allgemeinen bildet das Land eine ziemlich abgerundete Figur ab, und zwar ein ungleichſeitiges, faſt rechtwinkeliges Dreieck, deſſen Hypothenuſe gegen Südoſt, beide Katheten gegen Weſt und gegen Nord Fronte machen; indeſſen greifen in die weſt-

liche Seite die reuß. und altenburgſchen-Gebiete, in die ſüdöſtliche die Rumburger Pflege von Böhmen ziemlich tief ein.

(Begrenzung.) Das Land grenzt ſüdlich und ſüdöſtli⸗ (bei Adorf auch ſüdweſtlich) auf eine Länge von 47 geographiſchen Meilen mit Böhmen, nämlich mit den Ellbogener, Saatzer, Leutmeritzer und Jung-Bunzlauer Kreiſen; öſtlich, nordöſtlich, nördlich, und bei Leipzig und Pegau auch weſtlich, in der Ausdehnung von 37 Meilen mit Preußen, nämlich mit dem neuen Herzogthume Sachſen, und zwar nach der alten Eintheilung mit Theilen der Oberlauſitz, des m⸗⸗niſchen und leipziger Kreiſes, und der Stifter Merſeburg und Zeiz, oder nach der jetzigen Eintheilung mit den Regierungsbezirken Liegnitz, Frankfurt und Merſeburg; weſtlich (d. i. erſt ſüdweſtlich und dann nordweſtlich) mit dem Altenburger Kreiſe in der Länge von 10 Meilen; dann auf 1¼ Meilen mit dem Neuſtädter Kreiſe des Großherzogthums Weimar in ſüdweſtlicher, und mit den Reußiſchen Landen auf 12 Meilen in ſüdweſtlicher, nördlicher und weſtlicher Richtung; zuletzt gegen Südweſt auf die Länge von 2¾ Meilen mit dem baieriſchen Mainkreiſe. Hiernach beträgt die ganze Begrenzung des Landes eine Länge von 110 geogr. (d. i. etwa 85 alten ſächſ.) Meilen. Die Nachbarſtaaten von Sachſen ſind: Oeſtreich, Preußen, Sachſen-Gotha, Sachſen-Weimar, Reuß-Greitz, Reuß-Schleitz und Baiern. — Natürliche Begrenzung hat das Land nur gegen Böhmen, durch das Egeriſche und Elſtergebirge, das Erzgebirge, das Elbſandſteingebirge oder das Gebirge der ſächſiſchen Schweitz, das Hochwaldgebirge,

den Bergzug an der obern Spree, den Wohliſchen Kamm oder das Zittauer (auch Hluwokeyer) Gebirge, und das Friedländer Gebirge, welches ſchon zum Rieſengebirge gehört. Indeſſen bilden an den wenigſten Orten die eigentlichen Gebirgsgrate und Hochebenen die Landesgrenze; vielmehr wird dieſe häufig durch Bäche beſtimmt, und macht noch häufiger wirkliche Reinſteine nöthig. (Bei einer Vereinung im 16. Jahrhundert, von der Hofer Heerſtraße bis hinter Ottendorf bei Bautzen, fand man eine Länge von 565,900 Ellen.) Welche einzelne Höhen und Bäche zur natürlichen Begrenzung des Landes dienen, kann hier wegen des beſchränkten Raumes nicht angegeben werden; man vergl. deßhalb die Art. Voigtländ. Kreis, Amt Schwarzenberg, Amt Wolkenſtein, Herrſchaft Purſchenſtein, Oberlauſitz, und im Suppl. Bd. die Art. Amt Lauterſtein, Amt Frauenſtein u. ſ. f. Auch gegen Baiern läßt ſich einigermaßen eine natürliche Grenze im Saalgebirge nachweiſen; übrigens aber ſteht Sachſen gegen alle Nachbarländer offen, und nur an wenigen Punkten bezeichnen Flüſſe und Bäche ſeine Grenzen.

(Arealgröße.) Ueber dieſe hat bisher in allen Geographien ein ſehr bedeutender Irrthum obgewaltet, welchen der Oberrechnungsrath Canzler durch ſeine Angabe im tableau statistique de la Saxe verſchuldete. Theils mußte er ſchon durch ſeinen ſynthetiſchen Gang der Berechnung ein viel zu hohes Facit erhalten, theils aber hat er wohl nicht die geographiſche oder Arealgröße ſondern die ſuperficielle oder Bodenflächengröße angegeben, ohne ſich doch darüber beſtimmt zu erklären. Leonhardi nahm gleichwohl die erſtere an, und alle nachherigen Geogra-

phen ſchwuren nun in verba magistri (Leonhardii) und geben insgeſammt dem Königreiche um 60 Quadratmeilen mehr, als es wirklich hat. Man nehme ſich doch nur die Mühe, auf den beſten und genaueſten Charten (worunter ich jedoch nicht eben die neueſten meine, denn z. E. ſelbſt Schlieben Grenzcharte zeigt wohl die neue Grenze in ihren Elementen überaus genau, aber in ihrer Geſammtheit doch ſehr falſch; denn wer, der das dortige Terrain kennt, wird z. E. glauben können, daß Wurzen mit Leipzig unter gleicher Polhöhe liege? und doch ſind beide Städte zur Orientirung bei der Grenzverzeichnung gebraucht worden) einzelne geogr. Quadratmeilen zu zeichnen, und man wird mit Erſtaunen ſehen, was die Nachbeterei in der Geographie für Irrthümer erzeugt. Ja, es braucht nur einer Erinnerung, ſo wird man mit Befremden gewahr werden, daß der flüchtigſte Blick auf eine wirklich gute Charte von Deutſchland ſchon hinlänglich, bei Vergleichung des Landes mit andern Staatengebieten, das bisherige Ueberſc[illegible] von Sachſens Arealgröße beweiſt. Canzler hat höchſt wahrſcheinlich ſo calculirt: „eine geogr. Quadratmeile hat 9926 ſächſ. Acker; wenn ich alſo die Zahl der Acker in Sachſen mit 9926 dividire, ſo erhalte ich die Quadratmeilenzahl des Landes.“ Dieß iſt aber eine, wenn gleich von einem Oberrechnungsrathe angeſtellte, dennoch ganz falſche Berechnung, weil ſie ſich ein falſches Ziel vorſteckt. Der Geograph verſteht unter der Größe eines Landes allemal die Quote der Erdoberfläche, welche dem Lande beizumeſſen iſt, und die Erdoberfläche berechnet er ſich aus dem mittlen Erdumfang, ohne an Berge und Ebenen zu denken; mit Einem Worte, er unterſucht und verzeichnet

die Arealgröße des Landes, nicht die Zahl ſeiner Äcker, Joche oder Tagewerke. Wenden wir dieß auf Sachſen an, ſo findet ſich die Größe des noch ungetheil geſammten Staatengebietes (nämlich wie es bis 1807 war) nicht zu 736 Quadratmeilen, welche Kanzler ihm beiſchreibt, ſondern nur zu 659½. Und das jetzige Königreich hat deren keineswegs, wie Stein u. a. Geographen angeben, 340, auch nicht, wie Haßel an Einem Orte ſagt, 338,[35] oder, wie anderswo ſteht, 335,[38], ſondern nicht mehr als 278. Man wundre ſich nur nicht über die außerordentliche Verſchiedenheit beider Angaben, da anderwärts noch eine viel größere vorkommt. So z. E. wird in der Nat. Zeit. d. Deutſch., 1801, S. 149 geſagt, die geſammten ſchönburgſchen Beſitzungen in Sachſen betrügen 20 Quadratmeilen — und dennoch befaſſen ſie deren nicht mehr, als 11½. Solcher Beiſpiele ließen ſich leicht noch viele aufſtellen. — Von jenen 278 Quadratmeilen kommen 94¾ auf den erzgebirgſchen Kreis mit Einſchluß des Amts Noſſen und der ſchönburgſchen Receßbeſitzungen, 44¾ auf den leipziger Kreis, 74½ auf den meißn. Kreis ohne Noſſen und Dippoldiswalde, 38¾ auf die Oberlauſitz, und 25¼ auf den voigtländiſchen Kreis. Haßel giebt die Zahlen resp. ſo an: 102½, 54,[38], 73,[22], 75,[41] und 32,[84]; er zieht jedoch das Amt Dippoldiswalde zum Meißner Kreiſe, ungeachtet er daſſelbe nicht bei Angabe der Bevölkerung in Obacht genommen hat. Daß ſeine Größenangaben ſehr falſch ſind, lehrt ſchon ein flüchtiger Blick auf gute Charten.

(Ein vorläufiges Wort über die Eintheilung des Landes.) Eigentlich könnte davon erſt im ſtatiſtiſchen Theile dieſer Beſchreibung die Rede ſeyn; da aber für das nächſtfolgende die Kenntniß der

Eintheilung des Landes ſchon von Nutzen ſeyn wird, ſo muß darüber hier ſchon etwas mitgetheilt werden. Noch jetzt zerfällt Sachſen in die unmittelbar=königlichen Lande und in die Beſitzungen der Dynaſten, unter welchen man aber kaum noch andere Gebietstheile verſtehen kann, als die Receßorte der Fürſten und Grafen, Herren von Schönburg; denn daß auch Wildenfels, Königsbrück und Reibersdorf (früher Seydenberg genannt) Standesherrſchaften ſind, hat mehr Einfluß auf den Namen, als auf die Sache. Hiernächſt gilt auch jetzt noch die Eintheilung in die alten Erblande und in das Markgrafthum Oberlauſitz (als den einzigen Reſt der nicht=vereinigten Lande); man glaubt jedoch, daß dieſe Eintheilung, welche nur auf ſtändiſche und adminiſtrative Verhältniſſe Einfluß hat, unter die Formen gehöre, an deren Aufhebung gedacht werde. Die ſogenannten alten Erblande nun, mit Einſchluß der ſchönburgſchen Receßbeſitzungen, ſind insgeſammt in Aemter getheilt, und von dieſen machen allemal mehrere einen Kreis aus, jedoch ohne die ſchönburgſchen Aemter der Receßherrſchaften, als welche an ſich zu keinem Kreiſe gehören, vielmehr nur um ihrer Lage willen in gewiſſen Hinſichten gewiſſen Behörden des erzgebirgiſchen Kreiſes zugeordnet ſind. Die Aemter ſind demnach die eigentlichen Theile des Landes, nicht die Kreiſe; dieß erhellt auch daraus, daß manche Aemter in neuern Zeiten einem andern Kreiſe in dieſer oder jener Rückſicht einverleibt worden ſind. So fern wir nun annehmen zu müſſen glauben, daß ein Amt derjenige Landestheil iſt, welcher Einer Amtsexpedition zugeordnet iſt, ſo giebt es im Königreiche jetzt folgende 50 Aemter: Leipzig, Pe=

gau, Borna, Rochlitz, Leißnig, Schulamt Grimma, Erbamt Grimma, Mügeln, Mutzſchen, Wurzen (dieſe 10 Aemter bilden jetzt den Leipziger Kreis, und Leipzig iſt das Kreisamt) Oſchatz, Erbamt Meiſſen, Procuraturamt Meiſſen, Schulamt Meiſſen, Dresden, Pirna, Hohnſtein, Stolpen, Radeberg, Moritzburg, Hayn (dieſe 11 Aemter bilden jetzt den Meißniſchen Kreis, deſſen Kreisamt das Erbamt Meiſſen iſt), Dippoldiswalde, Altenberg, Gryllenburg, Noſſen (dieſe 4 Aemter gehören jetzt in einigen Rückſichten dem meißniſchen, in andern dem erzgebirgiſchen Kreiſe zu), Frauenſtein, Freiberg, Lauterſtein, Auguſtusburg (dieſe 4 nennt man, nebſt den vorigen 4, die Aemter des niedern Erzgebirgs, und unter ihnen iſt Freiberg das Kreisamt), Frankenberg, Chemnitz, Stollberg, Grünhayn, Wolkenſtein mit dem zugezogenen Mühlenamte Annaberg, Schwarzenberg, Wieſenburg, Zwickau, Wildenfels, Remißa, Penig, Rochsburg, Wechſelburg (dieſe 13 Aemter heißen die des obern Erzgebirgs, und unter ihnen iſt Schwarzenberg das Kreisamt; die 5 letzten unter ihnen gehören nicht unmittelbar dem König, ſondern Wildenfels dem Grafen von Solms Wildenfels, und die 4 übrigen den Fürſten und Grafen, Herren von Schönburg. Die Aemter des niedern und des obern Erzgebirgs bilden zuſammen den Erzgebirgiſchen Kreis, welcher alſo 17 oder bis 21 Aemter enthält), endlich Voigtsberg und Plauen, welche beide den Voigtländiſchen Kreis ausmachen, und unter welchen Plauen das Kreisamt iſt. Zu all' dieſen 44 Aemtern kommen noch die 6 Schönburgiſchen Aemter, Forderamt Glauchau, Hinteramt Glauchau, Waldenburg, Lichtenſtein, Hartenſtein und Stein; zählt man

ſie zum erzgebirgiſchen Kreiſe, ſo kann man dieſem bis 27 Aemter beiſchreiben. Aus dem Bisherigen erhellet, daß die Erblande auch in die 4 Kreiſe, den Leipziger, Meißniſchen, Erzgebirgiſchen und Voigtländiſchen, getheilt werden können. Im allgemeinen bildet der erſte den nordweſtlichſten Theil von Sachſen, der Meißniſche den öſtlichen und der Erzgebirgiſche den weſtlichen Theil des mittlen Sachſens, der Voigtländiſche deſſen ſüdweſtlichſten Theil, die Oberlauſitz aber den öſtlichſten des Landes. Der Erzgebirgiſche begreift allein den 3ten Theil des Ganzen, und der Meißniſche $\frac{1}{4}$; der Voigtländiſche nicht mehr als $\frac{1}{11}$.

(Natürliche Beſchaffenheit. 1) Gebirge und einzelne Berge.) Im Allgemeinen gehört das Königreich Sachſen, nachdem 1815 die meiſten Ebenen von demſelben getrennt worden ſind, zu den gebirgigſten Staatengebieten in Europa, indem nur etwa $\frac{1}{5}$ als ebenes Land, $\frac{2}{5}$ aber als hügelig und $\frac{2}{5}$ als wirkliches Gebirgsland zu betrachten iſt. Das letztere begreift den ſüdöſtlichen und bei weitem größern Theil des erzgebirgiſchen, das ſüdliche oder ſüdöſtliche Viertel des meißniſchen Kreiſes, die Gegend von Zittau an bis Schirgiswalde in der Lauſitz, und das ſüdöſtliche Drittel des Voigtländiſchen Kreiſes. Der Reſt deſſelben und des erzgebirgiſchen, ſo wie das ſüdöſtliche Viertel des leipziger Kreiſes, hiernächſt vom meißniſchen Kreiſe faſt die ganzen Aemter Stolpen, Dresden und Meiſſen, nebſt Theilen der Aemter Oſchatz und Radeberg — endlich der Reſt der Oberlauſitz, bis auf einen von Weſt nach Oſt ziehenden Landſtreifen unter Königsbrück, Camenz und Bautzen, bilden das hügelige Land. Das ebene Land begreift außer dieſem Streifen noch den Reſt des meißniſchen

und ¾ des leipziger Kreiſes. Doch darf hier nicht unerinnert bleiben, daß nicht allein in dieſen Ebenen einzelne Hügel (auch wohl Berge) in bedeutender Zahl aufſitzen, ſondern daß auch an den Flüſſen die Hügel ſich weit unter die Grenze des Hügellandes in ſichtbarem Zuſammenhange hinabziehen. So an der Schnauder bis Groitzſch, an der Wiehra bis Frohburg, an der Eylau bis Flößberg, an der Mulde bis nahe an Wurzen (denn noch weiter unten bilden die Hügel keine Kette mehr), an der Döllnitz bis unter Oſchatz, an der Elbe rechts bis in die Gegend von Rieſa, an der Röder bis unter Radeburg, an der Pulsnitz bis nahe vor dem Schraden, an der Elſter, dem Schwarzwaſſer und der Spree bis nahe an die preußiſche Grenze.

Unter den oben genannten Gebirgen nimmt das Erzgebirge nach Höhe, Länge, Breite und mineralogiſcher Wichtigkeit den erſten Platz ein. Es trennt Sachſen von Böhmen ſo, daß es ſich nach dem Innern beider Länder hin, folglich im allgemeinen (zufolge der oben berührten Richtung der hieſigen Landesgrenze) theils gegen Nordweſt, theils gegen Südoſt abdacht. Hier ſind jedoch zwei wichtige Umſtände wohl zu bemerken. Erſtens nämlich hat das Gebirge, bis auf ſeine Endpuncte, in der Regel ſeine höchſte Höhe ſchon jenſeits der Landesgrenze, in Böhmen, und nur an einzelnen Puncten läuft die Grenze bis auf den eigentlichen Gebirgsgrat hinauf. Und zweitens fällt das Gebirge gegen Böhmen ungleich ſteiler ab, als gegen Sachſen, ſo daß, trotz dem erſtern Umſtande, dennoch der böhmiſche Antheil am Erzgebirge nur ein Viertheil oder wohl noch weniger vom Ganzen beträgt. Unter dem Art. Erzgebirge

iſt zwar ſchon Einiges über dieſes merkwürdige Gebirge geſagt worden; da aber dort der allgemeine Ueberblick über daſſelbe wenig beachtet ſcheint, ſo dünkt es uns nöthig, hier dieſen Geſichtspunct ſorgfältiger ins Auge zu faſſen. — Das Gebirge heißt in ältern Schriften häufig das Südödiſche, und mag wohl ſchwerlich vor dem 16ten Jahrhundert mit dem jetzigen Namen benannt worden ſeyn, welcher doch gleichwohl, wegen ſeines auffallenden Reichthumes an Erzen, vortrefflich dafür paßt. Woher der Name „Südöden oder Südödiſches Gebirge" ſtamme, läßt ſich nicht entſcheiden; daß er aus Süd und öde zuſammengeſetzt ſey, findet darin einen Widerſpruch, daß auch die Böhmen das Gebirge, welches ihnen doch gegen Nord liegt, ſo nannten. Glaublicher iſt es, daß man es ſo genannt hat, weil es gleichſam ein Anhang der Sudeten iſt, d. i. des Gebirgszuges, welcher Böhmen und Mähren von Schleſien mit Glatz trennt, und über deſſen einzelne Theile bald einige Worte folgen ſollen. Auf jeden Fall aber hat man die Namen der Sudeten und der Südöden wohl von einander zu unterſcheiden. Vor 800 und mehr Jahren nannte man einen großen Theil des Gebirges den Miriquidvi- oder Miriquido-Wald, jedoch nur mit Berückſichtigung des Waldes, den er in Zuſammenhange von Eger und Kaden in Böhmen an bis nach Rochlitz und Leißnig hinunter trug; wir ſagen mit Vorbedacht „im Zuſammenhange", um nicht, gleich manchen Schriftſtellern, die Meinung zu begünſtigen, als habe der Miriquidvi gar keine offenen Stellen gehabt; allerdings umſchloß er viele, zum Theil gewiß bedeutende, offene Stellen, mit Städten (Zwickau, Lößnitz, Zwönitz, Schurnitz — jetzt Schwarzenberg ge-

nannt — u. ſ. w.) und Dörfern (z. E. Bokkau, Soſa, Zſchorlau, Bockwa, Culitzſch u. ſ. f.) auch vielen einzelnen Wohnungen beſetzt. Gleichwohl hingen jene ungeheuern Waldungen mit unzweifelhafter Gewißheit zuſammen, und noch heutigen Tages läßt ihre Verbindung faſt überall ſich auffinden; ja von Lichtenſtein im Schönburgiſchen bis nach Lichtenſtadt in Böhmen (am Fuß des Gebirgs) kann man, mit gewiſſen Umwegen, noch jetzt ununterbrochen in Wäldern gehen. — Das Erzgebirge gehört nicht zu den Stockgebirgen, in welchen von Einem Puncte aus nach allen Seiten hin ſelbſtſtändige Bergketten radiusartig auslaufen, ſondern ſein Hochgebirge bildet einen, obgleich zum Theil durch tiefe Einſchnitte getrennten, dennoch durch ſanfte Schluchten vom Anfang bis zum Ende verbundenen Gebirgsgrat. Von dieſem hinweg laufen die Bäche auf der ſächſiſchen Seite nach Nord und Nordweſt (nur das Schwarzwaſſer anfangs gegen Weſt und die weſtliche Mulde und Weiſſeritz gegen Nordoſt) und auf der böhmiſchen gegen Süd und Südoſt; und hiernach bilden ſich auch alle übrigen Höhen des Gebirges zu untergeordneten, am Gebirgsgrat meiſt unter rechten Winkeln anſtehenden, in Böhmen überaus ſchnell, in Sachſen nur allmälig und nicht immer ohne Unterbrechung abfallenden Bergreihen, in welchen ſich die etwas gebogene, ſie größtentheils unter rechtem Winkel durchſchneidende Grenze zwiſchen dem hohen und mittlern Gebirge meiſt mit ziemlicher Sicherheit nachweiſen läßt; die Grenze zwiſchen dem mittlern und niedern oder Vorgebirge hingegen iſt nicht überall ſicher zu finden. — Das Hochgebirge mit dem Gebirgsgrate des Erzgebirges hat im Allgemeinen eine nordöſtliche Richtung, wel-

cher jedoch nur etwa zur Hälfte ſeines Streichens wirklich folgt, indem die weſtliche (kleinere) Hälfte ungefähr die Geſtalt einer Sichel mit ihrem Stiele hat. Man kann dem ganzen Gebirgsgrate gewiſſe Knoten oder mehr und minder bedeutende Centralpuncte zuſchreiben, wo nicht allein deſſen Richtung ſich meiſtens ändert, ſondern wo auch mehrere Hauptbäche nahe beiſammen entſpringen und nach mehr als 2 Seiten abfließen. Der Hauptcentralpunct, welcher mit Zuziehung der Pöhl und Zſchopau auf ſächſiſcher, und des Joachimsthaler Waſſers auf böhmiſcher Seite, das ganze Gebirge in das weſtliche und öſtliche theilt, iſt die Hochebene oder der Gebirgsſattel zwiſchen Wieſenthal, Joachimsthal und Gottesgabe, davon ein Haupttheil der kalte Winter genannt wird, und welcher weſtlich vom Gottesgaber Spitzberg, nördlich vom Fichtelberge mit ſeinen beiden Koppen, und ſüdöſtlich vom Keilberge begrenzt wird. Dieſer Gebirgsſattel, über welchen die Straße von Annaberg nach Joachimsthal und Carlsbad führt, erhebt ſich gegen 3400 pariſer Fuß über die Meeresfläche, weshalb er auch dem Beſchauer in Böhmen ſelbſt den gewaltigen Fichtelberg gänzlich verdeckt, und iſt ſelbſt im Sommer ſehr rauh; an ſeinem Abhange, welcher faſt gänzlich zu Böhmen gehört, liegt die höchſte Stadt des (böhmiſchen) Erzgebirgs, Gottesgabe, wahrſcheinlich die höchſte Stadt in ganz Deutſchland. Von hier laufen auch Bäche nach allen Himmelsgegenden hinab, obſchon einige davon ſich bald nachher wenden. Weitläufiger haben wir von dieſer, ſo wenig in Schriften erwähnten, und doch ſo höchſt intereſſantem Gebirgspartie unter dem Art. Oberwieſenthal geſprochen, und holen hier nur noch

nach, daß der Keilberg auch Bardom oder Barthom, d. i. wahrſcheinlich Bartholomäusberg, an ſeiner Südoſtſeite aber der Dürrenberg, oder Dirnberg genannt wird; Charpentier hingegen nennt ihn den Schwarzwald, gegen die Volksſprache. — Auf der Weſthälfte des Gebirgsgrates liegt, 2 Meilen gerade weſtlich von jenem Hauptcentralpunct, der wichtigſte Gebirgsknoten zwiſchen den böhmiſchen Dörfern Hirſchenſtand und Sauerſack, und den zu Carlsfeld in Sachſen gehörigen Schweigershäuſern. Seine Meereshöhe beträgt nahe an 3000 pariſer Fuß; er gehört meiſt zu Böhmen, und über ihn führt die Straße von Eibenſtock nach Fribus. Ihn begrenzt nordöſtlich der in Sachſen gelegene hintere Rehhübel, nordweſtlich der, gegen 3200 par. Fuß über das Meer erhabene, ſeinem Nordrande nach auch zu Sachſen gehörige, ungeheure Hirſchberg, ſüdweſtlich der Fribußer Spitzberg, ſüdöſtlich die Höhe von Hirſchenſtand und Sauerſack. Auch von hier fließen Wäſſer nach allen Richtungen ab, unter welchen die große Bockau, die Neudecker und Fribußer Bäche die wichtigſten ſind. Mit dem Hauptknoten iſt der hieſige durch einen wenig eingekerbten, 2 Meilen langen, öſtlich laufenden Gebirgsgrat, den nördlich größtentheils das Schwarzwaſſer begrenzt, verbunden; die wichtigſten Höhen dieſes, faſt gänzlich zu Böhmen gehörigen Grates ſind der Aberdamer Spitzberg, der Plattenberg, und die Höhe bei Jugel. — Vom Hirſchenſtander Knoten, der rauheſten Stelle des ganzen Gebirgs, läuft ein breiter und coupirter Grat zum Schönecker Gebirgsknoten, die Kuttenheide genannt, in ſüdweſtlicher Richtung und 1½ Meilen betragender Länge, und zeigt au-

ſer mehrern bedeutenden Höhen in Sachſen, welchem er größtentheils angehört, auch den gewaltigen Rammelsberg auf der Landesgrenze, welchem man 3200 par. Fuß Meereshöhe beiſchreibt. Die Kuttenheide gehört ebenfalls gänzlich zu Sachſen, hat eine Meereshöhe von 2300 pariſer Fuß, und auf ihr entſpringen, außer der Mulde und der Zwodta, noch viele, nach vielen Gegenden hinabfließende Wäſſer. Von derſelben läuft endlich noch ein Aſt des Hochgebirges, anfangs in öſtlicher, der Zwodta paralleler, dann längs der Landesgrenze in ſüdlicher Richtung, bis nach Erlbach in Sachſen und Stein in Böhmen hinab, trägt zuletzt den großen Landesgemeiner Wald, und verkettet ſich mit dem ganz nahen Elſtergebirge. Die geſammte Länge dieſes weſtlichen Hauptttheiles des hohen Erzgebirges beträgt bis zum kalten Winter 7½ geograph. Meilen. — Weit länger iſt der nordöſtliche Flügel des Gebirges, indem er bis nahe an Peterswalde an der Dresden-Prager Straße, folglich 10½ geogr. Meilen weit reicht. Dieſer Flügel zeigt einen mehr coupirten Gebirgsgrat, als der weſtliche, und man könnte hier von zahlreichen Gebirgsknoten ſprechen, davon aber nur einige hier zu erwähnen ſind, z. E. jener bei Reiſchdorf, wo die Preßnitz entſpringt, und von welchem aus das Gebirge 1½ Meile weit in faſt nördlicher Richtung fortläuft, bis es ſie bei den Quellen der Natzſchung, wo wieder ein ſolcher Centralpunct liegt, mit der gewöhnlichen nordöſtlichen vertauſcht. Bis hierher ſind (vom Keilberge an) die wichtigſten Berge: der Stolzenhayner Berg, der Kupferberg, der Spitzberg bei Preßnitz, der Haßberg unweit der ſächſiſchen Grenze, der Sebaſtiansberg (Paßberg) u. ſ. w. Von Natzſchung an

läuft das Gebirge faſt oſtwärts, wobei es den 2800 und mehr par. Fuß hohen Catharinenberg begreift, in ziemlicher Breite bis Niklasdorf, wendet ſich hier nach Nordoſt, wobei ſie den, gegen 2850 par. Fuß hohen ſchwarzen Berg begreift, und erreicht den Hauptcentralpunct dieſes Flügels jenſeits der Flöhe. Dieſe Hochebene, welche faſt bis an die ſächſiſche Grenze reicht, enthält die Quellen der Freiberger Mulde, der Flöhe, der Weißeritz, und einiger in die Duxer Gegend hinab eilenden Bäche, und erreicht bei Neuſtadt eine Meereshöhe von 2600 par. Fuß. Außer dieſem Dörfchen liegen hier noch Ullersdorf oder Uebeleßen, Matzdorf, Grünewald und Willersdorf oder Neudorf. Die Lage dieſer Orte gehört zu den rauheſten des ganzen Gebirgs. Nordöſtlich ſteigen nun die Höhen des Lugſteins an, und verbinden mit dem vorigen Centralpuncte (oder dem Grünewalder Plateau) jenen von Zinnwald, welcher zum Theil zu Sachſen gehört, während alle bisher genannte Höhen böhmiſch ſind. Hier entſpringt die Müglitz, der Geißingbach und mehrere in die Teplitzer Gegend abfließende Bäche. Dieſe Gegend gehört zu den rauheſten in Sachſen, und einzelne Puncte bei Zinnwald ragen 2700 par. Fuß über das Meer empor. Von hier ſinkt aber auch das Hochgebirge ſichtbar herab, und verkettet ſich, nachdem es noch 1½ Meilen weit gegen Nordoſt geſtrichen iſt, bei Peterswalde mit dem Elbſandſteingebirge; zuvor erhebt es ſich jedoch noch einmal in dem, ſelbſt vom Rieſengebirge aus deutlich zu ſehenden Schönwalder Spitzberg oder dem Sattelberg, dicht an der ſächſiſchen Grenze. Nahe bei Zinnwald ſind auch die bedeutenden böhmiſchen Höhen des Mücken-, Glöſels- und Geiersbergs zu bemerken.

Bis hierher begleiteten wir das eigentliche Hochgebirge der Südöden, oder den 18½ geographiſche Meilen langen Gebirgskamm derſelben. Breiter als dieſer (obgleich in ſehr verſchiedener Breite) iſt das hohe Gebirge des Erzgebirgs auf ſächſ. Seite, und da man ſeine Grenzen am füglichſten dahin zu ſetzen hat, wo die Hauptfläche eine Meereshöhe von 1800 pariſer Fuß gewinnen, ſo fallen dieſelben in die Nähe von Markneukirchen, Marieney unter Schöneck, Haſelbrunn, Falkenſtein, Auerbach, Rodewiſch, Bärenwalde, Zſchorlau, Bockau, Beermsgrün, Breitenhöfel, Rittersgrün (untern Theils), Obermittweyder Hammer, Scheibenberg, Annaberg, Fernrückerswalde, Lauterbach, Zöblitz, Grundau, Saigerhütte, Schönfeld, Ober-Dörenthal, Mittel-Voigtsdorf, Claußnitz, Rechenberg, Mittel-Naßau, nächſt unter Frauenſtein, Schönfeld, Kipsdorf, Falkenhayn, Hirſchſprung, Geißing, Oberlöwenhayn, Fürſtenwalde, Oelßengrund, Höllendorf. In dieſem Bezirke nun giebt es außer den Spitzen des Gebirgskammes noch folgende ſehr ausgezeichnete Höhen: jene von Schöneck, den Lohberg bei Falkenſtein, den Kühberg nebſt dem Schnarrtanner- und Stützengrüner-Berg, den Winterberg bei Carlsfeld, den Mählberg nebſt den Ellbogen bei Wildenthal, den Auersberg nebſt dem kleinen Auersberge und dem Rieſenberge über Soſa, den Ochſenkopf mit dem Compaßberge bei Bockau, den Faſtenberg bei Johanngeorgenſtadt, den Rockelmann bei Beermsgrün, die Breitenbrunner-Höhe, den kleinen Hemberg mit der hohen Wieſe und dem Sonnberg bei Obermittweyde, den großen Hem- oder Henneberg, die goldne Höhe und den Pfahlberg über Cre-

tendorf, den Eiſenberg bei Unterwieſenthal, den Bärenſtein, den Scheibenberg und den Annaberger Biel- (Pöhl-) Berg, den Satzunger Berg, den Martersberg und Mönchsberg bei Marienberg, den Liebenſtein bei Zöblitz, die Höhen bei Rotenthal, den Heidel (Ahorn-) und Schwartenberg bei Seifen, die Höhen des Einſiedler-Waldes, den Lichtewaldſteiner Berg in Böhmen mit 2850 pariſer Fuß Meereshöhe, die Höhen bei Oberdörenthal nebſt dem Seidenberg bei Oberſeida, die Georgenthaler Höhe in Böhmen, den Sandberg und Schloßberg bei Frauenſtein, die Höhen über Naßau, den Rechenberg, den Hemmſchuhwald über Hermsdorf, den Eierkuchenberg bei Schellerhau, den Bärenfelſer Spitzberg, den kahlen Berg und Geiſingberg bei Altenberg, Högels-Höhe bei Falkenhayn, den Lugſtein bei Georgenfeld, u. ſ. w. — Wenn man die Grenzen zwiſchen dem mittlern und niedern Erzgebirge dort annimmt, wo die Hauptwäſſer noch 1000 pariſer Fuß über dem Meere erhöht liegen, dann ſind als wichtigere Grenzorte zu betrachten: Oelßnitz, Treuen, Lengefeld, Reichenbach, Beiersdorf, Schönfelß, Ebalsbrunn, Culitzſch, Wieſenburg, Wildenfels, Ortmannsdorf, (Mittel-) Oelßnitz, Lugau, Leukersdorf, Einſiedel, Oberhermersdorf, Dittmannsdorf, Zſchopau, Stadt und Dorf Schellenberg, Höllenmühle an der Flöhe, Oederan, Dittersbach, Berthelsdorf bei Haynichen, Mobendorf, Langhennersdorf, Freiberg, Hilbersdorf, Gryllenburg, Dorfhayn, Seifersdorf und Wendiſchcarsdorf, wo ſich das Elbgebirge ans Erzgebirge anſchließt. Die ausgezeichnetſten Höhen des mittlen Erzgebirgs ſind:

einige bei Falkenſtein, der Kreutzhügel bei Irfersgrün, die Höhe von Neumark, der Marienſtein bei Hirſchfeld, der Jüdenſtein bei Giegengrün, der Steinberg bei Albernau (mit 2500 par. Fuß Meereshöhe) und mehrere Höhen bei Burkhardsgrün, der Glös-, Haſen-, Wolfs- und Keilberg bei Schneeberg, das hohe Gebirge und der Hirſchſtein bei Lindenau, die Zſchockener Höhe, der Fleiſcherberg bei Oelßnitz, der Heidelberg und Auer-Berg bei Aue, der Magnetenberg, Klobenſtein u. ſ. f. bei Crandorf, der Ziegenberg und Pleißenſtein bei Raſchau, der Pfannenſtiel, Graul, Spiegelwald, Schindelwald, Schatzenſtein und Fürſtenberg in der Grünhayner Gegend, der Ziegenberg bei Zwönitz, der Kieferberg bei Jahnsdorf, der Fuchsſtein, Geiersberg und Dittersberg bei Geyer, der Greifenſtein (eigentlich der Hartwald) bei Thum, der Schuſter- und Schottenberg bei Schönfeld, der Schreckenberg und Schottenberg bei Annaberg, der Sand- und Löffelberg bei Ehrenfriedersdorf, der Ziegenberg bei Wolkenſtein, der Beerberg unter Scharfenſtein, der Niclas- und Geiersberg bei Burkersdorf, die Höhen von Claffenbach und von Dittersdorf, der Kohlberg bei Hermersdorf, der Zſchopenberg, der Schellenberg nebſt dem Cunnerſtein, die große Harth bei Leubsdorf, der Galgenberg und der Oederaner Wald bei Oederan, der Bergzug von Hausdorf bis Wingendorf, die doppelte Höhe im Hauptwald hinter Lengefeld und der Neunzehnhainer Spitzberg, der Rabenberg bei Zöblitz, die Kämme bei Groß-

waltherſsdorf und Dorfchemnitz, der Alpſtein bei Helbigsdorf, die Weigmannsdorfer Höhe, der Kuhberg bei Brand, der Muldenberg bei Freiberg, der Sauerberg bei Dittersbach, der Burgberg und Thürmerig bei Burkersdorf, der Rammelsberg bei Hilbersdorf, die Platte und der Röthenbacher Berg, der Hohe-Wald mit dem Kohlberge bei Schmiedeberg, der Lugberg bei Luchau, die Rückenhayner Höhe, der Lederberg bei Liebſtadt, u. a. m. — Die eigentlichen Grenzen des niedern Erzgebirgs oder deſſen Fuß zu beſtimmen, iſt faſt unmöglich, da es ſich durch unbedeutende Hügelsverkettungen nur ganz allmählig ins ebene Land verliert; eher kann man ſagen, wo es nicht mehr ſey, z. E. bei Eſchefeld, Frohburg und Roda im Amte Borna, bei Geithayn und Schwarzbach im Amte Rochlitz, bei Gersdorf im Amte Leißnig, u. ſ. f. An der Mulde gehen die Hügelreihen bis in die Gegend von Wurzen hinunter; an der Trübiſche hangt das Erzgebirge mit den Elbgebirgen zuſammen bei Munzig, an der Weißeriz bei Hainsbach. Im niedern Erzgebirge giebt es folgende beſonders merkwürdige Höhen: den Culmberg bei Oberloßa im Voigtland, den Kühberg bei Netzſchkau, den Hirſchſtein bei Myhlau, den Windberg bei Zwickau, die Berge von Moſel und Schindmas, den Forſtberg bei Waldenburg, die Wolkenburger Höhe, die Höhe von Göhren, den Rochlitzer Berg (gegen 1250 par. Fuß über dem Meere) den Burgberg bei Laſtau, den Mülßener Berg, einige Höhen bei Lichtenſtein, das Hohenſteiner- und Pleißer-Gebirge (eigentlich eine Art von Mittelgebirge, welches bis zu 1650 par. Fuß über das Meer anſteigt, und von welchem im Suppl.

Band unter d. Art. Hohnſtein das Nähere vorkommen ſoll), die Niederwinkler Höhen bei Waldenburg, den Rochsburger Felſenberg mit den ihn umgebenden noch höhern, die Höhe von Coßen, den Tauerſtein, die Höhe im Elzig bei Limbach, den Claußberg bei Ebersdorf, viele Höhen an der Zſchopau, den Sückelsberg bei Flöhe, viele Höhen an der öſtlichen Mulde, die Hutter Höhe bei Niederſchöna, den Steinberg bei Mohorn, den Kieferberg und andere Höhen bei Tharandt u. ſ. w. Von allen dieſen Höhen wird theils im Lexikon ſelbſt, theils in deſſen Suppl. Bd. das Weſentliche unter ihren Artikel beigebracht. — Die Hauptgebirgsarten des Erzgebirgs ſind Granit und Gneuß, davon jener auf dem hohen, dieſer auf dem mittlern Gebirge vorherrſcht. Hierdurch beweiſt ſich dieſes Gebirge als ein uranfängliches. Im niedern Gebirge finden ſich beſonders Gneuß, Glimmerſchiefer, Thonſchiefer, Porphyr und (insbeſondere gegen Weſten) ein rother, bankähnlich lagernder Thonſtein oder das rothe Todtliegende. Das Uebrige von den Gebirgsarten, ſ. unt. d. Abſchnitte Mineralprodukte. — Das Granit- und Gneußgebirge zeigt faſt regelmäßig nur ſanftanſteigende, abgerundete Berge, bald einem Viertel, bald wohl nur einem Zehndel einer Kugel zu vergleichen; ausgezeichnete Ausnahmen bilden der Keilberg, die in eine Spitze ausgehende Schwarte u. ſ. w. Daß 3 Hauptberge des ſächſiſchen hohen Gebirges, nämlich der kahle und Geißingberg bei Altenberg und die 3 Baſaltberge bei Annaberg, von jener Form gänzlich abgehen, erklärt ſich aus ihrer abweichenden Gebirgsart. Vergl. übrigens d. Art. Erzgebirge. — Unter den deutſchen Gebirgen, mit Ausſchluß der ſüdlich von der Donau

ſtreichenden, zum Gebiet der Alpen gehörenden, nimmt das Erzgebirge an Höhe den 5ten Platz ein, indem es nur dem Rieſengebirge, dem Schwarzwalde, dem Glatzer Schneegebirge und dem böhmer Walde nachſteht, hingegen das Fichtelgebirge, den Harz, den thüringer Wald, die hohe Rhön, die mindern ſchleſiſchen Gebirge, den Taunus, die rauhe Alp u. ſ. w. mehr oder weniger übertrifft.

An das ſüdweſtliche Ende des hohen Erzgebirges kettet ſich das Elſter- und Egergebirge, welches den erſtern Namen mehr in Nordoſt, den letztern mehr in Südweſt, jenen von den darauf befindlichen Elſterquellen, dieſen aber von der nahen Eger oder auch von der Stadt Eger führt. So wie dieſer große Fluß von Mariakulm an bis unter Kaden die eigentliche Grenze des Gebiets des Erzgebirgs angiebt (denn weiter in Oſten zieht ſich dieſe Grenze über Commotau nach Seeſtädtel, und folgt von da an dem Laufe der Bila), ſo begrenzt die Eger auch das nunmehr erwähnte Gebirge ſüdlich. Es erſtreckt ſich, vom Erzgebirge an, an der böhmiſch-voigtländiſchen Grenze in ſüdlicher Richtung bis zu den Quellen der Elſter, wo bei Schönberg in Sachſen und Wildenſtein in Böhmen ſein Hauptgebirgsknoten liegt, und wendet ſich dann nach Weſten, ſo daß es von Böhmen anfangs Sachſen, dann aber die Herrſchaft Aſcha trennt. Jenſeits Aſcha fällt es ſehr ab, und hängt einigermaßen in Nordweſt mit dem, hier beginnenden, das ſächſiſche Voigtland vom bairiſchen und reußiſchen bis nach Mühltroff hin trennenden Saalwalde (der jedoch in Sachſen keine ſehr bedeutende Höhe zeigt) zuſammen, verkettet ſich aber vorzüglich in ſüdweſtlicher Richtung mit dem Fichtelgebirge bei Weißenſtadt. Sachſen hat am Egergebirge nur in einer Länge von

4 Meilen Antheil. Sein Charakter gleicht auffallend dem des Erzgebirgs, da es ebenfalls aus Granit und Gneuß (in den niedern Theilen auch aus Kalkſtein) beſteht, und kugelſegmentariſche Berge trägt, auch nach Böhmen hin viel ſteiler abfällt, als gegen Sachſen. In Böhmen hilft es den großen Keſſel bilden, welchen die Eger bis unter Schlackenwerda an ſeinem ſüdlichen Rande bewäſſert. Die Elſterquellen ſollen gegen 2000 pariſer Fuß Meereshöhe haben, und die größten Höhen des Gebirges mögen bis zu etwa 2300 Fuß emporſteigen.

Mit den Sudeten iſt das Erzgebirge durch eine unregelmäßige, nicht einen beſtimmten Gebirgskamm bildende, im allgemeinen oſtwärts ſtreichende Verkettung von Bergen verbunden, welche man zuſammen das Elbſandſteingebirge und Oberlauſitzer Gebirge nennt, und in welchem, nach ſeiner verſchiedenen Gebirgsart und ſeinem ganz verſchiedenen Charakter, mehrere einzelne Partien unterſchieden werden müſſen. Davon iſt die erſte und für Sachſen zugleich die wichtigſte

das ſächſiſche Elbſandſteingebirge oder die (ſeit etwa 30 Jahren ſogenannte) ſächſiſche Schweiz. Weitläufiger wird von derſelben unter dem Art. ſächſiſche Schweiz gehandelt; hier nur einige, das Allgemeine betreffende, Notizen. Den ſecundären Urſprung des Gebirgs bezeugt ſeine Hauptſteinart, ein — wiewohl oft ſehr feſter — Sandſtein, und wirft man einen Blick auf die natürliche Umgrenzung von Böhmen, ſo wird man es ſehr natürlich finden, daß gerade durch dieſen Theil des großen böhmiſchen Gebirgswalles, der übrigens aus den feſteſten Gebirgsarten beſteht, der große Ausbruch des ungeheuern Landſees geſchah, der ehemals Böhmen zu ⅘ ſeiner Arealgröße aus-

gefüllt haben mag. Die Elbe entſtand durch jenen Durchbruch, welcher den jetzigen Zſchirnſtein und Winterberg auseinander ſprengte, und Böhmen wurde dadurch aufs Trockene gelegt. Gerade vor ſich fand die Elbe größere Höhen, als weiter zur Linken, und daher bog ſie ſich nach letzterer Seite; hieraus erklärt es ſich, daß von der ſächſiſchen Schweiz nur Ein Theil links, 2 aber rechts von der Elbe liegen. Man darf wohl annehmen, daß der Durchbruch der Elbe durch die Gebirge weiter in Weſten würde geſchehen ſeyn (ſo daß ſie das Gebirge von Eule rechts gelaſſen hätte) wenn hier nicht der große Schneeberg einen gewaltigen Widerſtand geleiſtet hätte. Dieſer bildet, darf man ſagen, für die linke oder kleinere Hälfte der ſächſiſchen Schweiz den Centralpunkt, und hier kommt die ſonderbare Erſcheinung vor, daß ſich von einerlei Höhe herab die Bäche nach Nord, Oſt und Süd in ein und eben denſelben Fluß ergießen. Er gehört gänzlich zu Böhmen, iſt jedoch der Grenze ſehr nahe, und erreicht eine Meereshöhe von 2299 par. Fuß — die größte, welche im Elbgebirge vorkommt. Von ihm hinweg ziehen ſich Gebirgsſtrahlen faſt nach allen Richtungen, und davon wird der nach Weſt an der Grenze hin laufende durch eine Art von breitem Gebirgsſattel bei Hollendorf mit dem Sattelberge, als dem Endpunkte des hohen Erzgebirges, verbunden. Der höchſte Bergzug läuft an der Landesgrenze gegen Nordoſt hin, trägt den großen Tzſchirnſtein, und endigt mit dem Zirkelſtein und Kahlſtein an der Elbe. Uebrigens ſind noch der Cunnerſtein und Müllerſtein bei Cunersdorf, die Kuppelſteine bei Krippen, die Jungfer-Goriſch-Pfaffenſteine und der Quirl bei Pfaffendorf, der Königſtein, der Bären- und

Nonnenſtein bei Weißig, der Kugelſtein bei Hermsdorf, der Spitzberg bei Cotta u. ſ. w. auf dieſer Seite der Elbe zu bemerken. — Viel weitläufiger iſt das Elbſandſteingebirge am rechten Ufer, und zieht ſich hier beſonders weit nach Böhmen hinein. Im ſächſiſchen Antheile, wo man die Gegend an der Kirnitzſch ganz vorzüglich mit der Schweiz verglichen hat, finden ſich folgende Hauptberge: der große und kleine Winterberg, die Höhe des Prebiſchthors an der Grenze, die Wände, die vom Winterberg bis Schandau an der Elbe hinlaufen, der Falkenſtein, die hohe Liebe, die Wildenſteine mit dem Kuhſtall, der Arn- und Kleinſtein, der Heulenberg, die hohen Wände, der große Arnſtein, ſämmtlich an der Kirnitzſch, der Weif-, Wach- und Butterberg bei Saupsdorf, der Hufen- und Buchberg und die Ruhebänke bei Sebnitz, der Ungar bei Crummhermsdorf (letztere 4 Berge beſtehen, gleich ihrer ganzen Gegend, aus Granit), der Gückelsberg bei Goßdorf (ein Baſaltberg), der Lilienſtein, die vielen ungeheuern Felſen bei Hohenſtein, Rathen und Wehlen u. ſ. w. — Im Allgemeinen bedeckt das ſächſiſche Elbſandſteingebirge die nordöſtliche Hälfte des Amtes Pirna, faſt das ganze Amt Hohenſtein (bis auf den nördlichen Rand) und das ſüdliche Drittel des Amtes Lohmen. Seine größte Höhe hat es im allgemeinen an der Landesgrenze, ſo daß alle in hieſiger Gegend der Elbe zufließende Hauptbäche aus Böhmen kommen; bis zur Kirnitzſch folgen die größten Höhen ſich in öſtlicher, von da an aber in nördlicher Richtung, und ſchließen ſich zuletzt (nicht aus Sandſtein, ſondern aus Granit beſtehend) hinter Neuſtadt durch den hohen Hayn in Sachſen, den Raubeberg

u. ſ. w. in Böhmen, an das Gebirge des Hochwaldes an. Doch bemerken wir hier nochmals, daß die Rede nur vom ſächſiſchen Antheile des Gebirges iſt; denn deſſen eigentlicher Hauptzug geht in Böhmen fortwährend nach Oſten und Südoſten, ſo daß er ſich der Lauſche in der Zittauer Gegend und den Zwickauer Gebirgen anſchließt.

Theils vom Erzgebirge, theils vom Elbſandſteingebirge gehen auch die beiden, nirgends über 1550 par. Fuß Meereshöhe emporſteigenden, meiſt weit darunter bleibenden Bergzüge aus, welche die Elbe an beiden Ufern begleiten, und das Pillnitzer, Dresdner, Scharfenberger, Meißner und Zehrener Elbgebirge genannt werden, zum Theil auch ziemlich weit vom Stromufer zurücktreten, ſo daß an manchen Puncten nur die abweichende Gebirgsart die Grenze zwiſchen denſelben und dem Erzgebirge beſtimmt, das äußere Anſehen aber beide Gebirge für Eines nehmen läßt. Von einzelnen Bergen gehören hierher links von der Elbe: der Wilſchberg oder Hermsdorfer Berg bei Kreiſcha, der Windberg am plauenſchen Grunde, der Göhlig und Horkenberg zwiſchen jenen beiden, die Höhen von Bennerig, Weißtropp, Burkertswalde, Schlettau u. ſ. w.; rechts aber: der Triebenberg bei Schullwitz, der Porsberg bei Pillnitz, der Käferberg oder Lerchenberg bei Roßendorf, die Höhe von Hoflößnitz, jene von Zſcheila bei Meiſſen u. ſ. w. Von den übrigen Bergzügen gänzlich getrennt iſt das Spaargebirge bei Meiſſen, dankt aber dieſe Iſolirung offenbar nur einer Veränderung des urſprünglichen Laufes der Elbe. Der Hirſchſteiner Schloßfelſen iſt links die letzte, mehr als hügelartige Höhe der Elbgebirge. Dieſes ganze ſogenannte

Gebirge, meiſt aus Granit und Sienit beſtehend, auch das große Kohlenflötz des Plauenſchen Grundes enthaltend, zeigt keine einzige Quelle eines bedeutenden Baches, viel weniger die eines Fluſſes. Seine geſammte Länge beträgt 7 Meilen, und ſeine Hauptrichtung iſt nordweſtlich und nördlich.

Das Gebirge des Hochwaldes gehört, bis auf einige geringe Höhen in Südoſt, gänzlich zu Sachſen, und verbreitet ſich, in ſeiner eigentlichen Bedeutung, zwiſchen Neuſtadt, Biſchofswerda und Weiſſa. Seine größte Höhe, der Falkenberg bei Putzkau, erreicht eine Meereshöhe von 1854 pariſer Fuß. Andre bedeutende Höhen ſind: der Hutberg an der Landesgrenze, die Stallung bei Wilthen, die Höhen bei Langburkersdorf, der Rudenberg, der Kuhberg bei Putzkau, welchen die am Falkenberge entſpringende Weſenitz vom übrigen Gebirge trennt. Mit dem Kuhberg beginnt ein, vom Hochwald ausſtrahlender Bergzug, welcher anfangs weſtnordweſtlich in die Pulßnitzer Gegend, dann aber nördlich und nordweſtlich ſtreicht, und zuletzt noch im Auguſtusberg, ſonſt Keulenberg genannt, eine Meereshöhe von etwa 1350 pariſ. Fuß gewinnt. Wichtige Höhen dieſes Pulßnitzer Gebirges ſind: der Taucher und der Burker Berg bei Burka, der Schafling bei Pickau, der Schleißen- und Eierberg, Sibyllenſtein (auf dem Hochſteine) und Guckelsberg bei Pulßnitz, u. a. m. — Einen kurzen Arm ſtreckt der Hochwald nach Weſten, welcher auch den Stolpener Baſaltkegel trägt, und ſich bei Lohmen ans Sandſteingebirge, bei Wilſchdorf aber ans Elbgebirge anſchließt. — Gegen Oſten verkettet ſich der genannte Hutberg mit dem Porzen (ſpr. Pohtſchen) bei Schluckenau, welcher den hohen

böhmiſchen Bergzug von Schluckenau und Rumburg beginnt; von dieſem Zuge ſtammen diejenigen niedern Bergreihen der Lauſitz ab, welche weſtlich von der Spree, ſüdlich von der Mandau, und öſtlich von der Neiſſe begrenzt werden; dagegen giebt es noch weſtlich von der Spree einige Hügelreihen und anſehnliche Berge, welche ſich mit dem Hochwalde verketten. Dahin ſind zu rechnen: die Gauſiger Höhen, der Bautzener Windmühlenberg, der Hutberg bei Camenz u. ſ. w. Rechts von der Spree hingegen bemerken wir vor andern: den Wachberg bei Sohland, den Butterberg bei Coſel, den Frageberg bei Bautzen, die Höhen bei Hohkirch, jene bei Laußke und Kittbitz, den Cottmar und Hutberg unweit Herrnhut, den doppelten Löbauer Berg, den Spitz- und Wachberg bei Sohland, den Oderwitzer Spitzberg nebſt andern jener Gegend, die Berge weſtlich bei Hirſchfelde und Oſtritz, u. ſ. f. Merkwürdig ſind unter den genannten der Cottmar, der Wach- und Sohlander Spitzberg (oder Rothſtein) weil ſie zur Waſſerſcheide zwiſchen dem Gebiet der Elbe und jenem der Oder gehören, indem ſich die Grenze in nordöſtlicher Richtung ſo zieht, daß Giersdorf, Ebersbach, Cunnersdorf, Ottenhayn, Herwigsdorf, Kemnitz und Sohland die ſächſiſchen Grenzdörfer des Elbgebietes, hingegen Leutersdorf, Eybau, Ruppersdorf und Strahwalde die des Odergebietes abgeben.

Das Rumburger Waſſer und die Lauſebach (nachher die Mandau genannt) trennen vom Rumburger Gebirge ein viel höheres, welches unter dem Namen des Wohliſchen Kammes oder Hluwokeyer Gebirges weſtlich und ſüdlich von Zittau, bis zur Neiſſe bei Grottau in

Böhmen, die Landesgrenze bildet, und gegen die Mandau ziemlich raſch abfällt. Seine beiden höchſten Spitzen ſind die aus Baſalt gebildete Lauſche oder der Waltersdorfer Spitzberg, welcher ſich 2407, und der Hochwald bei Oybin, welcher ſich 2299 pariſer Fuß über das Meer erhebt. Dieſes kurze Gebirge iſt eigentlich nur ein Abſchnitt des, von der Elbe hinweg nach Reichenberg ziehenden, ſeinen größten und meiſten Höhen nach zu Böhmen gehörigen Gebirges von Kreywitz, Zwickau und Gabel. Es beſteht aus Granit, hat aber auch theils Baſalt- und Hornſchiefer-, theils in ſeinen niedern Partien, z. E. unterm Hochwalde, anſehnliche Sandſteinberge, unter welchen der Oybin der merkwürdigſte iſt. Wegen ſeiner verſchiedenen Gebirgsarten zeigt dieſes ganze Oberlauſitziſch-Böhmiſche Gebirge ſehr verſchieden geſtaltete Berge.

Der kleine Theil von Sachſen, welcher rechts von der Neiſſe liegt, iſt, ohne eben merkwürdige Höhen zu zeigen, doch ſehr gebirgig, und hangt in dieſer Beziehung vom Iſergebirge, oder der weſtlichen Fortſetzung des Rieſengebirges, und zwar von demjenigen Theile deſſelben ab, welcher zwar der Friedländer (auch wohl Hayndorfer) Kamm heißt, aber nicht bis Friedland, ſondern nur bis Raspenau reicht, und dann zu bloßen Hügeln plötzlich herabſinkt. Dieſe erfüllen nun, zum Theil zu größerer Höhe (z. E. im Sau- und Silberberg u. ſ. w.) anſteigend, den Raum zwiſchen der Wittiche und Neiſſe, bis ſie bei Radmeritz in einem Vorgebirge auslaufen. Die Hauptgebirgsart dieſer Gegend iſt Granit; doch giebt es hier auch viele Baſaltberge. Einen Hauptbach erzeugt dieſe Gebirgspartie nicht.

Auch die großen Ebenen im Norden des Königreichs zeigen einige Berge und an manchen Orten viel Hügel. Vor allen zeichnet ſich der überall ſichtbare Colmberg bei Oſchatz aus, welcher eine Meereshöhe von 929 pariſer Fuß hat, und von vielen Hügeln umgeben iſt. Außerdem bemerken wir die Hügel bei Groitzſch und Wiſchſtauden, den Colmberg bei Liebertwolkwitz, die ſchwarzen Berge bei Taucha, den Colmberg bei Brandis, ſo wie jenen bei Trebſen, den Hengſt-Stein- und Holzberg nordweſtlich bei Grimma, den Spitz- und breiten Berg bei Wurzen, das Hohburger Gebirge nebſt dem Collmer Colmberg an der Landesgrenze, den dürren Berg und andre Berge nordnordöſtlich von Oſchatz, die Höhen nordöſtlich von Hayn, jene bei Königswarthe, u. a. m.

Die tiefſten Puncte im Königreiche ſind diejenigen an der preußiſchen Gränze, wo die weiße Elſter, die Mulde, die Elbe, die Pulsnitz, die ſchwarze Elſter und die Spree daſſelbe verlaſſen.

(Flüſſe.) Alles fließende Waſſer in Sachſen, mit Ausnahme des ſüdöſtlichen Viertels der Oberlauſitz, geht mehr oder weniger mittelbar durch die Elbe in die Nordſee aus, und in Folge des nordöſtlichen Streichens der ſächſiſchen Hauptgebirge und des nordweſtlichen Laufes des Hauptſtroms haben die Flüſſe des linken Elbufers im allgemeinen einen nördlichen Lauf. Von denen des rechten Ufers fließen diejenigen, welche die Elbe noch im Königreich und Herzogthum Sachſen erreichen, gegen Weſt und Nordweſt, diejenigen aber, welche die Spree abführt, gegen Nord, was ſich gleichfalls aus dem Streichen der lauſitzer Gebirge erklärt. Das Waſſer der Zittauer Gegend geht durch die Mündun-

gen der Oder in die Oſtſee aus. — Nach dem gemeinen Sprachgebrauche wird ein Bach dann zum Flüßchen, wenn er ſchon zwei Meilen weit gefloſſen iſt und bedeutende Nebenbäche aufgenommen hat. In dieſer Beziehung beſitzt das Königreich überhaupt 45 Flüſſe und Flüßchen, von welchem hier nur die Namen genannt werden ſollen, indem das Weitere theils unter den Artikeln ihres Namens im Lexikon, theils im Suppl. B. nachgeleſen werden kann. Von Weſt nach Oſt ſind es folgende: 1) die weiße oder voigtländiſche Elſter (12$\frac{3}{4}$ geogr. Meilen lang bis zu ihrem Austritt aus Sachſen; ſ. B. II. S. 418, und im Suppl. B.); 2) die Trieb (fließt in die Elſter nach 2$\frac{1}{2}$ Meilen langem Laufe; ſ. B. X.); 3) die Gölzſch (erreicht die Elſter als 4 Meilen langes und ziemlich ſtarkes Waſſer; ſ. B. III., S. 199); 4) die Schnauder (fällt mit der ziemlich langen, aber ſchwachen Schwennicke vereinigt, als ein zwar 4 Meilen langes, aber nicht bedeutendes Waſſer in die Elſter; ſ. B. . . . . .); 5) die Pleiſſe (verſtärkt die Elſter ſehr anſehnlich, da ſie ſelbſt 11 Meilen lang iſt, und noch 3 Nebenflüſſe mitbringt; ſ. B. VIII. S. 396.); 6) die Wiehra (5 Meilen lang, Nebenfluß der Pleiſſe; ſ. B. X.); 7) die Eylau (3 Meilen lang, verſtärkt die Wiehra kurz vor deren Ausfluß; S. B. II., S. 590, und im Suppl. B.); 8) die Parde (Partha, Bardau, vulgo Bahre, ein 6 Meilen langes Nebenwaſſer der Pleiſſe; S. B. VIII., S. 113.); 9) die Zwickauer, weiße, weſtliche Mulde, oberwärts auch wohl die Schneeberger Mulde genannt (iſt in Verbindung mit der noch ſtärkern Freiberger Mulde, oder als die häufig ſogenannte Milde, der zweite Hauptfluß in Sachſen; an ſich hat ſie einen

Lauf von 15 Meilen — in Verbindung mit der andern Mulde hingegen fließt ſie im Königr. 20, und überhaupt bis zu ihrem Ausfluß in die Elbe 30 Meilen weit; ſie führt alle nachfolgende Flüſſe bis incl. No. 23 der Elbe zu. S. B. VI. S. 693.); 10) die Bockau oder große Bucke (troß ihrem nur 2 Meilen langen Laufe ein bedeutendes Waſſer, fällt in die Mulde; ſ. im Suppl. B.); 11) das Schwarzwaſſer (iſt eigentlich ſtärker, als die Mulde ſelbſt, in welche es, verſtärkt durch den ſehr bedeutenden Pöhlbach, nach 6 Meilen langem Laufe fällt; ſ. B. . . . . .); 12) die Lungwitz ($2\frac{3}{4}$ Meilen lang, mehr ein Bach, als ein Flüßchen, fällt in die Mulde; ſ. B. VI., S. 94 und im Suppl. B.); 13) und 14) die Würſchnitz (3 Meilen lang) und die Zwönitz ($3\frac{1}{4}$ M. lang) bilden zuſammen die Chemnitz (deren Mündung an der Mulde liegt faſt 7 Meilen von den Zwönitz-Quellen; ſ. B. IV. S. 552, wo jedoch einige Fehler hinſichtlich der Bildung des Fluſſes und ſeiner Nebenwäſſer vorkommen; ferner unter den Art. Würſchnitz und Zwönitz, und im Suppl. B. unter d. Art. Kemnitz); 15) die Zſchopau (fällt, durch die Flüſſe 16 bis incl. 20 verſtärkt, in die Freiberger Mulde, bildet eigentlich das Hauptwaſſer des geſammten Muldengebietes, und hat eine Länge von 13 Meilen; ſ. B. . . . . .) 16) die Sehm (3 Meilen lang; ſ. B. X.) 17) die Pöhl (4 Meilen lang, ſ. B. VIII. S. 439) und 18) die Preßnitz ($3\frac{1}{2}$ Meilen lang — fallen unmittelbar in die Zſchopau. S. B. VIII., S. 561, und im Suppl. B.); 19) die ſchwarze Bockau (fällt, durch die rothe Bockau bedeutend geſchwellt, als ein $3\frac{1}{2}$ Meilen langes Waſſer in die Flöhe; ſ. B. I., S. 427, und im 10. B. unt. d. Art. ſchwarze Bockau.) 20) die

Flöhe (ein bedeutendes, durch den ſtarken Schwie-nitz- oder Schweinitz-Bach verſtärktes Waſſer von 7 Meilen Länge, fällt in die Zſchopau; ſ. B. II., S. 657, und im Suppl. B.); 21) die Freiber-ger oder öſtliche (auch wohl böhmiſche Mulde (vereinigt ſich mit der Zſchopau und ſpäter mit der weſtlichen Mulde, und iſt bis dahin 14 Meilen lang; die Gimbitz iſt ein bedeutender Nebenbach; ſ. B. VI., S. 686.); 22) die Bobritzſch (ver-ſtärkt die Mulde nach einem 5 Meilen langen Weg, wobei ſie wenig Zufluß hat; ſ. B. I., S. 422, und im Suppl. B.); 23) die große Striegiß oder Striegnitz (verſtärkt die Mulde als ein 4 Meilen langes, durch die kleine Striegiß ſtark vergrößertes Waſſer; ſ. B. X., S. . . . . . .) 24) die Döllnitz oder Delze (zwar 4½ Mei-len lang, aber ziemlich waſſerarm, fällt in die El-be ſ. B. I., S. 738, und im Suppl. B.); 25) die Jahna (von der ſüdlichſten der zugehörigen Quel-len iſt die, an der Elbe gelegene Mündung zwar 3½ Meilen entfernt, führt jedoch wenig Waſſer ab; ſ. B. IV., S. 262, und im Suppl. B.); 26) die Trübiſche fällt, 3½ Meilen lang, in die Elbe; ſ. d. Art. Trübiſche); 27) die wilde oder große Weißeritz (verſtärkt die Elbe nach 6½ Meilen langem Laufe; ſ. B. . . . .); 28) die rothe Weißeritz (fließt als 3½ Meilen langes, nicht gar ſtarkes Waſſer in die wilde Weißeritz; ſ. eben daſ.); 29) die Müglitz oder das rothe Waſſer (welchen Namen ſie aber erſt durch den Einfluß des Geiſingbaches erhält; ſie erreicht die Elbe nach 5½ Meilen langem Laufe; ſ. B. VI., S. 588, und im B. X den Art. Schloitzgrund); 30) die Gottleube (4 Meilen lang, fließt in die Elbe, durch den anſehnlichen Schwarzbach verſtärkt; ſ. B. III., S. 365, und im Suppl. B.); 31) die

Elbe (ſ. B. II., S. 401, und im Suppl. B. — Bis nach Sachſen beträgt ihr Lauf, auf welchem ſie unmittelbar 10, mittelbar aber noch weit mehr Flüſſe aufgenommen, auch 18 Städte und 13 Flecken beſpühlt hat, 38 geogr. Meilen. In Sachſen fließt ſie 13½ Meilen weit, nimmt 8 Flüßchen auf, und berührt 8 Städte und 2 Flekken. Im Suppl. B. werden einige irrige Angagen des Lex. über den Urſprung des Fluſſes berichtigt werden. Bedeutende Bäche, welche außer jenen 8 Flüßchen in Sachſen die Elbe verſtärken, ſind: links (und zwar ſtromaufwärts) die Schirmenitz, die Ketzer- oder Kaiditzer Bach, die wilde Sau, die Lockwitzer Bach oder das Grimmaiſche Waſſer, und die Hammerbach bei Königſtein, oder die mit der Cunnersdorfer Bach vereinigte Biela; rechts (ſtromabwärts) die Prießnitz, die Loßnitz und die Lockwitz. 32) die Kirnitzſch (ein wildes, 4 Meilen langes Waſſer, fällt in die Elbe; ſ. B. IV., S. 593.); 33) die Polenz, oder, wie ſie nach ihrer Vereinigung mit 34) der Seebnitz heißt, die Lachsbach (fällt nach einem Laufe von 3½ Meilen in die Elbe; ſ. B. VIII., S. 480. Die Seebnitz iſt nicht völlig ſo lang; ſ. B. . . . .) 35) die Weſenitz (erreicht zwar die Elbe erſt nach 6 Meilen langem Laufe, iſt aber doch nicht ſtark; ſ. B. . . . .) 36) die Röder (welche ſich aus der großen und der faſt eben ſo ſtarken kleinen Röder bildet, und in die ſchwarze Elſter fällt; im Königreich fließt ſie 10 Meilen weit, führt aber nach Verhältniß wenig Waſſer; ſ. B. IX., S. 326); 37) die Pulsnitz (verſtärkt als 4 M. langes Waſſer die ſchwarze Elſter; ſ. im Suppl. Bd.) 38) Die ſchwarze oder oberlauſitzer Elſter (überhaupt ein bedeutendes Waſſer, geht aber ſchon nach 4 Meilen langen

Laufe ins preuſſiſche Gebiet über; ſ. Bd. II., S. 422.) 39) Das Schwarzwaſſer oder Kloſterwaſſer (fällt an der Landesgrenze in die Elſter und iſt 3½ Meilen lang; ſ. B.........) 40) Die kleine Elſter, auch das Schwarzwaſſer genannt (bis zur preuſ. Grenze 4½ Meilen lang, verſtärkt die Elſter; ſ. B...........) 41) Die Spree (gehört in der Länge von 7½ Meilen dem Königreich, und theilt ſich unter Bautzen in die große und kleine Spree; ſ. B. X. S......) 42) Das Löbauer-Waſſer (fällt als 4 Meilen langes Flüßchen in die kleine Spree; ſ. B. V. S. 796.) 43) Die Mandau (ein zum Theil böhmiſches, unter verſchiedenen Namen 4 Meilen langes Waſſer, verſtärkt die Neiße; ſ. d. Art. Altwaſſer und im Suppl. Bd.) 44) Die Neiße (überhaupt ein ſehr bedeutender, zuletzt ſogar ſchiffbarer Fluß, der jedoch als nur 8 Meilen langes Waſſer ſchon das Königreich wieder verläßt, nachdem er es als ein 4½ Meilen langer Fluß erreicht hat; ſ. im Suppl. Bd.) Endlich 45) die Wittiche, wovon nur das linke Ufer auf 2 Stunden Ausdehnung dem Königreich zugehört; ihr geſammter Lauf beträgt 5 Meilen, und ſie iſt der einzige auf dem Rieſengebirge entſpringende Fluß unſres Landes; ſ. B.........

Um der Vollſtändigkeit willen iſt hier auch die Zwodta zu erwähnen, welche zwar Sachſen als Bach verläßt, aber bei ihrem Einfluß in die Eger (in Böhmen) ein Flüßchen darſtellt; ſie dient gewiſſermaßen als Gegenbeweis gegen den, in Geographien ſo häufig zu findenden Satz, daß kein Fluß nach Böhmen fließe, außer die Elbe und Eger.

(Seeen, Moräſte, Teiche.) Daß Landſeeen nur ein nothwendiges Uebel für ein Land ſind, darüber iſt wohl Eine Stimme; Sachſ-

ſen hat in dieſer Hinſicht nicht Urſache zur Klage, indem nur zwei Seeen von einiger Bedeutung hier vorhanden ſind, nämlich der Göttewitzer und der Horſt-See bei Mutzſchen. Auch der größte der Breitinger Teiche bei Regis ſoll urſprünglich ein See ſeyn. — Der Moräſte hat Sachſen ebenfalls nur wenig, da die kleinern durch die hohe Cultur des Landes meiſt verdrängt ſind; der größte möchte wohl noch der Bärenbruch unweit Zabeltitz (Amt Hayn) ſeyn; viele Brüche trifft man auch auf der Höhe des Erzgebirgs, und auf mehrern ſind Torfgräbereien angelegt worden; davon unten mehr. — Die Teichfiſcherei in Sachſen iſt, obgleich nicht ausgezeichnet, doch faſt hinlänglich, was bei der ſo ſtarken Bevölkerung des Landes allerdings viel ſagen will. Die größten ſeiner Teiche hat es zwar bei der Landestheilung verloren, (den Langendammteich bei Mußkau, den Torgauer- und Merſeburger-Teich, u. ſ. w.), doch hat es noch immer genug Teiche vom 2ten Range, von mehr als $\frac{3}{4}$ Stunden Umfanges, nämlich den Seiffennersdorfer-Teich unweit Zittau, den großen Teich von Gutta an der neuen Grenze, den großen und den neuen Teich bei Moritzburg, den Eſchefelder-Teich bei Frohburg, den ſogenannten See bei Breitingen, und den großen Bergwerksteich bei Großhartmannsdorf über Freiberg. Außer dieſen zeichnen ſich noch aus: die Bergwerksteiche bei Großhartmannsdorf, Dörenthal, Altenberg, Berthelsdorf (unweit Freiberg) Marienberg, Zſchorlau und Lindenau (bei Schneeberg); die Floßteiche bei Schöneck, an der Mulde, bei Crotendorf, am Fichtelberg, bei Kühnheide, Rübenau, Holzhau u. ſ. f.; die Fiſchteiche im Werdauer Walde, bei Zwickau, Glau-

chau, Chemnitz und Glöſa, Burkersdorf unweit Frauenſtein, Elterlein, Breitingen, Frohburg, Geringswalde, Schweickartshayn, Pomßen, Mutzſchen, Fremdiswalde, Hubertusburg, Heida, Frauwalde, Bucha (im Amte Oſchatz), Zſchorna (im Amte Hayn), Adelsdorf, Tiefenau, Pertz, Kalkreut (ebendaſelbſt), Moritzburg, oberhalb Radeberg, bei Ottendorf (Amt Dresden), Biſchoffswerda und Goldbach, Milkel, Königswartha, Milſtrich und Ließka, Grüngräbchen u. a. in der Oberlauſitz. — Die meiſten Teiche beſitzen die Dörfer des Erzgebirgs, wo oft 20 bis 30 bei Einem derſelben liegen; aber ſie ſind nur ſelten von mittelmäßigem Belang.

(Mineralwäſſer.) Obgleich das Land keine Mineralquellen vom erſten Range hat, ſo beſitzt es doch, der Zahl nach, einen bedeutenden Reichthum daran. Auch werden ſie ſeit einiger Zeit mit einem lobenswerthen Eifer benutzt, der jedoch wegen der Nähe von Böhmens Hauptquellen (Teplitz, Carlsbald, Töpel und Franzensbrunn), ſchwerlich zum verdienten Lohne gelangen kann. Anjetzt beſitzen folgende 17 Orte wirklich beſuchte Bäder: Klein-Miltiz bei Leipzig, Laußigk, Niederzwönitz bei Zwönitz, Raſchau bei Schwarzenberg, Wieſa bei Annaberg, Gehringswalde bei Wolkenſtein, Marienberg (nur von den daſigen Einwohnern benutzt), Heidelberg bei Seifen (gewöhnlich das Einſiedler-Bad genannt), Rotenthal bei Olbernhau, das Buſchbad bei Meißen, Tharandt, Berggießhübel, Gottleube (nur von den zunächſt Anwohnenden benutzt) Schandau, Radeberg, Preuſchwitz bei Bautzen (jetzt wenig mehr benutzt) und Smeckwitz bei Camenz. Man ſieht ohne weiteres Erinnern, daß

Sachſen zu den, an Bädern reichſten Gegenden auf der Erde gehört, und für das nämliche Verhältniß zur Arealgröße würde Deutſchland nicht weniger als 650 Bäder aufweiſen müſſen. Außerdem wird jetzt das Schlackenbad bei der Halsbrücke, unweit Freiberg von weitem her, jenes im Niederſchlemer Hammer hingegen nur von den Ortsbewohnern beſucht; ehemals gab es auch zu Raſchau und Neuſtädtel Schlackenbäder. Eingegangene Bäder ſind zu Reiboldsgrün bei Auerbach (wo die Badeeinrichtungen noch immer unterhalten werden); Gaſern bei Meißen, und Steinbach bei Annaberg. Theils zum Baden, theils zu Brunnencuren wurden auch, und werden zum Theil noch jetzt benutzt: die Sauerquellen zu Schönberg, Elſter und Brambach in der Südſpitze des Voigtlandes, die Alaunquelle zu Obercainsdorf bei Zwickau, die Eiſenquelle bei Hohnſtein im Schönburgſ., die ſehr bald wieder verſchwundene Quelle am obern Ende von Bernsbach bei Grünhayn, die ſehr wichtigen kalten Schwefelquellen bei Wernsdorf unweit Glauchau, die Eiſenquelle bei Grumbach nächſt an Hainichen, die Quellen bei Löbau, Zittau, Pauſa u. ſ. w. Auch der Prießnitzbach bei Dresden führt ein mineralhaltiges Waſſer. Künſtliche Mineralwäſſer bereitet man in Dresden, Leipzig und Chemnitz, und einer Quelle beim Leipziger Bade (im Reichelſchen Garten) ſchreibt man auch natürlichen Mineralgehalt zu. Noch erwähnen wir des ſtarken Eiſenbrunnen am obern Ende von Raſchau, eines Eiſenbrunnen und einer Alaunquelle bei Ernſtthal, mehrerer Mineralquellen zu Oberaffalter bei Lößnitz, der Eiſenquellen bei Hartenſtein, im Burgſtadeler Walde bei

Elterlein, bei Greenfield unweit Waldenburg, der kalten Schwefelquelle zu Obercainsdorf, des Eiſenquells bei Reinsdorf unweit Zwickau, des Gotſchdorfer Geſundbrunnen bei Königsbrück, u. a. m. Die einzige Cementquelle des Landes und zugleich des nordöſtlichen Deutſchlandes liegt in der Tiefe der Altenberger Zinngruben. Auch drei Salzquellen giebt es im Königreich, nämlich bei Dahlen, bei Altenſalza unweit Plauen, und bei Erlbach im Amte Voigtsberg; davon wurde nur jene von Altenſalza eine Reihe von Jahren hindurch benutzt, und erhielt durch den 1815 geſchehenen Verluſt aller ſächſiſchen Salzwerke für den Vaterlandsfreund ein hohes Intereſſe, welches indeſſen höhern Ortes bisher nicht berückſichtigt worden zu ſeyn ſcheint. — Von all' dieſen Quellen ſ. die Art. theils im Lexik. ſelbſt, theils (und zwar großentheils) im Suppl. Bd.; denn von vielen derſelben war in keiner der bisherigen Geographien ein Wörtchen zu finden.

(Producte des Mineralreiches.) Wenn man bedenkt, daß Sachſen nur den 9000ſten Theil des feſten Landes auf Erden begreift, und gleichwohl mehr als die Hälfte aller Foſſilien-Arten enthält, ſo bedarf es keines weitern Beweiſes, daß dieſes Land zu den intereſſanteſten der Welt in mineralogiſcher Hinſicht gehört; dennoch giebt es dafür noch einen zweiten wichtigen Beweis: daß nämlich einige Foſſilien einzig und allein hier, und noch mehrere außer Sachſen an ſehr wenig Orten gefunden werden. Ausſchließend beſitzt Sachſen, wie man glaubt, den grünen Glimmer, den weißen Stangenſchörl, den Pinit, den Trümmerachat, den Schieferſpath. Selten ſind außer dieſem Lande der Topasfels (welcher als Ge-

birgsart bei Tannenbergsthal im Voigtlande vorkommt) Roſenquarz, Hyalit, Corallenachat, Hyacinth, Beryll, Apatit, Almandin (eine Art Hyacinth) Praſem, Thumerſtein, Bandjaspis, Opalgranit, ſächſiſche (zwickauer) Wundererde, Hornerz, kryſt. grünes Bleierz, Bandzwitter, Grün-Eiſenerde, rother Eiſenrahm, Magnetkies, Kobaltblüthe, grauer Speiskobold, Malachit, Kupferſchwärze, weißes Kupfererz, natürlicher Zinnober, Pechblende, gedieg. Wismuth, Wismuthglanz, (wahres) Waſſerblei, Wolfram, Tungſtein, Arſenikblüthe, mehrere Nickelerze, gedieg. Schwefel, Gagath u. ſ. w. Theils in einer auffallenden Menge, theils in beſonderer Vollkommenheit zeigt Sachſen den Braunſpath, Amethyſt, Halbopal, Smirgel (jetzt nur noch ſelten), die Porcellanerde, Walkererde, den violetten Flußſpath, Serpentin, Schörl, Magnetſtein u. ſ. w. Außerdem nennen wir noch als ganze und Halb-Edelſteine: Rubin (ſelten) Sapphir, Topas, Granat (beide Geſchlechter), Chryſolith, Turmalin, Zeolith, gemeinen und Porcellan-Jaspis, Olivim (im Baſalt eingeſprengt) Bergkryſtall, Citrin und Rauchtopas, Chalcedon und Carneol, meiſt zu Achat (von großer Verſchiedenheit) mit andern Steinarten verbunden, Aventurin, Weltauge, vielerlei Marmor. Hiernächſt Quarz (zum Theil ganze Felskuppen bildend) blättriger Schörl, Horn- und Feuerſtein, Kieſelſchiefer, Pechſtein (zum Theil als Gebirgsart) Feldſpath (grüner findet ſich als Seltenheit im Granit bei Liebſtädt) Trippel, Alaun- Wetz- und Thonſchiefer, derber Glimmer, Lavetzſtein, Chlorit, Hornblende, Baſalt, Wacke verſchiedener Art, Speckſtein, Talk, Asbeſt beider Arten, Kalkſtein nebſt Marmor, Kalkſpath und Tropfſtein, Stink-

ſtein, verhärteter Mergel, Flußſpath, geringer Alabaſter und gemeiner Gyps, Fraueneis, Schwerſpath von allen Arten, u. ſ. f. Ferner große Lager von Thon und Lotten, Siegelerde verſchiedener Art, Bolus, Ocher, grüne Erde u. a. Farbenerden. Sodann Steinkohlen (nämlich Schwarzkohle bei Zwickau, Dresden, Haynichen, Schönfeld im Amte Frauenſtein, Graupe bei Pirna, Ernſtthal und vielleicht Ebersdorf bei Chemnitz — und Braunkohle vorzüglich um Zittau und Colditz) bitum. Holz, Graphit, Bernſtein (ſehr ſelten bei Leipzig), Erdpeche und Bergwachs. Hiernächſt von gediegenen und vererzten Metallen nebſt Metallkalchen eine große Menge von Arten, ſo daß leichter die fehlenden, als die vorhandenen aufzuzählen wären; wir verweiſen deshalb auf die Art. Freiberg und Schneeberg (hinſichtlich des Bergbaues), Erzgebirge, Schwarzenberg (das Amt), Wolkenſtein (das Amt) u. ſ. w. Das Geſchlecht der Platina mangelt gänzlich; die Geſchlechter des Goldes und des Queckſilbers ſind für Sachſen nicht ergiebig genug, um Bergbau darauf zu treiben. Goldführende Flüſſe und Bäche ſind die Elbe, Weißeritz, Biela (unter Pfaffrode) Breitenbach (bei Johanngeorgenſtadt) Steinbach und Buckau (eben da) Pleiße (bei Lobſtädt) Gölzſch, Trieb und Elſter. Die wichtigſten Metallgeſchlechter für Sachſen ſind Silber, Eiſen, Kobalt und Blei; mehr davon im Art. vom Bergbau. — Der Torflager giebt es eine große Zahl, und nicht alle wichtigſten werden wirklich benutzt, z. E. die von Olbernhau, Carlsfeld u. ſ. f. Die anſehnlichſten Torfgräbereien ſind bei Zſchorlau, Scheibenberg, Altenberg, Großhartmannsdorf, Lauſigk, Borna und Bennsdorf, Georgengrün im Voigtlande u. ſ. w. —,

(Waldungen.) Es iſt ein eben ſo großer, als allgemeiner Irrthum, wenn man Sachſen (ſeit ſeiner Trennung von den preußiſch gewordnen Theilen) unter die holzarmen Länder zählt. Das Königreich enthält gegen 850,000 Acker Waldungen, alſo den Betrag von 65 bis 70 Quadratmeilen ſeiner Arealgröße, d. i. beinahe das Viertel ſeiner Ausdehnung; und dieß iſt keineswegs ein geringer Theil, ſobald wir an die meiſten gleichgroßen Gegenden Deutſchlands denken. Ueberdem wird man in ſo weit gedehnten Strichen vielleicht nirgends weiter eine ſo ſorgſame Holzcultur wieder finden, als in Sachſen. Der Irrthum beruht alſo nur darauf, daß die ungemein ſtarke Holz-Conſumtion des Landes kaum aus ſeinen Waldungen jemals beſtritten werden kann. Sie wird theils durch die große Bevölkerung des Landes, theils durch das kalte Klima im hohen Gebirge, theils durch den Berg- und Hüttenbau, theils durch die ſtarken Manufacturen im Königreiche veranlaßt, und nöthigt von Zeit zu Zeit zu immer ſorgfältigerer Benutzung der Holzſurrogate, welche die Natur Sachſen in den Stein- und Braunkohlen und im Torfe gegeben hat, ſo wie zum alljährlichen Aufkaufen von Holz aus den böhmiſchen Grenzwäldern, und den Heiden bei Liebenwerda, Finſterwalda, Hoyerswerda und Nießky. Von den meiſten Staaten zeichnet ſich Sachſen durch eine frühe begonnene Cultur ſeiner Holzungen aus, und es müßte deshalb das vorzüglichſte Land in Europa ſeyn, wenn die Privateigenthümer, oft auch die Behörden, ſchon ſeit Jahrhunderten den deswegen erlaßenen Edicten ſtreng nachgelebt hätten. Denn ſchon 1556 gebot die Regierung, entweder das abgetriebene Holzland ſelbſt, oder ein andres gleichgroßes Stück Landes unverweilt mit Holz zu

beſtellen. Ob die häufigen, in frühern Zeiten von der Regierung gegebenen Diſpenſationen nicht ſehr auf die häufige Uebertretung dieſes Geſetzes gewirkt habe, iſt eine nicht hier zu erörternde Frage. Die erſten eigentlichen Forſtordnungen erließen Auguſt 1560, und der Adminiſtrator Friedrich Wilhelm 1598, und ſie wurden nachmals oft verbeſſert und geſchärft. In keiner Regierungsperiode aber geſchah für Sachſens Wälder ſo viel, als in der jezigen; Friedrich Auguſt ſorgte für Forſtvermeſſungen, Regulirung des Floßweſens, Prämienvertheilungen für den Anbau alter Holzblößen und neuer Gehölze, Hecken und Baumpflanzungen (ſeit 1788; bis 1800 betrugen ſie gegen 10000 Thr.), für Errichtung einer ſehr geachteten Forſtacademie zu Tharandt, für Schonung des Holzes und Beſtrafung der Waldfrevel, für eine verbeſſerte Anordnung des Forſtetats (davon im ſtatiſtiſchen Theile) u. ſ. w. — Im Verhältniſſe ihrer Größe folgen die Kreiſe, hinſichtlich ihres Holzreichthums, ſo auf einander: der voigtländiſche (iſt mit faſt $\frac{2}{3}$) der erzgebirgiſche (mit mehr als $\frac{1}{3}$), der leipziger (mit mehr als $\frac{1}{5}$), der meißniſche (mit faſt $\frac{1}{6}$ ſeiner Bodenfläche mit Holz beſtanden), und die Oberlauſitz. — Bei weitem die meiſten Waldungen enthalten Nadelholz, und zwar auf dem hohen Gebirge vorzüglich Tannen, tiefer herunter mehr Fichten, im flachen Lande und niedern Gebirge auch viel Kiefern; Lärchenbäume ſind jezt noch ſelten, ſcheinen aber an vielen Orten beliebt zu werden; die Zwergkiefer findet ſich auf dem Altenberger Hochgebirge, jedoch nicht häufig. Unter den Laubhölzern ſind die Buchen — in allen Regionen — die häufigſten; treffliche Eichen zeigt beſonders die Aue bei Zwenkau und Leipzig; die Birken ſind am häufigſten im tiefern Gebirge

außerdem ſind noch die Ulme, der Ahorn, die Aeſche auszuzeichnen; in bruchigen Gegenden wird von Jahr zu Jahr die Erle gemeiner; Weiden findet man oft in anſehnlichen Pflanzungen bei den Dörfern der Ebenen und einiger Hauptthäler, z. E. des Muldenthales bei Zwickau und Glauchau. Nicht in Pflanzungen beiſammen, aber doch häufig, findet man die Aeberäſche (beſonders am höhern Gebirge) die Pappelweide, italieniſche Pappel, auch wohl die Aspe, Hagebuche, Acazie u. ſ. w. Die Hagebuche bildet die meiſten der lebendigen Zäune, welche Sachſen vor manchem andern Lande vortheilhaft auszeichnen. — Unter den Waldungen ſind jene des Hochgebirgs, welche auch hier und da ins Mittelgebirge herabreichen, die wichtigſten, und verſorgen nicht allein die dortigen Bewohner mit ihrem nöthigen vielen Brennholze, ſondern auch eine Menge von Eiſenhütten, Blaufarben- und Vitriolwerken u. ſ w. ja, mit Zuziehung einiger benachbarter böhmiſcher Wälder, auch (mittels der Flößen) eine große Menge Bewohner der holzarmen Ebenen. Die Wälder ziehn ſich längs der Landesgrenze von Markneukirchen an bis nach Georgenfeld bei Altenberg, ſo wie dann wieder von Markersbach bei Gottleube bis nach Hinterhermsdorf, in Einem Zuſammenhange fort, indem nirgends ein breiterer Zwiſchenraum als der von $\frac{1}{4}$ Stunde vorkommt; ihr Streichen iſt dabei ſehr gekrümmt. Am breiteſten ſind dieſe Grenzwälder, deren einzelne Namen uns hierzu ſehr aufhalten würden, bei Schöneck, bei Sachſenberg, Rautenkranz, im eigentlichen ſächſ. Siberien (d. i. weſtlich von Johanngeorgenſtadt), zwiſchen dem Pöhlwaßer und Wieſenthal, ſüdlich von Marienberg, ſo wie nördlich bei Jöhſtadt, ſüdweſtlich bei Olbernhau, nördlich bei Einſiedel, ſüdlich bei Schöl-

lerhau, bei Roſenthal, Cunnersdorf, Schöna, und längs der Kirnitzſch hinauf. Die zuletzt genannten Theile heißen die Heide (beſonders die Schandauer und die Cunnersdörfer Heide): hingegen die zuerſt genannten, mit Einſchluß der Auerbacher Wälder, das voigtländiſche Waldrevier, dem das Landrevier entgegengeſetzt iſt. — Auf dem mittlen und niedrigen Gebirge finden ſich die anſehnlichſten Waldungen: ſüdweſtlich von Oelßnitz (beſonders der Schirndingwald), weſtlich von Werdau (der Werdauer, mit dem Greitzer zuſammenhangende Wald), ſüdlich von Schönfels und von Irfersgrün, wo die Waldungen mit den Auerbacher Wäldern zuſammenſtoßen, weſtlich bei Schönheide (vorzüglich am Kuhberg), der Forſt bei Wieſenburg und Hartmannsdorf, bei Bockau, Aue, Schwarzenberg, bei Elterlein und Geyer, bei Thum (die Harth) bei Lengefeld (der Forſt und das Lautenbacher Holz), ſüdlich bei Zſchopau (links am Fluſſe das Rathsholz, rechts der Scharfenſteiner Wald) bei Stollberg und Brünnlos, der Hartenſteiner, der Pfannenſtieler Wald, das Streitholz bei Zwönitz, der Promnitzer Wald, der Lichtenſteiner, der Hohnſteiner Wald, die Rümpfe bei Glauchau, der Rabenſteiner, der Limbacher, der Königshayner, der Rochlitzer, der Chemnitzer Zeiſigwald, die Forſten bei Dittersdorf und Olbersdorf, das Rollholz bei Adorf, der Zeller Wald bei Noßen, der Nonnen- und Roßauer Wald bei Hainichen, der Oederaner Wald, die Wälder über Schellenberg, bei Leubsdorf und Borſtendorf, beide Freiberger Spitalwälder, die Struthe bei Walthersdorf, das Grubenholz bei Langenau, die Grüne bei Mulde, die Ammelsdörfer, Schmiedeberger (der Hochwald), Bärenfelſer und Falkenhayner Wälder, der Tharandter Wald, die Dippoldiswalder, Höckendorfer

u. a. Heiden, der Hochwald (auf dem gleichnamigen Gebirge), die lauſitzer Grenzwälder gegen Böhmen, beſonders über Hohkirch, u. ſ. f. — Unter den Wäldern des Niederlandes zeichnen ſich aus: die Auenwälder bei Leipzig und Zwenkau, das Oberholz bei Störmthal und Belgershayn, das Fürſtenholz bei Borna, die Frohburg-Wolftitz-Gnadſteiner Waldungen, die Wälder bei Trebſen, Seelingſtädt und Altenhayn im Amte Grimma, die Fremdiswälder und Mutzſchner Heiden, die Thümlitz bei Colditz, der Colditzer Wald, der Ebersbacher Forſt, die Wälder bei Geringswalde, jene an der Landesgrenze unter Dahlen (beſonders die Börlnſche und Ochſenſaaler Heide, und die Reidnitz), der Raſchütz im Amte Hayn, die Heiden bei Schönfeld und Laußnitz, bei Moritzburg, bei Dresden und Langebrück, die Harth bei Stolpen, die Königsbrücker und Schwebnitzer Heiden, die Wälder nördlich von Camenz, bei Königswarthe, Milkel und Baruth, u. ſ. w. — Von allen ſächſiſchen Holzungen gehören 12 Siebenzehntheil Privatperſonen, und etwa 5 Siebenzehntheil als Domanialgut dem König. Man darf behaupten, daß, wenn die Privatwälder durchaus ſo gut bewirthſchaftet würden und ſo gut beſtanden wären, als die königlichen, das Bedürfniß von Holzſurrogaten und vom Holzaufkauf im Auslande im allgemeinen nur ſehr gering ſeyn würde; aber eine gute Holzcultur findet ſich noch lange nicht auf allen Rittergütern, viel weniger in Communal- und Bauerhölzern. Auszeichnung verdienen jedoch, nebſt mehrern großen Rittergutswäldern, beſonders die Schönburgiſchen Forſten. Daß das Finanzdepartement ſo viel möglich die Umwandlung von Privathölzern in Domaine bezwecken möge, iſt ſchon längſt ein Lieblingsgedanke der Vaterlandsfreunde;

und lacht ſie mehr an, als die Vermehrung der Kammergüter. — Nächſt dem Holze gewähren die ſächſiſchen Wälder noch mancherlei Beeren (zum Theil für den Handel, ſelbſt bis Hamburg), nämlich: Preußel- Heidel- Erd- Brom- und Himbeeren, auch im Obergebirge die miſpelähnliche Artelsbeere; ferner Haſelnüſſe, Feuerſchwamm, mancherlei eßbare Pilze, wahres isländiſches Moos (im Amte Altenberg) und Lungenmoos. Von andern Pflanzen wollen wir nur noch erwähnen: den Schlehdorn, die wilde Roſe (hinſichtlich der Hagebutten), den Wachholderſtrauch, den Fliederſtrauch, die Miſtel, die Morchel, das Veilchenmoos (bei Altenberg, Zaunhaus, Geyer, Johanngeorgenſtadt u. ſ. w.), die Belladonna (welche unter Frankenberg in Menge eingeſammelt wird) und von andern Giftpflanzen insbeſondre die Zeitloſen, die Schierlingsarten, den Nachtſchatten, den Lolch u. ſ. f. Noch mehr Pflanzen zu nennen, würde unſerm Beſtreben nach möglicher Kürze dieses Art. entzegen ſeyn; aber ſicher iſt es, daß Sachſen, wegen ſeines ſehr verſchiedenen Klimas und Bodens, dem Botaniker eine reiche Ausbeute gewährt.

(Einwohner. Ihre Menge.) Bekanntlich hat Sachſen ſeine Volkszahl beim Bundestage zu 1,200,000 angegeben, und man hat dieſes genehmigt, vielleicht theils mit Berückſichtigung der beſondern Verhältniſſe der Schönburgiſchen Receßbeſitzungen, theils indem man nach den bisherigen Conſumententabellen und dem großen Menſchenverluſte des Landes während des Krieges nicht gar viel mehr Einwohner demſelben zutraute. Was aber Engelhard (I. S. 4. Anmerk.) ſagt, iſt — wenn er auch das Verhältniß übertreibt — ſehr gegründet: daß nämlich eine Menge von Köpfen theils unwiſſentlich, theils abſichtlich bei den Con-

ſumentenzählungen verſchwiegen werden. Daß er die verſchwiegenen Perſonen (incl. der noch nicht 1 jährigen Kinder, welche ohnedem nicht Conſumenten ſind) auf mehr als 20 Procent des wahren Beſtandes ſetzt, iſt für das geſammte ehemalige Sachſen um ein beträchtliches, und ſelbſt noch für das gegenwärtige, in welchem die Fabriksgeſchäfte das Verſchweigen ſo ſehr erleichtern, etwas zu hoch; aber bedeutend iſt es auf jeden Fall. Referent kennt ein großes Dorf, wo 1050 Conſumenten gezählt werden, und wo er, da er mit jedem einzelnen Haus bekannt iſt, wirklich 1230 Menſchen nachweiſen kann — und doch iſt es ein bloſes Ackerbau treibendes Dorf, ſo daß nach Verhältniß wenig Perſonen ſollten verheimlicht werden können. Die offenbarſten Zeugniſſe vom häufigen Verſchweigen der Köpfe ſtellen die jährlichen Kirchenliſten auf, und da das Verhältniß, in welchem jenes Verheimlichen geſchieht, in einzelnen Gegenden, ja ſogar oft in benachbarten Orten gar ſehr abweicht, ſo kann man nicht einmal aus den Conſumentenzahlen mit Sicherheit auf die wahren Einwohnerzahlen ſchließen, ſondern hat dieſe immer nur theils nach der, aus mehrern Jahren durchſchnittlich entnommenen Menge der Geborenen und (mit geringerer Sicherheit) der Geſtorbenen, theils nach örtlichen Verhältniſſen zu beurtheilen. Daher haben ſich unſre Leſer die jedesmalige Vereinigung der Conſumentenangaben und der wahren (oft viel ſtärkern) Einwohnerzahlen in denjenigen Orten zu erklären, welche mit (S) unterzeichnet ſind. Die meiſten Köpfe werden wohl im Obergebirge, mit Einſchluß des Grünhainer, Stollberger und Chemnitzer Amtes, verſchwiegen; mit der Entfernung von dieſer Gegend nimmt auch das Plus der wahren Einwohnerzahl ab, ſo daß es ſchon in den Aemtern

Frauenſtein, Dippoldiswalde, Zwickau, Plauen merklich geringer, und in den ebenen Gegenden in der That unbedeutend iſt. Auch iſt es gewiß, daß mancher kleine Ort, bis auf die Infantes, wirklich keinen einzigen Kopf verſchweigt. Wie arg es aber damit in großen Dörfern ſey, zeigen z. E. Drehbach, Gelenau, Rittersgrün, Raſchau, Lauter, Crotendorf u. ſ. w., wo zur Conſumentenzahl häufig mehr als 35 Procent noch hinzugeſetzt werden müſſen, um die Einwohnerzahl zu erhalten; zum Theil beruht dieß auf den ſogenannten Landraſenden (d. i. Reiſenden, Hauſirern), die unter keiner Zählung leicht begriffen werden können. Weitläufiger über dieſe wichtige Materie hoffe ich anderswo zu ſprechen; jetzt zur Sache. — Haßel (B. 4, S. 341) bemerkt, daß in den, bei Sachſen verbliebenen Ortſchaften 1812 gezählt worden ſind 1,232,082 (Volksmenge; dafür ſollte es aber heißen:) Conſumenten. Wir wollen verſuchen, die wahre Einwohnerzahl auf hiſtoriſchem Wege zu erforſchen. Im J. 1755 zählte man im ungetheilten Sachſen 1,686,905 Perſonen (ſo daß ſeit 33 J. ihre Zahl um 54,245 gewachſen war), nämlich (ohne das Militair): 809,878 männl. und 861,419 weibl. Geſchlechts, und zwar 496,389 Kinder bis zu 14 Jahren, 1,008,455 P. zwiſchen 14 und 60 J., und 144,502 Greiſe. (Die Volkszahlen der einzelnen Provinzen haben jetzt kein Intereſſe mehr; vergleiche Leonhardi I, S. 46.) Bei dieſer Zählung waltete eine Furcht ob wegen neuer Kopfſteuer, und es ſind ganz gewiß viel Erwachſene verſchwiegen worden — aber noch mehr Kinder; denn ich habe bei Vergleichung der Conſumententabellen kleiner Gerichtsbezirke (in größern werden allemal weit mehr Kinder verſchwiegen, ſo daß ſich in jenen die Zahl derſelben zur Geſammt-

zahl der Conſumenten wie 5 zu 14, in dieſen ſehr häufig wie 5 zu 16 verhält) gefunden, daß ſich die Kinder von der Geburt an bis mit 14 Jahren zur ganzen wahren Einwohnerzahl in Sachſen wie 4 zu 11 verhalten, womit auch die Annahme von 22 Jahren als mittlem Alter des Menſchen, übereinkommt. Demnach ſind 1755 wirklich über 1,850,000 Köpfe vorhanden geweſen. Leonhardi ſagt, während des 7 jähr. Krieges ſey eine Abnahme der Volksmenge von 65,000 Köpfen anzunehmen; wir wollen dafür aber 75,000 ſetzen, und erhalten ſomit für das Jahr 1763 eine Volkszahl von 1,775,000. Nun ergiebt ſich bis 1787 ein Plus der Geborenen über die Geſtorbenen von 318,887; da aber mehr in Sachſen Gebohrene das Land verlaſſen, als Fremde hierherziehen, ſo rechnen wir nur 315,000, und erhalten für 1787 die wahre Volksmenge von 2,090,000. In den 7 Jahren 1791 — 98 ergiebt ſich ein Plus von 107,993; mit Einſchluß der Jahre 1788 — 90 (— über 47000) und nach Abzug des angezeigten Minus ſetzen wir den Anwachs bis 1798 auf 153,000; ſo reſultirt für 1798 eine Volksmenge von 2,243,000, davon nur allein 490,000 auf den erzgebirgiſchen Kreis kamen. 1799 und 1800 betrug der Anwachs 42,000 Seelen, und ſo tritt Sachſen ins 19te Jahrhundert, mit 2,285,000 Menſchen ein, während die Conſumentenliſten noch nicht völlig 2 Millionen zählten. Wenn man nun mit Berückſichtigung der einfallenden Kriegsjahre, hingegen den acquirirten Cottbuſer Kreis eben ſo wenig, als die an Weſtphalen abgetretenen Diſtrikte beachtend, den jährlichen Anwachs bis incl. 1811 auf 16,000 (gewiß ſehr wenig!) ſetzt, d. i. zuſammen auf 176,000, ſo tritt Sachſen ins Jahr 1812 ein mit etwa 2,460,000 Seelen. Das

Sinken der Volkszahl wollen wir 1812 auf 10,000 (d. i. es ſollen 30,000 Sachſen über die gewöhnliche Zahl geſtorben und fortgezogen ſeyn), 1813 auf 100,000, 1814 auf 50,000 ſetzen, und für 1815 ein Pari annehmen; ſo tritt das Jahr 1816 ein mit 2,300,000 Menſchen, und es wäre nicht zu viel geſagt, wenn wir in Sachſen, wenn die Theilung nicht geſchehen wär, heutigen Tages 2,400,000 als die Zahl der Einwohner annähmen. Nimmt doch Engelhardt ſchon für's Jahr 1803, obwohl offenbar übertrieben, 2½ Million an! Conſumentenzählungen ergaben für's Jahr 1772 (ohne Henneberg) 1,632,660, für 1793 = 1,897,493, für 1798 = 1,962,790, für 1802 = 1,997,508 Köpfe; 1803 fanden ſich 2,017,235. (Nach einer andern, detaillirt vor mir liegenden Angabe bezeugt die Conſumentenliſte von 1802 ohne Stollberg und die ſchwarzburgl. Aemter 2,073,284 Köpfe.) Das politiſche Journal rechnete ſchon 1792 in Sachſen, ohne Stollberg und die ſchwarzburgiſchen Aemter, 2,105,884 Seelen, alſo ungefähr ſo viel, als wir auf unſerm hiſtoriſchen Wege fanden. — Jetzt wenden wir uns zum heutigen Königreich Sachſen. Im Jahre 1812 ſind in demſelben (d. i. in den jetzt dazu gehörigen Ortſchaften) 1,232,082 Conſumenten notirt worden, nämlich im meißniſchen Kreiſe 297,945, im erzgebirgiſchen 459,264, im leipziger 216,355, im voigtländiſchen 88,639, und in der Oberlauſitz 169,879. Von denſelben wohnten in Dresden und Leipzig 85,167, in Chemnitz, Bautzen, Zittau, Freiberg, Plauen und Meißen 51,319, in 34 Städten von 2,500 bis 5000 Conſ. 112,665, in 93 Städten von 1000 bis 2500 Conſumenten 130,418, in den übrigen Städtchen und auf dem Lande 852,508 Conſumenten. Die wahre Einwohnerzahl iſt aus unſrer

obigen Berechnung zu entnehmen. Da ich theils durch ſorgfältige Vergleichung der Kirchenliſten, theils durch die Ausmittelung des Verhältniſſes der wahren Volksmenge zu der Conſumentenzahl in den verſchiedenen Gegenden des alten Sachſens, im Stande zu ſeyn glaube, mit ziemlicher Sicherheit das Quotum des Königreichs an der ganzen Volkszahl des noch ungetrennten Sachſens (wobei ich nochmals erinnere, daß hierzu die obige Conſumentenzählung vom Jahr 1812 keinesweges ausreicht) auf 58 Procent zu ſetzen: ſo wage ich die Annahme von 1,392,000, oder beſſer von 1,380,000 bis 1,400,000, als der Zahl der in Sachſen jetzt wohnenden Menſchen, auch die kleinſten Kinder mit eingerechnet. Hiernach würde es zweifelhaft ſeyn, ob Sachſen oder Würtemberg eine ſtärkere Volksmenge beherberge. Nach den einzelnen Provinzen laſſen ſich annehmen: im meißniſchen Kreiſe 335,000, im erzgebirgiſchen 515,000, im leipziger 245,000, in der Oberlauſitz 195,000, im voigtländiſchen Kreiſe 100,000 Seelen.

(Bevölkerung.) Wer ſich in Europa umgeſehen hat, der rechnet ohne weiteres Bedenken das heutige Sachſen zu deſſen bevölkertſten Diſtrikten; aus dieſer Thatſache allein ſchon geht es deutlich hervor, daß die Geographen Sachſens Bevölkerung viel zu ſchwach darſtellen, wenn ſie, wie Stein, auf die Quadratmeile nur 3530, oder wie Haßel 3641 Bewohner rechnen. Dieſe ganz falſchen, ja für den, der Sachſen genauer kennt, ganz lächerlichen Facits gründen ſich auf den doppelten Irrthum, daß man Sachſens Arealgröße viel zu groß annimmt, bei der Volkszahl aber die Conſumentenzahl für die wahre Volksmenge hält. Wer mag glauben, daß Sachſen z. E. weniger bevölkert ſey, als Würtemberg, wenn er an Dresden

und Leipzig denkt, und von Höhen herab die Fabrikdörfer bei Zittau, Löbau, Chemnitz, Lichtenſtein, Annaberg, Schwarzenberg und Eybenſtock überſieht? Wo ſind dort die dichtgebauten und dennoch mehr als ſtundenlangen Dörfer mit 2000, 3000, ja bis 5000 Bewohnern? Wo iſt dort ein „Mülßener Grund" mit 7 Dörfern, die der Fremde nur für Eines hält, und welche 5 Pfarrkirchen und 7000 Einwohner aufzählen? Und wo ein „Mittweider Grund," in welchem jedes Haus durchſchnittlich 11 bis 12 Menſchen beherbergt, während ſich der Ort, bei der dichteſten Bauart, eine Meile lang erſtreckt? Und da, wo in Sachſen ſehr kleine Dörfer ſind — bei Rochlitz, Leißnig, Döbeln, Oſchatz, Lommatzſch und Meißen, auch öſtlich und weſtlich bei Bautzen — ſind ſie nicht ſo gedrängt beiſammen, als ſie in Würtemberg nur ſeyn können? Ja, wahrlich, es iſt mehr als falſch, es iſt lächerlich. Die Bevölkerung des Landes ſo gering anzugeben, wenn es gleich in gewißer Beziehung gut wäre, wenn Sachſen eine geringere Bevölkerung hätte, da es offenbar für ſeine jetzige Urproduction, trotz ſeiner von allen Fremden bewunderten Agrarcultur, übervölkert iſt. Davon ſpäter! Wir gehen von dieſen, anderwärts von mir weiter auszuſpinnenden Bemerkungen zu der, auf unſere eignen Prämiſſen zu bauende Berechnung der Bevölkerung Sachſens über, und finden ſie, bei 278 geographiſche Quadratmeilen und einer Volksmenge von 1,392,000, durchſchnittlich zu 5007 Köpfen für jede Quadratmeile. Dieß iſt eine Bevölkerung, die wir in keinem Staatengebiet auf Erden übertroffen ſehen; außer in den kleinen Gebieten von Lucca, Hamburg, Lübeck, Frankfurt, Bremen und San Marino; ſelbſt die Niederlande, angefüllt mit großen Städten, wie keine Gegend der Erde

weiter, zeigen eine etwas geringere Bevölkerung, als Sachſen. Hierbei haben wir jedoch zu bemerken, daß gewiſſe gleich große Bezirke Europas (jedoch, wie ſich von ſelbſt verſteht, abgeſehen von deſſen Hauptſtädten) eine noch größere Bevölkerung, als Sachſen, aufweiſen — nur daß ſie nicht für ſich ein Staatengebiet bilden; dahin gehören einige Diſtrikte im öſtreichiſchen Italien, eine Gegend im Königr. der Niederlande (um Brüſſel, Gent u. ſ. w) und die preußiſche Provinz Jülich, Kleve, Berg mit Einſchluß von Theilen der Provinzen Niederrhein und Weſtphalen. Noch mehr gleich=ſtark oder ſtärker bevölkerte Gegenden bieten ſich uns dar, wenn wir ihren Umfang kleiner ſeyn laſſen; unter dieſe gehört z. E. die Gegend am ſchleſiſchen Rieſengebirge, die jedoch keineswegs, wie Engelhardt (B. 1, S. 153) ſagt, 9000 M. auf der Quadratmeile beherbergt, ſondern nur gegen 5500. — Wie in allen Ländern, ſo iſt auch in Sachſen der Bevölkerungsgrad ſehr verſchieden, obwohl weniger nach deſſen 5 Provinzen, als nach deren einzelnen Aemtern. Denn es kommen auf die Quadratmeile: im erzgebirgiſchen Kreiſe (incl. die Aemter Noßen und Dippoldiswalde, auch die ſchönburgiſchen Receßbeſitzungen) 5440, im leipziger 5500, im meißniſchen 4440, in der Oberlauſitz 5000, im voigtländiſchen Kreiſe ziemlich 4000 Seelen. Nach Haßels, auf ganz falſche Data gebauter Berechnung ſehen dieſe Zahlen reſp. ſo aus: 4480, 3978, 4009, 2253 und 2699. Alſo in der Oberlauſitz ſollte die Bevölkerung geringer ſeyn, als im Voigtlande! riſum teneatis, amici! Haßel giebt aber auch der Oberlauſitz faſt doppelt ſo viel Quadratm., als ſie wirklich begreift, nämlich 75,41 ſtatt 38¾. — In den einzelnen Kreiſen iſt die Bevölkerung, wie ſchon geſagt, höchſt verſchieden, und dieß keines=

weges blos wegen der größern und mehrern Städte, die Eine Gegend vor der andern hat; denn man kann alle Städte aus dem Calcul hinweglaſſen, ſo daß man für jede zugleich $\frac{1}{10}$ Quadratmeile abrechnet — und die Verſchiedenheit bleibt dennoch ganz auffallend. Denn unter dieſen Bedingungen kommen z. E. im Amte Chemnitz gegen 6000, im Amte Freiberg nur gegen 4000, noch weniger im Amte Schwarzenberg, im Amte Dippoldiswalde nur 3000, im Amte Roßen nur 2600, im Amte Altenberg gar nur 800, dagegen in den Schönburgiſchen Receßbeſitzungen wieder gegen 6000 auf die Quadratmeile. Geht man nicht nach den Amtsgrenzen, ſondern nach einzelnen Gegenden, ſo erſcheinen vorzüglich ſtark bevölkert die von Schwarzenberg, (welche bei einem Radius von 1 geographiſchen Meile den höchſten Rang von allen behauptet) Lichtenſtein und Hohenſtein, Chemnitz, weſtlich und nordweſtlich von Eibenſtock, nördlich von Freiberg, nahe um Leipzig, bei Dresden (mit Ausnahme des nordöſtlichen Viertels) ſüdlich von Bautzen und Löbau, und faſt auf allen Seiten von Zittau. Weniger ſtarke, doch immer noch ausgezeichnete Bevölkerung findet ſich an einigen Punkten des Voigtlandes, faſt überall in ſchönburgſchen Herrſchaften (mit Ausnahme der Grafſchaft Hartenſtein), am Pleißenthale um Werdau und Crimmitzſchau, bei Scheibenberg und Annaberg, bei Zſchopau, Frankenberg, um Olbernhau und Seifen, bei Penig und Wechſelburg, Mittweida, Leißnig, ſüdlich und öſtlich bei Pegau, bei Mügeln, Tharandt, Pirna und Dohna, öſtlich von Radeberg, bei Neuſtadt, öſtlich bei Bautzen, um Löbau, Oſtritz u. ſ. f. Hiernächſt kommen die wohlbevölkerten, dann die mäßig bevölkerten Striche des Landes; endlich zeigen eine wirklich nur geringe

Bevölkerung: der ganze, meiſt 1, in der Lauſitz auch zum Theil bis 2 Meilen breite Strich längs der neuen preuſiſchen Grenze, von Breitenfeld bei Leipzig an bis in die Nähe von Weißenberg; ferner die oberſten Gegenden an der Mulde, das ſogenannte ſächſiſche Siberien, die Gegend von Geyer, die ſüdöſtliche von Marienberg, die der obern Weiſeritzen, die Heidegegenden oberhalb Königſtein und Schandau, u. ſ. w; denn daß auch die Heiden im Innern des Landes ſeine Bevölkerung mindern, verſteht ſich ohnehin.

(Städte, Dörfer u. ſ. w.) So wie durch ſeine hohe Bevölkerung, zeichnet ſich das Königreich auch, trotz ſeinen zahlreichen Dörfern vom 1ten und 2ten Range, durch die große Menge ſeiner Ortſchaften aus, deren Geſammtzahl (ſofern ein eigner Name und die abgeſonderte Lage den Begriff einer Ortſchaft beſtimmt) gegen 4000 beträgt, ſo daß auf jede Quadratmeile durchſchnittlich 14 bis 15 kommen. (Wir ſagen „durchſchnittlich," da auf mancher wohl 30, auf andern nur 3 bis 5 exiſtiren.) Hätte ganz Deutſchland einen gleichen Reichthum an Ortſchaften, ſo würde es gegen 170,000 beſitzen, da doch die Zahl nur auf 115 bis 120,000 ſteigt. — Unter dieſen Ortſchaften giebt es nun 145 Städte (Haßel giebt nur 137 an) und 3269 wirkliche Dorfgemeinden; die übrigen ſind theils Hammergüter (zum Theil mit mehrern Hunderten von Bewohnern), theils Rittergüter ohne gleichnamige Dörfer, theils Vorwerke und Freigüter mit beſondern Namen und in abgeſonderter Lage, theils die ſogenannten Waldgüter und Waldhäuſer auf dem Obergebirge, theils große Bergwerke mit eigenen Wohnungen, theils Mühlen, Forſthäuſer u. a. Gebäude, die zu keiner Gemeinde gerechnet werden.

Bei den Städten ſind die Reſidenz Dresden und Neuſtadt bei Dresden nur als Eine gerechnet worden, weil ſie nur Einen Stadtrath haben; auch ſind diejenigen Communen ausgelaſſen worden, welche zwar Stadtrechte beſitzen, aber davon wenig oder gar keinen Gebrauch machen, und daher im gemeinen Leben nicht für Städte gelten, nämlich Neudorf bei Dreden, Kötſchenbroda daſelbſt, Weiſſa bei Bautzen, und Hammer-Unterwieſenthal; ebenfalls haben wir nicht das Acciſefach zur Norm des ſtädtiſchen Weſens gewählt, und deshalb Lobſtädt, Falkenſtein, Neumark u. ſ. w. nicht als Städte gerechnet. Dagegen ließen wir uns die unmittelbare Unterwerfung eines Ortes unter das Amt nicht zum Hinderniß werden, ihn, wenn er ſonſt als Stadt zu betrachten iſt, auch unter obige Zahl aufzunehmen; dahin gehören Wechſelburg, Callenberg, Unterwieſenthal und Brand. — Unter allen ſächſiſchen Städten gehört Dresden in den 4ten Rang der Europäiſchen Städte, Leipzig in den 5ten, Chemnitz in den 7ten (von 15 bis 22,000 Einwohnern); im 8ten Rang (von 10 bis 15,000) ſtehen Bautzen und Freiberg; im 9ten (von 6700 bis 10000) Zittau, Plauen und Meißen; im 10ten (von 4500 bis 6700) folgende 8: Annaberg, Döbeln, Glauchau, Mittweide, Pirna, Schneeberg, Zſchopau und Zwickau; im 11ten (von 3000 bis 4,500) folgende 19: Borna, Camenz, Eibenſtock, Frankenberg, Grimma, Großenhayn, Hainichen, Hohenſtein, Johanngeorgenſtadt, Leißnig, Lößnitz, Marienberg, Merane, Oederan, Oſchatz, Reichenbach, Roßwein, Waldenburg und Werdau. Von allen übrigen oder den kleinen Städten gehören 20 in die 12te Claſſe (mit 2 bis 3000 E.) und 56 haben zwiſchen 1 und 2000, 34 aber unter 1000 Bewohner. Von der politiſchen Eintheilung

der Städte ſiehe im ſtatiſtiſchen Theil dieſes Artickels. — Man nimmt an, daß ungefähr genau (ſo kann man hier wohl mit Recht ſagen) der dritte Theil von Sachſens Bewohnern in den Städten lebt, und daſſelbe Verhältniß trifft auch die einzelnen Kreiſe faſt völlig genau, doch mit Ausnahme der Lauſitz, wo die Städte weniger Bewohner aufzuweiſen haben. Im erzgebirgiſchen Kreiſe giebt es (mit Einſchluß des Amtes Noſſen) 60, im meißniſchen 30, im leipziger 30, im voigtländiſchen 14, in der Oberlauſitz 11 Städte. Man ſieht ohne Erinnern den großen Reichthum Sachſens an Städten; je zu Einer gehören noch nicht völlig 2 Quadratmeilen der Arealgröße, da doch durch ganz Deutſchland je zu Einer $5\frac{1}{7}$ gehören. Unter allen deutſchen Staatengebieten übertrifft an ſolchem Reichthum nur Anhalt-Deſſau das Königreich um etwas, und Waldeck ſteht ihm gleich; die preuſſiſchen deutſchen Lande ſind um das doppelte, die baierſchen ums 3 fache, die öſtreichiſch-deutſchen ums 4 fache ärmer an Städten, als Sachſen. Auch iſt der ſüdweſtliche Theil des Erzgebirgs die ſtädtereichſte Gegend in Deutſchland, wo dagegen Tyrol und Salzburg am ärmſten erſcheinen. — Die Zahl der Flecken läßt ſich nicht geradezu angeben, da der Begriff eines Flecken relativ iſt; denn bald bezeichnet er einen wichtigern Ort, als der Name „Dorf," bald aber heißt auch ein Ort, der nicht einmal eine Dorfgemeinde ausmacht, obgleich er von anſehnlicher Größe iſt, ein Flecken (ſo z. E. Remiſſa bei Waldenburg); bald ſollen die Jahrmärkte ein Dorf zum Flecken erheben, bald macht man zur Norm des Begriffes das Gedrängt- und Stadtmäßig-Gebaute des Dorfes. Obgleich nun letzterer Umſtand auch viel ſächſiſche Orte trifft, die Jedermann für Dörfer erklärt (z. E. Schönheide,

Raſchau, Pöhl u. ſ. w.) ſo ſcheint doch Haßel denſelben zum Unterſcheidenden eines Flecken genommen zu haben, da er blos 27 Flecken (denn daß er ſagt „Marktflecken,“ beruht offenbar auf Uebereilung) im Königreich findet. Wir wollen lieber diejenigen Dörfer Marktflecken nennen, in welchen Jahrmärkte ſtattfinden, und deren giebt es in Sachſen jetzt 44, nämlich im leipziger Kreiſe: Altmügeln, Lobſtädt und Kieritzſch (wo eigentlich nur Viehmärkte ſeyn ſollen); im meißniſchen Kreiſe Heynitz, Burkhardswalde, Kötzſchenbroda, Schönfeld, Wachau, Lohmen, Weiſſa, Wilthen, Dittersbach, Liebethal, Rödern, Eiſenberg, Ponickau, Crackau, Koſelitz und Lorenzkirch; in der Oberlauſitz: Schirgiswalde, Baruth, Gauſſig, Königswarthe, Reibersdorf, Haynewalde, Markthennersdorf und Leutersdorf (Haßel nennt fälſchlich auch Herrnhut einen Marktflecken); im voigtländiſchen Kreiſe: Klingenthal, Schönberg, Falkenſtein und Neumark; im erzgebirgiſchen Kreiſe: Tilgen (St. Egidien), Neumark, Hirſchfeld, Zſchorlau, Bärenſtein, Herold, Gelenau, Olbernhau, Rechenberg, Claußnitz, Gränitz, Burkersdorf bei Chemnitz und Limbach. Auch finden Jahrmärkte beim Wieſenbade unweit Annaberg und beim Wolkenſteiner Bade ſtatt. Hiernächſt giebt es auch Bergflecken, ſo genannt, weil ſie entweder durch den Bau einer beſtimmten Communzeche einige Befreiung von Abgaben genießen, oder meiſt (auch wohl lediglich) von Bergleuten bewohnt werden, und dabei keine Dorfgemeinde bilden. Einige Bergflecken ſind zugleich Marktflecken; nächſt dieſen giebt es noch folgende: Carlsfeld, Wittichsthal, Steinbach, Bockau, Soſa, Hammer-Unterwieſenthal, Seifen, Niederpöbel, Georgenfeld, Bünauiſcher Zinnwald und Halßbrücke. Endlich gilt auch Remiſſa für einen

Flecken, aus dem einzigen Grunde, weil es kein Dorf iſt. — Die Zahl der Dörfer giebt Haßel auf 3384 an; wir haben die unendlich mühſame Arbeit nicht geſcheuet, und ihre Summe aus der Veranſchlagung jedes einzelnen Dorfes entnommen; dabei finden wir nur 3255 ganze Dörfer und 14 Dorfantheile; von letztern kommen 6 auf den voigtländiſchen Kreis, 6 auf den erzgebirgiſchen und 2 auf den leipziger Kreis. Von den ganz-ſächſiſchen Dörfern gehören in die Oberlauſitz 492 ganz und 10 halb, in den meißniſchen Kreis 996 ganz und 30 halb, in den leipziger Kreis 715 ganz und 21 halb, in den erzgebirgiſchen Kreis 701 ganz und 29 halb, endlich in den voigtländiſchen Kreis 294 ganz und 6 halb. (Haßel giebt folgende Zahlen an: reſp. 468, 1115, 794, 704 und 301. Seine bedeutende Abweichung von unſrer Angabe erklärt ſich leicht daraus, daß er die halben Dörfer eines jeden Amtes nicht als ſolche ſondern als ganze ſummirte; nur für das Deficit der Dörferzahl in der Lauſitz wiſſen wir keine Erklärung aufzufinden.) Hinſichtlich der Eintheilung in ſchriftſäßige, amtſäßige, und Amtsdörfer verweiſen wir auf den ſtatiſtiſchen Theil dieſes Artickels. Wenn die Dörfer von mehr als 2000 Bewohnern die erſte Claſſe derſelben bilden, ſo gehören darein in Sachſen folgende 17: im erzgebirgiſchen Kreiſe: Schönheide, Crottendorf, Müldenau, Drehbach, Gelenau, Olbernhau, Oberlungwitz und Mülßen, welches jedoch aus 2 Gemeinden beſteht; in der Oberlauſitz: Ebersbach (mit 700 Häuſern, Sachſens größtes Dorf), Bertsdorf, Cunewalde, Eybau, Großſchönau, Hennersdorf im Seifen, Neukirchen, Nieder-Oderwitz und Reichenau; im meißniſchen Kreiſe: Groß-Röhrsdorf. Aus der 2ten Claſſe (mit 1000 bis 2000 E.) enthält der

leipziger Kreis 3, der voigtländiſche 4, der meißniſche 9, der erzgebirgiſche etwa 75, die Oberlauſitz gegen 24, ganz Sachſen alſo zwiſchen 110 und 120. Man ſieht aus dieſen Angaben wohl, daß die großen Dörfer faſt ſämmtlich in oder an dem höhern Gebirge liegen, wo ſie ſich oft eine, auch wohl 1½ Stunden lang ausdehnen, und ſelbſt in dieſem Falle oft wieder mit andern vollkommen zuſammen hangen, ſo daß man unterbrochene Häuſerreihen von 1 bis 2 Meilen an Länge im Erzgebirge und der Oberlauſitz findet. Von dieſen allen nimmt der Mülßener Grund im Schönburgiſchen, mit 7000 Bewohnern, die erſte Stelle ein. Im Obergebirge ſind die Dörfer oft ſehr enge zuſammen gebaut, aber ihrer großen Häuſerzahl wegen dennoch lang; nur der erſte, nicht der letzte Umſtand findet bei den Dörfern der Ebenen ſtatt; im nordöſtlichen Erzgebirge ſind die Dörfer meiſt weniger gedrängt gebaut, als im ſüdweſtlichen; die kleinſten, oft nur 6 bis 8 Häuſer faſſenden Dörfer bilden eine Art von Gürtel am Vorgebirge der Grenzgebirge, welcher ſich aus dem Altenburgiſchen über Wechſelburg und Rochlitz nach Geringswalde, Colditz, Leißnig, Döbeln, Mügeln, Lommatzſch, ſüdlich bis Roßwein, und bis zur Elbe bei Meiſſen erſtreckt, hier eine Unterbrechung erleidet, in welcher ſich nur ſüdlich bei Großenhayn eine Spur zeigt, dann aber jenſeits der großen Dörfer bei Pulsnitz wieder beginnt, und oberhalb Camenz hinweg nach Bautzen, ſo wie bis nahe an Löbau hin zieht. Daß unſre Dörfer, ungeachtet die der Ebenen gegen die gebirgiſchen ſehr unangenehm abſtechen, im Ganzen wohlgebaut ſind, iſt eine, von den Ausländern noch öfter, als von den Sachſen zu hörende Bemerkung, und wenn Haßel ſagt, im Gebirge ſehe man blos hölzerne

Häuſer, ſo iſt er ſehr ſchlecht berichtet worden; denn gerade dort finden ſich ganz ſtadtmäßig gebaute Dörfer, unter welchen wohl Olbernhau der erſte Platz gebühren mag. Die ſchönſten Gebäude im Einzelnen zeigen indeſſen (abgeſehen von Rittergütern und Sommerwohnungen begüterter Städter) die Dörfer bei Chemnitz, und zugleich wohl auch die häufigſten Gewitterableiter, die man in Deutſchland auf dem Lande finden mag; auch iſt wahrſcheinlich Chemnitz ſelbſt in dieſer Beziehung die merkwürdigſte Stadt Deutſchlands, da die Menge ſeiner Ableiter ſelbſt auf den Zug der Gewitter Einfluß beweiſt.

(Einwohner als Nation betrachtet.) So wahr es iſt, und ſo ſehr es uns aus der baldfolgenden Geſchichte von Sachſen erhellen wird, daß der größte Theil der Sachſen ſlawiſcher, und zwar ſerbiſcher oder ſorbenwendiſcher Abkunft iſt, ja daß vielleicht nicht Eine Familie des Landes ohne alle Beimiſchung nur deutſche Voraltern gehabt hat: ſo ſind doch die Sachſen, mit geringer Ausnahme, zu jetziger Zeit Deutſche, indem ſie unter einander keine Sprache weiter gebrauchen, als die deutſche. Selbſt diejenigen Bewohner der ſchönburgiſchen Herrſchaften und der Aemter Zwickau und Borna, welche die altenburgiſche Tracht beobachten, und ſich dadurch denjenigen Altenburgern beigeſellen, welche weniger, als andre Sachſen, von ihrer ſerbiſchen Abkunft verloren haben, ſprechen lediglich deutſch, und ſind demnach völlig als Deutſche zu betrachten. Dagegen ſind nach Sprache, Tracht und Sitten die Wenden in der Oberlauſitz, (auch in einigen Dörfern des meißniſchen Kreiſes) deren Zahl man auf 34000 angiebt, noch völlige Slaven, und halten auch feſt an dieſer Abſtammung, ſo daß eine gewiſſe

Spannung mit ihren deutſchen Nachbarn noch lange beſtehen wird, und daß ſie ſich nur im Nothfalle der deutſchen Sprache bedienen mögen. Ihr Diſtrict ſtößt öſtlich an den der Wenden in der preußiſchen Lauſitz — der geſammte wendiſche Bezirk aber iſt rundum von Deutſchen umgeben. Daß in Sachſens größern Städten viel Familien von außerdeutſcher Abkunft wohnen (vorzüglich von franzöſiſcher und italieniſcher, in Dresden auch von polniſcher), verſteht ſich ohnehin. Der Juden giebt es gegen 1200, und zwar nur in Dresden und (weit wenigere) in Leipzig. — Die deutſche Sprache wird hier allgemein als Hochdeutſch geredet, jedoch in ſehr abweichendem Dialekte, überhaupt weniger richtig, als vielmehr wohlklingend und durch ſehr angemeſſenen Tonfall bezeichnend; dieſer artet nur in manchen Gegenden, z. E. bei Eibenſtock, in ein wahres Singen aus; denn im allgemeinen hält die ſächſiſche Ausſprache das Mittel ebenſowohl zwiſchen der Geſangſprache der Rheinländer und dem hackenden Reden der Schleſier, als zwiſchen der Weichheit der märkiſchen Sprache, und der Härte mancher andern Dialekte. Am beſten ſpricht man (d. i. das gemeine Volk — denn die Gebildeten ſprechen überall leidlich) ſüdlich bei Dresden, und ſelbſt der gangbare Dialeckt in der Reſidenz, obgleich mehr geziert, als edel, gefällt dem Ausländer ſehr wohl. Das Weitere hierüber gehört in die Art. über einzelne Landestheile; nur die Eine, nicht genug zu wiederholende Klage erlaube man uns hier, daß der Sachſe faſt ohne Ausnahme den Irrthum hegt, als ob die Richtigkeit der Ausſprache nur in ſorgfältiger Beachtung der Vocale beſtehe, daß man aber um die Conſonanten ſich weiter nicht zu kümmern brauche; hierin ſteht er dem gemeinen Schleſier und Nieder-

ſachſen bei weitem nach. Daß der Sachſe mehr, als jeder andre Deutſche, ſich ausländiſcher Ausdrücke häufig bedient, beweiſt auf Einer Seite freilich die Unmündigkeit des Volkes, welches ja in allen Ländern unmündig iſt, auf der andern aber auch theils ſeine ſtärkere Beleſenheit, theils ein In- und Durch- und Für-einander-leben, wie es, außer dem engliſchen, wohl weiter kein Volk in Europa zeigt.

(Klima, Sterblichkeit u. dergl. m.) Nach den obigen mathematiſch-geographiſchen Beſtimmungen liegt Sachſen unter gleicher Polhöhe mit dem ſüdlichen England (und zwar ſein nördlichſter Rand unter jener von London) mit den mittlern Theilen der Niederlande, mit Niederheßen, Niederſchleſien, und einem Striche durch Mittelpohlen, Südrußland und die große Tatarei, in America aber mit Theilen von Canada, den nördlichſten der vereinigten Staaten u. ſ. w. Dieſe Länder haben nun unter ſich ein ſehr verſchiedenes phiſiſches Klima, und in Abſicht auf die Luft-Temperatur gehört Sachſen zu den wärmern, obgleich es von England übertroffen wird; hinſichtlich der Trockenheit ſteht es mitten innen zwiſchen den feuchten Ländern in Weſten, woher ihm auch der Wind immer Regen bringt, und der trockenen Tatarei. Da es nun zugleich wenig ſtehende Gewäſſer und moraſtige Wildniſſe hat, vielmehr faſt überall trefflich angebaut iſt, ſo iſt ſein Klima zugleich geſund. Zur Geſundheit trägt auch das Bergleben ſeiner meiſten Bewohner, und die faſt durchaus rühmliche Frugalität des Sachſen; welcher mehr, als faſt jeder andre Deutſche, lieber ſein Einkommen auf geiſtigen Genuß und auf Eleganz, als auf Fr. und S. verwendet. Daher iſt denn die Sterblichkeit in

Sachſen, trotz ſeiner ſtarken Bevölkerung und ſeiner vielen Städte, nur gering, und im allgemeinen ſoll nur $\frac{1}{38}$ der Volksmenge jährlich ſterben; ſo ſchreibt wenigſtens Engelhardt 1804; jetzt dürfte man, wegen der allgemeinen Kuhblatternimpfung, dieſes Verhältniß — wo nicht erhöhen, doch wenigſtens gewiß nicht übertrieben finden. Daß daſſelbe günſtig für das Land ſey, zeigt z. E. Niederſchleſien, wo jährlich der 34te Menſch ſtirbt. Die Sterblichkeit iſt aber nicht überall gleich vertheilt, auch wenn man von den großen Städten (d. i. vorzüglich von Leipzig, Dresden, Freiberg und Bautzen; denn in Chemnitz z. E. herrſcht ein weit günſtigeres Verhältniß, als in Freiberg) abſieht; am geringſten iſt ſie auf dem niedern Gebirge — dann kommt das mittle — dann der fruchtbarſte Theil des Niederlandes — endlich das hohe Gebirge und gewiße Gegenden des Niederlandes, beſonders nächſt den größern Städten. Im Obergebirge ſoll jährlich der 36te Menſch ſterben. Nach dem angeführten Verhältniſſe ſterben alſo in Sachſen jetzt jährlich gegen 37,000 Menſchen, welches mit den Kirchenliſten ungefähr übereinkommt. Das Verhältniß der jährlichen Geborenen zu den Lebenden nimmt man wie 1 zu 28 an, ſo daß jährlich faſt 50,000 Kinder (todt und lebendig) geboren werden; hierzu trägt der erzgebirgiſche Kreis allein mit mehr als 18,000 bei. Jenes Verhältniß iſt indeſſen eben ſo wenig gleich, als das der Sterblichkeit, obwohl es für eine und dieſelbe Gegend durchſchnittlich ſich gleich bleibt; es giebt Striche im Erzgebirge, wo ſchon auf 22 bis 23 Lebende jährlich ein Kind geboren wird; in andern Gegenden aber geſchieht es nur auf 30 bis 32 Einwohner. Merkwürdig iſt es, daß, während ſich mit der anwachſenden Volksmenge ſeit 50 bis 60

Jahren die Zahl der Leichen in faſt gleichem Verhältniß vermehrt hat, dennoch die Zahl der jährlichen Geborenen nur wenig angewachſen iſt. Kurz nach dem 7jährigen Kriege rechnete man daher ſchon auf 25 Lebende einen Geborenen, bis 1784 war die Verhältnißzahl abwechſelnd 26, 26½ und 25½; dann wächſt ſie plötzlich über 27, ja ſehr bald auf 28, erreicht auch in den 90er Jahren ſchon den Betrag von 29 und ſelbſt von 30, und iſt in manchem Jahre bis über 31 geſtiegen; 1795 lebten in Sachſen, nach unſern obigen Berechnungen, 2,180,000 Menſchen, und es wurden 66910 geboren; dieß giebt ein Verhältniß, wie 1 zu 32½; ſeitdem iſt daſſelbe aber wieder zurückgegangen. Auf eine Ehe rechnet man in Sachſen ziemlich genau 4 Kinder, wiewohl im Erzgebirge die Ehen fruchtbarer erſcheinen, als im Niederlande. — Wir kommen wieder auf das phyſiſche Klima des Landes zurück, und bemerken, daß daſſelbe eine große Verſchiedenheit an Milde und Rauhheit zeigt; im allgemeinen iſt es deſto rauher, je höher die Gegend über dem Meere liegt, und daher am gemäßigſten längs der neuen Landesgrenze, ſo wie in den Hauptthälern aufwärts, und insbeſondre längs dem ganzen Elbſtrom, mit Ausſchluß der höhern Berge, welche von ihm beſpühlt werden. Aber die beſondere Beſchaffenheit und Lage mancher kleinen Landſtriche giebt ihnen ein Klima, welches bald milder, bald rauher iſt, als ihre Meereshöhe es vermuthen läßt. Als Beiſpiele für zu große Rauhheit können die Gegenden von Oederan und Hohenſtein am Erzgebirge, ſo wie über Netzſchkau im Voigtlande, als ſolche von großer Milde aber (trotz ihrer hohen Lage) das Flöhethal bei Olbernhau, ſelbſt auch die höchſte Gegend des Landes, die von Wieſenthal, dienen; denn hier baut man

in einer Meereshöhe noch ein ſpärliches Korn, welches auf eben derſelben im eigentlichen ſächſiſchen Siberien durchaus nicht gedeihen würde; die hohen Berge von Wieſenthal hingegen halten davon die rauheſten Stürme ab, und machen ſeinen Bau möglich. Das ſächſiſche Siberien begreift in weiteſten Sinne zwar das ganze Hochgebirge längs der Wolkenſteiner und Schwarzenberger Amtsgrenze gegen Böhmen, nebſt einem Theile des voigtländiſchen Waldreviers, im engern aber nur die rauheſte Gegend zwiſchen Johanngeorgenſtadt, Seifen, Wildenthal, Morgenröthe und der Landesgrenze; vergl. d. Art. Erzgebirgiſcher Kreis. In dieſer Gegend kommt das Korn nicht mehr fort, der Haferbau lohnt nicht genug, und nur Erdäpfel werden geerndtet; welch' ein Unterſchied gegen die Kohlgärten bei Leipzig, wo man den Spargel auf freiem Felde baut! Ausgezeichnet rauh ſind noch die Gegenden von Schöneck, von Grünhayn, von Geyer, von Hermsdorf über Frauenſtein, von Zinnwald über Altenberg, und der Hochwald über Biſchofswerde.

(Boden. Fruchtbarkeit.) Nach einer, in einem ganz neuen engliſchen Werke befindlichen Angabe ſoll die Bodenfläche des Königreichs 3,397,070 ſächſiſche Acker groß ſeyn; wir können aber, da wir dieß nur aus einer Recenſion entnommen haben, nicht ſagen, auf welcher Auctorität dieſe Angabe beruht. Daß ſie ungefähr richtig ſey, läßt ſich leicht berechnen, da das Land, wenn es eine vollkommene Ebene wär, gegen 2,760,000 Acker groß ſeyn würde, und ſeine Unebenheit wohl eine Zugabe von 637,070 Acker bewirken kann. Von dieſer Ackerzahl ſind (ſ. o.) gegen 850,000 mit Holz beſtanden, und für dasjenige, was nach Abzug der Wieſen, der Ge-

wäſſer, der zahlreichen, jedoch ſehr kleinen Wü- ſtungen (darunter z. E. auch die Berghalden ge- hören) der Ortſchaften und der Straßen, zu Felde übrig bleibt, laſſen ſich in runder Zahl 1,950,000 Acker annehmen; doch ſind davon wohl 50,000 Acker niemals unterm Pflug getrieben, und wegen der gebirgiſchen Koppelwirthſchaft liegen üb- rigens nicht blos 633,333 ($\frac{1}{3}$ des Feldes) ſondern gewiß über 800,000 Acker jährlich brach; ſo daß zu gleicher Zeit nur etwa 1,100,000 Acker wirklich mit Getreide beſtellt ſind, d. i. etwa $\frac{1}{3}$ der ge- ſammten Bodenfläche des Landes; von ſeiner Arealgröße macht dieß jedoch beinahe volle $\frac{2}{5}$ aus. — Der Boden iſt, ſeiner Beſchaffenheit nach, im Königreich nicht mehr ſo verſchieden, als vor der Theilung, wo Sachſen theils ungeheuer weit gedehnte Sandflächen, theils die halb unter Waſſer ſtehenden Gegenden des Spreewaldes, des Schradens u. ſ. w., theils die Lugke in der Nieder- lauſitz und dem Wittenb. Kreiſe beſaß. Jetzt dehnt ſich nur von Großenhayn aus eine ſandige, doch zum Theil auch fruchtbare Gegend längs der preu- ßiſchen Grenze hin in die Oberlauſitz hinein, bis in die Nähe der Spree; auch giebt es nördlich von Wurzen und nordweſtlich von Leipzig, ſo wie nordöſtlich von Dresden größere, — kleinere ſandige Striche aber im leipziger, bornaiſchen, grimmaiſchen u. a. ebenen Bezirken. Deſto mehr haben manche Gegenden, z. E. im niedern Voigtlande, um Chemnitz u. ſ. w., über zu ſtarke Beimiſchung von Thon zu klagen, welcher einen naſſen und ſchweren Boden veranlaßt. Das höhere Gebirge kämpft gewaltig gegen die Handſtücken von Gneuß und Granit, und hat die Felder von Zeit zu Zeit zu ſteinen, wenn beſonders der Flachs gerathen ſoll; daher rühren die zahlreichen Steinrücken, welche

allerdings viel Landes wegnehmen, und den Ackerbau unbequem machen; ein abgeſteintes erzgebirgiſches Feld aber iſt gut, wenn es nach Süd oder Weſt ſich abdacht, und nur das rauhe Klima läßt es weniger produciren, als im Niederlande. In der ſächſiſchen Schweiz wird ein bedeutender Theil des Landes dadurch der Cultur unfähig, daß der Felſen zu Tage ausgeht; im übrigen Gebirge ſtechen nur einzelne Felsſpitzen hervor, und hängen nur einzelne Klippen über Bächen und Flüſſen. Solche Gegenden, wo der Boden für Uebermaas des Moraſtes nichts trüge, giebt es kaum, wohl aber ziemlich feuchte, mit den trefflichſten Wieſen und Laubhölzern bedeckte Niederungen, unter welchen die Auen an der Elſter und Pleiße den erſten Rang haben; minder breite begleiten faſt alle Flüſſe in den Ebenen. Die fruchtbarſten Gegenden ſind die Lommatzſcher Pflege, welche etwa 10 Quadratmeilen befaßt, und deren Mittelpunkt ungefähr bei Lommatzſch liegt, und das Amt Pegau; im 2ten Range ſtehen der nordweſtliche Theil des Amtes Borna, das Amt Leißnig, die übrigen Theile der Aemter Meißen und Oſchatz, (doch dieſes nicht ganz) die Weſthälfte des Amtes Dresden, einige Theile der Gegenden von Bautzen und von Großenhayn. Hier würde nun der Ort ſeyn, das ſo häufige Vorurtheil zu bekämpfen, daß Sachſen 1815 an verhältnißmäßiger Feldproduction verloren habe; wir können aber nicht weitläufig darüber ſprechen, welches wir uns jedoch für ein andres Werk vorbehalten, ſondern erinnern nur kürzlich an folgende Umſtände. Nach einer ſorgfältigen Erforſchung bedarf das Königreich von außen her zwei Eilftel ſeines Getreidebedarfes, ſo fern wir die Erdäpfel mit in den Calcul ziehen. Hieraus folgt, daß es im Durchſchnitt auf jeder

Quadratmeile genug für 4100 Menſchen erzeugt. Wollten wir nun dem Herzogthum Sachſen eine gleiche Productionsſtärke beimeſſen, ſo müßte es 41 Procent ſeiner Feldfrüchte verkaufen können, ohne ſelbſt deren vom Auslande zu beziehen; dieß kann es aber nicht, obgleich einzelne Theile deſſelben (in Thüringen und den Stiftern) wohl 50 Procent verkaufen können. Dieß iſt der klärſte Beweis, daß das Königreich fruchtreicher (obwohl eben nicht von Natur fruchtbarer) iſt, als das Herzogthum. Daß es dabei den Verluſt von Thüringen verſchmerzen könne, wollen wir hiermit keineswegs geſagt haben. Noch einige Inſtanzen für Sachſens ungemein ſtarke Feld-Production erlaube man mir! Schleſien gilt uns, weil es uns oft mit Korn aushalf, für ein wahres Milch- und Honig-Land; man ſetze doch aber die ſächſiſche Bevölkerung hinein, alſo eine um 75 Procent ſtärkere Volksmenge, als es jetzt enthält, und ſehe, was dann aus ſeinem Getreidehandel werden wird. Und man vermehre des von der Natur ſo geſegneten Böhmens Bevölkerung um 35 Procent, ſo daß ſie der ſächſiſchen gleicht, und frage dann, ob es noch Getreide würde verkaufen können. Endlich bedenke man, daß ganz Deutſchland, bei gleicher Stärke der Production mit Sachſen, 46 Mill. Menſchen würde ernähren können, und ſtehe doch nicht länger an, Sachſen unter die fruchtreichſten deutſchen Provinzen zu zählen. Und dieſen Preiß erlangte es meiſt durch die Cultur und den Fleiß ſeiner Bewohner; es iſt der Triumph der ſächſiſchen Landwirthſchaft, daß — trotz ſeinen verhältnißmäßig weit ausgedehntern untragbaren Gegenden — dennoch unſer Königreich auf jeder Quadratmeile noch etwas mehr an Feldfrüchten erzeugt, als das ſo fruchtbare Böhmen, wo 16 und

18 fache Vermehrung des Kornſamens, die bei uns nirgends gefunden wird, an vielen Puncten gar nicht ſelten iſt. Dieſe Betrachtungen führen uns denn auch unmittelbar zum

(Ackerbau) des Landes, deſſen allgemeinſtes und einträglichſtes Gewerbe er bildet. Sehr frühzeitig (ſchon vor 1000 Jahren) begonnene und durch ſtarke Bevölkerung, alſo auch hohe Getreidepreiſe, ſo wie auch durch die Bemühung vieler Regenten, immer aufgemunterte Cultur des Bodens hat ihn, in Verbindung mit dem natürlichen Fleiße und der Geiſtesthätigkeit des Sachſen, zu ſeiner, in den meiſten Gegenden von den Durchreiſenden bewunderten Höhe gebracht. „In keiner Gegend Deutſchlands, ſagt auch Haßel, wird der Ackerbau mit mehrerm Nachdenken getrieben." — Im Niederlande herrſcht er vielleicht zu ſtark vor der Sorgſamkeit für Viehzucht vor; im höhern Gebirge hat man offenbare Vorliebe für dieſe. Beides erklärt ſich aus Boden und Klima leicht; der Niederländer erhält auch nach geringer Düngung gute Erndten — der Gebirger muß doppelt ſtark düngen; jenem bietet die Natur wenig, dieſem hingegen viel und treffliche Wieſen dar; jener braucht auf gleich großem Raume nur $\frac{2}{3}$ ſo viel auszuſäen, als dieſer; jener treibt den Feldbau ausſchließend, während dieſer gar häufig noch einem Nebenerwerbe nachhängt, zu welchem ihm die Viehzucht weniger die Zeit raubt, als der Feldbau; jener weis, daß die, von Alters her bei uns eingeführte, und nur auf einzelnen Gütern (nicht eben zu beſonderm Gewinn) mit der Wechſelwirthſchaft vertauſchte Dreifelderwirthſchaft dem Boden ſeine Güte nicht fährdet — dieſer würde bei dieſer Wirthſchaft bald genug aufhören müſſen, und die, von ihm beobachtete Koppelwirth-

ſchaft iſt ganz ſicherlich die beſſere, wenn nur nicht gar ſo viel Koppeln gemacht würden, ſondern man dieſer Wirthſchaft mehr den Charakter von 7 jähriger Fruchtwechſelwirthſchaft geben wollte, von deren Gedeihen einzelne treffliche Beiſpiele im Gebirge zeugen. Dagegen würde man dem Gebirgiſchen gänzlich Unrecht thuen, wenn man die Urſache in Trägheit und Unbeſorgtheit ſuchen wollte; er iſt vielmehr in ſeiner Feldbeſtellung unverdroſſener und ſorgſamer, als der Niederländer, wendet und eggt ſein Flachsfeld 4 bis 5 mal, jätet Flachs und Erdäpfel, ja er trägt an manchen Orten, wo die Berge nicht zu befahren ſind, den Dünger auf den eigenen Schultern hinauf. Ihm iſt alſo eine eigne Feldwirthſchaft durchaus nöthig, und man könnte vielleicht des eigentlichen Gebirges Grenzen dahin ſetzen, wo die Dreifelderwirthſchaft von der Koppelwirthſchaft abgelößt wird. Schade nur um das viele brachliegende Feld auf dem Gebirge, welches unter dem Namen des Heufeldes (weil man das Gras deſſelben abhauet) bei großen Gütern oft die Hälfte des geſammten Feldes ausmacht, während der Niederländer auch im Brachejahr ſein Feld durch Sömmerungsfrüchte trefflich benutzt. Da nun der Feldbau auf jeden Fall mehr abwirft, als die Viehzucht, ſo iſt auch ein niederländiſches Hufengut einträglicher, als das doppelt bis 3 fach größere gebirgiſche, wiewohl dieſes durch beſſere Benutzung jenem leicht gleich zu ſtellen wär. Hieraus erklärt ſich auch die größere Wohlhabenheit des niederländiſchen Bauers, während er doch weit mehr aufgehen läßt, als ſein gebirgiſcher Landsmann, und es z. E. in der Lommatzſcher Pflege oft dem Städter an Eleganz und Aufwand zuvorthut. — Vorzüglich große Fortſchritte hat der ſächſiſche Ackerbau, großentheils in Folge einer milden

Regierung, ſeit der fürchterlichen Hungersnoth von 1772 und 73 gemacht, deren Wiederkehr uns vorzüglich der ſeitdem ſo ſehr beliebt gewordene Bau der Erdäpfel hoffentlich auf immer erſparen wird; ohne dieſen würden die Jahre 1805 und 1816 wahrſcheinlich ein eben ſo jammervolles Andenken in unſrer Landesgeſchichte erhalten, als das Jahr 1772. Im Jahr 1755 gab man durch das geſammte damalige Sachſen bei den Behörden folgende Erndte an: 2,496,935 Dresdner Scheffel Korn, 230,724 Schfl. Weitzen, 1,224,908 Schfl. Gerſte, 1,948,190 Schfl. Hafer, 104,308 Schfl. Heidekorn, 71,604 Schfl. Erbſen, und nur 157,728 Schfl. Erdäpfel; hingegen 1790 reſp. 3,826,709, 594,944, 1,671,959, 2,409,512, 90,802, 88,103, und an Erdäpfeln ſchon 1,862,170; in dem fruchtbaren Jahre 1799 aber gab man an 4,878,163 Schfl. Korn, 815,486 Schfl. Weizen, 2,259,566 Schfl. Gerſte, 3,761,104 Schfl. Hafer, 129,708 Schfl. Heidekorn, 192,554 Schfl. Erbſen, und 3,103,009 Schfl. Erdäpfel. Alſo erndtete man 1799 doppelt ſo viel Korn, 3½ mal ſo viel Weitzen, faſt doppelt ſo viel Gerſte, faſt doppelt ſo viel Hafer, ¼ mehr Heidekorn, 2⅔ mal ſo viel Erbſen, und 20 mal ſo viel Erdäpfel, als 44 Jahr zuvor. Nun iſt zwar 1799 ein fruchtbares Jahr geweſen; aber man bedenke, daß ſeitdem wieder der Ackerbau, beſonders durch den allgemein gewordenen Kleebau und durch die Erdäpfelfütterung, unendliche Fortſchritte gemacht hat, und daß die officiellen Erndteregiſter allemal, aus leicht begreiflichen Urſachen, weit unter der Wahrheit zurückbleiben, und man wird einſehen, daß die Erndten in beiden ſächſiſchen Ländern jetzt auch in Mitteljahren weit beträchtlicher ausfallen müſſen, und nicht blos, wie 1799 angeblich, 15,139,590, ſondern wohl über

19 Million Schfl. von allerlei Früchten betragen. Wie viel davon auf das Königreich komme, läßt ſich, da die Erndteverzeichniſſe nicht publicirt werden, nur durch Approximation erforſchen, deren Reſultat dahin ausfällt, daß eine Mittelerndte dem Lande gewährt: $2\frac{1}{4}$ Million Schfl. Korn, $\frac{1}{4}$ Million Schfl. Weitzen, $1\frac{1}{4}$ Million Schfl. Gerſte, $2\frac{1}{2}$ Million Schfl. Hafer, 100,000 Schfl. Gemüſe, und gegen 3 Million Schfl. Erdäpfel, zuſammen zwiſchen 9 und 10 Million Scheffel Getreidefrüchte. Den Gang unſrer Berechnung (deren Reſultat oben vorkam, daß nämlich Sachſen $\frac{2}{11}$ ſeines Getreide-bedarfs auswärts zu kaufen hat) hier nachzuweiſen, würde uns für unſern Zweck zu lange aufhalten. Das Geſetz, welches die Ausführung des Getreides verbietet, ſo lange die Preiſe der 4 Getreideſorten über 4, 3, 2 u. 1 Thl. pr. Dresdner Schfl. ſtehen, iſt jetzt faſt völlig überflüßig geworden, da der Sachſe nirgends im Auslande für ſein Getreide mehr löſen kann, als wenn er es an Innländer verhandelt. Dieß geſchieht meiſt auf den Kornmärkten, welche in vielen Städten, beſonders in Leißnig, Döbeln, Noſſen, Dresden, Pirna, Bautzen, Königſtein, Leipzig, Zwickau, Glauchau, Chemnitz u. ſ. w. von anſehnlicher Bedeutung ſind, und durch welche vorzüglich das niederländiſche Getreide ins Gebirge gelangt. Mehr zieht der Obergebirger aus Böhmen, woher es ihm die ſogenannten Treiber (ſelbſt zu den Zeiten des Ausfuhrverbotes) bringen, und das böhmiſche Korn hat den Vorzug vor dem niederländiſchen; Gerſte aber muß das ganze Gebirge aus dem Niederlande ziehen. Zur Abwendung von Hungersnoth beſtehen jetzt 13 königliche Getreidemagazine, wozu noch die Bergmagazine für Berg- und Hüttenleute kommen; jene verſorgen vornehmlich das Mi-

litair. — Außer den genannten Früchten, von welchen die Erbſen ſich ſeit einiger Zeit auch im mittlen Gebirge häufig finden, baut man auch Linſen, Hirſe, Spelt und Leindotter, jedoch nur an wenigen Orten der Ebene. Die wichtigſten Oelgewächſe ſind Raps, deſſen Bau um Leipzig, Pegau, Naunhof, Dresden, auch Oſchatz u. ſ. w. ſehr bedeutend iſt, und Handel ins Ausland veranlaßt; ferner Rübſen, deſſen Bau zwar weiter verbreitet iſt, da er ſelbſt bis nach Schneeberg und Olbernhau hinauf reicht, aber weniger bedeutet, als der vorige; endlich Lein. Dieſen findet man zwar durch das ganze Land, aber da am wenigſten, wo entweder der Boden ſehr gut, oder das Klima ausgezeichnet rauh iſt; am ſtärkſten baut ihn das mittle Gebirge um Frauenſtein, Rechenberg, Seyda, Forchheim, Lauterbach, Wieſa, Königswalde, Sehm u. ſ. w., und man zieht den Flachs der Saydaer und Annaberger Gegend allem übrigen im Lande vor. Der Mohnbau kommt nur bei Pegau als Seltenheit vor, und Buchecker werden nur im Gebirge hier und da zu einem trefflichen Oele benutzt. Andre Handelspflanzen ſind: Kümmel, Fenchel, Anis, Salbei, Majoran — ſämmtlicher in geringer Menge; römiſche und gemeine Chamille, in den Aemtern Borna, Pegau und Grimma; Krapp oder Färberröthe, in und um Dahlen; Scharte hier und da, Cichorie bei Dresden und Borna; Taback, öſtlich bei Leipzig (beſonders zu Stötteritz) und um Dahlen, überhaupt jährlich nur noch gegen 4000 Ctr., da man dieſen Bau, der dem Getreidebau offenbar ſchadet, immer mehr, und z. E. um Pirna, Schandau, Zwickau, Bautzen, Camenz gänzlich aufgegeben hat; hiernächſt Meliſſe, Pfeffer- und Krauſemünze in den tiefſten Gegenden,

und mehrere Medicinalkräuter (Alant, Angelica, Baldrian, Enziane, unächte Rhabarber, Yſop u. ſ. w.) zwiſchen Schwarzenberg, Schneeberg und Eibenſtock. Küchengewächſe liefern vorzüglich (zum Theil auch ins Ausland) die Gegenden von Leipzig (beſonders die Kohlgärten) Pegau, Grimma, Leißnig, Oſchatz, Großenhayn, Dresden, Camenz, Zittau u. ſ. w.; die ſogenannten Gründer machen hierin nur die Zwiſchenhändler von Dresden nach Freiberg, erbauen aber ſelbſt nichts. Unter den Feld-Futterkräutern ſteht der, durch Schubart von Kleefeld's Bemühung allgemein gewordene Klee (meiſt der rothe ſpaniſche, hier und da auch der weiße, an einigen Orten der Bergklee) oben an, und durch ihn hat ſich die ſächſiſche Wirthſchaft, in allen Theilen des Landes, ungemein erhoben, ſo wie auch der Handel mit Kleeſamen ins Ausland ſehr wichtig iſt. Esparcette wird ſehr wenig und Lucerne nicht viel ſtärker gebaut. Deſto mehr das gemeine Kraut, die weiße Rübe, die Runkelrübe (einige Zeit hindurch als Zucker- und Caffeeſurrogat benutzt) und die Kohlrübe; die rothe Rübe findet ſich faſt nur in Gärten, und die Rotabaga oder ſchwediſche Rübe bis jetzt nur hier und da; hin und wieder zieht man auch Spark, Trespe und die große Brennneſſel. Durch dieſen Futterbau hat ſich denn auch die

(Viehzucht) des Landes ſeit einem halben Jahrhundert bedeutend vermehrt, und theils durch die Bemühungen der Regierung, theils durch den Privat-Ankauf von edlem ausländiſchen Vieh außerordentlich veredelt. Sie könnte nur zur Hälfte das ſeyn, was ſie iſt, wenn ſie ſich auf die Wieſen allein gründen ſollte; denn ſo treffliche Wieſen auch Sachſen beſitzt — (beſonders im Gebirge, wo man

ſie regelmäßig wäſſert und großentheils düngt, aber dafür auch zum Theil 3 bis 4 mal, in einzelnen Fällen 5 bis 6 mal behaut; ferner in der Elbaue, in den Thälern der Weißeritz, der Mulden, der Flöhe, der Zſchopau, Elſter u. ſ. w.; dann in den Pegauer und Leipziger, Bornaiſchen und Grimmaiſchen Auen, an der Spree und Mandau u. ſ. w.) ſo reichen ſie doch nicht für die, durch die ſtarke Bevölkerung nothwendig gewordene beträchtliche Viehzucht zu, und machen in manchen Gegenden, z. E. um Lommatzſch, oft nur $\frac{1}{20}$ bis $\frac{1}{15}$ der Fluren aus. Von dieſer Seite aus betrachtet findet auch die Triftgerechtigkeit der Rittergüter, welche außerdem freilich der Patriot aufgehoben zu ſehen wünſchen muß, eine Entſchuldigung, und Haßel ſagt ſehr richtig: Landſtriche, die verwildert ſcheinen, gewähren zahlreichen Schafheerden Nahrung. Dagegen läßt die Koppelhütung der Communen, die eine Menge Landes faſt unbrauchbar macht, durch gar nichts ſich entſchuldigen, und wird daher immer häufiger aufgehoben; im Gebirge findet ſie zwar nicht ſtatt, wohl aber dafür ein andres Gebrechen, das ſchon erwähnte Heufeld. — Die ſächſiſche Viehzucht, um welche 2 Auguſte, Moritzens Bruder und der jetzt regierende König, unvergeßliche Verdienſte haben, iſt beſonders in den Zweigen der Schafzucht, Rindviehzucht und Pferdezucht ausgezeichnet; die übrigen Zweige ſtehen dagegen theils auf mittler, theils auf niedriger Höhe der Cultur. — Unſer urſprüngliches deutſches Schaf wird faſt nirgends mehr in Sachſen gefunden, ſondern iſt in einigen gebirgiſchen Gegenden durch ungariſche, übrigens aber allgemein durch ſpaniſche Race nicht ſowohl veredelt, als vielmehr zu einer vollkommnern Race umgewandelt worden. Der Engländer zieht die

edle ſächſiſche Wolle jeder andern vor, und nennt ſie Electoralwolle. Dieſer Name erinnere den Sachſen ſtets daran, daß es zu Friedrich Auguſts erſten Bemühungen nach ſeiner Thronbeſteigung gehörte, die Schafzucht zu veredeln; Er erhielt ſogleich 1768 vom König von Spanien zum Geſchenke 200 Böcke und noch mehr Mutterſchafe der edelſten leoneſiſchen Merinos-Race, deren Ausfuhr ſpäter in Spanien hoch verpönt worden iſt, zum Geſchenk, und ſtiftete noch im Jahr 1768 die Stammſchäferei und die Schäferſchule bei Hohnſtein, wozu 1778 die Rennersdorfer Merinosſchäferei kam, ſ. d. Artickel. Aus dieſen landesherrlichen Schäfereien, welche immer ganz rein in der Race und ganz edel in der Zucht erhalten wurden, ſtammen die meiſten veredelten ſächſiſchen Schaafheerden, und viele Stähre wurden ſeither auch nach Preußen verkauft; 1813 haben ſie einigermaaßen gelitten, ſind aber wieder zu ihrer vorigen Blüthe zurückgebracht worden, und ſtehen unter einer beſondern obern Behörde. In der Schäferſchule finden fortwährend 6 Burſchen freien Unterricht nebſt freier Koſt und Wohnung; für noch mehrere werden 40 Thl. Penſion bezahlt. Hiernächſt haben auch mehrere Gutsbeſitzer Stammheerden aus Spanien bezogen, und ganz reine Merinosſchäfereien herangezogen, auch zur Veredelung in- und ausländiſcher Schäfereien ſehr viel beigetragen; dieß trifft vor allen die Rochsburger Schäferei, welche allgemein für die edelſte in Deutſchland anerkannt wird; ſiehe Rochsburg. Die Anzahl der Schafe im Königreiche hat ſich ſeit etwa 30 Jahren auſſerordentlich vermehrt, und Haßel giebt ſie, wohl etwas übertrieben, auf 1,300,000 an; eher möchte 1,150,000 als richtige Zahl anzunehmen ſeyn. Aber ſchon dieſe erſcheint, gegen andre Länder, ganz

ungemein, ja wohl beiſpiellos ſtark, da hiernach gegen 4000 Schafe auf jede Quadratmeile kommen, während man durch ganz Deutſchland nur 1600 rechnet, ſo wie in Schleſien, welches ſeiner ſtarken (jedoch nicht feinen) Schafzucht wegen oft genannt wird, nur 2600. Da die Schafzucht meiſt auf den Rittergütern getrieben wird, ſo blüht ſie auch vorzüglich da, wo die Rittergüter am engſten beiſammen liegen, alſo bei Döbeln, Oſchatz, Lommatzſch, Pegau, Leipzig, weſtlich bei Pirna, bei Bautzen u. ſ. w., am wenigſten aber im hohen Gebirge, obgleich einige ſtarke Schäfereien daſelbſt ſind; die Bauern halten am häufigſten Schaafe in den Aemtern Wurzen, Grimma, Hayn und Radeberg. — Hinſichtlich der Rindviehzucht gilt das Voigtländiſche Vieh für das beſte in Sachſen, und wird auch im Auslande geſchätzt; das gebirgiſche ſteht ihm im Nutzen nicht nach, und die Gegenden unter Chemnitz und Oederan haben ebenfalls treffliches Vieh. Auf Kammer- und Rittergütern giebt es häufig veredeltes Vieh aus frieſiſchem, hollſteiner, fränkiſchem und ſchweitzeriſchem Stamme; einige halten auch reines Schweitzer- oder Frieslånder Vieh. Eigentliche Holländereien giebt es in Sachſen nirgends, wohl aber Güter, die über 100 Kühe halten, und zu Oſtra in Dresden ſtehen 200. Völlig ausreichend iſt gleichwohl die Rindviehzucht nicht, ſondern die größern Städte erhalten einen Theil ihres Schlachtviehes aus Pohlen. Man nimmt im Königreich, welches 1813 eine große Menge, zum Theil hochveredelten Viehes verlor, doch wieder 300,000 Kühe und Kalben oder Färſen und 150,000 Ochſen an, ſo daß auf jede Quadratmeile 1600 Stück großen Viehes kommen, während man durch ganz Deutſchland nur 900 rechnet. Im Gebirge, wo die Zucht

am ſtärkſten iſt, und bedeutenden Butterhandel (ſelbſt nach Berlin) veranlaßt, giebt es mehrere Dörfer, welche 5 bis 600 Kühe halten, und in einigen ſteigt die Zahl auf 700. — Die Pferdezucht iſt mehr gut, als ſtark, und reicht für des Landes Bedarf bei weitem nicht aus; ihre wichtigſten Beförderungsmittel ſind das Landgeſtütte zu Kloſter-Zelle bei Noſſen, und die ſeit 1787 eingeführten ſogenannten Stationen, d. i. die Aufſtellung von Hengſten aus den königlichen Ställen in den meiſten Amtsſtädten, wohin dann die Beſitzer von Stuten dieſelben bringen; für die Zeugung wird nichts bezahlt, wohl aber hat der Landesherr den Vorkauf der davon fallenden Fohlen, welcher ſelbſt dem Beſitzthumsrechte vorgeht. In Moritzburg iſt nicht eine eigentliche Stuterei, ſondern es werden nur die, für die Cavallerie aufgekauften, polniſchen Pferde daſelbſt aufbewahrt, und zu gewiſſer Zeit (ſo zu ſagen) aus der Wildniß eingefangen. Das durch die Landestheilung (nebſt noch einigen) verloren gegangene große königliche Geſtüte bei Torgau ſoll durch ein neues im Königreich erſetzt werden. Durch die Stutereien wurde bisher das Remontiren der Armee bei ſich ereignenden Kriegen und im Frieden ſehr erleichtert, und koſteten gleich dieſelben das Land weit mehr, als ſie einbrachten, ſo war doch der genannte Nutzen für die Unterthanen ſehr wichtig. Da die ſächſiſchen Regenten ſchon ſeit Jahrhunderten für die Veredelung der Pferdezucht ſorgten (das größte Verdienſt gebührt auch hierin unſerm Jubelkönig), ſo iſt das urſprüngliche ſächſiſche Pferd, wovon die tiefſten Gegenden des Herzogthums noch gar manches Exemplar in ihren vulgo ſogenannten Katzen aufſtellen können, allmälig ſehr verändert, und gehört zu den beſten Schlägen in Deutſchland; auch ſchätzt

man im Auslande die Pferde aus den ſächſiſchen Stutereien weit höher, als — nach unſerm Volksgebrechen im Innlande, und ſie vereinigen Größe mit Stärke, Ausdauer mit gutem Bau. Man rechnet überhaupt 70 bis 80,000 Pferde im Königreiche, alſo über 250 auf der Quadratmeile, auf welche durch ganz Deutſchland nur 170 — 180 gerechnet werden. Im Gebirge giebt es deren wenig, weil daſelbſt der Ochſe beim Ackerbau vortheilhafter iſt, und eben ſo in manchen vorgebirgiſchen und ebenen Gegenden, wo man, wohl nicht paſſend, mit Kühen pflügt. Die meiſten trifft man in den Aemtern Dresden, Meiſſen, Oſchatz, Leipzig und Pegau — Die Schweinezucht iſt ſchwach, und macht die Zukaufung ſehr vieler ausländiſchen Schweine (aus Böhmen und Mähren, auch zum Theil aus Thüringen) nöthig; nur einige Rittergüter treiben ſie ins Große, beſonders bei ſtarker Branntweinbrennerei. An erwachſenen Schweinen hat Sachſen kaum 300,000. — Die Ziegenzucht iſt von mittlem Belang; in den Ebenen lohnt ſie nicht genug, und im höhern Gebirge hält, wer es vermag, viel lieber eine Kuh, als ein Paar Ziegen; daher iſt dieſe Zucht faſt nur auf das Vorgebirge beſchränkt, ſowohl am Erzgebirge, als in der Lauſitz. — Seidenhaſen, oder angoriſche Kaninchen, zieht man im Großen nur zu Dahlen im Amte Oſchatz. — Daß Sachſen an ſeinem Federvieh faſt genug hat, iſt ein zureichender Beweis von deſſen ſtarker Zucht; nur Dresden zieht einen Theil ſeines Bedarfs aus Böhmen (wiewohl das Truthühner-Zutreiben faſt gänzlich aufgehört hat) und Leipzig einiges aus dem Herzogthume. Als Gänſe- und Hühnerzüchter ſind die Wenden bekannt, und auch die unterſten Theile des leipziger Kreiſes ziehen eine große Menge von

Gänſen. — Die Bienenzucht wurde ſchon von den Sorbenwenden fleißig getrieben, und iſt immer noch im nördlichen Theil des Landes von Bedeutung, aber für das Ganze keineswegs zureichend. Zu ihrer Ausbildung beſtehen Bienengeſellſchaften in der Oberlauſitz (in Kleinbautzen und Diehſa), zu Wellerswalde bei Oſchatz (in Dahlen gegründet) und zu Rötha. Auch giebt es ein beſonderes Bienenrecht. — Die Seidenraupenzucht, welche man gleich nach dem 7jähr. Kriege mit Eifer anfieng (Maulbeerplantagen gab es z. E. in Hoſterwitz bei Dresden, in Leipzig, Rochlitz, Grimma, Dahlen, Bautzen u. ſ. w.) zeigte ſich durchaus unerſprießlich, und iſt wieder völlig eingegangen, auch wohl für das Land, wo ſo wenig Seidenwaare geliefert wird, ſehr überflüſſig. — Von der Perlenfiſcherei im Voigtlande, ſ. d. Art. Oelßnitz. Man ſchreibt auch der Biela bei Olbernhau Perlenmuſcheln zu. — Die Fiſcherei giebt Sachſen ſeinen, nach Verhältniß nur geringen Bedarf ſo ziemlich her, wobei, wie ſich von ſelbſt verſteht, die Seefiſche überhaupt, und der Bedarf von Dresden (welches vorzüglich von den Mückenbergern u. ſ. w. im Herzogthum) und von Leipzig (welches von Torgau und Merſeburg aus verſorgt wird) eine Ausnahme machen. Stöhre giebt es in der Elbe, Lachſe eben da (ſie werden meiſt bei Schandau in der Lachsbach gefangen) ſo wie in beiden Mulden und in der Zſchopau, wiewohl dieſen der Deßauer Lachsfang faſt alle Lachſe, auf welche in der Zſchopau mehrere Fänge angelegt ſind, vorenthält; die Forelle iſt der gebirgiſche Hauptfiſch, und Lachsforellen giebt es in der ſächſiſchen Schweiz. Der wichtigſte Fiſch für Sachſen iſt der Karpfen, welcher in einigen Bergwerksrei-

chen bis zu 28 Pfd. ſchwer gefangen worden iſt; nächſt ihm die Barbe, der Hecht, der Aal, im Gebirge auch die Schmerle und die Ellritze, u. ſ. w. Schon Kurfürſt Auguſt erließ Fiſch- und Krebsordnungen; doch werden leider dieſe vielleicht am allerhäufigſten übertreten. — Daß das Wildpret gegen frühere Jahrhunderte ſehr abgenommen hat, gereicht dem Lande zu ſehr großem Nutzen, und in manchen Gegenden kämpft der Landmann leider noch immer ſtärker und untröſtlicher gegen das Wild, als gegen das Ungeziefer an. Wie manche Nachtwache muß der Erzgebirger halten, wie manchen jungen Baum zu Wildzäunen verwenden, wie manche Klafter Holz im Wachfeuer verbrennen laſſen, wie oft bitter beklagen, daß der Hirſch zehnmal ſo viel niedertritt, als er frißt, und daß er nach der einzigen Frucht, die dem Erzgebirger den Beutel füllt, nach der Leinſaat, gerade am lüſternſten iſt! Doch es iſt in den letzten Zeiten zur Unſchädlichmachung des Wildes ſchon manches vorgearbeitet worden, und ſo läßt ſich hoffen, daß Sachſen auch einſt dahin kommen werde, wo z. E. Würtemberg, Meiningen u. ſ. w. ſeit geraumer Zeit ſchon ſind — zur Beſchränkung des Hochwildes auf Thiergärten. Wichtig iſt es ſchon jetzt, daß das Schwarzwild nur auf einige Gegenden an großen niederländiſchen Heiden eingeſchränkt iſt, und daß nicht mehr Eine Jagd, wie zu der Johann-George Zeiten, Hunderte von Stücken Großwildes liefern kann. Doch thuen auch die Haſen nicht wenig Schaden — ungleich mehr, als die ſo verfolgten Füchſe, und ſind in den niedern Gegenden ſo häufig, daß man an manchem Tage bei Einer Jagd 1 bis 2000 Stück erſchoß. Kaninchen finden ſich nicht ſelten im nie-

dern Gebirge; Marder und Iltiße (der Gebirger ſpricht „Ellthiere") häufig im Gebirge; Dachſe ſeltener; Fiſchotter zwar ſelten, aber faſt durch's ganze Land, Biber nur an der Mulde bei Wurzen und an der Elbe bei Strehla (1636 fieng man einen bei Zwickau). Ein Verſuch, die Gemſe in der ſächſ. Schweiz einheimiſch zu machen, mißlang. Das Erzgebirge beherbergte noch vor 100 Jahren Bären, ziemlich viel Wölfe und nebſt Luchſen auch wilde Katzen; alle dieſe Raubthiere aber ſind ausgerottet, und ſelbſt in Thiergärten unterhält man keine mehr; den letzten Luchs erlegte man in der Schandauer Heide, wo ſich doch auch noch wilde Katzen finden ſollen. Der Hamſter thut in der leipziger Gegend großen Schaden — größern aber die Feldmäuſe durch das ganze Land; Hausratten und Hausmäuſe ſind leider faſt allgemein, der ruſſiſche Balk aber, welcher in ruſſiſchem Getreide mitgekommen und im mittlern Sachſen ſehr zahlreich geworden war, iſt glücklich wieder ausgerottet. Der Maulwurf beläſtigt vorzüglich die feuchten Niederungen; doch halten auch einige Gebirgsdörfer eigene Maulwurfsjäger. Eichhörnchen und Haſelmäuſe ſind faſt überall zu finden. — Die Vogeljagd betrifft von Raubvögeln den Habicht (welcher ſehr gemein iſt, und Stößer genannt wird); den Sperber, den Fiſchadler (ſelten, z. E. bei Mittweide), den Uhu u. a. Eulen u. ſ. w.; ferner von Hühnern den Auerhahn (im tharandter Walde, bei Crotendorf und Auerbach), das Birkhuhn und ſehr ſelten auch den Faſan, der auch jetzt ſelten mehr gehegt wird; ſelten den Trappen (unter Leipzig und Wurzen), die Schnepfe (unter Dahlen und Großenhayn), das überall gemeine Waſſerhuhn nebſt der Bläſſe u. ſ. f.; häufig dagegen

das Rebhuhn, die wilde Ente u. ſ. w., Störche, wilde Gänſe, Schwan und Kraniche bleiben ſelten in Sachſen, häufiger der graue Reiher. Noch erwähnen wir den Rohrdommel, Kiebitz, Schnerz, die Wachtel, mehrere Droſſelarten, die Lerche, welche zum Handelsartikel für Leipzig dient u. ſ. w. Einige Orte im Obergebirge beſchäftigt auch die Abrichtung gewiſſer Singvögel, die ſie dann oft bis Rußland verkaufen; ſ. Beermsgrün. — Die gemeine Fluß-Schildkröte trifft man ſelten in der Pleiße, Parde und Mulde. Ottern ſind leider im Gebirge ſehr häufig, weniger die Blindſchleiche. Einen Froſchjäger giebt es, ſeit der Landestheilung, in Sachſen nicht mehr.

(Wein- Hopfen- und Obſtbau.) Um den Weinbau des Landes, welcher vom Rheine herſtammt und wahrſcheinlich über 1000 Jahre alt iſt, haben vorzüglich der 1375 geſt. meißn. Biſchoff Conrad v. Wallhauſen, die Kurf. Auguſt und Chriſtian I. und der jetzige König, unter welchem auch am 18 Nov. 1799 eine eigne Weinbergsgeſellſchaft zu Meißen geſtiftet wurde, große Verdienſte. Der ſächſ. Weinbau erſtreckt ſich lediglich längs der Elbe von Pirna an bis nach Zadel unter Meißen, alſo über 5 Meilen weit am rechten, viel kürzer aber am linken Ufer, wo er überhaupt von geringer Bedeutung iſt. Man nennt den ſächſiſchen Wein häufig den Meißner Wein, weil Meißen den ſtärkſten und beſten Weinbau hat; denn das dortige Spaargebirge erzeugt, nebſt der königl. Hoflößnitz und dem Pillnitzer Gebirge, einen Wein, der, wenn er lange gelegen hat, oft für Rheinwein verkauft wird, und keineswegs, wie Haßel es thut, mit dem Grünberger in Schleſien in Eine Klaſſe geworfen werden ſollte. Die

Dörfer Weinböhla, Wachwitz und Niederpoyritz werden faſt nur von Winzern bewohnt. Sämmtliche Weinberge und Weingärten ſchätzt man auf 7000 Acker, welche jedoch kaum über $\frac{1}{2}$ Quadratmeile der Arealgröße Sachſens ausfüllen. Daß ihr Nutzen, blos an den Speiſewein und Eſſig zu denken, nicht ohne Bedeutung für das Land iſt, kann Niemand bezweifeln. Ein ſehr bedeutender Theil derſelben iſt königlich, und ſie liefern ihr Produkt in die Haupt-Zeughauskellerei zu Dresden, welche die königl. Niederlagen zu Leipzig, Chemnitz und Königſtein verſorgt. Von 1755 bis 1800 hat man in den 5 königl. Weinbergsdiſtrikten Hoflößnitz, Meißen, Pillnitz, Coßebaude und Moritzburg erbaut resp. $2215\frac{3}{8}$, $2372\frac{3}{16}$, $1873\frac{3}{4}$, $845\frac{5}{8}$ und $72\frac{1}{32}$ Faß zu 6 Eimern, alſo überhaupt 43074 Eimer, oder jährlich im Durchſchnitt 978 Eimer; 1783 war der Ertrag $3490\frac{1}{2}$, 1800 hingegen nur $29\frac{1}{2}$ Eimer. Die erwähnte Geſellſchaft hat eine beſondre Winzerſchule errichtet. — Auch den Hopfenbau ſollen ſchon die Sorben getrieben haben, und er war überhaupt ehedem ſtärker, als jetzt, wozu die vom K. Auguſt herbeigezogenen Niederländer und Böhmen ſeit 1577 viel beitrugen; in den neueſten Zeiten haben ihn die Pflanzungen in und um Schneeberg und die ausgeſetzten Preiße wieder etwas gehoben. Am ſtärkſten iſt er an der niedern Elbe, um Schneeberg, um Wurzen, bei Penig u. ſ. w., reicht aber bei weitem nicht für die Hälfte des Bedarfes aus. — Deſto wichtiger iſt in Sachſen der Obſtbau, und ſo wenig er für die ungemeine Bevölkerung ausreicht (indem die Verſendung von Borsdorfer Aepfeln u. ſ. w. gegen die Einfuhr von getrocknetem Obſt aus Böhmen, Franken u. ſ. w. von

geringem Belang iſt) ſo iſt er doch theils nach der Größe des Landes ſtark zu nennen, theils zu einer hohen Vollkommenheit gebracht. Sein eigentlicher Gründer iſt der K. Auguſt, ſelbſt ein guter Gärtner und Verfaſſer des „künſtlichen Obſt-Garten-Büchleins", zu ſeiner Zeit eines ſehr geachteten pomologiſchen Werkes; er führte auf ſeinen häufigen Reiſen ſelbſt Säckchen voll Obſtkerne bei ſich, und theilte ſie unterweges aus. Wohlthätig wirkte auch, beſonders im mittlen Gebirge, die 1763 erlaßne Verordnung, nach welcher jedes neue Ehepaar auf dem Lande einige Obſtbäume pflanzen ſoll; dadurch haben weit über eine Million Stämme ihre Exiſtenz erhalten, obgleich dieſe gute Verordnung ſehr häufig übertreten wird. Mächtiger wirkten die ſeit 1788 auf Veredelung und Anpflanzung von Obſtbäumen geſetzten Prämien, wodurch mancher untragbare Communplatz faſt zum Garten geworden iſt. Am meiſten blüht und gedeiht der Obſtbau in den Aemtern Dresden, Meißen, Leißnig und Colditz, nächſt dem im untern Theil des pirnaiſchen und im nordöſtlichen des bornaiſchen Amtes, in den Aemtern Rochlitz, Grimma, Oſchatz, Noßen und einigen Strichen in der Lauſitz; am wenigſten natürlich im hohen Gebirge, wo hier und da nicht einmal der Kirſchbaum fortkommt. Insbeſondre erzeugt die Pflege zwiſchen der Elbe und der Mulde von Noßen bis Döbeln viel treffliche Kirſchen und die, in Sachſen überhaupt wenig gebauten Wallnüſſe, und jene zwiſchen Colditz, Leißnig, Geringswalde und Rochlitz ſehr viel Pflaumen. Dieſe Gegenden haben, da die Reihen der Bäume faſt auf allen Rainen hinlaufen, etwas Gartenähnliches. Ganz eigen iſt Sachſen der Borsdorfer Aepfel, den der Ruſſe lieber die ſächſ. Pommeranze ge-

nannt wiſſen will; denn im Auslande, ſelbſt in Böhmen, artet er ſehr bald aus; er veranlaßt einen beſondern Handelszweig auf den Leipz. Michaelismeſſen.

(Fabriks- und Manufacturweſen.) Schon das ungetheilte Sachſen zählte die allgemeine Stimme zu den ausgezeichnetſten Gegenden der Erde in Hinſicht des Fabrikweſens, und zwar ſowohl nach der Güte, als nach der verhältnißmäßigen Menge ſeiner Producte; man nahm an, daß 2 Fünftel ſeiner Bewohner durch dieſen Erwerb ſubſiſtirten. Jetzt aber, nachdem gerade die rechten Fabriksgegenden (bis auf Görlitz für das Tuch, die ſüdöſtliche Oberlauſitz für die Leinwand, Henneberg für Eiſenwaaren und Gewehre, Langenſalze und Naumburg für minder wichtige Artikel) des ehemaligen Sachſens ſein kleines Areale erfüllen, hat man über die Hälfte ſeiner Bewohner als ſolche zu betrachten, welche die eigenen und ausländiſchen Urproducte veredeln. Kein Staatengebiet ſteht im Verhältniß Sachſen hierin gleich, außer Britanien, und ſelbſt keine Gegend Deutſchlands, außer Jülich-Cleve-Berg mit einigen anſtoßenden Diſtricten. Zur Zeit iſt freilich der freie Aufſchwung gewiſſer Fabrikszweige gelähmt — doch iſt theils der Sachſe durch das erſte Duodecennium unſeres Jahrhunderts verwöhnt worden, theils klagt er überhaupt gern über ſchlechte Meſſen u. dergl., theils endlich öffnet ihm eine wahrhaft väterliche Regierung heitere Ausſichten, und hat die Gewähr derſelben darin deutlich genug gegeben, daß ſich vom Drucke des Krieges und der Theurung kein deutſches hartbedrängtes Land ſo ſchnell wieder erholt hat, als Sachſen. Sachſen liefert den Beweis, wie — neben der angeborenen Induſtrie des Volks —

ein Land durch die Milde der Regierung reich an künſtlichen Erwerbsquellen wird, und es hat im Stillen mehr Millionen Menſchen ſich abhängig, verbindlich und zu Bewunderern gemacht, als große kriegführende und ſiegreiche Mächte. Der eigentliche Gründer des ſächſiſchen Gewerbfleißes, welcher nur im Bergbau früher noch herrlicher geblüht hatte, war Kurf. Auguſt, und nur die Greuel eines 30jähr. Krieges konnten ſeine herrlichen Schöpfungen meiſt wieder zerſtören, zu deren Förderung er böhmiſche, niederländiſche, fränkiſche u. a. Coloniſten heranzog; die nachherigen Seuchen und Kriege, ſo wie der Sinn einiger Regenten, waren nicht dazu geeignet, das ſeegenreiche Werk wieder aufzunehmen, und ſelbſt die beiden Auguſte beförderten nur einſeitig die Kunſt, nicht das Gewerbe. Erſt der Vater und der Oheim unſres Königs verſuchten ſeit 1763 kräftige Schritte, und ihnen folgte ein ſegenreiches halbes Jahrhundert, in welchem Friedrich Auguſt ſein Land als Gewerbsland höher emporhob, als es jemals geſtanden hatte. In das Einzelne bei Darſtellung Seiner Verdienſte um Sachſens Kunſtproduction zu gehn, verbietet ihre Größe und Allſeitigkeit; theils aber veranlaßten dieſelben eigene Bücher (ſ. vorzüglich Weiße: Geſchichte Friedrich Auguſts bis zum Poſener Frieden. Leipz. 1811. 8. 16 Bog.), theils kann man auch ſo ziemlich bei Allem, was wir kürzlich über den Gegenſtand ſagen werden, mit vollem Rechte an jene Verdienſte denken. Der

(Berg- und Hüttenbau) ſey der erſte Gegenſtand unſrer Beachtung, welche ſich jedoch hier lediglich auf ſeine Tendenz, ſeine Wichtigkeit, und Erträglichkeit erſtrecken kann, da mehreres Hiſtoriſche und Mechaniſche im Art. Erzgebirgi-

ſche Kreis, und mehreres Topographiſche unter Frei-berg, Annaberg, Marienberg, Schneeberg, Groß-ſchirma, Sanct Michaelis, u. ſ. w. vorkommt, das Adminiſtrative aber in den ſtatiſtiſchen Theil dieſes Aufſatzes gehört. Der Hauptſitz des ſächſ. Berg- und Hüttenbaues iſt das Erzgebirge in ſei-ner mittlen Höhe (d. i. zwiſchen 1000 und 2000 par. Fuß über dem Meere); nächſtdem das höhe-re Gebirge bis zu 2600 par. Fuß, dann das nie-dre Gebirge, wo die unterſten Gruben, bei Scharfenberg über Meißen, etwa 500 Fuß über dem Meere eingehen. Rechts von der Elbe hat man, und zwar in der Oberlauſitz, Silber- und Kupferbau wohl auch verſucht, aber nie etwas Er-hebliches ausgebracht; in den Niederungen giebt es, außer Kupfer- und Eiſenſpuren, nur einigen unbauwürdigen Raſeneiſenſtein; im Vorgebirge wurde zwar in frühen Zeiten, vorzüglich bei Mitt-weide, Zwickau und Rochlitz, vielleicht auch bei Penig und Glauchau, bedeutender Bergbau ge-trieben — jetzt aber nur noch oberhalb Meißen und bei Gersdorf unweit Roßwein; im Voigtlande endlich gräbt man im Vorgebirge nur etwas Eiſen-ſtein bei Reichenbach, und den Alaunſchiefer bei Limbach. Auf dem Elbſandſteingebirge bricht man zwar Sand- und Kalkſtein in bergmänniſcher Ordnung, treibt aber keinen eigentlichen Bergbau; der Kohlenbau im plauenſchen Grunde endlich läßt ſich füglicher zum Erz- als zum Elbgebirge rech-nen. — Man nimmt den Betrag der rohen, d. i. blos durch den Bergbau ausgebrachten, nicht durch den Hüttenbau raffinirten Mineral-producte Sachſens jetzt jährlich zu 1½ Mill. Thlr. an; mit Einſchluß des Bergamts Eisleben betrug 1803 der Werth der Silber- Kupfer- und Zinnerze, des Braunſteins und Wismuthes 831063

thlr. 1 gr. $\frac{1}{8}$ pf., der der übrigen Producte 767737 thlr. 1 gr. —, der Geſammtwerth alſo 1598800 thlr. 2 gr. $\frac{1}{8}$ pf., nämlich nach der bergamtlichen Taxe, welche aber bei manchen Producten, z. E. Eiſenſtein, Zinnzwitter u. ſ. w. immer unterm wahren Werthe bleibt; 1797 hatte die Taxe gegen 1813026 Thlr. betragen. — Man gewinnt (zum Theil nur nebenbei) in Sachſen: 1) manchmal etwas Gold in den Seifenwerken bei Eibenſtock und Johanngeorgenſtadt; in frühen Zeiten auch bei Marienberg und Geyer aus Gängen; eben ſo noch in neuern Zeiten bei Hohenſtein, wo aber jetzt keine Grube mehr im Gange iſt, und wo 1797 $4\frac{3}{8}$, 1803 aber $5\frac{1}{8}$ Mark ausgebracht wurden. Ueberdem wuſch man ſonſt etwas Gold aus der niedern Elbe, der Weißeritz, der Gölzſch unter Auerbach, der Pleiße bei Lobſtädt, der Breitenbach bei Johanngeorgenſtadt u. ſ. w., und könnte deſſen auch etwas aus einigen Freiberger Silbererzen und den Wieſenthäler Goldgranaten gewinnen, wenn es die Koſten einbrächte; 1801 ſollen doch bei Freiberg $4\frac{3}{8}$ Mark gewonnen worden ſeyn. 2) Silber, Sachſens wichtigſtes oder wenigſtens bereicherndſtes Metall, davon nur allein der Himmelsfürſt jährlich für mehr als 95000 Thlr. gewährt, das geſammte Ausbringen aber auf 48 bis 50000 Mark, nach dem Münzwerthe auf 640 bis 670000 Thlr. gerechnet wird. (1762 bis 66 im Durchſchnitt jährlich gegen 18400; 67 bis 71 = gegen 30566; 72 bis 76 gegen 37477; 77 bis 81 gegen 39705; 82 bis 86 gegen 45564; 87 bis 91 = 51942; 92 bis 96 (die blühendſte Periode) gegen 57498; 1797 bis 1801 gegen 55520 Mark.) Die beiden Jahrgänge 1793 und 94 allein lieferten 117645 Mark, und ſind in neuern Zeiten die beiden ſtärkſten ſubſequirenden geweſen; den erſten

Rang behauptet das J. 1794 mit 59121¼ Mark. Silberbau findet anjetzt bei folgenden Städten, und zwar nach ſeiner Stärke in folgender Ordnung ſtatt: Brand, Freiberg, Johanngeorgenſtadt, Marienberg, Schneeberg nebſt Neuſtädtel, Annaberg, Eibenſtock, Scheibenberg, Altenberg, Wieſenthal, Roßwein, Meißen; in geringer Menge bei Schwarzenberg, Aue, Lößnitz, Elterlein, Wolkenſtein, Dippoldiswalde, Frauenſtein, Ehrenfriedersdorf, Geyer, Glashütte, Gießhübel, Tharandt, Oederan und Frankenberg. Im J. 1806 gewann man, incl. Mannsfeld, in Sachſen 58961½ Mark Silbers. 3) Kupfer; da dieſes meiſt nur gelegentlich (beſonders um Freiberg) beim Silberbau erbeutet wird, ſo iſt der jährl. Betrag überaus verſchieden; in neuern Zeiten hat er nie 1000 Ctnr. ausgemacht, und kann jährl. nur auf etwa 350 Ctnr. geſchätzt werden, an Werth für beinahne 12000 Thlr. Beſondern Kupferbau treibt die Gegend von Oelßnitz im Voigtlande. Das gewonnene Kupfer langt, nach dem Verluſte von Thüringen, ſelbſt ohne Berückſichtigung des Meſſingwerkes für des Landes Bedürfniß nicht aus. Das meiſte Kupfer liefert Freiberg; Malachit findet ſich im Amte Wolkenſtein und bei Zſchopau. 4) Eiſen erzeugt Sachſen über das Bedürfniß, und könnte weit mehr produciren, wenn das Holz zu ſchonen nicht ein ſo nöthiges Augenmerk für den Staat wär; daher giebt es jetzt nur noch 27 Hohöfen im Gange. Man rechnet die jährl. Conſumtion derſelben zu 20 bis 22000 Fudern Eiſenſtein, wozu der Johannes am Rothenberge bei Schwarzenberg allein gegen 3000 Fuder liefert. An Roheiſen rechnet man das jährliche Ausbringen auf 80000 Ctnr. und darüber, einen Betrag von mehr als 200000 Thlr. 5) Schwefelkies und

Vitriolkies, von jedem Mineral jährlich gegen 20000 Ctnr. Das meiſte derſelben liefert die Gegend zwiſchen Schneeberg und Annaberg, Ehrenfriedesdorf mit eingeſchloſſen, und hiernächſt jene von Freiberg. Auf Vitriol benutzt man auch die Steinkohle. 6) Blei, meiſt bei Freiberg, und zwar ſehr reichen Bleiglanz; doch wird keine Grube blos auf Blei getrieben, ſondern Silber iſt immer der Hauptgegenſtand des Baues. Faſt alle ſächſ. Bergreviere liefern etwas Blei, und ſelbſt der jetzt gänzlich geſunkene Zſchopauer Bergbau das grüne Bleierz. Der Ertrag wechſelt von 10000 bis zu 15000 Ctnr., ſo daß der Mittelwerth 70000 Thlr. betragen mag. 7) Zinn, beſonders bei Altenberg, nächſtdem bei Zinnwald, Ehrenfriedersdorf, Geyer und Eibenſtock, in geringer Menge bei Glashütte, Bärenſtein, Seifen, Marienberg, Johanngeorgenſtadt und Schöneck. Jährlich gewinnt man zwiſchen 2400 und 3000 Ctnr. an Werth für 110000 Thlr. (Das Zuſammenſtürzen von Zinnſtockwerken hat die beiden ſehr ſehenswerthen Pingen bei Altenberg und Geyer gebildet.) 8) Wismuth gewinnt man vornehmlich bei Schneeberg, an andern Orten nur gelegentlich ein Wenig; 1797 betrug das Ganze 44 Ctnr. 9) Zink und Gallmey liefern Freiberg in geringer, und einige obergebirgiſche Orte in ganz unbedeutender Menge; ſein ſtarkes Bedürfniß zur Meſſingbereitung bezieht Sachſen aus der Gegend von Krakau. 10) Spießglanz giebt ebenfalls keinen bedeutenden Gewinn, und wird bei Freiberg, beſonders bei Bräunsdorf, gewonnen. 11) Kobalt, nächſt dem Silber für Sachſen das bereichernſte Metall, deſſen Bau vorzüglich ſüdlich bei Schneeberg, auf dem ſogenannten Gebirge, nächſtdem faſt durchs ganze Obergebirge, auch etwas bei Freiberg getrie-

ben wird, und jährlich gegen 9000 Ctnr. erträgt; der Werth davon iſt, wegen der ſehr verſchiedenen Reichhaltigkeit der Erze, nicht leicht anzugeben, läßt ſich jedoch über 100000 Thlr. anſchlagen, und erhöhet ſich bei weitem in den Blaufarbenwerken. 12) Braunſtein (Magneſia) liefert beſonders Scheibenberg; der Betrag iſt gegen 100 Ctnr, deren Werth unbedeutend iſt. 13) Arſenikkieſe, meiſt zwiſchen Schneeberg, Thum, Annaberg und Schwarzenberg; der Betrag geht von 5000 bis zu 7000 Ctnr., und läßt ſich jetzt wohl im Mittel über 6000 Ctnr. anſchlagen. 14) Eiſenſteinflöße und Kalkflöße, als Zuſchlag in die Eiſenhohöfen, liefert beſonders die Scheibenberger Gegend; der Werth der jährlich ausgebrachten 6 bis 7000 Fuder iſt gering. 15) Quarz und Thon zur Blaufarben-Bereitung, jährlich 1600 bis 2000 Ctnr. von unbedeutendem Werthe. 16) Röthel, die grüne Mandelerde bei Stollberg, Siegelerde bei Zwickau u. a. dergl. Erden. 17) Porcellanerde bei Aue, jährlich gegen 3000 Ctnr., wofür gegen 8000 Thlr. Bezahlung erfolgen. 18) Alaunſchiefer bei Myhlau im Voigtlande, und bei Cainsdorf unweit Zwickau. 19) Steinkohlen; davon liefert zur Zeit der Bau im plauenſchen Grunde gegen 500000, jener bei Zwickau gegen 100000, der bei Hainichen gegen 20000 Scheffel; der Bau bei Ammelsdorf und Hermsdorf unweit Frauenſtein iſt unbedeutend, und jener bei Ebersdorf unweit Chemnitz, bei Ernſtthal und bei Penig erſt im Entſtehen; Braunkohlen liefert vorzüglich die Zittauer Gegend und die nordöſtliche von Colditz. Den Betrag der Kohlengewinnung in Sachſen hat man jetzt zu 250000 Thlr. anzuſchlagen. — Summiren wir nun die bisherigen Angaben, ſo erwächſt uns der

Betrag von 1500000 bis 1550000 Thlr., als Werth der in Sachſen mittels des Bergbaues jährlich gewonnenen rohen Mineralproducte, wobei jedoch das Silber nach dem Münzwerth gerechnet iſt, rechnen wir dazu die Summen aus dem erſten Verkaufe des gewonnenen Kalkſteins und Marmors, des Sandſteines u. a. Bauſteine, des Dachſchiefers, Leimens und Thons, der zum Theil in Brüchen gewonnenen Edelſteine, des Feldſpathes, Serpentins, Granits, (z. E. zu Mühlſteinen) einiger Erden u. ſ. f. ſo iſt der Geſammtwerth der rohen Mineralien jährlich nicht unter 2 Mill. Thlr. anzuſchlagen. (Die wichtigſten Kalkbrüche finden ſich bei Liebſtadt, Hermsdorf unweit Frauenſtein, Maxen, Oberau bei Meißen, Memmendorf und Frankenſtein bei Oederan, Pappendorf und Kaltofen bei Hainichen, Grünberg bei Auguſtusburg, Schmalzgrube bei Marienberg, Scheibenberg und Crottendorf, Grünhayn, Wildenfels und Kalkgrün, Meerane u. ſ. w. Nächſt den Sandſteinbrüchen bei Pirna, Cotta, Liebethal, Rathen, Schandau und Roſenthal verdienen noch jene über Zittau, die des Rochlitzer Berges, die des Zeiſigwaldes bei Chemnitz, jene bei Dippoldiswalde, Zwickau und Mutzſchen u. ſ. w. Auszeichnung. Unter den Schieferbrüchen ſind die Lößnitzer und die, faſt rund um Chemnitz in meilenweiter Entfernung gelegenen die wichtigſten, aber auch jene bei Geringswalde, Glauchau, Weſenſtein, Willsdruff, Weißbach bei Zwickau u. ſ. w. nennenswerth. Sonſt gab es eigene Berggebäude auf Amethyſt, z. E. bei Wieſa und Thum; ſie werden aber nicht mehr benutzt. Edelſteinbrüche ſind beſonders der Topasfelsbruch am Schneckenſteine bei Tannenbergsthal im Voigtlande, der Schlotte-

witzer Achatbruch im Müglitzthale, der Rabenſteiner Achatbruch bei Chemnitz der Corallenachatbruch von Halsbach bei Freiberg, die eingegangenen Rochlitzer und Mutzſchener Achatbrüche, die Jaspisbrüche bei Gnandſtein und S. Aegidien u. ſ. f. Granit zum Handel liefern die Gegenden von Penig und Bautzen und der Greifenſtein bei Thum. Feldſpath bricht man bei Siebenlehn. Serpentin wird nur bei Zöblitz zur Drechſelei, ſonſt aber noch bei Limbach, Hohenſtein und Waldheim gebrochen. — Dieſe Summe erhöht aber der Hüttenbau ſehr anſehnlich, welcher in Sachſen nicht allein ſämmtliche gewonnenen Mineralien, ſondern auch noch dazu viele aus andern Ländern herbeigeſchaffte veredelt. Hierher gehören: die Poch- und Wäſchwerke für Silbererze, welche meiſt bei wichtigen Grubengebäuden ſtehen (z. E. 4 beim Himmelsfürſten, 2 bei Beſcheert Glück, 2 bei Hohe-Birke u. ſ. w.); das Amalgamirwerk zu Halßbrücke bei Freiberg, unter allen für kalte Amalgamirwerke auf Erden das größte; das kleine Amalgamirwerk in den Untermuldnerhütten; die beiden großen Silberhütten (die Halßbrückner und die Untermuldner) bei Freiberg mit 8 Hohöfen und 14 Reverberiröfen; die wenig mehr gebrauchten Silberhütten zu Johanngeorgenſtadt, Aue und Marienberg; die Silber-Feinbrennerei zu Freiberg; die Kupfer-Saigerhütte zu Grünthal bei Olbernhau, welche auch viel böhmiſches Kupfer (von Katharinenberg, Kupferberg, Preßnitz u. ſ. w.) ſaigert, und wo zugleich 2 wichtige Kupfer-Hammerwerke mit 5 Hämmern ſind, auch das ſächſ. Kupfergeld geprägt wird; die Kupferhämmer zu Freiberg, Bautzen, Glauchau und Penig; das große Meſſingwerk im Voigtlande, wel-

ches ſeinen Hauptſitz zu Rodewiſch (11 Brennöfen, 4 Meſſingſchlaghütten, 4 Meſſingdrathhütten) außerdem aber noch 2 Schlaghütten und 1 Drathhütte in Ellefeld und 1 Schlaghütte an der Mulde hat, ſein Kupfer aus Manßfeld und den Gallmey von Krakau bezieht, und jährlich 6000 Ctr., incl. 2000 Ctr. Drath, liefert, auch an Stärke in Deutſchland nicht ſeines Gleichen findet; die Dombackhämmer bei Freiberg, wo auch ein Drathzug iſt, und zu Rodewiſch; die Zinn-Pochmühlen (die meiſten zu Altenberg; hiernächſt 3 zu Bärenſtein, 1 zu Neugeißing, 7 zu Zinnwald und Georgenfeld, 3 zu Altgeißing, einige bei Marienberg und bei Ehrenfriedersdorf, 4 zu Geyer, 1 zu Schlettan, 1 zu Johanngeorgenſtadt, u. ſ. w. im Ganzen alſo 36 bis 38); die Zinnſchmelzhütten (2 zu Geißing, 3 zu Altenberg, einige zu Zinnwald, eine zu Geyer, zu Marienberg, Annaberg, Schwarzenberg, Johanngeorgenſtadt, Eibenſtock, Aue, Seifen — überhaupt 15 oder 16); 1 Zinnhammer, zu Olbernhau, welcher Zinnfolie liefert, die ſtark ins Ausland geht; 26 eigentliche Eiſen-Hammerwerke, mit 27 Hohöfen, 42 bis 43 Friſch-Stab- und Schaufelfeuern, 32 Blechfeuern, 14 Zainhämmern und 17 Zinnhäuſern (4 im Voigtland; Zwodtenthal, Morgenröthe, Rautenkranz (dieſe beiden ſind jetzt combinirt) und Tannenbergsthal; 16 im Amte Schwarzenberg: Schönheide, Oberplauenthal, (iſt königlich) Neidhardsthal, Unterplauenthal, Carlsfeld, Wildenthal, Wittichsthal, Breitenhof, Erla, Schmerzings- und Arnolds-Hammer (jetzt combinirt) Pöhler Hammer, Pfeilhammer, Obermittweyde, rother Hammer und Schlößel; im Amt Zwickau, doch bei Aue gelegen, der Auerhammer; im Amte Stollberg: Thalheim; 3 im Amte Wol-

kenſtein: Kühnheide, Schmalzgrube und Mittelſchmiedeberg; im Amte Pirna: Schmiedeberg; 3 Eiſendrathwerke (zu Schwarzenberg, Mittweyde bei Scheibenberg, und Unterwieſenthal; außerdem liefern auch die Hammerwerke Zwodtenthal, Tannenbergsthal, Obermittweide und Mittelſchmiedeberg Drath); die Stahlraffinerie zu Schedewitz bei Zwickau; gegen 43 kleine Eiſenhämmer (nämlich ohne Hohöfen; gleichwohl ſind jene zu Mittweyde bei Scheibenberg, zu Elterlein, zu Zelle und zu Niederſchlem bei Schneeberg von Bedeutung. Die übrigen ſind zu Hennebach, Sachſengrund, Wernsgrün, Pöhl, Planſchwitz, Bergen, Raun, Rättis und Treuen im Voigtland; zu Schwarzenberg, Stützengrün, Mittweyde, Niederſachſenfeld u. ſ. w. im Schwarzenberger Amte; zu Zwickau, Glauchau, Penig, Langenchursdorf; zu Culitzſch und Hartmannsdorf im Amte Wieſenburg; zu Königswalde, Jöhſtädt, Wünſchendorf und Frohnau im Amte Wolkenſtein; zu Olbernhau und Rothenthal im Amte Lauterſtein; zu Loßnitz, Dorfchemnitz, Frauenbach und Oberſchöna im Amte Freiberg; zu Cratzhammer, Markersbach, Cammerhof, Schmiedeberg und Zwieſel im Amte Pirna; zu Lohmen; zu Potſchappel bei Dresden; zu Bautzen 8 Schwefel- und Vitriolwerke (2 ſehr wichtige: zu Beyerfeld bei Schwarzenberg, und bei Geyer; die übrigen ſind zu Breitenbrunn und zu Jugel bei Johanngeorgenſtadt, zu Raſchau bei Schwarzenberg, zu Potſchappel bei Dresden, zu Oppelsdorf und zu Olbersdorf bei Zittau; jenes zu Berggießhübel liegt jetzt darnieder); viele Vitriolöl- Scheidewaſſer- und Hirſchhorngeiſt-Brennhütten (zu Oberhohndorf und Bockwa bei Zwickau; zu Lauter, Sachſenfeld und Beierfeld, Bockau, Aue, Bernsbach, Raſchau u. a. Orten

der Schwarzenberger Gegend); 4 Blaufarbenwerke (ein doppeltes, ungetheilt königliches zu Oberſchlema bei Schneeberg; 3 gewerkſchaftliche bei Pfannenſtiel, Albernau und Zſchopau, Zſchopenthal genannt. Die Wichtigkeit derſelben geht daraus hervor, daß ſie nur allein an reinem Gewinn jährlich über 80000 Thlr. erübrigen; auch ſind ſie alle mit niedern Gerichten beliehen, gleich einigen der Eiſenhammerwerke); 2 Arſenikwerke (auf dem Graul bei Schwarzenberg, und bei Hormersdorf, auf Ehrenfriedersdorfer Flur; jenes bei Hohenſtein iſt eingegangen; auf den Blaufarbenwerken wird zwar auch Arſenik gewonnen, aber jetzt auch wieder daſelbſt als Zuſchlag zur Fritte conſumirt); 4 Glashütten (zu Potſchappel bei Dresden, Heidelbach bei Seifen, Carlsfeld, und Friedrichsgrün bei Auerbach; ihre Production deckt nur einen kleinen Theil des Bedürfniſſes im Lande); eine Porcellanfabrik (die königliche zu Meiſſen, eine der größten auf Erden); 5 Steingutfabriken (die königl. zu Hubertusburg, und jene zu Pirna, Königsbrück, Colditz, und Döhlen bei Dresden). 3 Alaunwerke (zur Zeit iſt nur jenes bei Reichenbach, dem Könige gehörig, von einiger Bedeutung, die zu Cainsdorf bei Zwickau und zu Olbersdorf bei Zittau aber ſind erſt in der Bildung begriffen); der ſehr zahlreichen Ziegelhütten (aus welchen Haßels Geographie an einigen Orten eine Merkwürdigkeit macht) Kalkbrennereien u. ſ. w. hier nicht zu gedenken. Man kann den Unterſchied des Werthes der, aus den Hütten hervorgegangenen Producte gegen denjenigen, unter welchem ſie auf dieſelben kamen, ohne Uebertreibung auf 1½ Mill. Thlr. ſetzen, wozu die Hammerwerke, die Blaufarbenmühlen und die Porcellanfabrik allein mit der Hälfte beitragen.

— Gewerbe und Anſtalten, welche hier am paſſendſten genannt werden, ſind noch: die Fabrication von Bleiglötte zu Freiberg; die Bleizuckerfabrik bei Leipzig; die Bleiweißfabrik zu Freiberg; die Mennigbrennerei daſelbſt und zu Zſchopau; die Blechlöffelbereitung in der nördlichen und öſtlichen Gegend von Schwarzenberg, deren Betrag höchſt wahrſcheinlich über 100000 Thlr. geht; die Bereitung von allerhand ſchwarzen und verzinnten Blech-Waaren, welche mehrere tauſend Hände in und nächſt an dem Amte Schwarzenberg beſchäftigt; die daſelbſt, im Wolkenſteiner und andern Aemtern ſtark getriebene Nägelſchmiederei; die Eiſen-Kunſtgießerei zu Morgenröthe und Rautenkranz; die beiden Fabriken in eiſernen Galanteriewaaren zu Hainichen, deren Fabricat jetzt beſonders in die Türkei und Levante geht; die Bereitung von ſogenannten Carlsbader Waaren zu Wieſenthal; die Nadlerei daſelbſt, zu Glauchau und andern Orten; die Bereitung von Metallknöpfen zu Plauen, Schwarzenberg und Gießhübel; die Gold- und Silberſpitzen- und Spangenfabriken, nämlich in ächter Waare zu Leipzig, Schneeberg und einigermaaßen zu Dresden, und in unächter (leoniſcher) zu Freiberg; die Serpentindrechſelei, welche auf Erden einzig zu Zöblitz in Sachſen ins Große getrieben iſt; 6 Pulvermühlen (2 ſtehen eine Stunde von Freiberg ſüdöſtlich an der Mulde; die übrigen ſind bei Dresden, Bautzen, Callenberg unweit Bautzen, und Zwenkau); die Schmelztigelfabrication zu Altſtadt bei Waldenburg; die Gewehrfabrication zu Olbernhau; und Oberwieſenthal; die Olbernhauer Bereitung von Feilen, die ſtark ins Ausland gehen; die Spiegelſchleifmühle bei

Dresden und die kleine Spiegelfabrik zu Olbernhau; die Glocken- und Stückgießerei zu Dresden, Freiberg, Leipzig und Chemnitz; die Bereitung von Wollkämmen zu Zwickau, Chemnitz, Mittweide, Leißnig und Zittau; die ins große getriebene Töpferei und Ofenverfertigung zu Altſtadt bei Waldenburg, Kohren, Pirna, Königsbrück, Dippoldiswalde, Zſchopau, Meiſſen u. ſ. w.; die Fabriken in thönernen Pfeifen zu Grimma, Altſtadt bei Waldenburg und Dresden (nicht fabrikmäßig liefern deren auch Leißnig und Borna); die Salpeterſiedereien zu Dresden, Wolkenburg bei Penig, und Zwenkau; die Fabriken für chemiſche Materialien zu Zwickau und Schneeberg; u. ſ. w. Rechnet man hierzu noch die Verarbeitung des Goldes und Silbers und mehrerer ausländiſchen Mineralien, ſo ſteigt der Werth der geſammten jährlichen Mineral- Natur- und Kunſt-Production in Sachſen auf 4 Mill. Thlr, und wird — ſofern man an ganze Staatengebiete denkt — wahrſcheinlich nirgends auf Erden, nach Verhältniß der Größe des Landes, übertroffen. Hier ſind auch noch die 3 Schriftgießereien zu Leipzig zu erwähnen.

(Hauptſächlichſte Gewerbe, welche animaliſche Producte veredeln.) Die Tuchmanufactur in Sachſen iſt theils von beträchtlicher Stärke (obgleich weniger, als ſonſt) theils von mehr als mittelmäßiger Güte. Man nimmt an, daß jährlich gegen 60000 Stück Tuch, Caſimir, Calmuk, Tüffel u. dergl. geliefert werden. Ungeachtet Görlitz, die Haupttuchfabrikſtadt, nicht mehr ſächſiſch iſt, ſo zeichnet ſich doch die Oberlauſitz mit den Fabrikſtädten Zittau, Bernſtadt, Löbau, Herrnhut, Bautzen und Camenz noch immer aus; außerdem liefern Roßwein, Döbeln, Grimma,

Oſchatz, Großenhayn, Freiberg, Zſchopau, Kirchberg, Lößnitz, Stollberg, Chemnitz, Hainichen, Crimmitzſchau, Werdau und Reichenbach die meiſte Tuchwaare. — Flanelle bereitet vorzüglich das Amt Rochlitz und die Gegend von Hainichen und Mittweide; außerdem Grimma, Frohburg u. ſ. w. Merinos liefern nebſt allerlei Weſtenzeuchen, Bombaßins, Wollcords u. dergl. vorzüglich Chemnitz und Glauchau, außerdem auch Rochlitz, Penig u. ſ. f.; Frieße vorzüglich Oederan, Plüſch das Amt Borna, Beragans Penig und umliegende Orte, Moltong u. dergl. die Aemter Rochlitz und Borna; doch dehnt ſich die Fabrication wollener Zeuche durch das halbe Land aus. Die geſammte Zahl der Wollenfabricanten ſchätzt man auf 25000, incl. die Spinner, davon viele es bei ihrer Spinnerei auf dem holländiſchen Rade zu ſolcher Vollkommenheit gebracht haben, daß ſie aus 1 Pfund Wolle 10000 Ellen Garn und darüber ziehen. Man ſpinnt auch auf kleinen Spinnwagen, und auf Waſſer giebt es Spinnmühlen zu Wingendorf bei Freiberg und zu Sörmitz bei Döbeln; ob die bei Zwickau projektirte zu Stande kommen werde, iſt uns noch nicht bekannt. Wenn man bedenkt, daß Sachſens Wollproduction faſt beiſpiellos groß iſt, und dennoch $\frac{2}{3}$ dieſer Wolle im Lande ſelbſt verarbeitet werden, ſo folgt ohne Weiteres daraus die große Stärke ſeiner Wollfabrication, deren Betrag auch wirklich in die Millionen ſteigt. Wollene Strümpfe nebſt Mützen liefern beſonders Bautzen nebſt der Umgegend u. a. lauſitzer Städten, und Zſchopau, letzteres für die Armee; man ſchlägt dieſen Fabrikzweig zu 300000 Thlr. jährl. Betrags an. Wollene Bänder liefern die Gegenden von Annaberg und Pulßnitz. Hutmacher giebt es überall, und Hut-

fabriken in den größten Städten; ſieht man ab vom Luxus, ſo befriedigen jene das Bedürfniß des Landes. — In der Lederbereitung ſteht Bautzen oben an, und nennenswerth ſind noch Leipzig, Dresden, Frankenberg, Großenhayn, Freiberg; auch Pirna, Chemnitz, Oſchatz, Zwickau, Glauchau u. ſ. w.; Corduan und Saffian liefern beſonders Freiberg, Dresden und Frankenberg; und Leipzig etwas Pergament; man rechnet überhaupt jährlich gegen 20000 Stück Leder als Ergebniß der Gärberei, welche aber das Bedürfniß bei weitem nicht deckt. Noch viel weniger thut dieß die Kürſchnerei, für deren Producte das Land jährlich viel Geld verliert. In Dahlen wird mancherlei aus den Haaren der Seidenhaſen gewürkt. — Die Manufactur von Seidenwaaren iſt gering, und begreift nur einige hundert Stühle; Tafft, Tücher, Sammt und Bänder liefern Leipzig und Dresden, letztere auch Annaberg, Freiberg, Buchholz, Radeburg und Radeberg, Herrnhut; ſeidenen Damaſt Großſchönau und Waltersdorf bei Zittau; Strumpfwaare Limbach, nebſt andern Dörfern bei Chemnitz, dieſe Stadt ſelbſt, Leipzig und Dresden; halbſeidene Zeuche Sebnitz, Neuſtadt, Chemnitz, Burgſtädt, Hohenſtein u. ſ. w,; ſeidne Spitzen das Obergebirge und Freiberg. Für Seidenwaaren verliert das Land jährlich bedeutende Summen. — Wachsbleichen giebt es an mehrern Orten; Wachspreſſerei treibt Siebenlehn; Wachslichter und Wachsſtöcke liefern beſonders Dresden und Leipzig, welches letztere hinſichtlich der Wachstuch- und Wachstafftfabrication (die auch zu Dresden, Chemnitz und Plauen getrieben wird) wohl der wichtigſte Ort in Deutſchland ſeyn möchte. — An Leim erzeugt Sachſen, ſeit Merſeburgs Verluſt,

cht $\frac{1}{3}$ ſeines Bedarfs; man findet Siedereien zu
ßnitz bei Freiberg, zu Crimmitzſchau u. ſ. w.

(Fabriksgewerbe zur Verarbeitung von
Vegetabilien.) Die Linnenfabriken ſind
hr bedeutend, da für ihre Producte wenigſtens
mal ſo viel Geld ins Land kommt, als es dafür
iebt; auch iſt ihr Betrag wirklicher Profit für's
and, da daſſelbe ganz ſicherlich ſeinen Flachsbe-
darf ſelbſt erbaut, und der Aufkauf der Oberlauſi-
zer bei böhmiſchen Flachshändlern nicht als Ge-
genbeweis gelten darf, da dieſe wohl eben ſo viel
Flachs im Erzgebirge aufkaufen. Durch die Lin-
nenfabrik beſonders iſt die Oberlauſitz ſo blühend,
als ſie noch jetzt erſcheint, und da ſie ſtets die
Solidität ihrer Waare im Auge behält, ſo haben
die Zeitumſtände ihr weniger geſchadet, als Schle-
ſien und Weſtphalen. Am ſtärkſten blüht dieſes
Gewerbe in der ſüdöſtlichen Oberlauſitz; den zwei-
ten Rang nehmen der Reſt derſelben und die Aem-
ter Stolpen und Radeberg ein; im Erzgebirge
webt man viel in den Aemtern Lauterſtein, Frei-
berg, Frauenſtein und Wolkenſtein; außerdem giebt
es im gebirgigen Theil Sachſens noch eine Men-
ge von Leinwebern, und in allen übrigen Gegen-
gen einige. Der Oberlauſitzer (Großſchönauer)
Damaſt iſt der beſte in Deutſchland, ja in der
Welt; Zittau verhandelt Batiſt zu 3 Thlr. pro
Elle; Zwillich, linnener Canneſaß und Dril-
lich gedeihen um dieſe Stadt ganz beſonders.
Die Leinwand zum Wachstuch bezieht Leipzig
aus der Gegend zwiſchen Lengefeld und Frauen-
ſtein. Man darf den Betrag dieſes Gewerbes auf
3 Mill. Thlr. jährlich anſchlagen. — Seegel-
tuch liefern einige oberlauſitzer und meißniſche Or-
te, und die Gegend von Mittweide; Schiffs-
flaggen aber Pauſa. — Die Bereitung von

Linnen-Bändern gedeiht ungemein in zwei Gegenden, nämlich um Radeberg und Pulsnitz, und um Annaberg; von den jährlich gewirkten 300000 Stück geht ſehr viel ins Ausland. — Mit leinenen Zwirn beziehen vorzüglich die Bewohner von Laubegaſt bei Dresden und von Grimma die Meſſen und Märkte. — Leinene und ſeit einiger Zeit auch ſeidene Spitzen, nebſt Gorl, Petinet, Spitzengrund u. ſ. w., liefert das ganze höhere Obergebirge, ſo daß Schöneck, Falkenſtein, Reichenbach, Hirſchfeld, Lößnitz, Dorfchemnitz, Burkersdorf, Zſchopau, Lengefeld und Olbernhau die Grenzorte für die Klöppelei bilden; außerdem die Gegend von Freiberg und Brand, von Altenberg und Geißing. Die ſächſ. Spitzen ſtehen im Allgemeinen jenen von Brüſſel und Alençon nach, erreichen aber die feinſten dortigen Sorten in einzelnen Fällen, und nächſt Brabant wird in der Welt nirgends ſo ſtark geklöppelt, als auf dem ſächſ. und böhm. Obergebirge; in Sachſen beſchäftigen ſich, mehr oder weniger ausſchließend, damit gegen 30000 Menſchen, und liefern für 800000 und mehr Thlr. Waare. S. übrig. d. Art. Schneeberg und Annaberg. Nur für die feinſten Spitzen bezieht man den Zwirn aus den Niederlanden, und liefert ihn zwiſchen Zſchopau und Thum bis zu 70 Thlr. pr. Pfund. — An Papiermühlen iſt Sachſen nach Verhältniß das reichſte Land in der Welt, und im ſüdweſtlichen Erzgebirge kommt deren je Eine auf 2 Quadratmeilen; überhaupt giebt es im Lande einige und 40; gleichwohl muß Sachſen für Papier jährlich bedeutende Summen ans Ausland zahlen. (Haßel giebt 69 Papiermühlen an; ſo fiel hatte aber Sachſen vor der Theilung.) Einige liefern auch Pappe und Preßſpähne. Kartenfabriken be-

ſitzen beſonders Dresden, Leipzig, Meiſſen und Buchholz, erſtere Städte auch Tapetenfabriken und Anſtalten für buntes und Maroquin-Papier; in Hubertusburg iſt die einzige Steinpergamentfabrik im nördlichen Deutſchland. — Viel ſtärker als die auf dem Flachsbau beruhende Fabrication iſt in Sachſen diejenige, wozu es theils rohe, theils ſchon in England geſponnene Baumwolle bezieht. Mit Ausnahme des Moußelins, welcher nebſt einigem Kammer- und Neſſeltuch beſonders im Voigtland gewebt wird, und für welchen Plauen den Hauptſtapelplatz bildet, blühen alle Baumwollfabriken, in Cattungewand, Tüchern, Piqué, baumwollnem Mancheſter u. ſ. w. und Strumpfwaare, vorzüglich in und um Chemnitz, bis nach Waldheim, Geithayn, Penig, Glauchau, Zwickau, Lößnitz, Zwönitz, Thum, Lengefeld, Oederan und über Hainichen hinaus. Außerdem findet man Cattundruckereien auch zu Colditz, Grimma, Hayn, Dresden, Pirna, Bautzen, Zittau, Crottendorf, Plauen, Glauchau u. a. Orten, und beſonders im Voigtlande, zu Lengefeld und Olbernhau auch Kattunweberei. Für Kattun ſind demnach die Hauptorte: Chemnitz, Frankenberg, Haynichen, Mittweide, Oederan, Zſchopau, Penig, Burgſtädt, Hohnſtein, Lichtenſtein, Glauchau, u. ſ. w.; für Parchente Mittweide, Chemnitz, Hainichen, Waldheim, Rochlitz, Stollberg, Zſchopau u. ſ. w.; für gemiſchte Zeuche aus Baumwolle und Wolle Chemnitz, Glauchau u. ſ. w.; für Strumpfwaare die ganze Pflege zwiſchen Zſchopau, Chemnitz, Burgſtädt, Waldenburg, Mülſen und Zwönitz. Im J. 1768 ſoll Sachſen nur für 300000 Thlr. Baumwolle aufgekauft haben; jetzt iſt für das Königreich allein billig eine Null

anzuhängen. Von den einigen und 50 Cattun-druckereien in Sachſen ſind beſonders viele in Chemnitz, und die daſelbſt Beckers Erben zugehörige iſt noch jetzt die größte in Deutſchland; 1813 druckte ſie auf 204 Tiſchen. Für Baumwollfabrication giebt es eine Menge von Bleichen (die größten um Mittweide), von Färbereien (die größten zu Chemnitz, darunter 3 auf Türkiſch-Garn) und von Spinnfabriken, davon die meiſten nur Menſchenhände und Pferde erfordern, gegen 22 aber vom Waſſer getrieben werden, und Spinnmühlen heißen; die größten derſelben giebt es zu Chemnitz, Harthau, Furth, Erfenſchlag, Einſiedel, Plaue (welche Dörfer bei Chemnitz liegen), Geyer (die ſchönſte von allen), Wolkenburg, Myhlau u. ſ. w. Unter allen ſächſ. Dörfern hat aber Mülſen die ſtärkſte Maſchinenſpinnerei und 5 Spinnfabriken. Wie ſtark der Betrag der ſächſ. Baumwollfabrication ſey, läßt ſich gar nicht ausmitteln, da die Zollbücher den Werth der Fabricate viel zu niedrig angeben, die Stücke höchſt verſchiedenen Werth haben, und die Production in verſchiedenen Jahren ſehr verſchieden iſt; aber ſtark in die Millionen geht er ganz gewiß, und beträgt vielleicht $\frac{1}{3}$ der geſammten deutſchen Baumwollwaaren-Erzeugung. Ob anjetzt zum wahren Nutzen des Landes, iſt eine, hier nicht zu erörternde Frage. — Geringere Fabrikszweige ſind die Strohhutflechterei ſüdlich von Dresden, im jährl. Betrage von 200000 Thlr., die Verfertigung von hölzernen Geräthſchaften und Spielſachen (öſtlich bei Zſchopau, und um Seifen), muſical. Inſtrumenten (in und um Mark-Neukirchen) und Meublesgeſtellen (zu Dresden, Tharandt und Rabenau, Leipzig und Taucha, Olbernhau, Neukirch und

Kleinwelke bei Bautzen, Herrnhut u. ſ. w.), zuſammen im Werth von 200000 Thlr., davon wenigſtens 60000 Thlr. vom Ausland bezahlt werden; die Verfertigung von Wagen- und Schlittenkörben, ſo wie ganzen Schlitten im Erzgebirge. — Potaſche liefern vorzüglich Auerbach, die Gegend von Chemnitz, Olbernhau und Potſchappel, aber bei weitem nicht genug; Pech und Theer das höhere Obergebirge und die meißniſchen Heiden; hölzerne Pfeiſenköpfe Dresden und die Radeburger Gegend. Eben dieſe liefert, nebſt jener von Pegau und Rötha und nebſt Grimma Stärke — aber lange nicht genug. Der Graupenmühlen giebt es zwar viele, aber doch nicht genug; Nudelfabriken zu Dresden, Leipzig u. ſ. w.; eine Cichorienſabrik iſt zu Dresden, und Chocoladefabriken giebt es in Dresden und Leipzig, eine Zuckerraffinerie zu Dresden, eine Syrupfabrik in Leipzig; die größern Städte um Herrnhut und Wieſenthal haben Siegellackfabriken; Tobakfabriken giebt es in vielen Orten, die meiſten zu Leipzig, und für den Paſchhandel einige zu Auerbach, Wieſenthal, Olbernhau, Pirna u. ſ. w. Auch baut man zu Pirna, Schandau, Königſtein und Wehlen Elbkähne. Unter den Köhlereien ſind die zu Blumenau nebſt Grünthal und Rothenthal bei Olbernhau, und zu Görsdorf bei Lengefeld die wichtigſten. Die ſächſ. Brauerei iſt im allgemeinen mehr gut, als gering zu nennen, und langt für das Bedürfniß aus, da wohl ebenſo viel Bier aus dem Lande gehen, als hereinkommen mag. Ehehin hatten nur die Städte Brauerei und darin einen bedeutenden Nahrungszweig, da der Kaffee und der Thee das Bier noch nicht verdrängten; jetzt wird das meiſte Bier auf Rittergütern, Erbgerichten ꝛc.

ſ. w. gebrauen. Zu Dresden ahmt man das Mannheimer Bier, bei Leipzig die Goſe nach, das engliſche und Doppelbier liefern vorzüglich Reibersdorf, Königsbrück, Wolkenburg, Gersdorf, Flöhe u. ſ. w. Die beſten Stadtbiere ſind das Kirchberger, Wurzener u. ſ. f. — Die ſtärkſte Branntweinbrennerei (zum Theil aus Erdäpfeln) treibt der leipziger Kreis; doch iſt die größte Fabrik zu Callenberg bei Lichtenſtein. Das Land kauft jährlich noch eine große Menge Branntwein, beſonders aus Nordhauſen, Quedlinburg u. ſ. w. Die wichtigſten Liqueurfabriken ſind zu Leipzig.

(Handel.) Daß Sachſen nach Verhältniß ſeiner Größe unter allen deutſchen Staaten, die 4 freien Städte ausgenommen, den ſtärkſten Handel treibe, iſt allgemein bekannt. Er beruht theils auf der großen Volksmenge, welche das Bedürfniß nach einer Menge von ausländiſchen Natur- und Kunſtproducten veranlaßt, theils auf eigener überflüßig ſtarker Production und Fabrication, theils auf dem Tranſito-Speditions- und Commiſſions-Wechſel- und Buchhandel, welcher Leipzig eigen iſt, theils endlich auf den ſtarken daſigen Meſſen. Bei weitem der größte Theil des ſächſ. Handels iſt vom Gedeihen des leipziger Handels abhängig; doch hat Leipzig den Baumwollhandel mit Chemnitz, Plauen, Zittau und einigen kleinern Städten, den Materialhandel mit Hamburg, Magdeburg, Altenburg und Pirna, den Wechſel- und Geldhandel mit Dresden, Altenburg, Chemnitz und Zittau zu theilen, und der Getreide-Aufkauf vertheilt ſich auf eine Menge von Orten. Ueberdem ſetzen viele Fabriken ihre Waaren häufig auch von Hauſe aus ins Ausland ab, oder verkaufen ſie auf den Meſſen zu Frankfurt am Main, Frankfurt an der Oder, Braunſchweig und Naumburg.

Nächſt Leipzig ſind die wichtigſten Handelsſtäd-
e: in Fabrikwaaren Chemnitz, Zittau, Plau-
n, Glauchau, Mittweide, Frankenberg, Oederan,
Hainichen, Schneeberg, Annaberg, Bautzen, Dres-
den, Freiberg, Hohenſtein, Döbeln, Eybenſtock,
Crimmitzſchau, Reichenbach u. ſ. w.; in Mate-
rialwaaren Pirna, Dresden, Bautzen, Chem-
nitz, Zittau, Glauchau, Schneeberg, Meiſſen,
Plauen, Auerbach, Adorf, Lößnitz u. ſ. w. Pir-
na macht auch viel Geſchäfte in Holz, Kalk- und
Sandſtein, und Getreidehandel. Von Getreide-
märkten ſprachen wir ſchon oben. Die wichtig-
ſten Wollmärkte halten Leipzig, Zwickau, Bau-
tzen, Zittau und Chemnitz; doch wird die meiſte
Wolle gleich in den Schäfereien verkauft. Roß-
märke giebt es beſonders zu Leipzig, wöchentlich
halten einige Orte, z. E. Glauchau, Pferdemarkt.
Im Lande werden jährlich gegen 90 Viehmärk-
te und wenig unter 500 Kram-Jahrmärkte
gehalten; unter dieſen gleichen jene zu Dresden
und Chemnitz mancher kleinen (z. E. Coburger
oder Caßeler) Meſſe, und der Anna-Markt zu
Annaberg hat eigentlich auch wahre Meßfreiheit.
Flachsmärkte giebt es beſonders im Erzgebirge.
— Ueber den Betrag des ſächſ. Handels wird
ſich niemals eine beſtimmte Nachricht geben laſſen,
theils weil der Begriff des Handels ſelbſt unbe-
ſtimmt iſt (denn wie ungeheuer hoch würde der
Betrag ſeyn, wenn man allen Wechſelhandel mit
anſchlagen wollte! Leipzig hat in manchem Jahre
nur allein mit Hamburg und London über 50
Mill. Thlr. Geſchäfte gemacht, und rechnet jene
mit Augsburg, Wien, Paris und Lyon jährlich
noch zu 6 Mill.), theils weil die Jahrgänge ſo
höchſt verſchiedene Reſultate ergeben. Den inlän-
diſchen Handel ſchätzt man auf 10, den geſamm-

ten leipziger Waarenhandel auf 18, den daſigen jüdiſchen Handel auf 4, den Buchhandel auf 2 Millionen; über den Handel andrer Orte ins Ausland, über den Grenz- und Schleichhandel, den auswärtigen Getreidehandel u. ſ. w. laſſen ſich noch weniger genaue Beſtimmungen wagen. Man ſchätzt den Handelsgewinn Sachſens zu Ungunſten des Auslandes, ohne die Bankier-Geſchäfte, etwas über 2 Mill. Thlr.; den Reſt des Gewinnes für alle Kaufleute bezahlen die Landesbewohner ſelbſt. Welche Artikel Sachſen aus dem Auslande zu beziehen habe, und welche es dahin abſetze, läßt ſich aus dem Vorhergehenden leicht überſehen. Bemerkung verdient es indeſſen, daß England ſelbſt, welches ſich doch nach Möglichkeit von allem fremden Handelseinfluß zu befreien ſtrebt, einiger ſächſ. Producte durchaus nicht entbehren kann, nämlich der Wolle zu ſeinen feinſten Tüchern, der blauen Farbe und des Arſeniks.

(Maaſe, Gewichte und Münzen) hangen mit dem Handelsverkehr zu innig zuſammen, als daß ſie nicht hier am ſchicklichſten abgehandelt werden ſollten. Für das Längenmaas giebt es zweierlei Einheit: der leipziger Baufuß und die ſächſ. Ruthe. 2 Fuß geben die Leipziger Elle, 4 den Stab, 6 die Klafter; der Fuß hat 12 Zoll à 12 Linien à 12 Scrupel à 12 Punkte; das Decimalſyſtem iſt nur in der theoret. Geometrie, nicht einmal in deren Ausübung, in Gebrauch. Im Großhandel iſt noch die Brabanter-Elle à $1\frac{2}{7}$ leipziger Elle und die Berliner hier und da gebräuchlich. Der leipziger Fuß hat $\frac{1253}{1440}$ par. Fuß, und 7 par. Fuß machen 4 leipziger Ellen. Demnach hat der leipz. Quadratfuß $109\frac{1}{4}$ par. Quadratzoll, die Quadratelle hingegen (à 576 Quadratzoll) 437; der Cubic-

Fuß faßt 1138$\frac{2}{5}$, die Cubicelle alſo 9107$\frac{1}{5}$ par. Cubiczoll; 3 par. Quadratfuß machen 1 Quadratelle, und 9 Leipz. Cubicellen 50 par. Cubicfuß. Der eigentliche alte Leipziger Fuß ſoll 1251, die Dresdner Elle aber 1252,[5] 1440ſtel par. Fuß meſſen. — Die alte ſächſ. Ruthe iſt vom Fußmaas ganz unabhängig, und ſoll 7$\frac{7}{8}$ Leipz. Ellen gleichkommen; aber bald wurde ſie zu 7$\frac{1}{2}$, bald zu 8 Ellen angenommen, und letztere Beſtimmung iſt jetzt die gewöhnliche. Von der Quadratruthe ſ. u. — Bei der Meile hat man die Polizeimeile ſowohl von der Poſtmeile, als von der doppelten Stunde-Weges (der Doppel-Liene) zu unterſcheiden. Nach der erſten richtet ſich jetzt nur noch der Bier- und Innungszwang der Städte, und nach der Landtagsreſolution vom J. 1722 hält ſie 16000 Dresdner Ellen, ſo daß nach Mollweide 12$\frac{29}{100}$ derſelben auf den Aequatorialgrad gehen. Nach dieſer Meile ſtehen auch die alten Stundenſäulen an den Straßen; aber die Poſtmeile, nach welcher an neuen Chaußeen die Meilenſäulen geſetzt werden, hält nur 12000 Ellen, ſo daß 16$\frac{30}{100}$ auf den Grad gehen, und wird in der Ebene binnen 1$\frac{1}{2}$ Stunden von gewöhnlichen Fußgängern zurückgelegt. Im gemeinen Leben rechnet man jedoch 2 Stunden Weges, d. i. $\frac{2}{25}$ eines Grades, für eine Meile, welche daher in gebirgigen Gegenden kleiner ausfällt, als in Ebenen. Die Quadrat-Polizeimeile verhält ſich zur geogr. Quadratmeile wie 20250 zu 13594, die Quadrat-Poſtmeile hingegen wie 2475 zu 2955, und ſolcher Quadratmeilen hat allerdings Sachſen ſo viel, als die Geographen ihm an geographiſchen zuſchreiben, nämlich über 330. — Im Bergweſen rechnet man nach Lachtern, welche zwar 84 leipz. Zoll lang ſind, aber

nur in 80 bergmänniſche Zoll getheilt werden (im Obergebirge auch in 8 Gräpel), ſo daß 20 Bergzoll 21 leipziger Zoll ausmachen; die Quadratlachter hat $12\frac{1}{4}$ Quadratellen, die Cubiclachter $42\frac{7}{8}$ Cubicellen. Bei Freiberg hat die Fundgrube 42, die Maaße aber 28 Lachter in der Länge; als Flächenmaas aber hält die Maaſe 2401 leipz. Quadratellen. — Beim Länderei-Flächenmaas iſt die (Quadrat-)Ruthe à $57\frac{73}{144}$ leipz. Quadratellen das Normalmaas; die Ruthe hält $174\frac{1}{6}$ pariſer Quadratfuß, und 44 ſächſ. Ruthen machen 57 rheiniſche aus; 300 derſelben aber heißen ein ſächſ. Acker, der alſo $17252\frac{1}{12}$ leipziger Quadratellen oder 52247 pariſer Quadratfuß begreift, und von welchem 9926 eine geogr. Quadratmeile in der Ebene erfüllen. Es vergleichen ſich 46 Acker mit 100 magdeburgſ. Morgen, 3 mit 4 engliſchen Acres, 252 mit 120 kalenberger Morgen oder 263 öſtreichiſ. Tagewerken. Man beſtimmt zwar auch die Größe der Güter nach Scheffeln (Korn-Ausſaat), aber ſehr unpaſſend, da man bei Lommatzſch nur $1\frac{1}{8}$, bei Eibenſtock faſt 3 Scheffel Korn auf 1 Acker ausſäet. Eben ſo unpaſſend iſt die Beſtimmung nach Hufen, welche gar nicht die Größe eines Gutes, ſondern die Stärke ſeiner Beſteuerung bezeichnen ſollen, und daher deſto kleiner oder größer ſind, je fruchtbarer oder ſchlechter der Boden einer Gegend iſt; bei Pegau rechnet man die Hufe zu 12, im Obergebirge zu mehr als 40 Acker, und es giebt einige Orte, wo die Hufe 50 Acker groß iſt. In der Mitte von Sachſen theilt man nicht ſelten die Hufe in 12 Ruthen; eine ſolche Zwölftel-Hufe iſt demnach von den ſchon genannten beiden Maaſen, welche Ruthe heißen, wohl zu unterſcheiden. — Als Holzmaaß gilt die

Klafter, d. i. die Quadratklafter (9 Quadrat Ellen) und deſſen Dreifaches, der Schragen. Wie viel an Holz dies eigentlich betrage, ergiebt ſich erſt aus der Scheitlänge, welche von 6 bis zu 10 Viertelellen abwechſelt. — Beim Weinmaaß reducirt ſich Alles auf die Dresdner Kanne, welche 72,⁵⁷⁶ leipz. Cubiczoll oder 2 Pfd. minus 1 Quentch. gemeinen Brunnenwaſſers faßt, und in 2 Nöſel getheilt wird; 1 Nöſel hat 2 Seidel, 1 Seidel 2 Quartier. 72 Kannen geben den Eimer, 3 Eimer das Stückfaß, 12 Eimer aber das Fuder Wein. Die leipziger Kanne, wornach aber ſelten gerechnet wird, verhält ſich zur Dresdner, wie 9 zu 7, und 63 derſelben bilden den leipz. Eimer, der ſich zum Dresdner wie 9 zu 8 verhält. Die Viſirkanne hält 3 Dresdner Nöſel. 5 Dresdner Kannen gleichen 4 Berliner Quart. Bei fremden Weinen rechnet man auch nach Oxthof à 3, Ohmen à 2, und Ankern à $\frac{1}{2}$ Dresdner Eimer; beim Franzbranntwein ſoll der Oxthof 3 leipz. Eimer haben. — Im Biermaaſe iſt das Faß das Grundmaas; in Dresden theilt man es in 420 gemeine Schenkkannen, deren 105 die Tonne und 210 das Viertel ausmachen; in Leipzig hingegen nur in 300 Kannen, ſo daß die Tonne der letztern nur 75 hat. Auch nennt man an beiden Orten 72 Kannen einen Eimer, und deſſen Hälfte eine Tonne. 2 Faß geben die Kufe. Auf 1 Faß rechnet man insgemein 2 Schfl. Malz und $2\frac{2}{3}$ Metzen Hopfen nach altleipziger Maaß. — Das Getreide wird (außer im Schönburgiſchen, und in Fällen, wo es nicht verhandelt wird) nach Dresdner Scheffeln à 4 Viertel oder 16 Metzen oder 64 Mäschen gemeſſen; dieſer Scheffel iſt

1 Dresdner Elle lang und breit und 20 Zoll hoch, alſo 8064 dresdner Cubiczoll groß; Nelkenbrecher giebt ihm 5361$\frac{2}{13}$ pariſer Cubiczoll. 100 Dresd. Scheffel machen 196 berliner, und 2 Dresdner 3 Breslauer aus; ein Scheffel hält gegen 166 Pfd. Roggen, 177 Pfd. Weitzen, über 130 Pfd. Gerſte, oder über 100 Pfd Hafer. 12 Schfl. ergeben das Malter, 2 Malter den bei uns gewöhnlichen Winspel oder Wispel. Im Schönburgſchen theilt man den Scheffel (welcher durchweg größer als der Dresdner iſt) in Sipmaas, und dieſes in Metzen; 5 glauchauiſche Schfl. ſollen 8 Dresdner aufwiegen. Holzkohlen mißt man nach dem Korb; beim Bergweſen iſt derſelbe 3$\frac{23}{780}$ Dresdner Schfl. groß. — Steinkohlen werden bei Dresden nach der Schachttonne à 3 Kübel (alſo etwas über 1 Schfl.) gewonnen, und nach Meßtonnen verkauft, deren Eine bei Schieferkohlen 2, bei Schmiede- und Kalkkohlen 1 Dresdn. Schfl. haben ſoll; doch wird überall gehäuft gemeſſen. Bei Zwickau mißt man über den Korb à $\frac{1}{4}$ dresdn. Scheffel, und theilt ihn in 2 Viertel à 2 Metzen; 8 Körbe geben den Karren, 3 Karren das Fuder, 6$\frac{1}{2}$ Körbe aber die Truhe. — Kalkſtein mißt man nach der Tonne; bei Freiberg faßt dieſe 8121$\frac{1}{2}$ leipz. Cubiczoll; gebrannten Kalk hingegen nach Scheffeln, deren 8 einen Kaſten bilden; Aſche und Ausſchlag ebenfalls nach Scheffeln; Bruchſteine ſetzt man 1$\frac{1}{2}$ Ellen hoch in halbe (Quadrat-) Ruthen. — Die Zahlmaaſe: großes und kleines Tauſend und Hundert, Groß und Dutzend, Schock und Mandel, Zimmer, Decher und Stiege, u. dergl. m. hat Sachſen mit ganz Deutſchland gemein. Bleche rechnet man nach Fäßchen zu 450 Stück, deren

jedes $14\frac{7}{8}$ Zoll lang und $10\frac{7}{16}$ Zoll breit ſeyn ſoll; unter einer Garnitur verſteht man 900 Stk. Vorder= und 450 Kreutzbleche. Alle Garne mißt man nach Stück à 4800 Faden, welche aber beim Wollengarn nur 9600, beim Leinengarn 14400, beim Baumwollengarn und dem ſogenannten fetten Wollgeſpinſt 19200 Ellen an Länge betragen; dies beruht auf der verſchiedenmäßigen Weiſe. Ueberall aber machen 20 Faden ein Gebind, 20 Gebind eine Zaspel oder Zahl, und 12 Zaspeln ein Stück aus. Man theilt das Stück auch in Strähn, nämlich beim Leinengarn in 6 (à 2 Zaspeln), übrigens in 4 (à 3 Zasp.) — Für das Gewicht iſt der leipziger Centner das Grundmaaß; für Fleiſchwaare theilt man ihn in 102, für Stahl in 118 oder 120, für andre Bergproducte in 114, 110 und 100, für andre Waaren in 110 Pfund. Das $\frac{1}{110}$ heißt gemeinhin ein leipziger Pfund, und wird auch für andre Dinge, als für Waaren, gebraucht; es gleicht faſt völlig genau dem Doppelten der cölniſchen Mark oder dem neuen preuß. Pfunde. Das Pfund hat 32 Loth à 4 Quentchen, à 4 Pfenniggewichte, à 15 Grän oder 2 Heller. 22 Pfund geben den Stein (beſonders im Flachs= und Wollhandel) und 2 Stein im Eiſenhandel die Waage. 1 Pfund wiegt 9716 holländ. As. Das Pfund der Apotheker hingegen, welches nicht vom Centner abhängig iſt, wiegt nur 7452 As, ſo daß 47 derſelben 36 leipz. Pfunden gleichkommen; es zerfällt in 12 Unzen à 8 Drachmen à 3 Scrupel à 20 Gran; 235 Gran wiegen 1 leipz. Loth auf. Gold und Silber wiegt man nach der cölniſchen Mark à 8 Unzen; beim Gold zerfällt die Unze in 3 Karat

à 12 Grän, beim Silber in 2 Loth à 4 Quentchen à 4 Pfennige à 2 Heller; auch theilt man die Mark in 4352 Aeschen oder 65536 Richtpfennigstheile. Juwelen werden gewogen nach dem Karat à 4 Grän; 1 Karat wiegt $57\frac{1}{2}$ Richtpfennigstheile oder $4\frac{1}{4}$ holländ. As, und 2383 ſächſ. Karat ſind gleich 2304 in Paris. Ein Diamant, der genau 1 Karat wiegen ſoll, muß demnach $15\frac{7}{10}$ leipz. Cubiclinien groß ſeyn. — Für das Münzſyſtem iſt ehedem der Gulden das Normalmaas geweſen; jetzt iſt es das $1\frac{1}{2}$fache deſſelben oder der Thaler, im Werthe von $\frac{3}{20}$ der cöllniſchen Mark feinen Silbers; denn Sachſen prägt bekanntlich nach dem Conventions- oder 20 Gulden-Fuß bis incl. zum Groſchen herab. Der Thaler iſt indeſſen keine geprägte, ſondern nur eine Rechnungsmünze, und zerfällt als ſolche in 24 Groſchen a 12 Pfennige a 2 Heller. Hier und da rechnet man noch nach alten Schock a 20, neuen Schock a 60, Gulden a 16 und Gülden a 21 Gr. Die Rechnungsmünze beim Bergwerk iſt der Thaler; nur die Ausbeute wird nach Speciesthalern oder Güldengroſchen (Florengroſchen) beſtimmt. Wirklich in Sachſen geprägte Münzen ſind: in Golde (wo $67\frac{6}{71}$ Ducaten aus der Mark geprägt werden), der Ducaten a $2\frac{5}{6}$ Thaler (nämlich ohne das Agio), nebſt dem ſelten gewordenen doppelten und halben Ducaten, und der Auguſtdo'r a 5 Thaler, nebſt deſſen Duplum. In Silber der Speciesthaler a $1\frac{1}{3}$, der Gulden a $\frac{2}{3}$ Thaler, der $\frac{1}{3}$ Gulden a 8, der $\frac{1}{4}$ Gulden a 4, der $\frac{1}{8}$ Gulden oder das 2 Groſchenſtück a 2 Groſchen, und der Groſchen; hierzu kommen noch als Scheidemünze (welche nach dem 24 Guldenfuß ge-

prägt wird), der Achtspenniger a 8, der Sechſer a 6 Pf.; ſonſt prägte man auch Dreier a 3 Pf. und Pfennige. In Kupfer giebt es Vierpfenniger, Dreier, Pfennige und (ſelten) Heller. Vom Papiergeld ſ. im ſtatiſt. Theil dieſes Art.

(Mancherlei Beförderungsmittel des Handelsverkehrs.) Von den meiſten derſelben kann erſt im ſtatiſtiſchen Theile die Rede ſeyn; hier nur etwas über die Straßen, Poſtcurſe, die Elbſchifffahrt und die Flößen. — Bei dem großen Städtereichthum des Landes verſteht es ſich von ſelbſt, daß es von Straßen überaus dicht — dichter als jeder andre Theil von Deutſchland — durchzogen werde, beſonders da auch im Gebirge und in der Lauſitz beſondre Straßen zu den größern Dörfern führen. Von Leipzig aus gehen mehr Land-Straßen, als von irgend einer deutſchen Stadt, nämlich 15, von Dresden aus 13, und überhaupt giebt es gegen 50 Hauptlandſtraßen, ohne die zahlreichen, oft ebenfalls ſehr lebhaften Communicationswege zu rechnen. Vergleicht man die ſächſ. Straßen mit jenen in Bayern, Schwaben, Franken u. ſ. w. ſo erſcheint freilich die Klage über ihre ſchlechte Beſchaffenheit gegründet; aber man ſollte ſie auch von der andern Seite mit den ſchleſiſchen und böhmiſchen Wegen vergleichen, wobei ſie gar ſehr gewinnen werden; denn letztere ſind, mit Ausnahme einiger Hauptcurſe, doch offenbar noch weit gegen die ſächſiſchen zurück. Man hat übrigens zu bedenken, daß eben die verhältnißmäßig ſo ungemeine Menge von Straßen in Sachſen ihre raſche Vervollkommnung hindert, daß aber Friedrich Auguſt außerordentlich viel dafür gethan hat, und daß beſonders ſeit 12 Jahren ſehr thätig chaußirt wird; dazu beſteht ſogar anjetzt eine beſondre Hufenſteuer.

Chauſſeen giebt es jetzt vorzüglich von Leipzig bis Döhlen ($1\frac{1}{8}$ Meilen) bis Hähnichen (1 M.) bis Gordemitz, vom Berge an ($1\frac{1}{8}$ M.) bis Dresden ($12\frac{1}{2}$ M.) bis Borna ($3\frac{1}{4}$ M.) bis Lößnig ($\frac{1}{2}$ M.); von Dresden bis Moritzburg und bis Hayn ($4\frac{1}{2}$ M.) bis Radeberg (2 M.) bis Bautzen (7 M.) bis Höllendorf (4 M.) bis Lockwitz (1 M.) bis Poßendorf (1 M.) bis Langenlungwitz ($9\frac{1}{2}$ M.) bis Tharandt ($1\frac{1}{2}$ M.) bis Waldheim ($6\frac{1}{2}$ M. von Bennerig an). Hierzu kommen noch die Chauſſeen von Zwickau bis zur baieriſchen Grenze ($5\frac{1}{2}$ M.) von Schneeberg bis Zwickau ($2\frac{1}{8}$ M.) von Eibenſtock bis zur Grenze, und bei Zſchorlau ($1\frac{1}{2}$ M.) von Oberrothenbach bis zur altenburgſchen Grenze ($1\frac{1}{8}$ M.) bei Leukkersdorf unweit Chemnitz ($\frac{1}{4}$ M.) von Frohburg bis zur böhmiſchen Grenze ($11\frac{1}{2}$ M.) von Frauenſtein zu derſelben Grenze (1 M.) von Zwenkau bis über Pegau (zum Theil doppelt; $2\frac{3}{4}$ M.) die Kohlenſtraße am plauenſchen Grunde ($\frac{1}{2}$ M.) von Rochlitz nach Königsfeld ($\frac{3}{8}$ M.) u. ſ. w. Ueberhaupt giebt es im Königreich gegen 100 M. Chauſſeen; davon vor unſers Königs Regierung noch nicht Eine vorhanden war. — Eben ſo ſehr, als durch ſeinen Reichthum an Straßen, zeichnet ſich Sachſen durch ſeine zahlreichen Poſtcurſe aus; dieß lehrt der Blick auf jede deutſche Poſtcharte, und die Menge der, im Durchſchnitt $2\frac{3}{4}$ Meilen von einander entlegenen Stationsorte, deren Zahl in die 50 geht. Von Leipzig aus gehen 16 fahrende und 10 oder 11 reitende Poſten, von Dresden aus faſt eben ſo viel, und überhaupt giebt es gegen 60 Poſtcurſe im Lande. Gleichwohl liegen ſelbſt einige bedeutende Städte nicht an Poſtſtraßen, z. E. Döbeln, Mittweide u. ſ. f., und haben nur Brieffammler oder Privat=

poſten. Man ſollte meinen, die Anlage von Poſt-curſen von Leipzig über Rochlitz, Mittweide und Frankenberg bis Oederan, ſo wie über Grimma, Leißnig und Döbeln bis Roßwein, auch von Frei-berg nach Annaberg, u. ſ. w. könnte der Poſtver-faſſung eben ſo erſprießlich werden, als den Be-wohnern der genannten Orte. — Statt einer Hauptſtraße dient den anliegenden Orten die, durch ganz Sachſen bequem zu beſchiffende Elbe, und verbindet ſie unter ſich, mit Böhmen, Torgau, Wittenberg, Magdeburg, Hamburg und Berlin; ſie führt Dresden ſein meiſtes Holz und ſeine Bauſteine von oben, ſein Getreide und ſeine Material-Tabak- und Farbewaaren von unten her-zu, veranlaßt den blühenden Pirnaiſchen Handel, gewährt Meiſſen großen Vortheil, und Schandau ſeinen Holzhandel, ſo wie einigen Städten den Schiffbau, die Erwerbszweige des Verladens von Holz und Kalkſteine, des Schiffziehens u. ſ. w. Die Elbkähne faſſen gewöhnlich bis 2000 Ctr., und im Dresdner Haven liegen oft 30 bis 40000 Ctr. Waare, ohne die Flöße und Bollwerke. Rei-ſende benutzen von Dresden aus die Elbſchiffahrt häufig, bis Torgau hinunter und bis Tetſchen in Böhmen hinauf. An gewiſſen Tagen geht auch ein Markt- oder Poſtſchiff von Dresden nach Pirna, und im Sommer täglich eines nach Pill-nitz. — Das ſächſ. Floßweſen mag wohl nach Verhältniß das wichtigſte und am beſten organi-ſirte in Deutſchland ſeyn, und ſtammt zum Theil ſchon aus dem 13 Jahrhundert her, wurde aber beſonders vom Kurf. Auguſt beſſer organiſirt und verſtärkt, und die K. Auguſt II. und Frie-drich Auguſt haben daſſelbe zur jetzigen Voll-kommenheit erhoben. Durch die Flößen, welche zur Zeit auf 16 Flüſſen gehen, werden weit über

100000 Klaftern Holz aus den böhmiſchen und ſächſ. Grenzwäldern in die holzbedürftigen Gegenden herabgebracht, und dem Lande jährlich gewiß 2 Tonnen Goldes an Fuhrlohn erſpart, dem Staatshaushalt dagegen vielleicht eben ſo viel als reiner Gewinn zugeführt. Die jetzt noch gangbaren Flößen ſind folgende: 1) auf der Elbe, in welche das Holz theils in Böhmen durch den Polzen bei Tetſchen, und durch die Kamnitzer Bach bei Hirniskretzſchen, theils in Sachſen durch die Kirnitzſch bei Schandau und durch die Bila bei Königſtein kommt. Man flößt theils Bauſtämme, in Floße — theils Scheite, in 60 bis 70 Ellen lange und ſehr hoch und künſtlich gebaute Bollwerke zuſammen gebunden; von Königſtein kommen viel Breter; vergl. die Art. Sächſ. Schweiz, Schandau, Kirnitzſch, Königſtein u. ſ. w. Den Städtchen Schandau, Königſtein und Tetſchen, und vielen Elbdörfern, ſichert die, wenigſtens ſchon 350 Jahr betriebene Elbflöße einen großen Theil ihres Unterhalts. Ehedem kam der Elbe auch viel Holz auf der Polenz zu, deren anliegende Gegenden aber jetzt wegen ſtarker Bevölkerung ſelbſt all' ihr Holz conſumiren. Ihre Holzhöfe hat die Elbflöße in Pirna, Dresden und Meißen, wodurch die Porzellainfabrik ſehr befördert wird. 2) Auf der Weißeritz kommen jährl. an 5000 Klaftern aus den Altenberger und Frauenſteiner Wäldern, auch wohl aus dem Tharandter Walde, auf den Holzhof ſüdweſtlich bei Dresden, in welchen der 1551 von Plauen hinweg abgeleitete Floßgraben führt; dieſe Flöße wurde 1521 angelegt. 3) Auf der Freiberger Mulde, wichtig beſonders für Freiberg; für beide Silberhütten und für das Amalgamirwerk; ſiehe davon den Artikel Mulde, B. 6, S. 700.

4) auf der Floͤhe und Zſchopau. Hier hat man viererlei Floͤßen zu unterſcheiden: die blos auf der Floͤhe gehende Kohlholz-Floͤße, die auf beiden Fluͤſſen ſtattfindende Fabrikfloͤße, die Chemnitzer Floͤße, welche lediglich auf der Zſchopau geht, und die Floͤße des Bauholzes. In die Floͤhe kommt das Holz aus den boͤhmiſch-rothenhaͤuſer und ſaͤchſiſch-olbernhauiſchen Grenzwaͤldern theils bei Saigerhuͤtte-Gruͤnthal auf der Natzſchung (die es zum Theil aus Nebenbaͤchen erhielt), theils bei Blumenau unmittelbar, theils bei Goͤrsdorf auf der ſchwarzen Bockau. Bei Gruͤnthal, Olbernhau, Blumenau und Goͤrsdorf wird davon viel verkohlt, und die Kohlen gehen theils auf der Kohlenſtraße uͤber Hutha, Doͤrenthal, Mittelſeide u. ſ. w., theils uͤber Lippersdorf und Großwaltersdorf nach Freiberg. Das uͤbrige Holz ſchwimmt weiter zu den Holzhoͤfen bei Falkenau (fuͤr Oederan), Gunnersdorf (fuͤr Frankenberg), Neudoͤrfchen (fuͤr Mittweide), und Waldheim, welcher letztere erſt ſeit 1821 beſteht, wie denn uͤberhaupt die ganze, hoͤchſt nuͤtzliche Fabrikfloͤße noch neu iſt. Fuͤr Chemnitz beſteht der 2½ Stunden davon entfernte Floßholzhof bei Floͤhe, und das Holz wird an verſchiedenen Puncten im Wolkenſteiner und Auguſtusburger Amte aufgeworfen. Die Stammholzfloͤße reicht bis nach Grimma hinunter; ſ. uͤber dieſe (welche naͤchſt jener auf der Elbe zur Zeit die einzige ihrer Art in Sachſen iſt) die Art. Grimma, Zſchopau, Kriebenſtein, und Auguſtusburg; bemerkt muß indeſſen werden, daß das Zuſammenbinden der Staͤmme bis uͤber Ringethal hinunter getrieben wird. 5) auf der ſchwarzen und rothen Bockau mittels eines, bei Reitzenhayn aus erſterer in die andre geleiteten, das Holz nach Marienberg bringenden

Grabens; ſie wurde 1565 angelegt, brachte im 17ten Jahrh. das Holz ſelbſt bis nach Mittweide, iſt aber jetzt von geringer Bedeutung. 6) auf der Pöhl und dem, bei Bärenſtein daraus abgeleiteten Annaberger Floßgraben; ſ. d. Art. Pöhl, B. 8., S. 444. 7) auf dem Schwarzwaſſer; ſiehe dieſen Artikel und Schwarzenberg. 8) auf der zwickauer Mulde und der Wilzſch; dieſe Flöße iſt ſchon wenigſtens 550 Jahr alt, und gieng ſelbſt bis nach Colditz hinunter, betraf auch Bauholz, iſt aber jetzt ſchwächer, als vor Jahrhunderten: ſ. d. Art. Mulde, B. 6., S. 699. 9) auf der weißen Elſter. Dieſe Flöße iſt von allen die ſtärkſte, da ſie über 30000 Klaftern ins Niederland bringt; ſ. d. Art. Elſter im 2ten B., wo jedoch der Nachtrag nöthig ſcheint, daß zwar der größte Theil des zu flößenden Holzes auf dem dort erwähnten manchfaltigen Wege bei Greitz erſt in die Elſter kommt, aber ein kleinerer Theil auch oberhalb Adorf unmittelbar in dieſen Fluß eingeworfen, und daß ſeit einer Reihe von Jahren ein bedeutender Zoll in Natura (und zwar das zuerſt zu Greitz ankommende Holz) an den Fürſten von Reuß-Greitz abgegeben wird. Dieſe Flöße verſieht 4 Holzhöfe im Herzogthum und 3 im Königreiche. 10) und 11) auf der Spree geht für Bautzen, auf der Mandau für Zittau eine Privatflöße. Mehr Holz, als das Königreich durch die Elſterflöße dem Herzogthum zuführt, erhält es aus demſelben (nicht blos auf der Achſe, ſondern auch) durch die Elſterwerdaer Neugrabenflöße, welche ihren Hauptholzhof bei Grödel an der Elbe im Königreich hat; ſ. den Art. Elſterwerda; ſie verſorgt beſonders die ſo holzarme nordweſtliche Hälfte des Amtes Meiſſen. Ehemals ſind auch Flö-

gegangen: auf der Freiberger Mulde bis
beln, auf der Sehma bis Buchholz, auf der
ittweide bis Naſchau, u. a. m.

II. Geſchichtlicher Theil der Be-
reibung. In dieſem möglichſt kurz zu ſeyn,
ietet uns der Zweck dieſes Buches, und wer
hr als hiſtoriſche Andeutungen ſucht, der findet
in den, am Schluß dieſes Art. verzeichneten
erken. Wir geben jene ganz beſonders nach Pö-
zens trefflicher Geſchichte von Sachſen, und
icken ihnen das Nöthige zur Ueberſicht des je-
smaligen Beſtandes der ſächſiſchen Ländermaße
oraus, ebenfalls nach Pölitz's Statiſtik von Sach-
n. Die beſondere Geſchichte unſers Landes hebt
illig damit an, daß der Graf Conrad von
Bettin (welche kleine Grafſchaft, am rechten
Saalufer, nördlich von Halle gelegen, er bald vor
116 von ſeinem Vetter Wilhelm, Graf v. Cam-
urg geerbt hatte) im J. 1127 vom Kaiſer Lo-
har II. zum erblichen Markgraf v. Meiſ-
en (Konrad d. Große wird er als ſolcher gewöhn-
lich genannt) erhoben wurde. Als ſolcher aber
hatte er die, bis 1806 beſtandene, Markgrafſchaft
weder als eigentliches Beſitzthum, wozu ſie ſich,
gleich andern deutſchen Fürſtenbeſitzungen, erſt all-
mälich bildete, noch in ihrem letzten Umfange,
erbte jedoch ſchon 1127 die Markgräflich Eilen-
burgiſchen und erhielt 1136 die gräflich Groitzſchi-
ſchen Familiengüter nebſt der Markgrafſchaft (Nie-
der-) Lauſitz zuertheilt, ſo wie 1143 die Reichs-
grafſchaft Rochlitz (wozu auch das jetzige Amt
Wechſelburg gehörte) und theilte 1156 ſeine Län-
der unter 5 Söhne. Mit der Hauptportion oder
Otto's (des Reichen) meißniſcher Markgraf-
ſchaft wurden 2 andere Portionen bald wieder
vereinigt; hingegen blieben die Beſitzungen in

Nordweſt davon getrennt. Otto kaufte (nach 1174) die Herrſchaft Weißenfels u. a. thüringſche Güter, und ſein Enkel Heinrich (der Erlauchte) erheirathete das Pleißner Land, und erhielt 1247 vom Kaiſer die Landgrafſchaft Thüringen und die Pfalz Sachſen. Deſſen Sohn Albrecht (der Unartige) gab 1291 gegen die Dingſumme das Pleißnerland an König Rudoph I. ab, und verkaufte im nämlichen Jahre ſeine geſammten Lande, nämlich Landsberg (d. i. die Pflege zwiſchen Halle und Delitzſch) und Sangerhauſen an Brandenburg, und Thüringen und Meißen an K. Adolf von Naßau; dagegen aber proteſtirten ſeine Söhne fortwährend, und betrachteten ſich in ihrem großen Kampfe gegen Adolf und K. Albert I. als wahre Herren des Landes, welches ſie auch behaupteten. Unter ihnen verkaufte Diezmann 1803 die Nieder-Lauſitz an Brandenburg, Friedrich der Gebiſſene aber erwarb 1308 nicht allein daß Pleißnerland wieder (eigentlich nur als Unterpfand) ſondern auch die Reichsſtädte Altenburg, Zwickau und Chemnitz mit ihren weitläufigen Gebieten, und erheirathete die Pflege zwiſchen Auma, Rahnis und Kahla; er war zu jener Zeit einer der mächtigſten deutſchen Fürſten. Sein Sohn Friedrich der Ernſthafte mußte 1323 die öſtliche Hälfte der Oberlauſitz an Böhmen abtreten, und verlor die Arnshaugker Pflege 1324 an ſeinen Vormund Heinrich XII. Neuß von Plauen; 1329 erhielt er die Schutzherrlichkeit über die Reichsſtädte Mühl- und Nordhauſen, 1337 durch Eroberung $\frac{1}{3}$ von Treffurt mit Dorla (ſ. dieſ. Art.), acquirirte 1344 die Grafſchaft Orlamünde und $\frac{1}{3}$ von Langenſalza, und kaufte 1347 die Landsberger Mark wieder an ſein Geſchlecht zurück. Sein Sohn Friedrich der Strenge

erheirathet 1353 Coburg, erobert 1357 die Arnshaugker Pflege wieder, und kauft 1369 Sangerhauſen zurück, ſchließt auch 1373 die Erbverbrüderung mit Heſſen, die aber nie ein Reſultat herbeiführte., Sein 2ter Sohn Balthaſer erheirathet 1374 das Hildburghäuſiſche, und zieht 1385 die Grafſchaft Käfernburg (in der Mitte von Thüringen) als eröffnetes Lehen ein. Friedrich der Streitbare kaufte 1389 Saalfeld, Leuchtenberg, Kahla und Roda, ſein Bruder Wilhelm Rieſenburg in Böhmen 1398, Friedrich ſelbſt aber 1400 Königsberg in Franken, ſo wie ſein Bruder Balthaſer 1402 Gerſtungen. 1402 erobert Wilhelm die Beſitzungen der Burggrafen von Dohna, kauft 1404 Coldtz mit andern Gütern an der Mulde, und erhält Pirna unterpfändlich, wie er auch die Mark Brandenburg auf kurze Zeit beſaß. Im J. 1422 geſchah eine der merkwürdigſten Veränderungen des ſächſ. Staatengebietes, indem Friedrich der Streitbare, nebſt der Churwürde, das Herzogthum Sachſen, das Burggrafthum Magdeburg, die Grafſchaft Brehna und die Pfalz Allſtädt, dann 1423 auch unterpfändlich Brix und Außig in Böhmen erhielt. Friedrich der Sanftmüthige gewann mit der burggräfl. meißn. Würde zugleich 1439 die Herrſchaft Frauenſtein; ſein Bruder Wilhelm trat 1446 Käfernburg ab, ſo wie nebſt Friedrich ſelbſt 1459 die Herrſchaften Rieſenburg, Brix und Außig. Seine Söhne Ernſt und Albert vermehrten das Land 1466 durch Plauen mit Zubehör, 1472 durch Sagan in Schleſien, 1477 durch Sorau, Breskow und Storkow, 1479 durch die Schutzherrlichkeit über Quedlinburg, und theilten 1485 ihre geſammten Lande. 1488 erwarb Albert die Erbſtatthalterſchaft von

Oſtfriesland, die aber Georg 1515 wieder verkaufte. 1533 kaufte Johann Friedrich Schwarzenberg, und löſte 1538 das verpfändete Burggrafthum Magdeburg wieder ein. Im nämlichen Jahre gewann George Leißnig und Penig als eröffnetes Lehen; Penig vertauſchte Moritz 1543 nebſt Wechſelburg an die von Schönburg gegen Hohenſtein, Lohmen und Wehlen, und gewann, gleich Johann Friedrich eine Menge Beſitzungen innerhalb ſeiner Landesgrenzen durch die Säculariſationen. 1547 geſchah die Wittenberger Capitulation, in deren Folge Moritz Sagan, die Lehenshoheit über das eigene und das reußiſche Voigtland verlor, aber dafür — Johann Ernſts Landesportion ausgenommen — Herr der ganzen ſächſiſchen Lande ward, mit Ausnahme des kleinen in Thüringen für J. Friedrichs Söhne neu errichteten Fürſtenthums; zugleich erhielt er die Churwürde. Sein Bruder Auguſt gab zwar J. Friedrichs Erben 1554 die jetzigen Aemter Altenburg, Eiſenberg, Sachſenburg in Thüringen und Herbsleben zurück, kaufte aber 1559 die nachher. Aemter Crotendorf und Grünhayn, ſo wie 1566 den heutigen voigtländiſchen Kreis, und erwarb die Adminiſtration der Stifter Merſeburg und Naumburg-Zeiz. 1567 erhielt er unterpfändlich den nachherigen Neuſtädter Kreis und Sachſenburg in Thüringen, 1570 die Mit-Sequeſtration von Mansfeld, 1581 die biſchöflich meißn. Beſitzungen, 1583 aber $\frac{5}{12}$ des Beſitzes von Henneberg, welche 1660 durch einen beſtimmten Landestheil ausgeglichen wurden. 1623 erhielt Joh. Georg I. die Lauſitzen unterpfändlich, 1635 aber zu wahrem Beſitz, nebſt den Herrſchaften Querfurt, Jüterbogk, Dahme und Burg bei Magdeburg, ſo wie 1640 als eröffnetes

Lehen Tautenburg in Thüringen; in dieſer Geſtalt erhielt ſein Bruder Auguſt von S. Weißenfels 1659 Barby. Joh. Georg II. begab ſich 1664 der Schutzherrlichkeit von Erfurt, ſo wie Johann Adolf I. von S. Weißenfels 1680 der Adminiſtratur von Magdeburg, welche ſein Vater Auguſt 1628 erblich erworben hatte, und 1687 des Amtes Burg. Friedrich Auguſt I. hätte können die Erbſchaft des Herzogth. Lauenburg antreten, begab ſich aber derſelben gegen eine Geldſumme, und verkaufte auch im nämlichen Jahre 1697 die Schutzvoigtei über Quedlinburg, einige niederſächſiſche Aemter, und die ehemaligen Kloſtergüter von Petersberg bei Halle, nebſt dem Reichsſchulzenamte zu Nordhauſen; ferner die Hoheit über Schwarzburgſche Beſitzungen, mit Ausnahme von Kelbra, Heringen und Ebeleben. 1736 übernahm Friedrich Auguſt II. die heſſiſchen Aemter Landeck und Frauenſee, ſtatt der prätendirten Hanauiſchen Lande, gab ſie aber 1743 wieder zurück; auch erhielt er das heſſiſche Drittel an Treffurt mit Dorla, und ſchloß 1740 mit den Dynaſten v. Schönburg den noch jetzt geltenden Receß. Sein Enkel Friedrich Auguſt erwarb überdies 1779 das Lehen über die Herrſchaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein, ſo wie 1780 die ſeit 1570 nur ſequeſtrirte Hälfte von Mansfeld zu wirklichem Beſitz. 1806 erhielt Derſelbe, nachdem er die Königs-Würde von Sachſen angenommen hatte, den Cottbußer Kreis, 1807 das ausgedehnteſte aller Herzogthümer jener Zeit, das Herzogthum Warſchau, trat aber 1808 an Weſtphalen Barby, Gommern, das Mansfeldiſche ohne Artern, und den Mitbeſitz von Treffurt und Dorla ab, acquirirte jedoch 1809 einige Dörfer und den

Flecken Schirgiswalde im Umfang der Oberlauſitz. 1813 verlor der König factiſch das Herzogthum Warſchau und den Cotbußer Kreis, 1815 aber durch Vertrag, wie leider allbekannt iſt, die Hälfte Seiner angeerbten Lande, nämlich die Niederlauſitz, den thüringiſchen, wittenbergiſchen und neuſtädtiſchen Kreis, Querfurt und Henneberg ganz, und Theile der Oberlauſitz, des meißniſchen, leipziger und voigtländiſchen Kreiſes, ſo wie der Stifter Merſeburg und Naumburg-Zeitz; 1819 ward indeſſen die neue Landesgrenze gegen Preußen erſt im Detail beſtimmt.

Das jetzige Königreich Sachſen enthält nächſt dem wahren Stammlande des ſächſ. Regentenhauſes, nämlich der Markgrafſchaft Meißen, nur noch einen Theil der Oberlauſitz, des Oſter- und Pleißner-Landes, des Voigtlandes, Böhmens u. ſ. w. nichts aber vom eigentlichen Sachſen, und deſſen beſondre Geſchichte würde deshalb hier eben ſo wenig an ihrem Platze ſeyn, als jene von Thüringen, obgleich dieſe einigermaßen in die des Oſterlandes eingreift. Vielmehr iſt Meißen der Schauplatz unſrer hiſtoriſchen Andeutungen, und der erſte Name, den uns die Geſchichte dieſer Gegend aufſtellt, der der Hermundurer, welche nebſt andern Germanen aus Aſien kamen, zu Chriſti Zeiten ſchon hier wohnten, ſich aber ums J. 400 aus der Geſchichte verlieren. Vielleicht drängten andre Stämme die Hermundurer weiter nach Südweſt, wo ſie ſich einem ältern Stamme beimiſchten; wahrſcheinlicher aber iſt es, daß die Namen Hermundurer und Duringer (Doringer, Thoringer, Thüringer) ziemlich gleichbedeutend waren, ſo daß jene einen einzelnen Hauptzweig (vielleicht nach irgend einem Herman genannt,

oder vielleicht von den römiſchen Schriftſtellern deshalb ſo genannt, weil ſie unter den Duringern als die Hermanen, als die Wehrmänner, den Römern bekannt wurden?) der letztern ausmachten. (Nach Adelung wär Hermundurer der keltiſche, Thüringer der ächt-deutſche Name eines und deſſelben Volkes geweſen). Dem ſey nun, wie ihm wolle: ſeit dem J. 400 bewohnten unſre Gegend die Thüringer, eines der mächtigſten deutſchen Völker, welches weſtlich mit den Heſſen, öſtlich mit den ſlaviſchen Stämmen grenzte, während in Nordweſt wahrſcheinlich ſchon Zweige der Sachſen, ſüdweſtlich die Franken, ſüdöſtlich die Bojer, nördlich die Semnonen anſtießen. Unter den ſlaviſchen Stämmen rückte allmälig der der Sorben oder Serben immer weiter nach Weſten, ſo daß er ſchon ums J. 500 das rechte Elbufer beſetzt hielt, und beim Umſturz des thüringiſchen Reichs (531) das nachherige Meißniſche überſchwemmte. Die Sorben nannten ihr eingenommenes Land bis zur Saale hin Zworbia oder Sorabia, und theilten es in Zupanien, davon noch die Saupengüter ihren Namen haben ſollen. Die Deutſchen haben dieſen Stamm deshalb Wenden genannt, weil ſie vom Meere herkamen, ſo wie Daleminzier (d. i. Thal-Menſchen), weil ſie beſonders die fruchtbaren Niederungen fleißig anbauten, während ſich die Thüringer (ſofern ſie nicht ganz fortwanderten), mehr in die Gebirge zogen, wo ſie jedoch der Leibeigenſchaft der Sorben nicht ledig wurden, vielmehr in derſelben ihre Nationalität allmälig einbüßten. Gegen die Sorben, welche auch die Saale zu überſchreiten häufig verſuchten, zogen nun die deutſch-fränkiſchen Könige mehrmals zu Felde, nahmen ihnen die Herrſchaft links von der

Mulde wieder ab, und machten aus dem größten Theil des eroberten Landes eine Mark, die ſüdthüringiſche Mark, nachher das Oſterland genannt, welche jedoch erſt nach der allgemeinen Beſiegung der Sorben (874) eine vollkommene Feſtigkeit und Organiſation erhalten haben mag. Von dieſer Mark, die ſpäterhin auch die Mark Thüringen hieß, hat man diejenige zu unterſcheiden, welche nördlich an jener begann, die Sachſen gegen die Sorben ſchützen ſollte, und die nordthüringiſche oder die öſtliche Mark hieß, welcher Name aber dann, als ihr Beſtehen unnöthig ſchien, auf die jetzige Niederlauſitz, als die allerößtlichſte deutſche Mark jener Zeit, übergetragen wurde. Zu beiden kam ſpäter die Mark Meißen, zwiſchen der Mulde und Elbe, bald auch bis zur ſchwarzen Elſter hin; dieſe legte König Heinrich I. oder der Vogler (Finkler) oder vielleicht ſein Sohn Otto der Große (zwiſchen den J. 930 und 950) an, um den Sorben ſolche Rebellionen, wie ſie mit Hülfe der Ungarn im 9ten Jahrhundert verſucht hatten, auf immer zu verleiden; den Namen erhielt ſie von dem Hauptorte, der 922 oder 928 angelegten Stadt und Burg Meißen, und mit ihr fielen nachmals beide erſtere Marken in Eine Provinz (bald auch in Einen Staat) zuſammen. Für jede derſelben ſtiftete Otto der Große ein Bisthum, nämlich 965 Meißen, 968 aber Merſeburg und Zeitz, welches letztere 1029 nach Naumburg verlegt wurde, und untergab alle dem erzbiſchöflichen Stuhle zu Magdeburg. Jeder Biſchof erhielt ein geringes Theil des Landes zur Beſoldung, ein größeres aber der Markgraf, während der Reſt nebſt den Zöllen durch die ganze Mark dem König verblieb. Jene

beiden vertraten den letztern als höchſten Richter, der Biſchof in geiſtlicher, der Markgraf in weltlicher Beziehung; letztrer verwaltete zugleich alle Renten, und hatte alle fremden Angriffe abzuwehren, wobei er geſammte Grundbeſitzer aufzubieten hatte; überdieß war er auch Voigt (d. i. Schutzherr) des Bisthumes, welches dadurch in ſicherer Unterthänigkeit unter dem König erhalten wurde. Die Landes-Eintheilung in Zupanien behielt man zwar bei, nannte ſie aber Gaue, und theilte ſie wieder in Burgwarde, d. i. in Diſtricte, welche unter einem markgräflichen, in einer königlichen Burg wohnenden Voigt ſtanden; einige dieſer Voigte erhielten ſpäter den Namen von Burggrafen, und wurden ſehr mächtig, weil ihre Würde allmälig erblich ward; ſie waren zugleich die Commandeurs der im Burgward anſäſſigen, ihnen übrigens ebenbürtigen und als Räthe aſſidirenden Freien, welche für ihre Militairpflichtigkeit ſteuerfrei waren, während jeder andre Inwohner in Leibeigenſchaft ſchmachtete; erſt ſpäter ließen viele Freien ihre Leibeigenen frei, und die aus Sachſen und Franken einwandernden Coloniſten, welche beſonders das Erzgebirge bevölkerten, waren es ohnedem. — Die Namen der erſten meißniſchen Markgrafen, deren Geſchichte überhaupt dunkel iſt, nennen die Chroniken nicht; wir wiſſen nur, daß unter einem Riddag (Rigdag I.) die vereinigten Böhmen und Milziener-Sorben Meiſſen eroberten, daß er 984 ſtarb, und daß Otto III. die Markgrafſchaft dem thüringer Markgrafen Eckart I. übergab; dieſer gewann Meiſſen wieder, und züchtigte die Milziener, wurde aber 1002, wahrſcheinlich in Folge ſeines Beſtrebens nach der deutſchen Königswürde, ermordet. Seinem Sohne

Herrmann entwand Eckarts Bruder Gunzelin, mit Hülfe der Pohlen, die auch ein Stück der Oberlauſitz für das, von ihnen eroberte Meiſſen erhielten, das Markgrafthum. Die Polen begnügten ſich indeſſen nicht, ſondern verwüſteten das Meißner Land ſchrecklich, und K. Heinrich II. trieb ſie nicht nur zu Paaren, ſondern ließ auch den, ihnen immer noch anhangenden Gunzelin vom Fürſtengericht zu Merſeburg 1010 ſeiner Würde entledigen, gab ſie interimiſtiſch dem Grafen Friedrich von Eilenburg, dann aber genanntem Herrmann, welcher 1018 den Bautzner Frieden zwiſchen Polen und dem Kaiſer veranlaßte, und 1031 ſtarb. Ihm folgte ſein Bruder Eckart II., ſtarb aber, nach glorreichen Kämpfen gegen Böhmen, ebenfalls ohne Erben 1046. Beide Markgrafſchaften fielen nun an den Grafen Wilhelm von Weimar, welcher den Bela von Ungarn ſchlug, aber 1062 ſelbſt in Ungarn blieb. Unwichtig ſind ſeine Nachfolger Otto († 1067) und Ekbert I. v. Braunſchweig († 1068). Nun gab der Kaiſer die Markgrafſchaft deſſen unmündigen Sohne Ekbert II.; die Regierung hatte jedoch (ob als Vormund, oder als Uſurpator, iſt nicht hinlänglich bekannt) Graf Dedo von Wettin, Markgraf der Niederlauſitz und Beſitzer vieler meißniſcher Güter. Da aber Beide zu den Gegnern des Kaiſers (1073 und folg. Jahrs) gehörten, ſo verlieh dieſer 1075 die Lauſitz, und 1077 Meißen (welches ein Fürſtengericht dem Egbert abſprach), ſeinem ſiegreichen Bundesgenoſſen Wratislaus II. v. Böhmen. Dedo † 1075 als der älteſte bekannte Stammvater des jetzigen ſächſiſchen Regentenhauſes. Egbert erhielt 1085 von des Kaiſers Gnade die Markgrafſchaft Meißen zurück, und † durch Er-

mordung 1089 oder 1090 als ein immer noch unruhig geweſener Gegner des Kaiſers, der nun die Markgrafſchaft dem Heinrich d. Aelt. v. Eilenburg gegeben zu haben ſcheint; Wratislaus machte ſie demſelben jedoch bis 1092 noch ſtreitig. Heinrich beſaß, wie man ſieht, die Eilenburger- und Wettiner-Lande erblich, und dazu eine wichtige Markgrafſchaft, und † 1106 als einer der mächtigſten Fürſten ſeiner Zeit. Die Erblichkeit der Markgrafwürde anerkennend betrachteten nun die Meiſten deſſen Poſthumusſohn Heinrich d. Jüngern als Markgrafen; dieſer Würde maaßte ſich aber Dedo's Sohn, Thimo, mit Glück an, erhielt auch die kaiſerl. Belehnung, und deshalb prätendirten ſie auch ſeine Söhne Dedo und Conrad; ja letzterer focht ſie ſelbſt an, als 1123 der Kaiſer den Grafen Wiprecht v. Groitzſch, Markgrafen von der Lauſitz, mit Meiſſen belehnt hatte, und errang ſie auch mit des ſächſ. Herzogs, Lothars Hülfe. Lothar nahm zwar Heinrich den Jüngern gefangen; dieſer aber ward bald wieder frei, und fieng im Kriege gegen Lothar ſeinen Gegner Conrad, † aber ſchon 1127 ſelbſt in Gefangenſchaft. Conrad blieb, nebſt ſeinen Nachkommen, fortan im unangefochtenen Beſitz von Meiſſen, und mit ihm beginnt erſt die eigentliche beglaubigte Geſchichte des ſächſ. Regentenhauſes, welches durch ihn, wie man ſieht, die Nachkommenſchaft der Grafen von Wettin ausmacht; ob dieſe in ihrem Ahnhern Theodorich Buzizi (in der Mitte des 10ten Jahrh.) einen Sorben oder einen Deutſchen, nämlich einen Mansfeldiſchen Sprößling, zu verehren gehabt haben, läßt ſich ſchwerlich beſtimmen; doch iſt das letztere wahrſcheinlicher.

Von ſeinem Vater erbte Conrad (der

Große) nur die Grafſchaft Wettin, d. h. ungefähr das Amt Delitzſch und den mittlen Theil des Saalkreiſes, von ſeinem Vetter Wilhelm von Camburg aber die Grafſchaft Camburg, Torgau und Brena; einzelne Orte trat er an das 30 J. zuvor geſtiftete Reinhardsbrunner, und an das, von ſeinem Bruder Dedo verordnete, aber von ihm ſelbſt gebaute Lauterberger Kloſter (nachmals Petersberg genannt) ab. 1127 belehnte ihn ſein Verwandter, König Lothar II. mit Meißen und mit den vacanten Eilenburgiſchen Gütern, ſo wie 1136 mit der öſtlichen Mark (dem größten Theile der Niederlauſitz), und 1143 mit dem Reichsgute Rochlitz, aus welchem ſich, nebſt den Eilenburgiſ. und den 1144 hinzukommenden Groitzſcher Erbgütern, das Oſterland bildete; auch führte er die Schutzherrſchaft über die Klöſter Petersberg und Gerbſtädt, und kämpfte tapfer in Italien (1136 als Gehülfe des Kaiſers gegen Roger) und gegen Brandenburg. 1145 wallfahrete er nach Paläſtina, 1147 zog er gegen den ſlaviſchen Stamm der Obotriten in Meklenburg, gewährte den, in die Dübener Gegend einziehenden Flämingern (d. i. Flamendern) gaſtfreie Aufnahme, und † 1157 als Mönch zu Lauterberg, nachdem er 1156 ſeine Länder unter ſeine 5 Söhne getheilt hatte. Der älteſte, Otto (der Reiche), erhielt die, nun beſtimmt erbliche Markgrafſchaft Meißen, Dietrich die Lauſitzer Mark und Eilenburg, Dedo Rochlitz (wozu er ſchon vorher 1144 Groitzſch geerbt hatte), Heinrich Wettin, und Friedrich Brena.

Otto errichtete 1162 das Kloſter (Alt-) Zelle bei Noßen, und dotirte es mit 800 Hufen gerodeten Landes, davon es jedoch gegen Tauſch einen Theil wieder geben mußte, als (1167 bis 1169)

auf den Fluren von Oberlauſitz und Chriſtiansdorf (Kirſtendorf) die reichen Silberadern kund wurden, die den Anbau von Freiberg und Otto's damals faſt beiſpiellos-ſtarken Staatsſchatz veranlaßten. Er kaufte Weißenfels und einige Güter, über welche er 1182 in Fehde mit dem thüringiſchen Landgrafen Ludwig gerieth, der ihn gefangen nahm, und jene ihm wieder abnöthigte. 1188 ſetzte ihn gar ſein älteſter Sohn Albrecht gefangen, dem er zu Gunſten des jüngern Sohnes Dietrich Meißen vorenthalten wollte, wurde zwar auf des Kaiſers Befehl aus ſeinem Gefängniß zu Döben bei Grimma frei gelaſſen, mußte aber doch unangenehme Ausgleichungen mit Albrecht, welchem der böhmiſche Herzog Ottokar, Ottos Schwiegerſohn, half, ſich gefallen laſſen, und † 1190. Er hatte Leipzig Wall, Graben und 2 große Märkte gegeben, Landsberg und Freiberg erbaut, und 1173 nebſt Dedo das Kloſter (Neu-)Zelle bei Aue geſtiftet.

Albrecht (der Stolze) übernahm, gegen das väterl. Teſtament, die Markgrafſchaft, und überließ Dietrichen Weißenfels mit Zubehör, in deſſen Beſitz er ihn noch überdieß beeinträchtigen wollte, wurde aber von Dietrich, welchem der thüringiſche Landgraf Hermann beiſtand, 2mal empfindlich geſchlagen (bei Sibtenberg unweit Weißenfels, und bei Reveningen unweit Allſtädt), mußte auch bald nachher dem kaiſerlichen Hofe in Italien, weil den Kaiſer Heinrich IV. nach den Freiberger Silberquellen gelüſtete, heimlich entfliehen, wurde aber verrätheriſch von einem Vertrauten, Hugold, vergiftet, und † d. 21. Junt 1195 in Langenhennersdorf bei Freiberg; ihm folgte in gleicher Veranlaſſung ſeine Gemahlin, und der Kaiſer beſetzte das Land unter dem Vor-

geben, nur das Bergwerksregale ſich zu ſichern, † aber ſchon 1197, ſo daß Ottos Bruder

Dietrich (der Bedrängte) es wagte, die Kaiſerlichen, mit Hülfe der Freiberger, zu verjagen; auch wußte er ſich bei den Streitigkeiten der verſchiedenen Gegenkaiſer immer auf ſeinem Platze zu behaupten, und erbte nicht allein 1210 das damalige (noch nicht mit dem Pleißnerlande verbundene) Oſterland, ſondern zugleich die Lauſitzer Mark, dafür er jedoch dem Kaiſer Otto eine ſtarke Auslöſung geben mußte. Verdrießliche Vergleiche mußte er mit dem Pegauer Abte in Folge des erzbiſchöfl. Interdicts, und mit der Stadt Leipzig 1216 ſchließen, nachdem dieſe wegen des neuen Thomaskloſters rebellirt und ſich mit vielen Angeſeſſenen verbunden hatte; gleichwohl fand er den Bau von 3 neuen Schlöſſern in Leipzig nöthig, und die fortdauernden Zwiſtigkeiten bewirkten ſeine Vergiftung durch ſeinen Leibarzt, woran er den 17. Febr. 1221 ſtarb.

Heinrich (der Erlauchte) war zwar Dietrichs 5ter Sohn, gelangte aber doch zur Nachfolge, da 2 Brüder zeitig ſtarben, und 2 den geiſtlichen Stand wählten. Da er 1221 nur 3 Jahr alt war, ſo führte, nebſt ſeiner Mutter, deren Bruder Ludwig (der Heilige), Landgraf v. Thüringen, die Vormundſchaft. Dieſem machte jedoch Biſchof Eckart v. Merſeburg die Verwaltung des Oſterlandes ſtreitig, und Ludwig mußte ſich von ſeinem Banne loskaufen. Die Markgräfin dagegen vermählte ſich 1223 heimlich mit Poppo XIII. von Henneberg, und da dieſer die ſtarken Leibgedinge derſelben in Anſpruch nahm, vertheidigte Ludwig die meißniſchen Rechte ſo wohl, daß Jutta nach Oeſtreich entfliehen mußte. Da Heinrich 1234 die öſtreichiſche Prinzeſſin Conſtantia

heirathete, ſo wurde auch jenes an Oeſtreich verpfändete Leibgedinge Meiſſen erhalten. Ludwig † 1227 auf ſeinem Kreutzzuge nach Paläſtina, und ſchon 1230 findet ſich Heinrich als wirklicher Markgraf in Urkunden, und ſoll ſchon 1228 das Kloſter Neuen-Zelle an der Oder geſtiftet haben. Er unternahm 1237 einen Kreutzzug gegen die preußiſchen Wenden, und mußte 1244, nach langer Fehde, den Brandenburgſchen Markgrafen Mittelwalde und Köpenik (ſonſt Theile der Lauſitzer Mark) überlaſſen. Dagegen erwarb er unterpfändlich um dieſelbe Zeit das ſo wichtige Pleißnerland, und hätte bei größerer Ländersucht auch wohl das vacante Oeſtreich erwerben können, begnügte ſich aber damit, daß der böhm. König Wenzel ihm für ſeine Anſprüche Purſchenſtein und Sayda abtrat, und vermehrte dagegen, in Folge der 1242 erhaltenen kaiſerlichen eventuellen Belehnung, ſein Gebiet mit des thüringer Landgrafen, Heinrich Raspens Landen dieſſeits der Werra, als derſelbe 1247 ohne männl. Erben ſtarb; dieſe beſtanden in der ſo wichtigen thüringiſchen Landgrafſchaft, der Pfalz Sachſen, und vielen adhärirenden Lehen. Erſt 1249 indeſſen huldigten ihm die dortigen Stände zu Weiſſenfels, und mit Sophia v. Brabant, welche als Ludwigs d. Heil. Tochter (gleich einigen andern Verwandten) Raspens Verlaſſenſchaft prätendirte, verglich er ſich nach langwierigem, hitzigem und ſelbſt einen Theil von Meiſſen verwüſtendem Kampfe, den ſeine Söhne durch den Sieg bei Wettin (d. 27. Oct. 1263) glorreich endigten, im J. 1265 dahin, daß er ihrem Sohne Heinrich von Heſſen einige Aemter an der Werra überließ, die ihm Albrecht v. Braunſchweig als Ranzion hatte geben müſſen. Dieſen verderblichen Kampf nennt die Geſchichte den thü-

ringiſchen Erbfolgekrieg. Gleich nach dem Frieden gab Heinrich ſeinem ältern Sohne Albrecht (dem Unartigen) Thüringen und die Pfalz Sachſen, dem jüngern, Dietrich, aber das Oſterland und die Wettiner Güter, weshalb er ſich auch, da er auf Landsberg reſidirte, einen Markgrafen von Landsberg nannte; für ſich behielt er die Lauſitzer Mark und Meiſſen. Albrecht bewährte ſeinen nachmaligen Beinamen mit der That, dang für ſeine Gemahlin Meuchelmörder, und ehelichte, als ſie entflohen war, ſeine Buhlerin, worüber er ſeine 3, mit jener gezeugten Söhne ganz vernachläſſigte. Dieſe nahm daher Markgr. Dietrich zu ſich, und nöthigte ſeinen Bruder, zu ihrem Gunſten das Pleißnerland und die Pfalz herauszugeben, gerieth aber 1275 mit Albrecht in einen ungünſtigen Kampf. Dieſe 3 Söhne waren Heinrich, welcher das Pleißnerland erhielt, aber ſchon 1282 ſtarb, Friedrich der Gebißene, Pfalzgraf v. Sachſen, und Diezmann, an welchen 1282 das Pleißnerland fiel. Beide ſetzten, nachdem Markgraf Dietrich 1283 oder 1284 geſtorben, und ſein Sohn, Friedrich Tutta (der Teute) ihm gefolgt war, den Krieg gegen ihren Vater fort, welcher nebſt Friedrich Tutta bei Heinrichs d. Erl. Tode (den 15. Februar 1288) das Meißner Land beſetzte. Einem Sohne Heinrichs aus unſtandesmäßiger Ehe, Friedrich v. Dresden oder dem Kleinen, fiel die Gegend von Dresden zu.

In jenem Kampfe, den die Brüder nun zugleich gegen ihren Oheim Friedrich Tutta zu führen bekamen, errangen ſie 1288 die Niederlauſitz, und zwangen ihren zu Landsberg und Rochlitz gefangen gehaltenen Vater, ihnen den 1. Januar 1289 viele wichtige Theile von Meiſſen abzutreten,

ja auch (1290, wegen eines von ihm geäußerten Attentats) zu verſprechen, von ſeinen Beſitzungen nichts zu veräußern. 1291 gab Diezmann dem Kaiſer Rudolf I. das Pleißnerland gegen die Summe, für welche es Heinrich d. Erl. unterpfändlich erhalten hatte, wieder zurück, und übernahm, als Friedrich Tutta d. 15. Aug. 1291 ſtarb, das Oſterland, ſo wie Friedrich der Gebißene Tuttas Hälfte an Meiſſen; die Wittwe erhielt Grimma zum Gedinge, und Landgraf Albrecht Landsberg, Sangerhauſen und die Pfalz. Dieſe Lande verkaufte Albrecht 1291 an Brandenburg, und ſeine übrigen Lande an den röm. Kaiſer Adolf von Naſſau — nur um ſie ſeinen Söhnen nicht hinterlaſſen zu müſſen. Dagegen proteſtirten natürlich Friedrich und Diezmann, und Adolf rückte mit Mord und Brand in Thüringen und Meiſſen ein, eroberte Freiberg 1297, erlitt aber nicht nur bei Rochlitz und Döbeln Niederlagen, ſondern blieb auch 1298 in dem Kampfe, wozu ihn der Gegenkönig Albert v. Oeſtreich nöthigte. Dieſer betrachtete jedoch bald genug Meiſſen als ein ihm zugefallenes Land, und verpfändete nicht allein das Beſitzthumsrecht, ſondern überzog auch 1307 das Thüringer- und Oſterland mit einem Heere, wurde aber von den Brüdern d. 31. März bei Lucka ſo total geſchlagen, daß ſich Jahrhunderte hindurch das Sprüchwort erhalten hat, es geht ihm, wie den Schwaben bei Lucka. Im nämlichen Jahre ſtarb zwar Diezmann (nach den meiſten Schriftſtellern wurde er in der Chriſtmetten zu Leipzig in der Thomaskirche ermordet), aber Friedrich wußte ſeine Rechte ferner wohl zu behaupten, und der Tod des Königs Albert (1308) verſicherte ihm den ruhigen Beſitz ſeiner ausgedehnten (thüring., oſterländ. und meißn.) Lande, denen ſich die Reichs-

ſtädte Altenburg, Zwickau und Chemnitz 1308 frei-willig anſchloſſen, und die ſeine 2te Verheirathung durch die Südweſthälfte des nachherigen Neuſtädter Kreiſes und einen Theil von Jena vermehrte; die übrigen Theile von Jena wurden 1315 und und 1331 meißniſch. Sein Vater Albrecht überließ ihm endlich gegen eine Penſion ſeine Länderreſte, und † 1314 in Erfurt privatiſirend.

Friedrich der Gebißene (ſo genannt von der Wunde, die ihm der leidenſchaftliche Kuß ſeiner Mutter vor ihrer Flucht beibrachte) oder der Freudige, auch wohl der Große genannt, erwarb 1311 als (nie wieder eingelößtes) Unterpfand das Pleißnerland, verlor aber durch den Kampf gegen Waldemar von Brandenburg, der ihn in der Schlacht bei Großenhayn 1312 gefangen und zum äußerſt nachtheiligen Tangermündiſchen Vertrag gezwungen hatte, 1317 die Lauſitzer Mark und einige Elbgegenden, welche letztere er jedoch nach dem J. 1323 wieder beſetzte; darunter war auch das, durch Friedrichs des Kleinen Tod 1316 erledigte Dresden. Gegen das Ende ſeines Lebens demüthigte er beſonders die rebelliſchen Städte und Raubritter in Thüringen, und † zu Eiſenach d. 17. Nov. 1324, nach den meiſten Schriftſtellern aus Tiefſinn, vielleicht aber, wenn man den Winken Einiger folgen darf, an langſam wirkendem Gifte.

Während ſeiner 2¹⁄₂jährigen Krankheit und nach ſeinem Tode regierten ſtatt des unmündigen Sohnes, Friedrichs (des Ernſthaften), in Gemeinſchaft mit deſſen Mutter Eliſabeth, Graf Heinrich XVI. v. Schwarzburg, der aber ſchon 1324 im Kampfe Kaiſer Ludwigs gegen Brandenburg blieb, und ſeitdem Heinrich XII. Reuß von Plauen, welcher für ſeine gute

Verwaltung Ziegenrück, Auma und Triptis erhielt. 1329 erwarb Friedrich zugleich mit der Regierung des Kaiſers Tochter zur Gemahlin, und ſtatt des Leibgedinges die Städte Nord- und Mühlhauſen unterpfändlich; hingegen war ihm im genannten Kampfe derjenige Theil der jetzigen Oberlauſitz, welcher damals noch zur Niederlauſitz gehörte (incl. Görlitz) an Böhmen verloren gegangen. 1329 zerſtörte er das Hauptraubneſt der Treffurter Herren, Nortmannſtein an der Werra, und erhielt nebſt Mainz und Heſſen deren Beſitzungen zu ganerbſchaftlichem Beſitz. 1332 ſchloß er ein Schutzbündniß mit Böhmen, und den Wartburger Vertrag mit ſeiner Mutter, welche Gotha, Tenneberg mit Reinhardsbrunn, Jena und Weiſſenſee beſaß, letzteres aber zurückgab; auch zog er 1337 dem engl. König Eduard III. gegen Frankreich zu Hülfe, wobei er ſich den Ritterſchlag erwarb. Im Kampfe gegen den unruhigen Graf Herrmann v. Weimar eroberte er 1341 Orlamünde, und kaufte 1344 den Reſt dieſer Grafſchaft ab; auch nahm er Langenſalza ein, um ſein Kaufsrecht auf ⅓ dieſer Herrſchaft gegen die Prätenſionen von Mainz zu ſchützen; 1346 kämpfte er gegen Henneberg wegen der, zum Leibgedinge an ſeinen Sohn verſprochenen und doch vorenthaltenen Coburger Pflege, und gewann den beſten Theil derſelben. 1348 erhielt er von König Karl IV. 10000 Mark Silbers für den Rücktritt bei der Wahl eines deutſchen Königs, und ſchloß mit ihm ein erbliches Schutzbündniß. Er † d. 18. Nov. 1349 auf Wartburg; und iſt durch ſeine Tochter Katharina ein Stammvater des jetzigen preußiſchen Regentenhauſes.

Drei ſeiner Söhne waren zu dieſer Zeit minderjährig; daher führte Friedrich (der Stren-

ge) die Regierung bis 1356 allein, dann aber bis 1379 gemeinſchaftlich, wobei jedoch der 3te Sohn Ludwig, als Biſchof (er † 1382 als Erzbiſchof v. Magdeburg) ausgeſchloſſen wurde. Friedrich gewann 1357 in der reußiſchen Fehde Ziegenrück, Auma und Triptis zurück, und gab den Reußen für den ſüdlichen und nordweſtl. Theil des jetzigen voigtl. Kreiſes Borna und Kohren; 1350 ſchon hatte er Zörbig zurückgekauft, und erhandelte 1369 Sangerhauſen. Vorher ſchon mußten die Grafen v. Schwarzburg den 3 Markgrafen, für ihre Rechte auf Frankenhauſen und Arnſtadt, die Herrſchaften Dornburg, Windberg und Lobdeburg überlaſſen, und ſie kauften 1367 noch 3 andre ſchwarzburgſche Herrſchaften dazu. 1373 ſchloſſen ſie die Erbverbrüderung mit Heſſen, um dem Herzog Otto von Braunſchweig alle Anſprüche auf die heſſenſche Erbſchaft zu benehmen, und d. 5. Jul. 1379 eine Oerterung unter ſich auf 2 Jahr, nach welcher zwar (durch Looſe) Friedrich das Oſterland, Balthaſar Thüringen und Wilhelm I. Meiſſen zur Benutzung erhielt, alle 3 aber die eigentliche Regierung über den ungetrennten Staat gemeinſchaftlich fortführten, auch die Regalien (incl. Freiberg) jährlich theilten. Friedrich hinterließ bei ſeinem, zu Altenburg d. 26. Mai 1381 erfolgten Tode die Söhne Friedrich (den Streitbaren), Wilhelm II. und Georg, welcher ſchon (1401) im 21ten J. ſtarb; denn die beiden älteſten (Friedrich oder Sigismund, und Ludwig) waren Biſchöfe geworden. Balthaſar hatte 1374 das Hildburgshäuſiſche durch Heirath, und ⅔ von Langenſalza (ſ. o.) durch Kauf erworben, und ſchloß mit ſeinem Bruder Wilhelm dem Einäugigen und den 3 jungen Vettern den 13. Nov. 1382 die Chemnitzer Erbtheilung auf

ie Grundlage obiger Oerterung, doch ſo, daß die
Vettern zu ihrer oſterländ. Portion noch einige
hüring. und voigtl. Orte erhielten. 1387 ſchloß
r einen beſondern Erbvertrag mit Wilhelm, um
ie 3 Vettern von der Succeſſion in ſeinen Lan-
en auszuſchließen, wurde aber 1403 wieder zum
Zurücktritt gezwungen. Er erwarb die Grafſchaft
Käfernburg, Gleisberg und Gerſtungen, und †. d.
19. Mai 1406. Ihm folgte ſein Sohn Frie-
drich der Einfältige (d. i. Einfache) oder
der Friedfertige, und theilte ſich d. 31. Jul.
1410 mit ſeinen Vettern, als Oheim Wilhelm I.
(der Einäugige) 1407 geſtorben war, nach einigem
Zwiſte ſo, daß er den öſtlichen Theil von Meiſſen
und die voigtl. Güter, jene hingegen die ans Oſter-
land ſtoßende Hälfte von Meiſſen erhielten, Meiſ-
ſen und Altzelle aber gemeinſchaftlich blieb. Wil-
helm I. beſaß bis 1398 unterpfändlich auch Bran-
denburg, kaufte 1398 die große Herrſchaft Rieſen-
burg in Böhmen, eroberte nebſt Friedrich den
Streitbaren 1402 die Dohnaiſchen Güter an der
Elbe, kaufte 1404 Colditz mit Zubehör, und er-
hielt 1404 pfandweiſe auch Pirna vom böhmiſchen
König.

Für Friedrichs Söhne regierte bis zu ihrem
Ableben (d. 15. Jul. 1397) ſeine Wittwe Ka-
tharina, und dann herrſchten ſie gemeinſchaftlich.
Nur der älteſte, Friedrich (d. Streitbare),
theilte ſchon ſeit 1385 die Regierung, kaufte 1389
von dem ſchwarzb. Hauſe Saalfeld, bald auch
Leuchtenberg, Kahla und Roda; 1400 aber Kö-
nigsberg in Franken. Als burggräfl. nürnbergſcher
Bundesgenoſſe focht er 1388 tapfer in Franken,
ſo wie 1391 für den deutſchen Orden in Preußen,
und 1401 gegen Böhmen, bei welcher Gelegenheit
die Dohnaiſchen Herrſchaften an Meiſſen kamen,

alſo Wilhelms I. Lande vermehrten. 1412 bekriegte er nebſt Wilhelm II. ſeinen Vetter Friedrich d. Einfältigen, der eventuell Thüringen an Heſſen zu verkaufen gedachte, und machten nach langem Zwiſte dieſen Vorſatz unſchädlich; dabei züchtigten ſie auch 1412 und 1414 die Flagellanten in Thüringen, die unter den Namen der Flegler und der Geißler großen Unfug trieben Unterm 2. Dec. 1409 ſtifteten ſie die leipziger Univerſität, und d. 31. Aug. 1411 theilten ſie ihre Lande zu Leipzig durch eine Mutſchierung, durch welche Friedrich auf 4 Jahre nur den größern Theil von Meiſſen und Leipzig erhielt, und daher 1415 (bei der Erneuerung auf 12 Jahre) durch ein compromiß. Fürſtengericht noch Einiges heraus bekam, 1423 aber, der Zwiſtigkeiten wegen, Leipzig und Jena an Wilhelm abtrat. Beide zogen 1420 dem König Sigismund gegen die Huſſiten zu Prag zu Hülfe, und lieferten d. 5. Aug. 1421 die erſte Brixer Schlacht; 1422 erhielten ſie ſtatt der Kriegskoſten mehrere Herrſchaften im Voigtland und Stollberg im Gebirge, ſo wie Oßegk in Böhmen unterpf ndlich.

Unterm 6. Jan. 1423 erhob der Kaiſer, nach ſeinem Document vom 1. Aug. 1420 und nach des ſächſ. Churf. Albrechts (aus askaniſch-wittenbergiſchem Hauſe) 1422 erfolgtem Tode, Friedrich d. Streitbaren zum Kurfürſten, Herzogen von Sachſen, Pfalzgrafen, Burggrafen von Magdeburg, und Grafen von Brena. Für Aufgabe ſeiner Prätenſion erhielt Friedrich I. von Brandenburg eine Geldſumme, und Erich V. von S. Lauenburg konnte ſeine Proteſtation, die ſelbſt 1427 an den Papſt und 1434 ans Baſeler Concilium gelangte, nie geltend machen; ſo blieb denn auch Friedrich im ungeſtörten

Beſitz ſeiner Kurwürde, wurde den 4. Mai 1424 zu Bingen ins Kurfürſtencollegium aufgenommen, und erhielt den 1. Aug. 1425 zu Ofen die feierliche Belehnung vom Kaiſer. Friedrich erlangte als Kurfürſt ſehr bald das privilegium de non evocando (sc. quovis ei subdito extra patriam) und beſtätigte den Landſtänden den 4. Mai 1423 ihre bisherigen Rechte. 1423 kämpfte er faſt allein gegen die Hußiten, die ihm aber 1425 und 26 bei Brüx und Außig großen Verluſt bereiteten, welche beide Städte er unterpfändlich beſaß, und auch ſeinen Feldzug 1427 vereitelten. 1425 übergab er den Reußen Gera, Schleitz, Saalburg und Lengefeld, vermehrte hingegen ſeine Lande durch die ſeines, den 30. März 1425 geſtorbenen Bruders Wilhelm, vorzüglich durch das Oſterland, welches ſeitdem in der Geſchichte immer ſeltener genannt wird. Friedrich † zu Altenburg den 4. Januar 1428, als einer der mächtigſten deutſchen Fürſten.

Unter ſeinen 4 Söhnen übernahm, obgleich erſt 16. Jahr alt, Friedrich (der Sanftmüthige, auch der II.) ſogleich die Regierung, und die jüngern traten ihm bei, ſo bald ſie volljährig wurden; doch trat der 2., Sigismund, ſchon 20 Jahr alt in den geiſtl. Stand (ſtarb als Gefangener zu Rochlitz 1463), und Heinrich erreichte († 1435, 13 Jahr alt) nicht die Volljährigkeit; der 4. Sohn aber, Wilhelm III., überlebte ſelbſt den Kurfürſten, mit welchem er bis 5 Jahr nach Friedrichs des Einfältigen Tode (1440) durch Mutſchierung regierte, dann aber Thüringen und einige anſtoßende Diſtricte durch die Ländertheilung vom 10. Sept. 1445 erhielt. Die erſte Verhandlung Friedrichs war der Vertrag vom 7. Sept. 1428 über die Burggrafſchaft Meißen (d. i.

beſonders die Herrſchaft Frauenſtein), denn da bei Außig der letzte Burggraf aus Hartenſteiniſchem Stamme, Heinrich, ohne Erben blieb, verlieh der Kaiſer die Burggrafſchaft ſeinem Hofrichter Heinrich Reuß von Plauen, während der Kurf. Friedr. der Streitbare ſie ſelbſt anſprach. Jener Vertrag fiel für ſeinen Sohn ungünſtig aus, doch erwarb er die burggräflichen Beſitzungen durch den kaiſerlichen Machtſpruch 1439. Gegen die Hußiten focht Friedrich mit Unglück; ſie verwüſteten 1429 bis 31 die meißniſchen Lande ſchrecklich, ſollen aber nach Einigen 1433 an der niedern Parde geſchlagen worden ſeyn; glücklicher war Friedrich 1438 in Böhmen, wohin er dem Könige Albrecht II. zu Hülfe zog. Mit ſeinem Bruder Wilhelm entſpann ſich durch die genannte Theilung, wobei Jeder ſich beeinträchtigt fühlte, ein Zwiſt, den zwar der Vertrag vom 11 Dec. 1445 ſtillte, der aber durch Wilhelms Vorhaben, ſeine Länder nach ſeinem Tode an Böhmen zu bringen, in offnen Krieg ausbrach, welcher nur allein in Gera 4000 Mann gekoſtet hat, ungeachtet er kein eigentliches Treffen veranlaßte; ihn beſchloß den 27. Jan. 1451 der Friede zu Pforta. In der Nacht vom 8. zum 9. Jul. 1455 geſchah der allbekannte und politiſch nicht merkwürdige Prinzenraub zu Altenburg, und den 25. Apr. 1459 der Egeriſche Hauptvergleich zwiſchen beiden Brüdern und dem böhm. König Georg (Podiebrad), wodurch ſie Brüx, Rieſenburg und die Landeskrone bei Görlitz verloren, auch die böhm. Hoheit über 64 meißn. Schlöſſer und Städte nebſt Zubehör einräumten, zugleich aber mit Böhmen ein Schutz- und Trutzbündniß, und des Prinzen Albert Verlobung mit der böhm. Prinz. Zdena abſchloſſen. 1458 ſtiftete Friedrich die leipziger Neujahrmeſſe, und ſtarb den 7. Sept.

1464, 52 Jahr alt. Ihm folgten in gemeinſchaftlicher Regierung der meißn. Lande

Ernſt, welcher zugleich Kurfürſt und regierender Herzog ward, und der erſt 21jährige Albert. Sie gewannen 1466 dem Prätendenten der Burggrafſchaft, Heinrich II. Reuß, Plauen ſammt Zubehör ab, und kauften 1472 Sagan, ſo wie auf Wiederkauf 1477 Sorau, Breskow und Storkow, wozu ihnen die aufgethauen Schneeberger Schätze das Geld darboten. Albert (oder Albrecht der Beherzte) zog 1471 nach Böhmen, um die erledigte Krone zu ergreifen, überließ ſie aber dem polniſchen Prinzen Wladislaw, dem die Volksmehrheit anhieng, dagegen focht er 1475 tapfer als Bundesgenoſſe Königs Friedrichs III. in den Niederlanden, und 1480 in Ungarn, wofür er 1483 die eventuelle Belehnung mit Jülich und Berg erhielt, ſo wie er 1479 nebſt ſeinem Bruder die erbliche Schutzvoigtei über Quedlinburg erworben hatte. 1476 zog er nach Paläſtina, und Ernſt 1480 nach Rom. Wegen Zwiſtigkeiten über die interimiſtiſche Regierung während letzterer Wallfahrt nahm Albert eine ſtarke Appanage und einige Orte, und zog von Dresden, welches nun ſchon die gewöhnliche Reſidenz war, nach Tharandt. 1482 † Landgraf Wilhelm von Thüringen, und dieſes Land fiel an beide Brüder, welche daher den 26. Aug. 1485 ihre Länder durch Looſe theilten, wobei Ernſt Thüringen, die voigtl. und fränkiſchen Güter, und Theile des Oſter- und Pleisnerlandes (des erſtern ſogar bis in die Annaberger Gegend hin), Albert aber eben ſolche und Meißen erhielt; jedoch zog man die heut. Aemter Torgau, Eilenburg mit Düben, Colditz und Grimma mit zum erſten, dagegen ungefähr den nachherigen Thüringſchen Kreis und Camburg mit zum 2ten

Antheil. Eben ſo ſtanden unter Ernſt als Vaſallenländer: Naumburg, ½ Schwarzburg, Gleichen, Reußiſche Lande — unter Albert aber Merſeburg, ½ Schwarzburg, Stollberg, Hohnſtein, Mansfeld, Querfurt, Quedlinburg, die ſchönburgiſchen Herrſchaften u. ſ. w. Gemeinſchaftlich blieben die Bergwerke, Lehnsanfälle und Schutzgelder, Schulden, und die Lande Sagan und Sorau. Endlich behielt Ernſt als Kurfürſt alle herzogl. ſächſ. Lande allein. Unter den Schutzgeldern war auch das von Erfurt, welches ſich erſt 1483 dazu verſtanden hatte, und übrigens nur den Erzbiſchof von Mainz als Landesherrn anerkannte. Ernſt fixirte ſein Hofgericht zu Weimar, Albert zu Dresden, wozu noch jenes zu Eckartsberga kam, welches er aber 1488 ſammt dem Dresdener zu einem einzigen in Leipzig (unabwechſelnd bis 1547 in Altenburg) vereinigte. Eine Polizeiordnung hatten die Brüder ſchon 1482 erlaſſen, und Albert gab ſeinem Lande zuerſt eine collegialiſch-gebildete und zu Dresden fixirte Regierung.

Ernſt ſtarb, nach einem Sturz vom Pferde, zu Colditz den 26. Aug. 1486, und ihm folgten zu gemeinſchaftlichem Beſitz ſeine Söhne Friedrich (der Weiſe oder III.) welcher jedoch die Kurlande allein beſaß, und Johann (der Beſtändige) welcher die Regierung allein nebſt der Kur durch des erſtern Tod (den 5. Mai 1525) erhielt. Er † zu Schweinitz den 16. Aug. 1532, und hinterließ außer ſeinem Nachfolger Johann Friedrich (den Großmüthigen) noch den Johann Ernſt, welchem erſterer von 1542 an bis zu ſeinem Tode 1553 Coburg überließ. Johann Friedrich brachte 1538 die Burggrafſchaft Magdeburg wieder an das ſächſiſche Haus, und kaufte 1533 die Herrſchaft Schwarzenberg. Seine und ſeiner

Vorfahren große und hochnützliche Thaten können hier nicht einzeln aufgezählt werden; ſein endliches Schickſal aber werden wir bald berühren.

Herzog Albert, der Stammvater der jetzt Königlichen Linie des ſächſiſchen Hauſes, hatte bei der Ländertheilung unſtreitig den beſſern Theil erlangt, und es iſt kaum zu bezweifeln, daß derſelbe über 800000 Einwohner befaßt hat. Seiner Neigung gemäß führte er immer noch für andre Fürſten (denn ſeine eignes Land ſchonte er weislich) Krieg, und deßhalb erhob ihn 1488 der Kaiſer zum Statthalter in den (rebelliſchen) Niederlanden, 1498 aber anſtatt deſſen zum Erbſtatthalter in Oſtfriesland, wo er in einer Expedition gegen die friſiſchen Rebellen den 12. Sept. zu Emden ſtarb.

Von ſeinen 3 Söhnen war der jüngſte, Friedrich, 1498 Ordenshochmeiſter in Preußen geworden, und der 2., Heinrich, wählte ſtatt Frieslands lieber, wie ihm der Vater es frei geſtellt hatte, Freiberg (doch ohne die Bergwerke) und Wolkenſtein nebſt $\frac{1}{4}$ der geſammten Landeseinkünfte. Der älteſte Sohn, Georg (der Bärtige oder der Reiche, wiewohl er gar oft in großer Geldverlegenheit war) fand ſeinen Bruder für genanntes $\frac{1}{4}$ mit jährl. 12500 fl. und 15 Fudern Weines ab, und verkaufte nach 2 fruchtloſen Verſuchen, Friesland zur Ruhe zu bringen, die daſige Statthalterſchaft 1515 an den nachmal. Kaiſer Karl. Seine Anſichten von der Reformation ſind bekannt; ſo wenig er anfangs Luthers Lehrſätze misbilligte, ſo ſehr tadelte er doch deſſen Eifer in ihrer Verbreitung unter das Volk; auch hatte Luther ihn leider perſönlich beleidigt. Daher ſah er es höchſt ungern, als Heinrich die Reformation in ſeinem Diſtricte 1536 einführte, und 1537 dem

ſchmalkaldiſchen Bunde beitrat, während er bis an ſein Ende ſtrenger Papiſt blieb, und der Reformation durch ſein Land überall wehrte. Auch ſuchte er von ſeinem blödſinnigen Sohne Friedrich einen einſtigen Erben zu erhalten, um Heinrichen von der Erbfolge auszuſchließen; Friedrich † aber, kaum vermählt, den 26. Febr. 1539. Nun verſprach er Heinrichen ſein Land noch bei Lebzeiten zu übergeben, wenn er wieder katholiſch werden wollte, und da dieſer ſich weigerte, beſchloß er die Uebergabe ſeiner Lande an Böhmen, † aber ſchon den 17. April 1539. Seinen Zwiſt mit Johann den Beſtändigen über gewiſſe Lehen und über den Civilbeſitz von Schneeberg (wo die Bergwerke unbezweifelt gemeinſchaftlich waren) beendigte 1531 der grimmaiſche Machtſpruch. Schon 1525 hatte Georg weſentlich zur Dämpfung der Bauernunruhen in Thüringen und um Zwickau gewirkt, und ſein Land vergrößerte er 1538 durch Leißnig mit Penig und Zſchillen, welches ihm durch Ausſterben des daſigen burggräflichen Stammes zufiel. Sein Bruder

Heinrich (der Fromme) beerbte ihn, † aber ſchon den 18. Aug. 1541. Sein wichtiges und nicht ganz von Schwierigkeiten entblößtes Werk iſt die, auf eine allgemeine Kirchenviſitation folgende Einführung der Reformation in den meißniſchen Landen. Seine Unterthanen trugen ihn faſt auf den Händen, aber etwas Großes hat Heinrich nicht gethan, ja die neu überkommenen Regierungsgeſchäfte fielen ihm ſo beſchwerlich, daß er ſie 11 Tage vor ſeinem unvermutheten Ende ſeinem ältern Sohne Moritz übertrug.

Moritz übernahm ſie im 20. und † im 32. Lebensjahre; gleichwohl iſt ſeine Regierung eine der glorreichſten für das Land geweſen, ſo ſehr

auch ſein Charakter problematiſch bleibt. Indeſſen läßt ſich kaum zweifeln, daß auch in dieſer Hinſicht ihn der Ruhm der Nachwelt würde getroffen haben, wenn er bis in diejenigen Zeiten hinein regiert hätte, wo die Beweggründe wegfielen, die ihn zu verſchiedenartigen Rollen und zur Verwendung ſeiner, an verſchiedenen Höfen geſammelten feinen Weltklugheit veranlaßten. Seinem Bruder August übergab er 1544, ſtatt der Hälfte der Lande, die ihm das väterliche Teſtament zuſprach, Freiberg, Sangerhauſen, Weißenſee, Sachſenburg und Laucha mit Zubehör, 1548 auch Schwarzenberg, Eiſenberg und Weißenfels, weil Auguſt die 1544 erhaltene Adminiſtration von Merſeburg abgab. Moritz ſuchte vor allem des Kaiſers Huld zu gewinnen, und verließ deßhalb den ſchmalkaltiſchen Bund, bekriegte 1542 die Türken, und 1543 und 44 den franzöſiſchen König Franz I., und verband ſich heimlich mit Karl 1546 (zu Regensburg den 19. Juni) gegen die proteſtantiſchen Fürſten. Mit dem Kurf. Johann Friedrich gerieth er über deſſen einſeitige Ausſchreibung einer Türkenſteuer im Stifte Wurzen in Uneinigkeit, und bei Wurzen ſtanden ſchon die Heere gegen einander, als am 10. Apr. 1542 der Grimmaiſche Vergleich die Sache abmachte. Dieſe Uneinigkeit wird der Fladenkrieg genannt. Karl übertrug ihm den 1. Aug. die Vollziehung der Reichsacht an Kurf. Joh. Friedrich (welcher Moritzen, ſeinem Zögling, beim Ausmarſch gegen den Kaiſer die Landesverwaltung übertragen hatte) und Philipp von Heſſen. Moritz beſetzte die kurfürſtlichen Lande unter Vorwand, Joh. Friedrich aber eilte zurück, und verjagte ihn, eroberte auch faſt ganz Meißen, ſchlug ſeinen Genoſſen, Albrecht von Kulmbach, in und bei Rochlitz den 2. März 1547, und zog vor der anrücken-

den öſterreichiſch-meißn. Armee in die Mühlberger Gegend, indem er von den böhmiſchen Malcontenten eine Diverſion zu ſeinen Gunſten erwartete, wurde aber bekanntlich in der Schlacht vom 24. April 1547, meiſt wohl in Folge der Verrätherei unter ſeiner Generalität, gefangen, und den 10. May ſogar zum Tode verurtheilt. Doch bewog Moritz nebſt andern Fürſten den Kaiſer zur Begnadigung und zur Wittenberger Capitulation vom 19. Mai, wodurch der Kurf. Gefangener ward, und der Kaiſer die Kur und ſämmtliche Lande deſſelben erhielt. Karl überließ beides Moritzen, doch ſo, daß dieſer Sagan an Böhmen abgab, welches dagegen auf die Lehn über die oberwähnten 64 meißn. Orte verzichtete; den jetzigen voigtl. Kreis aber erhielt Heinrich V. Reuß von Plauen, und Joh. Friedrichs Kinder ſtatt einer Rente von 50000 Gülden gewiſſe Orte und Aemter in Thüringen, welche als ein neues Fürſtenthum betrachtet wurden. Moritz übernahm das ihm Zugefallene vom Kaiſer den 4. Jun. 1547, und wurde feierlich damit belehnt den 24. Febr. 1548. Hiernächſt fing er an, ſeine Sprache gegen den Kaiſer zu ändern, widerſetzte ſich, gleich andern proteſtantiſchen Fürſten, dem Interim, und weil Karl die beiden Gefangenen Joh. Fr. und Philipp, für deren Freiheit Moritz ſich verbürgt hatte, nicht los ließ, verband er ſich (zu Friedewalde in Heſſen den 5. October 1551) mit Frankreich, Heſſen und Culmbach gegen den Kaiſer, und ſtand plötzlich, weil ſein Heer ohnedem wegen der Achtsvollſtreckung gegen Magdeburg noch beiſammen war, 1552 gerüſtet in Franken, drang unaufhaltſam bis ans Tyrol vor, zwang den Kaiſer zur Flucht, und ſchloß mit König Ferdinand den 2. Aug. 1552 den Paſſauer Vertrag, durch welchen nicht nur

J. Friedrich und Philipp die Freiheit, ſondern auch die Evangeliſchen gleiche Rechte mit den Katholiſchen erlangten; überdem erhielt Joh. Friedrich die Regentſchaft im obgenannten Fürſtenthume und die Mitbelehnung auf alle ſächſiſche Lande. Nach einem Streifzuge gegen die Türken zog Moritz gegen den culmbachſchen Markgrafen Albrecht, welcher ſich als unruhigen Reichsfürſt bewies, und beſiegte ihn zwar d. 9. Juli 1553 in der Schlacht bei Sievershauſen im Lüneburgiſchen, wurde aber verwundet (von welcher Partei der Streitenden, läßt ſich nicht beſtimmt ausmachen; die Wunde war unterm Rücken, in der Weiche) und † 2 Tage nachher. Sein Sohn Albert war ſchon ſeit 9 Jahren todt. Moritz hat trotz ſeinen Kriegen dennoch den Staatsſchatz vermehrt, indem er eine Menge von Säculariſationen verfügte, viele jedoch auf ſeine 3 neuen Landesſchulen (die Fürſtenſchulen zu Pforta, Meißen und Merſeburg, 1543 geſtiftet; die letztere kam 1550 nach Grimma) und die leipziger Univerſität verwandt. Er gründete 1543 und 1545 die Conſiſtorien zu Leipzig und Meißen (ſeit 1580 zu Dresden). 1543 vertauſchte er Penig und Zſchillen (Wechſelburg) an die v. Schönburg gegen Hohenſtein, Lohmen und Wehlen. Ihm folgte ſein 27jähriger Bruder

August, welcher etwa dasjenige war, was Moritz zu werden verſprach, wenn ſeine Rolle würde ausgeſpielt ſeyn — einer der muſterhafteſten und nützlichſten Fürſten ſeiner Zeit, dem man nur eine, auf Orthodoxie beruhende zu große Härte, ja zum Theil Grauſamkeit gegen diejenigen vorwerfen kann, die er für Antilutheraner hielt. Auguſt beſchwichtigte die Anſprüche Joh. Friedrichs an die Kurlande durch den naumburger Vertrag vom 24. Febr. 1554, wodurch er das jetzige Amt

Altenburg, Eisleben, Sachſenburg (in Thüringen) und Herbisleben (doch ohne Tennſtädt) nebſt der Lehen über Arnſtadt herausgab, den Titel „geborener Kurfürſt“ einräumte, und ein gemeinſchaftliches Archiv zu Wittenberg bewilligte. Am 13. Decbr. 1555 ward er oberſächſiſcher Kreis-Oberſter, welche Würde nachher ſtets bei Sachſen blieb. 1559 errichtete er das dresdner Appellationsgericht. 1562 erhielt er die eventuelle, doch nie in Ausübung gekommene Belehnung mit Anhalt. 1566 und 1567 vollzog er die Reichsacht an dem Beſchützer des Reichsfriedensſtörers, Wilhelms v. Grumbach, nämlich Joh. Friedrich von Sachſen-Gotha, erhielt ſtatt der Kriegskoſten unterpfändlich Sachſenburg in Thüringen und den nachherigen neuſtädter Kreis, und bekam die Anwartſchaft auf $\frac{5}{12}$ von Henneberg; auch führte er die Vormundſchaft über Joh. Friedrichs Kinder. 1583 kam er in den Beſitz des Antheils an Henneberg oder vielmehr an den daſigen Landeseinkünften. 1565 erhielt er die Adminiſtration von Merſeburg und Naumburg, als Erbe ſeines Sohnes Alexander, dem jene reſp. 1561 und 1564 übertragen worden war; 1581 jene von Meißen mit Wurzen auf gewiſſe Zeit, welche dann bis 1663 immer verlängert wurde. Als der letzte meißniſche Burggraf, Heinrich VII., 1572 ſtarb, erhielt Auguſt deſſen Würde und Wappen, indem er ſeine voigtländiſchen Beſitzungen ſchon ſeit 1560 unterpfändlich und ſeit 1566 eigenthümlich beſaß, aus welchen Auguſt den voigtländiſchen Kreis bildete. Seit 1570 ſequeſtrirte er nebſt Halberſtadt und Magdeburg das Mansfeldiſche, und 1573 gelangte er zur vollen Hälfte der dortigen Landeshoheit, indem er an Halberſtadt die Hoheit über Lohra, Elrich, Bleicherode und Walkenried abtrat; 1579

erhielt er auch auf ähnlichem Wege die Hoheit über Eisleben, Rammelburg u. ſ. w., nebſt den 4 burggräflich-magdeburgiſchen Aemtern Gommern, Elbenau, Rahnis und Plötzkau. Im Umfang ſeiner Lande kaufte Auguſt viele einzelne Herrſchaften, Städte, Wälder, Floßgerechtſame u. ſ. f., und erhöhete dadurch ſeine Macht im Innern noch mehr, als jene nach außen. Unter ihm beginnt in der Verwaltung der Staatsgüter u. a. Einkünfte, in der Landes- und Gewerbskultur (ſ. o.) und in der Regierung des Landes für daſſelbe eine ganz neue glückliche Epoche, deren längere Dauer dann leider! der 30jährige Krieg aufhob. Auguſts Werke ſind das Buch der Conſtitutionen oder das 1572 promulgirte Geſetzbuch, und die gutgemeinte, aber zu vielen Streitigkeiten die Urſache gewordene Concordienformel, nebſt der Kirchenordnung; auch verbeſſerte er das Polizei- und gründete (1574) das Poſtweſen, befeſtigte den Königſtein, baute eine Menge Schlöſſer und andere Gebäude, gab neue Münz- und Bergverfaſſungen u. ſ. f. Er † d. 11. Febr 1586, und ihm folgte ſein Sohn (und ſeit 1584 Mitregent)

Chriſtian I., welcher 1586 die Anwartſchaft auf das Reußiſche erwarb, uud 1587 Brandenburg mit in die heſſiſche Erbverbrüderung zog, obwohl der Kaiſer ſeine Beſtätigung verweigerte; auch unterſtützte er 1591 Heinrich IV. von Frankreich mit Truppen und Geld, † aber ſchon d. 25. Sept. 1591, im 31ſten Jahre. Seine Regierung umfaßt den erſten Theil der politiſch-unwichtigen Creliiſchen Unruhen, welche mit dem Kryptocalvinismus zuſammenhangen, und unter ſeinem Nachfolger Crells Enthauptung, ſo wie die Viſitationsartikel und den Religionseid herbeiführten. Von ſeinen Söhnen ward der 2te, Joh.

Georg, Adminiſtrator zu Merſeburg, der 3te, Auguſt, zu Naumburg Zeitz; Meißen aber fiel mit an den älteſten Sohn und Nachfolger

Chriſtian II., geb. 1583. Die höchſte Vormundſchaft für ihn führte Kurfürſt Joh. Georg von Brandenburg, die Regierung ſelbſt aber der zu Torgau reſidirende Fr. Wilhelm von Sachſen-Altenburg; Chriſtiau trat die Regierung am 23. Sept. 1601 an. Er ſtellte das von Auguſt geſtiftete geheime Rathskollegium her, ſtiftete den Kirchenrath und verband damit ein Oberconſiſtorium. Bei Joh. Wilhelms, Herzogs zu Jülich, 1609 erfolgtem Tode ſuchte Chriſtian die mehrfachen Anſprüche ſeines Hauſes an die Erbſchaft (nämlich Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg und Ravenſtein) gegen Brandenburg und Pfalz-Neuburg rechtlich durchzuſetzen, wie er denn auch d. 7. Juli 1610 vom Kaiſer zu Prag damit belehnt und überhaupt von Oeſtreich begünſtigt wurde; aber jene beiden Mächte hatten Jülich ſogleich beſetzt, und behielten es auch fortwährend; doch ſchreibt ſich daher Titel und Wappen von Jülich im ſächſiſchen Titel und Wappen. Chriſtian † ſchon d. 23. Juni 1611, und verließ das Land ſeinem Bruder (und Mitregenten ſeit 1607)

Johann Georg I., geb. 1585, welcher auch 1616, nach Auguſts Tode, Adminiſtrator von Naumburg ward, ſo daß er alle 3 Stifte verwaltete. 1619 lehnte er, wegen ſeiner günſtigen Stellung zu Oeſtreich, die böhmiſche Königskrone ab, welche die Stände ihm antrugen, ſodann dem pfälziſchen Kurfürſten Friedrich V. übergaben, und dadurch den, für Sachſen ſo höchſt verderblich gewordenen 30jährigen deutſchen oder Religionskrieg veranlaßten. Joh. Georg eroberte für den Kaiſer 1620 die Lauſitzen, und 1621 ſagte ihm Schleſien

freiwillig den Gehorſam zu, wofür er deſſen Verfaſſung garantirte. Zwar tadelte er des Kaiſers Härte gegen Böhmen und ſein Betragen gegen Friedrich V.; da er aber 1623 die Lauſitzen unterpfändlich für die Kriegskoſten erhielt, ſo erkannte er 1624 Maximilian von Baiern als Kurfürſten (ſtatt Friedrich V.) an. 1625 erhielt er die Lehen über Hanau mit Münzenberg, Schwarzburg und den halben thüringer Wald (d. i. wahrſcheinlich die obere Gegend des Schwarzburgiſchen). Als aber Joh. Georg nicht, wie der Kaiſer verlangte, ſeines Sohnes Auguſts Wahl zum Adminiſtrator von Magdeburg (im Jan 1628) für ungültig erklärte, auch immer beſorgter wegen gänzlicher Unterdrückung der Evangeliſchen werden mußte, faßte er die Idee, ſich an die Spitze einer Partei zu ſtellen, welche zwiſchen Oeſtreich und dem Könige Guſtav Adolph von Schweden, der eben aus Pommern vorrückte, die Vermittelung übernehmen könnte, und hielt 1631 (im Febr. bis April) den leipziger Convent mit Brandenburg, Heſſen, Pfalz-Neuburg, Altenburg u. ſ. w. Dieſen Bund zu ſprengen, nahm Ferdinands Obergeneral Tilly am 6ten Sept. 1631 Leipzig ein, und dieſer Schritt veranlaßte Sachſens Beitritt zu Guſtav Adolfs Sache. Die Heere ſtießen, nach dem Vertrag vom 1ſten Sept., bei Düben zuſammen, und ſchlugen Tilly d. 7ten Sept. bei Breitenfeld gänzlich, wobei jedoch die Sachſen wenig thaten. Arnheim eroberte noch im Nov. 1631 mit ihnen Prag, zog ſich aber ohne Noth nach Schleſien, und, bei Holckes Einfall ins Erzgebirge, nach Sachſen zurück. Dieſem folgte Wallenſtein, nahm im Okt. 1632 Leipzig, verlor die Hauptſchlacht bei Lützen am 6. Nov., und entwich nach Böhmen. Guſtav Adolfs Tod veranlaßte, da Oxenſtierna das

alleinige Oberkommando verlangte, einige Mißhelligkeiten, und um ſo leichter konnte Holcke, bei Arnheims Abweſenheit in Schleſien, einen neuen Einfall ins Erzgebirge, ja bis Leipzig (im Sommer 1633) wagen, wobei er bis zu Banners Anrücken das Land greulich verheerte. Arnheim kam nun nach Sachſen zurück, und Wallenſtein beſetzte die Lauſitz, fand aber bald ſeinen Tod zu Eger. Als nun die Sachſen wieder glücklich fochten, die Schweden hingegen bei Nördlingen (d. 7. Sept. 1634) geſchlagen wurden, hielt Joh. Georg den Zeitpunkt zum Frieden mit Oeſtreich für günſtig, unterzeichnete die Präliminarien d. 24. Nov. 1634 zu Pirna, und den Frieden ſelbſt zu Prag d. 30. Mai 1635. Dadurch wurde meiſt allen frühern Anforderungen des Kurfürſten entſprochen, mit Ausnahme der Reſtituirung Friedrichs V., und er erhielt außer Querfurt und Burg auch zur Entſchädigung für alle Kriegskoſten beide Lauſitzen zu erblichem Beſitz, wiewohl ſie böhmiſches Mannlehen bleiben ſollten, und den Katholiken in denſelben ihre Rechte geſichert wurden. Dieſer Separatfriede hätte nun ſicherlich Deutſchland, welches allmälig, bis auf Heſſen, demſelben beitrat, auch ohne Schwedens — von Joh. Georg eifrigſt geſuchten — Zutritt beruhigt, wenn nicht der Kurfürſt förmlich den Krieg an Schweden (d. 6. Oct. 1635) erklärt hätte. Die Sachſen wurden wiederholt, beſonders aber d. 24. Sept. 1636 nebſt den Oeſtreichern bei Wittſtock gänzlich geſchlagen, und da der Kurfürſt Banners Anträge ablehnte, verheerten die Schweden Sachſen Jahre lang mit unerhörter Grauſamkeit, und ſiegten bei Chemnitz d. 4. April 1639 und bei Breitenfeld d. 2. Nov. 1642, nahmen auch d. 27. Nov. Leipzig ein. Endlich ſchaffte der Waffenſtillſtand von

Kötzſchenbroda d. 27. Aug. 1645 einige Ruhe, und der weſtphäliſche Friede 1648 beſtätigte für Sachſen die Vortheile des Prager Friedens; 1650 räumten die Schweden Sachſen völlig. Dieſes theilte gewiſſermaßen Joh. Georgs Teſtament in 4 Portionen für ſeine 4 Söhne, wiewohl die Hauptmacht immer dem älteſten zufiel. Der 2te Sohn, Auguſt, erhielt nämlich das Fürſtenthum Querfurt, den thüringiſchen Kreis und die Anwartſchaft auf Barby; außerdem gehörte ihm, doch nicht erblich, die Adminiſtration von Magdeburg. Der 3te, Chriſtian, ward erblicher Adminiſtrator von Merſeburg, und bekam die Niederlauſitz, die Aemter Dobrilugk und Finſterwalde, Delitzſch, Bitterfeld und Zörbig. Der 4te, Moritz, erhielt, nebſt der Adminiſtration von Naumburg-Zeitz, noch den voigtländiſchen und neuſtädter Kreis, das Hennebergſche und Tautenburg, ein 1640 eingezogenes vacantgewordenes Lehen. Sobald eine Linie erlöſchen würde, ſollten die übrigen die Erbſchaft theilen; mancherlei ſollte ihnen gemeinſchaftlich, die Vertretung auf dem Reichstage aber der Kurlinie allein zuſtehen. Joh. Georg I. † d. 8. Okt. 1656, und ihm folgte

Johann Georg II. als Kurfürſt und Regent der meiſten hinterlaſſenen Länder. Er gab ſeinem Bruder Auguſt d. 26. April 1657 noch die, im Teſtamente nicht ausdrücklich genannten Diſtrikte des thüringer Kreiſes heraus, und verglich ſich noch ſonſt mit ſeinen Brüdern, obgleich mancherlei Differenzen nie gänzlich gehoben wurden. Er beſtätigte 1660 den Theilungsrezeß der Zeitzer Linie mit den Erneſtinern über Henneberg, und ſchloß 1663 den bis in die letzten Zeiten beobachteten Vertrag mit dem meißner Dom-Kapitel. Ein andrer (am 22. März 1667 zu Pforta ge-

ſchloſſen) nahm Sachſen alle Rechte über Erfurt gegen eine Geldſumme, wogegen nachmals Joh. Georg III. proteſtirte. 1660 erhielt Joh. Georg II. die Anwartſchaft auf Lauenburg, und dem Kaiſer ſtand er in den 70ger Jahren gegen Frankreich mit ſtarker Macht bei. Er verbeſſerte die Geſetzgebung und Polizeiordnung, ſtellte die Ritterdienſte im Felde gänzlich ein, vermehrte dagegen die Armee, und hielt einen glänzenden Hofſtaat. Er ſtarb, 67 Jahre alt, d. 22. Aug. 1680, und ihm folgte ſein, im franzöſiſchen Kriege zum Helden gebildeter Sohn

Johann Georg III., geb. 1647. Er half ſehr weſentlich zur Befreiung Wiens von den Türken (d. 2. Sept. 1683), und ſandte ſowohl Venedig 1684, als dem Kaiſer 1686 Hülfstruppen gegen dieſelben. 1688 bis 1691 kommandirte er am Rheine gegen die Franzoſen theils 12,000 Sachſen, theils auch öſtreichiſche Truppen, und ſeit dem März 1691 ſogar die Reichsarmee, † aber zu Tübingen (als er Würtemberg gegen einen franzöſiſchen Angriff ſichern wollte) d. 12 Sept. Als der letzte Herzog von Sachſen-Lauenburg, Jul. Franz, d. 19. Sept. 1689 ſtarb, gerieth Joh. Georg wegen der Erbſchaft in Streit mit Anhalt, Mecklenburg und Braunſchweig, nahm davon den Titel eines Herzogen von Engern und Weſtphalen an, und überließ die Entſcheidung dem Kaiſer. Dieſe erfolgte erſt 1697 dahin, daß Sachſen von Braunſchweig 11 Tonnen Gülden ſtatt des Landes erhalten und die Anwartſchaft auf daſſelbe haben ſolle. 1684 ſtiftete Joh. Georg das Kriegsraths-Collegium, und ſorgte für die 1685 in Folge des Edicts von Nantes auch nach Sachſen einwandernden franzöſiſchen Reformirten. Ihm folgte ſein Sohn

Johann Georg IV., welcher aber ſchon d. 16. März 1694, nach ärztlichen Zeugniſſen (gleich ſeiner Geliebten, einem Fräulein von Neitſchütz, die er zur Gräfin von Rochlitz erhob, auch mit Koboldzechen bei Schneeberg u. ſ. w. beſchenkte), an den Blattern ſtarb. Auch dieſer ſandte 12,000 Mann Sachſen 1692 gegen Frankreich, und kommandirte 1693 ſelbſt am Rheine. Im J. 1668 hatte er das Thronfolgerecht in Dänemark und den Titel: „Erbe von Dänemark und Norwegen," erhalten; beides gieng durch die Glaubensveränderung ſeines Bruders

Friedrich Auguſts I. (Auguſts II. oder des Starken), welcher ihm folgte, wieder verloren. Dieſer Fürſt (geb. 1670) ſchien nach ſeinen Anlagen, welche ihm auch bei einigen Schriftſtellern den Namen des Großen erwarben, zu einem der größten Wohlthäter des Landes geboren; Eitelkeit und Prunk aber verleideten ſeinen beſſern Eigenſchaften ihre volle Wirkung, und ſeine Standeserhöhung koſtet das Land noch heute, nach mehr als 100 Jahren, bedeutende Ausgaben. Sein Hof, der keineswegs von den polniſchen Einkünften gehalten werden konnte, war einer der koſtbarſten in Europa, und am drückendſten wurden für Sachſen die Summen, welche die Erhaltung der polniſchen Krone koſtete. Am bleibendſten ſind ſeine Verdienſte um die artiſtiſche Cultur in Sachſen, die er als vielgereiſter Kunſtfreund mächtig hob. 1695 kämpfte er, als öſtreichiſcher Feldherr, in Ungarn, belagerte 1696 Temeſchwar, und lieferte den Türken d. 26. Aug. die Schlacht bei Olaſch, wobei er nicht gehörig unterſtützt wurde, und ſeine Feldherrnwürde bald darauf abgab; das ſächſiſche Corps aber half Eugens Sieg bei Zentha 1697 erkämpfen. In Folge ſeiner eifrigen Bemü-

hungen wählte ihn, nach Joh. Sobieskys Tode, Polen zum Könige d. 17. Juni 1697; deshalb hatte er ſich zu Baden bei Wien d. 23. Mai 1697 zum katholiſchen Glauben bekannt, und übergab das Direktorium der proteſtantiſchen Reichsſtände andern ſächſiſchen Linien in Verbindung mit ſeinem geheimen Conſilium. Im Jahre 1697 vertrieb er ſeinen Gegner, den Prinz von Conti, aus Polen, und verkaufte ſchon im Decbr. einige Aemter (darunter Petersberg bei Halle) und die Quedlinburger Schutzvoigtei an Brandenburg, ſo wie er ſpäter gegen Geldſummen ſich der Rechte über Schwarzburg, mit Ausnahme der ſächſiſchen Lehen Ebeleben, Kelbra und Heringen begab. Auch wurde wegen der ſtarken Staatsausgaben, obgleich mit ſtarkem Widerſpruche der Stände, 1704 die Generalacciſe eingeführt. Im J. 1697 errichtete er, zunächſt für Polen, das geheime Cabinet. Da ſich Fr. Auguſt in Bekämpfung Carls XII. von Schweden an Peter den Großen angeſchloſſen hatte, ſo drang jener nach der Schlacht bei Narva gegen den in Perſon kommandirenden König Auguſt (denn ſo wurde Fr. Auguſt als König gemeiniglich genannt) vor, und ſchlug die Sachſen den 18. Juli 1701 bei Riga, ſo wie d. 30. Juli 1703 bei Cliſſov, und ſetzte d. 12. Juli 1704 in Warſchau den Grafen Stanislaus Lesczinski auf Polens Thron, ſchlug wieder den Gen. Schulenburg bei Frauſtadt d. 14. Febr. 1706, und überſchwemmte nun Sachſen ſelbſt, wo er die Präliminarien zu einem Frieden zu Liebertwolkwitz, dieſen ſelbſt aber zu Altrannſtädt d. 24. Sept. 1706 unterzeichnete; Auguſt gab, nebſt 12 Mill. Thlr., die polniſche Krone ab, behielt jedoch den Königstitel. Dieſen Frieden erklärte, in Folge einiger verſäumten Meldungen deshalb, Auguſt nach Carls Niederlage bei

Pultawa für ungültig, und beſetzte im Herbſte 1709 den polniſchen Thron als Anführer von 13.000 Sachſen. Carl beharrte jedoch bei ſeinem Schutze des Lesczinski, ſchlug daher ſeinen Beitritt zum Haager Convent (d. 31. März 1710) ab, und ſetzte den Krieg, während ſeines Kampfes an der Donau, ohne Nachdruck fort, verlor aber 1714 Stralſund an die Sachſen, und da er 1718 ſtarb, ſchloß Schweden den Vertrag im Dec. 1719, wodurch Auguſt als König von Polen anerkannt wurde, doch ſo, daß er an Lesczinski, welcher auch den Königstitel behielt, eine Mill. auszahlte. Dieſen Vertrag beſtätigte der Warſchauer Friede d. 7. Oct. 1732. Friedrich Auguſt I. gründete 1709 die meißner Porcellainfabrik, 1716 das erſte Zuchthaus (zu Waldheim), erlaubte 1722 die Gründung der Brüdergemeinde zu Herrnhut, ließ 1723 den P. Zürner das Land vermeſſen, 1724 den Codex Auguſteus verfaſſen, baute viele der dresdner Prachtgebäude, und † zu Warſchau d. 1. Febr. 1733. Nächſt ſeinem Kurprinzen hinterließ er auch mehrere natürliche Kinder, unter dieſen den berühmten Helden, den franzöſ. Marſchall Moritz von Sachſen. Das Land erhielt während ſeiner Regierung einen bedeutenden Zuwachs durch den Heimfall der Sachſen-Zeitziſchen Lande 1717 und 1718. (Joh. Georgs 4ter Sohn, obgenannter Moritz, Stifter dieſer Linie, reſidirte in Zeitz, obwohl bis 1663 Naumburg der Sitz der Regierung war. Er kaufte von ſeinem Bruder Pegau, und † 1681. Sein Sohn und Nachfolger, Moritz Wilhelm, gieng 1715 zum Katholicismus über, und gab deshalb 1717 Naumburg-Zeitz an Friedrich Auguſt, behielt jedoch die übrigen Lande, wo er zu Weyda reſidirte, aber ſchon 1718, wieder evangeliſch geworden, ſtarb.)

Auf Friedrich August I. folgte als Kurfürſt der 1696 geborne einzige Prinz deſſelben,

Friedrich Auguſt II. (als König „Auguſt“, ſonſt auch Auguſt III. genannt), welcher ſchon 1712 ebenfalls, jedoch heimlich, Katholik geworden war. Bei der polniſchen Königswahl half ihm der ruſſiſche und öſtreichiſche Einfluß zum Sieg über den zweiten Cronkandidaten, Stanislaus Lesczinski, und er wurde im Jan. 1734 zu Krakau gekrönt; Stanislaus warf ſich nach Danzig, floh aber daraus, als die Uebergabe nahe war, nach Königsberg; doch behielt er, nach dem Wiener Vertrag zwiſchen Frankreich und Oeſtreich, den Königstitel, und entſagte 1736 zu Auguſts Gunſten allen weitern Anſprüchen, wofür er Lothringen bekam. 1736 erhielt Auguſt die heſſenſchen Aemter Landeck und Frauenſee (welche jedoch Caſſel 1743 zurückkaufte) ſtatt der hanauiſchen Erbſchaft, wie dieß ein früherer Vertrag ſchon beſtimmt hatte. 1740 ſchloß er den doppelten Receß mit den Dynaſten von Schönburg ab; ſ. d. Art. Schönburg. Unterm 19. Sept. 1741 trat er zu dem, gegen Maria Thereſia (welche zufolge der pragmatiſchen Sanction K. Karls VI. Nachlaß in Beſitz nahm, aber verſchiedentlich in Anſpruch genommen wurde) geſchloſſenen Bündniſſe bei, welches Frankreich mit Spanien und Baiern eingegangen war, und zu welchem bald auch Friedrich II. von Preußen trat. Der Berliner Friede endete d. 28. Juli 1742 dieſen erſten ſchleſiſchen Krieg, ohne Sachſen Vortheil zu bringen. Im 2ten Kriege war Auguſt der Bundesgenoſſe der Maria Thereſia, in Folge des Bündniſſes vom 13. Mai 1744, des leipziger Traktates vom 18. Mai 1745 und der zu Warſchau geſchloſſenen Quadrupelallianz mit England und den Niederlanden,

nach welcher Sachſen mittels der Subſidiengelder 30,000 Mann nach Böhmen ſenden wollte. Aber die Niederlagen bei Hohenfriedberg (d 4. Juni) und Keſſelsdorf (d. 15. Dec. 1745) führte ſehr bald zum dresdner Frieden (d. 25. Dec.), in deſſen Folge Sachſen eine Mill. an Preußen herauszahlte, und nebſt Preußen Thereſiens Gemal, Franz von Toskana, ſeine Stimme bei der Kaiſerwahl verhieß. Zwiſtigkeiten mit Preußen über die Prävalenz des magdeburger und leipziger Stapels (1755) führten zu ziemlicher Spannung, und Sachſen trat heimlich zu dem Bündniſſe Rußlands und Oeſtreichs gegen Preußens allzuſtark anwachſende Macht. Friedrich II., durch Verrätherei davon benachrichtigt, fiel d. 29. Aug. 1756 in Sachſen ein, nahm es in Beſchlag, und d 14. Oct., nach dem Siege bei Lowoſitz, die 16,000 Mann ſtarke ſächſiſche Armee bei Pirna gefangen; Auguſt gieng nach Polen, der Königſtein, welcher viele Schätze ſicherte, wurde für neutral erklärt, und die Gemeinen der Armee ſteckte man unter preuß. Regimenter. Da Auguſt jede Verbindung mit Friedrich ablehnte, behandelte dieſer Sachſen, obwohl ſchonend, doch als erobertes Land. Ueber 6 Jahre lang war nun Sachſen ein Haupttheil des Kampfplatzes für den 7jährigen oder 3ten ſchleſiſchen Krieg, welcher — obwohl ſchonender und humaner geführt, als die Kriege unſrer Zeit — doch das Land ungeheure Summen und eine Menge Menſchen koſtete (vergl. die Art. Zittau, Bautzen, Roßbach, Hochkirchen, Dresden, Maxen, Wittenberg, Torgau, Freiberg u. ſ. w.), bis der hubertsburger Friede (d. 15. Febr. 1763) Ruhe brachte, und ungefähr dieſelben Bedingungen enthielt, die 1745 die hauptſächlichern waren; unter andern verſprach Sachſen, mit Zuziehung der Stän-

de eine ſichere und raſche Abzahlung der (29. Mill.) Steuerſchulden zu beſorgen. Auguſt kam im April nach Sachſen zurück, wo er auch bald die Stände berief, aber ſchon d. 5. Oct. 1763 ſtarb. Von ſeinen Söhnen war ſchon 1758 der 3te, Carl, Herzog von Curland geworden, welches er jedoch 1763 an den Prinzen Biron cediren mußte; der 4te iſt der noch lebende, im Oeſtreichiſchen allgeliebte Herzog Albrecht von Sachſen-Teſchen, der 5te, Clemens Wenceslaus, war bis zum lüneviller Frieden Kurfürſt von Trier. Unter Friedrich Auguſt II. kamen auch die Lande ſowohl der Linie Sachſen-Merſeburg (1738), als der älteſten Nebenlinie, Sachſen-Weißenfels (1746) an das Kurhaus zurück. (Zu Merſeburg regierte nach dem genannten Chriſtian I. ſeit 1691 ſein Sohn Chriſtian II.; dieſer † 1694, und es folgten unter kurſächſ. Vormundſchaft ſeine Söhne Chriſtian Moritz (nur bis zum 14. Nov. 1694) und Moritz Wilhelm, nach des letztern Tode aber (1731) Chriſtians II. Bruder Heinrich, mit welchem 1738 dieſe Linie erloſch. Der Stifter der Weißenfelſer Linie, Auguſt (zugleich Adminiſtrator von Magdeburg) erhielt 1652 Barby, doch ohne Walternienburg, in Beſitz, welches bis 1739 gewiſſermaßen eine Nebenlinie von Weißenfels bildete. 1663 wurden für Auguſt die querfurtiſchen und 3 thüringiſche Aemter zu einem neuen Fürſtenthume Querfurt geformt. Ihm folgte 1680 ſein Sohn Joh. Adolf I., und gab 1687 Burg gegen die Landeshoheit über Querfurt, Jüterbogk und Dahme an Brandenburg ab. Auf ihn folgten nach einander ſeine 3 Söhne, Joh. Georg (1697 — 1712), Chriſtian (— 1736) und Joh. Adolf II., mit welchem 1746 die Linie erloſch.) Dem Kurfürſten Friedrich Auguſt II. folgte ſein älteſter Sohn

Friedrich Chriſtian, 41 Jahre alt, ein würdiger Vorgänger unſers erhabenen Königs, in deſſen kurzer Regierung viel für die Wiederherſtellung der Finanzen geſchah, und welcher auch die dresdner Kunſtakademie ſtiftete. Er † aber ſchon d. 17. Decbr. 1763, alſo nach zehnwöchentlicher Regierung, und ſein Thronerbe war der älteſte der 4 hinterlaſſenen Prinzen,

Friedrich Auguſt III., geb. d. 23. Decbr. 1750, ſpäter als König Friedrich Auguſt I. und von ganz Deutſchland ſchon bei Lebzeiten der Gerechte genannt. Für Ihn führte Auguſts 2ter Sohn, Prinz Xaver, die Regierung, meiſt in ſeines Bruders empfehlungswerther Weiſe, und ſtiftete 1764 die Landesökonomie-Manufaktur- und Commercien-Deputation, 1765 die Bergakademie und die Kammerkreditkaſſe zur Abzahlung der 6 Mill. Thlr. Kammerſchulden, ferner die Artillerieſchule, das Sanitätskollegium u. ſ. w. Für die Armee fand man ſpäter ſeine Ausgaben zu hoch, ſo daß ſie reducirt wurde. Xaver behielt die Reichsgeſchäfte bis zum 23. Dec. 1768, überantwortete aber die Regierung ſelbſt ſchon d. 16. Sept. 1768 in die Hände ſeines, am Geiſte vollkommen mündigen Neffen, welcher Sich ſchon den folgenden 17. Jan. mit der Prinzeſſin Amalia von Zweibrücken vermählte. Man kann in der Geſchichte dieſes von ganz Europa verehrten und jetzt einzigen Jubelkönigs beſonders 3 Abſchnitte machen; bis zum J. 1806 nämlich unterſtützten größtentheils die Zeitumſtände Sein eifriges Bemühen um Sachſens Beglückung; von da an bis 1815 konnte derſelbe Eifer wenig anders wirken, als in weiſer Abwendung von Drangſalen aller Art, welche ohne Ihn das Land wieder auf ſo niedre Stufe würden herabgebracht haben, als wo Er es über-

nahm; endlich ſeit 1815 erkennt jeder Sachſe mit Freuden die Schritte, welche durch gütige und weiſe Leitung ſeines Patris patriae das Land wieder vorwärts thut, und damit ſchon wieder Länder überflügelt, welche die Zeit ſcheinbar hoch erhoben hat, und welche zum Theil auf Sachſens Verluſte fußen. Friedrich Auguſts erſte Bemühungen giengen auf Erleichterung Seiner Unterthanen von manchem Drückenden der Acciſe, auf Reduktion der Armee und auf Erhebung des Staatskredits, den Er auch auf eine faſt beiſpielloſe Höhe gebracht hat, indem fremde Staaten bei gewiſſen Anleihen nicht einmal ein Unterpfand von Sachſen annehmen wollten. Im J. 1778 kam Sachſen in Krieg mit Oeſtreich wegen ſeiner Anſprüche auf die baieriſche Allodial-Verlaſſenſchaft; er dauerte jedoch nur vom 28. Juli 1778 bis zum 13. Mai 1779, wo ihn, ohne eine eigentliche Schlacht, der Teſchener Friede beendigte; Sachſen erhielt 6 Mill. Gulden und die Lehen über die ſchönburgiſchen Herrſchaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein (vergl. wegen der Beweggründe zu letzterer Bedingung den Art. ſchönburg. Beſitz.). Dieſer Krieg iſt unter dem Namen des einjährigen oder 4ten ſchleſiſchen in der Geſchichte, unter dem des Erdäpfelkrieges aber dem Volke bekannt. 1780 fiel der wirkliche Beſitz von halb Mansfeld, welches bis dahin von Sachſen nur ſequeſtrirt wurde, an daſſelbe, als mit Joſeph Wenceslaus, Fürſten von Fondi, der mansfeldiſche Stamm völlig ausgieng. Eben ſo erhielt Sachſen beim Tode des letzten Fürſten von Anhalt-Zerbſt d. 3. März 1793 das Amt Walternienburg, trat es aber d. 15. Juni 1796 an das geſammte Haus Anhalt ab, mit Vorbehalt der Landeshoheit. Am 23. Juli 1785 ſchloß Friedrich Auguſt den, gegen K. Joſephs II.

Eingriffe in die deutſchen Reichsrechte und gegen die Vertauſchung eines neu zu ſtiftenden Königreichs Burgund mit Baiern gerichteten Bund mit Preußen und Hannover, dem allmälig mehrere Fürſten beitraten, und welcher ohne Krieg ſeinen Zweck erreichte. Sowohl nach Josephs II. (1790), als nach Leopolds II. (1792) Tode, führte Fr. Auguſt das Reichsvicariat. Unterm 8. Mai 1791 erhielt Er den ehrenvollen Antrag der polniſchen Königskrone, ſchlug ſie aber, mit weiſer Rückſicht auf Sein angeerbtes Volk, ab; 1796 verlor Er durch Polens letzte Theilung das ſächſiſche Palais zu Warſchau mit der Porcellan-Verkaufsniederlage und daſiger Schloßbeſatzung, erhielt jedoch von Preußen dafür 70,000 Ducaten. Beim Ausbruche der franzöſiſchen Revolution ſuchte Friedrich Auguſt die deutſchen Fürſten zur möglichſten Mäßigung zu bewegen, ſchloß aber nach Ludwigs XVI. Gefangennehmung d. 27. Aug. 1791 die pillnitzer Convention mit Oeſtreich und Preußen; jedoch zum berliner Allianztraktat (d. 7. Febr. 1792) verſagte Er den Zutritt, und ſandte 1793 bis 1796 nur Sein (fünffaches) Contingent gegen Frankreich, welches ſich am Rheine großen Ruhm durch Tapferkeit und Disciplin erwarb. Am 13. Aug. 1796 ſchloß Er mit Jourdan den vortheilhaften Neutralitäts-Vertrag im Namen des ganzen oberſächſiſchen Kreiſes, und beſchickte 1797, wiewohl ohne Nutzen, den raſtadter Congreß. 1805 nahm Er an Preußens bewaffneter Neutralität Theil, weshalb 15,000 Mann mobil gemacht wurden. 1806 konnte Er der thätigen Theilnahme an den Zeitereigniſſen nicht mehr ausweichen, da nach Bildung des rheiniſchen Bundes (d. 12. Juli 1806) und nach Oeſtreichs Niederlegung der deutſchen Reichsinſignien Preußen glaubte, Napoleons un-

mäßigem Vorſchreiten Einhalt thun zu müſſen; 22,000 Sachſen ſtießen im Sept. 1806 zum preußiſchen Heere, und ſchlugen ſich bei Jena (d. 14. Oct.) tapferer, als nachmals ihre Kampf-Genoſſen es zugeben wollten. Napoleon hatte jedoch mit Sachſen ganz beſondre Zwecke im Auge, proclamirte ſchon vor der Schlacht deſſen Unabhängigkeit, und gab auch die Gefangenen (bis auf die Pferde der Cavallerie) ſogleich frei. Zu Poſen erfolgte jedoch erſt (d. 11ten Dec. 1806) der eigentliche Friede, welcher Sachſen zu einem Königreiche erhob, und zu einem rheiniſchen Bundesſtaate machte, auch mit dem Cottbußer Kreiſe vorläufig vermehrte, wofür es einen Strich von Thüringen (Langenſalze u. ſ. w.) abtreten ſollte, welche Bedingung jedoch Abänderung erfuhr; auch ertheilte dieſer Friede den Katholiken gleiche kirchliche Rechte mit den Lutheranern in Sachſen; an Frankreich wurden jedoch 25 Mill. Franks bedungen, welche der König dem Lande vorſchoß (doch betrugen ſie effective über 27½ Mill. Franks). Aehnliche Vorſchüſſe leiſtete des Königs Güte dem Lande vor- und nachher noch mehrmals, und gab auch zweimal den Landſtänden unbenutzte Dokumente zurück, welche Ihn zu Anleihen ermächtigten. 1769 erließ Er den 1766 eingeführten Mahlgroſchen, brachte in der Folge eine beſſere Einrichtung in die Unterhaltung der Landesmagazine, erließ 1781 alle Steuerreſte vor dem Jahre 1756, verwandelte 1781 die Straßenbaudienſte in Geldbeiträge, ließ mehrmals von den ſchon bewilligten Landesſteuern etwas nach u. ſ. f. Gleichwohl wurde nicht allein die Armee zu verſchiedenen Zeiten bedeutend erhöhet, ſondern auch ſonſt eine Menge nützlicher und zum Theil koſtbarer Einrichtungen getroffen. 1772 nahmen die Kaſſenbillets, 1773 die Generalhauptkaſſe ihren

Anfang, womit 1778 das Acciskollegium, Kammer- und Bergkollegium vereinigt wurde, und welche dabei den Namen des geheimen Finanz-Kollegiums erhielt. Bald hob Fr. Auguſt auch die Verpachtung der Juſtizämter auf, bewirkte manche Verbeſſerung der Criminaljuſtiz (d. 2. Dec. 1770 ſchon hob Er die Tortur auf), erließ die treffliche Vormundſchaftsordnung vom 10. Oct. 1782, ſo wie in Folge der, von Ihm rühmlichſt beendigten Bauernunruhen im J. 1790, das Mandat über Tumult und Aufruhr vom 18. Jan. 1791, die Geſindeordnung 1769, die Innungsartikel 1780, mehrere treffliche Mandate über die Sanitätspolizei, über Vergütung von Wildſchäden, die Feuerordnungen von 1775 und 1790 u. ſ. w. 1787 errichtete Er die Brandaſſecuranz-Anſtalt, 1791 die beſtändige Geſetz-Kommiſſion, und machte in höhern und niedern Juſtizbehörden wichtige Veränderungen; auf den Geiſt derſelben aber wirkte wohl am mächtigſten Seine ſtets beobachtete Meidung von Machtſprüchen, wie überhaupt jeder Abweichung von der ſtrengſten Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit. Er ſtiftete die Strafanſtalten zu Torgau und Zwickau (1772 und 1775) und verband damit Anſtalten für Wahnwitzige und Kranke, errichtete auch 1803 das Straf-Arbeitshaus zu Colditz, beſonders für aufgegriffene Bettler. In den Theurungen 1772 und 1805, in Ueberſchwemmungen (z. E. 1784, 1799 und 1804) ſah der gütige Fürſt nur Aufforderungen zu erhöheter Wohlthätigkeit, und verminderte z. E. 1805 die Generalacciſe vom Getreide. Die Prämien, welche Er vertheilen ließ, haben zum beſſern Anbau des Landes ungemein viel gewirkt, und zur Holzerſparniß trägt Sein Werk, das Amalgamirwerk zu Halsbrücke, ſeit 1790 weſentlich bei. Seine

Verdienſte um den Berg- und Hüttenbau, davon Er nicht gemeine Kenntniſſe ſelbſt beſitzt, ergeben ſich aus andern Stellen dieſes Buches, und ähnliche erwarb Er Sich um die 5 ſächſiſchen (1815 ſämmtlich verloren gegangenen) Salzwerke. Er errichtete 1787 die Landgeſtüte zu Altenzella und Annaburg, nebſt der Beſchälanſtalt in den Aemtern, trug zur Veredlung der Schafzucht (ſ. o.) im Lande das meiſte bei, und hat unvergeßliche Verdienſte um deſſen Fabriks- und Manufakturweſen, ſo wie um den Handel, den Er beſonders durch ſchonende Beſteuerung mächtig hob, und in mißlichen Zeiten wenigſtens aufrecht hielt; in dieſer Hinſicht erfolgte ſchon 1769 die Aufhebung der läſtigſten Impoſten, und es wurde jährlich für Straßenbau eine bedeutende Summe ausgeſetzt (ſ. o.), auch an der Unſtrut und Saale ſeit 1790 der Anfang zur Schiffbarmachung mehrerer Flüſſe und zum Kanalbau zwiſchen Naumburg und Torgau gemacht, welches Werk aber ſpäter nicht fortgeſetzt wurde. Für die Unterrichts-Anſtalten aller Klaſſen iſt unter Friedrich Auguſts Regierung ſehr viel geſchehen; 1773 ergieng eine Schulordnung für die Fürſten-, eine 2te für die lateiniſchen, eine 3te für deutſche Schulen (das Werk des großen Joh. Aug. Erneſti); die Revenüen des Annaburger Soldatenknaben-Inſtituts wurden erhöht, gleich jener der ſeit 1780 geſtifteten Bergſchulen und der Bergakademie; 1788 und 1794 geſchah die Errichtung der Schulmeiſterſeminarien zu Dresden und Weißenfels, 1805 aber die Verbeſſerung der allzugeringen Schulmeiſterſtellen; über die Sorge Friedrich Auguſts für die Univerſitäten Leipzig und Wittenberg ſ. dieſ. Art.; 1786 übernahm Er das beſondre Patrocinium des leipziger Taubſtummen-Inſtituts. — Als König erhielt Friedrich

Auguſt zum Beſten des Landes Seine weiſe Sparſamkeit, welche niemals den Betrag der Regalien und Domainen jährlich für Hof und Appanagen verbraucht hat, und wand vom Finanzzuſtande des Landes ſo viel Mißliches ab, als ſich den Zeitumſtänden nach dafür thun ließ. Auch benutzte Er den Punct des Poſener Friedens in Bezug auf die Katholiken nur wenig, um das unbeſchränkte Vertrauen Seiner Stände und Unterthanen nicht zu mindern. Die franz. Contributionsgelder wurden mit möglichſter Schonung des Landes aufgebracht, meiſt durch Landes-Anleihen. Gleichwohl nöthigten die Umſtände zur Erhöhung der Summe der Caſſenbillets (1807 bis auf 3, 1809 bis auf 4 Millionen Thaler, welche indeſſen nie ſämmtlich circulirten). Im Tilſiter Frieden (den 9. July 1807) bis zu welchem Er zu Napoleons Dienſten ein Contingent von 6000 Mann vollzählig erhielt (der eigentliche Contingentsbetrag beim Rheinbunde war 20000 Mann), bekam der König das große neugebildete Herzogthum Warſchau — gewiß ſehr gegen Seinen Wunſch — und den Cottbuſer Kreis zugetheilt; Er übernahm den letztern den 25. Sept. 1807, und ließ ihm ſeine Verfaſſung; an Weſtphalen trat Er dafür ab (den 22. July 1807) Gommern, Barby, Sangerhauſen und den größten Theil von Mansfeld; doch wurde Sangerhauſen den 19. März 1808 gegen andere Theile an Mansfeld u. ſ. w. zurückgegeben. Der Elbinger Vertrag vom 13. October 1807 gewährte Sachſen theils eine Militairſtraße durch Schleſien, theils mancherlei Handelsvortheile. Am 20. July 1807 ſtiftete der König den Hausorden der Rautenkrone, deſſen erſter Ritter Napoleon ward. Im October 1808 wohnte er dem Congreſſe zu Erfurt bei. Das Herzogthum Warſchau vergrößerte ſich durch

die Hälfte von Gallicien in Folge des Wiener Friedens den 14. Oct. 1809, welcher einen Krieg beendigte, zu dem auch Sachſen ſein Contingent gab. Hierdurch ward Friedrich Auguſt zum erblichen Beherrſcher von 6 Millionen Menſchen, während kein ſächſ. Fürſt (als erblicher Fürſt) jemals halb ſo viel Unterthanen gehabt hat; die ſächſ. warſchauiſche Armee betrug nahe an 90000 M. (Auch der Flecken Schirgiswalde bei Bautzen wurde damals nebſt einigen Dörfern im Umfange der Oberlauſitz von Oeſtreich an Sachſen abgetreten). Doch dieſer, mehr glänzend als erfreuliche Zuſtand dauerte nicht lange; 1812 begann Napoleon ſeinen ruſſiſchen Krieg, wozu Sachſen ſein volles Contingent ſtellte, — und mußte der Kälte und dem Schwerte Rußlands entfliehen. Die verbundenen ruſſiſchen preußiſchen Heere überzogen Sachſen — der ewig merkwürdige Krieg der Befreiung von Napoleons unmäßiger Herrſchſucht begann 1813, wurde größtentheils in Sachſen geführt, und verwüſtete es in einer, ſeit 1645 nie wieder gefühlten Maaße. Doch den herbſten Verluſt erlitt es durch Friedrich Auguſts gewaltſame Entfernung nach Friedrichsfelde bei Berlin, worauf es als eroberte Provinz ſequeſtrirt und als ein voller Schwamm benutzt wurde. Mehr zu ſagen iſt eben ſo ſchmerzlich, als für all' unſre Leſer überflüſſig. Deſto freudiger war des Königs Rückkunft in Sein, nur von Ihm, dem milden und kenntnißvollen Vater wieder zu ſeiner jetzigen Blüthe zu erhebendes Land, welche es freilich im Preßburger Frieden (den 18. Mai 1815) theuer erkaufte; denn während die Verbindung mit Warſchau und Cottbus ſchon längſt aufgehört hatte, wurde Sachſen ſelbſt durch jenen Tractat (dem die Hauptconvention mit Preußen vom 28. Aug. 1819 folgte) auf $\frac{4}{7}$ ſeiner Volksmenge und

und $\frac{3}{7}$ ſeiner Arealgröße herabgeſetzt (ſ. o.; einiges hierher gehörige kommt auch im 3ten Theile dieſ. Art. vor) — ein Verluſt, der in der That des hohen Gleichmuths eines Friedrich Auguſt des Gerechten bedurfte, und jedem guten Sachſen ſo ſchmerzlich war, als Ihm, welcher dadurch im Kleinern deſto größer zu ſeyn, Veranlaſſung nahm, welcher mit ruhmwürdigem Eifer die Wunden aus verfloſſenen Jahren zu heilen ſuchte und (dieß kann ſchwerlich zu leugnen Jemand einfallen) zu heilen am beſten, ja wohl einzig wußte. Vieles dankt Ihm ſeit jener Zeit die Staatsverwaltung (ſ. u.) und das Finanzdepartement, vieles iſt für die Geiſtescultur geſchehen, weniger drückend wurde durch Seine Milde die Theuerung 1816 bis 18, und Quellen wußte Er zu öffnen, welche Sachſen, wie wir oben ſchon bemerkten, nach wenigen Jahren wieder mit Fruchtbarkeit und Wohlhabenheit ſegneten. Ihn ſelbſt aber ſegnete der Himmel mit einer Freude, welche wenigen Fürſten zu Theil wurde — der 50jährigen Jubelfeier Seiner Regierung ſowohl, als Seiner ſtets glücklich geführten Ehe. Mögen Seiner Jahre noch viele ſeyn!

Anhang zum geſchichtlichen Theile dieſes Artikels.

(Königliche Familie.) Dieſe begreift zur Zeit folgende Höchſte Perſonen 1) die Königin Amalia (Auguſte Marie) geb. als Prinz. v. Zweibrücken d. 10. Mai 1752, vermählt den 17. Januar 1769. 2) des Königs Tochter Prinzeſſin Auguſte, geb. d. 21. Jun. 1782 3) des Königs Brüder, Prinz Anton, geb. d. 27. Dec. 1755, nebſt Gemahlin, Prinz. Marie Thereſia, geb. als Prinz. v. Oeſtreich d. 14. Jan. 1767, vermählt d. 8. Sept. 1787 — und Prinz Maximilian, geb. d. 13. April

1759. 4) des Königs Schweſter, Prinz. Maria Amalie, verwittwete Pfalzgräfin und Herzogin von Zweibrücken, geb. den 26. Sept. 1757. 5) des Königs Oheim, Herzog Albert von Sachſen-Teſchen, geb. d. 11. July 1738. 6) des Königs Tante, Prinz. Maria Kunigunde, Fürſtin Aebtiſſin zu Eßen und Thorn, geb. d. 10. Nov. 1740. 7) des Prinzen Maximilan's Söhne: Prinz Friedr. Auguſt, geb. d. 18. Mai 1797, nebſt Gemahlin, Prinz. Karoline Ferdinande Thereſie, geb. als Prinz. v. Oeſtreich d. 8. Apr. 1801, vermählt d. 26. Sept. 1819; Prinz Clemens, geb. d. 1. May 1798; Prinz Johann, geb. d. 12. Dec. 1801. 8) deſſelben Prinzen Maximilian's Töchter: Prinz. Amalia, geb. d. 10. Aug. 1794; Prinz. Maria Ferdinande, geb. den 27. Apr. 1796, vermählt d. 6. May 1821 an den Großherzog v. Toscagna; Prinz. Maria Anna, geb. d. 15. Nov. 1799, vermählt d. 28. Oct. 1817 an den Erb-Großherzog von Toscagna; Prinz. Maria Joſephe, geb. d. 6. Dec. 1803, vermählt den 28. Aug. 1819 an den König von Spanien.

(Königlicher Hofſtaat.) Er theilt ſich in folgende Hofämter: 1) das Oberhofmarſchallamt, welches für alle eigentlichen Hofſachen die erſte Behörde iſt, und jetzt unter einem erſten Hofmarſchall (von Tümpling auf Arnsdorf) ſteht; noch begreift es den Oberküchenmeiſter, den Hofmarſchall (Gr. Vitzthum v. Eckſtädt) und die Expedition; unter dieſem Amte ſtehen die Kammerjunker (1819 = 84, alſo 27 weniger, als 1806), der Hofarzt, die Hofchirurgen, die Hoftrompeter und Paucker, und einige Dienerſchaft. 2) die Oberkämmerei;

ſie ſteht unter dem Oberkammerherrn (dem B. von Frieſen auf Rötha) und begreift ſo weit die Kammerherren (1819 = 111, (darunter 4 Marquis und 32 Grafen) den Ceremonienmeiſter und das Perſonale bei den meiſten königlichen Sammlungen zu Dresden. 3) das Oberſtallamt unter dem Oberſtallmeiſter (Gr. Vitzthum v. Eckſtädt auf Cunnersdorf bei Dresden), welcher zugleich Oberaufſeher der Land-Beſchälungsanſtalt (mit 1 Geſtüttaufſeher und 12 Knechten) iſt. 4) das Oberhofjägermeiſteramt; der Oberhofjägermeiſter [von] Plötz iſt über die 14 Kammer- und Jagdjunker, 2 Jagdpagen, die Gewehrgalerie, die Jägerhöfe zu Dresden und Moritzburg, u. ſ. w. geſetzt. 5) die Königliche Hofwirthſchaft dirigiert der erſte Hofmarſchall, als Hofwirthſchaftsdirector; hierher gehören die Küche, Menagerie in Friedrichſtadt, Kellerei, Silberkammer, Lichtkammer und Conditorei. 6) das Kämmereramt; unter dem Kämmerer (zur Zeit v. Gablenz) gehören die Capelle, die 3 Leibärzte, die 3 Leibwundärzte, die Hofapotheke, die Kammer- und Leibbedienung, die Privatbibliothek des Königs, und die Chatouille. Hieran ſchließt ſich die katholiſche Hofgeiſtlichkeit. 7) das Hausmarſchallamt unter dem Hausmarſchall (Graf v. Loß auf Olbernhau und Hirſchſtein) hat die Oberaufſicht über königliche Gebäude und Gärten in und außer Dresden, über die evangeliſchen Hofkirchenbedienten und eine Menge andrer Angeſtellten. 8) das Hoftheater und die muſikaliſche Capelle unter dem Hofmarſchall (Graf Vitzthum v. Eckſtädt) begreift 2 Capellmeiſter und andere Vorgeſetzte, 19 Violiniſten, 42 andere Inſtrumentiſten, 5 Kirchenſänger u. ſ. w. 1819 er-

ſchien eine, den Rang ſämmtlicher hoffähigen Perſonen beſtimmende Hofordnung. — Jede der Höchſten Herrſchaften, welche zur Königlichen Familie gehören, hat außerdem Ihren beſondern, jedoch nach Verhältniß nicht luxuriöſen Hofſtaat.

(Ritterorden.) Deren giebt es zur Zeit 3, nämlich den Hausorden der Rautenkrone (ſ. o.) welcher nur an ſehr vornehme Männer des In- und Auslandes bisher verliehen wurde; den 1736 geſtifteten, vom Prinz Xaver 1768 und vom König 1796 erneuerten Militär-Sanct-Heinrichs-Orden, welchen nur ſächſiſche und andere Officiers erhalten, wobei ſie zugleich eine Penſion genießen, die nach ihrem Rang als Großkreuze, Comthurs und Kleinkreuze (Ritter) verſchieden iſt: endlich den 1815 geſtifteten Civilverdienſtorden, unter gleicher Abtheilung und gleichem Rang mit dem Heinrichsorden. Zu letzterm kommt noch die (goldne und ſilberne) Militair-, zum Civilverdienſtorden gleicher Weiſe die Civil-Verdienſtmedaille. Die Anzahl der Ritter dieſer beiden Orden iſt zur Zeit ſehr bedeutend, während vor 30 Jahren nur wenige Officiers den erſtern derſelben trugen. Ueberdieß giebt es eine Menge von Männern in Sachſen, welche ausländiſche Orden tragen; die Erlaubniß dazu muß zwar in jedem Falle nachgeſucht werden, wird aber nur ſelten verweigert.

(Titel und Wappen.) Aus dem langen churfürſtlichen Titel wurden ſchon 1803 Jülich und Cleve hinweg gelaſſen, und am 29ſten Dec. 1806 der königliche Titel ganz kurz ſo gefaßt: Wir v. G. G. (Name) König von Sachſen, u. ſ. w. u. ſ. w. Selbſt die Erwerbung des ſouverainen Herzogthums Warſchau machte darin nur in den, dorthin gehenden Befehlen einen Un-

terſchied. Unterm 7. Febr. 1807 erhielten die Geſchwiſter, Neffen und Nichten des Königs das Prädicat der Königlichen Hoheit und den Titel als Königliche Prinzen und Prinzeſſinnen; doch haben die Prinzen auch das Prädicat „Herzog von Sachſen" beibehalten. Das alte vollſtändige ſächſiſche Wappen enthielt 27 Felder; jetzt giebt es nur ein einfaches Wappen, welches ſich auf das frühere herzoglich-ſächſiſche gründet, und unter der Königkrone einen Schild enthält, der 5 ſchwarze Balken in goldenem Felde mit dem überzwerch hindurch gehenden Rautenkranze zeigt.

III. Statiſtiſch-politiſcher Theil dieſer Beſchreibung.

In dieſem Theile wird das Nöthigſte vom auswärtigen Verhältniſſe Sachſens, von ſeiner Staatsverfaſſung und von ſeiner Staatsverwaltung vorkommen, woran ſich am füglichſten einige Worte über die wiſſenſchaftliche und artiſtiſche Cultur des Landes anſchließen werden.

Ein Regent von Kur-Sachſen hat von jeher ein hohes Anſehen nicht nur unter den Fürſten des Deutſchen Reichs, ſondern auch unter jenen des geſammten Europa genoſſen. Gleich andern Kurfürſten beſaß er die Rechte de non evocando und de non appellando, königliche Ehre, beſonders hinſichtlich ſeiner Geſandtſchaften, geſetzgebende und oberſtrichterliche Gewalt nebſt dem Begnadigungsrecht, das höchſte jus circa sacra, das Beſteuerungsrecht, die höchſte Policei, mancherlei Regalien, das Recht, mit jedem einzelnen Staate Krieg und Frieden, oder auch Bündniſſe zu ſchließen. Als Kurfürſt von Sachſen insbeſondre hatte er den erblichen Beſitz des Her-

zogthums Sachſen nebſt annectirender Pfalzgrafſchaft Sachſen, ferner das Erzmarſchallamt im H. R. Reiche nebſt der Schutz- und Schirmgerechtigkeit über alle Trompeter in demſelben, dann das Reichsvicariat in den Ländern des ſächſ. Rechtes (d. i. in den ſächſiſchen und zum Theil im weſtphäliſchen Kreiſe, in Böhmen und Henneberg) ſo wie auf den Todesfall des Kurf. v. Mainz das Directorium auf Reichstagen, das durch das Geheime Conſilium (ſ. o.) verwaltete Directorium corporis Evangelicorum auf denſelben, endlich das Amt des oberſächſiſchen Kreisoberſten. Unter den weltlichen Kurfürſten hatte er den 3ten, unter allen aber den 6ten Rang. Als Markgraf v. Meiſſen war er auch des Heil. Röm. Reichs Oberjägermeiſter, und überdem noch Inhaber einiger minder wichtigen Erbämter für einzelne deutſche Länder. Seiner Anwartſchaften auf andre Länder iſt im geſchichtlichen Abſchnitt Erwähnung geſchehen. Die Lauſitzen und 64 meißniſche Beſitzungen trug er von Böhmen, 7 Orte von Bamberg, alle übrigen Lande aber blos von Kaiſer und Reich zu Lehen, wofür er gewiſſe Quoten zu den Römermonaten und Kammerzielern gab. Alle dieſe Verhältniſſe änderten ſich durch die Auflöſung des deutſchen Reichsverbandes, als Franz II. den 6. Auguſt 1806 die deutſche Kaiſerwürde niederlegte; hierdurch waren geſammte deutſche Fürſten nicht zwar ſouverain worden, wiewohl Napoleon ſchon am 1. Auguſt auch die nicht zum Rheinbunde gehörigen dafür erklärt hatte, wohl aber ohne einen Höhern. Mit dem Beitritt zum Rheinbunde und der Annahme der Königswürde (den 11ten Dec. 1806) erſt betrachtete Friedrich Auguſt Sich ſelbſt als Souverain, aber — was man wohl

merke — in der eigentlichſten Bedeutung des Wortes, nämlich nur nach Außen, nur im Verhältniß zu andern Fürſten, deren einige im Gegentheil jenen Begriff auch auf die Befugniß, die innere Staatsverfaſſung nach Belieben zu modeln, ausgedehnt haben. Friedrich Auguſt erhielt die 3te Stelle in der Reihe der Könige beim Collegium der Bundesverſammlung, und bekam als Contingent zur Bundesarmee 20000 M. zu ſtellen. Hiermit waren nun geſammte deutſche Reichsgeſetze in Sachſen ohne Kraft, und alle Titel des Monarchen fielen hinweg, ſoweit ſie auf den deutſchen Reichsverband Bezug hatten. Ob nun gleich Napoleon der Protector des Rheinbundes war; ſo erklärte er doch beſtimmt, man dürfe dieß nicht als irgend eine Beſchränkung der Souverainetät oder als Arroganz des Oberlehnseigenthums (welches früher der deutſchen Kaiſerwürde annectirte) anſehen. Viel weniger waren die Rheinbundsſtaaten in einem abhängigen Verhältniß zum Fürſten Primas des Bundes, dem Großherzog von Frankfurt, zu betrachten, und die Bundesverſammlung zu Frankfurt war keine Mittelsbehörde zwiſchen Fürſten und Volk, ſondern nur zwiſchen den verſchiedenen Fürſten. Gleichwohl hat Sachſen durch die damals erlangte Souverainetät eigentlich keine neuen Rechte erhalten, weil die Bundesacte dieſe ſelbſt nur auf Geſetzgebung, oberſte Gerichtsbarkeit und Policei, Beſteuerung und militäriſche Conſcription bezieht, welche Rechte Sachſen ſchon früher beſaß, nur daß das Beſteuerungsrecht nicht unbeſchränkt im Innern des Staates war, wie es dieß auch durch die Souverainetät nicht geworden iſt. — Auch nach Sachſens Beitritt zum deutſchen Bunde (ſogleich bei deſſen Stiftung den 8. Jun. 1815) hat ſich der Begriff der Sou-

verainität in und an Sachſen nicht geändert, und in Folge des Bündniſſes hat König Friedrich August nächſt Gott keinen Höhern über Sich, obgleich Oeſtreich beim Bundestage das Präſidium führt. Das Königreich Sachſen hat unter allen 39 Bundesſtaaten den 4ten Rang, ſo daß es zwiſchen Baiern und Hannover mitten innen ſteht, und führt bei der Bundesverſammlung gemeinhin 1, im Pleno hingegen 4 Stimmen, ſo daß man ſeinen Einfluß dort zu $\frac{1}{17}$, hier zu $\frac{4}{70}$ würde anſchlagen können, und daß er in ſo weit dem der größten deutſchen Staaten gleich ſteht; gleiche Rechte ſichert der 3te Artikel der Bundesacte ohnehin allen Staaten zu, und jeder darf nach dem 5ten Artikel Vorſchläge in Vortrag bringen; auch ſoll nach Artikel 8 die künftige Stimmenordnung, in welcher der Reichsdeputationshauptſchluß von 1803 beſonders berückſichtiget werden ſoll, dem Rang der Staaten keinen Eintrag thuen. Nach Artikel 11 ſind Sachſen ſeine ſämmtlichen Gebietstheile von ſämmtlichen Bundesſtaaten garantirt, wogegen es dieſelbe Garantie jedem einzelnen Staate und dem ganzen Bunde leiſtet. Kein Bundesſtaat darf bei einem Bundeskrieg iſolirt Waffenſtillſtand und Frieden ſchließen, auch überhaupt in eine Verbindung eingehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesſtaaten gerichtet wär; endlich auch nicht gegen einen zweiten Bundesſtaat den Krieg erklären, ohne die Streitſache erſt vor die Bundesverſammlung gebracht, und entweder deren Vermittelung, oder den Beſchluß einer Auſträgalinſtanz abgewartet zu haben. Nach Artikel 12 kann Sachſen für ſich allein einen oberſten Gerichtshof (das Appellationsgericht) haben, nach Artikel 13 garantirt es dem Bunde die Aufrechthaltung einer landſtändiſchen Verfaſſung,

nimmt nach Artikel 14 Theil an den gemeinſamen Beſchlüſſen über die ſonſt reichsunmittelbaren Stände, ſo wie nach Artikel 16 an der Gleichſtellung der chriſtlichen Glaubensparteien in bürgerlichen Beziehungen, und ſichert nach Artikel 18 den Unterthanen die Rechte des Beſitzes von Grundeigenthum in andern Staaten, des freien Abzugs in einen Staat, der ſie beſtimmt aufnehmen will, des Zutritts zu fremden Civil- und Militairdienſten, ſofern keine Militärpflichtigkeit ſie bindet, und die Freiheit von aller Nachſteuer. Andre Beſtimmungen der Bundesacte gehören für unſern Zweck nicht hierher. Das Contingent Sachſens zum Bundesheer beträgt zur Zeit nur 12000 M. — Sachſens Stellung zu andern europäiſchen Mächten wird ſich immer auf die des geſammten Bundes beziehen laſſen, da Sachſen theils keine Seemacht iſt, theils auch als Landmacht kein entſcheidendes Wort verſuchen wird. Sein Einfluß auf europäiſche Verhältniſſe iſt daher wahrſcheinlich eine lange Zeit hindurch nur moraliſch, und in ſofern gewiß groß genug, wenn es immer die Tugenden eines Friedrichs Auguſt des Gerechten auf dem Throne ſieht. Geſandtſchaften hält Sachſen bei faſt allen größern europäiſchen Mächten, davon es an Oeſtreich, Spanien, Baiern und Toscagna auch durch Verwandtſchaft der Regenten mächtige Stützen ſieht. Uebrigens läßt ſich nicht verkennen, daß ſeine geographiſche Lage zwiſchen Oeſtreich und Preußen in politiſcher und außer die jetzigen Zeitumſtände hinaus gehender Hinſicht nicht die wünſchenwertheſte iſt. Aber eben die Zeitumſtände und der, jetzt mehr als ſeit langer Zeit moraliſche Geiſt der Politik garantiren ihm ſeine Sicherheit, und erlauben ihm eine, nach Verhältniß der Einwohnerzahl nur geringe Armee, deren

Stärke nicht viel höher iſt, als die des Bundescontingents, und welche jetzt eingetheilt iſt in 3 Regimenter Cavallerie, 1 Bat. Liniengrenadiers, 3 Regimenter Linieninfanterie, 1 Regiment leichte Infanterie, 1 Corps gelernter Jäger, 1 Regiment Artillerie (mit 2 reitenden und 2 fahrenden Batterien), endlich 1. Bat. Leibgrenadiers. (Das Uebrige von der Armee ſ. u.)

(Staatsverfaſſung.) Nach derſelben iſt Sachſen im allgemeinen und nach beiden Haupttheilen (d. i. ſowohl den 4 Kreiſen, als der Oberlauſitz nach) eine eingeſchränkte Monarchie, deren Regentſchaft in der albertiniſch-ſächſiſchen Fürſtenlinie im Mannsſtamme nach der durch Heinrich Alberts Teſtament 1499 eingeführten Primogenitur forterbt, und vom Thronerben mit dem Beſchluß des 18ten Lebensjahres angetreten werden kann; nach den beſtehenden Hausgeſetzen kommt die Vormund- und Regentſchaft für den unmündigen Kronerben dem nächſten und älteſten männlichen Agnaten zu. Im Fall des Erlöſchens jener Linie fallen geſammte Lande an die erneſtiniſch-ſächſiſche Hauptlinie, und zwar nicht, wie Haßel glauben läßt, ohne Ausnahme an die großherzogl. Linie von Weimar, ſondern an dieſelbe nur den 4 Kreiſen nach; hingegen würde die Oberlauſitz (dem Prager Frieden 1635 zufolge) zunächſt an Sachſen Altenburg fallen, wenn dieſe Linie nicht erloſchen wär, und alſo nicht die andre Beſtimmung eintreten würde, nach welcher, wenn Böhmen die Lauſitzen nicht mit 72 Tonnen Goldes wieder einlößt, dieſelben ſollten auf die männlichen Nachkommen der Töchter Joh. Georgs I. übergehen können.

Ungetheilt kommen dem König, außer der geſammten Militärgewalt und dem Be-

gnadigungsrechte, noch zu: die geſammte vollziehende Gewalt, die Ernennung zu allen hohen und niedern Staatsämtern (mit einigen Ausnahmen wegen der mittelbaren Beſitzungen) und die obere Hoheit in den Vaſallenbeſitzungen. Hingegen theilt er mit den Landſtänden (ſowohl der Erblande, als der Oberlauſitz) die Rechte der Geſetzgebung und der Beſteuerung; auch berathet der Landtag mit dem Könige über Religions- und Schulverfaſſung, Polizei, Gewerb- und Handelsangelegenheiten, Landesſchulden, Landesverträge, ſelbſt wohl über einige das Militär betreffende Angelegenheiten, z. E. deſſen Verpflegung u. ſ. w.

Nach ſeiner ſtändiſchen Verfaſſung bildet Sachſen eigentlich kein Ganzes, da die Oberlauſitz ihre beſondre Landſtandſchaft hat. Außerdem genießen das Stift Meiſſen, die Schönburgiſchen Receß-Beſitzungen, in einigen Dingen auch die Herrſchaft Wildenfels, und die Leipziger Univerſität, obſchon ſie insgeſammt zur allgemeinen Landſtandſchaft gehören, dennoch beſonders modificirter Verfaſſungen. Hiernach läßt ſich von drei Claſſen ſächſiſcher Gebietstheile oder Provinzen ſprechen, davon die erſte die 4 unmittelbar-königlichen, Kreiſe die 2te die Vaſallenlande, die Meißner Stiftslande und die Univerſität Leipzig, die 3te aber die Oberlauſitz begreift.

Die allgemeinen ſächſiſchen Landtage beruhen auf den ehemals bei Oſchatz (auf dem Collmberge) bei Schkölen in Thüringen und bei Erfurt unter freiem Himmel und zum Theil zu Pferde gehaltenen Landtagen, welche meiſt die Lehens- und Militärpflichtigkeiten betrafen, aber auch Rechtsſtreitigkeiten ſchlichteten. Seit der Vereinigung der 7 Kreiſe geſchahen dafür die allge-

meinen Landtage, und dazu traten ſpäter auch die Deputirten der 3 Stifter der Querfurter und Henneberger Lande, und gewiſſe Vaſallen. Steuerbewilligung der Stände kommt zuerſt auf dem Leipziger Landtage 1438 vor, weil vorher die Staatsausgaben durch die Domanial- und Regal-Einkünfte, durch die Beden und die Jahresrenten der Städte gedeckt waren oder ſeyn ſollten. Die Steuerbewilligung iſt auch fortwährend der Hauptgegenſtand der Landtage geweſen, ſo daß die Regenten dieſelben gewöhnlich nur kurz vor dem Ablauf einer Steuerbewilligungsfriſt (die in der letztern Zeit gewöhnlich 6 Jahre dauerte) beriefen; denn an ſich iſt der Regent keineswegs an dieſe 6jährigen Friſten gebunden, ſondern kann zu beliebigen Zeiten Landtage halten. Wegen der bisherigen Obſervanz heißen indeſſen die 6jährigen Landtage die ordentlichen, andre hingegen die außerordentlichen. Ausſchußtage berief bisher nur in außerodentlichen Fällen das geheime Conſilium.

Vor Moritzens Regierung erſchienen als Stände auf den (bald hier, bald dort gehaltenen) Landtagen: Biſchöfe, Domcapitel, Prälaten, die „gemeine Pfaffheit", Grafen und Herren (d. i. Dynaſten), Mannſchaft (d. i. Rittergutsbeſitzer) und Städte; die Geiſtlichkeit hatte demnach offenbar einen wichtigen Einfluß auf die Landesangelegenheiten. Die jetzige Organiſation erhielt der Landtag im J. 1728, wozu ſpäter noch einige Modificationen hinzutraten. In wie weit Haſſels Bemerkung über den Geiſt des ſächſiſchen Landtages („die Landſtände ſind nach der alten beibehaltenen Verfaſſung aus den verſchiedenartigſten „Elementen conſtituirt, und bilden ein Amalgama „von Corporationen, wovon jede eigentlich nur

„ſich ſelbſt vertritt: die Ritter und die Städte „machen keine Nation aus, ſondern repräſentiren „blos ihre Kaſte, die ſich in dem Beſitz aller „Begünſtigungen befindet; dagegen der Landmann „ohne alle Vertretung iſt, und faſt alle Laſten al„lein trägt") gegründet ſey, kann hier nicht unterſucht werden; daß darin manches Uebertriebene liegt, ſieht man leicht; daß man aber auch das Wahre darin allgemein fühlt, geht aus den Verhandlungen der letzten Landtage deutlich hervor.

Nach jener Landtagsordnung von 1728 zerfallen die ſächſiſchen Stände in 3 Claſſen: die der Prälaten, Grafen und Herren — die der Ritterſchaft — und die der Städte. Die 1ſte Claſſe, welche mit den übrigen ſelten in Verbindung tritt, auch nicht unter des Erbmarſchalls Directorium ſteht, begreift jetzt das Domcapitul zu Meiſſen und die Univerſität Leipzig, ferner den Grafen von Solms-Laubach wegen Wildenfels, endlich die Fürſten und Grafen, Herren von Schönburg, wegen ihrer Receßbeſitzungen; doch kann jeder majorenne Herr v. Schönburg, wenn er gleich keine Receßherrſchaft beſitzt, erſcheinen. Die Grafen und Herren können nach Gefallen auch bürgerliche Stellvertreter ſenden, auch, ſtatt in der 1ſten Claſſe, durch Deputirte in der 2ten erſcheinen, wo ſie dann jedoch keine beſondern Vorrechte haben. Das Domcapitul ſendet 1 Deputirten und den Stiftsſyndicus, die Univerſität aber 4 Deputirte.

Unter der Ritterſchaft, als der 2ten Claſſe, verſteht man die Beſitzer von Rittergütern; doch können ſeit dem 16ten Jahrh. (eigentlich bis 1700 nur nach Obſervanz) keine bürgerlichen Beſitzer ſchriftſäſſiger Güter in Perſon erſcheinen; auch die amtſäſſigen Güter geben nicht

das Recht der perſönlichen Erſcheinung, ſondern dieſe Güter ſchicken nur einige Deputirte, aus jedem Amte je 1 oder 2. Der Unterſchied zwiſchen Schriftſaſſen und Amtſaſſen beruht darauf, daß jene unter keiner Unterobrigkeit (ohne beſondre Commiſſion) ſtehen, und obere Gerichtsbarkeit beſitzen, daß von ihnen nur ans Oberhofgericht oder an die Regierung appellirt werden kann, daß ſie königl. Befehle entweder unmittelbar oder doch nur commissionaliter inſinuirt erhalten, und daß ſie nach richtig befundener Ahnenprobe auf den Landtagen erſcheinen können. (Bis 1805 galten die ſeit 1660 erſt ſchriftſäſſig gewordenen Güter für neuſchriftſäſſige, welche zwar Recht auf Sitz und Stimme, aber nicht auf Auslöſung beim Landtage gaben; ſeit 1805 aber wird das Jahr 1804 als das Normaljahr angenommen.) Hingegen erhalten die Amtſaſſen die Reſcripte aus dem Amte, in welches ſie bezirkt ſind; von ihnen gelangen ſtreitige Fälle an die resp. Aemter, und ihr Beſitz giebt blos das Recht, einen Deputirten (welcher jedoch gewiſſe Eigenſchaften haben muß) zum Landtage mit andern zu erwählen. Im J. 1700 wurde den Landtagsfähigen die Ahnenprobe von 4 Ahnen väterlicher und 4 mütterlicher Seite auferlegt; nur wirkliche geheime Räthe und Oberſten, die im Felde commandirt haben, ſind von der Ahnenprobe frei. Uebrigens giebt nicht etwa der Beſitz mehrerer ſchriftſäſſigen Güter auch das Recht auf mehrere Stimmen, ſondern jeder Stimmfähige führt nur Eine Stimme; eben daher läßt ſich die Zahl derſelben nicht leicht vorher beſtimmen, obgleich man weis, daß gegen 590 Stimmfähige Güter im jetzigen Königreiche ſind. Die Ritterſchaft iſt gehalten, perſönlich zu erſcheinen, und bis 1807 wurden blos lutheriſche

Glaubensgenoſſen zugelaſſen; auch erhalten mehrere Geſchlechtsglieder, die Ein Stammgut zuſammen beſitzen, zuſammen nur Auslöſung für Einen Mann. — Die Ritterſchaft zerfällt in den engern Ausſchuß, den weitern Ausſchuß, und die allgemeine Ritterſchaft; erſterer berathſchlagt über die ſchwierigern, der 2te über minder wichtige Dinge, und der letztern ſteht die Caſſation der von jenen beliebten Beſchlüſſe frei. Zu den Ausſchüſſen werden auch die Amtſaſſen mit 8 Deputirten gezogen, nämlich für den meißner Kreis mit 3, für den erzgebirgiſchen mit 1, für den leipziger mit 3, und für den voigtländiſchen mit 1 Deputirten. Ueber die Ernennung zu Ausſchußperſonen ſ. Leonh. I. S. 160. Derjenige Deputirte, welchen die Grafen Schönburg wegen ihrer niedern Herrſchaften ſenden dürfen, hat beſtändig ſeinen Sitz im weitern Ausſchuß, und im engern Ausſchuſſe muß allemal ein Schriftſaſſe aus den Wurzener Stiftsämtern ſitzen. Ueberhaupt befaßt der engere Ausſchuß gegen 20, der weitere gegen 30 Mitglieder.

Die 3te Claſſe beſteht aus den Deputirten der 79 landtagsfähigen Städte, und zerfällt gleichfalls in den engern Ausſchuß, den weitern Ausſchuß, und die allgemeinen Städte. Der engere Ausſchuß begreift die 5 Städte Leipzig, Dresden, Zwickau, Freiberg und Chemnitz; die erſtern 3 ſind die vorſitzenden Städte, und unter ihnen hat Leipzig nicht allein das Directorium in dieſem Ausſchuß, ſondern überhaupt über alle Städte, ſo daß es in landſchaftlicher Beziehung die eigentliche Hauptſtadt von Sachſen iſt. Jede dieſer Städte ſendet 2 bis 3 Deputirte. — Den weitern Ausſchuß bilden die 9 Städte Annaberg (führt un-

ter ihnen das Directorium) Meiſſen, Hayn, Schneeberg, Marienberg, Plauen, Wurzen, Pirna und Oelßnitz. Endlich die 65 allgemeinen Städte theilen ſich nach den Kreiſen in 4 Tiſche; am meißniſchen ſitzen 16: Oſchatz (hat das Directorium) Biſchofswerde, Königſtein, Stolpen, Neuſtadt, Lommatzſch, Radeberg, Dippoldiswalde, Rabenau, Gottleube, Bergaießhübel, Hohenſtein, Schandau, Sebnitz, Wehlen und Dohna. Am erzgebirgiſchen 32: Aue, Schlettau, Scheibenberg, Neuſtättel, Zöblitz, Mittweyde, Crimmitzſchau, Johanngeorgenſtadt, Stollberg (führt das Directorium), Elterlein, Buchholz, Frankenberg, Tharandt, Roßwein, Siebenlehn, Oberwieſenthal, Thum, Altenberg, Grünhayn, Jöhſtadt, Geyer, Glashütte, Werdau, Eibenſtock, Oederan, Wolkenſtein, Ehrenfriedersdorf, Zwönitz, Zſchopau, Noſſen, Schwarzenberg und Schellenberg. Am leipziger 13: Borna, Colditz, Geithayn, Laußigk, Waldheim, Leißnig, Hartha, Rochlitz, Geringswalde, Grimma, Döbeln, Mügeln und Pegau. Endlich am voigtländiſchen 4: Adorf (führt das Directorium) Markneukirchen, Pauſa und Schöneck, welches jedoch (um ſeiner Steuerfreiheit willen) keine Auslöſung erhält, und daher ſeine Vollmacht einer andern Stadt giebt. Sämmtliche Städte ſchicken 160 bis 170 Deputirte.

Ueber die beiden letzten Claſſen der Landſtände führt der Erbmarſchall das oberſte Directorium, welches zugleich den engern ritterſchaftlichen Ausſchuß in specie betrifft. Das erbliche Amt des Landtagmarſchalles hat die gräflich Löſerſche Familie, welche deshalb im Churkreiſe angeſeſſen ſeyn mußte (ſie beſaß Reinhardz bei Wittenberg, und daſelbſt ein wichtiges Archiv) Jahrhunderte

hindurch geführt, aber vor etwa 16 Jahren abgegeben; ſeitdem iſt bei jedem einzelnen Landtage vom König ein Erbmarſchallamtsverweſer erwählt worden, und im Publicum iſt es unbekannt, ob die Marſchallwürde wieder erblich gemacht werden ſolle, oder nicht. — Die Form des Landtages zeigt ſich beſonders in der Eröffnung, in der Ueberreichung der Präliminarſchrift und ſodann der Hauptbewilligungsſchrift, endlich in dem Schluß, welcher ungefähr die Form der Eröffnung hat. Bei dieſer, welche der König in Perſon hält, geſchieht durch den vorſitzenden Conferenz-Miniſter die Anrede an die Stände, und die Verleſung der königl. Propoſition durch einen geheimen Referendar. Auf die landſtändiſchen Berathungen darüber gründet ſich ſodann die, vom Directorium der Städte auszuarbeitende Präliminarſchrift, welche eine Deputation dem Könige überbringt, und auf welche, wenn keine Differenzen eintreten, bald auch die Haupt- und Bewilligungsſchrift folgt, dieſe überreicht der Landerbmarſchall ſelbſt mit einer Deputation aus allen 3 ſtändiſchen Claſſen, und gewöhnlich iſt dann der Schluß des Landtages nicht fern, bei welchem der Erbmarſchall noch den königlichen Revers erhält, daß die geſchehenen Bewilligungen nicht bleibende Einrichtungen ſeyn, die Religionsverfaſſung des Landes ihre Kraft behalten ſolle, u. ſ. f. Das Ausführliche ſ. Leonh. I., S. 177 ff.

Faſt alle Stände erhalten Auslöſung und Aequivalent für die Nachtlager nach und von Dresden nach Hauſe; Kurf. Moritz führte 1546 dieſe Bezahlung ein ſtatt der bis dahin beſtandenen Naturallieferung; ſchon 1593 wurde dazu ein Theil der Steuerkaſſe verwandt. 1628 rechnete

man auf jedes Pferd 2 Gülden und ein Futtermaaß Hafer täglich; die Anzahl der Pferde für die verſchiedenen Stände war jedoch noch nicht feſtgeſetzt. Ums J. 1650 ſcheint ſchon die Schockſteuer um des Landtags willen erhöhet worden zu ſeyn, und damals mag man auch die Anzahl der Pferde feſtgeſetzt haben. Seit 1660 wurden lange Zeit hindurch 21 Gr. für den Dresdner Aufenthalt, und 14 Gr. für die Reiſe täglich bezahlt, jetzt aber iſt die Auslöſung auf 2 Thlr. erhöhet worden. Die Stände der 1ſten Claſſe und der Erbmarſchall bekommen auf 6, die des engern Ausſchuſſes auf 4 Pferde gutgethan; Leipzig erhält für 8, andre Städte für 5, 4, 3, 2 oder 1 Pferd Auslöſung. — Der Sitz der Landtage war anfangs nicht beſtimmt, und ſie wurden zu Leipzig, Torgau, Dresden, Chemnitz u. ſ. w. gehalten; ſeit Joh. Georg I. aber ſtets zu Dresden und zwar in dem palaſtmäßig gebaueten landſtändiſchen (Land-) Hauſe auf der pirnaiſchen Gaſſe. — Die erzgebirgiſchen Kreistage zu Chemnitz ſind nicht hier, ſondern unterm Artikel Erzgebirgiſcher Kreis zu erwähnen.

Von den Oberlauſitziſchen Landtagen zu Budiſſin wurde ſchon im Art. Oberlauſitz weitläufig geſprochen; es iſt nur nachzuholen, daß die erſte Claſſe der dortigen Stände zur Zeit begreift: die Standesherren zu Königsbrück und Reibersdorf (früher Seydenberg genannt), das Domcapitul zu Budiſſin (welches der Dechant vertritt), die Aebtiſſinnen zu Marienſtern und Marienthal, (welche durch die Kloſtervoigte vertreten werden) und die Ritterſchaft; der Städteſtand begreift die 4 ſächſiſchen oberlauſitzer Sechsſtädte Bautzen, Zittau, Camenz und Löbau.

(Staatsverwaltung.) Sie geſchieht theils durch die höchſten Landescollegien, welche meiſt alle Theile des Staatengebietes betreffen, theils durch die, für einzelne Geſchäftszweige niedergeſetzten Deputationen und Commiſſionen, theils durch die Behörden des 2ten Ranges für Juſtizweſen, Polizei, Finanzgegenſtände und Militärſachen, theils endlich durch die Juſtiz- und Rentämter nebſt andern Behörden des 3ten Ranges.

Eine nicht fortwährend beſtehende, ſondern nur in beſonders wichtigen und zweifelhaften Fällen zuſammenzuberufende Behörde, und an Rang unſtreitig (für die Dauer ihrer Sitzungen) die erſte, iſt ſeit den 6. Oct. 1817 der Staatsrath, wozu die majorennen Prinzen des königl. Hauſes, die Cabinetsminiſter, die Mitglieder des geheimen Rathes und nach Befinden nicht allein die Chefs andrer Landescollegien, ſondern auch andere dazu tüchtige Geſchäftsmänner vom Könige gezogen werden; der König ſelbſt hat Sich dabei den Vorſitz (nach höchſtem Gefallen) vorbehalten.

1) Unter den beſtändigen Collegien aber ſteht oben an das geheime Cabinet, welches 1706 ſeine jetzige Beſtimmung und Organiſation erhielt, nachdem es ſeit 1702 zur Mittelsbehörde zwiſchen dem, meiſt in Warſchau reſidirenden Könige Auguſt und dem ſächſ. Volke gedient hatte; gegründet war es ſchon 1697 unter dem Namen des Referates für die polniſchen Angelegenheiten, und ſein Präſident war der Statthalter von Sachſen, Fürſt Egon von Fürſtenberg. Das geh. Cabinet bildet eigentlich nicht ein Landescollegium, ſondern das, was in andern Staaten das Staatsſecretariat heißt,

indem es alle Angelegenheiten zu ſeiner Berathung erhält, welche ſich der Landesherr zu eigener Leitung und Erkenntniß vorbehalten hat; außerdem auch die Beförderung der Bittſchriften beſorgt. Daher theilt das Cabinet eigentlich gar keinen Befehl aus, ſondern expedirt blos mit dem und für den König. Es begreift die 3 Cabinetsminiſter und 1 geh. Aſſiſtenzrath, und theilt ſeine Geſchäfte in 2 Departements. Das erſte beſorgt die innern Angelegenheiten und die Militaria, ſo weit ſie die Land- und Wirthſchaftsſachen betreffen; es ſteht jetzt unter dem Cab. Min. Graf Detlev von Einſiedel auf Mückenberg ꝛc. ꝛc. und begreift 3 geh. Cabinetsräthe, 4 Regiſtratoren und 6 Cancelliſten. Das 2te, für die auswärtigen Angelegenheiten, dirigirt interimiſtiſch ebenfalls jener Cabinets-Miniſter, und unter ihm ſtehn 1 geh. Cab. Rath, 1 Legationsrath, 1 Regiſtrator und 3 Cancelliſten. Hierzu kommen noch 4 geh. Legationsräthe, 18 Legationsräthe, das Archivperſonale u. ſ. w. Die beiden übrigen Cabinets-Miniſter ſind jetzt: der Gen. Lieut. v. Cerrini, Gouv. zu Dresden, und der Gr. Senff von Pilſach genannt Lauhn.

2) Der geheime Rath wurde am 6. Oct. 1817 an die Stelle des geheimen Conſiliums geſetzt, und nach dem Muſter des vom Kurf. Auguſt angeordneten geh. Rathes zur Berathung des Regenten in allen Angelegenheiten angeordnet, welche die Landesverfaſſung, die Geſetzgebung und allgemeine Verwaltungs-Angelegenheiten betreffen, wozu jedoch der König nach Gutbefinden auch andre Berathungsgegenſtände hinzuzufügen Sich vorbehielt. Außerdem führt der geheime Rath die Oberaufſicht,

welche das geh. Conſilium führte, und welche ihm über die geſammte Staatsverwaltung ausgedehnt wurde; daher nimmt er auch von den Unterthanen Beſchwerden gegen andre Collegien an, und erörtert dieſelben. Ueberdies bildet er (doch eigentlich nur interimiſtiſch) die Mittelbehörde zwiſchen den Ständen und dem Könige in Anſehung der ſtändiſchen Angelegenheiten und des Steuerweſens, ſo wie zwiſchen dem König auf Einer, und den Behörden und Ständen auf der andern Seite, für die Bekanntmachung der königl. Reſolutionen in den erwähnten Angelegenheiten. Den Conferenzminiſtern bleibt dabei ausſchließend die Beſorgung des, wegen der evangeliſchen Religions- Kirchen- Univerſitäts- und Schulſachen den evangeliſchen geheimen Räthen 1697 ertheilten Auftrages. Der geheime Rath begreift 7 Mitglieder, nämlich die Conferenzminiſter v. Globig, Graf v. Hohenthal-Königsbrück, und (v.) Noſtiz und Jänkendorf; ferner den Staatsſecretär und Gen. Lieut. v. Zeſchau, den Präſ. des Finanzcollegiums, Bar. v. Gutſchmidt, den Canzler Bar. v. Werthern, und den geh. Rath Bar. v. Manteufel. Ferner ſind bei der Kanzellei 5 geh. Referendarien, 5 geh. Regiſtratoren und 12 geh. Canzelliſten, beim geheimen Archiv aber der Archivar, der Regiſtrator und 2 Canzelliſten. Außer den genannten 3 Conferenzminiſtern hat denſelben Rang noch der Graf Peter Friedrich v. Hohenthal auf Püchau u. ſ. w. Die Zahl aller wirklichen (und das Prädicat „Excellenz“ führenden) geheimen Räthe betrug 1819 15, der titulirten geheimen Räthe 19. — Das durch dieſes oberſte aller eigentlichen Landescollegien erſetzte geheime Conſilium ord-

nete Chriſtian II. an, um den 1574 von Auguſt gegründeten, von deſſen Sohne aber aufgehobenen geheimen Rath wieder zu erſetzen. Es führte ſeit 1697 das Directorium der evangeliſchen Religions-Angelegenheiten auf dem Reichstage, und war ſeit 1790 für ſeine verſchiedenen Geſchäfte in 6 Departements getheilt, in deren jedem Ein geh. Referendar den Vortrag an den, das Departement dirigirenden Conf. Miniſter hatte. Der geheime Rath hält an jedem Werkeltage Sitzung in einem ans königl. Reſidenzſchloß ſtoßenden beſondern Gebäude.

3) Das geheime Finanzcollegium bildete ſich von 1769 bis 73 unter dem Namen der Generalhauptkaſſe, welche an die Stelle der 1553 von Auguſt errichteten Kammer trat, zuerſt nur für Verbeſſerung und Vereinfachung des Finanzweſens, und ſie führte die Poſt- Salz- Münz- und Weggelder- und Generalaccis-Inſpection und Caſſenbuchhalterei; 1778 vereinigte ſich das, 1702 geſtiftete Generalacciscollegium damit gänzlich, ſo wie den 7. Nov. 1782 die Kammer- und Bergcollegien, und das Ganze erhielt den Namen des geheimen Finanzcollegiums, nebſt ſeinem hohen Rang unter den Landescollegien. Es führt die Oberaufſicht über alle königliche Landes-Kaſſen, und hält Buch und Rechnung über die 4 Hauptkaſſen: die Rentkammer, die General-Accis-hauptkaſſe, die Generalkriegskaſſe und die Generalhauptkaſſe; es iſt im Bergweſen die höchſte Inſtanz, und von ihm hangen die Behörden ab, welche die mit Regalien verbundene Jurisdiction ausüben. Im 2ten Departement werden alle Handels- und Conſumtionsabgaben nebſt den lauſitzer Zöllen und Bierſteuern berückſichtigt; ins

3te gehören die Domanial = und Oeconomie = Einkünfte; alles übrige aber ins erſte Departement. Präſident iſt jetzt der geheime Rath Bar. von Gutſchmidt, Director des 2ten Departements der geheime Rath Bar. von Manteufel.

Beim Collegio ſind 8 geheime Finanzräthe, bei der Kanzlei 8 geheime Finanz = Secretärs (davon 4 Finanz = Aſſiſtenzräthe), 9 Finanzſecretärs, 5 geheime und 10 andre Regiſtratoren ꝛc. Ferner gehören hierher 1 Canzellei = Inſpector, 2 Buchhalter, 2 Vicelandrentmeiſter (welche die Rechnungsexpeditionen dirigiren), 13 Rechnungsſecretärs, 29 Calculatoren, 46 Cancelliſten; ferner das Archiv, die Hauptkaſſe, die Rentkammer, das Generalkriegszahlamt, das Hof =, das Landes = das Penſions = und das Bau = Zahlamt; hiernächſt 2 Finanzconſulenten, und eine Menge prädicirter Räthe ꝛc. Von den Finanzprocuratoren ſind 8 zu Dresden, je 5 in jedem größern, und 1 im voigtländiſchen Kreiſe, zuſammen alſo 24. Die Sitzungen geſchehen im Finanzhauſe zu Dresden 2tägig in pleno, und 4tägig nach den Departements.

4) Die Kriegsverwaltungskammer, oder wie ſie vorher hieß, das geheime Kriegsrathscollegium, wurde unter letzterm Namen 1684 errichtet und ihr die 1634 entſtandene Kriegscanzellei beigegeben; es erhielt auch 1736 eine neue Organiſation. Mit Ausnahme der Commandoſachen und der Militärgerichtsbarkeit gehören hierher alle Militärſachen, nämlich die Kriegscanzellei, die Commiſſariatsſachen, das Proviantweſen und die Militär = Rechnungsexpedition. Das Perſonale bei der Kanzlei zerfällt in das für permanente und für temporäre Geſchäftsführung, zu welcher

letztern auch die Hauptausgleichungskaſſe gehört. Auch ſtehen unter dieſem Collegio viele Titularräthe; gebildet aber wird es vom Präſidenten (Gen. Lieut. v. Zeſchau), 5 geh. Kriegskammerräthen (davon ſind 2 Militärs), und 4 Aſſeſſoren, präd. Kriegskammerräthen. Es hält 3tägig Seſſion in einem Gebäude am Schloſſe zu Dresden.

5) Die Landesregierung, 1486 vom Herzog Albert unter dem Namen des Hofrathes geſtiftet, und 1683 neu organiſirt. Sie dirigirt in 3 Departements alle Juſtiz- und Polizeiſachen, das Lehenswesen, die Entwerfung und Publication neuer Geſetze, die Vormundſchafts- Hoheits- und Grenz- Angelegenheiten, iſt der eigentliche ſächſiſche Lehnshof, und entſcheidet über die Zuläſſigkeit der Appellationen. Ausgenommen iſt von ihrem Sprengel die Oberlauſitz. Das erſte Departement (für Lehens- Hoheits und Grenzſachen, auch Juſtiz- und Polizeireviſion) dirigirt der Kanzler (Baron von Werthern), das 2te (für Juſtiz- und Vormundſchaftsſachen) der Vicekanzler (geh. Rath v. Noſtitz), das 3te (für Polizei- und Criminal- auch Vorbeſchiedsſachen und Rechnungsweſen) ein Director (D. Genſicken). 1819 gab es 23 Hof- und Juſtizräthe beim Collegio ſelbſt (darunter 11 adlige) und 4 adlige Aſſeſſoren; ferner 12 Secretarien, 7 Regiſtratoren u. ſ. w. 1819 gab es außer jenen Hofräthen noch 6 wirkliche und 28 Hofräthe ohne Sitz und Stimme, ſo wie 13 Titularhofräthe. Die Aſſeſſoren kann man als Seminariſten zu Beſetzung vacant werdender Hofrathsſtellen anſehen. Die Regierung hält ihre Sitzungen in einem eignen Hauſe in Neuſtadt.

(Ende des neunten Bandes.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schumann, August,

Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen enthaltend
eine richtige und ausführliche geographische, topographische und
historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe,
Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse etc. gesammter Königl. und Fürstl. Sä
chsischer Lande mit Einschluß des Fürstenthums Schwarzburg, des
Bd.: 9

Zwickau 1822

Germ.sp. 427 q-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021359-8